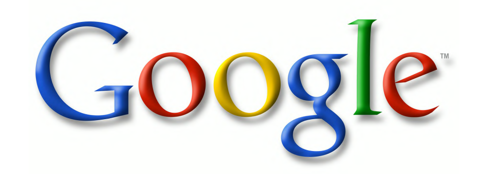






HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Erster Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am Stiftungstage des Vereines,
den 15. Junius 1826.

Stettin, 1827.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

I. **Bericht des Stettiner Ausschusses.**

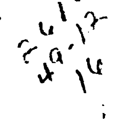
1. Aeußere Geschichte der Gesellschaft. 2. Die antiquarische Karte von Pommern. 3. Ausgrabungen. 4. Alterthümer. 5. Schriftliche Monumente der ältesten Geschichte Pommerns. 6. Einheimische Chroniken und Urkunden aus christlicher Zeit. 7. Abhandlungen über Geschichte und Alterthümer.

II. **Bericht des Greifswalder Ausschusses.**

1. Constituirung des Ausschusses. 2. Urkunden. 3. Zur antiquarischen Karte und über orientalische Münzen in Pommern. 4. Ein Kelch mit armenischer Inschrift in der Kirche zu Rappin auf Rügen.

III. **Beilagen.**

1. Rede des Herrn Oberpräsidenten Sack bei Eröffnung der Gesellschaft. 2. Das Statut der Gesellschaft. 3. Verzeichniß der Mitglieder. 4. Aufforderung an die Bewohner Pommerns, die Hünengräber und andere Denkmale vorchristlicher Zeit betreffend.



I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

1. Aeußere Geschichte der Gesellschaft.

Die Feier des Ottofestes, welche auch sonst manche heilsame Anregung in Pommern gegeben, hat das Statut der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde ins Leben gerufen, aber die Idee zu einem solchen Vereine war lange vorher schon von unsers Herrn Oberpräsidenten Excellenz erfaßt und unter mancherlei Hemmungen unermüdet verfolgt, entwickelt und endlich zur Reife gebracht worden *). Des Kronprinzen Königl. Hoheit genehmigten selbst dessen unterthänigstes Gesuch, sich als Protector an die Spitze des Vereines zu stellen, und die demnächst erlassene Aufforderung an die Einwohner der Provinz bewirkte in den nächsten Monaten, daß etwa neunzig Personen ihren Beitritt zur Gesellschaft erklärten. In dem Vertrauen, das weitere Wachsthum derselben werde nicht ausbleiben, ernannten Se. Excellenz den Ausschuß, der von Stettin aus die Wirksamkeit der Ge=

*) Wir verweisen hinsichtlich dieser Bemühungen auf die eigne Erörterung Sr. Excellenz in der unten abgedruckten Rede.

sellschaft in Altpommern leiten sollte, nämlich den Oberregierungsrath Hahn, den Regierungsrath Schmidt, und die Professoren Hasselbach, Böhmer und Giesebrecht; dem letzteren wurde das Sekretariat des Ausschusses übergeben. Diese wurden in einer am 15. Junius 1825 gehaltenen allgemeinen Versammlung den Anwesenden von dem Herrn Oberpräsidenten als Beamtete der Gesellschaft vorgestellt.

Die Greifswalder Mitglieder waren aufgefordert worden, an demselben Tage auch den dortigen Ausschuß zu constituiren und dessen Thätigkeit beginnen zu lassen: aber unvorhergesehene Schwierigkeiten haben dies länger, als man wünschte, verzögert, und erst am 27. Februar 1826 ist der Zusammentritt des Greifswalder Ausschusses erfolgt. Die Herren Professor Kosegarten, Rathssekretair Rink, Conservator Schilling, Senator Dr. Päpke sind die Mitglieder desselben, letzterer als Sekretair.

Der hiesige Ausschuß hatte mittlerweile angefangen, wirksam zu werden und fand bald, daß mit jedem Schritte, den er weiter that, sich auch der Umfang seiner Geschäfte erweitere. So waren zu Anfang vierteljährliche Sitzungen des Ausschusses festgesetzt und dem Sekretair blieb überlassen, wenn es nöthig befunden würde, außerordentliche Zusammenkünfte zu veranstalten, aber schon zu Ende Oktobers sahe der Ausschuß die Nothwendigkeit, sich monatlich zu versammeln, um über die eingehenden Berichte, Schreiben, Anfragen rc. das Nöthige zu beschließen, und diese Einrichtung ist bis jetzt unverändert beibehalten.

Ein Lokal für die Sammlungen der Gesellschaft und für die Sitzungen des Ausschusses war zu Anfang noch nicht auszumitteln. Die schon vorhandenen Alterthümer mußten einstweilen in dem hiesigen na-

urhistorischen Museum untergebracht werden; die Sitzungen wurden in der Wohnung des Sekretairs gehalten. Jetzt sehen wir durch die unermüdliche Gewogenheit unseres Vorstehers auch diesem Bedürfnisse abgeholfen. Die Veränderungen, welche vor kurzem in der Geschäftsordnung und der Zusammensetzung der Königl. Regierung vorgenommen sind, haben es möglich gemacht, dem Ausschusse und den Sammlungen des Vereins in dem hiesigen Schlosse eine feste Behausung anzuweisen.

Gleichfalls der Verwendung Sr. Excellenz verdankt es die Gesellschaft, daß ein Schreiben des Herrn Generalpostmeisters von Nagler Excellenz vom 1. Mai d. J. sich geneigtest dahin erklärt, ihr nach Ablauf eines jeden Jahres, gegen bescheinigte und mit Originalcouverten belegte Liquidationen, die Hälfte des verausgabten Porto's für Correspondenz und Versendungen bis zu einem Gewichte von 60 Pfund restituiren zu lassen.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist von neunzig auf hundert und achtundzwanzig gewachsen, die geistigen und ökonomischen Mittel also in demselben Maaße. Was die letzteren betrifft, so betrug die Einnahme der hiesigen Gesellschaftskasse bisher 156 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 64 Rthlr. 2 Sgr. 1 Pf.

Was für die Zwecke des Vereins geleistet worden, werden die folgenden Abschnitte darlegen.

---

2. Die antiquarische Karte von Pommern.

Gleich in der ersten Versammlung der Gesellschaft war durch einen Aufsatz des Herrn Professors Leve-

zow in Berlin der Gedanke in Anregung gebracht und allgemein gebilligt, eine antiquarische Karte von Pommern zu entwerfen, welche eine Uebersicht der Hünengräber, Burgwälle und anderer Denkmale vorchristlicher Zeit gewähren sollte, so viel davon noch in der Provinz vorhanden ist. Eine ausführliche Beschreibung sollte dieser Zeichnung zur Seite gehen.

Dies Unternehmen, mit welchem der Stettiner Ausschuß zuerst hervorgetreten, ist hin und wieder, selbst von Mitgliedern der Gesellschaft, gemißbilligt worden. Bei solchen Forschungen, hat man gemeint, werde nicht viel Gewinn für die Landesgeschichte herauskommen; die Hauptsache sei, Chroniken und Urkunden durch den Druck allgemein zugänglich zu machen, denn nur aus diesen seien begründete historische Thatsachen zu entnehmen. Darauf glaubt der Ausschuß zu seiner Rechtfertigung Einiges erwiedern zu müssen.

Für die Jahrhunderte seit Otto von Bamberg sind allerdings Urkunden und seit Bugenhagen auch Chroniken die wichtigsten Monumente der Pommerschen Geschichte: dies ist nicht übersehen worden. Es wird weiterhin gesagt, was in dieser Hinsicht gethan und warum noch nicht angemessen erachtet, mit dem Druck solcher schriftlichen Ueberreste anzufangen. Von der andern Seite aber kann sich der Ausschuß nicht überzeugen, daß unsere Hünengräber rc. so gar unbedeutend zu halten seien. Sie sind die ältesten, fast einzigen Erinnerungen aus heidnischer Zeit; die Aschenkrüge, Waffen und anderweitiges Geräth, welche sie bewahren, sind unwidersprechliche Zeugen von den Kunstfertigkeiten und der Lebensweise eines längst untergegangenen Volkes, das unsern Boden bewohnt hat und sie können allerdings einmal, wenn auch

langsam und auf Umwegen vielleicht, zu geschichtlichen Resultaten führen, und wäre es zu nichts Weiterem, als zu der Lösung der einen vielbesprochenen Frage, ob Slaven von jeher, oder vor ihnen Germanen das Land an der Ostsee bewohnt haben. Ritter*), Grimm**), und nach ihnen unser Levezow, haben noch neuerdings die wissenschaftliche Wichtigkeit dieser alten Grabstätten anerkannt. Es mag dafür genügen, auf jene achtungswerthen Männer zu verweisen.

Allein selbst wenn keine positive historische Wahrheit auf diesem Wege zu ermitteln wäre, doch wird niemand leugnen wollen, der auch nur einen Theil Pommerns durchwandert hat, daß jene Erdhaufen und Steinmassen zu den charakteristischen Wahrzeichen unsers Bodens gehören, welche in ihrer Art eben so wohl beitragen, ihm seine bestimmte Physiognomie und eine gewisse poetische Verklärung mitzutheilen, als Pyramiden und Obelisken dem Aegyptischen Boden und Tempelruinen und umgestürzte Säulen dem Lande der Griechen. Und das um so mehr, da die ältesten Mährchen vom Walten der Riesen und von ihrer Feindschaft gegen Kirchen und Klöster sich den Hünengräbern und Hünensteinen anknüpfen, seltsame Geschichten, roh, derb, abgeschmackt, wenn man will, aber immer der Beachtung würdig, als die ersten Versuche eines zu höherer Bildung aufringenden Volkes, den großen Kampf zwischen Christenthum und Heidenthum poetisch zu überwältigen und zu gestalten. So liegt — um ein Beispiel dieser Mährchen zu geben — eine halbe Stunde von Zarrentin in der

*) Vorhalle europäischer Völkergeschichten. Berlin, 1820. S. 245 rc. — Erdkunde. Berlin, 1817. S. 545.

**) Ueber deutsche Runen. Göttingen, 1821. S. 264.

Nähe von Loitz, ein ungewöhnlich großer Granitblock, den man den Riesenstein nennt und auf welchem sich fünf runde, künstlich gemachte Vertiefungen befinden. Um ihn her liegen wenige größere und kleinere Steine unregelmäßig zerstreut. Die Sage aber erzählt, als in diesem einst von Riesen bewohnten Lande das Christenthum sich verbreitet und christliche Kirchen hervorgerufen habe, da seien die Riesen, die an den Strand zurück weichen mußten, besonders ergrimmt gewesen über den hohen, weithin sichtbaren Kirchthurm des Dorfes Sassen, und es sey von ihnen beschlossen, ihn von der Gegend von Stralsund her (fünftehalb Meilen von Sassen) nieder zu werfen. Um dies von starker Hand ausführen zu lassen, seien drei der stärksten Riesen eigens eine Zeitlang dazu gefuttert, der eine mit Rindfleisch, der andere mit Schweinefleisch und der dritte mit Hammelfleisch; aber nur dem mit Rindfleisch Gefutterten sei der gewaltige Wurf gelungen und der Stein, der den Thurm nieder gerissen und an dem die Fingerspuren des Riesen noch sichtbar, sei bis hieher geflogen *). Mährchen, wie dieses, in denen die Riesen Felsblöcke bald als Waffen gebrauchen, bald als Kegelkugeln und Spielbälle, finden sich fast überall, wo Hünengräber und Opfersteine und andere Granittrümmer liegen.

Solchen Ueberresten so viel als möglich Dauer zu verschaffen, scheint einer Gesellschaft, wie die unsrige, wohl am Herzen liegen zu dürfen. Auch hat der Ausschuß die Freude gehabt, daß die Königl. Generalkommission in Stargard, die unter allen hohen Behörden vielleicht am meisten Gelegenheit hat,

---

*) Die Erzählung ist aus einem Berichte des Herrn Hofpredigers Lagemann in Trantow entnommen.

für diesen Zweck zu wirken, sich ganz gleicher Meinung erklärt hat, indem dieselbe auf ein gehorsamstes Ersuchen, die Hünengräber unweit Dahlow, bei der dort bevorstehenden Aufhebung der Gemeinheit, wo möglich vor Zerstörung zu schützen, den gütigen Bescheid ertheilte, es seien nicht nur für Dahlow, sondern auch für die Hünengräber in der alten Heide zwischen Labes und Dramburg die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um die Erhaltung derselben möglichst zu bewirken. Dennoch wird die allmählige Vernichtung dieser Hügel sich nicht hindern lassen. In dem Maaße, als Kultur und Bevölkerung des Bodens wachsen, wird auch das Bedürfniß Opfersteine zersprengen und Riesengräber aufwühlen, um Straßen und Häuser zu bauen, und Acker und Gartenraum zu gewinnen. Und wer mag dies Verfahren mißbilligen? Die lebende Generation kann ja nur auf den Ruinen vergangener Geschlechter gedeihen und größer werden, als die Vergangenheit war, und wenn nur nicht aus Muthwillen und Rohheit zerstört wird, dem Drange des immer neuen Lebens muß billig weichen, was abgestorben ist, sei es einst auch noch so edel und herrlich gewesen. Aber ein nicht unverdienstliches Geschäft muß es wohl erscheinen, wenigstens im Bilde und in der Beschreibung fest zu halten, was von solchen Monumenten jetzt noch da ist und nach wenigen Jahren vielleicht nicht mehr sein wird. Das ist der Gesichtspunkt, den der Ausschuß aufgefaßt hat, als er in den vorhin erwähnten Plan einging und zu dessen Ausführung schritt. Es wurde eine Aufforderung, über Opfersteine, Burgwälle, heidnische Begräbnißplätze, Hünengräber rc. möglichst vollständige Nachrichten mittheilen zu wollen, im Namen der Gesellschaft entworfen und in lithographirten, von einer

Zeichnung begleiteten; Abdrücken nicht nur den Mitgliedern des Vereines zugesandt, sondern auch andern Personen in der Provinz, von denen man Auskunft über die fraglichen Gegenstände glaubte hoffen zu dürfen*). Tausend Exemplare dieser Schrift sind auf solche Weise verbreitet worden und, um das Auffinden der Burgwälle zu fördern, ist späterhin noch ein Verzeichniß der wendischen Burgen, welche in schriftlichen Dokumenten des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts erwähnt werden, durch die Amtsblätter bekannt gemacht.

Dies Gesuch der Gesellschaft an ihre Landsleute, welches von des Herrn Oberpräsidenten Excellenz aufs geneigteste befördert und empfohlen wurde, hat an manchen Orten in Pommern, so viel sich aus den eingegangenen Berichten ersehen läßt, eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden. Was dem Ausschusse bisher an Mittheilungen zugesandt ist, sey hier mit gebührendem und herzlichem Danke übersichtlich angeführt; die vollständigere Benutzung und Zusammenstellung dieser Materialien bleibt der beschlossenen Karte und Beschreibung vorbehalten.

1) Aus dem Berger Kreise.

a. Nachrichten über zwei durch Steine eingehegte Plätze bei Robbin und Schworbe auf Wittow. Von Herrn Regierungs-Rath Otto in Stralsund.

---

*) Diese Aufforderung ist unter den Beilagen mit abgedruckt, und mit einer verbesserten, durch Herrn v. Hagenow entworfenen Zeichnung der verschiedenen Arten von Hünengräbern, die bisher bekannt geworden, versehen worden, um nochmals unseren Landsleuten die Absicht der Gesellschaft in Erinnerung zu bringen und zur Mitwirkung dringend und vertrauensvoll einzuladen.

b. Ueber die Gräber bei Krakow und den Steinplatz bei Strüßendorf im berger Kirchspiel, nebst beigefügten Zeichnungen. Von Herrn Rector Droysen in Bergen.

c. Eine Zeichnung des Herrn Grümbke in Bergen: Grabhügel bei Wohrke und Banzelwitz im Kirchspiel Patzig.

2) Aus dem Franzburger Kreise.

Ueber den Burgwall bei Barth und den sogenannten rauhen Berg, ein Hünengrab bei Rubitz. Von Herrn Senator Dom in Barth.

3) Aus dem Greifswalder Kreise.

Ueber den Trienkenberg, ein Hünengrab bei Wolgast, den Burgwall bei Katzow und die Fürsten- oder Herrensteine, einen Steinkreis in der Nehlander Heide. Von Herrn Prof. Homeyer in Berlin.

4) Aus dem Grimmer Kreise.

Heidnische Denkmäler in dem Kirchspiele Trantow und Sachsen. Von Herrn Hofprediger Lagemann in Trantow.

5) Aus dem Demminer Kreise.

a. Ueber den Burgwall bei Alt Kenzlin. Von Herrn Oekonomierath Maaß in Kenzlin.

b. Ueber die sogenannte Steinkammer auf dem Felde von Grapzow. Von Herrn Prediger Thilo in Grapzow.

6) Aus dem Usedom-Wolliner Kreise.

Von heidnischen Begräbnißplätzen bei Kolzow auf der Insel Wollin. Von Herrn Prediger Tobold in Kolzow.

7) Aus dem Kamminer Kreise.

Ueber zerstörte heidnische Gräber auf den Feldmarken von Pribbernow, Bresow, Carlow und Rakitt. Von Herrn Prediger Curtius in Rakitt.

8) Aus dem Greifenhagener Kreise.

a. Ueber zwei Burgwälle bei Sinzlow und Alt Grien, desgleichen über einen heidnischen Begräbnißplatz auf dem Mühlfelde bei Sinzlow, und über ein Hünengrab auf der Hütung des Dorfes Wartenberg, Pyritzer Kreises. Mitgetheilt durch Herrn Professor Graßmann in Stettin und vervollständigt durch Herrn Prediger Schmidt in Sinzlow.

b. Ueber zwei große heidnische Begräbnißplätze bei Klein Schönfeld. Von Herrn Prediger Döhling in Klein Schönfeld.

c. Nachricht von Hünengräbern bei Woltersdorf. Von dem Freischulzen Herrn Kundler daselbst.

9) Aus dem Pyritzer Kreise.

Uebersicht der heidnischen Denkmäler, welche sich bei den im Pyritzer Kreise angestellten Nachforschungen ermittelt haben. Von Herrn Landrath von Schöning. Dazu gehörig eine Reihe Beilagen, bestehend in den Originalberichten der Herren Prediger Bandelow in Isinger und Carmesin in Wartenberg, desgleichen der Herren von Wedell auf Replin, von der Heyden auf Sabow, von Wißmann auf Falkenberg und Lindemann zu Augusthof, und in einer Anzahl Zeichnungen des Herrn Landschaftsdeputirten von Plötz auf Klückow.

Bei Anführung dieser höchst schätzbaren, einen ganzen Kreis umfassenden Arbeit fühlt sich der Ausschuß noch zu besonderem Danke angeregt, sowohl gegen die einzelnen achtbaren Männer, denen er diese belehrenden Nachrichten verdankt, als auch gegen Herrn Landrath von Schöning, der so wackere Kräfte zu würdigen, zus[illegible] halten und auf ein edles Ziel hinzulei[illegible] [illegible]hen über alle Kreise so gehaltige Mit-

theilungen ein, so wird ein Bild, wie es die Gesellschaft im Sinne hat, sich bald zusammen tragen und zur Belehrung und Freude jedes Geschichtkundigen aufstellen lassen.

10) Aus dem Saatziger Kreise.

a. Nachricht von Hünengräbern bei Alt Damerow, Lenz und Geyelow, und von einem Opfersteine bei Schönebeck. Von Herrn Prediger Gotscher in Alt Damerow.

b. Ueber Hünengräber auf der Feldmark von Dahlow. Von Herrn Granzin, Lehrer am Gymnasium in Stettin.

11) Aus dem Naugarder Kreise.

Ueber einen heidnischen Begräbnißplatz in der Nähe von Golnow. Von Herrn Superintendenten Dannenberg in Golnow.

12) Aus dem Regenwalder Kreise.

Ueber Hünengräber bei Labbuhn. Von Herrn Amtsactuarius Wille in Friedrichswalde.

13) Aus dem Greifenberger Kreise.

a. Ueber Hünengräber bei Behlkow und Gummin, und einen Burgwall bei Behlkow. Von Herrn Prediger Heinrich in Behlkow.

b. Ueber Hünengräber in Gützlaffshagen. Von Herrn Prediger Kornmesser daselbst.

14) Aus dem Fürstenthumschen Kreise.

Ueber Hünengräber bei Lessin. Von Herrn Prediger Schulz in Drosedow.

15) Aus dem Stolper Kreise.

Ueber ein aufgegrabenes Hünengrab bei Wollin. Von Herrn Prediger Lorek in Zezenow.

Diese Mittheilungen, denen sich noch einige gelegentlich beigebrachte Notizen aus den Briefen unserer geehrten Correspondenten beifügen ließen, würden

freilich noch immer ansehnliche Lücken in der beabsichtigten antiquarischen Karte lassen, aber gefällige Zusagen, welche dem Ausschusse von mehreren Seiten geworden sind, lassen ihn seine Sammlung noch nicht als geschlossen betrachten und berechtigen zu der zuversichtlichen Hoffnung, es werde sich in dem nächsten Jahresberichte das hier angefangene Verzeichniß stattlich weiter fortführen lassen. So dürfen wir, um nur Einiges anzuführen, einen höchst wichtigen Beitrag von einem ehrenwerthen Mitgliede unseres Vereins, dem Herrn von Hagenow in Loitz, erwarten. Es äußert sich derselbe nämlich in einem Schreiben an Se. Excellenz dahin: „Hinsichtlich meines Projects, die Zeichnung einer antiquarischen Karte von Pommern und Rügen betreffend, habe ich mit Herrn Professor Kosegarten gesprochen; auch er hat, nachdem ich ihm den Plan ausführlich mitgetheilt, ihn nicht bloß ganz gebilligt, sondern mir auch versprochen, zur Realisirung desselben mitzuwirken. Er forderte mich auf, ihm deshalb einen schriftlichen Aufsatz nebst der Probekarte zu übersenden. Dies habe ich sofort ausgeführt, und die Karte nebst einer kleinen Ausarbeitung ist schon in seinen Händen. Ich habe bis jetzt über 400 Grabmäler, die nur ganz verschiedenen Orten angehören, in Neupommern und Rügen aufgezählt; bei sorgfältigen Nachsuchungen werde ich diese Anzahl indessen beinahe auf das Doppelte bringen."

Etwas Aehnliches hofft der Ausschuß auch für die Insel Usedom geleistet zu sehen. Von dorther ist bis jetzt noch keine Nachricht eingegangen, welche Hünengräber, Grabstätten, Burgwälle rc. beträfe. Doch fehlt es auf der Insel nicht an solchen Ueberresten. Ein Burgwall liegt z. B. zwischen Usedom

nach Mellentin, ein anderer zwischen Mellenthin und Balm; und in den Kirchspielen Morgenitz, Mellentin, Benz, Zirchow und Netzelkow finden sich viele vorzüglich schöne Hünengräber, zum Theil von sehr eigenthümlicher Form. Diese vorläufigen Nachrichten hat Herr Hartwig in Usedom dem Ausschusse gefälligst mitgetheilt und sich zugleich erboten, das ganze Eiland zu bereisen, um jene alten Denkmale zu beschreiben und abzuzeichnen. „Um aber — fügt er hinzu — der Gesellschaft, außer der Abbildung, auch noch etwas mehr als bloße Vermuthungen einreichen zu können, müßte ich schon wenigstens über einen Arbeiter zu disponiren haben, damit ich, mit Zuziehung des Grundbesitzers, Nachsuchungen unter den Steinen mittelst eines Spatens oder Mergelbohrers anstellen könnte.“ Der Ausschuß glaubt dies Erbieten dem Verein als höchst ehrenwerth und annehmbar empfehlen zu müssen. Er hat zunächst Herrn Hartwig um einen ungefähren Ueberschlag der Kosten gebeten, und wird, wenn diese, wie zu vermuthen steht, die Mittel der Gesellschaftskasse nicht übersteigen, und wenn nicht in den nächsten Monaten von der Mehrzahl der ordentlichen Mitglieder bestimmter Widerspruch zu seiner Kunde gelangt, das Unternehmen mit allen Kräften zu fördern suchen.

Durch die auf solche Weise einzusammelnden Nachrichten würde aber dem Ausschusse noch nicht jede Vorarbeit für unsere Karte gethan. Es schien zweckmäßig, auch von dem Gehügel unseres Landes, von seinen Wassern und Wäldern, seinen Küsten und Anfuhrten eine klare und genaue Kenntniß zu gewinnen, da jene alten Monumente in ihrer Bedeutung oft erst recht erkennbar werden durch die umgebende Natur. Dergleichen physikalische und geographische

Untersuchungen hatte schon bei Stiftung der Gesellschaft Herr Professor Wrede in Königsberg empfohlen; ihre Wichtigkeit hatte auch der Ausschuß gerne anerkannt, aber die Ausführung war einstweilen unthunlich erachtet aus Mangel an geeigneten Personen. Einige Monate später vernahm man eine gelegentliche Aeusserung des Herrn Predigers Golcher in Alt Damerow, er habe sich seit längerer Zeit mit der Hydrographie und Orographie Pommerns beschäftigt, kenne den größten Theil des Landes aus eigner Ansicht, und sey erbötig, der Gesellschaft Karte und Beschreibung vorzulegen. Dies Anerbieten wurde mit Dank angenommen, und der Verein gelangte so zum Besitze zweier Karten und eines dazu gehörigen Aufsatzes: Beiträge zur näheren Bergkunde Pommerns, welche als Grundlage zu weiteren Forschungen in dieser Richtung dienen werden. Es wurde nämlich bemerkt, daß die Ansicht des Herrn Predigers Golcher von dem Zusammenhange des Gehügels in Pommern nicht völlig stimme mit der Zeichnung, welche — freilich nur in sehr kleinem Maaßstabe — auf der Karte von Deutschland in dem jüngst erschienenen Schulatlasse von R. v. L. gegeben ist. Da nun von dem Verfasser dieser Kartensammlung nicht anzunehmen war, daß er ohne bestimmende Gründe sein Blatt entworfen, so wurde zweckmäßig befunden, auch diesen von Seiten des Ausschusses nachzufragen. Man wandte sich daher an Herrn Professor Karl Ritter in Berlin und ersuchte ihn nicht nur um sein eigenes gefälliges Gutachten, sondern fügte auch die Bitte hinzu, dem Ausschuß von der Ansicht des Herrn Generals Rühle von Lilienstern Auskunft verschaffen zu wollen. Herr Professor Ritter hat die Güte gehabt, darauf Folgendes zu erwiedern: „Die übersandte

sandte Bergkarte stimmt, nach meinen und des Herrn General Rühle von Lilienstern Untersuchungen, als Beschreibung der Berg- und Hügelzüge Pommerns im Wesentlichen mit den Rekognoscirungen des Königl. Generalstabes überein, und hat in so fern unstreitig ihre Verdienste, und ist ein sehr dankenswerther, mit Mühe und Anstrengung dargebrachter Beitrag zur Kunde des Landes. Sehr zu bedauern ist, daß der Zeichnung kein spezieller berichtigtes Flußnetz zum Grunde liegt, und daß dadurch die größten Vortheile, welche die Arbeit sonst gewähren würde, wieder verloren gehen. Namentlich ist es schwer, die angegebenen Züge in dem Labyrinth der Seen zu verfolgen, mit denen die Landhöhe zwischen den Pommerschen Küstenflüssen und dem Quellengebiet der Netze übersäet ist. Im Flachlande ist das Detail des Wasserzuges noch viel unentbehrlicher, als im Gebirge, weil keine so zusammen hängenden und deutlich ins Auge tretenden Kämme und Höhenverzweigungen vorhanden sind, welche die Orientirung erleichtern und weil die ganze Terrainbildung gewöhnlich ein Chaos von unzähligen Anomalien darbietet, für welche die Theorie oder sogenannte Terrainlehre kein genügendes Criterium liefert. Es würde daher eine neue Eintragung der Höhenzüge in ein treueres Flußnetz zu wünschen seyn und zwar durch den Herrn Verfasser selbst, der allein im Stande seyn würde, als Augenzeuge dies zu bewerkstelligen, oder aber es müßte die in einigen Jahren bevorstehende Vollendung der Aufnahme von Pommern abgewartet werden, um ein größt möglichst treues, der Natur und Wissenschaft genügendes Abbild der Oberfläche dieses merkwürdigen Gestadelandes zu geben und allgemeiner zur Kenntniß zu bringen. — Die schriftliche Erklärung und Beschreibung

ist sehr interessant und zeugt von guter Beobachtungsgabe; ihre Mittheilung durch den Druck wäre sehr wünschenswerth. Dem Herrn Golcher würde der lebhafte Dank für einen so wichtigen Beitrag zur Kenntniß des Hügellandes, daß die Ostseegestade umkränzt, noch in höherem Grade zu Theil werden, wenn derselbe die Beschreibung mit gleicher Genauigkeit auch durch die Ebenen, mit Bezeichnung ihrer Natur, bis zu den Meeresküsten selbst fortsetzen wollte, und mit einer Charakterisirung derselben auch die genauesten Thatsachen über ihre submarine Fortsetzung gegen das Seetief zu verbinden im Stande wäre."

Dem hierin ausgesprochenen Wunsche des Herrn Professors Ritter, daß die orographischen Beiträge unsers wackern Landsmannes gedruckt würden, wird hoffentlich bald genügt werden. Was der Verfasser für die nähere Kunde unseres Bodens weiter thun wird, muß allerdings seiner Neigung überlassen bleiben, aber es läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß ein so thätiger und so heimathlich gesinnter Mann von dem durch ihn begonnenen Werke seine Hand nicht abziehen werde und eben so läßt sich hoffen, daß bald auch andere Insassen unserer Provinz ihm Hülfe bieten werden.

---

3. Ausgrabungen.

In Hünengräbern oder an andern in irgend einer Weise merkwürdigen Orten nach Alterthümern absichtlich zu graben, war, für das erste Jahr seiner Thätigkeit, nicht nach dem Plane des Stettiner Ausschusses; ihm lag ja zunächst an Erfassung der äußern Eigenthümlichkeiten, und es mußte ihm lieb seyn,

wenn kein Hünengrab geöffnet, kein alterthümlicher Stein von seiner Lagerstätte fortgerückt wurde, bevor sie in ihrem dermaligen Zustande gezeichnet oder beschrieben. Ueberdies war nach §. 13. des Statuts der Ausschuß nur in dringenden Fällen befugt, auf Kosten der Gesellschaft dergleichen Nachgrabungen zu veranstalten. Doch sind im Laufe des verflossenen Jahres einige Anträge der Art geschehen, welche man nicht unbeachtet lassen konnte und von denen hier die Rede seyn muß.

Einen, wie es scheint, antiquarisch merkwürdigen Ort lehrte Herr Forstmeister Furbach in Ahlbek den Ausschuß kennen und beachten. In der Gegend der Theerschwelerei Horst auf dem Ziegenorther Forstrevier, ungefähr Zweitausend Schritte von jenem Etablissement, erhebt sich der Boden an zwanzig Fuß über die Wasserfläche des Haffs, welche hier das Ufer unterhölt, und jährlich stürzen von diesem bedeutende Stücke hinab, die durch das Wasser weggespült werden. Ueber drei Viertheile der Fläche sind bereits fortgerissen, in Zeit von zwei Jahren wird davon wahrscheinlich nichts mehr zu sehen sein. Durch diese Abspülung ist ein reiner Durchschnitt des Terrains entstanden und man erblickt folgende Reihenfolge der Erdschichten. Ungefähr bis 18 Fuß über der Wasserfläche besteht die Grundlage aus Sand, der ziemlich unvermischt ist; dieser wird mit einer Kruste von oxydirter Eisenerde von 2—3 Zoll Dicke bedeckt. Hierauf folgt eine Schicht schwarzer humöser Erde, beinahe 2 Fuß mächtig. Diese ist wieder bedeckt mit einer Sandschicht von 12 bis 13 Zoll Dicke und über dieser steht zu Tage die gewöhnliche Dammerde von 9 Zoll Mächtigkeit. In der ersten Schicht Sand, die sich aus dem Wasser erhebt, sammeln Leute aus den

Zeichnung begleiteten, Abdrücken nicht nur den Mitgliedern des Vereines zugesandt, sondern auch andern Personen in der Provinz, von denen man Auskunft über die fraglichen Gegenstände glaubte hoffen zu dürfen*). Tausend Exemplare dieser Schrift sind auf solche Weise verbreitet worden und, um das Auffinden der Burgwälle zu fördern, ist späterhin noch ein Verzeichniß der wendischen Burgen, welche in schriftlichen Dokumenten des zwölften und dreizähnten Jahrhunderts erwähnt werden, durch die Amtsblätter bekannt gemacht.

Dies Gesuch der Gesellschaft an ihre Landsleute, welches von des Herrn Oberpräsidenten Excellenz aufs geneigteste befördert und empfohlen wurde, hat an manchen Orten in Pommern, so viel sich aus den eingegangenen Berichten ersehen läßt, eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden. Was dem Ausschusse bisher an Mittheilungen zugesandt ist, sey hier mit gebührendem und herzlichem Danke übersichtlich angeführt; die vollständigere Benutzung und Zusammenstellung dieser Materialien bleibt der beschlossenen Karte und Beschreibung vorbehalten.

1) Aus dem Berger Kreise.

a. Nachrichten über zwei durch Steine eingehegte Plätze bei Nobbin und Schwarbe auf Wittow. Von Herrn Regierungs-Rath Otto in Stralsund.

---

*) Diese Aufforderung ist unter den Beilagen mit abgedruckt, und mit einer verbesserten, durch Herrn v. Hagenow entworfenen Zeichnung der verschiedenen Arten von Hünengräbern, die bisher bekannt geworden, versehen worden, um nochmals unseren Landsleuten die Absicht der Gesellschaft in Erinnerung zu bringen und zur Mitwirkung dringend und vertrauensvoll einzuladen.

b. Ueber die Gräber bei Kraksin und den Steinplatz bei Strüßendorf im berger Kirchspiel, nebst beigefügten Zeichnungen. Vom Herrn Rector Droysen in Bergen.

c. Eine Zeichnung des Herrn Grümbke in Bergen: Grabhügel bei Wobrke und Ganzelwitz im Kirchspiel Patzig.

2) Aus dem Franzburger Kreise.

Ueber den Burgwall bei Barth und den sogenannten rauhen Berg, ein Hünengrab bei Redebas. Von Herrn Senator Dom in Barth.

3) Aus dem Greifswalder Kreise.

Ueber den Trienkenberg, ein Hünengrab bei Wolgast, den Burgwall bei Katzow und die Fürsten- oder Herrensteine, einen Steinkreis in der Rethbauder Heide. Von Herrn Prof. Homeyer in Berlin.

4) Aus dem Grimmer Kreise.

Heidnische Denkmäler in dem Kirchspiele Trantow und Sachen. Von Herrn Hofprediger Lagemann in Trantow.

5) Aus dem Demminer Kreise.

a. Ueber den Burgwall bei Alt Kenzlin. Von Herrn Oekonomierath Maaß in Kenzlin.

b. Ueber die sogenannte Steinkammer auf dem Felde von Grapzow. Von Herrn Prediger Thilo in Grapzow.

6) Aus dem Usedom-Walliner Kreise.

Von heidnischen Begräbnißplätzen bei Kolzow auf der Insel Wollin. Von Herrn Prediger Tobold in Kolzow.

7) Aus dem Kamminer Kreise.

Ueber zerstörte heidnische Gräber auf den Feldmarken von Pribbernow, Brehow, Cartlow und Rakitt. Von Herrn Prediger Curtius in Rakitt.

8) Aus dem Greifenhagener Kreise.

a. Ueber zwei Burgwälle bei Sinzlow und Alt Eien, deßgleichen über einen heidnischen Begräbnißplatz auf dem Mühlfelde bei Sinzlow, und über ein Hünengrab auf der Hütung des Dorfes Wartenberg, Pyritzer Kreises. Mitgetheilt durch Herrn Professor Graßmann in Stettin und vervollständigt durch Herrn Prediger Schmidt in Sinzlow.

b. Ueber zwei große heidnische Begräbnißplätze bei Klein Schönfeld. Von Herrn Prediger Döhling in Klein Schönfeld.

c. Nachricht von Hünengräbern bei Woltersdorf. Von dem Freischulzen Herrn Kundler daselbst.

9) Aus dem Pyritzer Kreise.

Uebersicht der heidnischen Denkmäler, welche sich bei den im Pyritzer Kreise angestellten Nachforschungen ermittelt haben. Von Herrn Landrath von Schöning. Dazu gehörig eine Reihe Beilagen, bestehend in den Originalberichten der Herren Prediger Bandelow in Jsinger und Carmesin in Wartenberg, desgleichen der Herren von Wedell auf Neplin, von der Heyden auf Sabow, von Wißmann auf Falkenberg und Lindemann zu Augusthof, und in einer Anzahl Zeichnungen des Herrn Landschaftsdeputirten von Plötz auf Klückow.

Bei Anführung dieser höchst schätzbaren, einen ganzen Kreis umfassenden Arbeit fühlt sich der Ausschuß noch zu besonderem Danke angeregt, sowohl gegen die einzelnen achtbaren Männer, denen er diese belehrenden Nachrichten verdankt, als auch gegen Herrn Landrath von Schöning, der so wackere Kräfte zu würdigen, zusammen zu halten und auf ein edles Ziel hinzuleiten wußte. Gehen über alle Kreise so gehaltige Mit-

theilungen ein, so wird ein Bild, wie es die Gesellschaft im Sinne hat, sich bald zusammen tragen und zur Belehrung und Freude jedes Geschichtkundigen aufstellen lassen.

10) Aus dem Saatziger Kreise.

a. Nachricht von Hünengräbern bei Alt Damerow, Lenz und Stecklow, und von einem Opfersteine bei Schöneck. Von Herrn Prediger Gotscher in Alt Damerow.

b. Ueber Hünengräber auf der Feldmark von Dahlow. Von Herrn Granzin, Lehrer am Gymnasium in Stettin.

11) Aus dem Naugarder Kreise.

Ueber einen heidnischen Begräbnißplatz in der Nähe von Golnow. Von Herrn Superintendenten Dannenberg in Golnow.

12) Aus dem Regenwalder Kreise.

Ueber Hünengräber bei Labbuhn. Von Herrn Amtsactuarius Wille in Friedrichswalde.

13) Aus dem Greifenberger Kreise.

a. Ueber Hünengräber bei Behlkow und Gummin, und einen Burgwall bei Behlkow. Von Herrn Prediger Heinrich in Behlkow.

b. Ueber Hünengräber in Gützlaffshagen. Von Herrn Prediger Kornmesser daselbst.

14) Aus dem Fürstenthumschen Kreise.

Ueber Hünengräber bei Leßin. Von Herrn Prediger Schulz in Drosedow.

15) Aus dem Stolper Kreise.

Ueber ein aufgegrabenes Hünengrab bei Wollin. Von Herrn Prediger Lorek in Zezenow.

Diese Mittheilungen, denen sich noch einige gelegentlich beigebrachte Notizen aus den Briefen unserer geehrten Correspondenten beifügen ließen, würden

freilich noch immer ansehnliche Lücken in der beabsich-
tigten antiquarischen Karte lassen; aber gefällige Zu-
sagen, welche dem Ausschusse von mehreren Seiten
geworden sind, lassen ihn seine Sammlung noch nicht
als geschlossen betrachten und berechtigen zu der zu-
versichtlichen Hoffnung, es werde sich in dem näch-
sten Jahresberichte das hier angefangene Verzeichniß
stattlich weiter fortführen lassen. So dürfen wir, um
nur Einiges anzuführen, einen höchst wichtigen Bei-
trag von einem ehrenwerthen Mitgliede unseres Ver-
eins, dem Herrn von Hagenow in Loitz, erwarten.
Es äußert sich derselbe nämlich in einem Schreiben
an Se. Excellenz dahin: „Hinsichtlich meines Pro-
jects, die Zeichnung einer antiquarischen Karte von
Pommern und Rügen betreffend, habe ich mit Herrn
Professor Kosegarten gesprochen; auch er hat, nach-
dem ich ihm den Plan ausführlich mitgetheilt, ihn
nicht bloß ganz gebilligt, sondern mir auch verspro-
chen, zur Realisirung desselben mitzuwirken. Er for-
derte mich auf, ihm desfalls einen schriftlichen Aufsatz
nebst der Probekarte zu übersenden. Dies habe ich
sofort ausgeführt, und die Karte nebst einer kleinen
Ausarbeitung ist schon in seinen Händen. Ich habe
bis jetzt über 400 Grabmäler, die neun ganz verschie-
denen Orten angehören, in Neupommern und Rügen
aufgezählt; bei sorgfältigen Nachsuchungen werde ich
diese Anzahl indessen beinahe auf das Doppelte brin-
gen."

Etwas Aehnliches hofft der Ausschuß auch für
die Insel Usedom geleistet zu sehen. Von dorther ist
bis jetzt noch keine Nachricht eingegangen, welche
Hünengräber, Grabstätten, Burgwälle rc. beträfe.
Doch fehlt es auf der Insel nicht an solchen Ueber-
resten. Ein Burgwall liegt z. B. zwischen Usedom

und Mellenthin; ein anderer zwischen Mellenthin und Balm; und in den Kirchspielen Morgenitz, Mellenthin, Benz, Zirchow und Netzelkow finden sich viele vorzüglich schöne Hünengräber, zum Theil von sehr eigenthümlicher Form. Diese vorläufigen Nachrichten hat Herr Hartwig in Usedom dem Ausschusse gefälligst mitgetheilt und sich zugleich erboten, das ganze Eiland zu bereisen, um jene alten Denkmale zu beschreiben und abzuzeichnen. „Um aber — fügt er hinzu — der Gesellschaft, außer der Abbildung, auch noch etwas mehr als bloße Vermuthungen einreichen zu können, möchte ich schon wenigstens über einen Arbeiter zu disponiren haben, damit ich, mit Zuziehung des Grundbesitzers, Nachsuchungen unter den Steinen mittelst eines Spatens oder Mergelbohrers anstellen könne.“ Der Ausschuß glaubt dies Erbieten dem Verein als höchst ehrenwerth und annehmbar empfehlen zu müssen. Er hat zunächst Herrn Hartwig um einen ungefähren Ueberschlag der Kosten gebeten; und wird, wenn diese, wie zu vermuthen steht, die Mittel der Gesellschaftskasse nicht übersteigen, und wenn nicht in den nächsten Monaten von der Mehrzahl der ordentlichen Mitglieder bestimmter Widerspruch zu seiner Kunde gelangt, das Unternehmen aus allen Kräften zu fördern suchen.

Durch die auf solche Weise einzusammelnden Nachrichten würde aber dem Ausschusse noch nicht jede Vorarbeit für unsere Karte gethan. Es schien zweckmäßig, auch von dem Gehügel unseres Landes, von seinen Wassern und Wäldern, seinen Küsten und Anfuhrten eine klare und genaue Kenntniß zu gewinnen, da jene alten Monumente in ihrer Bedeutung oft erst recht erkennbar werden durch die umgebende Natur. Dergleichen physikalische und geographische

Untersuchungen hatte schon bei Stiftung der Gesellschaft Herr Professor Wrede in Königsberg empfohlen; ihre Wichtigkeit hatte auch der Ausschuß gerne anerkannt, aber die Ausführung war einstweilen unthunlich erachtet aus Mangel an geeigneten Personen. Einige Monate später vernahm man eine gelegentliche Aeusserung des Herrn Predigers Golcher in Alt Damerow, er habe sich seit längerer Zeit mit der Hydrographie und Orographie Pommerns beschäftigt, kenne den größten Theil des Landes aus eigner Ansicht, und sey erbötig, der Gesellschaft Karte und Beschreibung vorzulegen. Dies Anerbieten wurde mit Dank angenommen, und der Verein gelangte so zum Besitze zweier Karten und eines dazu gehörigen Aufsatzes: Beiträge zur näheren Bergkunde Pommerns, welche als Grundlage zu weiteren Forschungen in dieser Richtung dienen werden. Es wurde nämlich bemerkt, daß die Ansicht des Herrn Predigers Golcher von dem Zusammenhange des Gehügels in Pommern nicht völlig stimme mit der Zeichnung, welche — freilich nur in sehr kleinem Maaßstabe — auf der Karte von Deutschland in dem jüngst erschienenen Schulatlasse von R. v. L. gegeben ist. Da nun von dem Verfasser dieser Kartensammlung nicht anzunehmen war, daß er ohne bestimmende Gründe sein Blatt entworfen, so wurde zweckmäßig befunden, auch diesen von Seiten des Ausschusses nachzufragen. Man wandte sich daher an Herrn Professor Karl Ritter in Berlin und ersuchte ihn nicht nur um sein eigenes gefälliges Gutachten, sondern fügte auch die Bitte hinzu, dem Ausschuß von der Ansicht des Herrn Generals Rühle von Lilienstern Auskunft verschaffen zu wollen. Herr Professor Ritter hat die Güte gehabt, darauf Folgendes zu erwiedern: „Die übersandte

sandte Bergkarte stimmt, nach meinen und des Herrn General Rühle von Lilienstern Untersuchungen, als Beschreibung der Berg- und Hügelzüge Pommerns im Wesentlichen mit den Rekognoscirungen des Königl. Generalstabes überein, und hat in so fern unstreitig ihre Verdienste, und ist ein sehr dankenswerther, mit Mühe und Anstrengung dargebrachter Beitrag zur Kunde des Landes. Sehr zu bedauern ist, daß der Zeichnung kein spezieller berichtigtes Flußnetz zum Grunde liegt, und daß dadurch die größten Vortheile, welche die Arbeit sonst gewähren würde, wieder verloren gehen. Namentlich ist es schwer, die angegebenen Züge in dem Labyrinth der Seen zu verfolgen, mit denen die Landhöhe zwischen den Pommerschen Küstenflüssen und dem Quellengebiet der Netze übersäet ist. Im Flachlande ist das Detail des Wasserzuges noch viel unentbehrlicher, als im Gebirge, weil keine so zusammen hängenden und deutlich ins Auge tretenden Kämme und Höhenverzweigungen vorhanden sind, welche die Orientirung erleichtern und weil die ganze Terrainbildung gewöhnlich ein Chaos von unzähligen Anomalien darbietet, für welche die Theorie oder sogenannte Terrainlehre kein genügendes Criterium liefert. Es würde daher eine neue Eintragung der Höhenzüge in ein treueres Flußnetz zu wünschen seyn und zwar durch den Herrn Verfasser selbst, der allein im Stande seyn würde, als Augenzeuge dies zu bewerkstelligen, oder aber es müßte die in einigen Jahren bevorstehende Vollendung der Aufnahme von Pommern abgewartet werden, um ein größt möglichst treues, der Natur und Wissenschaft genügendes Abbild der Oberfläche dieses merkwürdigen Gestadelandes zu geben und allgemeiner zur Kenntniß zu bringen. — Die schriftliche Erklärung und Beschreibung

ist sehr interessant und zeugt von guter Beobachtungsgabe; ihre Mittheilung durch den Druck wäre sehr wünschenswerth. Dem Herrn Golcher würde der lebhafte Dank für einen so wichtigen Beitrag zur Kenntniß des Hügellandes, das die Ostseegestade umkränzt, noch in höherem Grade zu Theil werden, wenn derselbe die Beschreibung mit gleicher Genauigkeit auch durch die Ebenen, mit Bezeichnung ihrer Natur, bis zu den Meeresküsten selbst fortsetzen wollte, und mit einer Charakterisirung derselben auch die genauesten Thatsachen über ihre submarine Fortsetzung gegen das Seetief zu verbinden im Stande wäre."

Dem hierin ausgesprochenen Wunsche des Herrn Professors Ritter, daß die orographischen Beiträge unsers wackern Landsmannes gedruckt würden, wird hoffentlich bald genügt werden. Was der Verfasser für die nähere Kunde unseres Bodens weiter thun wird, muß allerdings seiner Neigung überlassen bleiben, aber es läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß ein so thätiger und so heimathlich gesinnter Mann von dem durch ihn begonnenen Werke seine Hand nicht abziehen werde und eben so läßt sich hoffen, daß bald auch andere Insassen unserer Provinz ihm Hülfe bieten werden.

---

3. Ausgrabungen.

In Hünengräbern oder an andern in irgend einer Weise merkwürdigen Orten nach Alterthümern absichtlich zu graben, war, für das erste Jahr seiner Thätigkeit, nicht nach dem Plane des Stettiner Ausschusses; ihm lag ja zunächst an Erfassung der äußern Eigenthümlichkeiten, und es mußte ihm lieb seyn,

wenn kein Hünengrab geöffnet, kein alterthümlicher Stein von seiner Lagerstätte fortgerückt wurde, bevor sie in ihrem dermaligen Zustande gezeichnet oder beschrieben. Ueberdies war nach §. 13. des Statuts der Ausschuß nur in dringenden Fällen befugt, auf Kosten der Gesellschaft dergleichen Nachgrabungen zu veranstalten. Doch sind im Laufe des verflossenen Jahres einige Anträge der Art geschehen, welche man nicht unbeachtet lassen konnte und von denen hier die Rede seyn muß.

Einen, wie es scheint, antiquarisch merkwürdigen Ort lehrte Herr Forstmeister Furbach in Ahlbek den Ausschuß kennen und beachten. In der Gegend der Theerschwelerei Hörst auf dem Ziegenorther Forstrevier, ungefähr Zweitausend Schritte von jenem Etablissement, erhebt sich der Boden an zwanzig Fuß über die Wasserfläche des Haffs, welche hier das Ufer unterhölt, und jährlich stürzen von diesem bedeutende Stücke hinab, die durch das Wasser weggespült werden. Ueber drei Viertheile der Fläche sind bereits fortgerissen, in Zeit von zwei Jahren wird davon wahrscheinlich nichts mehr zu sehen sein. Durch diese Abspülung ist ein reiner Durchschnitt des Terrains entstanden und man erblickt folgende Reihenfolge der Erdschichten. Ungefähr bis 18 Fuß über der Wasserfläche besteht die Grundlage aus Sand, der ziemlich unvermischt ist; dieser wird mit einer Kruste von oxydirter Eisenerde von 2—3 Zoll Dicke bedeckt. Hierauf folgt eine Schicht schwarzer humöser Erde, beinahe 2 Fuß mächtig. Diese ist wieder bedeckt mit einer Sandschicht von 12 bis 13 Zoll Dicke und über dieser steht zu Tage die gewöhnliche Dammerde von 9 Zoll Mächtigkeit. In der ersten Schicht Sand, die sich aus dem Wasser erhebt, sammeln Leute aus der

Umgegend zuweilen Bernstein, in dem schwarzen humösen Streifen dagegen, der mehrere hundert Schritte fortläuft, findet man viele Scherben, einiges geschmiedete Eisen, durch Feuer verhärtete Lehmtheile, Knochen, Kohlen ꝛc. Früherhin soll man hier Messer, Scheeren und kleine Stücke Geldes gefunden haben. Von letztern hat auch neuerdings der Förster Herr Wrehe am Strande unterhalb dieser Stelle mehrere gesammelt, welche durch Herrn Forstmeister Furbach eingesandt und mit Dank für die Sammlung der Gesellschaft entgegen genommen sind. Das größte Stück unter ihnen ist ein arabischer Dirhem, ein anderer Dirhem ist nur halb da. Die übrigen, meistentheils kleine Münzen mit undeutlichem Gepräge, erwarten die Erläuterung eines gelehrten Münzkenners. In der Umgegend dieser Uferstelle liegen aber noch einige andere beachtungswerthe Punkte. Nach Altenhagen zu trifft man ein Terrain mit sanfter Abdachung, wo beim Raden der Bäume ein Opferstein soll gefunden sein. Weiter nach Norden kommt man zu einem spitzen Hügel, der von Menschenhänden scheint errichtet zu sein. Mehr nördlich ist ein Hügel, der früher mit einem Graben umgeben gewesen ist; man hat hier vor einigen Jahren sehr viele Mauersteine ausgegraben, unter ihnen Stücke von einem Ofen; also ist diese Ruine aus neuern Zeiten, vielleicht aber doch eine Burg des christlichen Mittelalters. Geht man von dem Uferplatze südlich, so trifft man in der Entfernung von ungefähr 2000 Schritten einige Hügel, welche gleichfalls durch Menschenhände scheinen errichtet zu sein. Diese Gegend wird von den herum wohnenden Leuten der alte Kirchhof genannt, scheint aber kein christlicher Gottesacker zu sein. Näher dem Ufer findet man eine merkwürdige Vertiefung, welche

die Linie Barckeus Grab nennen; von dem Ufer bis hierher scheint ein Graben geführt zu haben. Die Aussicht von dem Strande aus ist eine der anziehendsten in Pommern. Links heben sich die Inseln Usedom und Wollin aus der nicht unbedeutenden Wasserfläche und da wo das letztgenannte Eiland sich mit dem festen Lande verbindet, ragt der Thurm der Stadt Wollin wie ein Obelisk hervor; das entgegen gesetzte Ufer zeigt mehrere Dörfer und rechts schließt Stepenitz den Kranz. Selbst diese Aussicht mögte auf einen militärisch wichtigen Ort früherer Zeit deuten, denn von hier aus sind die Ausgänge der Swiene und der Diwendow einzusehen und die Stelle selbst ist zur Vertheidigung sehr wohl geeignet*).

Der eben beschriebene Ort schien dem Ausschusse einer genauern Untersuchung würdig und die Bemerkung, daß das Ufer immer mehr fortgerissen werde, empfahl Eile. Man glaubte also hier einen der Fälle zu sehen, für welche dem Ausschusse die Vollmacht gegeben ist, sogleich das Nöthige zu veranstalten. Herr Forstmeister Furbach ist daher ersucht worden, auf Kosten der Gesellschaft eine Nachgrabung anzuordnen, wozu derselbe sich zuvorkommend erboten hatte. Den Nachrichten über den Erfolg sieht der Ausschuß mit Verlangen entgegen.

Wurde die Gegend bei Horst durch äußere Ansicht des Bodens als eine alterthümlich merkwürdige erkannt, so leiteten schriftliche Urkunden darauf, eine andere als in gleicher Hinsicht beachtenswerth zu bezeichnen. Prof. Giesebrecht legte dem Ausschusse eine Untersuchung über eine alte Handelsstraße in

*) Die mitgetheilte Beschreibung ist aus mehreren Briefen des Herrn Forstmeisters Furbach zusammen getragen.

Pommern vor. „Zu den ersten Lebensbedürfnissen — heißt es in derselben — welche jedes Volk, auch das minder ausgebildete, sich durch Tausch und Handel zu verschaffen sucht, wenn in der Heimath selbst die Natur sie nicht darbietet, gehört ohne Zweifel das Salz. Für die Bewohner der weiten Landstrecke von der Oder zur Weichsel und von der Ostsee bis zu den Karpathen scheint die reichste Niederlage jenes nutzbaren Minerals in den unerschöpflichen Steinsalzlagern von Bochnia und Wieliczka eröffnet zu sein. Aber erst im Jahre 1251 wurden diese unterirdischen Schätze entdeckt und seitdem bearbeitet *). Woher nahm man vor dieser Zeit? Der älteste Chronist, der über Polen und seine Bewohner einige Auskunft giebt, Ditmar von Merseburg **), nennt Kolberg schon als eine in jenen Gegenden wohl bekannte Stadt, die zum Sitze eines Pommerschen Bisthums ersehen wurde, als man gegen Ende des zehnten Jahrhunderts von Polen aus den ersten Versuch machte, das Christenthum zu den Pommern zu verpflanzen. Der Name Salzkolberg, den Ditmar ihr beilegt, läßt nicht zweifeln, welchem Umstande sie ihren Ruf verdankte und beantwortet zugleich die Frage, woher in jenen Zeiten die Polen das Salz holten, dessen sie bedurften. Demnach ist die Voraussetzung, daß ein lebhafter Handelsverkehr zwischen Kolberg und dem innern Polen während des Mittelalters bestanden habe, vielleicht noch früher, in der Natur der Sache begründet, mag man die Art des Verkehrs sich so roh und unentwickelt denken, als man will. Ein solcher Handel fordert wiederum die Annahme einer Handelsstraße. Aber aus frühern

*) *Dlugossi* histor. polon. lib. VII.

**) *Ditm. Merseb.* lib. IV.

Jahrhunderten wissen die Chroniken nur von den Fehden der Polen und Pommern zu sagen, nicht von den Wanderungen des Kaufmannes. Erst spät, vielleicht hundert Jahre vor dem Verfall dieses bedeutenden Salzhandels, der durch die Eröffnung der Bergwerke von Wieliczka natürlich sinken mußte, finden sich zuverlässige Spuren des Ganges, den er genommen." Der Verfasser weis't dann aus einigen Urkunden des Dregerschen Codex diplomaticus*) eine Reihe von Zöllen und Gasthäusern nach, welche zwischen Kolberg und Belgard, ungefähr um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, dem Kloster Grobe auf Usedom von den Landesfürsten geschenkt waren und schließt dann weiter: „Zölle und Gasthäuser bezeichnen, vorzüglich in dem Zeitalter, von dem hier die Rede ist, eine befahrene Straße, und somit mögte sich mit Grund behaupten lassen, daß hier ein Theil des gesuchten Handelsweges in ziemlicher Genauigkeit gefunden sei, nämlich die Strecke von Kolberg über Zwilipp und die Radüebrücke bei Körlin nach Belgard, welche Stadt der polnische Chronist Kadlubek sehr berühmt und den Mittelpunkt Pommerns nennt**). Ueber Belgard hinaus zeigt sich in Urkunden keine weiter zuverlässige Spur dieses Handelsweges. Nakel, Uscz und Zantok waren die Grenzorte gegen Polen; von dem erstern und letztern her drangen gewöhnlich die polnischen Kriegsheere ein***), über Uscz kam Bischof Otto nach Pommern†). Gegen eine von diesen Städten, vielleicht gegen mehr als eine wandte sich wahrscheinlich

*) *Dreg.* Tom. I. Nr. 3. 4. 15. 16.

**) *Kodlub.* lib. III. ep. 3.

***) Ibid. lib. II. ep. 23. 25.

†) *Andr.* vita *Ottonis* II, 4.

die Straße von Belgard aus. Was aber Urkunden nicht aufhellen, darüber ist hier möglicher Weise Aufschluß zu erlangen von Alterthümern, welche die Erde noch birgt. Wo Jahrhunderte lang eine Handelsstraße gegangen ist, da liegen auch wahrscheinlich noch alte Münzen verborgen. Schon hat der Zufall deren in jener Gegend ans Tageslicht gebracht. Zwei arabische, in Belgard gefundene Dirhem, sind von ihrem damaligen Besitzer, dem Herren Referendarius Contius dem Ausschusse zur Ansicht vorgelegt worden*). Ein

---

*) Herr Prof. Kosegarten erklärt sich über beide Münzen also: Nr. 1. Omaijidischer Dirhem. Erste Seite. Im Felde: „Es ist kein Gott, außer Gott allein. Er hat keinen Genossen.“ Umschrift: „Im Namen Gottes ist geschlagen dieser Dirhem zu El mobarrada im Jahr einhundert und zehn.“ Zweite Seite. Im Felde: „Gott ist einer, Gott der Ewige. Er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden und nicht ist ihm gleich Einer.“ Umschrift: „Mohammed ist der Gesandte Gottes, welchen er gesandt hat mit der Leitung und der Religion der Wahrheit, auf daß er sie siegen machte über alle Religionen, wenn auch widerstrebten die Polytheisten.“ Es ist dies also eine Münze des Chalifen Hescham ben abd el malek aus dem Geschlechte der Omaijiden. In Ansehung des Prägeortes bin ich zweifelhaft, da die Züge auf der Münze zwar vollkommen deutlich sind, jedoch nach der Eigenthümlichkeit der kufischen Schrift verschieden gelesen werden können. Sie können auch bedeuten: El mobarraka, El metraka, El majorka und anderes Mehreres. Es scheint ein selten vorkommender Prägeort zu sein. Ein Prägeort El mobaraka kommt öfter vor; siehe Frähns Abhandlung über das Musäum Sprewitzianum S. 42. — Nr. 2. Abassidischer Dirhem. Erste Seite. Im Felde: „Es ist kein Gott, außer Gott allein. Er hat keinen Genossen.“ Umschrift: „Im Namen Gottes ist geschlagen dieser Dirhem in der Stadt des Friedens im Jahr hundert und zwei und sechzig.“ Zweite Seite. Im Felde: „Mohammed ist der Gesandte Gottes. Gnädig sei ihm Gott und grüße ihn. Der Chalife el mahdi.“ Umschrift: „Mohammed ist der Gesandte Gottes, welchen er sandte mit der Leitung und

andrer Dirhem ist in Groß Papelow, Belgarder Kreises, ausgegraben und von dem dortigen Prediger Herrn Bade der Sammlung des Vereins gütigst überwiesen; zwei römische Kaisermünzen, welche Herr von Belling auf Tiezow, gleichfalls Belgarder Kreises, der Gesellschaft geschenkt hat, gehören auch hieher. Vielleicht deuten diese letztern eine Straße an, die von Belgard nach Ufcz führte, die einzelne aber einen ähnlichen Weg von Belgard nach Nakel."

Bevor nun zu Nachgrabungen auf der angedeuteten Straße konnte geschritten werden, mußte man erst nähere Kunde von Personen einziehen, denen jene Gegend genau bekannt war. Die Herren Superintendenten Maaß in Kolberg und Keiper in Körlin, Herr Prediger Pricelius in Zwilipp und Herr Landbaumeister Wibelitz in Belgard wurden daher von Seiten des Ausschusses um Nachrichten ersucht, ob auf dem angedeuteten Wege vielleicht durch Tradition, durch frühere Funde, äußere Ansicht oder auch vielleicht durch örtlichen Aberglauben von verborgenen Schätzen ꝛc. ein oder mehrere Orte als solche bezeichnet seien, wo es einer weitern Untersuchung lohnen mögte. Alle diese achtbaren Männer und außer ihnen der hochlöbl. Magistrat in Kolberg, desgleichen Herr von Kameke auf Lustebuhr und, auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten, Herr Landrath von Ger-

---

der Religion der Wahrheit, auf daß er sie siegen machte, wenn auch widerstrebten die Polytheisten." Es ist also diese Münze von dem Chalifen El mahdi, dem dritten aus dem Geschlecht der Abassiden und sie ist geschlagen zu Bagdad. Denn der Ausdruck: die Stadt des Friedens ist ein Beiname dieser Stadt. Eine Münze desselben Chalifen vom Jahre 165 findet man beschrieben in Frähns Beiträgen zur Mohammedanischen Münzkunde. S. 8.



lich in Körlin haben sich der Mühe des Nachforschens aufs gefälligste unterzogen und wenn gleich die Bemühungen, in den städtischen Archiven zu Kolberg und Belgard nähere Aufschlüsse zu finden, keinen bedeutenden Erfolg gehabt haben, so ist dagegen dem Ausschusse wenigstens eine merkwürdige Stelle bekannt geworden, an welche sich Traditionen heften, welche Giesebrechts Vermuthung würden zu bestätigen scheinen, wenn nicht andere Ueberlieferungen jenem ersten in den Weg träten und den Forschenden nach einer ganz andern Seite hinwiesen. Herr Prediger Priesling äußert sich nämlich also: „Es ist hiesigen Ortes bei alten Leuten durch lange Tradition ein Andenken geblieben, daß eine große, jetzt nicht mehr vorhandene Landstraße von Kolberg her bei dem eine Viertelmeile von hier liegenden Dorfe Damgardt sich vorbei gezogen und von da zwischen Bartin und Zwilipp auf der Feldmark des letztern Dorfes weiter bis zur Persante sich erstreckt habe. Ueber die Persante sei eine Brücke in der Gegend des fraglichen Weges gegangen, welcher dann jenseit jenes Flusses über das lusterbuhrsche Feld bis nach Körlin sich fortgeführt. Als diese Straße in späterer Zeit nicht mehr befahren worden, sei sie endlich mit Heidekraut bewachsen, bis sie von den Großvätern der noch jetzt lebenden alten Leute umgerissen und zu tragbarem Acker gemacht worden. Zu der Zeit hat man noch auf jener damals wüsten Strecke Landes unter dem Heidekraute die vielen Wagengeleisen ganz deutlich bemerken können. Von zweien der älteren Mitglieder meiner Gemeine habe ich mir jene Gegend zeigen lassen, welche mir auch noch dadurch merkwürdig geworden, daß gegen die Persante hin, auf einer sich vor derselben hinziehenden Anhöhe verschiedene zum Theil mit Birken bewachsene und ab-

gerundete Hügel liegen, welche nach Umfang, Höhe und der kegelförmigen Abrundung zu schließen, sehr wahrscheinlich Hünengräber sein werden." Danach schiene die Tradition auf der rechten Seite der Persante mit der Annahme einer alten Salzstraße übereinzustimmen, wenn gleich die deutlichen Wagenspuren unter dem Haidekraute beinahe etwas zu viel beweisen mögten, aber eine ganz andere Ueberlieferung vernehmen wir vom gegen über liegenden linken Ufer des Persanteflusses. Durch gewogene Schenkung des Herrn von Kameke auf Lustebuhr ist nämlich ein Halsband, welches man auf der Feldmark des genannten Dorfes ausgegraben, in die Sammlung der Gesellschaft gekommen. Es besteht dieses aus kugelförmigen, würfelförmigen und anderweitig verschieden geformten, größern und kleinern Stücken von rother, weißer, blauer, grauer und anderer Farbe, aus Knochen, Bernstein und einer nicht leicht erkennbaren Masse. Ueber den Fundort und die Art der Entdeckung erklärt sich Herr von Kameke also: „Die Stelle war durch keine Steinblöcke, wie die hiesigen Hünengräber, ausgezeichnet, ein Acker auf einer Anhöhe unfern der Persante. Auf dem jenseitigen Ufer derselben, der Feldmark Bartin, ist ein alter aber ziemlich erhaltener Brückenkopf an der Persante befindlich, dessen Ursprung Niemand mehr weiß, an dem Fuße einer jähen Anhöhe, die die diesseitige Höhe dominirt. Auch habe ich von den ältesten hiesigen Einwohnern erfahren, daß laut Sage hier in der Schwedenzeit eine Schlacht solle Statt gefunden haben, auch daß früher schon in diesem Felde Gebeine ausgeackert seien. Hier wurden beim Mergelgraben neun Gerippe entdeckt, fünf davon jedes besonders eingescharrt, vier je zwei und zwei zusammen, wovon zwei Kindergerippe in einem Grabe. Die der Erwachse-

nen zeichneten sich theilweise durch eine auffallende Länge und Stärke der Gebeine und Schädel aus. Sie waren indeß sämmtlich so mürbe, daß sie den Winter hindurch bald verwitterten, nur die Zähne sind noch besonders gut erhalten. In dem einen Grabe lagen zwei Gerippe mit etwa einem Fuß Erde Zwischenraum über einander, sämtlich aber in derselben Richtung, das Haupt gegen Abend. Die gefundene Perlenschnur lag auf der Brust des einen Gerippes und war auf einen weißen Draht gereiht gewesen, dessen Ueberreste ganz glänzend erhalten, jedoch so zerbrechlich wie Glas waren. Die Spangen — eine derselben ist gleichfalls der Gesellschaft durch Herrn von Kameke geschenkt worden — waren je zwei und zwei an dem Halse der Gerippe zu finden. Sonstige Spuren von Waffen oder Bekleidungsgegenständen waren nicht mehr zu entdecken." — Nachgrabungen auf der angedeuteten Salzstraße sind nach diesen Erkundigungen vor der Hand nicht weiter einzuleiten, es müssen sich erst nähere Wahrzeichen kund geben. Der Ausschuß empfiehlt aber jene Gegend der Aufmerksamkeit seiner Landsleute und bittet, ihm keine Nachricht von aufgefundenen Alterthümern, Münzen, von Urkunden rc., welche diesen Gegenstand mehr aufhellen könnten, vorzuenthalten.

Eine dritte merkwürdige Stelle in Pommern wurde durch einen zufälligen Fund bekannt. Auf der Feldmark des Dorfes Malchow, schlawischen Kreises, in der Nähe einer Quelle, auf jetzt allerdings ödem, sandigen Boden, aus dem nur hie und da einige Birkensträuche hervorwachsen, auf dem aber früherhin, noch vor 25 Jahren Eichen gestanden haben, lag ein großer Granitblock, über 5 Fuß lang, über 3 Fuß breit, beinahe 4 Fuß hoch über den Boden hervorstehend

und, nach näherer Untersuchung, noch etwa 1 Fuß tief in der Erde auf drei anderen regelmäßig gelegten Steinen ruhend. Der Beschreibung nach scheint er ein Opferstein gewesen zu sein. Im December vorigen Jahres wurde er gesprengt und als man ihn vorher zu diesem Zwecke umgrub, fand man, ungefähr anderthalb Fuß tief, drei alte Goldmünzen von den Kaisern Theodosius, Zeno und Anastasius und einen in einen Ring gebogenen Golddraht. Durch gefällige Mitwirkung des Herrn Predigers Beutner in Groß Möllen, welcher zuerst Nachricht von diesem Funde gab, desgleichen des Herrn Predigers Pilasch in Malchow, des Herrn Landrathes von Bilfinger in Schlawe, der Königl. Regierung in Köslin und Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten hat der Ausschuß nicht nur jene Alterthümer käuflich für die Sammlung des Vereins gewonnen, sondern auch die Gegend um den Fundort derselben ist genauer bekannt geworden, hauptsächlich durch die Mittheilung des Herrn Pilasch. Ungefähr hundert Schritte entfernt von dem Opfersteine gegen Osten, schon auf dem Felde des benachbarten Dorfes Parpart sind dreißig und etliche künstlich aufgeworfene, gegen fünf Fuß hohe und stark mit Eichengebüsch bewachsene Erdhügel. Etwa hundert und dreißig Schritte von diesen Hügeln, ebenfalls in östlicher Richtung am Wege nach Parpart sieht man auf der äußersten Anhöhe eines tiefen Thales, welches sich in das Moor der Grabow erstreckt, eine lange Reihe solcher künstlich aufgeworfener Erdhügel, deren Zahl man auf hundert angeben kann, wovon aber schon mehrere durch die Länge der Zeit und durch das dort weidende Vieh der platten Erde gleich gemacht sind. Uebrigens sind diese Hügel weder mit Steinen belegt, noch eingefaßt, auch ist in ih-

ner Nähe bisher keine Spur von Aschenkrugscherben gefunden; deshalb zweifelte auch der Herr Geheime Rath von Bilfinger, ob man sie für Hünengräber halten könne. Indessen hat derselbe geehrte Herr die Güte gehabt, nachmals eine Nachgrabung an dem bezeichneten Orte zu veranlassen, welche Herr Prediger Pilasch und der Schulze Herr Lohff in Malchow ausgeführt haben. Drei jener östlich von der Stelle des gesprengten Opfersteines gelegenen Hügel und außerdem eine 12 bis 14 Fuß hohe Erderhöhung 70 Schritte östlich von jenem Steine, der als Grenzbezeichnung von Malchow und Parpart angenommen wird, sind zweckmäßig und behutsam untersucht. Was man fand ist an sich unbedeutend, einige Scherben von Aschenkrügen in gewöhnlicher Form, Stärke und Dicke, indessen scheint doch aus diesem Funde wenigstens so viel hervor zu gehen, daß jene Erhöhungen wirklich alte Grabhügel sind, und das ist der Gesellschaft in Rücksicht auf ihre antiquarische Karte immer eine nicht unwichtige Kenntniß.

---

4. Alterthümer.

Was für die Erforschung der unbeweglichen Denkmale der heidnischen Zeit gethan worden, ist in dem Vorhergehenden berichtet. Gleiche Aufmerksamkeit verdienen die Ueberreste des christlichen Mittelalters bis zur Reformation und selbst nach dieser, in denen sich manche Eigenthümlichkeit des kirchlichen und weltlichen Lebens jener Menschengeschlechter abspiegelt. Pommern hat an solchen Bau- und Bildwerken verhältnißmäßig weniger und von geringerem Kunstwerthe, als manche Gegenden Oberdeutschlands; um so mehr

ist das wenige zu beachten und der Ausschuß behält es sich vor, auch für diese Gegenstände und deren Erforschung sich einmal die Mitwirkung seiner Genossen und Landsleute zu erbitten, wenn jenes erste Werk, wozu der Anfang gemacht ist, wenigstens bis zu einem gewissen Grade der Vollendung wird gediehen sein.

Einiges ist für diesen Zweck, ohne Zuthun der Gesellschaft, bereits auf höhere Veranlassung geschehen, da eine Verfügung der hohen Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalanstalten, des Handels und der Gewerbe und des Innern und der Polizei vom 15. December 1823 die Königl. Regierungen unserer Provinz beauftragt hatte, dahin zu sehen, daß die vorhandenen alten Kunstwerke oder geschichtlichen Merkwürdigkeiten 2c. nicht zerstört oder so vernachlässigt würden, daß ihr Untergang die Folge sei; auch durch angemessene Mittel sich genaue Kenntniß von solchen Gegenständen zu verschaffen und die Behörden für deren Erhaltung in Anspruch zu nehmen. Die Berichte, welche auf die deshalb angeordneten Nachfragen aus den Regierungsbezirken Stettin und Köslin eingegangen, sind von des Herrn Oberpräsidenten Excellenz dem Ausschusse zur Benutzung geneigt mitgetheilt worden. Sie beziehen sich fast alle nur auf Burgruinen, Kirchen, Kirchengeräth, Kirchengemälde, Bildwerke 2c., also auf christliche Alterthümer und man wird sich ihrer mit Nutzen gebrauchen können, wenn späterhin die Gesellschaft das Erforschen der Denkmale des Mittelalters, hauptsächlich der unbeweglichen, zu ihrer besondern Aufgabe machen wird.

Zu einer Sammlung von beweglichen Alterthümern, heidnischen und christlichen, ist mitlerweile in Stettin der Anfang gemacht, größtentheils durch Schen-

kung günstiger Beförderer und Freunde. Es folgt hier ein Verzeichniß, so gut es sich mit wenigen Worten von Dingen geben läßt, deren Bestimmung zum Theil noch eben so ungewiß ist, als der Name, den man ihnen hie und da beizulegen pflegt.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Allerlei in Hünengräbern gefundenes Geräth, Nadeln, Ringe, Knäufe, eine Schwertklinge, sämmtlich von Bronze; ein kleiner polirter, nach Korallen Art durchbohrter Stein mit eingegrabenen Verzierungen aus einem Aschenkruge; eine Lanzenspitze und eine Schwertklinge, beide von Eisen. Geschenke des Herrn Oberforstmeisters von Burgsdorf in Köslin.

b. Zwei Urnen und ein Thränennapf aus gebranntem Thon. Geschenke des Herrn Oberamtmanns Castner in Stepenitz.

c. Acht metallne sogenannte Streitmeißel. Geschenk des Herrn Apothekers Castner in Anklam.

d. Zwei Streitäxte aus Stein und zwei Urnen aus gebranntem Thon. Geschenk des Herrn Predigers Gran in Barnimslow.

e. Ein steinernes Opfermesser. Geschenk des Herrn von Hagenow in Loitz.

f. Zwei Ringe, eine Nadel, ein Dolch (?) und eines jener gewundenen Geräthe von unbekannter Bestimmung, welche Schröter Handbergen nennt, sämmtlich von Metall. Geschenk des Domainenpächters Herrn Herwig in Lipe bei Demmin.

g. Eine Urne aus gebranntem Thon. Geschenk von Fräulein Wilhelmine Herwig.

h. Ein metallner sogenannter Streitmeißel. Geschenk des Herrn Karrig in Berlin.

i. Ein eiserner Ring aus einer Urne. Geschenk des Herrn Predigers Kluth in Woltersdorf bei Penkun.

k. Vier steinerne Streitäxte. Geschenk des Herrn Oekonomieraths Maaß in Kenzlin bei Demmin.

l. Elf bronzene Ringe und einiges andere Metallgeräth, beim Chausseebau ausgegraben. Geschenk des Herrn Regierungsrathes Scabell.

m. Eine kupferne Waffe in einer Urne gefunden. Geschenk des Herrn Hauptmannes Strecker in Stettin.

n. Ein steinernes Opfermesser. Geschenk des Herrn Hauptmannes von Wedell auf Blankensee bei Pyritz.

2. Münzen.

1) Römische und Byzantinische.

a. Eine Silbermünze, ein Denar des Domitianus und eine Kupfermünze mit dem Bilde der Kaiserinn Faustina, beide beim Aufwerfen eines Grabens etwa einen Fuß tief bei Tiezow, Belgarder Kreises, gefunden. Geschenk des Herrn von Belling auf Tiezow.

b. Eine Kupfermünze des Nero, auf einem Berge bei Pasewalk gefunden. Geschenk des Herrn Predigers Schulz in Pasewalk, nach dessen Erörterung sie eine Denkmünze auf den durch Nero beabsichtigten Hafenbau in Ostia sein würde*).

c. Drei Goldmünzen von Theodosius, Zeno und Anastasius, bei Malchow, Schlawischen Kreises, mit einem Goldring unter einem Granitblock ge-

*) *Sueton.* in *Nerone* cap. XVI.

funden. S. oben. Durch Kauf für die Sammlung des Vereins erworben.

2) Orientalische (nach der Erläuterung des Herrn Professors Kosegarten).

a. Ein Dirhem des Chalifen El mamun, des siebenten aus dem Geschlecht der Abassiden aus dem Jahre 203 der Hedschra. Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack. Gefunden bei Coserow auf Usedom.

b. Ein Dirhem des Chalifen El moktefi billah, des siebenzehnten aus dem Geschlecht der Abassiden, aus dem Jahr 293 der Hedschra. Gefunden bei Horst und ein Geschenk des Herrn Forstmeisters Furbach.

c. Ein abbassidischer Blechdirhem. Auf dieser Münze ist das Gepräge beider Seiten verkehrt eingeprägt, daher nicht leicht zu lesen. Sie scheint jedoch fast ganz dieselben Inschriften zu haben, wie die vorhergehende und gehört wahrscheinlich in dasselbe Zeitalter. Gefunden in Groß Popelow, Belgarder Kreises, und geschenkt von dem dasigen Prediger Herrn Bade.

d. Bruchstück einer Omajjidischen oder Abbassidischen Silbermünze. Gefunden bei Horst und ein Geschenk des Herrn Forstmeisters Furbach.

e. Eine Ostindische Kupfermünze vom Großmogul Schah alem. Auf der einen Seite steht: „Kaiser Schah alem, 1195.“ Auf der andern Seite steht: „im Jahr 22 der Thronbesteigung.“ Gefunden im Hofe des Schlosses zu Stettin, geschenkt durch den Mahler Herrn Paul.

f. Eine Türkische Kupfermünze. Erste Seite: „Der Sultan der zwei Länder und der Chakan der zwei Meere, der Sultan, der Sohn des Sultans.“ Zweite Seite: „Der Sultan Achmed ben mo=

Hammed Chan, es daure sein Reich. Geschlagen zu Constantinopel 1115." Geschenk des Herrn Kreissekretairs Stavenhagen in Anklam, gefunden in Heinrichshof bei Anklam.

3) Bracteaten.

a. Eine Blechmünze von Silber, als Gepräge einen Mann mit Schild und Schwert enthaltend. Geschenk des Herrn Predigers Bentner in Groß Möllen, der über Ort und Umstände des Fundes folgende Auskunft gegeben hat: „Ich erfuhr in dem Dorfe Alten Schlawe zufällig, der alte Schulmeister daselbst habe Geld an dem bei dem Dorfe befindlichen Burgwalle gefunden. Ich erkundigte mich darauf sogleich bei ihm selbst darnach und vernahm von ihm, er habe, wie mehrere dies zu thun pflegen, vor mehreren Jahren Erde zur Erhöhung des Ackers von dem den Burgplatz umgebenden Walle weggegraben, wobei er zufällig 32 kleine Blechplatten gefunden, die er, da ihm ein Jude nur etwas Weniges dafür geboten, seinen Kindern zum Spielen überlassen, es möchten deren wohl noch einige herumliegen. Wirklich brachte er mir nach langem Umhersuchen zwei Stück, deren Größe, Form und Gepräge völlig gleich waren, auch sollen sie alle nach der Aussage des Finders gleich gut erhalten gewesen sein. Uebrigens sind sie nicht in einem Behältnisse, sondern bloß beisammen liegend in der Erde angetroffen worden.

b. Gleichfalls von Silber, das Gepräge undeutlich. Die Münze ist, mit noch 29 kleinen Silbermünzen und Bruchstücken von Münzen, zum Theil ohne Gepräge, zum Theil undeutlich auf beiden Seiten geprägt, an der vorhin bezeichneten Uferstelle bei Horst gefunden und als Geschenk des Försters

Herrn Wrzhe durch Herrn Forstmeister Fuxbach eingesandt.

c. Eine kleine silberne Blechmünze mit undeutlichem Gepräge, welche im Jahr 1771 auf der Feldmark des Dorfes Schwemmin, Fürstenthumschen Kreises, gefunden worden. Geschenk des Herrn Landrathes von Gerlach in Körlin.

d. Acht ähnliche silberne Bracteaten, auf der Neumärkischen Grenze gefunden. Geschenk des Herrn Justizkommissarius Geppert in Stettin.

4) Nordische.

a. Eine Goldmünze von Wilhelm Markgrafen von Brandenburg und Erzbischof von Riga 1559. Geschenk des Brennereipächters Herrn Wriedt in Speck bei Golnow. Die Münze ist am See bei Mażdorf, Naugardter Kreises, im Sande gefunden und gehört, einer Bemerkung des Einsenders zu Folge, wahrscheinlich zu denjenigen Münzen, welche ein Franzose i. J. 1806 in einem eisernen Topfe soll gefunden haben.

b. Eine Schwedische Kupfermünze, ein Oer von Gustav Adolph 1629, beim Chausseebau zwischen Pritzlow und Rosow gefunden. Geschenk des Herrn Regierungsrathes Scabell in Stettin.

c. Ein Dänischer Schilling, ein Vierschillingsstück und ein Zweischillingsstück sämtlich von König Christian IV., auf der Feldmark Rossin bei Anklam gefunden. Geschenk des Herrn Bürgermeisters Kirstein in Anklam.

d. Zwei Dänische Zweischillingstücke und ein Vierschillingstück gleichfalls von König Christian IV., in Bartow bei Anklam gefunden. Geschenk des Herrn Karrig in Berlin.

5) Deutsche.

a. Drei Silbermünzen, Prager Gröschen von König Johann I. und Wenzel II.; daneben ein paar kleinere Silbermünzen, die eine, wie es scheint, eine Kaisermünze mit der Inschrift Otto, die andere mit undeutlichem Gepräge auf beiden Seiten; sämtlich auf der Feldmark Schwemmin gefunden im Jahre 1771. Geschenk des Herrn Landrathes von Gerlach in Körlin.

b. Eine Kupfermünze, in einem Hünengrabe gefunden, vom Herrn Prediger Meinhold in Coserow geschenkt. Herr Justizrath Ueke in Stargard, dem als einem Münzkenner dieses Stück zu gefälliger Erläuterung zugesandt, urtheilt darüber also: „Die in Rede stehende Kupfermünze muß durch Zufall in das Hünengrab gekommen sein; ich finde, wenn die umstehende Mönchsschrift gleich an Stellen sehr verwischt ist, solche mit dem Würzburger ältesten Thaler (Madai Nr. 904.) gleichstimmig und mögte ohne Bedenken solche für ein falsches nachgeprägtes halbe Thaler oder ganze Gulden Stück ausgeben, welches mit Silberschaum überblasen gewesen, welche Vermuthung mir deshalb wahrscheinlich ist, weil im 16ten und 17ten Jahrhundert die sogenannten Kipper und Wipper ihr Wesen trieben und bloße Scheidemünze in solcher Größe mit so viel Zierrathen nicht im Umlaufe waren."

c. Fünf Silbermünzen Rostocker Stadtgeld aus den Jahren 1624 — 1628, eine Silbermünze ohne Jahreszahl mit dem Meklenburgischen Wappen und der Umschrift: Ubi Thesaurus tuus, ibi est cor tuum. Queras thesaurus in Celo; und eine Lübecker Silbermünze vom Jahr 1624, auf der Rossinschen Feld-

mark gefunden. Geschenk des Herrn Bürgermeisters Kirstein in Anklam.

d. Eine Rostocker Silbermünze v. J. 1626, eine Lübecker Silbermünze, eine Silbermünze der Stadt Stade, zwei Silbermünzen des Herzogs Johann Adolph von Schleswig und vier Silbermünzen von undeutlicherem Gepräge, sämmtlich in Bartow bei Anklam gefunden. Geschenk des Herrn Karrig in Berlin.

6) Pommersche in specie.

a. Eine Silbermünze von Herzog Philipp Julius. Geschenk des Herrn Predigers Meinhold in Coserow.

b. Zwei Silbermünzen desselben Herzoges aus dem Jahre 1614 und zwei andere des Herzoges Bugislav XIV., desgleichen zwei Stralsunder Silbermünzen v. 1625 und 1626. Gefunden auf der Rossinschen Feldmark, geschenkt durch Herrn Bürgermeister Kirstein in Anklam.

c. Zwei Silbermünzen von Herzog Philipp, drei desgleichen von Herzog Ulrich, drei von Bugislav XIV., vier Stralsunder Silbermünzen, eine Schwedisch Pommersche Silbermünze v. J. 1669 und eine andere von etwas undeutlichem Gepräge, wie es scheint, mit dem Pommerschen Greif, alle gefunden in Bartow. Geschenk des Herrn Karrig in Berlin.

7) Medaillen.

a. Eine silberne Medaille mit dem Bildniß der Königinn Christina von Schweden auf der einen Seite, Christus mit dem Reichsapfel auf der andern. Die Umschrift Salvator Mundi salva nos. MDCXLIII. Geschenk des Herrn Predigers Bentner in Groß Möllen.

b. Silberne Huldigungsmedaille bei der Uebergabe Stettins an die Preußen. Geschenk des Lehrers Herrn Rieth.

3. Alterthümer des Mittelalters.

Einige Waffen: ein Helm von Herrn Regierungsrath Franz in Stettin; eine Pfeilspitze von Herrn Oberforstmeister von Burgsdorf in Köslin geschenkt. Ferner etliches Reitergeschirr: Stangengebiß, Steigbügel, Sporen, Trensengebiß von den Herren Regierungsräthen Scabell und Schmidt in Stettin, desgleichen von Herrn Oberforstmeister von Burgsdorf in Köslin der Sammlung übergeben. Einige Siegel und Siegelabdrücke: das Stolper Landvogteysiegel und das bischöflich Kaminische Siegel, jenes von Metallcomposition, dieses von Eisen mit silberner Platte, sind der Gesellschaft von Herrn Karrig in Berlin und ein Abdruck des alten Stettiner Stadtsiegels durch den hochlöblichen Magistrat von Stettin geschenkt worden. Herr Landbaumeister Wibelitz in Belgard hat eine Zeichnung von einem merkwürdigen bronzenen Kandelaber in der Marienkirche zu Kolberg, der im Jahre 1327 verfertigt worden, übersandt.

4. Alterthümer und Merkwürdigkeiten zweifelhaften Ursprungs.

a. Zwei Figuren von Speckstein, die eine etwas größer, als die andere; erstere ist auf dem Wall von Stettin, hinter der Petrikirche beim Graben gefunden und von dem Studiosus Herrn Müller aus Podejuch der Gesellschaft geschenkt, die letztere, welche man bei Pasewalk in den Ueberresten einer alten Burg aufgefunden, ist von Herrn Keibel in Pasewalk geschenkt. Beide scheinen chinesischen Ursprunges zu sein.

b. Ein Halsband und eine Spange, an einem Gerippe bei Lustebuhr gefunden. Geschenk des Herrn von Kameke auf Lustebuhr. S. oben.

c. Ein metallenes urnenähnliches Gefäß bei Sophienhof in der Nähe von Demmin 13 Fuß tief ausgegraben. Geschenk des Herrn Amtmannes Pauly in Sophienhof.

d. Stücke eines ähnlichen metallenen Gefäßes hat Herr Oberforstmeister von Burgsdorf der Sammlung des Vereins geschenkt.

e. Ein goldenes, wahrscheinlich zum Schmuck bestimmtes, Geräth, welches mit dem bei c. erwähnten Gefäße an einem Orte und in gleicher Tiefe gefunden worden.

f. Eine metallene Figur, einen männlichen Körper vorstellend. Sie wurde vor etwa zwanzig Jahren auf dem Pfarrhofe zu Büche, Saatziger Kreises, bei Gelegenheit einer Ausbesserung des Hofpflasters nur mit wenigen Zollen Erde bedeckt, gefunden und scheint der Kleidung des Bildes nach zu urtheilen nicht älter, als etwa aus dem 16ten oder 17ten Jahrhundert zu sein. Geschenkt von dem Lehrer am Stettiner Gymnasium Herrn Hering.

---

5. Schriftliche Monumente der ältesten Geschichte Pommerns.

1. Einheimische Nachrichten über die Schicksale Pommerns vor Einführung des Christenthumes haben wir begreiflich nicht; Polnische und Dänische Geschichtschreiber, desgleichen die Bamberger Lebensbeschreiber des heiligen Otto sind es hauptsächlich, welche Einiges von dem politischen und häuslichen Leben der

Pommerschen Wenden gelegentlich berichten. Es würden daher Verbindungen mit dem Auslande für die Gesellschaft wünschenswerth, welche ihr alte, bisher vielleicht unbeachtete Chroniken und Urkunden zuführen, oder wenn das nicht, sie von den Forschungen auswärtiger, geschichtkundiger Männer unterrichten konnten, so fern diese auch unser Alterthum aufhellen.

Ueber Bamberger Handschriften hatte Herr Bibliothekar Jäck schon in der Isis (Jahrgang 1822. Achtes Heft. S. 817.) einige Auskunft gegeben. Erkundigungen, welche unser Herr Oberpräsident bei Gelegenheit des Ottofestes, unter Vermittlung eines hohen Königl. Bairischen Staatsbeamten, einzog, brachten wieder manches Neue über ältere und neuere handschriftliche und gedruckte Werke, welche Ottos Lebensgeschichte betreffen. Dies frisch Gewonnene stellte der Professor Böhmer mit den sonst bekannten literarischen Notizen über diesen Gegenstand zusammen und gewann dadurch Resultate, welche den Ausschuß in den Stand setzten, zu übersehen, was hier zu thun zweckmäßig und möglich sei.

Das Wichtigste, was darnach Bamberg uns bieten könnte, ist zunächst die Biographie Ottos von dem Abte Andreas Lang, der im funfzehnten Jahrhundert lebte. Es unterscheidet aber Böhmer bei diesem Geschichtbuche, drei von einander merklich abweichende Bearbeitungen, welche indeß alle denselben Verfasser haben. Von der einen befindet sich ein Pergamentcodex aus dem Jahre 1487 in Stettin, er ist durch Jasche herausgegeben; von einer zweiten Bearbeitung ist eine Handschrift, gleichfalls auf Pergament, in Bamberg vom Jahre 1499, vermuthlich dieselbe, welche Gretser hat abdrucken lassen; eine dritte Recension ist gleichfalls in Bamberg vorhanden, aber nur in einer

deutschen Uebersetzung von Konrad Bischof aus dem Jahre 1473. Das Original dieser letztgenannten, frühesten Bearbeitung befindet sich, wenn nicht in Bamberg selbst, vielleicht in Leipzig, wo die Paullinische Bibliothek eine wichtige Handschrift der Lebensbeschreibung Ottos besitzen soll*). Es ist daher von Seiten des Ausschusses an den Vorstand jener Bibliothek geschrieben und um nähere Auskunft gebeten worden: dem Erfolg sehen wir mit Begierde entgegen.

Noch wichtiger mögte es sein, den Quellen nachzuspüren, aus denen Andreas schöpfte und als welche er selbst die Schriften des Sifried, Thimo, Ebbo, Herbord und Briefe von und an Otto nennt. Dazu kommt noch der sogenannte Anonymus, wahrscheinlich einer der eben Benannten. Von diesem letztern ist ehemals eine Handschrift in Bamberg gewesen, eben so wenigstens eine in Pommern: beide sind gedruckt, aber die Manuscripte nicht mehr aufzufinden. Von den übrigen, die Andreas als seine Gewährsmänner nennt, ist bis jetzt gar nichts bekannt. Vielleicht bietet künftig einmal die Königl. Centralbibliothek in München etwas hieher Gehöriges, aber noch liegen in derselben die handschriftlichen Schätze, wegen des großen, gleichzeitig von allen Seiten erfolgten Zusammenflusses, großen Theils unausgesucht und ungeordnet. Erst nach Jahren wird daher unser Verein auf diesem Felde die Erkundigungen in Hoffnung eines gedeihlichen Erfolges aufnehmen können.

Ein sehr lockendes, aber ohne mächtige Beförderung auch gewiß unerreichbares Ziel für die Forschun-

---

*) Nach einer Abhandlung von Roman Zirngibl: Ueber Otto Domherrn zu Regensburg in den historischen Abhandlungen der Königl. Baierischen Akademie. B. II. S. 269.

gen der Gesellschaft wäre noch das päpstliche Archiv in Rom, wo wahrscheinlich die Originalberichte unsres Otto über sein Bekehrungswerk und dessen Fortgang noch aufbewahrt liegen. Die geordneten Regesta der Päpste beginnen freilich erst mit Innocenz III., siebenzig Jahre später, als Ottos letzte Reise nach Pommern, aber auch aus früherer Zeit sind eine grosse Anzahl Briefe und Urkunden in jenem Archive*). Daß aber der Apostel der Pommern mit dem päpstlichen Stuhle über sein wichtigstes Unternehmen in Briefwechsel gestanden, ließe sich schon nicht anders von der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Römische Hierarchie erwarten, welche er in Worten und Thaten bezeugt und welche Rom selbst anerkannt hat, als es nach seinem Tode ihn unter die Heiligen der Kirche aufnahm, aber es berichten auch seine Biographen ausdrücklich, daß er vor seiner Missionsreise die Genehmigung des Papstes eingeholt**), daß er bei der Rückkehr von seiner ersten Reise den Kopf des Stettiner Triglavbildes als Zeichen seines Sieges über das Heidenthum der Pommern nach Rom entsandt habe***).

Mit dem Norden hat sich indessen durch ein glückliches Zusammentreffen und durch die zuvorkommende Gefälligkeit eines Dänischen Gelehrten eine Verbindung so schöner Art angesponnen, daß sie der Gesellschaft nichts zu wünschen übrig läßt. Ungefähr gleichzeitig mit der unsrigen war in Kopenhagen die nordische Alterthumsgesellschaft entstanden, welche es sich vornemlich zum Ziel setzte, altisländische Geschich-

---

*) Friedr. v. Raumer Geschichte der Hohenstaufen. B. VI. S. 65.

**) *Andr.* lib. II., 3. *Anon.* lib. II., 7.

***) *Anon.* lib. II., 31.

legenheit die nähere Kenntniß dessen zu fördern, was von Polen her zur Erforschung der Pommerschen Geschichte gethan wird. Herr Dr. Kaulfuß hat darauf sehr bereitwillig manche bedeutende literarische Nachweisungen gegeben, doch hat er sich bisher noch nicht als unser Mitglied erklärt. Der Ausschuß ehrt die Gründe dieses Zurückhaltens, auch ohne sie zu kennen, hat aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Theilnahme eines so achtbaren, wissenschaftlichen Mannes der Gesellschaft nicht für immer entgehen werde. Im Allgemeinen aber wäre es sehr verdienstlich, wenn junge Gelehrte unsres Landes das Studium der Slavischen Sprachen, besonders der Polnischen, mehr als sonst betreiben wollten. Auf diesem Wege ließe sich der Geschichte Pommerns vielfacher Gewinn bereiten, nicht nur durch Uebersetzen, sondern auch durch selbständiges Forschen. Denn die Sprache der unter uns lebenden Wenden ist wohl der Untersuchung würdig und doch ist erst eben jetzt der Anfang zu einer solchen gemacht worden, nicht durch uns selbst, sondern vom Auslande, von Rußland her. Die Sache verdient hier erwähnt zu werden, obgleich die Gesellschaft dabei sich bis jetzt nicht weiter theilnehmend beweisen konnte, als durch ihre besten Wünsche für das Gedeihen des Unternehmens.

Die Berliner Zeitungen berichteten zu Anfang dieses Jahres von einer Untersuchungsreise zu den Kaschuben in Pommern, welche durch den nun verstorbenen Kaiserl. Russischen Reichskanzler Grafen Romanzow dem Prediger Mrongovius in Danzig übertragen worden. Dies veranlaßte unsern Herrn Oberpräsidenten zu näherer Erkundigung und Herr Mrongovius erwiederte darauf in einem Schreiben vom 21. Febr. d. J., mit dem Auftrage des Grafen

Romanzow habe es allerdings seine Richtigkeit und habe der Graf ihm vor Kurzem ein kleines Reisegeld zu diesem Behuf übermacht. Die Punkte, auf welche die Untersuchung sich richten soll, sind, nach Angabe des Herrn Mrongovius: 1) Anfertigung eines kleinen Wörterbuches der kaschubischen Sprache. 2) Besorgung eines möglichst vollständigen Verzeichnisses aller kaschubischen Dorfschaften, wo möglich auf einer kleinen Karte. 3) Erörterung der Frage, ob die Kaschuben dem östlichen oder westlichem Slavenstamm angehören, nach den von Dobrowski darüber aufgestellten Grundsätzen. 4) Beantwortung der Frage, ob die Kaschuben eigene Slavische Namen für die verschiedenen Monate haben, wie es bei andern Slavischen Völkern der Fall ist. 5) Nachweisung was bisher über dieses Volk geschrieben. 6) Eine kleine Sprüchwörtersammlung. 7) Ob die Kaschuben ihre Volkssagen, Mährchen rc. mit den Polen gemein haben, oder für sich besonders. 8) Ob und welche Spuren früherer Idololatrie, Volksfeste, besondere Gebräuche beim Jahreswechsel rc. sich bei ihnen finden. 9) Wie der Kaschube sich selbst und wie er seinen Nachbar nenne. Außerdem würden alte schriftliche Dokumente, etwa eine Chronik in dieser Sprache oder ein Religionsbuch gewünscht, oder im Fall dies alles nicht da sein sollte, sind das Vater Unser, die Glaubensartikel rc. in kaschubischer Sprache zu concipiren. Zu diesen Untersuchungen ist der gegenwärtige Sommer von Herrn Mrongovius bestimmt und wir können daher vielleicht bald auch von hier aus wichtige Aufschlüsse über die Geschichte unsres Landes erwarten. Ohne Zweifel werden wir bei dieser Gelegenheit auch das Urtheil eines Sprachkundigen über die einzige Urkunde in slavischer, altpommerscher Sprache vernehmen, welche

sich erhalten hat, aber allerdings höchst verdächtig ist. Sie ist abgedruckt in dem 1744 in Lübben herausgekommenen Werke Destinata literaria et fragmenta Lusatica. Tom. II. pars I.

---

6. Einheimische Chroniken und Urkunden aus christlicher Zeit.

Von den Pommerschen Chroniken, welche sämtlich, mit Ausschluß der Olivaschen, wenig über die Zeit der Reformation hinausreichen sind manche der bedeutenderen schon gedruckt. Der größte Theil der noch ungedruckten Werke dieser Art mögte keinen sonderlichen Werth haben, aber auch für die Herausgabe des Bessern ist der gegenwärtige Zeitpunkt nicht der günstigste. Ohne Mitwirkung von Subskribenten oder Pränumeranten, bloß auf Kosten der Gesellschaft würde sich ein solches Unternehmen nicht ausführen lassen; das Publikum aber ist, so viel man vernimmt, eben jetzt dergleichen Versuchen nicht geneigt. Kanzow und Sastrow sind für den Geschichtsforscher höchst wichtige Werke, deren Herausgabe den höchsten Dank verdient, aber in ihrer veralteten, nicht immer leicht verständlichen Sprache sind sie der Mehrzahl unsrer Landsleute nicht genießbar. Daher wurden schon unzufriedene Aeußerungen gehört, als Kanzows Chronik erschienen war und noch mehr Klagen über getäuschte Erwartungen vernahm man bei Gelegenheit des Sastrow, besonders als dessen Preis um ein Ansehnliches höher wurde, als man nach der Subscriptionsanzeige geglaubt hatte. Darum hat der Ausschuß gemeint, es sei fürs erste nichts der Art dem Publikum zu bieten. Aus demselben Grunde mußte auch der übrigens mit Dank

anerkannte

anerkannte Vorschlag des Herrn von der Lanken in Kammin, die Wedellsche Chronik in Auftrag der Gesellschaft herauszugeben, abgelehnt werden. Man hat sich vielmehr rücksichtlich der Chroniken damit begnügt, den weniger bekannten Handschriften derselben nachzufragen und sich zu unterrichten, ob und wo dergleichen aufbewahrt werden. Diese Erkundigungen haben freilich zu mancher betrübenden Einsicht geführt, unter denen die Gewißheit der Zerstörung zweier wichtigen Bibliotheken, welche grössten Theils Bücher und Handschriften über Pommersche Geschichte und Landeskunde enthielten, leicht die erste sein mögte. Die eine, der Familie von Liebeherr gehörig, stand in Craatzen bei Lippehne in der Neumark und ist während der unglücklichen Kriegsjahre von 1806 bis 1813 völlig zerstört worden, so daß sich auch keine Reste davon nachweisen lassen. Die andere von dem vor etwa 30 Jahren verstorbenen Herrn von Lettow auf Broitz bei Treptow an der Rega gesammelt, welche fast alle gedruckte historische Schriften über Pommern und die seltensten Handschriften enthielt, war nach dem Tode ihres Besitzers an dessen Neffen Herrn von Steinkeller gekommen und da nun auch dieser vor Kurzem gestorben, ist die Bibliothek als Makulatur nach dem Gewichte verkauft und auf solche Weise in die Gewürzladen der Treptower und Greifenberger Materialisten gekommen. Herr Landrath von der Marwitz in Greifenberg und Herr Kammerrath Brümmer in Treptow haben sich vergeblich bemüht, der Zerstörung zu wehren.

Rücksichtlich einzelner Chroniken ist zum Theil mehr Befriedigendes ausgemittelt.

Im Rostock ist Erkundigung eingezogen, wegen Paul Eisens Chronik, welche als auf dortiger Bi-

bliothek vorhanden hie und da erwähnt wird. Herr Professor Schröter hat die Antwort ertheilt: „Das mir bezeichnete Pommersche Chronikon von Eise findet sich nicht auf unsrer Universitätsbibliothek, wie mich die genauesten Nachforschungen völlig überzeugt haben. Dagegen besitzen wir ein solches von Nicolaus Klempzen, einen Folianten, der im Jahr 1614 gebunden ist und einem Pommerschen Herzoge muß gehört haben, indem der Band das herzogliche Wappen und die Buchstaben E. I. H. Z. S. P. zeigt.“

Wegen Reimarus Stargarder Chronik, deren Original auf der dasigen Marienbibliothek soll gewesen sein, geschah Anfrage bei Herrn Schulrath Falbe in Stargard, welcher auf sein Schulprogramm vom Jahre 1824 verwies, in welchem er schon bemerkt, die Chronik des Reimarus sei dort nicht befindlich, wenn sie es jemals gewesen. Dagegen habe vor Kurzem Herr Prorector Hecker des vormaligen Diaconus Wilhelm Engelken Stargardische Chronik, welche die Jahre 1657 — 1675 umfaßt, der Bibliothek aus seinen Sammlungen übergeben. Ein zweites Programm vom Jahre 1822, welches Herr Schulrath Falbe die Güte gehabt hat, dem Ausschusse mitzutheilen, enthält das Verzeichniß der Manuscripte auf der Marienbibliothek in Stargard, darunter auch Einiges die Pommersche Geschichte Betreffende, besonders ein Stück der Lebensbeschreibung des heiligen Otto vom Abte Andreas. Aber auch die Chronik des Reimarus ist erhalten, eine Abschrift derselben befindet sich, wie Professor Böhmer in Erfahrung gebracht, in der Bibliothek des Herrn Kammerherrn von der Osten auf Plathe.

Durch gelegentliche Erwähnung in einem Briefe des Herrn Professors Homeyer in Berlin wurde der

Ausschuß von dem Dasein einer Wolgaster Chronik von Müller unterrichtet und auf weitere Nachfrage über den Werth derselben und über den Ort, wo sie zu finden, hat unser geehrter Freund die Güte gehabt zu erwiedern, für die ältern Zeiten bis ungefähr zum sechzehnten Jahrhundert enthalte sie nur Compilationen aus andern bekannten Schriften und zum Theil abgeschmackte Hypothesen und Etymologieen, dagegen für die spätern Zeiten werde sie selbst geschichtliche Quelle, besonders für den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und die Schicksale der Stadt bei und nach der Verbrennung durch die Russen 1713. Von dieser Chronik seien mehrere Abschriften in Wolgast, eine durch beigefügte Risse und Ansichten ausgezeichnete sei im Besitz des Archidiaconus Herrn Heller, der auch die Chronik bis auf die neusten Zeiten fortgesetzt habe.

Ob Heilers Pommersche Chronik mit den dazu gehörigen ein oder zwei und zwanzig Kupferplatten, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als im Besitze der Familie von Bork in Falkenburg erwähnt wird, noch dort erhalten ist, hat sich bis jetzt nicht ausmitteln lassen, da das Schloßarchiv in Falkenburg durch die vorgenommene Inventur des Nachlasses von dem verstorbenen Herrn Kammerherrn von Bork, so sehr in Unordnung gerathen ist, daß es viel Mühe kosten wird, es wieder zu ordnen, wozu auch die gegenwärtige Frau Besitzerinn wegen überhäufter Geschäfte noch keine Zeit hat gewinnen können.

Auch die Nachforschungen nach der von einigen Literatoren angeführten von Ramminschen Chronik haben bis jetzt keinen günstigen Erfolg gehabt.

Um so mehr hoffen wir auf den Gewinn, den uns die Königl. Bibliothek in Berlin ohne Zweifel gewäh-

ren wird. Ein hohes Ministerium der Unterrichts- und geistlichen Angelegenheiten ist deshalb gehorsamst ersucht worden, der Gesellschaft zu einem Verzeichnisse der Manuscripte und Drucke förderlich zu sein, welche in der gedachten Bibliothek die Pommersche Geschichte betreffen mögten. Der geneigten Gewährung dieser Bitte läßt sich mit Vertrauen entgegen sehen.

Neben den Chroniken, zum Theil noch mehr, als sie, verdienten Urkunden und Archivalien die Beachtung der Gesellschaft. Daß eine gedruckte Sammlung derselben, wenigstens der wichtigsten unter ihnen, ein höchst nützliches und durchaus auf unserm Wege liegendes Werk sei, konnte nicht unerkannt bleiben. Auch wurde schon bei Eröffnung der Gesellschaft die Frage in Anregung gebracht, was zu thun sei, um Dregers Codex diplomaticus Pomeraniae fortzusetzen. Zwölf handschriftliche Bände desselben, von dem Verfasser selbst zum Druck bereitet, befinden sich auf der Bibliothek des Stettiner Gymnasiums. Aber ihre Herausgabe, so wie sie da sind, wurde nicht zweckmäßig erachtet; denn sowohl in dem gedruckten Bande des Dreger, als in den handschriftlichen, sind manche Fehler, welche die gegebenen Diplome unverständlich, mitunter selbst unrichtig machen; manche Urkunden gehören gar nicht in eine Pommersche Sammlung, dagegen fehlen andere höchst bedeutende, welche Dreger nicht gekannt zu haben scheint. Es müssen daher manche Veränderungen mit diesem Manuscripte vorgenommen, es muß sehr vervollständigt werden, bevor es dem Drucke übergeben wird. Zunächst sind für den Behuf die auf anderweitige Veranlassung eingeforderten Berichte der Magistrate an die Königl. Regierungen über die Urkunden der Pommerschen Städte abzuwarten, deren Einsicht des Herrn Oberpräsidenten Excellenz

dem Ausschusse wohlwollend zugesagt haben. Indessen hat dieser auch für sich auszuführen gesucht, was zu thun möglich war.

Auf Ersuchen desselben hat Herr Oberforstmeister von Bülow auf Rieth die Gewogenheit gehabt, in Lüneburg einer Sammlung Pommerscher Urkunden nachzuforschen, welche vor Zeiten Martin Chemnitz zusammen gebracht hat und die mit ihrem Besitzer aus Pommern gewandert und nach dessen Tode in die Lüneburger Rathsbibliothek gekommen sind. Es ist darin wenigstens so viel schon klar geworden, daß, nach Aussage des Bibliothekars, die fraglichen Papiere allerdings noch dort sind, aber in der grössten Unordnung durcheinander liegen. Der Vorstand der Bibliothek hat die gefällige Zusage gegeben, sobald seine Geschäfte es ihm verstatteten, wolle er einige Tage daran wenden, um diese Sammlung zu ordnen und dann eine allgemeine Uebersicht derselben zu geben.

Nicht unbedeutende Ausbeute für die Geschichte Pommerns läßt sich ferner erwarten aus dem Nachlasse des verstorbenen Oelrichs, welcher Eigenthum des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin geworden ist. Herr Professor Homeyer hat die Durchsicht dieser Papiere gefälligst übernommen.

Auch Herr Prediger Beutner, dessen dieser Bericht schon mehrmals erwähnt hat, hat sich bereit erklärt, den Archivalien der Städte in seiner Gegend nachzuforschen und ist zu dem Ende von Sr. Excellenz mit einer Legitimation versehen worden, welche ohne Zweifel alle etwanigen Bedenklichkeiten beseitigen und uns bald zu erfreulichen Resultaten leiten wird.

Mit besonderem Danke muß hier endlich noch der Willfährigkeit gedacht werden, mit welcher der Wohllöbliche Magistrat in Stolpe, auf Bitte des

Ausschusses, eine genaue und saubere Abschrift der Statuten mitgetheilt hat, welche sich auf einer mit zwei Thüren verschlossenen Tafel niedergeschrieben in dem dortigen Rathhause befinden. Eine Note in Dregers Codex Diplomaticus*) hatte zuerst an diese Tafel erinnert, und der Ausschuß erwartete darnach eigentlich, was er nicht gefunden hat, ein Denkmal älterer Zeit, aus dem Mittelalter, doch ist auch das Vorhandene der Beachtung werth. Die Aufschrift lautet: „Willkühr bricht Landrecht. Statuta der Stadt Stolp.“ Die Gesetze sind in zwei Theile gesondert; des ersten Theiles Ueberschrift heißt: „Diese Jegenwertige Statuta sind von E. E. Rahtte zu nutz und frommen des gemeinen bestens dieser Stadt Stolp gesetzt und geordnet, so der Stadt Gebote oder Willkühr genennet werden, welche ein Jeder Bürger vermöge seiner Pflicht zu halten schuldig ist.“ Der zweite Theil ist überschrieben: „Folgende kundtbare mehr Stolpische Stadtgebräuche oder wie mans nennt Lübisch Recht soll hiemit in und bey diese Stadtbeede referiret und geschrieben sein.“ Als Anfang dazu eine „Erklärung etlicher vorgesetzter Puncta. Auf Güldenmeistern, Alterleute und Gemeine zu Stolp erinnern, inständig anhalten, ihre bestiegken und belieben Erklähret E. E. Raht die Statuta dieser Stadt in folgenden 3en Articulis.“ Zum Schluß folgen die fürstlichen Confirmationen dieser Stadtgesetze von Herzog Philipp, Stettin d. 2. Mai 1615 und von Herzog Bugislav, Stolp d. 26. September 1623.

---

*) *Dreg.* Tom. 1. pag 419.

7. Abhandlungen über Pommersche Geschichte und Alterthümer.

Die Gesellschaft hat in ihrem Statut sich nicht nur das Sammeln von Materialien zur Geschichte Pommerns zum Ziel gesetzt, sondern auch die Verarbeitung derselben zu Abhandlungen und Aufsätzen über hieher gehörige Gegenstände. Dies Letztere wird eigens zu den Erfordernissen eines ordentlichen Mitgliedes der Gesellschaft gezählt, wobei natürlich einem Jeden die Zeit frei gelassen ist, da er dieser Obliegenheit nachkommen will. Auch in dieser Hinsicht ist das erste Jahr nicht ganz unfruchtbar gewesen; hier das Verzeichniß der Aufsätze, welche dem Ausschusse zugesandt worden.

1) Andeutungen über die wissenschaftliche Bedeutung der allmählig zu Tage geförderten Alterthümer Germanischen, Slawischen und anderweitigen Ursprungs der zwischen der Elbe und Weser gelegenen Länder und zwar in nächster Beziehung auf ihre Geschichte. Von Dr. Konrad Lewezow. Abgedruckt in den Pommerschen Provinzialblättern B. VI. St. 4.
2) Vorschläge zu einigen wichtigen Unternehmungen des Pommerschen Vereins für Alterthumskunde und Geschichte und in nächster Beziehung auf die Alterthümer Pommerns. Von demselben Verfasser.
3) Wie ist der Name Colbatz zu erklären? Von A. Kretzschmer.
4) Etwas über die frühern Bewohner Nordostdeutschlands. Von demselben.
5) Die Bauern im Lande Stettin zur Zeit Barnims des Guten. Von Giesebrecht.

6) Abänderungen. Von Wrede. (Der Aufsatz enthält besonders Vorschläge zu geognostischen, physikalischen rc. Untersuchungen für die Gesellschaft).

7) Von einer alten Handelsstraße in Pommern. Untersuchungen und Vorschläge zu fernern Untersuchungen. Von Giesebrecht.

8) Beiträge zur nähern Bergkunde Pommerns, nebst einer Uebersichtstafel sämtlicher Pommerscher Hügelketten. Von Golcher.

9) Nachrichten über Barth unter den Fürsten und Herzogen aus vorhandenen Urkunden und alten Stadtbüchern. Von Friedrich Oom.

10) Ueber Alterthümer der Pommerschen Vorwelt im Allgemeinen und drei am 6. Dezember 1825 bei Malchow gefundene Goldmünzen und einen Drahtring insbesondere. Von Konrad Beutner.

Zu diesen von Mitgliedern der Gesellschaft verfaßten Schriften kommen noch zwei andere, welche einen Freund der Pommerschen Geschichte zum Verfasser haben, der die Einladung, unserm Vereine beizutreten, glaubte ablehnen zu müssen, der aber dessen ungeachtet sich als thätigen und willigen Beförderer unserer Zwecke vielfach bewiesen hat und dem hiemit von Seiten des Ausschusses der aufrichtigste Dank öffentlich abgestattet wird. Es ist Herr Prediger Steinbrück in Stettin. Die von ihm eingesandten Schriften sind:

11) Synchronistischer Entwurf von den Landescollegien in Pommern und deren gerichtlichen Verfassung, und

12) Von den Burgen und Schlössern in Pommern und Rügen.

Es kann Niemand befremden, wenn diese Abhandlungen in historischen Ansichten und in der Ausfüh-

rung sehr abweichend von einander erscheinen und ein unbefangener Richter vielleicht nicht allen gleichen Werth beilegen möchte, aber im Allgemeinen ist es erfreulich, aus ihnen zu erkennen, daß noch an manchen Orten unsrer Provinz die Lust an ihrer Geschichte sich noch erhalten hat und man darf hinzufügen, daß in diesen dem Ausschusse zugesandten Untersuchungen keinesweges das gesammte Ergebniß des Strebens unsrer Landsleute in dieser Richtung nieder gelegt ist. Vielmehr ist uns von mancher andern schon vollendeten Arbeit dieser Art Kunde zugekommen. So hat noch neuerdings Herr von Hagenow eine interessante Schrift herausgegeben: „Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine und Versuch zur Erklärung der auf denselben befindlichen Inschriften, nebst einigen neuen Nachrichten über die Fundörter derselben und der dort ebenfalls befindlichen Slavischen Gottheiten. Loitz und Greifswald 1826.“ Eine Geschichte der Stadt Greifswald von Herrn Syndicus Dr. Gesterding liegt für den Druck fertig, eben so eine Geschichte des Klosters Belbuk von Herrn Kammerrath Brummer, dazu die vorher schon erwähnte Uebersetzung der Jomsvikinga Saga von Giesebrecht; manches andere Werk wird ohne Zweifel im Stillen bereitet.

Eine periodisch erscheinende Schrift, als Organ gegenseitiger Mittheilung des auf solche Weise Gewonnenen für die Mitglieder unsrer Gesellschaft und für sonstige Freunde der Landesgeschichte muß unter diesen Umständen als vorzüglich wünschenswerth erscheinen. Es ist zu hoffen, daß entweder die Pommerschen Provinzialblätter, nachdem sie eine Weile in Stillstand gerathen, jetzt neue Haltung und neues Leben gewinnen, oder daß ein anderes Journal in deren Stelle

sich erhalten hat, aber allerdings höchst verdächtig ist. Sie ist abgedruckt in dem 1744 in Lübben herausgekommenen Werke Destinata literaria et fragmenta Lusatica. Tom. II. pars I.

---

6. Einheimische Chroniken und Urkunden aus christlicher Zeit.

Von den Pommerschen Chroniken, welche sämtlich, mit Ausschluß der Olivaschen, wenig über die Zeit der Reformation hinausreichen sind manche der bedeutenderen schon gedruckt. Der größte Theil der noch ungedruckten Werke dieser Art mögte keinen sonderlichen Werth haben, aber auch für die Herausgabe des Bessern ist der gegenwärtige Zeitpunkt nicht der günstigste. Ohne Mitwirkung von Subskribenten oder Pränumeranten, bloß auf Kosten der Gesellschaft würde sich ein solches Unternehmen nicht ausführen lassen; das Publikum aber ist, so viel man vernimmt, eben jetzt dergleichen Versuchen nicht geneigt. Kanzow und Sastrow sind für den Geschichtsforscher höchst wichtige Werke, deren Herausgabe den höchsten Dank verdient, aber in ihrer veralteten, nicht immer leicht verständlichen Sprache sind sie der Mehrzahl unsrer Landsleute nicht genießbar. Daher wurden schon unzufriedne Aeußerungen gehört, als Kanzows Chronik erschienen war und noch mehr Klagen über getäuschte Erwartungen vernahm man bei Gelegenheit des Sastrow, besonders als dessen Preis um ein Ansehnliches höher wurde, als man nach der Subskriptionsanzeige geglaubt hatte. Darum hat der Ausschuß gemeint, es sei fürs erste nichts der Art dem Publikum zu bieten. Aus demselben Grunde mußte auch der übrigens mit Dank anerkannte

anerkannte Vorschlag des Herrn von der Lanken in Kammin, die Wedellsche Chronik in Auftrag der Gesellschaft herauszugeben, abgelehnt werden. Man hat sich vielmehr rücksichtlich der Chroniken damit begnügt, den weniger bekannten Handschriften derselben nachzufragen und sich zu unterrichten, ob und wo dergleichen aufbewahrt werden. Diese Erkundigungen haben freilich zu mancher betrübenden Einsicht geführt, unter denen die Gewißheit der Zerstörung zweier wichtigen Bibliotheken, welche größten Theils Bücher und Handschriften über Pommersche Geschichte und Landeskunde enthielten, leicht die erste sein mögte. Die eine, der Familie von Liebeherr gehörig, stand in Cradtzen bei Lippehne in der Neumark und ist während der unglücklichen Kriegsjahre von 1806 bis 1813 völlig zerstört worden, so daß sich auch keine Reste davon nachweisen lassen. Die andere von dem vor etwa 30 Jahren verstorbenen Herrn von Lettow auf Broitz bei Treptow an der Rega gesammelt, welche fast alle gedruckte historische Schriften über Pommern und die seltensten Handschriften enthielt, war nach dem Tode ihres Besitzers an dessen Neffen Herrn von Steinkeller gekommen und da nun auch dieser vor Kurzem gestorben, ist die Bibliothek als Makulatur nach dem Gewichte verkauft und auf solche Weise in die Gewürzladen der Treptower und Greifenberger Materialisten gekommen. Herr Landrath von der Marwitz in Greifenberg und Herr Kammerrath Brümmer in Treptow haben sich vergeblich bemüht, der Zerstörung zu wehren.

Rücksichtlich einzelner Chroniken ist zum Theil mehr Befriedigendes ausgemittelt.

In Rostock ist Erkundigung eingezogen, wegen Paul Eisens Chronik, welche als auf dortiger Bi-

bliothek vorhanden hie und da erwähnt wird. Herr Professor Schröter hat die Antwort ertheilt: „Das mir bezeichnete Pommersche Chronikon von Eise findet sich nicht auf unsrer Universitätsbibliothek, wie mich die genauesten Nachforschungen völlig überzeugt haben. Dagegen besitzen wir ein solches von Nicolaus Klempzen, einen Folianten, der im Jahr 1614 gebunden ist und einem Pommerschen Herzoge muß gehört haben, indem der Band das herzogliche Wappen und die Buchstaben E. I. H. Z. S. P. zeigt."

Wegen Reimarus Stargarder Chronik, deren Original auf der dasigen Marienbibliothek soll gewesen sein, geschah Anfrage bei Herrn Schulrath Falbe in Stargard, welcher auf sein Schulprogramm vom Jahre 1824 verwies, in welchem er schon bemerkt, die Chronik des Reimarus sei dort nicht befindlich, wenn sie es jemals gewesen. Dagegen habe vor Kurzem Herr Prorector Hecker des vormaligen Diaconus Wilhelm Engelken Stargardische Chronik, welche die Jahre 1657 — 1675 umfaßt, der Bibliothek aus seinen Sammlungen übergeben. Ein zweites Programm vom Jahre 1822, welches Herr Schulrath Falbe die Güte gehabt hat, dem Ausschusse mitzutheilen, enthält das Verzeichniß der Manuscripte auf der Marienbibliothek in Stargard, darunter auch Einiges die Pommersche Geschichte Betreffende, besonders ein Stück der Lebensbeschreibung des heiligen Otto vom Abte Andreas. Aber auch die Chronik des Reimarus ist erhalten, eine Abschrift derselben befindet sich, wie Professor Böhmer in Erfahrung gebracht, in der Bibliothek des Herrn Kammerherrn von der Osten auf Plathe.

Durch gelegentliche Erwähnung in einem Briefe des Herrn Professors Homeyer in Berlin wurde der

Ausschuß von dem Dasein einer Wolgaster Chronik von Müller unterrichtet und auf weitere Nachfrage über den Werth derselben und über den Ort, wo sie zu finden, hat unser geehrter Freund die Güte gehabt zu erwiedern, für die ältern Zeiten bis ungefähr zum sechszehnten Jahrhundert enthalte sie nur Compilationen aus andern bekannten Schriften und zum Theil abgeschmackte Hypothesen und Etymologieen, dagegen für die spätern Zeiten werde sie selbst geschichtliche Quelle, besonders für den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und die Schicksale der Stadt bei und nach der Verbrennung durch die Russen 1713. Von dieser Chronik seien mehrere Abschriften in Wolgast, eine durch beigefügte Risse und Ansichten ausgezeichnete sei im Besitz des Archidiaconus Herrn Heller, der auch die Chronik bis auf die neusten Zeiten fortgesetzt habe.

Ob Heilers Pommersche Chronik mit den dazu gehörigen ein oder zwei und zwanzig Kupferplatten, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als im Besitze der Familie von Bork in Falkenburg erwähnt wird, noch dort erhalten ist, hat sich bis jetzt nicht ausmitteln lassen, da das Schloßarchiv in Falkenburg durch die vorgenommene Inventur des Nachlasses von dem verstorbenen Herrn Kammerherrn von Bork, so sehr in Unordnung gerathen ist, daß es viel Mühe kosten wird, es wieder zu ordnen, wozu auch die gegenwärtige Frau Besitzerinn wegen überhäufter Geschäfte noch keine Zeit hat gewinnen können.

Auch die Nachforschungen nach der von einigen Literatoren angeführten von Ramminschen Chronik haben bis jetzt keinen günstigen Erfolg gehabt.

Um so mehr hoffen wir auf den Gewinn, den uns die Königl. Bibliothek in Berlin ohne Zweifel gewäh-

ren wird. Ein hohes Ministerium der Unterrichts- und geistlichen Angelegenheiten ist deshalb gehorsamst ersucht worden, der Gesellschaft zu einem Verzeichnisse der Manuscripte und Drucke förderlich zu sein, welche in der gedachten Bibliothek die Pommersche Geschichte betreffen mögten. Der geneigten Gewährung dieser Bitte läßt sich mit Vertrauen entgegen sehen.

Neben den Chroniken, zum Theil noch mehr, als sie, verdienten Urkunden und Archivalien die Beachtung der Gesellschaft. Daß eine gedruckte Sammlung derselben, wenigstens der wichtigsten unter ihnen, ein höchst nützliches und durchaus auf unserm Wege liegendes Werk sei, konnte nicht unerkannt bleiben. Auch wurde schon bei Eröffnung der Gesellschaft die Frage in Anregung gebracht, was zu thun sei, um Dregers Codex diplomaticus Pomeraniae fortzusetzen. Zwölf handschriftliche Bände desselben, von dem Verfasser selbst zum Druck bereitet, befinden sich auf der Bibliothek des Stettiner Gymnasiums. Aber ihre Herausgabe, so wie sie da sind, wurde nicht zweckmäßig erachtet; denn sowohl in dem gedruckten Bande des Dreger, als in den handschriftlichen, sind manche Fehler, welche die gegebenen Diplome unverständlich, mitunter selbst unrichtig machen; manche Urkunden gehören gar nicht in eine Pommersche Sammlung, dagegen fehlen andere höchst bedeutende, welche Dreger nicht gekannt zu haben scheint. Es müssen daher manche Veränderungen mit diesem Manuscripte vorgenommen, es muß sehr vervollständigt werden, bevor es dem Drucke übergeben wird. Zunächst sind für den Behuf die auf anderweitige Veranlassung eingeforderten Berichte der Magistrate an die Königl. Regierungen über die Urkunden der Pommerschen Städte abzuwarten, deren Einsicht des Herrn Oberpräsidenten Excellenz

dem Ausschusse wohlwollend zugesagt haben. Indessen hat dieser auch für sich auszuführen gesucht, was zu thun möglich war.

Auf Ersuchen desselben hat Herr Oberforstmeister von Bülow auf Rieth die Gewogenheit gehabt, in Lüneburg einer Sammlung Pommerscher Urkunden nachzuforschen, welche vor Zeiten Martin Chemnitz zusammen gebracht hat und die mit ihrem Besitzer aus Pommern gewandert und nach dessen Tode in die Lüneburger Rathsbibliothek gekommen sind. Es ist darin wenigstens so viel schon klar geworden, daß, nach Aussage des Bibliothekars, die fraglichen Papiere allerdings noch dort sind, aber in der größten Unordnung durcheinander liegen. Der Vorstand der Bibliothek hat die gefällige Zusage gegeben, sobald seine Geschäfte es ihm verstatteten, wolle er einige Tage daran wenden, um diese Sammlung zu ordnen und dann eine allgemeine Uebersicht derselben zu geben.

Nicht unbedeutende Ausbeute für die Geschichte Pommerns läßt sich ferner erwarten aus dem Nachlasse des verstorbenen Oelrichs, welcher Eigenthum des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin geworden ist. Herr Professor Homeyer hat die Durchsicht dieser Papiere gefälligst übernommen.

Auch Herr Prediger Beutner, dessen dieser Bericht schon mehrmals erwähnt hat, hat sich bereit erklärt, den Archivalien der Städte in seiner Gegend nachzuforschen und ist zu dem Ende von Sr. Excellenz mit einer Legitimation versehen worden, welche ohne Zweifel alle etwanigen Bedenklichkeiten beseitigen und uns bald zu erfreulichen Resultaten leiten wird.

Mit besonderem Danke muß hier endlich noch der Willfährigkeit gedacht werden, mit welcher der Wohllöbliche Magistrat in Stolpe, auf Bitte des

Ausschusses, eine genaue und saubere Abschrift der Statuten mitgetheilt hat, welche sich auf einer mit zwei Thüren verschlossenen Tafel niedergeschrieben in dem dortigen Rathhause befinden. Eine Note in Dregers Codex Diplomaticus*) hatte zuerst an diese Tafel erinnert, und der Ausschuß erwartete darnach eigentlich, was er nicht gefunden hat, ein Denkmal älterer Zeit, aus dem Mittelalter, doch ist auch das Vorhandene der Beachtung werth. Die Aufschrift lautet: „Willkühr bricht Landrecht. Statuta der Stadt Stolp." Die Gesetze sind in zwei Theile gesondert; des ersten Theiles Ueberschrift heißt: „Diese Jegenwertige Statuta sind von E. E. Rahtte zu nutz und frommen des gemeinen bestens dieser Stadt Stolp gesetzt und geordnet, so der Stadt Gebote oder Willkühr genennet werden, welche ein Jeder Bürger vermöge seiner Pflicht zu halten schuldig ist." Der zweite Theil ist überschrieben: „Folgende kundtbare mehr Stolpische Stadtgebräuche oder wie mans nennt Lübisch Recht soll hiemit in und bey diese Stadtbeede referiret und geschrieben sein." Als Anfang dazu eine „Erklärung etlicher vorgesetzter Puncta. Auf Güldenmeistern, Alterleute und Gemeine zu Stolp erinnern, inständig anhalten, ihre bestegten und belieben Erklähret E. E. Raht die Statuta dieser Stadt in folgenden 3en Articulis." Zum Schluß folgen die fürstlichen Confirmationen dieser Stadtgesetze von Herzog Philipp, Stettin d. 2. Mai 1615 und von Herzog Bugislav, Stolp d. 26. September 1623.

---

*) *Dreg.* Tom. 1. pag 419.

7. Abhandlungen über Pommersche Geschichte und Alterthümer.

Die Gesellschaft hat in ihrem Statut sich nicht nur das Sammeln von Materialien zur Geschichte Pommerns zum Ziel gesetzt, sondern auch die Verarbeitung derselben zu Abhandlungen und Aufsätzen über hieher gehörige Gegenstände. Dies Letztere wird eigens zu den Erfordernissen eines ordentlichen Mitgliedes der Gesellschaft gezählt, wobei natürlich einem Jeden die Zeit frei gelassen ist, da er dieser Obliegenheit nachkommen will. Auch in dieser Hinsicht ist das erste Jahr nicht ganz unfruchtbar gewesen; hier das Verzeichniß der Aufsätze, welche dem Ausschusse zugesandt worden.

1) Andeutungen über die wissenschaftliche Bedeutung der allmählig zu Tage geförderten Alterthümer Germanischen, Slawischen und anderweitigen Ursprungs der zwischen der Elbe und Weser gelegenen Länder und zwar in nächster Beziehung auf ihre Geschichte. Von Dr. Konrad Lewezow. Abgedruckt in den Pommerschen Provinzialblättern B. VI. St. 4.
2) Vorschläge zu einigen wichtigen Unternehmungen des Pommerschen Vereins für Alterthumskunde und Geschichte und in nächster Beziehung auf die Alterthümer Pommerns. Von demselben Verfasser.
3) Wie ist der Name Colbatz zu erklären? Von A. Kretzschmer.
4) Etwas über die frühern Bewohner Nordostdeutschlands. Von demselben.
5) Die Bauern im Lande Stettin zur Zeit Barnims des Guten. Von Giesebrecht.

6) Andeutungen. Von Wrede. (Der Aufsatz enthält besonders Vorschläge zu geognostischen, physikalischen 2c. Untersuchungen für die Gesellschaft).

7) Von einer alten Handelsstraße in Pommern. Untersuchungen und Vorschläge zu fernern Untersuchungen. Von Giesebrecht.

8) Beiträge zur nähern Bergkunde Pommerns, nebst einer Uebersichtstafel sämtlicher Pommerscher Hügelketten. Von Golcher.

9) Nachrichten über Barth unter den Fürsten und Herzogen aus vorhandenen Urkunden und alten Stadtbüchern. Von Friedrich Dom.

10) Ueber Alterthümer der Pommerschen Vorwelt im Allgemeinen und drei am 6. Dezember 1825 bei Malchow gefundene Goldmünzen und einen Drahtring insbesondere. Von Konrad Beutner.

Zu diesen von Mitgliedern der Gesellschaft verfaßten Schriften kommen noch zwei andere, welche einen Freund der Pommerschen Geschichte zum Verfasser haben, der die Einladung, unserm Vereine beizutreten, glaubte ablehnen zu müssen, der aber dessen ungeachtet sich als thätigen und willigen Beförderer unserer Zwecke vielfach bewiesen hat und dem hiemit von Seiten des Ausschusses der aufrichtigste Dank öffentlich abgestattet wird. Es ist Herr Prediger Steinbrück in Stettin. Die von ihm eingesandten Schriften sind:

11) Synchronistischer Entwurf von den Landescollegien in Pommern und deren gerichtlichen Verfassung, und

12) Von den Burgen und Schlössern in Pommern und Rügen.

Es kann Niemand befremden, wenn diese Abhandlungen in historischen Ansichten und in der Ausfüh-

rung sehr abweichend von einander erscheinen und ein unbefangener Richter vielleicht nicht allen gleichen Werth beilegen mögte, aber im Allgemeinen ist es erfreulich, aus ihnen zu erkennen, daß noch an manchen Orten unsrer Provinz die Lust an ihrer Geschichte sich noch erhalten hat und man darf hinzufügen, daß in diesen dem Ausschusse zugesandten Untersuchungen keineswegs das gesammte Ergebniß des Strebens unsrer Landsleute in dieser Richtung nieder gelegt ist. Vielmehr ist uns von manchen andern schon vollendeten Arbeit dieser Art Kunde zugekommen. So hat noch neuerdings Herr von Hagenow eine interessante Schrift herausgegeben: „Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine und Versuch zur Erklärung der auf denselben befindlichen Inschriften, nebst einigen neuen Nachrichten über die Fundörter derselben und der dort ebenfalls befindlichen Slavischen Gottheiten. Loitz und Greifswald 1826." Eine Geschichte der Stadt Greifswald von Herrn Syndicus Dr. Gesterding liegt für den Druck fertig, eben so eine Geschichte des Klosters Belbuk von Herrn Kammerrath Brummer, dazu die vorher schon erwähnte Uebersetzung der Jomsvikinga Saga von Giesebrecht; manches andere Werk wird ohne Zweifel im Stillen bereitet.

Eine periodisch erscheinende Schrift, als Organ gegenseitiger Mittheilung des auf solche Weise Gewonnenen für die Mitglieder unsrer Gesellschaft und für sonstige Freunde der Landesgeschichte muß unter diesen Umständen als vorzüglich wünschenswerth erscheinen. Es ist zu hoffen, daß entweder die Pommerschen Provinzialblätter, nachdem sie eine Weile in Stillstand gerathen, jetzt neue Haltung und neues Leben gewinnen, oder daß ein anderes Journal in deren Stelle

6) Andeutungen. Von Wrede. (Der Aufsatz enthält besonders Vorschläge zu geognostischen, physikalischen ꝛc. Untersuchungen für die Gesellschaft).
7) Von einer alten Handelsstraße in Pommern. Untersuchungen und Vorschläge zu fernern Untersuchungen. Von Giesebrecht.
8) Beiträge zur nähern Bergkunde Pommerns, nebst einer Uebersichtstafel sämtlicher Pommerscher Hügelketten. Von Golcher.
9) Nachrichten über Barth unter den Fürsten und Herzogen aus vorhandenen Urkunden und alten Stadtbüchern. Von Friedrich Oom.
10) Ueber Alterthümer der Pommerschen Vorwelt im Allgemeinen und drei am 6. Dezember 1825 bei Malchow gefundene Goldmünzen und einen Drahtring insbesondere. Von Konrad Beutner.

Zu diesen von Mitgliedern der Gesellschaft verfaßten Schriften kommen noch zwei andere, welche einen Freund der Pommerschen Geschichte zum Verfasser haben, der die Einladung, unserm Vereine beizutreten, glaubte ablehnen zu müssen, der aber dessen ungeachtet sich als thätigen und willigen Beförderer unserer Zwecke vielfach bewiesen hat und dem hiemit von Seiten des Ausschusses der aufrichtigste Dank öffentlich abgestattet wird. Es ist Herr Prediger Steinbrück in Stettin. Die von ihm eingesandten Schriften sind:

11) Synchronistischer Entwurf von den Landescollegien in Pommern und deren gerichtlichen Verfassung, und
12) Von den Burgen und Schlössern in Pommern und Rügen.

Es kann Niemand befremden, wenn diese Abhandlungen in historischen Ansichten und in der Ausfüh-

rung sehr abweichend von einander erscheinen und ein unbefangener Richter vielleicht nicht allen gleichen Werth beilegen mögte, aber im Allgemeinen ist es erfreulich, aus ihnen zu erkennen, daß noch an manchen Orten unsrer Provinz die Lust an ihrer Geschichte sich noch erhalten hat und man darf hinzufügen, daß in diesen dem Ausschusse zugesandten Untersuchungen keinesweges das gesammte Ergebniß des Strebens unsrer Landsleute in dieser Richtung nieder gelegt ist. Vielmehr ist uns von manchen andern schon vollendeten Arbeit dieser Art Kunde zugekommen. So hat noch neuerdings Herr von *Hagenow* eine interessante Schrift herausgegeben: „Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine und Versuch zur Erklärung der auf denselben befindlichen Inschriften, nebst einigen neuen Nachrichten über die Fundörter derselben und der dort ebenfalls befindlichen Slavischen Gottheiten. Loitz und Greifswald 1826.“ Eine Geschichte der Stadt Greifswald von Herrn Syndicus Dr. *Gesterding* liegt für den Druck fertig, eben so eine Geschichte des Klosters Belbuk von Herrn Kammerrath *Brummer*, dazu die vorher schon erwähnte Uebersetzung der Jomsvikinga Saga von *Giesebrecht*; manches andere Werk wird ohne Zweifel im Stillen bereitet.

Eine periodisch erscheinende Schrift, als Organ gegenseitiger Mittheilung des auf solche Weise Gewonnenen für die Mitglieder unsrer Gesellschaft und für sonstige Freunde der Landesgeschichte muß unter diesen Umständen als vorzüglich wünschenswerth erscheinen. Es ist zu hoffen, daß entweder die Pommerschen Provinzialblätter, nachdem sie eine Weile in Stillstand gerathen, jetzt neue Haltung und neues Leben gewinnen, oder daß ein anderes Journal in deren Stelle

wieder werde. Welches von beiden aber auch geschehe, eine solche Zeitschrift darf nicht als bloße Privatsache betrachtet werden, sie ist in der That, wenn auch ein Einzelner den Namen dazu hergiebt, ein Provinzialinstitut, das Hand in Hand mit der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde einem ehrenwerthen Ziele entgegen geht, nämlich dem, jenes heimathliche Gefühl wecken und nähren zu helfen, an dessen erwärmendem Strahle die schönsten Bürgertugenden reifen und das stillste Wohlsein im Schooße der Familien.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

1. Auf den Wunsch Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack veranstaltete der Professor Kosegarten am 27. Febr. 1826 die erste Zusammenkunft der in Greifswald anwesenden Mitglieder der Gesellschaft, um den in den Statuten der Gesellschaft festgesetzten Greifswaldischen Ausschuß einzurichten. Er erklärte sich gegen die versammelten Mitglieder über den Zweck der Gesellschaft und über die Mittel, durch welche der Zweck erreicht werden mögte und bemerkte, daß hiebei auf zwei Hauptgegenstände die Aufmerksamkeit zu richten sei, nämlich erstens auf die im Lande befindlichen schriftlichen Urkunden und Aufsätze, welche für die Geschichte Pommerns seit der Einführung des Christenthums eine zuverlässige und bestimmte Quelle sind; zweitens auf die aus der heidnischen Zeit herstammenden Denkmähler, welche über den frühern Zustand des Landes einigen, wie wohl oft nur unbestimmten Aufschluß geben können. Er forderte darnach die Mitglieder auf, einige Geschäftsführer des Ausschusses zu bestimmen, worauf die Mitglieder den Professor Kosegarten zum Vorsteher des Ausschusses, den Se-

nator Dr. Päpke zum Sekretair und den Conservator Schilling zum Aufseher der anzulegenden Alterthümersammlung erwählten. Da auf Befehl des hohen Königlichen Ministerii auch schon bei der hiesigen Universität eine solche Alterthümersammlung begonnen worden, so ward beschlossen, bei dem Königl. Ministerio anzufragen, ob nicht die Sammlung der Universität mit der von dem Ausschusse anzulegenden vereinigt werden könnte auf eine Weise, welche den Zwecken der Universität und denen der Gesellschaft gleich förderlich wäre. Es ward beschlossen, des Herrn Oberpräsidenten Excellenz darum zu ersuchen, daß die Geldbeiträge, welche von einigen Mitgliedern in Neuvorpommern nach Stettin gezahlt worden, an den hiesigen Ausschuß zurückgegeben werden mögten; ferner darum, daß Se. Excellenz wo möglich der Gesellschaft die Postfreiheit auswirken mögte. Ferner ward beschlossen, wenn eine Sammlung historischer Nachrichten zusammen gebracht sein würde, dieselbe sobald es thunlich sei, durch den Druck bekannt zu machen. Schließlich ward allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß doch des Herrn Oberpräsidenten Excellenz recht kräftige Maßregeln ergreifen möge für die Schützung der noch vorhandenen alten Denkmäler, vorzüglich der sogenannten Hünengräber, da, ungeachtet der hierüber bereits von Sr. Excellenz erlassenen Bekanntmachungen, fortwährend dergleichen ehrwürdige und interessante Denkmäler durch kleinlichen Eigennutz und Unwissenheit verstümmelt oder auch ganz zu Grunde gerichtet würden. In Folge dieser Zusammenkunft erließ der Vorsteher des Ausschusses darauf noch an verschiedene Männer in Neuvorpommern und Rügen Einladungen, der Gesellschaft beizutreten und sich an den Greifswalder Ausschuß anzuschließen. Mehrere Geldbeiträge gingen ein, andere blieben rückständig.

2. Für die Sammlung der schriftlichen Urkunden untersuchte der Vorsteher des Ausschusses die auf der Greifswaldischen Universitätsbibliothek befindlichen Pommerschen Handschriften, welche größtentheils aus dem Nachlasse des ehemaligen Professors in Greifswald, Albert von Schwarz, herstammen. Es fand sich, daß darunter eine große Anzahl noch nicht gedruckter Urkunden und Nachrichten vorhanden seien, welche der Bekanntmachung durch den Druck werth sein dürfen. Ferner wendete sich der Vorsteher an den Consistorialrath Dr. Mohnike in Stralsund, an den Dr. Brandenburg, Syndicus der Stadt Stralsund und an den Dr. Gesterding, Syndicus der Stadt Greifswald und ersuchte sie um Mittheilungen aus den ihnen zu Gebote stehenden Vorräthen alter Nachrichten, welche Mittheilungen diese Männer auch gütigst zusagten und binnen kurzer Zeit zu geben versprachen.

3. Für die Beschreibung der Denkmäler aus der heidnischen Zeit lieferte Herr Friedrich von Hagenow zu Loitz dem Ausschusse den Plan und die Probe einer antiquarischen Karte Pommerns, auf welcher alle noch vorhandenen alten Burgwälle, Gräber und Opfersteine verzeichnet würden. Die eingereichte, sauber gezeichnete Probe der Karte umfaßt die Umgegend von Loitz im Bereiche einer Quadratmeile; es sind darauf alle Ortschaften mit ihren Feldmarken gezeichnet und über siebenzig alte Gräber von sieben verschiedenen Arten. Der Verfasser ist erbötig, die Karte für ganz Neuvorpommern zu verfertigen, wenn ihm nur die dazu erforderlichen Auslagen gesichert werden. Der vielfache Nutzen einer solchen antiquarischen Karte ist von mehreren Schriftstellern und von der Gesellschaft hinlänglich anerkannt worden, daher der Greifswaldische Ausschuß die Unterstützung des Aner-

bietens des Herrn von Hagenow Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten auf das dringendste anempfehlen zu müssen glaubte. Auch der Conservator Schilling hat begonnen, auf einer Mayerschen Karte von Pommern eine große Anzahl ihm bekannt gewordener Gräber anzuzeichnen und die Arten derselben dabei zu unterscheiden. Der Vorsteher untersuchte eine Anzahl der alten in Pommern ausgegrabenen Münzen, deren manche sich in der Münzsammlung des Commerzienraths Pogge in Greifswald befinden, so wie auch in der Alterthümersammlung zu Stettin. Diese Münzen sind Morgenländische und stammen aus einem frühern Handelsverkehre Pommerns mit dem Norden und dem Morgenlande her. Einige darunter sind Silbermünzen der älteren Chalifen aus dem Geschlechte der Omäjjiden zu Damaskus und aus dem Geschlechte der Abassiden zu Bagdad im ersten und zweiten Jahrhundert der Hedschra; die meisten sind Silbermünzen der Samanidischen Sultane in Persien im dritten und vierten Jahrhundert der Hedschra; einige wenige sind Silbermünzen der Buwaihidischen Sultane in Persien im vierten Jahrhunderte der Hedschra. Diese in Pommern vorkommenden morgenländischen Münzen sind also geschlagen ohngefähr in den Jahren Christi 700 bis 950. Eine genauere Beschreibung der einzelnen dieser Münzen wird an einem andern Orte mitgetheilt werden können.

4. Der Herr Pastor Frank zu Bobbin auf Jasmund theilte dem Vorsteher eine unerklärte Inschrift mit, welche sich auf dem Abendmahlskelche der Kirche zu Rappin auf Rügen befindet. Einer Sage zufolge ward dieser Kelch der Kirche von einem Dänischen Bischofe geschenkt. Einige hatten daher vermuthet, daß die Inschrift eine Runische sei, waren jedoch nicht im Stande gewesen, sie mit Hülfe eines Runischen

Alfabets lesen und erklären zu können. Als der Unterzeichnete die Inschrift zu Gesichte bekam, schien es ihm sofort, daß die Inschrift mit den grossen Buchstaben des Armenischen Alfabets eingegraben sei, er vermogte jedoch nicht, eine genauere Untersuchung der Sache auszuführen, da es ihm an einem Armenischen Lexikon fehlte. Er schickte daher die Inschrift an den Herrn Saint Martin zu Paris als einen der gründlichsten Kenner der Armenischen Literatur. Allein es ging vom Herrn Saint Martin keine Antwort ein; vielleicht hatte ihm die Lesung dieser Schriftzüge, welche hin und wieder von den gedruckten Armenischen Schriftzügen etwas abweichen, doch nicht gelingen wollen. Der Unterzeichnete schickte daher ein zweites Exemplar der Inschrift an Herrn Sylvestre de Sacy zu Paris und bat diesen, doch den Herrn Saint Martin zur Erklärung der Inschrift zu veranlassen. Herr Sylvestre de Sacy sandte darauf sehr bald die Lesung und Uebersetzung der Inschrift zurück; sie war ihm gegeben worden vom Herrn Schahan von Schirbied, einem gebornen Armenier aus Edessa, welcher bei der école speciale des langues orientales vivantes zu Paris Lehrer der Armenischen Sprache ist. Dieser hatte die Inschrift sogleich für Armenisch erkannt und also gelesen:

Hichadag e sgiha baron awediki orthin pani khadskod majirakentz ew goghogtzon norin pani warwárin thsdirn baron holoi biniaskoentz or edounwasn hokwotz iourotz ew tsnoghatzn twin 1097 houlissi 20.

Das ist:

„Ein Geschenk ist dieser Kelch von des Herrn Awedik Sohn, dem Pan Chadskod Majirakentz und von der Gattin desselben, der Pan War-

war, der Tochter des Herrn Holo Biniaskoenz, welche ihn gaben wegen ihrer Seelen. Im Jahr 1097, Julius 20."

Einige Worte, wie z. B. das Wort baron, sind in der Inschrift abgekürzt, wie es in der Armenischen Schrift nicht selten zu geschehen pflegt. Es käme darauf an, zu wissen, welche Zeitrechnung hier zu verstehen ist. Herr Schahan von Schirbied hatte bemerkt, es sei die Armenische Aera. Die aera Armenorum oder Hahuoz beginnt, nach Schroederi thesaurus linguae Armenicae mit dem Jahre 551 der christlichen Zeitrechnung. Außerdem aber bedienen sich die Armenier auch der Julianischen Zeitrechnung. Der Kelch ward zuerst vielleicht an eine Armenische Kirche geschenkt und gelangte darauf durch verschiedene Schicksale nach Rügen.

J. G. L. Kosegarten.

III. Bei=

III.

Beilagen.

1. Rede des Herrn Oberpräsidenten Sack bei Eröffnung der Gesellschaft, den 15. Juni 1825.

Meine hochzuehrenden Herrn!

Indem ich die durch meine Bekanntmachung vom 31. v. M. zusammen gerufene erste Versammlung des hiesigen Ausschusses unserer Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde heute eröffne, habe ich, da Ihnen Zweck und Absicht vollständig bekannt sind, nur wenig Worte als Einleitung unserer Verhandlungen hier zu sagen:

über die Veranlassungen und Gesichtspunkte, welche bei Zustandbringung dieser Gesellschaft vorgewaltet haben.

Es scheint kein unpassender Vergleich zu sein, wenn man die Wissenschaft im Allgemeinen und Einzelnen und die Cultur der Menschen überhaupt mit den wellenförmigen Bewegungen des Meeres vergleicht. So wie die Wellen des Meeres aus der Tiefe des Ab-

grundes zu entstehen, dann sich empor zu heben, wieder nieder zu sinken scheinen, um sich zu erheben, und obgleich sie einzeln zu vergehen scheinen, doch am Ende das Ganze des wogenreichen Meeres am Gestade höher und höher treibt — ich berufe mich hiebei auf jeden, der dies am Gestade des Meeres, wie ich, oft aufmerksam zu beobachten Gelegenheit hatte —: so mit der Wissenschaft und Kunst, so mit den Vor- und Rückschritten der Cultur einzelner Völker und des ganzen Menschengeschlechtes. Jene, wie diese, erheben sich oft mehr oder weniger schnell zu einer gewissen Höhe, sinken dann wieder gleich der Welle in den Schooß des Oceans, aber erheben sich plötzlich wieder und das Resultat ist und bleibt eine höher gebrachte Steigung, die uns die frohe Ahnung bestärkt, daß im Ganzen das Menschengeschlecht im Guten, in der Vervollkommnung, im wahren Glück weiter gebracht werde, so weit als die Gottheit hier dem Menschengeschlecht im Moralischen, wie im Physischen das Meer die Grenze gesetzt hat.

Indem ich dieses Bild im Allgemeinen kurz hier aufstelle, nehme ich hier vor Ihnen, meine hochzuverehrenden Herren, allein die Ansicht davon in Anspruch, daß von allem dem Folgenden die erste Ursprungswelle der Grund ist und daß darin der Grund zu liegen scheint, warum man mit Recht und so gern darauf zurückgeht, was früher gewesen und wodurch sich daraus bis auf uns her Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen, der Fortgang des Culturstandes unsres Volkes in allen seinen Theilen so ausgebildet hat und wie darin die Keime der fernern Ausbildung bis zu dem erreichbaren Ziele gelegen sind.

Sollte nicht hierin gerade die Achtung liegen, welche man überall, wo nicht Eigenmacht und Van-

dalismus herrschend war, so gern dem Alterthum und der ersten Geschichte des Volkes gewidmet hat? Nicht darum jeder denkende und fühlende Mensch dem gerne beipflichten, was geschieht, um dem Zerstören der Alterthumsdenkmale entgegen zu arbeiten und das was noch davon zu retten gewesen, auch für die Nachkommenschaft zu erhalten? So fand ich es namentlich am Rhein, als ich im Jahr 1814 zur Verwaltung der von Frankreich wieder eroberten Provinzen dorthin gesandt war, und überall in diesem classischen Boden nur zu viel Spuren von Zerstörung und Nichtachtung der Alterthümer der Vorzeit fand und wie ich öffentlich aufrufend alle Freunde zum Schutz und sie mit der nöthigen Autorität versehend, viele bereit fand, gleich Hand an das Werk zu legen, Zerstörungen zu verhüten, das Gerettete zu sammeln und uns und der Nachkommenschaft zu erhalten, woraus nachher in dortiger Gegend die bekannten Sammlungen in Bonn entstanden sind.

So sind in Schlesien, in Sachsen-Thüringen, in Mecklenburg und in andern Ländern Sammlungen von Alterthümern entstanden und dem Verderben und der Zerstörung derselben ist dadurch gesteuert. Aber den nöthigen Zusammenhang, ihre Festigkeit erhielten erst diese Bestrebungen, als sich in jenen Ländern Gesellschaften und Vereine bildeten, welche über bestimmte Grundsätze ihres Handelns überein kamen und einen förmlichen Gang ihres Verfahrens sich vorzeichneten. In unsrer Provinz Pommern ist gleichermaaßen von einzelnen Freunden und Kennern Mehreres aus der Vorzeit, was Zufall oder Liebe zur Geschichte und Alterthumskunde ihnen zubrachte, gesammelt und es ist schon ein großes Verdienst, dergleichen vor dem Verderben und Zerstören bewahrt zu haben. Wir selbst

kamen, seitdem ich hier in der Provinz meine Bestimmung erhalten und auf den mannigfaltigen Bereisungen derselben mit Personen und Lokalgegenständen in nähere Berührung kam, dergleichen oft vor und ich suchte diese vorläufig dem bald nach meiner Herkunft bei dem hiesigen vereinigten Gymnasio angelegten naturhistorischen Museum zur Aufbewahrung und wissenschaftlichen Benutzung zuzuweisen, bis sich eine Gesellschaft und Verein zur Aufsuchung, Bewahrung und Benutzung der hier in Pommern gefundenen Alterthümer zusammen bringen lassen mögte.

Hiezu gaben mir die nächste Veranlassung i. J. 1821 eine Aufforderung des Herrn Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg zur Aufbewahrung von alten Denkmalen aller Art, so wie die Sammlung eines Provinzialarchivs, womit ich mich in ähnlicher Art im Einzelnen schon seit meinem Hiersein beschäftigt hatte.

Auch der Herr Staatsminister Freiherr von Altenstein billigte den Zweck eines für Pommern zu bildenden Alterthumsvereines, wies mich aber auf den selbstfreien Zusammentritt der Geschichts- und Alterthumsfreunde zurück, auf deren Kosten auch hier die Nachgrabungen und Aufbewahrungen der Alterthümer, wie in andern Provinzen, werden geschehen müssen. Nun trat ich darüber mit sachkundigen und patriotisch gesinnten Männern in und außer Pommern in ausführliche Berathung und es ist Ihnen allen, meine hochzuehrenden Herren, bekannt, daß davon der vorläufige Plan die Folge gewesen, welcher bei der Stiftung unserer Gesellschaft am heutigen Tage vor einem Jahr, am 700jährigen Ottofeste unter Zustimmung unsers hochverehrten Protectors, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und Statthalters von Pommern entworfen, ist, wie Ihnen solches durch

meine Bekanntmachungen v. 5. und 15. Octbr. v. J. kund geworden. Wenn ich den heutigen Tag als erste Versammlung sämmtlicher Mitglieder des hiesigen Ausschusses erwählt habe, weil mit Bischof Otto's Bekehrung der Pommern zur christlichen Lehre die Geschichte dieses Landes und der Kultur seines Volkes beginnt, so hoffe ich Ihren Beifall zu verdienen und es zur ersten Frage bringen zu können:

> ob nicht dieser Tag alljährlich dazu zu bestimmen und in wie fern dann eine generale öffentliche Versammlung zu halten sei.

Alles übrige wird in der mit den Herrn Vorstehern verabredeten Art nun nach und nach durch den Herrn Sekretair des Ausschusses Herrn Oberlehrer Giesebrecht zur Sprache gebracht und von dem Herrn Oberlehrer Böhmer zu Protokoll genommen werden.

---

2. Statut der Gesellschaft.

§. 1. Es wird in und für Pommern ein freier Verein von Freunden und Beförderern der Vaterlandskunde, unter dem Namen der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, gestiftet.

§. 2. Der Zweck dieser Gesellschaft ist die Denkmäler der Vorzeit in Pommern und Rügen, so wie es in andern Deutschen Provinzen bereits mit Erfolg geschehen ist, zu retten und gemeinnützlich zu machen, dadurch dem künftigen Geschichtschreiber Pommerns brauchbare Vorarbeiten zu liefern und zwar insbesondere durch das Sammeln von Materialien und Behandeln einzelner geschichtlicher und alterthümlicher Gegenstände, die Abfassung einer quellenmäßigen ältern

Geschichte des Pommerschen Landes und Volkes zu erleichtern, Pommersche Alterthümer aufzusuchen, zusammen zu bringen und der Mit- und Nachwelt sorgsam zu erhalten.

§. 3. Ihre Forschungen, Untersuchungen, Nachgrabungen und Sammlungen haben also alle Denkmale und Ueberreste der Vorzeit Pommerns, Wendische und Deutsche, schriftliche Urkunden und sogenannte Alterthümer zum Gegenstande.

§. 4. Unter diesen Alterthümern begreift die Gesellschaft alle alte Natur- und Kunstgegenstände, öffentliche Denkmale von Stein, Metall oder Holz, Inschriften, Statuen, Malereien, ausgezeichnete Wappenschilder, Münzen, Geräthe u. s. w.

§. 5. Es werden zwei Sammlungen von Alterthümern aller Art, die eine in Stettin, die andre in Greifswald angelegt.

§. 6. Jeder gebildete Mann, der für die Zwecke der Gesellschaft wirksam sein kann und will, ist Mitglied der Gesellschaft.

§. 7. Ein jedes Mitglied im Umfange des Preußischen Staates verpflichtet sich zu einem Eintrittsgelde von zwei Thalern und unterzeichnet einen fortlaufenden jährlichen Beitrag, der auf Einen Thaler festgesetzt wird, ohne dadurch die Freigebigkeit der einzelnen Theilnehmer beschränken zu wollen; diejenigen, welche einzelne unbestimmte Beiträge geben, werden als Freunde und Beförderer der Zwecke der Gesellschaft anerkannt.

§. 8. Wie die Gesellschaft als einen freien Verein sich darstellt, so ist auch die Thätigkeit und Wirksamkeit der einzelnen Mitglieder, in Absicht auf Art und Gegenstand der Arbeiten eine freie und ungebundene, aber alle werden sich angelegen sein lassen, den gemein-

samen Zweck mit Ernst und Liebe zu fördern, ein jeder nach seinen Kräften und Verhältnissen.

§. 9. Die Gesellschaft besteht aus einheimischen, in Pommern selbst lebenden und aus auswärtigen Mitgliedern in andern Provinzen. Jene, wie diese, sind theils ordentliche, theils außerordentliche oder Ehrenmitglieder. Die ordentlichen Mitglieder machen sich zur Mittheilung eigener Abhandlungen und Aufsätze über Gegenstände der Pommerschen Geschichts- und Alterthumskunde verbindlich; die außerordentlichen oder Ehrenmitglieder sind bemüht, den Zweck ihrer gesellschaftlichen Verbindung auf andere Weise z. B. durch Einsendung historischer Nachrichten und Nachweisungen, durch Aufsuchung und Sammlung von Alterthümern u. s. w. zu fördern.

§. 10. Es bilden sich aus den ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft besondere Ausschüsse und zwar vorerst zwei, von denen der eine in Stettin und der andere in Greifswald seinen Sitz hat. Die Organe für diese wechselseitige Mittheilung sind die Sekretaire der Gesellschaft.

§. 11. Die Ausschüsse haben in dem jedesmaligen Oberpräsidenten der Provinz Pommern ihren gemeinsamen Mittel- und Vereinigungspunkt.

§. 12. Den Ausschüssen liegt vorzugsweise ob, die Gegenstände auszumitteln und in Vorschlag zu bringen, auf welche sich die Thätigkeit der Gesellschaft zu richten haben mögte, ohne jedoch dadurch die nach §. 7. statt findende Freiheit der letztern zu beeinträchtigen.

§. 13. Außerdem sind die Geschäfte der Ausschüsse für jetzt hauptsächlich folgende:

1. Entgegennahme und Aufbewahrung dessen, was käuflich oder als Geschenk für die Sammlungen (§. 4. und §. 5.) geboten wird.

2. Vorschläge zu machen zu Nachgrabungen, die etwa auf Kosten der Gesellschaft anzustellen, und
3. Berathung über ältere schriftliche Denkmale, die etwa auf Kosten der Gesellschaft durch den Druck bekannt zu machen sind.

Nachgrabungen und Drucke können jedoch auf den durch die Ausschüsse gegebenen Anlaß nur als beschlossen angesehen werden, wenn die wenigstens in der Mehrzahl beifälligen Stimmen der einheimischen ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft zuvor eingeholt worden sind. In Fällen, wo Nachgrabungen sogleich oder doch in sehr kurzer Zeit geschehen müssen, ist die Genehmigung und Aufsicht des Ausschusses oder des Sekretairs hinlänglich.

§. 14. Es steht zwar den ordentlichen Mitgliedern frei, ihre Abhandlungen abdrucken zu lassen, wo sie es am schicklichsten finden, die Gesellschaft behält sich aber vor, mit Einwilligung des Verfassers und Zustimmung der ordentlichen Mitglieder, einzelne Abhandlungen, die anderswo nicht Platz finden, zu Denkschriften zu sammeln und auf ihre Kosten bekannt zu machen.

§. 15. Die innere Einrichtung oder Form, in welcher die Ausschüsse die ihnen eigenthümlich obliegenden Geschäfte zu betreiben angemessen finden, so wie Zeit und Ort ihrer Versammlungen bleibt dem Gutdünken eines jeden Ausschusses überlassen. Eins der Mitglieder besorgt den Briefwechsel der Gesellschaft, ein anderes hat die Aufsicht über die Sammlung. Die Rechnungsführung wird durch ein geeignetes Mitglied, als Kassirer der Gesellschaft (§. 20. und §. 21.) besorgt.

§. 16. Die Ausschüsse erstatten am Ende eines

jeden Jahres an den Oberpräsidenten, als Vorsteher der Gesellschaft, über die Arbeiten und Fortschritte derselben Bericht und legen diesem Berichte die Berechnung der Einnahme und Ausgabe bei.

§. 17. Die Berichte der Ausschüsse werden in einen Gesammtbericht zusammengefaßt, der, nach Befinden, auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und unter die Mitglieder unentgeltlich vertheilt wird.

§. 18. Diesen Hauptbericht, wie den Druck der Denkschriften, besorgt, unter Leitung des Vorstehers der Gesellschaft, zugleich der jedesmalige Sekretair des Ausschusses in Stettin.

§. 19. Die Aufnahme neuer Mitglieder, welche sich bei den Ausschüssen deswegen gemeldet haben, oder durch diese in Vorschlag gebracht worden sind, die §. 13. erwähnten Nachgrabungen und der Druck älterer schriftlicher Denkmale, so wie die Verwendung sämmtlicher zur Verfügung der Gesellschaft gestellten Gelder werden von dem Vorsteher genehmigt und bestätigt.

§. 20. Die jährlichen Beiträge werden jedesmal mit Jahresanfang an das zum Kassirer ernannte Mitglied des Ausschusses frei eingesandt, sonst aber auf Kosten der Säumigen eingezogen.

§. 21. Der Kassirer führt genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe und legt solche mit den dazu gehörigen Beilagen jährlich dem Ausschusse zur Prüfung und Abnahme vor.

§. 22. Der Kassirer darf ohne eine schriftliche Anweisung des Sekretairs keine Zahlung leisten. Diese Anweisungen, nebst den Empfangscheinen gehen als Belege zu den Rechnungen.

§. 23. Der Entwurf einer vollständigen Verfas-

sungsurkunde bleibt der Gesellschaft vorbehalten, falls sie eine solche künftighin für nöthig erachtet.

Stettin, den 15. Junius 1824.

Der Königl. wirkliche Geheime Rath und Oberpräsident von Pommern.
gez. Sack.

---

3. Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft am Tage ihrer ersten Jahresfeier den 15. Juni 1826.

I. Protector der Gesellschaft.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz.

II. Vorsteher.

Se. Excellenz der Königl. wirkliche Geheime Rath, Oberpräsident von Pommern, Großkreutz des rothen Adlerordens ꝛc. Herr Dr. Sack.

III. Einheimische Mitglieder.

a. Im Stralsunder Regierungsbezirk.

1. Herr Rittmeister v. Bagevitz auf Drigge.
2. " Prof. Barkow in Greifswald.
3. " " Blume in Stralsund.
4. " Kreisrichter v. Bohlen in Bergen.
5. " Syndicus Brandenburg in Stralsund.
6. " Rector Breithaupt in Greifswald.
7. " Regierungsrath v. Dyke auf Losentitz.
8. " Landrath v. Engeström in Bergen.
9. " Prediger Frank in Bobbin.
10. " " " Furchau in Stralsund.
11. " Syndicus Gesterding in Greifswald.
12. " Consul Grädener ebendaselbst.
13. " von Hagenow in Loitz.
14. " Magister Höfer in Greifswald.

15. Herr Prof. Hornschuch in Greifswald.
16. = Director Kirchner in Stralsund.
17. = Prof. Kosegarten in Greifswald.
18. = Bürgermeister Köhl in Stralsund.
19. = K. Lappe in Pötte bei Stralsund.
20. = Kapitain Luhde in Greifswald.
21. = Bauinspector Michaelis in Stralsund.
22. = Consistorialrath Mohnike daselbst.
23. = Prof. Niemeyer in Greifswald.
24. = = Nitze in Stralsund.
25. = Senator Dom in Barth.
26. = Regierungsrath Otto in Stralsund.
27. = Forstmeister v. Pachelbel in Stralsund.
28. = Senator Päpke in Greifswald.
29. Se. Durchlaucht der Fürst zu Putbus.
30. Herr Landrath von Puttkammer in Stralsund.
31. = Assessor Quistorp in Greifswald.
32. = Rathssekretair Rink in Greifswald.
33. = Kapitain Rühs daselbst.
34. = Prof. Schildener daselbst.
35. = Conservator Schilling daselbst.
36. = v. Schlichtkrull auf Engelswacht.
37. = Prof. Schömann in Greifswald.
38. = = Sprengel daselbst.
39. = Karl von Wahl daselbst.
40. = Prof. Warnekros daselbst.
41. = Pred. Wellmann in Reinberg.
42. = Graf v. Wolfradt in Bergen.
43. = Dr. Zober in Stralsund.

b. Im Stettiner Regierungsbezirk.

44. Herr Schulrath Bernhardt in Stettin.
45. = Landbaumeister Brockmann in Anklam.
46. = Kammerrath Brummer in Treptow a. R.
47. = Prof. Böhmer in Stettin.

48. Herr Oberforstmeister v. Bülow auf Rieth.
49. " Schulrath Falbe in Stargard.
50. " Prediger Fischer in Wildenbruch.
51. " Landrath v. Flemming in Swinemünde.
52. " Regierungsrath Focke in Stettin.
53. " Oberregierungsrath Frauendienst daselbst.
54. " Prof. Giesebrecht daselbst.
55. " Lehrer Granzin daselbst.
56. " Prof. Graßmann daselbst.
57. " Schulrath Graßmann daselbst.
58. " Prediger Golcher in Alt Damerow.
59. " Landbaumeister Gottgetreu in Swinemünde.
60. " Oberregierungsrath Hahn in Stettin.
61. " Superintendent Haken in Treptow a. R.
62. " Hartwig in Usedom.
63. " Prof. Hasselbach in Stettin.
64. " Landbaumeister Hencke daselbst.
65. " Präsident Hering in Schobein.
66. " Lehrer Hering in Stettin.
67. " Amtmann von Hern in Gr. Schönfeld.
68. " Landrath v. Kameke in Naugardt.
69. " Schulrath Koch in Stettin.
70. " Landrath Krafft in Ueckermünde.
71. " Commerzienrath Krause in Swinemünde.
72. " Justizrath Kretzschmer in Stargard.
73. " Postfiscal Labes in Stettin.
74. " v. d. Lanken in Cammin.
75. " Landbaumeister Lentz in Stargard.
76. " v. Löper auf Stramehl.
77. " Oekonomierath Maaß in Kenzlin.
78. " Landrath v. Maltzahn in Demmin.
79. " Prediger Meinhold in Coserow.
80. " Regierungsrath Meinike in Stettin.

81\. Herr Superintendent Mundt in Demmin.
82\. = Kammerherr v. d. Osten auf Plathe.
83\. = Regierungsrath Scabell in Stettin.
84\. = = = Schmidt daselbst.
85\. = Landrath v. Schöning in Stargard.
86\. = Prediger Schulz in Pasewalk.
87\. = Gutsbesitzer Schulz in Heinrichsdorf.
88\. = Hafenbauinspector Starke in Storkenhorst.
89\. = Prediger Sternberg in Selchow.
90\. = Regierungsrath Triest in Stettin.
91\. = Amtmann Uebel in Thänsdorf.
92\. = Registrator Zeterling in Colbatz.

c. Im Cösliner Regierungsbezirk.

93\. Herr Prediger Beutner in Gr. Möllen.
94\. = Regierungsrath Braun in Cöslin.
95\. = Oberforstmeister von Burgsdorf daselbst.
96\. = Prediger Burchardi in Wenzlafshagen.
97\. = Präsident Graf zu Dohna in Cöslin.
98\. = Gutsbesitzer Haake in Barnin.
99\. = Landrath Hollatz in Dramburg.
100\. = Regierungsrath Janke in Cöslin.
101\. = = = Klebs daselbst.
102\. = = = v. Krämer daselbst.
103\. = Geheime Rath Müller daselbst.
104\. = Regierungsrath Müller daselbst.
105\. = Pred. Quandt in Hasenfier.
106\. = Landbaumeister Scheffer in Stolpe.
107\. = Regierungsrath Timme in Cöslin.
108\. = Landbaumeister Wibelitz in Belgard.
109\. = Amtsrath Wilke in Wusseken.

IV. Auswärtige Mitglieder.

110\. Herr Geheime Regierungsrath Engelhardt in Berlin.
111\. = Schulrath Grolp in Marienwerder.
112\. = Regierungsrath Harten in Münster.

113. Herr Präsident Heuer in Gumbinnen.
114. „ Prof. Homeyer in Berlin.
115. „ Karrig in Berlin.
116. „ Prof. G. Köpke daselbst.
117. „ „ K. Köpke daselbst.
118. „ Geh. Kriegsrath Kretzschmer in Halberstadt.
119. „ Prof. Levezow in Berlin.
120. „ Regierungsrath Lorinser in Oppeln.
121. „ Geh. Kriegsrath Müchler in Berlin.
122. „ Prof. Rafn in Kopenhagen.
123. „ Schulrath Reichhelm in Berlin.
124. „ Prof. Karl Ritter daselbst.
125. „ „ Schröter in Rostock.
126. „ Schulrath Schulz in Berlin.
127. „ Pred. Schulz daselbst.
128. „ Oberregierungsrath Steltzer in Breslau.
129. „ Prof. Wrede in Königsberg.

---

4. Aufforderung der Gesellschaft an ihre Landsleute.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde beabsichtigt, eine vollständige Uebersicht der heidnischen Denkmäler Pommerns nebst einer Karte zu entwerfen, welche die Stätten sorgfältig andeuten soll, an denen sich dergleichen merkwürdige Ueberreste der Vorzeit befinden.

Es bedarf dazu natürlich einer Menge von Nachrichten, welche durch einzelne umherreisende, oder durch die ansässigen Mitglieder des Vereines nur langsam und mangelhaft könnten zusammen gebracht werden. Die Gesellschaft ist aber überzeugt, daß außer denen, welche sich ihr bereits angeschlossen, noch viele acht-

bare Männer im Lande sind, die Gegenstände der angedeuteten Art ihrer Aufmerksamkeit werth halten und daß selbst diejenigen unserer Landsleute, welche bis jetzt vielleicht noch Bedenklichkeiten haben, sich mehr und mehr überzeugen werden, was die Gesellschaft beabsichtigt, sei fördernd für die Wissenschaft, ehrend für alle Pommern und die schöne Anhänglichkeit an die Heimath weckend und nährend, welche in den Tagen der Ruhe das Herz zufrieden macht auf dem väterlichen Boden und in den Tagen der Bedrängniß zu den edelsten Anstrengungen begeistert.

Und in diesem Glauben wendet sich die Gesellschaft mit Vertrauen an einen größern Kreis ihrer werth gehaltenen Landsleute, bei dem sie die genaueste Ortkenntniß glaubt voraussetzen zu können, an die Herren Landräthe, Mitglieder der Kreisverwaltungen, Domainenbeamten und Intendanten, Prediger, Forstinspectoren, Oberförster und Oekonomiecommissarien und ersucht dieselben ergebenst um Mittheilungen, wie sie dem ausgesprochenen Zwecke dienlich sein können.

Die Gegenstände, welche hiebei besonders zu berücksichtigen, sind

1. Sogenannte Opfersteine oder Näpfchensteine.
2. Alte Burgwälle der vorchristlichen Zeit, dergleichen auf Arkona und an andern Orten auf Rügen, in der Nähe von Anklam bei dem alten Groswin, bei Eriwitz unweit Golnow und gewiß auch anderweitig im Lande zu finden sind. Es ist aber zu bemerken, daß Ueberreste von Burgen der christlichen Ritterzeit hier nicht gemeint sind; eben so sind Schanzen aus viel spätern Jahrhunderten, vom dreißigjährigen oder nordischen Kriege her, von jenen Burgwällen zu unterscheiden.

3. Heidnische Begräbnißplätze, zum Theil mit unbedeutend aufgeworfenen Hügeln in größerer oder geringerer Menge, zum Theil ohne sichtbare Erhebung des Bodens, aber erkennbar an den Scherben von Aschenkrügen, welche durch Zufall oder bei leichtem Aufscharren des Erdreichs zum Vorschein zu kommen pflegen.
4. Größere hoch aufgeschüttete Erdhügel, zum Theil ohne aufliegende Steinblöcke, zum Theil mit großen Steinen auf verschiedene Weise belegt und eingefaßt. Unter dem Namen Hünengräber, Riesenbetten, Steinbetten, Topfberge ꝛc. sind diese Hügel unter uns bekannt genug und stellt die anliegende Zeichnung die äußere Ansicht mehrerer derselben dar, wie man sie bisher am meisten wahrgenommen hat.

Von diesen alterthümlichen Ueberresten wünscht die Gesellschaft hauptsächlich Folgendes zu erfahren:

1. Den Namen des zunächst gelegenen Ortes, sei es Stadt oder Dorf, die ungefähre Entfernung und die Himmelsgegend, nach welcher hin sie sich befinden.
2. Ob ein See, eine Quelle oder sonst etwas Bemerkenswerthes der Natur in der Nähe eines solchen Denkmals ist.
3. Die ungefähre Größe oder den Raum, welchen es einnimmt.
4. Ob es noch unverletzt, oder ob schon Spuren der Zerstörung und des Aufgrabens sichtbar sind.
5. Bei den Hünengräbern, welcher von den abgebildeten Arten sie angehören, oder ob sie völlig von ihnen verschieden sind.

6. Wenn

6. Wenn mehrere Hünengräber oder kleinere Hügel von denen, welche die Begräbnißplätze enthalten, beisammen liegen, ob in der Anlage eine gewisse Ordnung sichtbar ist; ob sie sich z. B. reihenweise, ob in einer bestimmten Richtung finden.

Es ist leicht möglich, daß die angegebenen Punkte nicht alles erschöpfen, was von diesen Alterthümern wissenswerth sein mögte; die Gesellschaft bittet daher recht dringend, ihr nichts vorzuenthalten, was einer der geehrten Landsleute sonst noch Zweckdienliches mitzutheilen wüßte. Erläuternde Zeichnungen werden, als Beweise höchsten Wohlwollens, mit gebührendem, herzlichen Danke entgegen genommen werden. Wo das gegenwärtige Bittschreiben an zwei oder drei Personen in einem und demselben Orte gelangt, ersucht die Gesellschaft jeden Einzelnen, ihr doch darum seine Hülfsleistung nicht zu entziehen, sondern sich, wenn eine eigene Mittheilung nicht angemessen erschiene, lieber zu einer gemeinschaftlichen Nachricht mit seinen Ortsgenossen zu vereinigen.

Indem nun die Gesellschaft ihren Landsleuten ihr Ersuchen mit gutem Vertrauen übergiebt, kann sie nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß es hier ein Werk auszuführen gilt, dessen bisher kein Deutsches Land sich rühmen kann und dessen Gedeihen weniger für die Einzelnen, welche die letzte Hand an dasselbe zu legen haben, als für die Nation selber Zeugniß geben wird, welche es mit vereinter Kraft und heimathlichem Sinne zu Stande gebracht.

Stettin, im Monat August 1825.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

2. Vorschläge zu machen zu Nachgrabungen, die etwa auf Kosten der Gesellschaft anzustellen, und
3. Berathung über ältere schriftliche Denkmale, die etwa auf Kosten der Gesellschaft durch den Druck bekannt zu machen sind.

Nachgrabungen und Drucke können jedoch auf den durch die Ausschüsse gegebenen Anlaß nur als beschlossen angesehen werden, wenn die wenigstens in der Mehrzahl beifälligen Stimmen der einheimischen ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft zuvor eingeholt worden sind. In Fällen, wo Nachgrabungen sogleich oder doch in sehr kurzer Zeit geschehen müssen, ist die Genehmigung und Aufsicht des Ausschusses oder des Sekretairs hinlänglich.

§. 14. Es steht zwar den ordentlichen Mitgliedern frei, ihre Abhandlungen abdrucken zu lassen, wo sie es am schicklichsten finden, die Gesellschaft behält sich aber vor, mit Einwilligung des Verfassers und Zustimmung der ordentlichen Mitglieder, einzelne Abhandlungen, die anderswo nicht Platz finden, zu Denkschriften zu sammeln und auf ihre Kosten bekannt zu machen.

§. 15. Die innere Einrichtung oder Form, in welcher die Ausschüsse die ihnen eigenthümlich obliegenden Geschäfte zu betreiben angemessen finden, so wie Zeit und Ort ihrer Versammlungen bleibt dem Gutdünken eines jeden Ausschusses überlassen. Eins der Mitglieder besorgt den Briefwechsel der Gesellschaft, ein anderes hat die Aufsicht über die Sammlung. Die Rechnungsführung wird durch ein geeignetes Mitglied, als Kassirer der Gesellschaft (§. 20. und §. 21.) besorgt.

§. 16. Die Ausschüsse erstatten am Ende eines

jeden Jahres an den Oberpräsidenten, als Vorsteher der Gesellschaft, über die Arbeiten und Fortschritte derselben Bericht und legen diesem Berichte die Berechnung der Einnahme und Ausgabe bei.

§. 17. Die Berichte der Ausschüsse werden in einen Gesammtbericht zusammengefaßt, der, nach Befinden, auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und unter die Mitglieder unentgeltlich vertheilt wird.

§. 18. Diesen Hauptbericht, wie den Druck der Denkschriften, besorgt, unter Leitung des Vorstehers der Gesellschaft, zugleich der jedesmalige Sekretair des Ausschusses in Stettin.

§. 19. Die Aufnahme neuer Mitglieder, welche sich bei den Ausschüssen deswegen gemeldet haben, oder durch diese in Vorschlag gebracht worden sind, die §. 13. erwähnten Nachgrabungen und der Druck älterer schriftlicher Denkmale, so wie die Verwendung sämmtlicher zur Verfügung der Gesellschaft gestellten Gelder werden von dem Vorsteher genehmigt und bestätigt.

§. 20. Die jährlichen Beiträge werden jedesmal mit Jahresanfang an das zum Kassirer ernannte Mitglied des Ausschusses frei eingesandt, sonst aber auf Kosten der Säumigen eingezogen.

§. 21. Der Kassirer führt genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe und legt solche mit den dazu gehörigen Beilagen jährlich dem Ausschusse zur Prüfung und Abnahme vor.

§. 22. Der Kassirer darf ohne eine schriftliche Anweisung des Sekretairs keine Zahlung leisten. Diese Anweisungen, nebst den Empfangscheinen gehen als Belege zu den Rechnungen.

§. 23. Der Entwurf einer vollständigen Verfas-

fungsurkunde bleibt der Gesellschaft vorbehalten, falls sie eine solche künftighin für nöthig erachtet.

Stettin, den 15. Junius 1824.

Der Königl. wirkliche Geheime Rath und Oberpräsident von Pommern.
gez. Sack.

---

3. Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft am Tage ihrer ersten Jahresfeier den 15. Juni 1826.

I. Protector der Gesellschaft.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz.

II. Vorsteher.

Se. Excellenz der Königl. wirkliche Geheime Rath, Oberpräsident von Pommern, Großkreutz des rothen Adlerordens ꝛc. Herr Dr. Sack.

III. Einheimische Mitglieder.

a. Im Stralsunder Regierungsbezirk.

1. Herr Rittmeister v. Bagevitz auf Drigge.
2. " Prof. Barkow in Greifswald.
3. " " Blume in Stralsund.
4. " Kreisrichter v. Bohlen in Bergen.
5. " Syndicus Brandenburg in Stralsund.
6. " Rector Breithaupt in Greifswald.
7. " Regierungsrath v. Dyke auf Losentitz.
8. " Landrath v. Engeström in Bergen.
9. " Prediger Frank in Bobbin.
10. " " " Furchau in Stralsund.
11. " Syndicus Gesterding in Greifswald.
12. " Consul Grädener ebendaselbst.
13. " von Hagenow in Loitz.
14. " Magister Höfer in Greifswald.

15. Herr Prof. Hornschuch in Greifswald.
16. ⸗ Director Kirchner in Stralsund.
17. ⸗ Prof. Kosegarten in Greifswald.
18. ⸗ Bürgermeister Köhl in Stralsund.
19. ⸗ K. Lappe in Pötte bei Stralsund.
20. ⸗ Kapitain Luhde in Greifswald.
21. ⸗ Bauinspector Michaelis in Stralsund.
22. ⸗ Consistorialrath Mohnike daselbst.
23. ⸗ Prof. Niemeyer in Greifswald.
24. ⸗ ⸗ Nitze in Stralsund.
25. ⸗ Senator Dom in Barth.
26. ⸗ Regierungsrath Otto in Stralsund.
27. ⸗ Forstmeister v. Pachelbel in Stralsund.
28. ⸗ Senator Päpke in Greifswald.
29. Se. Durchlaucht der Fürst zu Putbus.
30. Herr Landrath von Puttkammer in Stralsund.
31. ⸗ Assessor Quistorp in Greifswald.
32. ⸗ Rathssekretair Rink in Greifswald.
33. ⸗ Kapitain Rühs daselbst.
34. ⸗ Prof. Schildener daselbst.
35. ⸗ Conservator Schilling daselbst.
36. ⸗ v. Schlichtkrull auf Engelswacht.
37. ⸗ Prof. Schömann in Greifswald.
38. ⸗ ⸗ Sprengel daselbst.
39. ⸗ Karl von Wahl daselbst.
40. ⸗ Prof. Warnekros daselbst.
41. ⸗ Pred. Wellmann in Reinberg.
42. ⸗ Graf v. Wolfradt in Bergen.
43. ⸗ Dr. Zober in Stralsund.

b. Im Stettiner Regierungsbezirk.

44. Herr Schulrath Bernhardt in Stettin.
45. ⸗ Landbaumeister Brockmann in Anklam.
46. ⸗ Kammerrath Brummer in Treptow a. R.
47. ⸗ Prof. Böhmer in Stettin.

48. Herr Oberforstmeister v. Bülow auf Rieth.
49. " Schulrath Falbe in Stargard.
50. " Prediger Fischer in Wildenbruch.
51. " Landrath v. Flemming in Swinemünde.
52. " Regierungsrath Focke in Stettin.
53. " Oberregierungsrath Frauendienst daselbst.
54. " Prof. Giesebrecht daselbst.
55. " Lehrer Granzin daselbst.
56. " Prof. Graßmann daselbst.
57. " Schulrath Graßmann daselbst.
58. " Prediger Golcher in Alt Damerow.
59. " Landbaumeister Gottgetreu in Swinemünde.
60. " Oberregierungsrath Hahn in Stettin.
61. " Superintendent Haken in Treptow a. R.
62. " Hartwig in Usedom.
63. " Prof. Hasselbach in Stettin.
64. " Landbaumeister Hencke daselbst.
65. " Präsident Hering in Schobein.
66. " Lehrer Hering in Stettin.
67. " Amtmann von Hern in Gr. Schönfeld.
68. " Landrath v. Rameke in Naugardt.
69. " Schulrath Koch in Stettin.
70. " Landrath Krafft in Uekermünde.
71. " Commerzienrath Krause in Swinemünde.
72. " Justizrath Kretzschmer in Stargard.
73. " Postfiscal Labes in Stettin.
74. " v. d. Lanken in Cammin.
75. " Landbaumeister Lentz in Stargard.
76. " v. Löper auf Stramehl.
77. " Oekonomierath Maaß in Kenzlin.
78. " Landrath v. Maltzahn in Demmin.
79. " Prediger Meinhold in Coserow.
80. " Regierungsrath Meinike in Stettin.

81. Herr Superintendent Mundt in Demmin.
82. " Kammerherr v. d. Osten auf Plathe.
83. " Regierungsrath Scabell in Stettin.
84. " " " Schmidt daselbst.
85. " Landrath v. Schöning in Stargard.
86. " Prediger Schulz in Pasewalk.
87. " Gutsbesitzer Schulz in Heinrichsdorf.
88. " Hafenbauinspector Starke in Storkenhorst.
89. " Prediger Sternberg in Selchow.
90. " Regierungsrath Triest in Stettin.
91. " Amtmann Uebel in Thänsdorf.
92. " Registrator Zeterling in Colbatz.

c. Im Cösliner Regierungsbezirk.

93. Herr Prediger Beutner in Gr. Möllen.
94. " Regierungsrath Braun in Cöslin.
95. " Oberforstmeister von Burgsdorf daselbst.
96. " Prediger Burchardi in Benzlafshagen.
97. " Präsident Graf zu Dohna in Cöslin.
98. " Gutsbesitzer Haake in Barnin.
99. " Landrath Hollatz in Dramburg.
100. " Regierungsrath Janke in Cöslin.
101. " " " Klebs daselbst.
102. " " " v. Krämer daselbst.
103. " Geheime Rath Müller daselbst.
104. " Regierungsrath Müller daselbst.
105. " Pred. Quandt in Hasenfier.
106. " Landbaumeister Scheffer in Stolpe.
107. " Regierungsrath Timme in Cöslin.
108. " Landbaumeister Wibelitz in Belgard.
109. " Amtsrath Wilke in Wusseken.

IV. Auswärtige Mitglieder.

110. Herr Geheime Regierungsrath Engelhardt in Berlin.
111. " Schulrath Grolp in Marienwerder.
112. " Regierungsrath Harten in Münster.

113. Herr Präsident Heyer in Gumbinnen.
114. " Prof. Homeyer in Berlin.
115. " Karrig in Berlin.
116. " Prof. G. Köpke daselbst.
117. " " K. Köpke daselbst.
118. " Geh. Kriegsrath Kretzschmer in Halberstadt.
119. " Prof. Levezow in Berlin.
120. " Regierungsrath Lorinser in Oppeln.
121. " Geh. Kriegsrath Mühler in Berlin.
122. " Prof. Rafn in Kopenhagen.
123. " Schulrath Reichhelm in Berlin.
124. " Prof. Karl Ritter daselbst.
125. " " Schröter in Rostock.
126. " Schulrath Schulz in Berlin.
127. " Pred. Schulz daselbst.
128. " Oberregierungsrath Steltzer in Breslau.
129. " Prof. Wrede in Königsberg.

4. Aufforderung der Gesellschaft an ihre Landsleute.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde beabsichtigt, eine vollständige Uebersicht der heidnischen Denkmäler Pommerns nebst einer Karte zu entwerfen, welche die Stätten sorgfältig andeuten soll, an denen sich dergleichen merkwürdige Ueberreste der Vorzeit befinden.

Es bedarf dazu natürlich einer Menge von Nachrichten, welche durch einzelne umherreisende, oder durch die ansässigen Mitglieder des Vereines nur langsam und mangelhaft könnten zusammen gebracht werden. Die Gesellschaft ist aber überzeugt, daß außer denen, welche sich ihr bereits angeschlossen, noch viele acht-

bare Männer im Lande sind, die Gegenstände der angedeuteten Art ihrer Aufmerksamkeit werth halten und daß selbst diejenigen unserer Landsleute, welche bis jetzt vielleicht noch Bedenklichkeiten haben, sich mehr und mehr überzeugen werden, was die Gesellschaft beabsichtigt, sei fördernd für die Wissenschaft, ehrend für alle Pommern und die schöne Anhänglichkeit an die Heimath weckend und nährend, welche in den Tagen der Ruhe das Herz zufrieden macht auf dem väterlichen Boden und in den Tagen der Bedrängniß zu den edelsten Anstrengungen begeistert.

Und in diesem Glauben wendet sich die Gesellschaft mit Vertrauen an einen größern Kreis ihrer werth gehaltenen Landsleute, bei dem sie die genaueste Ortkenntniß glaubt voraussetzen zu können, an die Herren Landräthe, Mitglieder der Kreisverwaltungen, Domainenbeamten und Intendanten, Prediger, Forstinspectoren, Oberförster und Oekonomiecommissarien und ersucht dieselben ergebenst um Mittheilungen, wie sie dem ausgesprochenen Zwecke dienlich sein können.

Die Gegenstände, welche hiebei besonders zu berücksichtigen, sind

1. Sogenannte Opfersteine oder Näpfchensteine.
2. Alte Burgwälle der vorchristlichen Zeit, dergleichen auf Arkona und an andern Orten auf Rügen, in der Nähe von Anklam bei dem alten Groswin, bei Cziwitz unweit Golnow und gewiß auch anderweitig im Lande zu finden sind. Es ist aber zu bemerken, daß Ueberreste von Burgen der christlichen Ritterzeit hier nicht gemeint sind; eben so sind Schanzen aus viel spätern Jahrhunderten, vom dreißigjährigen oder nordischen Kriege her, von jenen Burgwällen zu unterscheiden.

3. Heidnische Begräbnißplätze, zum Theil mit unbedeutend aufgeworfenen Hügeln in größerer oder geringerer Menge, zum Theil ohne sichtbare Erhebung des Bodens, aber erkennbar an den Scherben von Aschenkrügen, welche durch Zufall oder bei leichtem Aufscharren des Erdreichs zum Vorschein zu kommen pflegen.
4. Größere hoch aufgeschüttete Erdhügel, zum Theil ohne aufliegende Steinblöcke, zum Theil mit großen Steinen auf verschiedene Weise belegt und eingefaßt. Unter dem Namen Hünengräber, Riesenbetten, Steinbetten, Topfberge ꝛc. sind diese Hügel unter uns bekannt genug und stellt die anliegende Zeichnung die äußere Ansicht mehrerer derselben dar, wie man sie bisher am meisten wahrgenommen hat.

Von diesen alterthümlichen Ueberresten wünscht die Gesellschaft hauptsächlich Folgendes zu erfahren:

1. Den Namen des zunächst gelegenen Ortes, sei es Stadt oder Dorf, die ungefähre Entfernung und die Himmelsgegend, nach welcher hin sie sich befinden.
2. Ob ein See, eine Quelle oder sonst etwas Bemerkenswerthes der Natur in der Nähe eines solchen Denkmals ist.
3. Die ungefähre Größe oder den Raum, welchen es einnimmt.
4. Ob es noch unverletzt, oder ob schon Spuren der Zerstörung und des Aufgrabens sichtbar sind.
5. Bei den Hünengräbern, welcher von den abgebildeten Arten sie angehören, oder ob sie völlig von ihnen verschieden sind.

6. Wenn

6. Wenn mehrere Hünengräber oder kleinere Hügel von denen, welche die Begräbnißplätze enthalten, beisammen liegen, ob in der Anlage eine gewisse Ordnung sichtbar ist; ob sie sich z. B. reihenweise, ob in einer bestimmten Richtung finden.

Es ist leicht möglich, daß die angegebenen Punkte nicht alles erschöpfen, was von diesen Alterthümern wissenswerth sein mögte; die Gesellschaft bittet daher recht dringend, ihr nichts vorzuenthalten, was einer der geehrten Landsleute sonst noch Zweckdienliches mitzutheilen wüßte. Erläuternde Zeichnungen werden, als Beweise höchsten Wohlwollens, mit gebührendem, herzlichen Danke entgegen genommen werden. Wo das gegenwärtige Bittschreiben an zwei oder drei Personen in einem und demselben Orte gelangt, ersucht die Gesellschaft jeden Einzelnen, ihr doch darum seine Hülfsleistung nicht zu entziehen, sondern sich, wenn eine eigene Mittheilung nicht angemessen erschiene, lieber zu einer gemeinschaftlichen Nachricht mit seinen Ortsgenossen zu vereinigen.

Indem nun die Gesellschaft ihren Landsleuten ihr Ersuchen mit gutem Vertrauen übergiebt, kann sie nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß es hier ein Werk auszuführen gilt, dessen bisher kein Deutsches Land sich rühmen kann und dessen Gedeihen weniger für die Einzelnen, welche die letzte Hand an dasselbe zu legen haben, als für die Nation selber Zeugniß geben wird, welche es mit vereinter Kraft und heimathlichem Sinne zu Stande gebracht.

Stettin, im Monat August 1825.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Zweiter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1827.

Stettin, 1828.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

Vorerinnerung.

Dem Stettiner Ausschusse ist das Glück zu Theil geworden, dem hohen Protector unsrer Gesellschaft persönlich den nachfolgenden Bericht erstatten zu können. Des Kronprinzen Königl. Hoheit befanden sich nämlich gerade in Stettin anwesend, und geruhten, auf die Einladung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack, die Generalversammlung am 15. Jun. d. J. durch HöchstIhre Gegenwart zu verherrlichen. Sr. Excellenz eröffneten die Versammlung mit folgender Anrede;

Durchlauchtigster Kronprinz!
Meine hochzuehrende Herren!

Das dritte Jahr unsrer gesellschaftlichen Vereinigung für die Sammlung und Bearbeitung der althistorischen und zur Alterthumskunde Pommerns überhaupt gehörigen Ueberbleibsel, was wir verfassungsmäßig heute, als am Ottofeste, dem Stiftungstage der Gesellschaft, durch eine Generalversammlung aller Mit-

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

3. Heidnische Begräbnißplätze, zum Theil mit unbedeutend aufgeworfenen Hügeln in größerer oder geringerer Menge, zum Theil ohne sichtbare Erhebung des Bodens, aber erkennbar an den Scherben von Aschenkrügen, welche durch Zufall oder bei leichtem Aufscharren des Erdreichs zum Vorschein zu kommen pflegen.
4. Größere hoch aufgeschüttete Erdhügel, zum Theil ohne aufliegende Steinblöcke, zum Theil mit großen Steinen auf verschiedene Weise belegt und eingefaßt. Unter dem Namen Hünengräber, Riesenbetten, Steinbetten, Topfberge ꝛc. sind diese Hügel unter uns bekannt genug und stellt die anliegende Zeichnung die äußere Ansicht mehrerer derselben dar, wie man sie bisher am meisten wahrgenommen hat.

Von diesen alterthümlichen Ueberresten wünscht die Gesellschaft hauptsächlich Folgendes zu erfahren:

1. Den Namen des zunächst gelegenen Ortes, sei es Stadt oder Dorf, die ungefähre Entfernung und die Himmelsgegend, nach welcher hin sie sich befinden.
2. Ob ein See, eine Quelle oder sonst etwas Bemerkenswerthes der Natur in der Nähe eines solchen Denkmals ist.
3. Die ungefähre Größe oder den Raum, welchen es einnimmt.
4. Ob es noch unverletzt, oder ob schon Spuren der Zerstörung und des Aufgrabens sichtbar sind.
5. Bei den Hünengräbern, welcher von den abgebildeten Arten sie angehören, oder ob sie völlig von ihnen verschieden sind.

6. Wenn

6. Wenn mehrere Hünengräber oder kleinere Hügel von denen, welche die Begräbnißplätze enthalten, beisammen liegen, ob in der Anlage eine gewisse Ordnung sichtbar ist; ob sie sich z. B. reihenweise, ob in einer bestimmten Richtung finden.

Es ist leicht möglich, daß die angegebenen Punkte nicht alles erschöpfen, was von diesen Alterthümern wissenswerth sein mögte; die Gesellschaft bittet daher recht dringend, ihr nichts vorzuenthalten, was einer der geehrten Landsleute sonst noch Zweckdienliches mitzutheilen wüßte. Erläuternde Zeichnungen werden, als Beweise höchsten Wohlwollens, mit gebührendem, herzlichen Danke entgegen genommen werden. Wo das gegenwärtige Bittschreiben an zwei oder drei Personen in einem und demselben Orte gelangt, ersucht die Gesellschaft jeden Einzelnen, ihr doch darum seine Hülfsleistung nicht zu entziehen, sondern sich, wenn eine eigene Mittheilung nicht angemessen erschiene, lieber zu einer gemeinschaftlichen Nachricht mit seinen Ortsgenossen zu vereinigen.

Indem nun die Gesellschaft ihren Landsleuten ihr Ersuchen mit gutem Vertrauen übergiebt, kann sie nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß es hier ein Werk auszuführen gilt, dessen bisher kein Deutsches Land sich rühmen kann und dessen Gedeihen weniger für die Einzelnen, welche die letzte Hand an dasselbe zu legen haben, als für die Nation selber Zeugniß geben wird, welche es mit vereinter Kraft und heimathlichem Sinne zu Stande gebracht.

Stettin, im Monat August 1825.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Zweiter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1827.

Stettin, 1828.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

Vorerinnerung.

Dem Stettiner Ausschusse ist das Glück zu Theil geworden, dem hohen Protector unsrer Gesellschaft persönlich den nachfolgenden Bericht erstatten zu können. Des Kronprinzen Königl. Hoheit befanden sich nämlich gerade in Stettin anwesend, und geruhten, auf die Einladung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack, die Generalversammlung am 15. Jun. d. J. durch HöchstIhre Gegenwart zu verherrlichen. Sr. Excellenz eröffneten die Versammlung mit folgender Anrede;

Durchlauchtigster Kronprinz!
Meine hochzuehrende Herren!

Das dritte Jahr unsrer gesellschaftlichen Vereinigung für die Sammlung und Bearbeitung der althistorischen und zur Alterthumskunde Pommerns überhaupt gehörigen Ueberbleibsel, was wir verfassungsmäßig heute, als am Ottofeste, dem Stiftungstage der Gesellschaft, durch eine Generalversammlung aller Mit-

Berlin, gedruckt bei A. W. Hayn.

Zweiter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1827.

Stettin, 1828.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

Vorerinnerung.

Dem Stettiner Ausschusse ist das Glück zu Theil geworden, dem hohen Protector unsrer Gesellschaft persönlich den nachfolgenden Bericht erstatten zu können. Des Kronprinzen Königl. Hoheit befanden sich nämlich gerade in Stettin anwesend, und geruhten, auf die Einladung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack, die Generalversammlung am 15. Jun. d. J. durch Höchst Ihre Gegenwart zu verherrlichen. Sr. Excellenz eröffneten die Versammlung mit folgender Anrede;

Durchlauchtigster Kronprinz!

Meine hochzuehrende Herren!

Das dritte Jahr unsrer gesellschaftlichen Vereinigung für die Sammlung und Bearbeitung der althistorischen und zur Alterthumskunde Pommerns überhaupt gehörigen Ueberbleibsel, was wir verfassungsmäßig heute, als am Ottofeste, dem Stiftungstage der Gesellschaft, durch eine Generalversammlung aller Mit-

glieder beschließen, und womit wir das vierte Jahr unserer Wirksamkeit beginnen, zeichnet sich vor Allen aus durch die so hochgünstige und höchstverehrliche Anwesenheit unseres Protektors, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, indem Höchstdieselben meine Einladung dazu, welche ich Namens der Gesellschaft mit der Uebersendung unseres, kürzlich in dem Abdruck fertig gewordenen ersten Jahresberichts verbunden hatte, anzunehmen geruhet haben. Könnte wohl irgend etwas für unsre bisherige Wirksamkeit und was wir nach den Umständen und nach unsern besten Bemühungen zu thun im Stande waren, ehrenvoller, für die Fortsetzung dessen ermunternder und für den Erfolg hoffnungsreicher sein, als diese hohe Gegenwart und die höchste Theilnahme daran?

Unter solchen günstigen Auspicien hier versammelt, und zwar zum erstenmale in dem stets zu wissenschaftlichen Zwecken, doch in anderer Weise, bestimmten[1]), für die Sammlung der Alterthümer und sonstigen gewöhnlichen Zwecke ausreichenden Lokal, darf ich für das Vergangene nur auf den vorgedach-

---

[1]) Dies Lokal auf dem sogenannten Münzhofe war früher der Versammlungsort der wissenschaftlichen Provinzialmedizinalbehörde, und nachdem diese im Jahre 1816 mit der Königl. Regierung in nähere Verbindung getreten, das Lokal für das von mir damals zu sammeln angefangene Archiv Pommerns, das nun einen geräumigern Ort gefunden hat.

ten Jahresbericht, der mit den, nunmehr für alle Herrn Mitglieder, 129 an der Zahl, ausgefertigten Diplomen bereits besonders abgedruckt in Ihren Händen ist, und für das gesammte große in- und auswärtige Publikum auf das erste Stück der in diesem Jahre erschienenen neuen Pommerschen Provinzialblätter hinweisen, so wie auf die gesammelten Gegenstände selbst, die, insoweit sie dem hier versammelten Ausschuß anvertraut und überwiesen worden, hier alle um uns aufgestellt und in jenem Berichte beschrieben sind, oder im nächsten Berichte werden beschrieben werden, und die Herr Professor Böhmer, in Abwesenheit unsres verehrten Mitgliedes, Herrn Oberregierungsrath Hahn, der zur Einweihung des neuen Ottostifts mit unserm verehrten Mitgliede Herrn Schulrath Bernhardt nach Pyritz verreiset, deshalb zu ihrem und unserem Bedauern haben abwesend sein müssen, uns vorzuzeigen die Güte haben wird. Dagegen wird unser bisheriger Sekretair der Gesellschaft, Herr Professor Giesebrecht uns einen schriftlichen Vortrag als zweiten Jahresbericht über das vom 15. Jun. v. J. bis heute in unserem Kreise Gewirkte und darauf Bezug Habende vorlesen, um so beides in die erwünschte und aufklärende Verbindung zu setzen.

Mögten Ew. Königl. Hoheit mit diesen unseren Bemühungen überall einigermaßen zufrieden sein! Gewiß, meine Herrn, werden wir Alle dieses als die größte Belohnung unserer um die vaterländische Pro-

berichtes, die Herausgabe einer periodischen Schrift, welche die eingesandten Abhandlungen und Aufsätze zur Kunde des Publikums brächte, die Ausfertigung von Diplomen für die Mitglieder der Gesellschaft und sorgfältiges, geordnetes Aufstellen und Bewahren der schon vorhandenen Alterthümer. Der Ausschuß wurde mit der Ausführung dieser allgemeinen Maaßregeln beauftragt.

Freilich ist es, wegen mancher Hindernisse, die zu überwinden waren, diesem damit nicht so schnell gelungen, als er selber wünschte, aber doch ist im Laufe dieses Jahres alles Aufgetragene zur Vollendung gediehen.

Den Abdruck des Jahresberichtes und die Herausgabe der gewünschten Zeitschrift suchte man mit einander zu vereinigen, um für die Kasse der Gesellschaft zu sparen; aber von eignen Jahrbüchern des Vereins glaubte man gegenwärtig noch keinen Fortgang hoffen zu können, zweckmäßiger schien eine solche Schrift, welche neben den geschichtlichen Forschungen auch Aufsätze über andere provinziale Gegenstände in sich aufnähme und dadurch im Stande wäre, den Wünschen verschieden gesinnter Leser zu genügen. Es wurde deshalb dahin gearbeitet, die Pommerschen Provinzialblätter von Haken, welche jene Richtung mehrere Jahre verfolgt hatten und nun durch eine Augenkrankheit des Herausgebers und andere Unfälle ins Stocken gerathen waren, wieder in Gang zu bringen. Des Herrn Oberpräsidenten Excellenz traten auch hier kräftig fördernd ins Mittel; Ihrer Aufforderung folgend entschloß sich Herr Superintendent Haken in Treptow a. d. R. in Gemeinschaft mit dem Sekretair des Stettiner Ausschusses, dem Prof. Giesebrecht, die Redaction einer neuen Reihe Pommerscher Provin-

zialblätter zu übernehmen, welche nur in der äußern Form und der Zeit des Erscheinens von der älteren Zeitschrift abweichen, im Wesentlichen aber dasselbe Ziel im Auge behalten soll. Die Buchhandlung F. H. Morin hierselbst unterzog sich dem Verlage, gleichfalls auf den Antrag Sr. Excellenz, Deren Einladung zur Subscription überdies den neuen Pommerschen Provinzialblättern über vierthalb hundert Theilnehmer zugeführt hat. So ist es möglich geworden, zu Ostern dieses Jahres das erste Quartalheft derselben erscheinen zu lassen und es mit dem ersten Jahresbericht unsrer Gesellschaft zu eröffnen, der auch für die Mitglieder einzeln abgedruckt und diesen zugesandt ist. Mögen nun nur unsre Landsleute die am Schlusse desselben (S. 58.) ausgesprochene Ansicht theilen, daß es sich hier um ein Provinzialinstitut, nicht um das Unternehmen eines Einzelnen handelt, und daß dies nur, getragen von dem kräftigen Willen und der Mitwirkung möglichst Vieler, dauern und gedeihen kann.

Die Ausfertigung von Diplomen könnte manchem als eine leere Form erscheinen; die Gesellschaft ist nicht dieser Meinung. Der sinnige Mensch — und wer an der Beschauung der Vergangenheit seine stille Freude hat, in dem ist gewiß eine sinnige Fiber — liebt äußere Erinnerungen an Personen und Verhältnisse, die ihm werth sind. Die Gesellschaft sieht ihre Diplome an als Blätter in die Stammbücher ihrer Freunde und hat die Hoffnung, ein solches Blatt werde jedem, der sich ihr angeschlossen, ein angenehmes Andenken und eine schweigende aber dringende Mahnung sein, ihrer und ihrer Zwecke nicht zu vergessen.

Zum Behuf dieser Diplome wurde ein Siegel für die Gesellschaft nöthig. Mehrere Freunde haben

uns durch Zeichnungen dazu erfreut; der Ausschuß hat für die des Herrn Hofrath Bourwieg in Stettin entschieden. Sie stellt den Greif, das Wappenbild unsers Landes, der schon auf antiken Bildwerken als Hüter der Heiligthümer gefunden wird, neben einem Hünengrabe dar; im Hintergrunde das Meer und die Aussicht auf das Kreideufer von Arkona.

Dies Siegel ist ausgeführt, die Diplome sind lithographirt und den Mitgliedern zugesandt.

Das Einrichten des zur Aufnahme der Sammlung bestimmten Zimmers im Königl. Schlosse, welches durch des Herrn Oberpräsidenten Excellenz der Gesellschaft zugewiesen war (S. den ersten Jahresbericht der Gesellschaft S. 5.), wurde durch äußere Hindernisse bis in den Herbst vorigen Jahres verzögert. Am 23. Sept. 1826 hielt der Ausschuß seine erste Sitzung in diesem Lokal, worauf denn auch mit dem Aufstellen der Alterthümer und sonstigen Besitzthumes der Gesellschaft begonnen wurde. Der Oberregierungsrath Hahn führte dies Geschäft und die damit verbundene Aufnahme eines Kataloges aus, unterstützt durch den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums Herrn Germann. Weil aber diese Sammlungen erst im Werden sind und es mit der Zeit einer veränderten Anordnung und eines umgearbeiteten Kataloges bedürfen wird, so sind vorläufig zwei Verzeichnisse angefertigt, das eine von den Büchern, Karten, Zeichnungen ꝛc., das andere von den eigentlich sogenannten Alterthümern. Dem letztern hat man eine Einrichtung gegeben, die zwar nicht streng systematisch ist, die aber für den bequemen Gebrauch der Sammlung in ihrem dermaligen Zustande geeignet scheint und wodurch der Ausschuß Geschichtsfreunden, welche die Anfänge einer vaterländischen Sammlung ihrer Auf=

merksamkeit werth halten mögten, wenigstens den Anblick der Unordnung glaubt hinweggeräumt und seine schnelle Uebersicht leicht gemacht zu haben.

---

1. Neugewonnene Alterthümer.

Gleich beim Aufstellen der eben erwähnten Alterthümer erhielten diese einen wichtigen Zuwachs dadurch, daß eine Sammlung ähnlicher Art, welche sich bei dem hiesigen Gymnasium vorfand, damit verbunden wurde, indem letzteres sich zwar sein Eigenthumsrecht und die Befugniß vorbehielt, falls die Gesellschaft einmal gegen Erwarten sich auflösen sollte, Alles jetzt Ueberwiesene wieder an sich zu nehmen, im Uebrigen aber die Aufbewahrung dieser Alterthümer neben den unsrigen um so lieber gestattete, da sie so für die Wissenschaft nützlicher werden können, als vereinzelt. Wir geben hier das Verzeichniß der auf die Weise überlassenen Alterthümer.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Acht irdene Aschenkrüge von verschiedener Form, zum Theil mit Henkeln und mit Knochenüberresten angefüllt, sämtlich in der Ukermark ausgegraben.
b. Eine irdene Schale mit einem Henkel, auch aus der Ukermark.
c. Drei sogenannte Streitmeißel aus Feuerstein, von denen zwei bei Kolbitzow, einer bei Torgelow gefunden worden.
d. Drei massive Ringe von Bronze und vier dergleichen hohle aus Blech, in Aschenkrügen gefunden.
e. Ein bronzenes Gewinde (Handberge nach Schröter).
f. Drei Messer von Bronze.

g. Vier offene Ringe von Bronze.
h. Ein größerer, sogenannter Halsreif, gleichfalls von Bronze.
i. Eine metallene Nadel, in einer Urne gefunden.

2. Alterthümer des Mittelalters.

a. Eine, bis auf einen Beinharnisch und einen Handschuh, vollständige Ritterrüstung.
b. Zwei Brustharnische.
c. Ein Panzerhemd mit messingener Einfassung und silbernem Schloß.
d. Vier Pickelhauben, sechs Schwerter, drei Bogen, fünf Pfeile, drei Pfeilspitzen, eine Lanzenspitze, eine alte eiserne Büchse und anderes zur Bewaffnung gehöriges Geräth.

Außer dieser Sammlung ist noch manches Einzelne gewonnen worden, welches zum Theil schon früher des Herrn Oberpräsidenten Excellenz von den Findern und gütigen Gebern zugesandt und in dessen sorgenden Händen war bis daher aufbewahrt worden; zum Theil ist es im Laufe dieses Jahres dem Ausschusse unmittelbar zugekommen. Wir geben auch hiervon übersichtliche Auskunft.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Urnenfragmente vom Zabelsdorfer und Colbitzower Felde bei Stettin, ein Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack.
b. Ein metallener Ring aus einem Hünengrabe bei Wendisch Bukow, Schlawischen Kreises. Geschenk des Herrn Geheimen Rathes von Bilfinger in Schlawe.
c. Eine metallene alte Waffe, unweit Lübzin beim Umpflügen eines Ackers gefunden. Geschenk des Messingfabrikanten, Herrn C. W. Peterssen in Stettin.

d. Drei kleine Gewinde von Golddrath 6¾ Dukaten schwer, der Drath von ungleicher Dicke und Windung, so daß die eine Stelle fast genau in die andre hinein paßt; zwei Drathgewinde, vielleicht Armringe von einer, wie es scheint, ganz eignen metallischen Composition, welche polirt einen schönen Goldglanz annimmt; eine kleinere Scheibe, dem Deckel eines Gefäßes ähnlich, von demselben Metall, um deren Rand, wie behauptet wird, anfangs die zuletzt erwähnten zwei Drathgewinde genau sollen geschlossen haben, was gegenwärtig nicht mehr der Fall ist, da die Hand eines Unberufenen diese ihrer ursprünglichen Form und Windung beraubt hat; endlich ein Instrument, einem gekrümmten Messer ähnlich von gleichem Metall, der Griff abgebrochen, am obern Ende der Klinge ein Knopf. Diese Alterthümer wurden sämtlich i. J. 1817 in einem Torfmoor, etwa eine Viertelmeile östlich der Stadt Treptow an der Rega am sogenannten kleinen Holze von zwei Tagelöhnern gefunden, welche hier für städtische Rechnung Torf stachen. Das Moor ist ungefähr 6 Morgen groß und rings von Anhöhen umgeben, seine Unterlage bilden hingestreckte Fichtenstämme. Hier lag der Fund etwa drei Fuß tief, zerstreut, Scherben eines irdenen Gefäßes von Daumesdicke wurden in der Nähe gefunden, aber diese waren ganz mürbe und zerfielen an der Luft sogleich. Die Stadt Treptow kaufte die Alterthümer an und ließ sie mehrere Jahre im Kämmereikasten aufbewahren; da man aber einsah, daß sie im isolirten Zustande für Niemand von Nutzen seien und nur in der Vereinigung mit andern ähnlichen oder gleichzeitigen Ueberresten der Vorzeit ihre Bedeutung gewinnen, so beschloß der

hochlöbl. Magistrat, unter Zustimmung der Stadtverordneten, sie unsrer Gesellschaft abzutreten gegen Erstattung des Metallwerthes, wofür man Schulbücher ankaufen und diese an arme Kinder vertheilen wollte. Der Ausschuß hat diesen Vorschlag sehr gerne angenommen und hält sich den ehrenwerthen Männern zu besonderem Danke verpflichtet, welche durch Rath und That unserer Sammlung diese merkwürdigen Alterthümer zugesandt haben.

e. Ein Stück Metall in einer Urne bei Balster gefunden. Geschenk des Herrn Oberamtmannes Peters in Balster.

f. Steinerne Geräthschaften, Urnenscherben und Stückchen Bernstein aus einem Hünengrabe auf der Insel Gristow. Geschenk des Herrn Predigers Cascorbi in Kammin.

g. Ein kupferner Armring in Form einer Schlange und eine steinerne Streitaxt, beides durch Sr. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten Sack der Sammlung überwiesen.

h. Eine Schmucknadel, ein Drathgewinde, ein paar kleinere Ringe. Gleichfalls Geschenke Sr. Excellenz.

i. Ein steinerner Streitmeißel, gefunden auf der Leese bei Stettin. Geschenk des Herrn Stadtrathes Pitzschky in Stettin.

2. Münzen.

a. Sechs alte Silbermünzen von ziemlich rohem Gepräge, zum Theil mit einem bloßen Kreuz, zum Theil mit anderm Bildwerk und schwer lesbarer Schrift bezeichnet, eine darunter viereckig. Geschenk des Goldarbeiters Herrn Vallette in Stargard.

b. Zwei andre ähnlich bezeichnete Silbermünzen, mehrere Bruchstücke ähnlicher Münzen und Stücke von

alter feiner Silberarbeit, deren Bestimmung aus den Ueberresten nicht mehr zu erkennen ist. Geschenk des Herrn Predigers Sperling in Büche, Saatziger Kreises.

Beide eben angeführte Schenkungen gehören zusammen und sind auf der Feldmark des Dorfes Goldbeck, Saatziger Kreises zufällig gefunden. Die Dorfschaft hatte nämlich, um das Ausbiegen der Wagen vom Wege auf das Ackerland zu verhindern, neben dem Wege einen Graben ziehen lassen. Im Anfange des Jun. v. J. versuchte ein Hirtenknabe an einer Stelle wo der Regen von dem Grabenborde etwas ausgerissen hatte, mit einem Stabe einen Stein heraus zu brechen, und stieß dabei auf einen wohl verschlossenen irdenen Topf, der nur wenige Zolle oben mit Erde bedeckt war. Nach der Beschreibung mogte derselbe gegen einen Fuß Höhe haben und in der Mitte, wo der Umfang am größten war, gegen einen halben Fuß im Durchmesser. Er glich, seiner Masse und Farbe nach, etwa den Aschenkrügen, die man bei diesem Dorfe öfters ausgräbt. Der Knabe hob den Topf ohne große Mühe heraus, und versuchte, ihn nach Hause zu tragen. Unterweges begegnet ihm ein Bauer seines Dorfes, der ihn, als er hört, welche Bewandniß es mit dem Topfe habe, durch die Warnung, wenn er solche Dinge in das Haus seiner Eltern bringe, so müsse sein Vater sterben, veranlaßt, seinen Fund gegen einen Stein zu werfen, so daß die darin befindlichen Münzen rc. weithin über den Weg fallen. Der Knabe geht indeß nach Hause, erzählt im Dorfe von seinem Funde, und sogleich eilt eine Menge der Bewohner hinaus, und ein jeder nimmt sich von den Münzen so viele, als

er bekommen kann. Der Zufall führte einige Juden herbei, welche an Ort und Stelle alles was man ihnen ablassen wollte, für einen geringen Preis an sich kauften; nur wenig gelangte in die Hände des Herrn Vallette in Stargard und einiges andere an Herrn Prediger Sperling, zu dessen Pfarrgemeine Goldbeck gehört, und ist durch deren gütige Schenkung an die Gesellschaft gekommen.

c. Sechs und dreißig Silbermünzen größtentheils mit einem bloßen Kreuz, zwei darunter vom Könige Andreas von Ungern und eine deutsche Königsmünze Heinrichs II. oder III. Gefunden in einer Urne bei Kyritz in der Priegnitz und durch den Premierlieutenant außer Diensten, Herrn von Suckow geschenkt.

d. Drei Pommersche Münzen der Herzoge Bugislav und Philipp Julius, eine Dänische des Königs Christian des IV., eine Rostocker und eine Stralsunder Münze, sämmtlich von Silber. Gefunden bei Mühlenhagen im Amt Clempenow und geschenkt durch den Herrn Oberamtmann Müller in Clempenow.

e. Zwei Pommersche Silbermünzen der Herzoge Philipp Julius und Franz, eine Silbermünze des Herzoges Albrecht in Preußen, eine Polnische Silbermünze des Königs Sigismund, eine Dänische Silbermünze vom Jahre 1609, eine Brandenburgische Silbermünze vom Jahre 1690, eine Stralsunder Silbermünze v. J. 1663 und eine Pommersche Kupfermünze des Herzoges Philipp Julius. Geschenke des Herrn Predigers Meinhold in Coserow.

f. Eine Preußische Silbermünze des Herzoges Albrecht. Geschenk des Herrn Amtsrathes Wilke in Wusseken.

g. Eine

g. Eine alte Pommersche Silbermünze, geschenkt durch Herrn Landrath von Schöning in Stargard.

h. Zwei Silbermünzen des Herzoges Friedrich von Schleswig Holstein, eine Silbermünze mit dem Meklenburgischen Wappen und eine Stralsunder Silbermünze. Geschenk des Herrn Lieutenant von Krause in Pritzlow.

i. Ein Brandenburgisches Zweigroschenstück v. J. 1683. Bei einem Hausbau in Pyritz gefunden und durch Herrn Regierungsconducteur Blaurock der Gesellschaft übergeben.

k. Zwei Silbermünzen von Kaiser Rudolph II., eilf desgleichen von Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, fünf Kursächsische, zwei Böhmische, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert, zwei Pommersche des Herzoges Ulrich, eine Kurköllnische, eine Holsteinische und funfzehn andere von undeutlichem Gepräge, die meisten wie es scheint aus dem siebenzehnten und dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Diese Münzen sind in Pasewalk beim Bau eines Hauses gefunden worden und von der Gesellschaft durch Kauf erworben.

l. Eine silberne Denkmünze auf die feierliche Bestattung des letzten Herzoges von Pommern 1654. Geschenk des Gutsbesitzers Herrn Schulze in Heinrichsdorf.

m. Eine kleinere silberne Denkmünze auf dasselbe Ereigniß. Geschenk des Herrn Regierungsrathes Kölpin in Stettin.

n. Eine goldene Medaille auf die Erbauung Stettins i. J. 1677. Durch den hochlöbl. Magistrat in Rügenwalde der Gesellschaft zu Kauf geboten und von dieser angekauft.

o. Ein zinnerner Abguß einer Medaille, welche auf den Prinzen von Oranien, Wilhelm IV. und dessen Gemahlin Anna, wahrscheinlich 1748 bei Stiftung der erblichen Statthalterschaft der vereinigten Niederlande geprägt worden. Gefunden bei Bartin im Rummelsburger Kreise und durch den Herrn Landrath von Puttkammer der Gesellschaft geschenkt.

3. Alterthümer und Merkwürdigkeiten aus unbestimmter Zeit.

a. Alterthümer bei Voigtshagen in der Nähe von Treptow an der Rega gefunden und durch Herrn Superintendenten Haken eingesandt. Der Einsender dieser merkwürdigen Gegenstände, welche an das Lustebuhrsche Halsband, und die dazu gehörigen Spangen (S. Erster Jahresbericht der Gesellschaft rc. S. 27.) erinnern, äußert sich über dieselben folgender Maßen: „Nahe bei dem Königlichen Amtsdorfe Voigtshagen, ohnweit Treptow a. d. R. stieß ein Dienstknecht im November 1826, beim Auswerfen des Sandes an einem mäßigen Hügel von Flugsande, in einer Tiefe von etwa vier Fuß, auf die Reste eines verwitterten und schwarz gewordenen Kästchens, seiner Angabe nach von Eichenholz, das unter seinem Spaten in kleine Brocken zerfiel, welche umher zerstreut wurden und bei späterem Nachsuchen unter dem Sande nicht wieder hervor gefunden werden konnten. Dies Kästchen enthielt vornehmlich eine zusammen gewickelte schwarze Masse gewebten Zeuges, das jedoch, bei der Berührung wie Zunder zerfiel und sich ebenfalls, da der Finder weiter nicht darauf achtete, unter dem Sande gänzlich verloren hat. Außerdem aber scheint jenes Behält-

niß auch die hier beiliegenden Schmucksachen enthalten zu haben, die gleichmäßig der Zerstörung nicht gänzlich entgangen sind, aber sich doch für ein Halsband von Bernsteinkorallen und eine silberne Busennadel erkennen lassen mögten. Das Halsband besteht aus 19 noch ganz erhaltenen Bernsteinkorallen und 13 Fragmenten derselben, die eine zwiefache Form darstellen und wechselweise aufgereiht gewesen sein mögen. Die Oberfläche derselben ist mehr oder weniger verwittert; doch scheint der Kern noch meist gesund, und das äußere Ansehen hat Aehnlichkeit genug mit dem sonst vorkommenden gegrabenen Bernstein, um vermuthen zu lassen, daß diese Korallen eine geraume Zeit in der Erde gelegen haben mögen. Auch gleichen Form und Art der Bearbeitung gar nicht den Korallen, wie sie gegenwärtig, und auch wohl seit Jahrhunderten für den Handel gefertigt werden, indem ihnen alle angeschliffene Facetten fehlen. Auffallend erscheint es zugleich wie sich die einzige grüne Glaskoralle hieher verirrt hat.

Auch die Brustspange ist den zerstörenden Händen des Finders nicht entgangen, indessen doch nach ihren wesentlichen Theilen wohl noch erkennbar. Die gewundenen Drähte scheinen den beiden Zungen die erforderliche Federkraft ertheilt zu haben, und gleichen darin andern ähnlichen Spangen aus hohem Alterthume, die mir sonst zu Gesichte gekommen sind. Die vergoldeten, mit Glassteinen besetzten und aus dünnem Silberblech getriebenen Verzierungen haben, zu festerem Halt, eine Unterlage von Gyps oder einer andern Masse, die wohl noch näher untersucht zu werden verdiente. Der überall angesetzte Grünspan erinnert an die aerugo

uns durch Zeichnungen dazu erfreut; der Ausschuß hat für die des Herrn Hofrath Bourwieg in Stettin entschieden. Sie stellt den Greif, das Wappenbild unsers Landes, der schon auf antiken Bildwerken als Hüter der Heiligthümer gefunden wird, neben einem Hünengrabe dar; im Hintergrunde das Meer und die Aussicht auf das Kreideufer von Arkona.

Dies Siegel ist ausgeführt, die Diplome sind lithographirt und den Mitgliedern zugesandt.

Das Einrichten des zur Aufnahme der Sammlung bestimmten Zimmers im Königl. Schlosse, welches durch des Herrn Oberpräsidenten Excellenz der Gesellschaft zugewiesen war (S. den ersten Jahresbericht der Gesellschaft S. 5.), wurde durch äußere Hindernisse bis in den Herbst vorigen Jahres verzögert. Am 23. Sept. 1826 hielt der Ausschuß seine erste Sitzung in diesem Lokal, worauf denn auch mit dem Aufstellen der Alterthümer und sonstigen Besitzthumes der Gesellschaft begonnen wurde. Der Oberregierungsrath Hahn führte dies Geschäft und die damit verbundene Aufnahme eines Kataloges aus, unterstützt durch den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums Herrn Germann. Weil aber diese Sammlungen erst im Werden sind und es mit der Zeit einer veränderten Anordnung und eines umgearbeiteten Kataloges bedürfen wird, so sind vorläufig zwei Verzeichnisse angefertigt, das eine von den Büchern, Karten, Zeichnungen &c., das andere von den eigentlich sogenannten Alterthümern. Dem letztern hat man eine Einrichtung gegeben, die zwar nicht streng systematisch ist, die aber für den bequemen Gebrauch der Sammlung in ihrem dermaligen Zustande geeignet scheint und wodurch der Ausschuß Geschichtsfreunden, welche die Anfänge einer vaterländischen Sammlung ihrer Auf-

merksamkeit werth halten mögten, wenigstens den Anblick der Unordnung glaubt hinweggeräumt und seine schnelle Uebersicht leicht gemacht zu haben.

---

1. Neugewonnene Alterthümer.

Gleich beim Aufstellen der eben erwähnten Alterthümer erhielten diese einen wichtigen Zuwachs dadurch, daß eine Sammlung ähnlicher Art, welche sich bei dem hiesigen Gymnasium vorfand, damit verbunden wurde, indem letzteres sich zwar sein Eigenthumsrecht und die Befugniß vorbehielt, falls die Gesellschaft einmal gegen Erwarten sich auflösen sollte, Alles jetzt Ueberwiesene wieder an sich zu nehmen, im Uebrigen aber die Aufbewahrung dieser Alterthümer neben den unsrigen um so lieber gestattete, da sie so für die Wissenschaft nützlicher werden können, als vereinzelt. Wir geben hier das Verzeichniß der auf die Weise überlassenen Alterthümer.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Acht irdene Aschenkrüge von verschiedener Form, zum Theil mit Henkeln und mit Knochenüberresten angefüllt, sämtlich in der Ukermark ausgegraben.
b. Eine irdene Schale mit einem Henkel, auch aus der Ukermark.
c. Drei sogenannte Streitmeißel aus Feuerstein, von denen zwei bei Kolbitzow, einer bei Torgelow gefunden worden.
d. Drei massive Ringe von Bronze und vier dergleichen hohle aus Blech, in Aschenkrügen gefunden.
e. Ein bronzenes Gewinde (Handberge nach Schröter).
f. Drei Messer von Bronze.

g. Vier offene Ringe von Bronze.

h. Ein größerer, sogenannter Halsreif, gleichfalls von Bronze.

i. Eine metallene Nadel, in einer Urne gefunden.

2. Alterthümer des Mittelalters.

a. Eine, bis auf einen Beinharnisch und einen Handschuh, vollständige Ritterrüstung.

b. Zwei Brustharnische.

c. Ein Panzerhemd mit messingener Einfassung und silbernem Schloß.

d. Vier Pickelhauben, sechs Schwerter, drei Bogen, fünf Pfeile, drei Pfeilspitzen, eine Lanzenspitze, eine alte eiserne Büchse und anderes zur Bewaffnung gehöriges Geräth.

Außer dieser Sammlung ist noch manches Einzelne gewonnen worden, welches zum Theil schon früher des Herrn Oberpräsidenten Excellenz von den Findern und gütigen Gebern zugesandt und in dessen sorgenden Händen war bis daher aufbewahrt worden; zum Theil ist es im Laufe dieses Jahres dem Ausschusse unmittelbar zugekommen. Wir geben auch hiervon übersichtliche Auskunft.

1. Heidnische Alterthümer.

a. Urnenfragmente vom Zabelsdorfer und Colbitzower Felde bei Stettin, ein Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack.

b. Ein metallener Ring aus einem Hünengrabe bei Wendisch Bukow, Schlawischen Kreises. Geschenk des Herrn Geheimen Rathes von Bilfinger in Schlawe.

c. Eine metallene alte Waffe, unweit Lübzin beim Umpflügen eines Ackers gefunden. Geschenk des Messingfabrikanten, Herrn C. W. Peterssen in Stettin.

d. Drei kleine Gewinde von Golddrath 6¾ Dukaten schwer, der Drath von ungleicher Dicke und Windung, so daß die eine Stelle fast genau in die andre hinein paßt; zwei Drathgewinde, vielleicht Armringe von einer, wie es scheint, ganz eignen metallischen Composition, welche polirt einen schönen Goldglanz annimmt; eine kleinere Scheibe, dem Deckel eines Gefäßes ähnlich, von demselben Metall, um deren Rand, wie behauptet wird, anfangs die zuletzt erwähnten zwei Drathgewinde genau sollen geschlossen haben, was gegenwärtig nicht mehr der Fall ist, da die Hand eines Unberufenen diese ihrer ursprünglichen Form und Windung beraubt hat; endlich ein Instrument, einem gekrümmten Messer ähnlich von gleichem Metall, der Griff abgebrochen, am obern Ende der Klinge ein Knopf. Diese Alterthümer wurden sämtlich i. J. 1817 in einem Torfmoor, etwa eine Viertelmeile östlich der Stadt Treptow an der Rega am sogenannten kleinen Holze von zwei Tagelöhnern gefunden, welche hier für städtische Rechnung Torf stachen. Das Moor ist ungefähr 6 Morgen groß und rings von Anhöhen umgeben, seine Unterlage bilden hingestreckte Fichtenstämme. Hier lag der Fund etwa drei Fuß tief, zerstreut, Scherben eines irdenen Gefäßes von Daumesdicke wurden in der Nähe gefunden, aber diese waren ganz mürbe und zerfielen an der Luft sogleich. Die Stadt Treptow kaufte die Alterthümer an und ließ sie mehrere Jahre im Kämmereikasten aufbewahren; da man aber einsah, daß sie im isolirten Zustande für Niemand von Nutzen seien und nur in der Vereinigung mit andern ähnlichen oder gleichzeitigen Ueberresten der Vorzeit ihre Bedeutung gewinnen, so beschloß der

hochlöbl. Magistrat, unter Zustimmung der Stadtverordneten, sie unsrer Gesellschaft abzutreten gegen Erstattung des Metallwerthes, wofür man Schulbücher ankaufen und diese an arme Kinder vertheilen wollte. Der Ausschuß hat diesen Vorschlag sehr gerne angenommen und hält sich den ehrenwerthen Männern zu besonderem Danke verpflichtet, welche durch Rath und That unserer Sammlung diese merkwürdigen Alterthümer zugesandt haben.

e. Ein Stück Metall in einer Urne bei Balster gefunden. Geschenk des Herrn Oberamtmannes Peters in Balster.

f. Steinerne Geräthschaften, Urnenscherben und Stückchen Bernstein aus einem Hünengrabe auf der Insel Gristow. Geschenk des Herrn Predigers Cascorbi in Kammin.

g. Ein kupferner Armring in Form einer Schlange und eine steinerne Streitaxt, beides durch Sr. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten Sack der Sammlung überwiesen.

h. Eine Schmucknadel, ein Drathgewinde, ein paar kleinere Ringe. Gleichfalls Geschenke Sr. Excellenz.

i. Ein steinerner Streitmeißel, gefunden auf der Leese bei Stettin. Geschenk des Herrn Stadtrathes Pitzschky in Stettin.

2. Münzen.

a. Sechs alte Silbermünzen von ziemlich rohem Gepräge, zum Theil mit einem bloßen Kreuz, zum Theil mit anderm Bildwerk und schwer lesbarer Schrift bezeichnet, eine darunter viereckig. Geschenk des Goldarbeiters Herrn Vallette in Stargard.

b. Zwei andre ähnlich bezeichnete Silbermünzen, mehrere Bruchstücke ähnlicher Münzen und Stücke von

alter feiner Silberarbeit, deren Bestimmung aus den Ueberresten nicht mehr zu erkennen ist. Geschenk des Herrn Predigers **Sperling** in Büche, Saatziger Kreises.

Beide eben angeführte Schenkungen gehören zusammen und sind auf der Feldmark des Dorfes Goldbeck, Saatziger Kreises zufällig gefunden. Die Dorfschaft hatte nämlich, um das Ausbiegen der Wagen vom Wege auf das Ackerland zu verhindern, neben dem Wege einen Graben ziehen lassen. Im Anfange des Jun. v. J. versuchte ein Hirtenknabe an einer Stelle wo der Regen von dem Grabenborde etwas ausgerissen hatte, mit einem Stabe einen Stein heraus zu brechen, und stieß dabei auf einen wohl verschlossenen irdenen Topf, der nur wenige Zolle oben mit Erde bedeckt war. Nach der Beschreibung mogte derselbe gegen einen Fuß Höhe haben und in der Mitte, wo der Umfang am größten war, gegen einen halben Fuß im Durchmesser. Er glich, seiner Masse und Farbe nach, etwa den Aschenkrügen, die man bei diesem Dorfe öfters ausgräbt. Der Knabe hob den Topf ohne große Mühe heraus, und versuchte, ihn nach Hause zu tragen. Unterweges begegnet ihm ein Bauer seines Dorfes, der ihn, als er hört, welche Bewandniß es mit dem Topfe habe, durch die Warnung, wenn er solche Dinge in das Haus seiner Eltern bringe, so müsse sein Vater sterben, veranlaßt, seinen Fund gegen einen Stein zu werfen, so daß die darin befindlichen Münzen rc. weithin über den Weg fallen. Der Knabe geht indeß nach Hause, erzählt im Dorfe von seinem Funde, und sogleich eilt eine Menge der Bewohner hinaus, und ein jeder nimmt sich von den Münzen so viele, als

er bekommen kann. Der Zufall führte einige Juden herbei, welche an Ort und Stelle alles was man ihnen ablassen wollte, für einen geringen Preis an sich kauften; nur wenig gelangte in die Hände des Herrn Vallette in Stargard und einiges andere an Herrn Prediger Sperling, zu dessen Pfarrgemeine Goldbeck gehört, und ist durch deren gütige Schenkung an die Gesellschaft gekommen.

c. Sechs und dreißig Silbermünzen größtentheils mit einem bloßen Kreuz, zwei darunter vom Könige Andreas von Ungern und eine deutsche Königsmünze Heinrichs II. oder III. Gefunden in einer Urne bei Kyritz in der Priegnitz und durch den Premierlieutenant außer Diensten, Herrn von Suckow geschenkt.

d. Drei Pommersche Münzen der Herzoge Bugislav und Philipp Julius, eine Dänische des Königs Christian des IV., eine Rostocker und eine Stralsunder Münze, sämmtlich von Silber. Gefunden bei Mühlenhagen im Amt Clempenow und geschenkt durch den Herrn Oberamtmann Müller in Clempenow.

e. Zwei Pommersche Silbermünzen der Herzoge Philipp Julius und Franz, eine Silbermünze des Herzoges Albrecht in Preußen, eine Polnische Silbermünze des Königs Sigismund, eine Dänische Silbermünze vom Jahre 1609, eine Brandenburgische Silbermünze vom Jahre 1690, eine Stralsunder Silbermünze v. J. 1663 und eine Pommersche Kupfermünze des Herzoges Philipp Julius. Geschenke des Herrn Predigers Meinhold in Coserow.

f. Eine Preußische Silbermünze des Herzoges Albrecht. Geschenk des Herrn Amtsrathes Wilke in Wusseken.

g. Eine

g. Eine alte Pommersche Silbermünze, geschenkt durch Herrn Landrath von Schöning in Stargard.

h. Zwei Silbermünzen des Herzoges Friedrich von Schleswig Holstein, eine Silbermünze mit dem Meklenburgischen Wappen und eine Stralsunder Silbermünze. Geschenk des Herrn Lieutenant von Krause in Pritzlow.

i. Ein Brandenburgisches Zweigroschenstück v. J. 1683. Bei einem Hausbau in Pyritz gefunden und durch Herrn Regierungsconducteur Blaurock der Gesellschaft übergeben.

k. Zwei Silbermünzen von Kaiser Rudolph II., eilf desgleichen von Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, fünf Kursächsische, zwei Böhmische, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert, zwei Pommersche des Herzoges Ulrich, eine Kurköllnische, eine Holsteinische und funfzehn andere von undeutlichem Gepräge, die meisten wie es scheint aus dem siebenzehnten und dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Diese Münzen sind in Pasewalk beim Bau eines Hauses gefunden worden und von der Gesellschaft durch Kauf erworben.

l. Eine silberne Denkmünze auf die feierliche Bestattung des letzten Herzoges von Pommern 1654. Geschenk des Gutsbesitzers Herrn Schulze in Heinrichsdorf.

m. Eine kleinere silberne Denkmünze auf dasselbe Ereigniß. Geschenk des Herrn Regierungsrathes Kölpin in Stettin.

n. Eine goldene Medaille auf die Erbauung Stettins i. J. 1677. Durch den hochlöbl. Magistrat in Rügenwalde der Gesellschaft zu Kauf geboten und von dieser angekauft.

o. Ein zinnerner Abguß einer Medaille, welche auf den Prinzen von Oranien, Wilhelm IV. und dessen Gemahlin Anna, wahrscheinlich 1748 bei Stiftung der erblichen Statthalterschaft der vereinigten Niederlande geprägt worden. Gefunden bei Bartin im Rummelsburger Kreise und durch den Herrn Landrath von Puttkammer der Gesellschaft geschenkt.

3. Alterthümer und Merkwürdigkeiten aus unbestimmter Zeit.

a. Alterthümer bei Voigtshagen in der Nähe von Treptow an der Rega gefunden und durch Herrn Superintendenten Haken eingesandt. Der Einsender dieser merkwürdigen Gegenstände, welche an das Lustebuhrsche Halsband, und die dazu gehörigen Spangen (S. Erster Jahresbericht der Gesellschaft 2c. S. 27.) erinnern, äußert sich über dieselben folgender Maßen: „Nahe bei dem Königlichen Amtsdorfe Voigtshagen, ohnweit Treptow a. d. R. stieß ein Dienstknecht im November 1826, beim Auswerfen des Sandes an einem mäßigen Hügel von Flugsande, in einer Tiefe von etwa vier Fuß, auf die Reste eines verwitterten und schwarz gewordenen Kästchens, seiner Angabe nach von Eichenholz, das unter seinem Spaten in kleine Brocken zerfiel, welche umher zerstreut wurden und bei späterem Nachsuchen unter dem Sande nicht wieder hervor gefunden werden konnten. Dies Kästchen enthielt vornehmlich eine zusammen gewickelte schwarze Masse gewebten Zeuges, das jedoch, bei der Berührung wie Zunder zerfiel und sich ebenfalls, da der Finder weiter nicht darauf achtete, unter dem Sande gänzlich verloren hat. Außerdem aber scheint jenes Behält-

niß auch die hier beiliegenden Schmucksachen enthalten zu haben, die gleichmäßig der Zerstörung nicht gänzlich entgangen sind, aber sich doch für ein Halsband von Bernsteinkorallen und eine silberne Busennadel erkennen lassen mögten. Das Halsband besteht aus 19 noch ganz erhaltenen Bernsteinkorallen und 13 Fragmenten derselben, die eine zwiefache Form darstellen und wechselweise aufgereiht gewesen sein mögen. Die Oberfläche derselben ist mehr oder weniger verwittert; doch scheint der Kern noch meist gesund, und das äußere Ansehen hat Aehnlichkeit genug mit dem sonst vorkommenden gegrabenen Bernstein, um vermuthen zu lassen, daß diese Korallen eine geraume Zeit in der Erde gelegen haben mögen. Auch gleichen Form und Art der Bearbeitung gar nicht den Korallen, wie sie gegenwärtig, und auch wohl seit Jahrhunderten für den Handel gefertigt werden, indem ihnen alle angeschliffene Facetten fehlen. Auffallend erscheint es zugleich wie sich die einzige grüne Glaskoralle hieher verirrt hat.

Auch die Brustspange ist den zerstörenden Händen des Finders nicht entgangen, indessen doch nach ihren wesentlichen Theilen wohl noch erkennbar. Die gewundenen Drähte scheinen den beiden Zungen die erforderliche Federkraft ertheilt zu haben, und gleichen darin andern ähnlichen Spangen aus hohem Alterthume, die mir sonst zu Gesichte gekommen sind. Die vergoldeten, mit Glassteinen besetzten und aus dünnem Silberblech getriebenen Verzierungen haben, zu festerem Halt, eine Unterlage von Gyps oder einer andern Masse, die wohl noch näher untersucht zu werden verdiente. Der überall angesetzte Grünspan erinnert an die aerugo

nobilis und deutet wenigstens auf einen längern Aufenthalt in der Erde, wenn ich auch gleich nicht wagen mögte, das Zeitalter bestimmt anzugeben, dem diese Ueberbleibsel angehören mögten."

b. Ein Siegelring, eine von einem Engel gehaltene Glocke vorstellend. Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Sack.

Möge hier, wo von den Alterthümern unsers Landes die Rede ist, zuletzt auch eines merkwürdiges Fundes der Art gedacht werden, der sich zwar nicht erhalten hat, über den aber durch den Finder selbst dem Ausschusse ausführliche Nachricht zugekommen ist. Durch das Gerücht war nämlich bekannt geworden, der hiesige Kaufmann Herr Schulze habe vor mehrern Jahren bei einem Bau in seinem Hause (oberhalb der Schuhstraße Nr. 855.) ein altes Bild gefunden, das man für einen wendischen Götzen gehalten habe. Dies veranlaßte den Ausschuß zu näherer Erkundigung und Herr Schulze hat die Gefälligkeit gehabt, folgende Auskunft zu ertheilen: Im Jahre 1805 fand ich in einer der Hauswände, welche ich beim Bau durchbrach, einen kleinen, steinernen Götzen, den aber leider die Maurer in der Trunkenheit wider meinen Willen, während meiner Abwesenheit in kleine Stücken zerschlugen, die mit dem Bauschutt weggefahren sind. Jenes Bild befand sich in einer Nische, diese war inwendig mit kleinen gothischen Bogen verziert; darin stand eine steinerne Figur ungefähr 12 rheinl. Zoll hoch, sitzend wie ein Hund, der da dient, nackenden Leibes, die Hände vor das Gesicht haltend, und um den Leib ein nackter Schweif herum gehend, dessen Büschel auf der linken Schulter, wie ein Epaulet, ausgebreitet lag. Die ganze Figur hatte Aehnlichkeit mit einem auf seinen Hinterpfoten sitzenden Bo=

logneserhunde, doch war das Gesicht ein jugendliches hübsches Menschengesicht; ob das Haupt mit Haaren bedeckt war, ist meinem Gedächtniß entfallen. Die Ballen der Hände bedeckten die Augenhöhlen, ganz in der Stellung, als wenn man einen Menschen schüttelt, der sich verhoben hat. Die Brüste bezeichneten, wie wohl voll, doch nur einen männlichen Körper, und wenn die Figur gleich nicht vorzüglich schön gearbeitet war, so war doch das Ganze wohl proportionirt. Die Masse war feiner, grauer Sandstein."

---

3. Forschungen des ersten Jahres weiter geführt.

Der erste Jahresbericht der Gesellschaft hat Nachricht gegeben von mehrern Unternehmungen, die eingeleitet aber noch nicht vollendet waren. Was davon gelungen und was die Erwartungen völlig oder zum Theil getäuscht, soll hier erwähnt werden.

Das umfassendste Beginnen, die antiquarische Karte, ist immer noch im Fortgange. Die Mittheilungen, welche für diesen Zweck im Laufe des Jahres eingegangen, sind folgende:

1) Aus dem Berger Kreise.

a. Ueber Denkmäler vorchristlicher Zeit auf der Halbinsel Wittow. Vom Herrn Superintendenten Dr. von Schubert in Altenkirchen.

b. Eine Zeichnung des Quoltitzer Opfersteines. Von Herrn Regierungsrath Schmidt in Stettin.

2) Aus dem Grimmer Kreise.

Anzeige des Herrn Predigers von Scheven in Levenhagen von einem Burgwall in der Willershuser Holzung.

3) Aus dem Demminer Kreise.

a. Ueber einen Opferstein bei Demmin. Von dem Herrn Superintendenten Mundt daselbst.

b. Nachricht von einem Hünengrabe auf dem Ostenschen Felde. Von Herrn Prediger Reichardt in Schmarsow.

4) Aus dem Kamminer Kreise.

Nachricht von den Hünengräbern auf der Insel Gristow. Von Herrn Prediger Cascorbi in Kammin.

5) Aus dem Pyritzer Kreise.

a. Bericht des Herrn Superintendenten Vogel in Schellin, über Hünengräber ꝛc. in der Synode Werben.

b. Nachricht von einem Hünengrabe bei Jagow, nebst einer Zeichnung. Von dem Gutsbesitzer Herrn Schröder daselbst.

c. Ueber Hünengräber bei Schwochow. Von Herrn Professor Böhmer in Stettin.

d. Nachrichten über die Lage alter Burgen wendischer Vorzeit im Pyritzer Kreise. Von Herrn Landrath von Schöning.

6) Aus dem Saatziger Kreise.

a. Beschreibung und Zeichnung der Hünengräber bei Storkow. Von Herrn Landrath von der Marwitz in Stargard.

b. Beschreibung und Zeichnung der Hünengräber bei Klein Liencheu. Von Herrn Hauptmann Bischoff.

c. Beschreibung und Zeichnung des Burgwalles bei Wulkow. Von Herrn Granzin, Lehrer am Stettiner Gymnasium.

d. Nachweisungen von einigen Denkmalen der Vorzeit in Pommern (hauptsächlich im Saatziger Kreise.) Von Demselben.

7) Aus dem Regenwalder Kreise.

Nachricht des Herrn Kunkel in Neuenkirchen bei Labes von Hünengräbern seiner Gegend.

8) Aus dem Dramburger Kreise.

Beschreibung und Zeichnung eines Hünengrabes bei Balster. Von Herrn Oberamtmann Peters daselbst.

9) Aus dem Belgarder Kreise.

Anzeige des Herrn Oberstlieutenants von Wolde auf Wusterwitz bei Falkenburg von Hünengräbern in der Gegend von Lasbek und Wusterbarth.

Auch nach diesen neuen schätzbaren Beiträgen ist indessen die Sammlung von Materialien für den Zweck der Gesellschaft noch keinesweges als vollständig zu betrachten; der Ausschuß bittet deshalb dringend alle Freunde des vaterländischen Alterthums noch ferner einem Unternehmen hülfreiche Hand zu bieten, das nur durch gemeinsame Arbeit gedeihen kann und dem jeder Aufschub nachtheilig werden muß, indem bei der zunehmenden Cultur der Provinz fast alljährlich mehrere jener alterthümlichen Denkmale verschwinden.

Während diese Materialien eingehen, arbeiten auch diejenigen Männer fast alle unverdrossen fort, welche es sich zum Geschäft gemacht haben, bei Entwerfung der Karte selbst wirksam zu sein. Nur Einen Herrn Hartwig in Usedom, von dem wir für die Erforschung und Abbildung der heidnischen Alterthümer auf der Insel Usedom die reichhaltigsten Ergebnisse hoffen durften, (S. den ersten Jahresbericht S. 15) hat der Tod im Laufe dieses Jahres aus seiner Thätigkeit fortgerafft und noch ist Niemand gefunden, der ausführte, was ihm nicht vergönnt war, zu vollenden. Dagegen hat Herr Prediger Golcher seine Beiträge zur Orographie Pommerns, mit Rücksicht auf die Bemerkungen des Herrn Professors Ritter (S. Erster

Jahresbericht S. 17 rc.), aufs neue bearbeitet und nach Kräften vermehrt; eine neue Fluß- und Bergkarte Pommerns ist von ihm gezeichnet und, von einer Mitgabe: „Pommerns Berge und Hügel" begleitet, dem Ausschusse zugesandt worden, der dies gütige Geschenk mit Dank entgegen nimmt und seiner Zeit weiteren Gebrauch davon machen wird.

Mit besonderer Freude sieht auch der Ausschuß das Vorhaben des Herrn von Hagenow mehr und mehr vorrücken, dessen schon der erste Jahresbericht (S. 14) gedenkt. Die antiquarische Karte, welche man auf diesem Wege gewinnen wird, begreift die vier Kreise des Stralsunder Regierungsbezirkes, auf 4 Blättern dargestellt, jedes ungefähr 3½ Fuß ins Gevierte. Sie soll alle Ortschaften in ihren jetzigen Scheiden und Grenzen zeigen, desgleichen alle Poststraßen, Communicationswege, Brüche, alles Gehölz, Wiesen, Gewässer, die mindestens einen Flächenraum von 50 Ruthen einnehmen. Die auf Einen, verkleinerten Maßstab, zurück zu führenden Karten der einzelnen Ortschaften, welche sich theils im Besitze von Privatpersonen und Communen, theils in den Archiven der Königl. Regierung in Stralsund befinden, bieten das Material zu dieser Zeichnung, und sowohl die genannte Königl. Regierung, als die Magistrate mehrerer Städte, besonders der Stadt Demmin, und verschiedene Gutsbesitzer haben schon, durch Mittheilung ihrer Karten, das Vorhaben des Herrn von Hagenow aufs bereitwilligste gefördert. Die Zeichnung des Grimmer und Berger Kreises ist während des verflossenen Winters und Frühlinges vollendet und Herr von Hagenow hat nun mit dem andern Theile seiner Arbeit, dem Eintragen der alterthümlichen Denkmale angefangen. Dies Geschäft ist nicht

ohne Schwierigkeit. Der unermüdete Unternehmer will den Regierungsbezirk von Ort zu Ort durchreisen, die Alterthümer aufsuchen, und ihre Lage durch Winkelmessungen mit der Boussole bestimmen. Als Normalpunkt für eine Feldmark denkt er die etwa vorhandene Kirche, Kapelle, oder sonst das herrschaftliche Wohnhaus anzunehmen, so daß man auch nach Jahren, wenn ein solches Monument der Vorzeit längst zerstört sein sollte, nach dem Normalpunkte die Stelle, da es lag, noch genau wird angeben können. Der Stettiner Ausschuß hat seines Theils, zur Erstattung der dadurch entstehenden Kosten, die freilich nicht ausreichende Summe von vierzig Thalern gerne zugestanden, aber der Zustand der Gesellschaftskasse erlaubte keine größere Beisteuer. Herr von Hagenow hat mittlerweile in gutem Vertrauen seine Reise angetreten und ist gegenwärtig im Begriff sich nach Rügen zu begeben, um mit Kompaß und Meßkette die alterthümlichen Gegenstände aufzunehmen, die er schon früher oft und vielfach untersucht und an denen er manche Vorstudien für seine gegenwärtige Arbeit gemacht hat. Denn seit mehrern Jahren hat er aus Neigung seine Heimath Neuvorpommern nach verschiedenen Richtungen durchwandert und jene Grabstätten und sonstigen Alterthümer aufgesucht. So hat er eine umfassende Lokalkenntniß gewonnen, während er von der andern Seite sowohl durch die äußere Betrachtung, als durch Aufgraben mehrerer solcher Hügel seinen Blick schärfte für das Auffassen charakteristischer Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Arten von alten Gräbern. Eine ansehnliche Sammlung von Urnen, Streitäxten und andern Gegenständen, wie jene Hügel sie enthalten, und eine nicht minder bedeutende Sammlung von Beobachtungen über diese Dinge, welche sorgfältig

niedergeschrieben wurden, sind der Gewinn jener Reisen gewesen. Herr von Hagenow unterscheidet nun folgende Arten von Grabmälern in Pommern und Rügen. Erste Art: Steingräber von der allergewöhnlichsten Bauart. An jeder Seite des Grabes stehen 4—5 große Steinblöcke aufgerichtet, die an der innern Seite gewöhnlich flach sind, an jedem Ende steht nur Einer, so daß das Grab von 8—10 Steinen eingeschlossen ist. Die innere Grundfläche ist mit kleinen Steinchen und festem Mörtel ausgeschlagen, oder wo kleines Gerölle fehlte, nahm man flache Sandsteine oder Kalksteine. Auf dieser Fläche sind allemal kleine Kammern, etwa 1 bis 1½ Quadratfuß groß, von flachen Sandsteinen ausgesetzt, in welchen gewöhnlich die Streitäxte, Urnen, Schmucksachen rc., öfters auch Menschen- und Thierknochen liegen. Dieses Alles ist mit festem Lehm in die Kammern eingestampft und daher sind die Urnen auch gewöhnlich schon zerbrochen. Oefters sind diese Kammern auch mit flachen Steinen zugedeckt. Die Lehmschicht ist meistens nur bis einen Fuß dick und auf ihr liegt eine Schicht von vermischten Erdarten mit vielen kleinern und größern Steinen untermengt, welche so fest eingestampft sind, daß man sie immer nur mühsam losmacht. Diese Schicht füllt dann das übrige Grab aus, und obenauf liegen gewöhnlich mehrere große Steinblöcke, welche entweder unmittelbar auf den Seitensteinen ruhen, oder auch hie und da zwischen diesen hinein gesunken sind. Die Anzahl der Decksteine richtet sich nach der Länge des Grabes; selten findet man deren mehr, als vier auf einem Grabe. Die Lage desselben ist der Länge nach gewöhnlich zwischen Osten und Westen, doch finden auch Ausnahmen hiervon Statt; die Länge ist verschieden, gewöhnlich zwischen 16 und 30 Fuß, die Breite

zwischen 6 und 10 Fuß. Zweite Art: der vorigen ganz gleich, nur daß noch rund um das Grab ein etwas länglichter zweiter Kreis von Steinen gesetzt ist, deren Anzahl selten über 16 — 20 geht. Die Steine dieses Kreises stehen in Zwischenräumen von 1½ bis 2 Fuß von einander und sind bedeutend kleiner, als die Grabsteine selbst. Diese Gräber sind viel seltener, als die der vorigen Art. Dritte Art: das Grab ist, außer dem zweiten Steinkreise, den vorhergehenden ganz gleich, nur ist es gewöhnlich viel größer oder auch nur von größern Steinen erbaut. Aber statt des Steinkreises der zweiten Art ist hier das Grab mit zwei Reihen parallel liegender, großer Steine eingeschlossen, welche gewöhnlich mit geringer Abweichung zwischen Osten und Westen der Länge nach liegen. Das Grab ist allemal im Westenende und zwar querüber zwischen den Steinreihen. Die einzelnen Steine liegen gemeinhin 2½ bis 3 Fuß von einander und sind deren gewöhnlich 20 bis 24 in einer Reihe, ja oft noch mehrere, und diese Reihen sind 50, 60, 70 und mehrere Schritte lang. Die innere Erdfläche zwischen den Reihen ist etwas erhöht, so daß sie einer umgekehrten Mulde gleicht. Im Westenende stehen die größten und höchsten Steine und bilden gleichsam den Eingang zu der Erhöhung. Die Steine stehen oft über 7 Fuß über der Erde und sind an 5 bis 6 Fuß dick. Von dieser Art giebt es nur sehr wenige im Lande. Eine Unterabtheilung derselben mögte ich diejenigen Gräber nennen, die eben so construirt sind, wie die jetzt beschriebenen, nur mit dem Unterschiede, daß das Grab nicht in dem einen Ende, zwischen den parallelen Steinreihen, sondern gerade in der Mitte liegt, auch stehen die Reihensteine nicht aufrecht, sondern liegen mit der Erdoberfläche ganz eben, wie das

ganze Grab. Diese Art ist gleichfalls nur selten. Vierte Art: Ein hoher aufgeschütteter Erdhügel, welcher oft an 20 — 25 Fuß hoch ist und 50 — 70 Schritte im Umfange hat; inwendig stehen die Urnen und sonstiges Geräth gewöhnlich zwischen einigen flachen Steinen im Grunde des Hügels. Diese Art findet sich besonders häufig auf Rügen. Fünfte Art: Ein von lauter kleinen und großen Feldsteinen aufgethürmter Hügel, über welchen nur eine 2 bis 3 Fuß dicke Erdlage geschüttet ist. An Größe und Umfang ist er der vorigen Art gleich und von außen durch nichts von ihr unterschieden. Wahrscheinlich waren die Hügel der beiden zuletzt erwähnten Arten früher am Fuße mit großen Steinen umkränzt, wovon indeß nur noch hie und dort Spuren übrig sind, denn die vom Regen herausgeschwemmte Erde vergrößerte den Umfang der Hügel und bedeckte die Steine; manche wurden auch davon weggenommen und zu allerlei Zwecken benutzt. Sechste Art: Kegelförmiger Erdhügel, aber bedeutend kleiner, als die vorigen Arten, etwa 3 bis 6 Fuß hoch. Der Umfang ist sehr verschieden und wechselt zwischen 12 und 40 Schritten. Oft, ja gewöhnlich sind sie mit Steinen eingefaßt und oft auch mehr und minder von Steinen und Erde aufgehäuft. Sie liegen gewöhnlich in Menge beisammen. Diese Hügel enthalten selten etwas Erhebliches, in der Regel nur einige Ueberreste von Knochen, niemals aber Urnen, deren Scherben oder Waffen. Siebente Art: Ebenfalls Erdhügel, aber bedeutend kleiner und niedriger als die vorige Art. Sie sind höchstens 3 Fuß hoch; oft sind sie so wenig über die Erdbodenfläche erhaben, daß man sie nur mit Mühe erkennt. Diese Art findet sich hauptsächlich auf Rügen in großer Anzahl. Sie bestehen nur aus aufgehäufter Erde ohne alle

Steine. Achte Art: Außer den aufgezählten Arten finden sich allenthalben im Lande Begräbnißstellen, welche, wenn sie nicht schon durch Zufall entdeckt sind, nur das geübte Auge zu entdecken vermag. An diesen Oertern findet man gewöhnlich ganze Lager von Urnen im bloßen Sande, allenfalls von etlichen kleinen Steinchen umgeben, äußerlich durch nichts bemerkbar, als einige umher liegende Urnenscherben. Drei kleine Steine tragen die Urne, und mit einem vierten ist sie zugedeckt. So stehen und liegen sie neben einander und über einander, bald regelmäßig in bestimmten Zwischenräumen, bald ganz regellos. Die Urnen in diesen Begräbnissen sind in der Regel sehr schön geformt, oft mit Strichen und allerlei Zeichnungen geziert, oft auch mit Handhaben versehen, gewöhnlich sehr gut erhalten. In ihnen findet man selten etwas anderes als Asche und gebrannte Knochen. — Jede der hier charakterisirten Arten von Gräbern wird auf Herrn von Hagenow's Karte durch eine eigene Bezeichnung angedeutet werden, so sind auch für Opfersteine und Burgwälle besondere Zeichen gewählt. Außerdem werden dieser Karte Erläuterungen in tabellarischer Form und auf einzelnen Blättern genaue Abbildungen der merkwürdigsten Gräber, Opfersteine und Burgwälle beigefügt werden.

Nach Alterthümern eigens gegraben hat der Ausschuß auch in diesem Jahre nicht. Bei der im vorigen Bericht (S. 19. ꝛc.) angekündigten Untersuchung der Gegend am Haff unweit Horst, auf welche Herr Forstmeister Furbach aufmerksam gemacht hatte, hat sich bis jetzt kein bedeutender Erfolg gezeigt. In einem Schreiben des eben erwähnten, geehrten Mannes wird darüber Folgendes bemerkt: „Ungeachtet ich die dortigen Hügel auf 9 Fuß Tiefe durchschneiden

ließ und nur in dieser Tiefe wieder auf eine Schicht Dammerde kam, fand sich doch überall keine Spur von Urnen oder dergleichen. Wichtiger scheint mir der Strand, wo das Haff wohl sehr Vieles, was Aufklärung über die frühere Beschaffenheit dieser Gegend mittheilen könnte verschlungen hat. Hieher gehören die alten Münzen, die fast regelmäßig, wenn der Wind eine Zeitlang aus Nordost und dann ein paar Tage aus einer andern Weltgegend geweht hat, auf dem Sande aufzulesen sind." — Zu besserer Kenntniß der schon früher angezeigten eigenthümlichen Schichtung jener Uferstelle hat Herr Forstmeister Furbach die Güte gehabt, dem Ausschusse Proben der verschiedenen, auf einander gelagerten Erdarten zu übersenden, nebst hinzugefügten Bestimmungen über die Mächtigkeit und Reihenfolge der Schichten. Der Ausschuß hat auch dieses Geschenk mit geziemendem Danke entgegen genommen und wünscht, daß dadurch der erste, kräftige Anstoß zu fernern geognostischen Untersuchungen auf unserm Boden möge gegeben sein, welche wesentlich beitragen würden, die historische Erkenntniß auch des Menschenlebens der Vorzeit aufzuhellen, denn der Mensch und der Boden, auf den er tritt, stehen in fortwährender Wechselbeziehung zu einander.

Unter den literarischen Nachforschungen hat die, welche auf die Pommerschen Manuscripte und Drucke der Königl. Bibliothek in Berlin gerichtet war, wie zu erwarten stand, zu einem vollständigen Resultate geführt. Das erbetene Verzeichniß (S. Erster Jahresbericht 2c. S. 51. 52.) ist dem Ausschusse von Einem hohen geistlichen Ministerium gewogenst zugefertigt worden. Unter den gedruckten Büchern, welche dieser Katalog anführt, mögte kaum eins oder das andere sein, das uns in der Provinz nicht

auch zugänglich wäre; ob dies von den 50 Manuscripten gleichfalls gelten könnte, läßt sich ohne nähere Einsicht noch nicht bestimmen. Es sind sämtlich Papierhandschriften und keine ist älter, als aus dem sechzehnten Jahrhundert, die meisten jünger. Die häufig vorkommenden Chroniken von Klempzen, Eickstedt, Schomaker, Engelbrecht, [1]) zum Theil in mehrern Exemplaren werden auch in diesem Verzeichnisse genannt; von den einzelnen Actenstücken ist vielleicht Nr. 143 „Theilung von Pommern zwischen Herzog Barnim und Herzog Philipp i. J. 1544“ das merkwürdigste, da es von Herzog Barnim eigenhändig geschrieben sein soll; über den Werth mancher Sammlungen läßt sich nach dem bloßen Titel kein Urtheil fällen z. B. Nr. 128 „Fragmente einer Pommerschen Chronik, geschr. i. J. 1560,“ Nr. 139 — 141 „Stolpensia civilia“ drei Foliobände, Nr. 508 „Pomeranica v. J. 1560 — 1733“, Nr. 43 ein Quartband „Chronicon Stolpense“ u. s. w. Das Chronicon Olivense, welches so viel man vernommen hat, schon vor 35 Jahren durch den Grafen Herzberg aus dem Kloster Oliva nach Berlin gesandt wurde, findet sich in dem Verzeichnisse nicht aufgeführt, das doch sonst mehrere die Pommersch-Danziger Fürsten betreffende Schriften enthält. Hoffentlich ist indeß diese Chronik noch vorhanden und ist nur den Preußischen Geschichtswerken zugeordnet.

Einen minder günstigen und nach den ersten Nachrichten kaum erwarteten Erfolg hat die Nachfrage

---

[1]) Eickstedts Annalen werden auch noch unter dem irrigen Titel Liebichs Pommersche Chronika und Engelbrechts Chronik unter dem Namen Peter Stephanus Pommersche Chronik aufgeführt, welcher Mißgriff schon von Mohnike (Sastrow's Leben Th. 1. S. L. LI.) bemerkt ist.

nach der Urkundensammlung des Martin Chemnitz in Lüneburg gehabt (Erster Jahresbericht ꝛc. S. 53.). Nachdem der dortige Bibliothekar bereits erklärt, die fraglichen Papiere seien allerdings, wenn auch in Unordnung, doch vorhanden, erfährt nunmehr der Ausschuß von seinem hochgeachteten Gönner, dem Herrn Landrath von Meding in Lüneburg, der sich dort, auf Ersuchen des Herrn Oberforstmeisters von Bülow, unsrer Sache mit dankenswerther Geneigtheit angenommen hat, er habe recht oft den Hrn. Bibliothekar um die Aushändigung jener Urkunden ersucht und bald die Entschuldigung gehört, daß die Bibliothek nicht zu heizen sei, bald daß er durch andere Geschäfte behindert werde. Um dem Ziel näher zu rücken habe er die Mitwirkung seines Freundes, des Bürgermeisters Degen, eines Schwagers von dem Bibliothekar, in Anspruch genommen, und es sei wirklich eine Durchsicht der alten Urkunden gehalten, aber ohne die des Martin Chemnitz auffinden zu können. — Der Mensch glaubt, was er wünscht, so hält auch der Ausschuß sich mehr an die erste Erklärung als an diese letzte; aber freilich muß es einer glücklicheren Hand und einer günstigeren Stunde vorbehalten bleiben, den literarischen Schatz zu heben, für dessen Vorhandensein gerade das unsichere Schwanken der Wünschelruthe Zeugniß zu geben scheint.

Die Verbindung mit der Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen und mit unserm Freunde, dem Herrn Professor Rafn, welche seit dem Entstehen unsrer Gesellschaft so fördernd für diese war (Erster Jahresbericht ꝛc. S. 43.), besteht fortwährend und hat sich auch in dem letzten Jahre bewiesen, wie zu Anfang. An gütigen Geschenken für die

die Büchersammlung der Gesellschaft sind dem Ausschusse von dort zugegangen: der zweite Band der von jenem Verein herausgegebenen Fornmanna Sögur, welcher die letzte Hälfte der Olaf Tryggvesonsaga enthält, der erste Band der Uebersetzung dieser Fornmanna Sögur, Oldnordiske Sagaer oversat af Prof. Rafn und zwei für unsre Geschichte besonders wichtige Schriften, welche die alte Jomsburg betreffen: *Lindfors* dissertatio historica de civitate Jomensi und Vedel Simonsens Historisk Undersögelse om Vikingesädet Jomsborg i Venden. So bringen unsre nordischen Freunde uns mit nicht dankbar genug anzuerkennender Güte Alles entgegen, was jenseit der Ostsee in alter und neuer Zeit über jene merkwürdige Niederlassung der Dänen an der Pommerschen Küste geschrieben ist, welche einer ihrer Geschichtsschreiber als ein nordisches Sparta, als die letzte Zuflucht der Odinslehre und des heidnischen Heldenlebens im ganzen Norden betrachtet. Dänen und Pommern haben hier ein gemeinsames, historisches Interesse, daher zweifelt der Ausschuß nicht, das Wenige, was bisher in dieser Sache von hier aus hat geschehen können und wovon weiter unten die Rede sein wird, werde, wie jede folgende Untersuchung, ein neues, fester knüpfendes Band zwischen der nordischen Alterthumsgesellschaft und der unsrigen werden.

Auch für die Verbindung mit unsern Slavischen Nachbarn scheinen sich allmählig günstigere Aussichten zu eröffnen. Herr Prediger Mrongovius in Danzig, von dessen Untersuchungsreise zu den Kaschuben schon der vorige Jahresbericht meldete, hat sich gegenwärtig der Gesellschaft als Mitglied angeschlossen und die Bibliothek derselben sogleich aufs freundlichste mit seinem Polnischen Wegweiser (Danzig 1821) beschenkt. Eben so hat uns Herr Mrongovius mehrere kun-

nach der Urkundensammlung des Martin Chemnitz in Lüneburg gehabt (Erster Jahresbericht ꝛc. S. 53.). Nachdem der dortige Bibliothekar bereits erklärt, die fraglichen Papiere seien allerdings, wenn auch in Unordnung, doch vorhanden, erfährt nunmehr der Ausschuß von seinem hochgeachteten Gönner, dem Herrn Landrath von Meding in Lüneburg, der sich dort, auf Ersuchen des Herrn Oberforstmeisters von Bülow, unsrer Sache mit dankenswerther Geneigtheit angenommen hat, er habe recht oft den Hrn. Bibliothekar um die Aushändigung jener Urkunden ersucht und bald die Entschuldigung gehört, daß die Bibliothek nicht zu heizen sei, bald daß er durch andere Geschäfte behindert werde. Um dem Ziel näher zu rücken habe er die Mitwirkung seines Freundes, des Bürgermeisters Degen, eines Schwagers von dem Bibliothekar, in Anspruch genommen, und es sei wirklich eine Durchsicht der alten Urkunden gehalten, aber ohne die des Martin Chemnitz auffinden zu können. — Der Mensch glaubt, was er wünscht, so hält auch der Ausschuß sich mehr an die erste Erklärung als an diese letzte; aber freilich muß es einer glücklicheren Hand und einer günstigeren Stunde vorbehalten bleiben, den literarischen Schatz zu heben, für dessen Vorhandensein gerade das unsichere Schwanken der Wünschelruthe Zeugniß zu geben scheint.

Die Verbindung mit der Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen und mit unserm Freunde, dem H[illegible] Professor Rafn, w[illegible] seit dem Entstehen uns[illegible]schaft so förder[illegible] diese war (Erster Jah[illegible]t ꝛc. S. 43.) fortwährend und hat [illegible]ch in dem [illegible] bewiesen, wie zu Anf[illegible] gütigen

die Büchersammlung der ...
von dort zugegangen: der zweite Band ...
Verein herausgegebenen Sammlung ...
die letzte Hälfte der Ostsee ...
erste Band der Uebersetzung der ...
Oldnordiske Sagaer, ...
für unsre Geschichte ...
welche die alte Jomsburg ...
historica de civitate Jom...
Historisk Undersögelse ...
Wenden. So bringen unsre ...
nicht dankbar genug anzuerkennen ...
gen, was jenseit der Ostsee ...
über jene merkwürdige Nieder...
der Pommerschen Küste gesch...
ihrer Geschichtsschreiber als ein...
die letzte Zuflucht der Odins...
schen Heldenlebens im ganzen ...
und Pommern haben hier ...
sches Interesse, daher zweifeln ...
Wenige, was bisher in diesem ...
geschehen können und ...
sein wird, werde, wie jede ...
neues, fester knüpfendes ...
Alterthumsgesellschaft und ...
Auch für die Verbin...
Nachbarn scheinen sich ...
...en.

... i
... l
... ei
... zu
... en
... Dr.
... ski,
... Ka-
... xem-
... in in
... Kron-
... Stolpe
... den Ka-
... ches, um
... zudeuten,
... ż bondze
... ch du ein
... Die Ka-

schubischen Benennungen der Monate hat Herr Mrongovius bereits in seinem deutsch-polnischen Wörterbuche aufgeführt. Als vollendet ist mithin dies Unternehmen keinesweges zu betrachten. Es scheint aber vor allen andern der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu geziemen, daß sie eifrigst auszuführen suche, was einer von den Großen Rußlands zur Erforschung der ältesten Sprache, des ältesten einheimischen Volksstammes in Pommern eingeleitet und an dessen Beendung ihn der Tod verhindert hat. Was der Gesellschaft an Geldmitteln abgeht, wird sich durch thätiges Mitwirken mehrerer vielleicht erstatten lassen. So wird es zunächst dem Ausschusse obliegen, in Stolpe und, wenn dort ohne Erfolg, in andern Bibliotheken unsrer Provinz und außerhalb derselben der erwähnten kaschubischen Uebersetzung von Luthers Katechismus nachzuforschen, um durch dieses schriftliche Dokument dem Herrn Prediger Mrongovius eine feste Grundlage für seine fernern Forschungen zu bieten. Einzelne wendische Wörter, welche in den lateinischen Urkunden unsers Landes vorkommen, z. B. Naraz, Oszep, Gaztitua 2c., als Namen verschiedener Steuern, zu denen die Pommerschen Bauern verpflichtet waren, und wendische Namen von Städten, Dörfern 2c., die noch jetzt im Gange sind, werden ohne Zweifel zu hellerer Einsicht in die Kaschubische Sprache förderlich sein. Herr Mrongovius hat dem Ausschusse schon einige Namen Pommerscher Städte aus dem Slavischen erläutert. Kolberg sagt er z. B., bedeutet eine Uferstadt, denn kolo heißt im Polnischen ringsum, bei; und bereg contrahirt berg Ufer, Strand. Die Contraction berg aus bereg läßt sich aus der Kaschubischen Sprache beweisen, indem die Kaschuben das euphonische e zwischen zwei Con-

sonanten entbehren, welches die Polen dagegen gern einschieben. Der Name Stettin wäre vielleicht von teti fließen abzuleiten, der Anlaut s bedeutet zusammen, folglich steti zusammenfließen; stetiny würde also confluxus oder colluvies aquarum bedeuten. Die Wichtigkeit eines solchen Zergliederns altwendischer Namen in Beziehung auf die Erkenntniß altwendischer Sprache nach ihrem Werthe anerkennend, hat Herr Mrongovius aufgefordert, ihm dergleichen zur Erklärung zu übergeben, ein Gesuch, dem der Ausschuß gern entgegen kommen wird. Endlich bleibt noch etwas sehr Wesentliches zu thun, die Erforschung der noch lebenden Kaschubischen Sprache. Dazu müßte man, wie unser Danziger Freund bemerkt, wenn ein Einzelner es ausführen soll, alle Dörfer, in denen noch Kaschubische Einwohner sind und sich ihrer eigenthümlichen Sprache bedienen, bereisen, sich mit den Klügsten eine Zeitlang unterhalten ꝛc. Dazu gehören Mittel, Zeit und Muße, wie sie ein Mann in öffentlichem Amte in der Regel nicht hat. Herr Mrongovius wird indessen unverzagt das Seine thun und wenigstens jährlich einmal in der Pfingstwoche eine Ausflucht zu den Kaschuben zu machen suchen. Daneben wird es aber vielleicht thunlich sein, daß gebildete Männer, welche in jener Gegend ansäßig sind, wie die Herrn Prediger Lorek und Koberstein, sich mit unserm geehrten Freunde vereinigen und nach einem gemeinschaftlichen Plane Materialien für den angegebenen Zweck sammeln. Herr Lorek hat schon in den Pommerschen Provinzialblättern manche schätzbare Nachrichten über Leben und Gebräuche der Kaschuben niedergelegt, es ist zu erwarten, daß er auch diesen Forschungen sich nicht entziehen wird. Dem Ausschusse wird obliegen, in dem neuen Geschäfts-

jahre sogleich seine Thätigkeit auf diesen Gegenstand zu richten, damit wo möglich ein solches Zusammenwirken vereinter Kräfte in Gang gebracht werde.

---

4. Neubegonnene Forschungen.

Die diesjährigen Untersuchungen der Gesellschaft haben sich, ohne daß dies vom Ausschusse gesucht wäre, nach zwei Hauptrichtungen hingewandt, auf das christliche Kirchenwesen in unserm Lande während des Mittelalters und auf die Vesten und Burgen heidnischer und christlicher Zeit.

Ersteres haben zwei dem Ausschusse mitgetheilte Aufsätze ins Auge gefaßt: Das alte Barth in kirchlicher Hinsicht, von dem Rathsherrn Friedrich Dom in Barth und Ueber das Alter der St. Petrikirche in Stettin vom Professor Böhmer. Der zweite dieser Aufsätze ist schon in den Provinzialblättern abgedruckt (B. 1. S. 194 ꝛc.); die Abhandlung des Herrn Dom, welche mit einem Anhange wichtiger Urkunden versehen ist, wird hoffentlich auch bald zur Kunde des Publikums gelangen. Burgen unsers Landes haben einige andere Mitglieder zum Gegenstande ihrer Forschungen gemacht.

Unter diesen Vesten eine der ältesten und in der Geschichte des Nordens gewiß die berühmteste ist Jomsburg, aber auch keiner andern Lage hat sich bisher so wenig mit Sicherheit bestimmen lassen, als dieser. Die Jomsvikinga Saga bezeichnet den Ort nicht genau (S. Neue Pomm. Provinzialbl. S. 102.), ja nach ihr allein könnte es zweifelhaft bleiben, ob die Jomsburg überhaupt an der Pommerschen Küste gelegen habe, denn diese ist ja nur ein Theil des Wendenlandes, wohin ohne nähere Bestimmung in der Geschichte die

Burg gesetzt wird. Aber aus dem Zusammenhalten dieser Nachricht mit andern in der Heimskringla Saga, dem Saxo Grammatikus und andern nordischen Geschichtschreibern sind seit dem vorigen Jahrhundert verschiedene Hypothesen hervorgegangen, welche die Frage zu lösen suchen, wo Jomsburg gelegen. Diese hat gegenwärtig Herr Präsident Hering in Schokwin einer neuen sorgfältigen Prüfung unterworfen; wir dürfen eine ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes von ihm erwarten. Die letzten Resultate derselben werden sich vorläufig abnehmen lassen aus nachstehenden Aeußerungen des Herrn Präsidenten in einem Schreiben an den Sekretair des Ausschusses. „Was Schwarz und Haken über die Lage von Jomsburg geschrieben haben, war mir aus meiner Jugend bekannt, und ich mußte deren Meinung eben so hinfällig finden, wie die spätere der Dänen, welche Jomsburg, nach einem Mißgriff des Herrn von Keffenbrink, dahin setzen, wo das versunkene Vineta angeblich gelegen haben soll. Die noch am ersten wahrscheinliche Hypothese ist die des O. C. Rathes Zöllner, welcher Jomsburg in der Nähe von Wollin sucht. Nachdem ich aber das vormals von mir nicht gekannte Terrain von Wollin besichtigt hatte, konnte ich auch diese Meinung nicht billigen. Dennoch ist aus mehrern Gründen außer Zweifel, daß Jomsburg nirgends anders, als auf der Insel Wollin gelegen haben kann. Dies bestimmte mich, nach den übrigen zusammen kommenden örtlichen Gründen und nach einigen geschichtlichen Daten, das Schloß Lubin, auch Lyuben und Lubuin, welches bei dem jetzigen wollinschen Amtsdorf Lebbin gelegen hat, dafür anzunehmen. Aber ich habe jetzt, durch eine zufällige Notiz veranlaßt, meine Hypothese noch erweitert,

und glaube auch vermuthen zu müssen, daß die am Fuße des Schlosses Lubin gelegene Stadt Lubin dasjenige Julin ist, welches Adam, der Bremer Chorherr, als die größte Stadt von Europa preis't. Er ist der erste, der den Namen Julin in die Geschichte gebracht und entweder aus Wollin oder aus Lubin corrumpirt hat. Späterhin im zwölften Säculum haben freilich die Mönche, die ein Mährchen nicht gerne ausgehen ließen, die Größe von Julin oder Lubin auf Wollin übertragen, aber dies war Sitte damaliger Chronikanten. Trug doch auch Saxo alles, was von Jomsburg gesagt worden, auf Wollin über. Lubin ist schon im neunten Jahrhundert von Hemming und Hunger, dann, nachdem es sich wieder erholt, und Harald Blatand das Schloß oder die Jomsburg dabei angelegt hatte, um 1043 von Magnus dem Guten zerstört, worauf auch der Name Jomsburg ganz verschwindet. Dennoch ist Schloß und Stadt wieder hergestellt; keins von beiden hat aber seinen ehemaligen Flor wieder erhalten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zerstörte es Waldemar, da er von Stettin abziehen mußte, auf dem Rückwege abermals, und nun heißt Lubin nicht mehr civitas, sondern vicus, das Schloß aber ward, als ein Sommeraufenthalt, doch nicht als Festung von den Herzogen noch fortdauernd benutzt. Als Bischof Otto von den Wollinern die Einladung in Stettin erhielt, daß er zu ihnen kommen mögte, weil sie, nach dem Beispiel der Stettiner, auch entschlossen wären, das Christenthum anzunehmen, machte er sich zwar auf den Weg, blieb aber vorerst einige Tage, um das Volk zu lehren, in Lubin, ungeachtet dies nur eine Meile von Wollin entlegen ist. Die zu Lubin gehörige Commune und dazu belegene Ortschaften mußten also eine be-

deutende Masse Volks ausmachen. Es bestand auch bald nachher in dem Schlosse selbst eine dem heil. Nikolaus gewidmete Kirche, welcher dieses Schloß, der Flecken Lubin, und wenigstens 10 der dazu gehörigen Flecken und Dörfer geschenkt wurden. Alles dies führe ich nur zu einem Beweise an, daß aller Zerstörungen ungeachtet, dieses Lubin ein merkwürdiger Punkt gewesen, wie es denn selbst zu einer Handelsstadt die glücklichste Lage gehabt hat. Sie werden die Verschiedenheit der Namen Lubin und Jomsburg, so wie Lubin und Julin meiner Hypothese nicht günstig finden. Allein diese Verschiedenheit läßt sich leicht erklären; denn 1) die Insel Wollin hieß in der vorwendischen Zeit Jome oder Jomi; unter dieser Benennung kennen Norweger und Isländer sie in dieser Zeit. An der Nordseeküste in Seeland, Jütland, auch in Bremen hatte man die Radikalsylben ebenfalls, nur in den Varianten Jumne, Jumpne, Jumine. Nachdem Harald die Inseln Ostrosna (Usedom) und Jumne (Wollin) erobert hatte, und eine dänische Besatzung in das Schloß Lubin gelegt war: so nannten die Scandinavier, ohne sich um die bei den Wenden übliche gemeine Benennung zu bekümmern, diese Zwingfeste auf Jome, die von ihren Kriegern besetzt war, die Burg auf Jome und der Kürze wegen Jomsburg. 2) Was Julin betrifft, so könnte man leicht glauben, daß ein Schreib- oder Gedächtnißfehler den Adam verführt hätte, diesen Namen statt Lubin einzuschwärzen; aber ich bin versichert, daß es aus mönchischer Sitte geschehen ist, wo man die Eigennamen corrumpirte, um Gelehrsamkeit zu zeigen und ein wenig zu latinisiren. Bugenhagen gedenkt dessen sehr treuherzig, indem er sagt, daß die urbaniores (versteht sich der Clerus), aus Artigkeit, die Namen unsrer Städte dergestalt

nach der Urkundensammlung des Martin Chemnitz in Lüneburg gehabt (Erster Jahresbericht rc. S. 53.). Nachdem der dortige Bibliothekar bereits erklärt, die fraglichen Papiere seien allerdings, wenn auch in Unordnung, doch vorhanden, erfährt nunmehr der Ausschuß von seinem hochgeachteten Gönner, dem Herrn Landrath von Meding in Lüneburg, der sich dort, auf Ersuchen des Herrn Oberforstmeisters von Bülow, unsrer Sache mit dankenswerther Geneigtheit angenommen hat, er habe recht oft den Hrn. Bibliothekar um die Aushändigung jener Urkunden ersucht und bald die Entschuldigung gehört, daß die Bibliothek nicht zu heizen sei, bald daß er durch andere Geschäfte behindert werde. Um dem Ziel näher zu rücken habe er die Mitwirkung seines Freundes, des Bürgermeisters Degen, eines Schwagers von dem Bibliothekar, in Anspruch genommen, und es sei wirklich eine Durchsicht der alten Urkunden gehalten, aber ohne die des Martin Chemnitz auffinden zu können. — Der Mensch glaubt, was er wünscht, so hält auch der Ausschuß sich mehr an die erste Erklärung als an diese letzte; aber freilich muß es einer glücklicheren Hand und einer günstigeren Stunde vorbehalten bleiben, den literarischen Schatz zu heben, für dessen Vorhandensein gerade das unsichere Schwanken der Wünschelruthe Zeugniß zu geben scheint.

Die Verbindung mit der Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen und mit unserm Freunde, dem Herrn Professor Rafn, welche seit dem Entstehen unsrer Gesellschaft so fördernd für diese war (Erster Jahresbericht rc. S. 43.), besteht fortwährend und hat sich auch in dem letzten Jahre bewiesen, wie zu Anfang. An gütigen Geschenken für die

die Büchersammlung der Gesellschaft sind dem Ausschusse von dort zugegangen: der zweite Band der von jenem Verein herausgegebenen Fornmanna Sögur, welcher die letzte Hälfte der Olaf Tryggvesonsaga enthält, der erste Band der Uebersetzung dieser Fornmanna Sögur, Oldnordiske Sagaer oversat af Prof. Rafn und zwei für unsre Geschichte besonders wichtige Schriften, welche die alte Jomsburg betreffen: *Lindfors* dissertatio historica de civitate Jomensi und Vedel Simonsens Historisk Undersögelse om Vikingesädet Jomsborg i Venden. So bringen unsre nordischen Freunde uns mit nicht dankbar genug anzuerkennender Güte Alles entgegen, was jenseit der Ostsee in alter und neuer Zeit über jene merkwürdige Niederlassung der Dänen an der Pommerschen Küste geschrieben ist, welche einer ihrer Geschichtsschreiber als ein nordisches Sparta, als die letzte Zuflucht der Odinslehre und des heidnischen Heldenlebens im ganzen Norden betrachtet. Dänen und Pommern haben hier ein gemeinsames, historisches Interesse, daher zweifelt der Ausschuß nicht, das Wenige, was bisher in dieser Sache von hier aus hat geschehen können und wovon weiter unten die Rede sein wird, werde, wie jede folgende Untersuchung, ein neues, fester knüpfendes Band zwischen der nordischen Alterthumsgesellschaft und der unsrigen werden.

Auch für die Verbindung mit unsern Slavischen Nachbarn scheinen sich allmählig günstigere Aussichten zu eröffnen. Herr Prediger Mrongovius in Danzig, von dessen Untersuchungsreise zu den Kaschuben schon der vorige Jahresbericht meldete, hat sich gegenwärtig der Gesellschaft als Mitglied angeschlossen und die Bibliothek derselben sogleich aufs freundlichste mit seinem Polnischen Wegweiser (Danzig 1821) beschenkt. Eben so hat uns Herr Mrongovius mehrere kun-

dige Männer in Danzig, Warschau, Krakau, Petersburg rc. namhaft gemacht, von denen er Förderung unsrer Zwecke glaube hoffen zu dürfen. Der Ausschuß wird diese achtbaren Personen der heutigen Generalversammlung in Vorschlag bringen und denkt, daß diese damit einverstanden sein wird, jene zu Mitgliedern unsrer Gesellschaft zu erwählen. Ueber die Ausbeute seiner Kaschubischen Reise im vorigen Jahre äußert sich Herr Mrongovius wohl zu bescheiden, sie sei noch zu unbedeutend, so daß er Anstand genommen habe, seine Arbeit einzuschicken. Als Probe hat er indeß dem Ausschusse einen Aufsatz gefälligst mitgetheilt: „Sammlung einiger Kaschubischen Wörter, die nach Polnischer Orthographie geschrieben sind und vom Polnischen abweichen.“ Aus diesem Verzeichnisse, welches durch verschiedene eingewebte Bemerkungen auch für den anziehend wird, welcher jener Sprache nicht kundig ist und aus dem begleitenden Schreiben unsers achtbaren Freundes, erfahren wir im Allgemeinen etwa Folgendes über die Sprache der Kaschuben. Die Ueberreste der alten Pommerschen oder Wendischen Sprache müssen nicht bloß unter den sogenannten Kabatkern gesucht werden, sondern auch in andern Gegenden als Berendt, Bütow, Leba, Putzig rc. in einzelnen Dörfern; sie gleichen den Trümmern eines gescheiterten Schiffes, die theils an die Küste, theils auf die hohe See getrieben, theils von dem Abgrund verschlungen sind. Die Dialecte der verschiedenen Dörfer bieten mitunter nicht unbedeutende Varietäten dar. Herr Mrongovius hat auf seiner ersten Reise hauptsächlich die Dialecte in den Dörfern Zezenow und Glovitz untersucht, wo die Herrn Prediger Lorek und Koberstein ihn aufs gefälligste unterstützten, doch sind auch andere Orte nicht außer Acht gelassen. So heißt,

um einige Beispiele jener Verschiedenheit der Dialecte zu geben, in Zezenow der Wolf Welk, in Glovitz Wołk; die am Seestrande hinter Leba, in der Gegend von Putzig wohnenden Wenden nennen dies Thier Niekara; bei Carthaus ist die Benennung Wilk, auch Niekara üblich, welches Letztere eigentlich den unbändigen, ungezähmten bedeutet. Der Schwan heißt in Zezenow und bei Berendt Kaup, in Glovitz Kiełp; Kobełka bedeutet in Glovitz den Grashüpfer, den man in Zezenow Skoczek nennt, dagegen bedeutet in letzterem Dorfe Kobełka den sogenannten Schillebold (libellula grandis) der in Glovitz Strzełka heißt. Im Allgemeinen scheint die Kaschubische Sprache ein wendischer Dialekt zu sein, der durchs Polnische verschiedenartig verstümmelt ist, was um so unvermeidlicher war, da seit langer Zeit polnische Lehrer den Religionsunterricht bei dieser Nation besorgten und sich dabei polnischer Bücher bedienten. Zwar hatte Michael Pontanus oder Brüggemann, Hofprediger bei der verwittweten Fürstinn Anna von Pommern zu Schmolsin, welcher i. J. 1654 starb, den lutherischen Katechismus unter dem Titel: mali katechism Dr. *Marcina Lutra* Niemiecko Waldalski albo slawieński, auch die Psalmen und die Passionsgeschichte ins Kaschubische übersetzt, allein man kann davon kein Exemplar mehr auftreiben. Herr Prediger Koberstein in Glovitz hat ihn gehabt und versicherte Herrn Mrongovius, diese Bücher seien im Archiv zu Stolpe befindlich. — Von Sprüchwörtern ist unter den Kaschuben wenig zu finden; ein recht charakteristisches, um die Nothwendigkeit der Subordination anzudeuten, mögte wohl sein: Ja Pōn i ty Pōn, a ktoż bondze świnie pasc, d. h. Ich bin ein Herr, auch du ein Herr, wer wird aber die Schweine hüten. Die Ka-

schubischen Benennungen der Monate hat Herr Mrongovius bereits in seinem deutsch-polnischen Wörterbuche aufgeführt. Als vollendet ist mithin dies Unternehmen keinesweges zu betrachten. Es scheint aber vor allen andern der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu geziemen, daß sie eifrigst auszuführen suche, was einer von den Großen Rußlands zur Erforschung der ältesten Sprache, des ältesten einheimischen Volksstammes in Pommern eingeleitet und an dessen Beendung ihn der Tod verhindert hat. Was der Gesellschaft an Geldmitteln abgeht, wird sich durch thätiges Mitwirken mehrerer vielleicht erstatten lassen. So wird es zunächst dem Ausschusse obliegen, in Stolpe und, wenn dort ohne Erfolg, in andern Bibliotheken unsrer Provinz und außerhalb derselben der erwähnten kaschubischen Uebersetzung von Luthers Katechismus nachzuforschen, um durch dieses schriftliche Dokument dem Herrn Prediger Mrongovius eine feste Grundlage für seine fernern Forschungen zu bieten. Einzelne wendische Wörter, welche in den lateinischen Urkunden unsers Landes vorkommen, z. B. Naraz, Oszep, Gaztitua rc., als Namen verschiedener Steuern, zu denen die Pommerschen Bauern verpflichtet waren, und wendische Namen von Städten, Dörfern rc., die noch jetzt im Gange sind, werden ohne Zweifel zu hellerer Einsicht in die Kaschubische Sprache förderlich sein. Herr Mrongovius hat dem Ausschusse schon einige Namen Pommerscher Städte aus dem Slavischen erläutert. Kolberg sagt er z. B., bedeutet eine Uferstadt, denn kolo heißt im Polnischen ringsum, bei; und bereg contrahirt berg Ufer, Strand. Die Contraction berg aus bereg läßt sich aus der Kaschubischen Sprache beweisen, indem die Kaschuben das euphonische e zwischen zwei Con-

sonanten entbehren, welches die Polen dagegen gern einschieben. Der Name Stettin wäre vielleicht von teti fließen abzuleiten, der Anlaut s bedeutet zusammen, folglich steti zusammenfließen; stetiny würde also confluxus oder colluvies aquarum bedeuten. Die Wichtigkeit eines solchen Zergliederns altwendischer Namen in Beziehung auf die Erkenntniß altwendischer Sprache nach ihrem Werthe anerkennend, hat Herr Mrongovius aufgefordert, ihm dergleichen zur Erklärung zu übergeben, ein Gesuch, dem der Ausschuß gern entgegen kommen wird. Endlich bleibt noch etwas sehr Wesentliches zu thun, die Erforschung der noch lebenden Kaschubischen Sprache. Dazu müßte man, wie unser Danziger Freund bemerkt, wenn ein Einzelner es ausführen soll, alle Dörfer, in denen noch Kaschubische Einwohner sind und sich ihrer eigenthümlichen Sprache bedienen, bereisen, sich mit den Klügsten eine Zeitlang unterhalten ꝛc. Dazu gehören Mittel, Zeit und Muße, wie sie ein Mann in öffentlichem Amte in der Regel nicht hat. Herr Mrongovius wird indessen unverzagt das Seine thun und wenigstens jährlich einmal in der Pfingstwoche eine Ausflucht zu den Kaschuben zu machen suchen. Daneben wird es aber vielleicht thunlich sein, daß gebildete Männer, welche in jener Gegend ansäßig sind, wie die Herrn Prediger Lorek und Koberstein, sich mit unserm geehrten Freunde vereinigen und nach einem gemeinschaftlichen Plane Materialien für den angegebenen Zweck sammeln. Herr Lorek hat schon in den Pommerschen Provinzialblättern manche schätzbare Nachrichten über Leben und Gebräuche der Kaschuben niedergelegt, es ist zu erwarten, daß er auch diesen Forschungen sich nicht entziehen wird. Dem Ausschusse wird obliegen, in dem neuen Geschäfts=

jahre sogleich seine Thätigkeit auf diesen Gegenstand zu richten, damit wo möglich ein solches Zusammenwirken vereinter Kräfte in Gang gebracht werde.

---

4. Neubegonnene Forschungen.

Die diesjährigen Untersuchungen der Gesellschaft haben sich, ohne daß dies vom Ausschusse gesucht wäre, nach zwei Hauptrichtungen hingewandt, auf das christliche Kirchenwesen in unserm Lande während des Mittelalters und auf die Vesten und Burgen heidnischer und christlicher Zeit.

Ersteres haben zwei dem Ausschusse mitgetheilte Aufsätze ins Auge gefaßt: Das alte Barth in kirchlicher Hinsicht, von dem Rathsherrn Friedrich Dom in Barth und Ueber das Alter der St. Petrikirche in Stettin vom Professor Böhmer. Der zweite dieser Aufsätze ist schon in den Provinzialblättern abgedruckt (B. 1. S. 194 ꝛc.); die Abhandlung des Herrn Dom, welche mit einem Anhange wichtiger Urkunden versehen ist, wird hoffentlich auch bald zur Kunde des Publikums gelangen. Burgen unsers Landes haben einige andere Mitglieder zum Gegenstande ihrer Forschungen gemacht.

Unter diesen Vesten eine der ältesten und in der Geschichte des Nordens gewiß die berühmteste ist Jomsburg, aber auch keiner andern Lage hat sich bisher so wenig mit Sicherheit bestimmen lassen, als dieser. Die Jomsvikinga Saga bezeichnet den Ort nicht genau (S. Neue Pomm. Provinzialbl. S. 102.), ja nach ihr allein könnte es zweifelhaft bleiben, ob die Jomsburg überhaupt an der Pommerschen Küste gelegen habe, denn diese ist ja nur ein Theil des Wendenlandes, wohin ohne nähere Bestimmung in der Geschichte die

Burg gesetzt wird. Aber aus dem Zusammenhalten dieser Nachricht mit andern in der Heimskringla Saga, dem Saxo Grammatikus und andern nordischen Geschichtschreibern sind seit dem vorigen Jahrhundert verschiedene Hypothesen hervorgegangen, welche die Frage zu lösen suchen, wo Jomsburg gelegen. Diese hat gegenwärtig Herr Präsident Hering in Schotwin einer neuen sorgfältigen Prüfung unterworfen; wir dürfen eine ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes von ihm erwarten. Die letzten Resultate derselben werden sich vorläufig abnehmen lassen aus nachstehenden Aeußerungen des Herrn Präsidenten in einem Schreiben an den Sekretair des Ausschusses.

„Was Schwarz und Haken über die Lage von Jomsburg geschrieben haben, war mir aus meiner Jugend bekannt, und ich mußte deren Meinung eben so hinfällig finden, wie die spätere der Dänen, welche Jomsburg, nach einem Mißgriff des Herrn von Keffenbrink, dahin setzen, wo das versunkene Vineta angeblich gelegen haben soll. Die noch am ersten wahrscheinliche Hypothese ist die des O. C. Rathes Zöllner, welcher Jomsburg in der Nähe von Wollin sucht. Nachdem ich aber das vormals von mir nicht gekannte Terrain von Wollin besichtigt hatte, konnte ich auch diese Meinung nicht billigen. Dennoch ist aus mehrern Gründen außer Zweifel, daß Jomsburg nirgends anders, als auf der Insel Wollin gelegen haben kann. Dies bestimmte mich, nach den übrigen zusammen kommenden örtlichen Gründen und nach einigen geschichtlichen Daten, das Schloß Lubin, auch Lyuben und Lubuin, welches bei dem jetzigen wollinschen Amtsdorf Lebbin gelegen hat, dafür anzunehmen. Aber ich habe jetzt, durch eine zufällige Notiz veranlaßt, meine Hypothese noch erweitert,

und glaube auch vermuthen zu müssen, daß die am Fuße des Schlosses Lubin gelegene Stadt Lubin dasjenige Julin ist, welches Adam, der Bremer Chorherr, als die größte Stadt von Europa preis't. Er ist der erste, der den Namen Julin in die Geschichte gebracht und entweder aus Wollin oder aus Lubin corrumpirt hat. Späterhin im zwölften Säculum haben freilich die Mönche, die ein Mährchen nicht gerne ausgehen ließen, die Größe von Julin oder Lubin auf Wollin übertragen, aber dies war Sitte damaliger Chronikanten. Trug doch auch Saxo alles, was von Jomsburg gesagt worden, auf Wollin über. Lubin ist schon im neunten Jahrhundert von Hemming und Hunger, dann, nachdem es sich wieder erholt, und Harald Blatand das Schloß oder die Jomsburg dabei angelegt hatte, um 1043 von Magnus dem Guten zerstört, worauf auch der Name Jomsburg ganz verschwindet. Dennoch ist Schloß und Stadt wieder hergestellt; keins von beiden hat aber seinen ehemaligen Flor wieder erhalten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zerstörte es Waldemar, da er von Stettin abziehen mußte, auf dem Rückwege abermals, und nun heißt Lubin nicht mehr civitas, sondern vicus, das Schloß aber ward, als ein Sommeraufenthalt, doch nicht als Festung von den Herzogen noch fortdauernd benutzt. Als Bischof Otto von den Wollinern die Einladung in Stettin erhielt, daß er zu ihnen kommen mögte, weil sie, nach dem Beispiel der Stettiner, auch entschlossen wären, das Christenthum anzunehmen, machte er sich zwar auf den Weg, blieb aber vorerst einige Tage, um das Volk zu lehren, in Lubin, ungeachtet dies nur eine Meile von Wollin entlegen ist. Die zu Lubin gehörige Commune und dazu belegene Ortschaften mußten also eine be-

deutende Masse Volks ausmachen. Es bestand auch bald nachher in dem Schlosse selbst eine dem heil. Nikolaus gewidmete Kirche, welcher dieses Schloß, der Flecken Lubin, und wenigstens 10 der dazu gehörigen Flecken und Dörfer geschenkt wurden. Alles dies führe ich nur zu einem Beweise an, daß aller Zerstörungen ungeachtet, dieses Lubin ein merkwürdiger Punkt gewesen, wie es denn selbst zu einer Handelsstadt die glücklichste Lage gehabt hat. Sie werden die Verschiedenheit der Namen Lubin und Jomsburg, so wie Lubin und Julin meiner Hypothese nicht günstig finden. Allein diese Verschiedenheit läßt sich leicht erklären; denn 1) die Insel Wollin hieß in der vorwendischen Zeit Jome oder Jomi; unter dieser Benennung kennen Norweger und Isländer sie in dieser Zeit. An der Nordseeküste in Seeland, Jütland, auch in Bremen hatte man die Radikalsylben ebenfalls, nur in den Varianten Jumne, Jumpne, Jumine. Nachdem Harald die Inseln Ostrosna (Usedom) und Jumne (Wollin) erobert hatte, und eine dänische Besatzung in das Schloß Lubin gelegt war: so nannten die Scandinavier, ohne sich um die bei den Wenden übliche gemeine Benennung zu bekümmern, diese Zwingfeste auf Jome, die von ihren Kriegern besetzt war, die Burg auf Jome und der Kürze wegen Jomsburg. 2) Was Julin betrifft, so könnte man leicht glauben, daß ein Schreib- oder Gedächtnißfehler den Adam verführt hätte, diesen Namen statt Lubin einzuschwärzen; aber ich bin versichert, daß es aus mönchischer Sitte geschehen ist, wo man die Eigennamen corrumpirte, um Gelehrsamkeit zu zeigen und ein wenig zu latinisiren. Bugenhagen gedenkt dessen sehr treuherzig, indem er sagt, daß die urbaniores (versteht sich der Clerus), aus Artigkeit, die Namen unsrer Städte dergestalt

verdreht hätten, daß man sie kaum erkennen könnte, ja er ist an einer andern Stelle gleichsam verdrießlich darüber, daß auch wohl laici sich diese Urbanität erlaubten und statt Wologastum, Julii castrum sagten. Diese Korruptionen sind jedoch allgemein bekannt, und der polnische Kadlubek erzählt eben so, daß Lesko III. den Julius Cäsar besiegt, doch endlich dessen Schwester Julia geheirathet und nach ihr die Stadt Lublin Julin genannt hätte. Die Golliner Einwohner haben sicher den Julius Cäsar so wenig gekannt, als gewußt, daß ihre Stadt Julinum hieße; nur die Mönche des zwölften Jahrhunderts wollten, nachdem einmal der Flor von Lubin dahin war und sein Verfall dem Mährchen keine Ehre machte, diese Fabel nicht untergehen lassen und übertragen das Pseudonymon Julinum von Lubin auf Wollin."

Während so Herr Präsident Hering in dieser Untersuchung seinen eigenen Gang verfolgte, war durch die Güte unsers verehrten Freundes, des Herrn Professors Rafn in Kopenhagen, dem Ausschusse die schon oben angeführte Schrift Vedel Simonsens über diesen Gegenstand mitgetheilt worden. Prof. Giesebrecht übersetzte dieselbe, und wird sie in einem der nächsten Hefte der Provinzialblätter dem Publikum vortragen. Diese Untersuchung weiset nicht nur der Jomsburg eine ganz andere Stelle an, als Herr Präsident Hering, sondern bringt auch die Frage von der Existenz Vineta's auf eine Weise in Anregung, daß der Uebersetzer sich dadurch veranlaßt fühlte, den Ausschuß auf beides aufmerksam zu machen und dessen Hülfe für einige weitere Schritte in dieser Angelegenheit in Anspruch zu nehmen. Seine Ansicht in Betreff Vineta's setzte er in einer besondern Erörterung: „Vineta noch einmal" folgender Maßen aus ein-

ander. „Lange Zeit haben Chroniken und Geschichtbücher von Vineta geredet, als von einer Stadt, welche ehemals an der Küste von Usedom in der Nähe des Dorfes Damerow gestanden, die blühend und reich gewesen und endlich im Meere untergegangen sei; man hat sogar die Grundmauern noch unter dem Wasser zu erkennen geglaubt, hat sie beschrieben und Risse und Zeichnungen davon entworfen. Erst Schlözer bewies, daß die Berichte der Chroniken, sämmtlich einerlei Ursprung haben in einem Schreibfehler Helmolds, der, was er in seinem Vorgänger, Adam von Bremen, über Julin gemeldet fand, wörtlich in seine Chronik übertrug und nur statt des Namens dieser Stadt Vineta schrieb. Aus Büchern war seitdem nichts mehr zu beweisen für Vineta; noch berief man sich auf die Ruinen in der See. Aber auch diese wurden bei näherer Ansicht als gewöhnliche Granitblöcke erkannt, ohne alle Spur der Bearbeitung durch Menschenhand; sie haben neuerdings beim Bau des Swinemünder Hafens ihre Anwendung gefunden. So ist von nirgend her weiter Zeugniß zu nehmen, als von der Sage, und dieser Zeuge hat jenseit der Ostsee an Vedel Simonsen einen warmen Anwalt gefunden. Gar keine Rücksicht nehmen zu wollen auf die Sage von Vineta's Untergange — so äußert sich dieser Geschichtforscher — mögte ohne Zweifel ein unstatthafter Unglaube sein, wozu, nach meiner Ueberzeugung, nichts den Archäologen berechtigen kann, für den jede so alte und allgemein verbreitete Sage heilig und ehrwürdig sein soll und muß. Allein dieser achtbare Mann hat wohl nicht die Natur unsrer örtlichen Sagen gekannt, sonst mögte er kein so großes Gewicht auf jene Ueberlieferung gelegt haben. Hünengräber und Hünensteine liegen auf den Feldmarken, in Wäldern und Wiesen unsers Lan-

des in großer Menge, und doch mögten wenig Denkmale dieser Art sein, an welche sich nicht im Munde des Volkes eine Sage knüpfte, wie es dort die Hünen vor Zeiten getrieben, wie sie mit Felsblöcken Kegel und Ball gespielt, oder diese im heftigen Zorne meilenweit nach Kirchthürmen und Klöstern, oder einander an die Köpfe geworfen. So spinnt sich ein Gewebe örtlicher Mährchen um uns her, ähnlich dem fliegenden Sommer, bald im abgerissenen, kurzen Gefaser, bald in länger ausgezogenen Fäden, die alles ergreifen und sich an alles hängen, dem der Hauch der Luft sie entgegen führt. Unmöglich läßt sich verkennen, daß im Allgemeinen diesen Hünensagen eine historische Erinnerung zum Grunde liegt, daran nämlich, daß ein gewaltsames, unbändiges Geschlecht im Lande gehaus't, dem die milde Gewalt des Christenthums, nach hartem Wiederstreben dennoch obgesiegt; aber im Einzelnen sind augenfällig alle aus der Anschauung jener Monumente und auf keine andere Weise entsprungen, als wie man in den Bildungen der Wolken Häuser und Berge, Kamele und Riesen und was sonst noch wieder findet: hier ist nichts wirklich Geschehenes mehr im Hintergrunde zu suchen. Natürlich baut nun die Hünensage ihre Hünenstädte, wo sie große Steine in bedeutender Zahl bei einander, vielleicht gar in einer gewissen Ordnung vorfindet. Liegen diese, wie an der Küste von Usedom, unter dem Wasserspiegel, was ist begreiflicher, als die Entstehung der Sage von einer versunkenen Stadt? Ja es wiederholt sich gerade diese Sage in einer Gegend Pommerns, wo an keine Ueberschwemmung des Meeres zu denken ist. Bei dem Dorfe Sinzlow etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von Greifenhagen liegen viele Hünengräber beisammen, mit Steinen belegt und eingefaßt, welche eben so

regelmäßige Reihen und Figuren bilden dürften, als die Grundmauern von Vineta, wie Kantzow [1]) sie zeichnet und beschreibt. Die Feldmark heißt noch heutiges Tages Lütken Greifenhagen, und auch hier ist die Rede von einer Stadt desselben Namens, welche vor Zeiten an dem Orte gestanden habe. Eine Prinzessin habe hier zuletzt ihren Sitz gehabt, an deren Schicksal das der Stadt gebunden gewesen. Nun habe jene einmal über einen Sumpf gehen wollen, der in der Nähe der Hünengräber liegt; da sei ihr von einem Bäcker aus der Stadt im Uebermuthe eine Reihe Semmel als Weg gelegt worden. Allein sobald die Fürstinn darauf getreten, sei die Semmel gebrochen und jene in den Morast versunken, die Stadt aber habe darauf dasselbe Schicksal gehabt, und nur die Steine auf den Hünengräbern seien von ihr über der Erde geblieben. Lütken Greifenhagen und Vineta scheinen also ziemlich auf Einer Linie zu stehen und auch die Sage für das reale Dasein der alten Wasserstadt nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit zu gewähren, und nur zu der Annahme mögten jene Granitblöcke unter dem Wasser, wenn sie wirklich so regelmäßig aufgereihet waren, als Kantzow meldet, Veranlassung geben, daß die Ostsee an der Küste von Usedom gegenwärtig weiter vorgerückt sei, als sie vor mehreren Jahrhunderten mag gestanden haben." „Da nun aber einmal — fügte der Verfasser dieses Aufsatzes hinzu — auf die Sage von Vineta ein Gewicht gelegt wird, so mögte es gut sein, wenn die Gesellschaft alles beisammen hätte, was dergleichen sich bis jetzt erhalten hat, um es mit andern ähnlichen Sagen der Provinz noch vollständiger vergleichen zu können."

---

[1]) Pomerania Th. 1. S. 50.

auf Knochen und Urnenscherben gestoßen bin, und das nicht an einer, sondern an drei verschiedenen Stellen auf einer Strecke von $\frac{1}{8}$ Meile. Betrachtet man nun nicht bloß auf der Karte, sondern vom Streckelberge die seltsame Gestalt der Insel Usedom und zwar eben an der Stelle, wo eine kleine halbe Meile weiter in die See hinein das angebliche Vineta soll gelegen haben, so scheint eine dort früher oder später vorgegangene Naturrevolution unverkennbar, selbst wenn man nicht die vielen Baumstümpfe in Erwägung ziehen will, welche fast eine Viertelmeile weit vom Lande in die See hinein gehn und bei klarem Wetter und ruhiger See deutlich auf dem Grunde zu sehen sind. Auch nimmt das Meer hier jährlich zu und hat, binnen einem Zeitraum von 20 Jahren, allein von dem kleinem Vorwerk Damerow mehr als 18 Morgen abgespült. Daß übrigens die für den Swinemünder Hafen gebrochenen zahlreichen Steine keine Spur der Bearbeitung zeigen und folglich einen neuen Grund gegen die Existenz eines ehemaligen Vineta abgeben sollen, will mir eben nicht einleuchten, weil es, obgleich gewiß sein mögte, daß die Wenden schon den Quarz zu behauen verstanden (wie ich denn selbst in Hünengräbern solche behauenen Steine angetroffen habe), doch einem großen Zweifel unterworfen ist, ob die Spuren einer solchen Bearbeitung durch eine tausendjährige Brandung und noch mehr durch die Gewalt des Eisganges hätten bleiben können." — Noch geringere Ausbeute hat sich für die Vinetasagen unter den Greifswalder Manuscripten gefunden. Herr Professor Dr. **Kosegarten** giebt in einem Schreiben an den Sekretair darüber Folgende Nachricht. „Unter den hiesigen **Schwarz**ischen Handschriften sind zwei Bände Pristaffiana, welche Artikel über Vineta enthalten. Ich

glaube

glaube kaum, daß diese Artikel einigen Werth für Sie haben können, da, wie mich dünkt, bloß das gewöhnliche allgemeine Gerede darin gefunden wird. In dem Nr. 17. findet man einen Artikel, welchen angeblich Pristaff aus einer Handschrift des Adam Genschovius zu Danzig mittheilt; er enthält jedoch gar keine Specialitäten. Doch habe ich ihn zur Probe abschreiben lassen, und er erfolgt hiebei. In dem Bande Nr. 18 findet man einen noch kleinern Artikel und den bereits gedruckten ausführlichen Bericht des Johannes Lubbechius, welcher Anno 1560 Wollin, Damerow und Arkona untersuchte." Möge auch jene Probe Pristaffischer Historiographie hier eine Stelle finden, um zu zeigen, wie wenig auch auf dem Gebiet der Volkssage für Vineta zu gewinnen ist. „Vineta, eine große, mächtige, reiche, ja eine der größesten Sädte in ganz Europa, welche an dem äußersten Gestade der Ost-See auf dem Lande zu Usedom, welches ehemalen Usman geheißen, belegen. Von dieser Stadt schreiben Helmoldus und Crantzius, daß daselbst allerhand Völker vermischt gewohnt, auch denen Sachsen zugelassen, daselbst zu wohnen, auch Handel und Wandel zu treiben, wenn sie nur ihren Götzendienst, der damals sehr stark im Schwange ging, unangefochten ließen. Sonsten wird dennen Bürgern von Vineta dieser Ruhm beigeleget, daß sie Gastfreie, Sittsame und höfliche Leute gewesen und wegen ihres guten Wandels bei jedermann in großem Ruhm gewesen. Weswegen auch andere nationes, als Griechen, Russen und andere fremde sich zu ihnen gesellet, und durch Handel und Wandel die Stadt mit großem Reichthum erfüllet; also daß ihre Stadtthore, wie man saget, von Erz und Glockengut bereitet, auch das Silber so gemein worden ist, daß man es zu geringen Sachen

gebraucht. Diese mächtige Stadt soll endlich nach der Meinung Crantzii in eine große bürgerliche Uneinigkeit gerathen sein; denn Weil in derselben bald diese, bald jene Völker gewohnet, hat ein jeder den Vorzug haben wollen. Die Vandalier haben ohngefehr im Jahre Christi 796 Haraldum den König von Schweden und Hennino von Dännemark Zu Zeiten Caroli M. zu Hülffe wider die Wenden gerufen. Worauff ein großer Rumor entstanden, und haben sich besagte Völker aufgemacht und die schöne Stadt Vinetam zerstöhret. Es hat aber die Ueberschwemmung des Meeres wol das größte dabei gethan. Denn nachdem dasselbe ausgerissen, hat es einen großen Theil von denen Pommerschen Landen versenket und überschwemmet. Und kan man noch heutiges Tages bei stillem Wetter die Rudera der Stadt Vineta eine gute halbe Meile bei Damero gegen Norden in der Ost-See sehen, da liegen noch die Steine in ihrer schönsten Ordnung gepflastert, und ist der sichtbahre Theil größer, als die Stadt Lübeck zu sehen. Woraus abzunehmen, was es vor eine große und mächtige Stadt müsse gewesen sein."

Vedel Simonsens Schutzrede für Vineta, in so fern sie sich auf die Sage stützt, scheint also nach den hier mitgetheilten Erkundigungen, nur unsichern Grund zu haben. Ob seine Ansicht von der Lage der Jomsburg oder die vorhin angeführte des Herrn Präsidenten Hering größere Wahrscheinlichkeit gewinnen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit voraussagen. Der dänische Geschichtschreiber vermuthet nämlich, jene Burg habe auf der Insel Wollin in der Gegend gelegen, wo jetzt das Dorf Dannenberg ist. Die Gründe für diese Annahme sind theils der gegenwärtige Name des Dorfes, der so viel als Dänenberg bedeuten soll, theils die Lage des Ortes. Vedel

Simonsen meint nämlich, das alte Julin habe nicht an der Stelle des heutigen Wollin gestanden, sondern da, wo nun das Dorf Wolmerstedt liegt — Wolmerstedt selbst glaubt er contrahirt aus Wollinerstedt —; denn dieser Ort scheine in früherer Zeit zur Anlage einer Handelsstadt der bequemste auf der ganzen Insel gewesen zu sein. Aus dem dicht daneben gelegenen Warnower See müsse vollkommen freie Schifffahrt ins Meer gewesen sein, wenn auch jetzt dieser Wasserweg zur See möge größtentheils ausgetrocknet und verwachsen sein; der Warnower See selbst habe den bequemsten und sichersten Hafen gebildet, indem er durch die lange, gegen Nordost auslaufende Codramsche Landzunge vollkommen gesichert gewesen gegen die Gewalt der Ostsee und den Ueberfall der Seeräuber. In der Nähe von Julin sei nun, an der vorbemerkten Stelle, die Jomsburg angelegt worden, und scheine dies der einzige Ort auf der Insel zu sein, auf dessen Lage die alten Beschreibungen der Jomsburg passen könnten. Denn über der Oeffnung zwischen dem Dannenberger und Warnower See könnte dann die Seeburg (ein Kastell auf dem Thore, durch welches der Jomsburger Hafen konnte verschlossen werden) gestanden und so den letztgenannten See beherrscht haben, welcher dann den prächtigen und festen Hafen von Jomsburg ausgemacht hätte. [1])

In Beziehung auf diese Hypothese machte der Prof. Giesebrecht den Vorschlag, die hier angedeutete Gegend einer sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen, sowohl um die Wahrscheinlichkeit eines höhern Wasserstandes der beiden Seen und der sie verbinden-

---

[1]) Vergl. die Beschreibung der Jomsburg in der Jomsvikinga Saga, N. Pomm. Provinzialbl. B. 1. S. 102.

den Bäche und somit die Möglichkeit der Einfahrt grösserer Fahrzeuge aus dem Meere bis in diese Binnenwasser zu ermessen, als auch zu erfahren, ob vielleicht Hünengräber, Opfersteine, und besonders Ueberreste von Verwallungen nach Art der Burgwälle jene Gegend auf irgend eine Weise bemerkbar machen. Der Ausschuß ging auf diesen Vorschlag ein und hat sich deshalb an Herrn Prediger Tobold in Kolzow gewendet, zu dessen Kirchspiel Dannenberg gehört. Der gefälligen Erklärung dieses geehrten Mannes sehen wir erwartungsvoll entgegen.

Endlich muß als einer neuen Forschung, welche das letzte Jahr geboten, noch einer Arbeit eines hochgeachteten Freundes der Gesellschaft, des Herrn Landrathes von Flemming in Basentin dankend Erwähnung geschehen. Es enthält dieselbe Nachrichten von den Ritterburgen der Schloßgesessenen Familien im Herzogthume Stettin jenseit der Oder. Der Verfasser zeigt nach einigen Vorbemerkungen über die Pommerschen Burgen im Allgemeinen und über die Art der Verwaltung der herzoglichen und adlichen Güter bis ins siebenzehnte Jahrhundert, wie Herzog Philipp i. J. 1616 die erste Kreiseintheilung in Hinterpommern einrichtete und die Besitzungen der Schloßgesessenen Geschlechter in Einen Kreis zusammenfaßte. Dieser Familien waren damals acht: die Grafen von Eberstein, die Flemminge, die Borcken, die von Dewitz, die von Wedell, die von der Osten, die Manteuffel und die Glasenappe; die Vereinigung derselben zu Einem Kreise, wie Herzog Philipp es beabsichtigte, ist aber nie zu Stande gekommen, vielmehr sind aus den Besitzungen der sechs erstgenannten Geschlechter die nach ihnen benannten Familienkreise hervorgegangen, welche immer eine etwas andere Ver-

fassung als die übrigen Kreise unsers Landes gehabt haben. Nun unterscheidet Herr von Flemming herzogliche Burgen, Burgen des nicht Schloßgesessenen Adels und Burgen der Schloßgesessenen. Auf die letztern sich beschränkend weis't er als Burgen der Grafen von Eberstein nach: Naugardten (jetzt die Strafanstalt), Massow (das jetzige Amtshaus), Quarkenburg (heutiges Tages Friedrichsberg genannt) und Hindenburg; Burgen der Flemminge: bei Böck zwei feste Schlösser, von welchen noch Ruinen übrig sind, Martentin, Matzdorf, Külzow; eine Burg der Dewitze: Daber; als von der Ostensche Burgen Plathe und Wollenburg; Burgen der Borcken: Labes, Regenwalde, Wangerin, Stramehl und Pansin; von Wedellsche Burgen in Freienwalde, Cremzow, Uchtenhagen 2c.

Der Aufsatz des Herrn Landrathes von Flemming beschäftigt sich also nur mit einem Theil der Pommerschen Ritterburgen und will auch für diesen nicht als durchaus vollständig angesehen sein; aber er bleibt ein sehr wichtiger Beitrag zur Alterthumskunde unsers Landes. Durch ihn angeregt beschloß auch der Ausschuß, nun wenigstens zum Theil zu beginnen, was er schon in seinem ersten Jahresberichte für das Erforschen der Denkmale des Mittelalters vorläufig angekündigt hat (S. 31.) Die sämtlichen Herrn Landräthe in Altpommern sind um gefällige Auskunft ersucht worden, über die in ihren Kreisen vorhandenen Burgen und Burgruinen, desgleichen über geschichtliche Ueberlieferungen oder mährchenhafte Sagen, welche sich an jene Ueberreste alter Zeit anschließen mögten. Der Ausschuß hat das sichere Vertrauen zu diesen geehrten Männern, von denen mehrere Mitglieder der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und

Alterthumskunde sind, andere sich dieser Verbindung doch schon früher als Gönner und Freunde bewiesen haben, daß auch die gegenwärtige Bitte nicht ohne Erfolg bleiben wird, ersucht aber zugleich auch jeden unsrer Landsleute, der über irgend eine Burg und Burgruine in seiner Nähe Nachricht zu geben wüßte, damit nicht zurück zu halten und für jeden Beitrag zur Alterthumskunde Pommerns des aufrichtigsten Dankes der Gesellschaft gewiß zu sein.

---

5. Schluß.

Was geleistet worden, ist berichtet; zum Schlusse legt der Ausschuß übersichtliche Rechenschaft ab von den Mitteln, geistigen und ökonomischen, mit denen gewirkt wurde.

Die letzteren ergeben sich aus den Rechnungen des Kassirers, sie sind in wenigen Zahlen darstellbar. Die Einnahme der hiesigen Gesellschafts-Kasse betrug im abgelaufenen Jahre 131 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe 112 Thlr. 6 Sgr.

Die geistigen Mittel der Gesellschaft sind zum Theil aus dem Verzeichniß ihrer Mitglieder zu erkennen. Sehen wir darauf, so hat der Verein in Altpommern selbst während des letzten Jahres den Herrn Landbaumeister Schäffer in Stolpe und den Herrn Hartwig in Usedom durch den Tod verloren, dagegen aber zwei neue Mitglieder gewonnen, Herrn Forstmeister Furbach in Swinemünde, dessen der vorjährige Bericht, wie der gegenwärtige schon dankend erwähnt haben, und den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums, Herrn Germann, der bei dem Aufstellen unsrer Sammlung thätigen Beistand geleistet. Auch die Bibliothek der Gesellschaft ist von ihm mit

einigen antiquarischen Büchern beschenkt worden; es sind folgende: Chartarii neu eröffneter Götzentempel. Frankfurt 1711.; Rhode Cimbrisch holsteinische Antiquitätenremarques. Hamburg 1725.; Grauer Erklärung der Götzenbilder auf dem bei Galtehus gefundenen Heiligthums= oder Götzendiensteshorn. Tondern 1737. und Mentzel kurze Chinesische Chronologie. Berlin 1696. — Von den auswärtigen Mitgliedern, welche sich dem Stettiner Ausschusse angeschlossen haben, ist Eins im verwichenen Jahre durch den Tod ausgeschieden, Herr Professor Wrede in Königsberg, dessen Verlust wir tief empfinden: eingetreten sind dagegen Herr Professor Plamann in Berlin und Herr Prediger Mrongovius in Danzig. Außer diesen sind einige einheimische und auswärtige Männer eingeladen worden, sich mit uns zu verbinden, deren Erklärung der Ausschuß erwartet.

Wer nun die nicht unbedeutende Zahl achtbarer Männer erblickt, welche das Verzeichniß unsrer Mitglieder aufführt und denkt überdies an die günstigen Freunde und Gönner, deren der frühere Jahresbericht, wie der gegenwärtige, Erwähnung thun, dem könnte es scheinen, als hätte bei solchen Mitteln sich mehr leisten lassen, als geleistet ist, und vielleicht mögte man den Grund davon in Mißgriffen des Ausschusses suchen. Und in der That will dieser sich für dies letzte Jahr nicht von aller Schuld frei sprechen, wenn Zögerungen eine Schuld zu nennen sind, die aus dem Ineinandergreifen mancher durch die Umstände herbeigeführter Hindernisse entstanden sind. Hätten sich die Beschlüsse der zweiten Generalversammlung schneller ins Werk richten lassen, so wäre dadurch vielleicht bei vielen das Vertrauen zu der Gesellschaft, die Theilnahme an ihr und die Neigung, mit ihr zusam=

men zu wirken, frischer erhalten, indessen hofft der Ausschuß, daß dies alles wiederkehren wird, sobald man sich überzeugt hat, daß nicht Trägheit noch Gleichgültigkeit die Ursache jener Säumniß gewesen. Im Allgemeinen aber ist nicht zu vergessen, daß bei weitem das Meiste von dem, was für die Zwecke unsrer Gesellschaft geleistet wird, als Arbeit nur der Feierabende zu betrachten ist, an denen die heimathliche Lust und die heimathliche Sehnsucht den stilleren, aber auch von dem Tagewerk ermüdeten Geist erfüllen und ihn zu den Pergamenen oder den Trümmern der Vergangenheit leiten. Solchen Stunden läßt sich eben so wenig gebieten, als der Begeisterung des Dichters."

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.[1]

1. Die begonnene Ausarbeitung einer antiquarischen Karte von Neuvorpommern und Rügen hat Herr von Hagenow zu Loiz nach einem ziemlich ausgedehnten Maßstabe fortgesetzt. Er hat auf große Blätter einzelne Theile von Rügen und Pommern gezeichnet, so daß die Grenzen der Feldmark, jeden einzelnen Hofes und Dorfes und alle Hauptstraßen und wichtigere Communicationswege angegeben sind. Diese Zeichnungen hat er nach den im Lande vorhandenen Specialkarten der Güter entworfen, und die Königl. Regierung zu Stralsund, die Magistrate mehrerer Städte und andre Behörden und Landbesitzer haben ihm mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Behufe mehrere hunderte von Specialkarten mitgetheilt. Die auf diese Weise entstandenen Zeichnungen sucht er zu berichti-

[1]) Die Berichte der beiden Ausschüsse sind unabhängig von einander abgefaßt, und es scheint billig, sie unverändert, wie sie vorgelegt sind, den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Publikum zu übergeben. Wiederholungen z. B. in den Berichten von dem Unternehmen des Herrn von Hagenow rc. welches beide Ausschüsse nahe angeht rc. haben sich daher nicht ganz vermeiden lassen.

gen durch das Bereisen der einzelnen Distrikte und trägt dabei sodann die vorgefundenen Burgwälle, Gräber und sonstigen Alterthümer in die Zeichnungen ein. Die Zeichnung der Insel Rügen und einiger pommerscher Kreise ist beendigt, und Herr von Hagenow hat darauf die Bereisung der Insel Rügen zur Eintragung der Alterthümer angefangen. Die gebrauchten Specialkarten sind zum Theil schon vor längerer Zeit von schwedischen Ingenieuren verfertigt, und gewähren dadurch den Vortheil, daß auf ihnen manche, jetzt nicht mehr vorhandene Alterthumsgegenstände verzeichnet gefunden werden, indem die schwedischen Ingenieure viele der vorhandenen Grabstätten unter dem Namen Richtstätten in die Karten eingetragen haben. Herr von Hagenow hat auch die Absicht, wenn die Karte beendigt sein wird, noch eine andere Zeichnung derselben zu verfertigen, auf welcher einzig und allein die Alterthümer aufgeführt sind, so daß diese Zeichnung eine desto leichtere Uebersicht der Alterthümer gewährt. Zur Anfertigung dieser Karte haben der Stettiner Ausschuß vorläufig 40 Rthlr., und der Greifswalder Ausschuß 20 Rthlr. bewilligt, welche Summe freilich zur Deckung der dazu erforderlichen Kosten noch lange nicht hinreicht.

2. Herr Conservator Schilling zu Greifswald hat gleichfalls die Zeichnung zweier antiquarischer Karten angefangen. Die eine, von 3 Fuß Höhe und 3½ Fuß Breite, umfaßt Rügen und Neuvorpommern, und ihr ist die neueste Mayersche Karte von Pommern und Rügen zum Grunde gelegt. Die zweite, von 3 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite, stellt Rügen mit seinen Nebeninseln allein vor. Ihr ist eine Engelhardsche Karte zum Grunde gelegt. In beide Karten werden gleichfalls die Alterthumsgegenstände eingetragen werden.

3. Sehr wohl gelungene Zeichnungen mehrerer alten Denkmäler hat Herr Conservator Schilling ausführen lassen, größtentheils durch den Studiosus Köhne, auf einer mit diesem im vorigen Jahre dazu unternommenen Reise durch Rügen. Diese Denkmäler sind vornehmlich folgende:

a. Der Wall bei dem Kirchdorfe Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

b. Der Wall von Arkona, mit einem von Herrn Conservator Schilling im Jahr 1824 aufgefundenen Nebenwall. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

c. Das Hünengrab bei dem Dorfe Robbin auf Wittow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

d. Das Hünengrab genannt Pfenningskasten, in der Stubnitz auf Jasmund, vor seiner Eröffnung. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

e. Dasselbe Grab nach seiner Eröffnung. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

f. Ein Steingrab an der Mühle bei Nipmerow auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

g. Ein Steingrab hinter dem Gute Quoltitz auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

h. Ein Erdgrab mit einem Steinring auf dem Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

i. Ein Erdgrab mit einem Steinring in der Nähe des Dorfes Nipmerow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

k. Eine Gruppe von drei Erdgräbern mit Steinringen am Nonnensee bei Bergen. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

l. Das in Stein gehauene Bild im Eingange der Kirche zu Altenkirchen, welches ein Wendischer Götze sein soll. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

4. Herr Rector Droysen zu Bergen auf Rügen hat die Güte gehabt, dem Ausschusse Beschreibungen einzusenden von den Gräbern zu Krakow bei Bergen und dem dortigen Opfersteine, von dem Steinplatze bei Strüßendorf, am hohen Stein bei Möllen, den zerstörten Gräbern bei Bergen, dem Steinsatz bei Silvitz. Auch hat er Zeichnungen beigefügt von dem Opfersteine bei Krakow und dem Steinsatze bei Silvitz.

5. Herr Mahler Giese zu Greifswald hat eine schöne Zeichnung eines Steingrabes bei Dargelin in Pommern mitgetheilt.

6. Herr von Hagenow hat eine Zeichnung des Hünengrabes bei Nobbin auf Wittow und die Zeichnung eines Steingrabes bei Voerbein in Pommern mitgetheilt.

7. Die Königl. Regierung zu Stralsund hat, in Beziehung auf die schon unterm 30. November 1824 von des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz vorgeschriebene und den Herren Landräthen ins besondere zur Pflicht gemachte Fürsorge für die möglichste Schonung und Erhaltung der alten Gräber und sonstigen Denkmäler, diesen Punkt auf Rügen neuerdings in Erwähnung zu bringen, auf die Bitte des Unterzeichneten die Güte gehabt. Es ist gewiß zu hoffen, daß man immer mehr aufhören wird, ein Jahrhunderte altes ehrwürdiges Denkmal, welches nie wieder zu ersetzen ist, für immer zu vernichten, bloß um eine unnütze Neugierde weniger Augenblicke zu befriedigen, oder auch wegen eines kleinlichen Eigennutzes, um ein Paar Steine zu gewinnen, oder ein Paar Quadratfuß Landes. Eben so ist zu hoffen, daß diejenigen Männer, welche mit diesen Denkmälern und deren Werth besser bekannt sind, es sich werden angelegen sein lassen,

die Besitzer solcher Denkmäler, welche den Werth und die Bedeutung derselben nicht kennen, darüber eindringlich zu belehren.

8. Bei Betrachtung dieser Gräber dringt sich zuerst immer die Frage auf: von welcher Bevölkerung des Landes stammen die Gräber her, von einer angenommenen älteren Germanischen, deren Annahme hauptsächlich auf den Angaben des Tacitus beruht, oder von der in der Geschichte hinlänglich constatirten, Wendischen Bevölkerung? Diese Frage ist öfter und verschieden beantwortet worden; die Einen haben sich für die Germanen entschieden, die andern für die Wenden. Herr Professor Schröter in Rostock, welcher bekanntlich die Meklenburgischen Gräber und deren Inhalt untersucht hat, äußerte einmal gegen Unterzeichneten, er glaube, daß ein Theil der Gräber, welcher grade Waffen enthalte, von den Germanen herrühre, ein anderer Theil aber, welcher gekrümmte Waffen enthalte, von den Wenden. Noch neulich hat in dem Archive der Thüringischen Alterthumsgesellschaft Herr Superintendent Worbs darzuthun gesucht, daß unsre Gräber nur von Germanen herrühren. Ich glaube, man muß bei Beantwortung dieser Frage die Augen auf andere Länder richten und auf die dort vorkommenden Gräber, um auch daraus folgern zu können, was in Germanischen Ländern und was in Slavischen Ländern Gebrauch gewesen. Man muß untersuchen, ob am Rhein und in Schwaben, oder in solchen Gegenden, wo nie Slavische Völker gewohnt haben, auch grade solche Gräber vorkommen, wie bei uns; ferner ob man sie wieder findet in Frankreich, in den Skandinavischen Ländern, oder in Rußland und Polen. Der Hofrath Köppen in Petersburg, ein tiefer Kenner des Slavischen Alterthumes, hat den Unterzeichneten

versichert, daß man in Rußland überall die Gräber und Waffen wiederfinde, wie in Pommern und Meklenburg. Dies könnte sehr für den Wendischen Ursprung unsrer Gräber sprechen; aber freilich sollen auch in Rußland meist Gothen gewohnt haben. Auf der andern Seite scheinen unsre Steinwaffen auch in den Skandinavischen Ländern vorzukommen, da unsre Sammlung dergleichen aus Fünen erhalten. Fast scheint es, als wenn Gräber, wie die unsrigen, bei Völkern verschiedenen Stammes vorkommen. Möge bald ein umfassender und vorsichtiger Forscher eine neue Untersuchung dieser Frage unternehmen.

9. Die Sammlung von Alterthümern im Universitätsgebäude zu Greifswald, welche größtentheils durch die Bemühungen des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling in diesen Jahren angelegt worden ist, enthält manche bemerkenswerthe Gegenstände. Herr Conservator Schilling hat die Güte gehabt, darüber folgende nähere Nachrichten mitzutheilen. Die Urnen der Sammlung wurden größtentheils im Frühjahre 1823 bei dem akademischen Dorfe Neuenkirchen bei Greifswald ausgegraben. Obgleich sie alle in Einem Lager gefunden worden, so bieten sie doch sowohl in Hinsicht der Größe, als der Feine und der Güte und Farbe des Thons, woraus sie bestehen, eine große Verschiedenheit dar. Die übrigen Urnen der Sammlung grub Herr Schilling in den Jahren 1824 und 1825 theils auf Rügen bei Bergen, theils auf der Halbinsel Jasmund aus. Eine vom zuletzt genannten Orte unterscheidet sich sehr von jenen bei Neuenkirchen gefundenen durch ihre Gestalt und ihren Inhalt. Sie enthält gar keine Knochen, sondern Sand und wenig Asche. Die übrigen sind aber den bei Neuenkirchen ausgegrabenen sehr

ähnlich. Einen grossen Werth erhält ein großer Theil dieser Urnen noch dadurch, daß in ihnen der Inhalt, welcher gewöhnlich aus Knochen und Asche besteht, noch ungestört vorhanden ist. Die einzelnen Urnen sind folgende:

a. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 11 Zoll hoch und $9\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

b. Eine Urne aus grauem Thon, $8\frac{2}{3}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

c. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, $8\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Schilling.

d. Eine Urne aus feinem schwarzbraunen Thon, $6\frac{1}{8}$ Zoll hoch und $7\frac{1}{3}$ Zoll Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

e. Eine Urne aus röthlichem Thon, $10\frac{1}{8}$ Zoll hoch und $8\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Von Herrn Schilling.

f. Eine Urne aus röthlich grauem Thon, $6\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $6\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

g. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, $8\frac{3}{4}$ Zoll hoch und 9 Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

h. Eine Urne aus feinem graugelben Thon, $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $7\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Bartholdi bekommen.

i. Eine Urne aus feinem schwarzgrauen Thon, 7 Zoll hoch und $9\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen. Von Herrn Bartholdi erhalten.

Alterthumskunde sind, andere sich dieser Verbindung doch schon früher als Gönner und Freunde bewiesen haben, daß auch die gegenwärtige Bitte nicht ohne Erfolg bleiben wird, ersucht aber zugleich auch jeden unsrer Landsleute, der über irgend eine Burg und Burgruine in seiner Nähe Nachricht zu geben wüßte, damit nicht zurück zu halten und für jeden Beitrag zur Alterthumskunde Pommerns des aufrichtigsten Dankes der Gesellschaft gewiß zu sein.

5. Schluß.

Was geleistet worden, ist berichtet; zum Schlusse legt der Ausschuß übersichtliche Rechenschaft ab von den Mitteln, geistigen und ökonomischen, mit denen gewirkt wurde.

Die letzteren ergeben sich aus den Rechnungen des Kassirers, sie sind in wenigen Zahlen darstellbar. Die Einnahme der hiesigen Gesellschafts-Kasse betrug im abgelaufenen Jahre 131 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe 112 Thlr. 6 Sgr.

Die geistigen Mittel der Gesellschaft sind zum Theil aus dem Verzeichniß ihrer Mitglieder zu erkennen. Sehen wir darauf, so hat der Verein in Altpommern selbst während des letzten Jahres den Herrn Landbaumeister Schäffer in Stolpe und den Herrn Hartwig in Usedom durch den Tod verloren, dagegen aber zwei neue Mitglieder gewonnen, Herrn Forstmeister Furbach in Swinemünde, dessen der vorjährige Bericht, wie der gegenwärtige schon dankend erwähnt haben, und den Aufseher des hiesigen naturhistorischen Museums, Herrn Germann, der bei dem Aufstellen unsrer Sammlung thätigen Beistand geleistet. Auch die Bibliothek der Gesellschaft ist von ihm mit

einigen antiquarischen Büchern beschenkt worden; es sind folgende: Chartarii neu eröffneter Götzentempel. Frankfurt 1711.; Rhode Cimbrisch holsteinische Antiquitätenremarques. Hamburg 1725.; Grauer Erklärung der Götzenbilder auf dem bei Galtehus gefundenen Heiligthums- oder Götzendienstes horn. Tondern 1737. und Mentzel kurze Chinesische Chronologie. Berlin 1696. — Von den auswärtigen Mitgliedern, welche sich dem Stettiner Ausschusse angeschlossen haben, ist Eins im verwichenen Jahre durch den Tod ausgeschieden, Herr Professor Wrede in Königsberg, dessen Verlust wir tief empfinden: eingetreten sind dagegen Herr Professor Plamann in Berlin und Herr Prediger Mrongovius in Danzig. Außer diesen sind einige einheimische und auswärtige Männer eingeladen worden, sich mit uns zu verbinden, deren Erklärung der Ausschuß erwartet.

Wer nun die nicht unbedeutende Zahl achtbarer Männer erblickt, welche das Verzeichniß unsrer Mitglieder aufführt und denkt überdies an die günstigen Freunde und Gönner, deren der frühere Jahresbericht, wie der gegenwärtige, Erwähnung thun, dem könnte es scheinen, als hätte bei solchen Mitteln sich mehr leisten lassen, als geleistet ist, und vielleicht mögte man den Grund davon in Mißgriffen des Ausschusses suchen. Und in der That will dieser sich für dies letzte Jahr nicht von aller Schuld frei sprechen, wenn Zögerungen eine Schuld zu nennen sind, die aus dem Ineinandergreifen mancher durch die Umstände herbeigeführter Hindernisse entstanden sind. Hätten sich die Beschlüsse der zweiten Generalversammlung schneller ins Werk richten lassen, so wäre dadurch vielleicht bei vielen das Vertrauen zu der Gesellschaft, die Theilnahme an ihr und die Neigung, mit ihr zusam-

men zu wirken, frischer erhalten, indessen hofft der Ausschuß, daß dies alles wiederkehren wird, sobald man sich überzeugt hat, daß nicht Trägheit noch Gleichgültigkeit die Ursache jener Säumniß gewesen. Im Allgemeinen aber ist nicht zu vergessen, daß bei weitem das Meiste von dem, was für die Zwecke unsrer Gesellschaft geleistet wird, als Arbeit nur der Feierabende zu betrachten ist, an denen die heimathliche Lust und die heimathliche Sehnsucht den stilleren, aber auch von dem Tagewerk ermüdeten Geist erfüllen und ihn zu den Pergamenen oder den Trümmern der Vergangenheit leiten. Solchen Stunden läßt sich eben so wenig gebieten, als der Begeisterung des Dichters.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses. [1)]

1. Die begonnene Ausarbeitung einer antiquarischen Karte von Neuvorpommern und Rügen hat Herr von Hagenow zu Loiz nach einem ziemlich ausgedehnten Maßstabe fortgesetzt. Er hat auf große Blätter einzelne Theile von Rügen und Pommern gezeichnet, so daß die Grenzen der Feldmark, jeden einzelnen Hofes und Dorfes und alle Hauptstraßen und wichtigere Communicationswege angegeben sind. Diese Zeichnungen hat er nach den im Lande vorhandenen Specialkarten der Güter entworfen, und die Königl. Regierung zu Stralsund, die Magistrate mehrerer Städte und andre Behörden und Landbesitzer haben ihm mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Behufe mehrere hunderte von Specialkarten mitgetheilt. Die auf diese Weise entstandenen Zeichnungen sucht er zu berichti-

---

1) Die Berichte der beiden Ausschüsse sind unabhängig von einander abgefaßt, und es scheint billig, sie unverändert, wie sie vorgelegt sind, den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Publikum zu übergeben. Wiederholungen z. B. in den Berichten von dem Unternehmen des Herrn von Hagenow rc. welches beide Ausschüsse nahe angeht rc. haben sich daher nicht ganz vermeiden lassen.

gen durch das Bereisen der einzelnen Distrikte und trägt dabei sodann die vorgefundenen Burgwälle, Gräber und sonstigen Alterthümer in die Zeichnungen ein. Die Zeichnung der Insel Rügen und einiger pommerscher Kreise ist beendigt, und Herr von Hagenow hat darauf die Bereisung der Insel Rügen zur Eintragung der Alterthümer angefangen. Die gebrauchten Specialkarten sind zum Theil schon vor längerer Zeit von schwedischen Ingenieuren verfertigt, und gewähren dadurch den Vortheil, daß auf ihnen manche, jetzt nicht mehr vorhandene Alterthumsgegenstände verzeichnet gefunden werden, indem die schwedischen Ingenieure viele der vorhandenen Grabstätten unter dem Namen Richtstätten in die Karten eingetragen haben. Herr von Hagenow hat auch die Absicht, wenn die Karte beendigt sein wird, noch eine andere Zeichnung derselben zu verfertigen, auf welcher einzig und allein die Alterthümer aufgeführt sind, so daß diese Zeichnung eine desto leichtere Uebersicht der Alterthümer gewährt. Zur Anfertigung dieser Karte haben der Stettiner Ausschuß vorläufig 40 Rthlr., und der Greifswalder Ausschuß 20 Rthlr. bewilligt, welche Summe freilich zur Deckung der dazu erforderlichen Kosten noch lange nicht hinreicht.

2. Herr Conservator Schilling zu Greifswald hat gleichfalls die Zeichnung zweier antiquarischer Karten angefangen. Die eine, von 3 Fuß Höhe und 3½ Fuß Breite, umfaßt Rügen und Neuvorpommern, und ihr ist die neueste Mayersche Karte von Pommern und Rügen zum Grunde gelegt. Die zweite, von 3 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite, stellt Rügen mit seinen Nebeninseln allein vor. Ihr ist eine Engelhardsche Karte zum Grunde gelegt. In beide Karten werden gleichfalls die Alterthumsgegenstände eingetragen werden.

3. Sehr wohl gelungene Zeichnungen mehrerer alten Denkmäler hat Herr Conservator Schilling ausführen lassen, größtentheils durch den Studiosus Köhne, auf einer mit diesem im vorigen Jahre dazu unternommenen Reise durch Rügen. Diese Denkmäler sind vornehmlich folgende:

a. Der Wall bei dem Kirchdorfe Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
b. Der Wall von Arkona, mit einem von Herrn Conservator Schilling im Jahr 1824 aufgefundenen Nebenwall. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.
c. Das Hünengrab bei dem Dorfe Robbin auf Wittow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
d. Das Hünengrab genannt Pfenningskasten, in der Stubnitz auf Jasmund, vor seiner Eröffnung. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.
e. Dasselbe Grab nach seiner Eröffnung. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
f. Ein Steingrab an der Mühle bei Nipmerow auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
g. Ein Steingrab hinter dem Gute Quoltitz auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
h. Ein Erdgrab mit einem Steinring auf dem Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
i. Ein Erdgrab mit einem Steinring in der Nähe des Dorfes Nipmerow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
k. Eine Gruppe von drei Erdgräbern mit Steinringen am Nonnensee bei Bergen. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.
l. Das in Stein gehauene Bild im Eingange der Kirche zu Altenkirchen, welches ein Wendischer Götze sein soll. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

4. Herr Rector Droysen zu Bergen auf Rügen hat die Güte gehabt, dem Ausschusse Beschreibungen einzusenden von den Gräbern zu Krakow bei Bergen und dem dortigen Opfersteine, von dem Steinplatz bei Strüßendorf, am hohen Stein bei Möllen, den zerstörten Gräbern bei Bergen, dem Steinsatz bei Silvitz. Auch hat er Zeichnungen beigefügt von dem Opfersteine bei Krakow und dem Steinsatze bei Silvitz.

5. Herr Mahler Giese zu Greifswald hat eine schöne Zeichnung eines Steingrabes bei Dargelin in Pommern mitgetheilt.

6. Herr von Hagenow hat eine Zeichnung des Hünengrabes bei Nobbin auf Wittow und die Zeichnung eines Steingrabes bei Voerbein in Pommern mitgetheilt.

7. Die Königl. Regierung zu Stralsund hat, in Beziehung auf die schon unterm 30. November 1824 von des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz vorgeschriebene und den Herren Landräthen ins besondere zur Pflicht gemachte Fürsorge für die möglichste Schonung und Erhaltung der alten Gräber und sonstigen Denkmäler, diesen Punkt auf Rügen neuerdings in Erwähnung zu bringen, auf die Bitte des Unterzeichneten die Güte gehabt. Es ist gewiß zu hoffen, daß man immer mehr aufhören wird, ein Jahrhunderte altes ehrwürdiges Denkmal, welches nie wieder zu ersetzen ist, für immer zu vernichten, bloß um eine unnütze Neugierde weniger Augenblicke zu befriedigen, oder auch wegen eines kleinlichen Eigennutzes, um ein Paar Steine zu gewinnen, oder ein Paar Quadratfuß Landes. Eben so ist zu hoffen, daß diejenigen Männer, welche mit diesen Denkmälern und deren Werth besser bekannt sind, es sich werden angelegen sein lassen,

ie Besitzer solcher Denkmäler, welche den Werth und
ie Bedeutung derselben nicht kennen, darüber ein-
ringlich zu belehren.

8. Bei Betrachtung dieser Gräber dringt sich
uerst immer die Frage auf: von welcher Bevölkerung
es Landes stammen die Gräber her, von einer ange-
ommenen älteren Germanischen, deren Annahme haupt-
ächlich auf den Angaben des Tacitus beruht, oder
on der in der Geschichte hinlänglich constatirten, Wen-
ischen Bevölkerung? Diese Frage ist öfter und ver-
schieden beantwortet worden; die Einen haben sich für
die Germanen entschieden, die andern für die Wenden.
Herr Professor Schröter in Rostock, welcher bekannt-
lich die Meklenburgischen Gräber und deren Inhalt
untersucht hat, äußerte einmal gegen Unterzeichneten,
er glaube, daß ein Theil der Gräber, welcher grade
Waffen enthalte, von den Germanen herrühre, ein
anderer Theil aber, welcher gekrümmte Waffen ent-
halte, von den Wenden. Noch neulich hat in dem
Archive der Thüringischen Alterthumsgesellschaft Herr
Superintendent Worbs darzuthun gesucht, daß unsre
Gräber nur von Germanen herrühren. Ich glaube,
man muß bei Beantwortung dieser Frage die Augen
auf andere Länder richten und auf die dort vorkom-
menden Gräber, um auch daraus folgern zu können,
was in Germanischen Ländern und was in Slavischen
Ländern Gebrauch gewesen. Man muß untersuchen,
ob am Rhein und in Schwaben, oder in solchen Ge-
genden, wo nie Slavische Völker gewohnt haben, auch
grade solche Gräber vorkommen, wie bei uns; ferner
ob man sie wieder findet in Frankreich, in den Skan-
dinavischen Ländern, oder in Rußland und Polen.
Der Hofrath Köppen in Petersburg, ein tiefer Kenner
des Slavischen Alterthumes, hat den Unterzeichneten

versichert, daß man in Rußland überall die Gräber und Waffen wiederfinde, wie in Pommern und Meklenburg. Dies könnte sehr für den Wendischen Ursprung unsrer Gräber sprechen; aber freilich sollen auch in Rußland meist Gothen gewohnt haben. Auf der andern Seite scheinen unsre Steinwaffen auch in den Skandinavischen Ländern vorzukommen, da unsre Sammlung dergleichen aus Fünen erhalten. Fast scheint es, als wenn Gräber, wie die unsrigen, bei Völkern verschiedenen Stammes vorkommen. Möge bald ein umfassender und vorsichtiger Forscher eine neue Untersuchung dieser Frage unternehmen.

9. Die Sammlung von Alterthümern im Universitätsgebäude zu Greifswald, welche größtentheils durch die Bemühungen des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling in diesen Jahren angelegt worden ist, enthält manche bemerkenswerthe Gegenstände. Herr Conservator Schilling hat die Güte gehabt, darüber folgende nähere Nachrichten mitzutheilen. Die Urnen der Sammlung wurden größtentheils im Frühjahre 1823 bei dem akademischen Dorfe Neuenkirchen bei Greifswald ausgegraben. Obgleich sie alle in Einem Lager gefunden worden, so bieten sie doch sowohl in Hinsicht der Größe, als der Feine und der Güte und Farbe des Thons, woraus sie bestehen, eine große Verschiedenheit dar. Die übrigen Urnen der Sammlung grub Herr Schilling in den Jahren 1824 und 1825 theils auf Rügen bei Bergen, theils auf der Halbinsel Jasmund aus. Eine vom zuletzt genannten Orte unterscheidet sich sehr von jenen bei Neuenkirchen gefundenen durch ihre Gestalt und ihren Inhalt. Sie enthält gar keine Knochen, sondern Sand und wenig Asche. Die übrigen sind aber den bei Neuenkirchen ausgegrabenen sehr

ähnlich. Einen grossen Werth erhält ein großer Theil dieser Urnen noch dadurch, daß in ihnen der Inhalt, welcher gewöhnlich aus Knochen und Asche besteht, noch ungestört vorhanden ist. Die einzelnen Urnen sind folgende:

a. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 11 Zoll hoch und $9\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

b. Eine Urne aus grauem Thon, $8\frac{2}{3}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

c. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, $8\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Schilling.

d. Eine Urne aus feinem schwarzbraunen Thon, $6\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $7\frac{1}{3}$ Zoll Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

e. Eine Urne aus röthlichem Thon, $10\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $8\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Von Herrn Schilling.

f. Eine Urne aus röthlich grauem Thon, $6\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $6\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

g. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, $8\frac{3}{4}$ Zoll hoch und 9 Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

h. Eine Urne aus feinem graugelben Thon, $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $7\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Bartholdi bekommen.

i. Eine Urne aus feinem schwarzgrauen Thon, 7 Zoll hoch und $9\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen. Von Herrn Bartholdi erhalten.

versichert, daß man in Rußland überall die Gräber und Waffen wiederfinde, wie in Pommern und Meklenburg. Dies könnte sehr für den Wendischen Ursprung unsrer Gräber sprechen; aber freilich sollen auch in Rußland meist Gothen gewohnt haben. Auf der andern Seite scheinen unsre Steinwaffen auch in den Skandinavischen Ländern vorzukommen, da unsre Sammlung dergleichen aus Fünen erhalten. Fast scheint es, als wenn Gräber, wie die unsrigen, bei Völkern verschiedenen Stammes vorkommen. Möge bald ein umfassender und vorsichtiger Forscher eine neue Untersuchung dieser Frage unternehmen.

9. Die Sammlung von Alterthümern im Universitätsgebäude zu Greifswald, welche größtentheils durch die Bemühungen des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling in diesen Jahren angelegt worden ist, enthält manche bemerkenswerthe Gegenstände. Herr Conservator Schilling hat die Güte gehabt, darüber folgende nähere Nachrichten mitzutheilen. Die Urnen der Sammlung wurden größtentheils im Frühjahre 1823 bei dem akademischen Dorfe Neuenkirchen bei Greifswald ausgegraben. Obgleich sie alle in Einem Lager gefunden worden, so bieten sie doch sowohl in Hinsicht der Größe, als der Feine und der Güte und Farbe des Thons, woraus sie bestehen, eine große Verschiedenheit dar. Die übrigen Urnen der Sammlung grub Herr Schilling in den Jahren 1824 u[illegible] 825 theils auf Rügen bei Bergen, theils auf d[illegible] insel Jasmund aus. Eine vom zuletzt genannt[illegible] unterscheidet sich sehr von jenen bei Neuenkirch[illegible] denen durch ihre [illegible] stalt und ihren Inhalt [illegible] thält ga[illegible] chen, sondern Sand [illegible] Asche [illegible] sind aber den bei [illegible]

ähnlich. Einen großen Werth erhält ein großer Theil dieser Urnen noch dadurch, daß in ihnen der Inhalt, welcher gewöhnlich aus Knochen und Asche besteht, noch ungestört vorhanden ist. Die einzelnen Urnen sind folgende:

a. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 11 Zoll hoch und 9⅔ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn [illegible] ners Verwendung erhalten.

b. Eine Urne aus grauem Thon, 8⅔ Zoll hoch und 10½ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

c. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, [illegible] Zoll [illegible] und 10¼ Zoll im Durchmesser. [illegible] Herrn Schilling.

d. Eine Urne aus feinem schwarzb[illegible] hoch und 7⅓ Zoll Durchmesser. [illegible] chen und Asche. Durch Herrn [illegible] ners Verwendung erhalten.

e. Eine Urne aus röthlichem [illegible] r und 8⅔ Zoll im Durchmesser. [illegible] g

f. Eine Urne aus röthlich gr[illegible] l und 6⅔ Zoll im Durchmesser [illegible] n, und Asche. Von Herrn S[illegible] ein

g. Eine Urne aus schwarzgr[illegible] und und 9 Zoll im Durchme[illegible] und Asche. Von Herrn [illegible] von

h. Eine Urne [illegible] artig [illegible] niger [illegible] e, die [illegible] s Ver[illegible] uerstein [illegible] Däne[illegible] Finke

men zu wirken, frischer erhalten, indessen hofft der Ausschuß, daß dies alles wiederkehren wird, sobald man sich überzeugt hat, daß nicht Trägheit noch Gleichgültigkeit die Ursache jener Säumniß gewesen. Im Allgemeinen aber ist nicht zu vergessen, daß bei weitem das Meiste von dem, was für die Zwecke unsrer Gesellschaft geleistet wird, als Arbeit nur der Feierabende zu betrachten ist, an denen die heimathliche Lust und die heimathliche Sehnsucht den stilleren, aber auch von dem Tagewerk ermüdeten Geist erfüllen und ihn zu den Pergamenen oder den Trümmern der Vergangenheit leiten. Solchen Stunden läßt sich eben so wenig gebieten, als der Begeisterung des Dichters.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses. [1])

1. Die begonnene Ausarbeitung einer antiquarischen Karte von Neuvorpommern und Rügen hat Herr von Hagenow zu Loiz nach einem ziemlich ausgedehnten Maßstabe fortgesetzt. Er hat auf große Blätter einzelne Theile von Rügen und Pommern gezeichnet, so daß die Grenzen der Feldmark, jeden einzelnen Hofes und Dorfes und alle Hauptstraßen und wichtigere Communicationswege angegeben sind. Diese Zeichnungen hat er nach den im Lande vorhandenen Specialkarten der Güter entworfen, und die Königl. Regierung zu Stralsund, die Magistrate mehrerer Städte und andre Behörden und Landbesitzer haben ihm mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Behufe mehrere hunderte von Specialkarten mitgetheilt. Die auf diese Weise entstandenen Zeichnungen sucht er zu berichti-

[1]) Die Berichte der beiden Ausschüsse sind unabhängig von einander abgefaßt, und es scheint billig, sie unverändert, wie sie vorgelegt sind, den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Publikum zu übergeben. Wiederholungen z. B. in den Berichten von dem Unternehmen des Herrn von Hagenow rc. welches beide Ausschüsse nahe angeht rc. haben sich daher nicht ganz vermeiden lassen.

gen durch das Bereisen der einzelnen Distrikte und trägt dabei sodann die vorgefundenen Burgwälle, Gräber und sonstigen Alterthümer in die Zeichnungen ein. Die Zeichnung der Insel Rügen und einiger pommerscher Kreise ist beendigt, und Herr von Hagenow hat darauf die Bereisung der Insel Rügen zur Eintragung der Alterthümer angefangen. Die gebrauchten Specialkarten sind zum Theil schon vor längerer Zeit von schwedischen Ingenieuren verfertigt, und gewähren dadurch den Vortheil, daß auf ihnen manche, jetzt nicht mehr vorhandene Alterthumsgegenstände verzeichnet gefunden werden, indem die schwedischen Ingenieure viele der vorhandenen Grabstätten unter dem Namen Richtstätten in die Karten eingetragen haben. Herr von Hagenow hat auch die Absicht, wenn die Karte beendigt sein wird, noch eine andere Zeichnung derselben zu verfertigen, auf welcher einzig und allein die Alterthümer aufgeführt sind, so daß diese Zeichnung eine desto leichtere Uebersicht der Alterthümer gewährt. Zur Anfertigung dieser Karte haben der Stettiner Ausschuß vorläufig 40 Rthlr., und der Greifswalder Ausschuß 20 Rthlr. bewilligt, welche Summe freilich zur Deckung der dazu erforderlichen Kosten noch lange nicht hinreicht.

2. Herr Conservator Schilling zu Greifswald hat gleichfalls die Zeichnung zweier antiquarischer Karten angefangen. Die eine, von 3 Fuß Höhe und 3½ Fuß Breite, umfaßt Rügen und Neuvorpommern, und ihr ist die neueste Mayersche Karte von Pommern und Rügen zum Grunde gelegt. Die zweite, von 3 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite, stellt Rügen mit seinen Nebeninseln allein vor. Ihr ist eine Engelhardsche Karte zum Grunde gelegt. In beide Karten werden gleichfalls die Alterthumsgegenstände eingetragen werden.

3. Sehr wohl gelungene Zeichnungen mehrerer alten Denkmäler hat Herr Conservator Schilling ausführen lassen, größtentheils durch den Studiosus Köhne, auf einer mit diesem im vorigen Jahre dazu unternommenen Reise durch Rügen. Diese Denkmäler sind vornehmlich folgende:

a. Der Wall bei dem Kirchdorfe Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

b. Der Wall von Arkona, mit einem von Herrn Conservator Schilling im Jahr 1824 aufgefundenen Nebenwall. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

c. Das Hünengrab bei dem Dorfe Robbin auf Wittow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

d. Das Hünengrab genannt Pfenningskasten, in der Stubnitz auf Jasmund, vor seiner Eröffnung. Vom Studiosus Burmeister gezeichnet.

e. Dasselbe Grab nach seiner Eröffnung. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

f. Ein Steingrab an der Mühle bei Nipmerow auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

g. Ein Steingrab hinter dem Gute Quoltitz auf Jasmund. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

h. Ein Erdgrab mit einem Steinring auf dem Zudar. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

i. Ein Erdgrab mit einem Steinring in der Nähe des Dorfes Nipmerow. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

k. Eine Gruppe von drei Erdgräbern mit Steinringen am Nonnensee bei Bergen. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

l. Das in Stein gehauene Bild im Eingange der Kirche zu Altenkirchen, welches ein Wendischer Götze sein soll. Vom Studiosus Köhne gezeichnet.

4. Herr Rector Droysen zu Bergen auf Rügen hat die Güte gehabt, dem Ausschusse Beschreibungen einzusenden von den Gräbern zu Krakow bei Bergen und dem dortigen Opfersteine, von dem Steinplatze bei Strüßendorf, am hohen Stein bei Möllen, den zerstörten Gräbern bei Bergen, dem Steinsatz bei Silvitz. Auch hat er Zeichnungen beigefügt von dem Opfersteine bei Krakow und dem Steinsatze bei Silvitz.

5. Herr Mahler-Giese zu Greifswald hat eine schöne Zeichnung eines Steingrabes bei Dargelin in Pommern mitgetheilt.

6. Herr von Hagenow hat eine Zeichnung des Hünengrabes bei Nobbin auf Wittow und die Zeichnung eines Steingrabes bei Voerbein in Pommern mitgetheilt.

7. Die Königl. Regierung zu Stralsund hat, in Beziehung auf die schon unterm 30. November 1824 von des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz vorgeschriebene und den Herren Landräthen ins besondere zur Pflicht gemachte Fürsorge für die möglichste Schonung und Erhaltung der alten Gräber und sonstigen Denkmäler, diesen Punkt auf Rügen neuerdings in Erwähnung zu bringen, auf die Bitte des Unterzeichneten die Güte gehabt. Es ist gewiß zu hoffen, daß man immer mehr aufhören wird, ein Jahrhunderte altes ehrwürdiges Denkmal, welches nie wieder zu ersetzen ist, für immer zu vernichten, bloß um eine unnütze Neugierde weniger Augenblicke zu befriedigen, oder auch wegen eines kleinlichen Eigennutzes, um ein Paar Steine zu gewinnen, oder ein Paar Quadratfuß Landes. Eben so ist zu hoffen, daß diejenigen Männer, welche mit diesen Denkmälern und deren Werth besser bekannt sind, es sich werden angelegen sein lassen,

die Besitzer solcher Denkmäler, welche den Werth und die Bedeutung derselben nicht kennen, darüber eindringlich zu belehren.

8. Bei Betrachtung dieser Gräber dringt sich zuerst immer die Frage auf: von welcher Bevölkerung des Landes stammen die Gräber her, von einer angenommenen älteren Germanischen, deren Annahme hauptsächlich auf den Angaben des Tacitus beruht, oder von der in der Geschichte hinlänglich constatirten, Wendischen Bevölkerung? Diese Frage ist öfter und verschieden beantwortet worden; die Einen haben sich für die Germanen entschieden, die andern für die Wenden. Herr Professor Schröter in Rostock, welcher bekanntlich die Meklenburgischen Gräber und deren Inhalt untersucht hat, äußerte einmal gegen Unterzeichneten, er glaube, daß ein Theil der Gräber, welcher grade Waffen enthalte, von den Germanen herrühre, ein anderer Theil aber, welcher gekrümmte Waffen enthalte, von den Wenden. Noch neulich hat in dem Archive der Thüringischen Alterthumsgesellschaft Herr Superintendent Worbs darzuthun gesucht, daß unsre Gräber nur von Germanen herrühren. Ich glaube, man muß bei Beantwortung dieser Frage die Augen auf andere Länder richten und auf die dort vorkommenden Gräber, um auch daraus folgern zu können, was in Germanischen Ländern und was in Slavischen Ländern Gebrauch gewesen. Man muß untersuchen, ob am Rhein und in Schwaben, oder in solchen Gegenden, wo nie Slavische Völker gewohnt haben, auch grade solche Gräber vorkommen, wie bei uns; ferner ob man sie wieder findet in Frankreich, in den Skandinavischen Ländern, oder in Rußland und Polen. Der Hofrath Köppen in Petersburg, ein tiefer Kenner des Slavischen Alterthumes, hat den Unterzeichneten

versichert, daß man in Rußland überall die Gräber und Waffen wiederfinde, wie in Pommern und Meklenburg. Dies könnte sehr für den Wendischen Ursprung unsrer Gräber sprechen; aber freilich sollen auch in Rußland meist Gothen gewohnt haben. Auf der andern Seite scheinen unsre Steinwaffen auch in den Skandinavischen Ländern vorzukommen, da unsre Sammlung dergleichen aus Fünen erhalten. Fast scheint es, als wenn Gräber, wie die unsrigen, bei Völkern verschiedenen Stammes vorkommen. Möge bald ein umfassender und vorsichtiger Forscher eine neue Untersuchung dieser Frage unternehmen.

9. Die Sammlung von Alterthümern im Universitätsgebäude zu Greifswald, welche größtentheils durch die Bemühungen des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling in diesen Jahren angelegt worden ist, enthält manche bemerkenswerthe Gegenstände. Herr Conservator Schilling hat die Güte gehabt, darüber folgende nähere Nachrichten mitzutheilen. Die Urnen der Sammlung wurden größtentheils im Frühjahre 1823 bei dem akademischen Dorfe Neuenkirchen bei Greifswald ausgegraben. Obgleich sie alle in Einem Lager gefunden worden, so bieten sie doch sowohl in Hinsicht der Größe, als der Feine und der Güte und Farbe des Thons, woraus sie bestehen, eine große Verschiedenheit dar. Die übrigen Urnen der Sammlung grub Herr Schilling in den Jahren 1824 und 1825 theils auf Rügen bei Bergen, theils auf der Halbinsel Jasmund aus. Eine vom zuletzt genannten Orte unterscheidet sich sehr von jenen bei Neuenkirchen gefundenen durch ihre Gestalt und ihren Inhalt. Sie enthält gar keine Knochen, sondern Sand und wenig Asche. Die übrigen sind aber den bei Neuenkirchen ausgegrabenen sehr

ähnlich. Einen grossen Werth erhält ein großer Theil dieser Urnen noch dadurch, daß in ihnen der Inhalt, welcher gewöhnlich aus Knochen und Asche besteht, noch ungestört vorhanden ist. Die einzelnen Urnen sind folgende:

a. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, 11 Zoll hoch und $9\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

b. Eine Urne aus grauem Thon, $8\frac{2}{3}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

c. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, $8\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $10\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Schilling.

d. Eine Urne aus feinem schwarzbraunen Thon, $6\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $7\frac{1}{3}$ Zoll Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Durch Herrn Professor Schildeners Verwendung erhalten.

e. Eine Urne aus röthlichem Thon, $10\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $8\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Von Herrn Schilling.

f. Eine Urne aus röthlich grauem Thon, $6\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $6\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

g. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, $8\frac{3}{4}$ Zoll hoch und 9 Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

h. Eine Urne aus feinem graugelben Thon, $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $7\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Bartholdi bekommen.

i. Eine Urne aus feinem schwarzgrauen Thon, 7 Zoll hoch und $9\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen. Von Herrn Bartholdi erhalten.

k. Eine Urne aus schwarzgrauem Thon, $7\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $7\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche und Knochen.

l. Eine Urne aus grauem Thon, 6 Zoll hoch und $6\frac{1}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Schilling.

m. Eine Urne aus rothgelbem Thon, 7 Zoll hoch und $8\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen und Asche. Von Herrn Krey erhalten.

n. Eine Urne aus grauschwarzem Thon, $8\frac{1}{3}$ Zoll hoch und $11\frac{2}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie ist leer. Von Herrn Krey erhalten.

o. Eine Urne von schwarzbraunem Thon, 7 Zoll hoch und $11\frac{1}{3}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Asche. Von Herrn Schilling.

p. Eine Urne von braunem Thon, 5 Zoll hoch und $5\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen. Von Herrn Schilling.

q. Eine Urne von rothbraunem Thon, $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $7\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser. Sie enthält Knochen. Von Herrn Professor Rosenthal erhalten.

r. Eine halbe Urne aus schwarzem Thon. Von Herrn Schilling.

s. Ein Bruchstück von einer kupfernen Urne. Vom Herrn Studiosus Picht.

Die vorhandenen Streitäxte aus Feuerstein weichen in ihrer Grösse sehr von einander ab. Die meisten sind am scharfen Ende gradlinig; nur einige sind an der Schärfe halbmondförmig ausgeschweift. Unter dieser Anzahl von Streitäxten befindet sich eine Reihenfolge von Exemplaren, an welchen die Verfertigung solcher Geräthschaften aus Feuerstein recht deutlich zu erkennen ist. Einige sind nämlich noch fast ganz rohe Stücke Feuerstein und nur so weit bearbeitet, daß man erkennt

wozu

wozu sie bestimmt waren. Dann folgen andre, die immer mehr vollkommen gearbeitet sind. Die Stücke dieser interessanten Reihenfolge hat Herr Conservator Schilling theils auf Rügen, theils auf der Insel Ummanz gesammelt. Auch befinden sich dabei einige aus Metall bestehende, keilartig geformte Waffen, welche in Pommern gefunden worden. Herr Schilling bemerkt in Hinsicht ihrer: „Bei meinem vielen Suchen nach Alterthümern auf Rügen und den Nebeninseln ist es mir bis jetzt nicht gelungen dergleichen dort zu finden. Daher kann ich die Versicherung des Herrn Pastors Furchau in Stralsund, daß auf Rügen diese Waffenart auch gefunden werde, aus eigener Erfahrung nicht bestätigen." In der Sammlung sind dreißig Streitäxte ohne Oeffnung für einen Stiel, theils durch Herrn Schilling, theils durch die Herren Akmer zu Ummanz, Bergholz, Magister Höfer zu Greifswald, Bartholdi, Hofrath Fabricius zu Greifswald erhalten; ferner 3 keilartige metallene Waffen mit Oeffnung für einen Schaft, so daß der Schaft mit der Waffe eine gleichlaufende Richtung hatte, deren eine vom Professor Hornschuch erhalten worden: ein kupferner Dolch von Herrn Schiven, drei Lanzenspitzen aus Feuerstein, ein Schleuderstein aus rothem Thon und einer aus grauem feinen Sandstein, beide von Rügen.

Unter den Opfermessern befinden sich mehrere von seltenen Formen, namentlich einige, welche dolchartig gebildet sind, und eines, welches von halbmondförmiger Gestalt ist. Auch unter ihnen giebt es mehrere, die nur erst aus dem Rohen gearbeitet sind. Das Verzeichniß führt sechs dolchartige Messer aus Feuerstein auf, von welchen zwei aus der Insel Fünen in Dänemark stammende der Baron von Blixen-Fincke

5

geschenkt hat; ferner zwei sehr flache, an beiden Enden spitzige; vier kleine aus Feuerstein geschlagene Messer, deren eine Seite ganz platt ist, deren andre aber in der Mitte einen etwas erhabenen Rücken hat. Einige von diesen Messern sind gleichfalls von der Insel Fünen und vom Herrn Baron von Blixen-Fineke geschenkt. Auch ist in der Sammlung eine eiserne Thiergestalt, welche ziemlich dem von Masch abgebildeten Löwen gleicht, den Masch für den Zernebog der Wenden hält. Doch sind die Meinungen über den Ursprung dieses Gegenstandes noch getheilt. Alle Bewohner Rügens und Neuvorpommerns, welche alte steinerne oder metallene Waffen oder Zierrathen, Münzen oder Urnen besitzen, werden gebeten, diese Gegenstände der Sammlung zuwenden zu wollen, um sie dadurch desto sicherer zu erhalten. Eine öffentliche Sammlung bezweckt nur die allgemeinste und bleibendste Nutzbarkeit solcher Gegenstände, welche, wenn sie im Besitze einzelner Privatpersonen sich befinden, so leicht nach und nach verloren gehen, oder in die Ferne zerstreut werden. Der Greifswalder Ausschuß trug beim Königl. Ministerio darauf an, daß die hier angelegte Sammlung von der Universität und von der Gesellschaft gemeinschaftlich benutzt und verwahrt werden mögte, damit nicht zwei abgesonderte Sammlungen sich gegenseitig hinderlich würden. Das Königl. Ministerium genehmigte diesen Vorschlag durch Rescript vom 23. Sept. 1826.

10. Herr Dr. Breithaupt zu Greifswald hat die Güte gehabt, zwei von ihm bisher besessene Urnen jetzt unsrer Sammlung zu schenken, so daß diese beiden nun zu der Zahl der oben angeführten noch hinzukommen. Durch Verwendung des Herrn Capitain Luhde zu Greifswald und des Herrn Landrath von

Sodenstierna zu Franzburg erhielten wir auch einige Alterthümer aus einem zufällig aufgestörten Grabe bei Granzin, und der Landrath übernahm die Sorge für den ferneren Schutz der dortigen Gräber.

11. Herr Professor Hünefeld zu Greifswald hat mit dem Studiosus Picht eine chemische Untersuchung metallischer, größtentheils auf Rügen gefundener Alterthümer vorgenommen und die Resultate bekannt gemacht in der Schrift: Rügens metallische Denkmäler der Vorzeit, vorzugsweise chemisch bearbeitet, und als Beitrag zur vaterländischen Alterthumskunde herausgegeben von Professor D. E. Hünefeld und Ferd. Picht. Leipzig 1827. Es sind darin beschrieben die Untersuchungen eines Schwertes, gefunden bei Schönhof, einer metallischen Urne von Ranzow auf Jasmund, eines Ringes, eines Schwertes, eines Dolches von Quoltitz, eines Schwertes und einer Streitaxt von Nesebanz und noch mehrerer Ringe.

12. Die Münzsammlung des Herrn Commerzienrath Pogge zu Greifswald enthält außer mehreren andern Gattungen von Münzen, zwei Arten, welche für die Pommersche Geschichte wichtig sind, nämlich erstens größere und kleinere Pommersche Münzen verschiedener Zeitalter und zweitens Morgenländische Münzen, welche in Pommern gefunden worden sind. Bekanntlich werden diese Münzen auch in Meklenburg, Dänemark, Schweden und Rußland gefunden, und sind durch einen frühern Handelsverkehr mit dem Morgenlande in unsre Länder gekommen. Dieser Gegenstand ist vorzüglich erläutert worden von dem für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Professor Rasmussen zu Kopenhagen in der Schrift; Om Arabernes og Persernes Handel og Bekiendtskab med Rusland og Skandinavien i Middelalderen etc. Kiöbenhavn 1814. 8.

Zwei bei Swinemünde gefundene Münzen der Poggischen Sammlung habe ich ausführlicher beschrieben in der Greifswalder akademischen Zeitschrift Band 2 Heft 1. Die eine Münze ist ein Omajjidischer Dirhem oder Silbermünze, von dem letzten Omajjidischen Chalifen Merwan ben jesid geschlagen in der am Tigris gelegenen Stadt Waset i. J. Christi 745. Die andre Münze ist ein Abbassidischer Dirhem, von dem zehnten Abbassidischen Chalifen El motewackel alalla geschlagen in der am Tigris gelegenen Stadt Sermenraa im Jahr Christi 842.

13. Ueber den Prägeort des Omajjidischen Dirhems, welcher in unserm ersten Jahresberichte S. 24 unter Nr. 1 aufgeführt ist, fragte ich seitdem den Herrn Staatsrath von Frähn zu Petersburg um Rath, da es mir schien, daß der Ort vielleicht El mobâraka zu lesen sei. Dieser Name, welcher die Gesegnete bedeutet, scheint Beiname einer Stadt in Afrika zu sein, und ist auch schon auf andern Münzen gefunden worden. Herr Frähn antwortete mir darauf: „Unedirt und mir sonst noch nicht vorgekommen ist der Omajjide von ao. 110, und aus El mobaraka, welwelches Sie gewiß mit Recht für einerlei mit El mobâraka halten."

In der Erklärung der Armenischen Inschrift, welche im ersten Jahresberichte S. 64. gegeben ist, muß anstatt: wegen ihrer Seelen, gelesen werden: wegen ihrer und ihrer Eltern Seelen.

14. Herr von Usedom zu Zirmoisel auf Rügen theilte mir funfzehn alte Münzen mit, welche mit Pommern freilich nur in so fern in Zusammenhang stehen, als sie sich gegenwärtig hier befinden, übrigens aber Werth und Interesse haben. Es sind namentlich zwölf alte römische und drei griechische, ge-

funden in einem Topfe in der Erde bei Langensalza in Thüringen. Herr Professor Schömann zu Greifswald hat die vollständige Erklärung dieser funfzehn Münzen geliefert. Es befinden sich darunter Denare der Gens Acilia, Antonia, Antistia, Aemilia, Rubria, der Kaiser Tiberius, Nero, Vespasianus, Trajanus, Hadrian, Geta; ein Tetradrachmion aus Gela auf Sicilien, eine Dyrrhachische Drachme und eine Corcyräische.

15. Durch gütige Vermittelung des Herrn Professor Schildener und des Herrn Conservator Schilling ist eine durch die Frau von Schulz dem antiquarischen Museum geschenkte, bisher auf dem Gute Lenschow befindlich gewesene, steinerne Bildsäule des Pommerschen Herzogs Ernst Ludewig, welcher 1592 starb, hieher gebracht worden. Herr Professor Schildener hat davon Nachricht gegeben im ersten Heft des zweiten Bandes der Greifswalder akademischen Zeitschrift. Das Bild stammt aus dem herzoglichen Schlosse zu Wolgast, und bildet eine Platte aus schwedischem Kalkstein, 12 Fuß Pomm. hoch und 6 Fuß breit. Die Figur, etwas über Lebensgröße, kriegerisch gerüstet, die eine Hand am Degengefäß, steht zwischen zwei Säulen. Das ganze Gebilde ist von erhobener Arbeit, so daß sie an den höchsten Theilen über einen Zoll beträgt und ganze hohe Stellen wie die erwähnte Hand, sauber eingesetzt sind. Unten steht die Inschrift: von Gottes Gnaden Ernst Ludewig, Herzog zu Stettin-Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gutzkow, der Lande Löbenburg und Bütow Herr. Leider ist die Platte durch rohe Hände vor längerer Zeit in mehrere Stücke zerschlagen worden. Das Ganze befindet sich jetzt im Universitätsgebäude.

16. Als in diesem Sommer des Kronprinzen Königl. Hoheit, bei der Durchreise durch Greifswald, auch in dem akademischen Dorfe Eldena verweilten, bemerkten Höchstdieselben auch die dort befindliche Ruine der Eldenaischen Klosterkirche, äußerten ihr Mißfallen über den unsaubern Zustand dieser Ruine, da unter Anderem in ihr, wo mehrere Pommersche Herzoge bestattet sind, jetzt ein Schweinstall sich befindet, und befahlen dem anwesenden Professor Hornschuch, bei dem hohen Cancellariate der Universität um eine anständige Einrichtung der Ruine nachzusuchen. Dem gemäß machten der Professor Hornschuch und der Unterzeichnete dem hohen Cancellariate Vorschläge zur Säuberung der Ruine dieser Klosterkirche, welche anno 1200 durch den Fürsten Jaromar von Rügen gegründet ward, deren Kloster bald darauf die Stadt Greifswald anlegte, und worin die Pommerschen Herzoge Wratislav III, Bogislav VI, Wratislav VI und Erich II bestattet wurden. Einer der dringendsten Vorschläge mögte der sein, die beiden Hütten mit ihren Ställen, welche an die Ruine angebaut sind, hinweg zu räumen, da diese alles um sich her mit Schmutz erfüllen. Die Vernachlässigung und Zerstörung alter denkwürdiger Gebäude und Trümmer ist im vorigen Jahrhundert in Deutschland so häufig gewesen, daß ein einzelnes Beispiel dieser Art nicht auffallen kann. Eben so bekannt ist es aber auch, daß des Kronprinzen Königl. Hoheit schon viele und große Beweise einer edlen Fürsorge für herabgewürdigte Gegenstände dieser Art gegeben haben. Von der Achtung, welche das hohe Cancellariat für Gegenstände der Kunst und Wissenschaft schon thätig bewiesen hat, ist gewiß zu hoffen, daß das hohe Cancellariat die gemachten Vorschläge nicht unberücksich-

tigt lassen werde. Der Greifswalder Ausschuß hatte schon im verflossenen Jahre, durch den akademischen Unterbeamten Herrn Biesener auf den Zustand der Ruine aufmerksam gemacht, beschlossen, für die Säuberung derselben etwas zu versuchen.

17. Ich schrieb an den Herrn Bibliothekar Jäck zu Bamberg, und fragte ihn, ob sich nicht vielleicht zu Bamberg einzelne Urkunden befänden, welche auf die Verhältnisse des Bischofes Otto zu Pommern sich bezögen. Herr Bibliothekar Jäck hatte die Güte, mir zu antworten: „Ich beeile mich, zu erwiedern, daß der hiesige Archivar Österreicher im Sommer 1821, während meiner Reise durch Oestreich und Oberitalien, das originellste Manuscript vom Leben des heil. Otto entlehnte und bis jetzt behielt, um davon für die Monumenta Germaniae der Frankfurter Gesellschaft Gebrauch zu machen. Darin ist jedoch wenig, was nicht schon bei Ludwig Scriptores rerum Bambergensium. Francf. et Lipsiae 1719 fol. sich abgedruckt fände. Alle nur bekannte Urkunden über und von Otto habe ich, entweder gedruckt, oder handschriftlich, und zwar theils vollständig, theils im Auszuge. Ehe ich daher für Sie kopiren lasse, mache ich eine kurze Anzeige, mit der Bitte, um nähere Bestimmung des Ihnen noch unbekannten.

1) Enumeratio aedificiorum, capellarum et basilicarum, quas Sanctus Otto in externis locis construxit.
2) Epistola ducis Boleslai ad Ottonem a. 1123, impressa in Ussermann Episcopatus Bambergensis.
3) Consensus Imperatoris Henrici V. et Papae Calixti II. aeque ac Synodus conventus Bambergensis ad iter, a. 1124 inceptum 28 Apr. et finitum 24 Mart. 1125.

4) Iter repetitum 13 Mart. 1127 et finitum 30 Dec.
5) Iter Abbatis Wolframi II. Sancti Michaelis Bambergensis ad ducem Bogeslaum a. 1182 et hujus donatio, confirmata a. 1185 et 1202 per Episcopos Sigefridum et Siguinum, Conventuales S. Michaelis Bambergensis.
6) Donatio parochiae ecclesiae Sancti Iacobi Stettinensis a. 1187 ad abbatiam S. Michaelis Bambergensis.
7) Donatio villae Bandergowe per ducissam Anastasiam.
8) Donatio villae Warrinick per Bogislaum sub abbate Heroldo S. Michaelis Bambergensis a. 1220.
9) Confirmatio prioratus S. Iacobi Stettinensis 13 Oct. 1234 per Papam Gregorium IX.
10) Concessio ducis Barnimi et venditio villae a. 1237.
11) Constitutio Barnimi de ecclesia S. Iacobi a. 1266.
12) Diploma ducis Ottonis a. 1300, 31 Mart. pro monasterio S. Michaelis Bambergensis.
13) Confirmatio ducis Barnimi IV pro prioratu S. Iacobi a. 1346.
14) Iter Abbatis Ioannis Fuchs S. Michaelis ad Stettinensem prioratum a. 144$\frac{8}{9}$
15) Iter Abbatis Massilii Langheimensis dioecesis Bambergensis inter a. 1272 — 1278.

Von mehreren Gegenständen findet sich Erwähnung in meinen Geschichten des ehemaligen Fürstenthumes Bamberg, der Abteien Bamberg, Michelsberg und Langheim. In der Isis 1822 B. 11. S. 817 ꝛc. habe ich die Verschiedenheit der Mannscripte von Ludwigs Abdruck angedeutet.

Vor fünf bis sechs Jahren wurde unser Generalcommissair von Dörnberg zu Regensburg um Bei=

träge zu einem großen Jubelwerke ersucht, die ich nach Möglichkeit mittheilte. Laut öffentlichen Nachrichten ist auch ein Jubelfest gehalten worden, und ein historisches Werk über Pommerns Bekehrung durch Otto erschienen. — — Könnte ich wenigstens den bestimmten Titel davon erfahren, würde ich schon zufrieden sein. Nach Stettin sendete ich nebst vielen schriftlichen Beiträgen auch eine Zeichnung von den noch hier befindlichen Reliquien des heil. Otto, ut dicitur, als Insul, Stab, Meßgewand, Spazierstock, Hirnschale."

Ich ersuchte hierauf den Herrn Bibliothekar, die sämmtlichen angegebenen funfzehn Nummern für den Greifswalder Ausschuß abschreiben zu lassen, und hatte das Vergnügen, die Abschriften bald nachher zu erhalten. Ein Exemplar der von Herrn Professor Kanngießer verfaßten Bekehrungsgeschichte Pommerns übersandte ich Herrn Jäck für die Bamberger Bibliothek im Namen des hiesigen Ausschusses.

18. Durch die Güte des Herrn Senator Dom zu Barth erhielt ich das alte Diplomatarium der Stadt Garz auf Rügen, welches Herr Grümbke in seiner trefflichen geographisch = statistisch = historischen Darstellung des Fürstenthums Rügen, Berlin 1819. B. 1. S. 243 beschrieben hat. Dieses Diplomatarium oder Stadtbuch enthält lauter innere städtische Verhandlungen vom Jahr 1351 bis zum Jahr 1586, theils in plattdeutscher Sprache, mit Mönchsschrift geschrieben, und, wie man deutlich wahrnimmt, nach und nach in das Buch eingetragen. Es befinden sich jetzt vier und sechzig Pergamentblätter in dem Buche; doch sind zu Anfange noch einige darin gewesen, welche leider heraus gerissen worden. Auch scheinen die Blätter jetzt nicht mehr in der richtigen Folge zusammen ge-

fügt zu sein. Aus diesen Dokumenten ergiebt es sich, daß Garz ehemals etwas bedeutender gewesen ist, als jetzt, und daß mehrere Kirchen darin vorhanden gewesen, indem die Dokumente nicht bloß St. Peter, sondern auch St Bartholomäus erwähnen. Herr Magister Hofer zu Greifswald hat sich einer nähern Untersuchung dieses Diplomatarii unterzogen, und ich theile nach dessen Abschrift als Probe der darin enthaltenen Dokumente, das Nachfolgende mit:

Ao. 1359.

Die Bürgermeister von Garz ertheilen dem Gewerke der Schuster und Schneider die Zusicherung, daß sie dort ungestört nach Schwerinschem Recht sollen wohnen dürfen, und behalten sich vor, daß kein Ehrloser in das Gewerk aufgenommen werde, auch sonst keiner, der nicht bereits in die Bürgerschaft aufgenommen worden. Die Provisoren des Gewerkes bekennen, daß wenn im Gewerk eine Tonne Bier zum Trinken vorhanden, auch die Bürgermeister daran Theil haben sollen.

Anno domini MCCC quinquagesimo nono.

Nos consules civitatis Gartze praesenti registro nostrae civitatis publice protestamur, nos juxta consensum et plenum arbitrium mechanicorum, scilicet calcificum et sartorum, nobiscum commorantium, suam mechaniam exercendam nobiscum libere, pacifice et quiete juxta libertatem et jurisdictionem swerinensem in integrum annuisse. Hoc perhibentes unanimiter cum praedictis, ne quis infamis seu maleficus ipsorum consorcium prosumat introire, nisi se litteris patentibus expurget. Praedictam igitur libertatem ipsis taliter concessimus, sicut aliis civitatibus, quae gaudent jure swerino, est concessa.

Item si aliquis nostram mechaniam introire voluerit, consulibus nostrae praedictae civitatis nec non provisoribus nostrae mechaniae ac eorum fautoribus expensas copiosas erogabit. Item nos provisores mechaniae profitemur, quod nullum debemus acceptare in nostram mechaniam, quin primo acceptus sit per consules in concionem. Item profitemur nos provisores, quum habemus unam tunnam cerevisiae in nostra mechania ad bibendum, tunc consules nostrae civitatis nobiscum bibere debent, excepto den vechters ghilde.

Anstatt vechters ist vielleicht zu lesen, da das Wort sehr verblichen, vechers; vech bedeutet sonst Fell.

19. Herr Consistorialrath Mohnike zu Stralsund hat die Güte gehabt, mehrere interessante Dokumente mitzutheilen, nämlich

a) Notula satis notabilis de Pomeranorum, Stettinensium ac Rugie principatu, tumque de illustribus principibus atque ducibus ducatuum supra dictorum una cum arbore etc. desuper inserta. Vom Augustinerbruder *Angelus* de Stargard.

b) Notula sane quam eciam corrigendam, emendandam, et extendendam dignum existimo super genealogia generis vestri conscripta de verbo ad verbum, prout ea in Cammyn apud dominos nostros canonicos vesperi et secundarie in Colbatz sequitur sub hac forma. Vom Cistercienserbruder Mathias van Schoren in Kolbatz. Für vesperi vielleicht zu lesen repperi.

c) Cronica de ducatu Stettinensi et Pomeranie gestorum inter Marchiones Brandenburgenses et duces Stettinenses.

d) Verhandlungen zwischen dem Abt Johann Hude zu Altenkamp und der Pommerschen Rit-

terschaft und Herzog Philipp wegen Abstehens von der Kirchenreformation.

e) Mehrere andere schätzbare Nachrichten über Pommersche historische Dokumente.

20. Herr Syndikus Dr. Gesterding hatte die Güte einige auf die Greifswaldische Geschichte bezügliche Dokumente mitzutheilen, nämlich:

a) Das Testament Dr. Heinrich Buckow's, Professors bei der Greifswaldischen Universität, eines heftigen Gegners der zu seiner Zeit im Lande eingeführten lutherischen Kirchenreformation. Er vermacht daher auch a. 1573 als indignus presbyter, inutilis doctor, mortalis existens, de adventu mortis horae omnino expers, ex dispositione juris aut solemni consuetudine, alle seine Güter größtentheils zur Unterhaltung katholischer Kirchenbräuche, deren Wiederherstellung er unter Gottes Beistande hofft; dafern aber die verdammte, pestilentialische lutherische Secte im Vaterlande verbleiben sollte, setzt er die armen Leute anstatt der katholischen Kirchen zu Erben ein. Aus diesem Vermächtniß erhalten denn auch jetzt noch Greifswaldische Arme Unterstützungen.

b) Die auf Befehl Herzog Philipps a. 1558 gehaltene evangelische Visitation und Regulirung aller Angelegenheiten der Kirchen, Schulen, milden Stiftungen und ehemaligen Klöster der Franziskaner und Dominikaner zu Greifswald.

21. Herr Senator Dom zu Barth sandte eine alte Beschreibung der Stadt Barth ein, welche sich neben einem alten, schon von Gesterding erwähnten, Kupferstiche der Stadt Barth befindet. Der Kupferstich scheint zu einem Buche gehört zu haben, dessen Titel bisher nicht auszumitteln war. Auch hat der

Herr Senator die Güte gehabt, mehrere interessante Mittheilungen aus der Barthschen Stadtgeschichte zu versprechen.

22. Herr Magister Höfer zu Greifswald hat das Verzeichniß eines Diplomatarii Gryphiswaldensis angelegt, welches die möglichste Vollständigkeit bezweckt und die Urkunden sowohl aus den Pommerschen, wie aus den Meklenburgischen Geschichtschreibern sammelt.

23. Herr Syndicus D. Gesterding hat seine, aus den Urkunden des Rathsarchives geschöpfte, Geschichte Greifswalds, welche uns gewiß sehr viele schätzbare Aufklärungen gewähren wird, nunmehr dem Drucke übergeben.

24. Herr D. Zober zu Stralsund hat eine neue Geschichte der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein ausgearbeitet und deren Herausgabe angekündigt, auch in Beziehung auf die nahe bevorstehende hundertjährige Feier der glücklichen Abwehrung jener Belagerung.

25. Als neue Mitglieder haben sich dem Greifswaldischen Ausschusse angeschlossen:

1) Herr Landrath von Sodenstierna zu Franzburg.
2) Herr Hofgerichtsdirector von Möller zu Greifswald.
3) Herr Commerzienrath Gottfried von Vahl daselbst.
4) Herr Bürgermeister Billroth daselbst.
5) Herr Senator Pogge daselbst.
6) Herr Bürgermeister Schwing zu Stralsund.
7) Herr Justitiarius Schneider zu Bergen auf Rügen.
8) Herr Domanialpächter Fock zu Schwarbe auf Wittow.

J. G. L. Kosegarten.

III.

Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft.

Die Veränderungen in dem Personal unsrer Gesellschaft sind zwar in den vorstehenden Berichten bereits angegeben, indessen hat man in dem Verzeichniß, wie es dem vorigen Jahresberichte beigefügt wurde, einige Versehen wahrgenommen. Diese zu verbessern und jedem Mitgliede zu neuer Erinnerung an die Personen, mit denen es zusammen wirkt, wird jene Namenliste hier wieder mitgetheilt.

I. Protektor der Gesellschaft.

Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz.

II. Vorsteher.

Sr. Excellenz der Königl. wirkliche Geheime Rath, Oberpräsident von Pommern, Großkreuz des rothen Adlerordens 2c. Herr Dr. Sack.

III. Einheimische Mitglieder.

a. Im Stralsunder Regierungsbezirk.

1. Herr Ritter von Bagewitz auf Drigge.
2. = = von Bagewitz auf Ralow.
3. = Professor Barkow in Greifswald.
4. = Bürgermeister Billroth daselbst.
5. = Professor Blume in Stralsund.
6. = Kreisrichter von Bohlen zu Bergen.

7. Herr Syndicus D. Brandenburg in Stralsund.
8. = Rector Dr. Breithaupt in Greifswald.
9. = = Droysen in Bergen.
10. = Regierungsrath von Dyke auf Losentitz.
11. = Landrath von Engeström in Bergen.
12. = Domanialpächter Fock zu Schwarbe auf Wittow.
13. = Pastor Frank in Bobbin.
14. = = Furchau in Stralsund.
15. = Syndikus D. Gesterding in Greifswald.
16. = Kaufmann Grädener daselbst.
17. = von Hagenow in Loiz.
18. = Magister Höfer in Greifswald.
19. = Professor D. Hornschuch daselbst.
20. = Director D. Kirchner in Stralsund.
21. = Professor Kosegarten in Greifswald.
22. = Bürgermeister D. Kühl in Stralsund.
23. = Lappe in Pütte.
24. = Kapitain Luhde in Greifswald.
25. = Bauinspector Michaelis in Stralsund.
26. = Consistorialrath Mohnike in Stralsund.
27. = Hofgerichtsdirector von Möller in Greifswald.
28. = Professor Niemeyer daselbst.
29. = = Nitze in Stralsund.
30. = Senator Dom in Barth.
31. = Regierungsrath Otto in Stralsund.
32. = Forstmeister von Pachelbel daselbst.
33. = Senator Päpke in Greifswald.
34. = = Pogge daselbst.
35. Sr. Durchlaucht der Fürst Putbus zu Putbus.
36. Herr Assessor Quistorp in Greifswald.
37. = Kammersekretair Rink daselbst.

38. Herr Regierungschefpräsident von Rohr in Stralsund.
39. " Kapitain Rühs in Greifswald.
40. " Professor D. Schildener daselbst.
41. " Conservator Schilling daselbst.
42. " von Schlichtkrull auf Engelswacht.
43. " Justitiarius Schneider in Bergen.
44. " Professor D. Schömann in Greifswald.
45. " Bürgermeister Schwing in Stralsund.
46. " Landrath von Sodenstierna in Franzburg.
47. " Professor Dr. Sprengel in Greifswald.
48. " Karl von Vahl daselbst.
49. " Commerzienrath Gottfried von Vahl daselbst.
50. " Professor D. Warnekros daselbst.
51. " Pastor Wellmann in Reinberg.
52. " Graf von Wolfradt in Bergen.
53. " D. Zober in Stralsund.

b. Im Stettiner Regierungsbezirk.

54. Herr Schulrath Bernhardt in Stettin.
55. " Landbaumeister Brockmann in Anklam.
56. " Kammerrath Brümmer in Treptow a. d. Rega.
57. " Professor Böhmer in Stettin.
58. " Oberforstmeister von Bülow auf Rieth.
59. " Hofrath von Conradt in Wollin.
60. " Schulrath Falbe in Stargard.
61. " Prediger Fischer in Wildenbruch.
62. " Landrath von Flemming in Swinemünde.
63. " Regierungsrath Focke in Stettin.
64. " Oberregierungsrath Frauendienst daselbst.
65. " Forstmeister Furbach in Caseburg.
66. " Inspector Germann in Stettin.
67. " Professor Giesebrecht daselbst.

68. Herr

68. Herr Lehrer Granz in daselbst.
69. „ Professor Graßmann daselbst.
70. „ Landbaumeister Gottgetreu in Swinemünde.
71. „ Oberregierungsrath Hahn in Stettin.
72. „ Superintendent Haken in Treptow a. d. Rega.
73. „ Professor Hasselbach in Stettin.
74. „ Landbaumeister Hencke daselbst.
75. „ Präsident Hering in Scholwin.
76. „ Lehrer Hering in Stettin.
77. „ Amtmann von Hern in Groß Schönfeld.
78. „ Landrath von Kameke in Naugardt.
79. „ Schulrath Dr. Koch in Stettin.
80. „ Landrath Krafft in Ueckermünde.
81. „ Kommerzienrath Krause in Swinemünde.
82. „ Justizrath Kretzschmer in Stargard.
83. „ Postfiscal Labes in Stettin.
84. „ von der Lanken in Kammin.
85. „ Landbaumeister Lentz in Stargard.
86. „ von Löper auf Stramehl.
87. „ Oekonomierath Maaß in Kenzlin.
88. „ Landrath von Maltzahn in Demmin.
89. „ Prediger Meinhold in Coserow.
90. „ Regierungsrath Meineke in Stettin.
91. „ Superintendent Mundt in Demmin.
92. „ von der Osten auf Plathe.
93. „ Regierungsrath Scabell in Stettin.
94. „ „ Schmidt daselbst.
95. „ Geheime Rath und Landrath von Schöning in Stargard.
96. „ Prediger Schulz in Pasewalk.
97. „ Gutsbesitzer Schulz in Heinrichsdorf.
98. „ Hafenbauinspector Starke in Starkenhorst.

99. Herr Prediger Sternberg in Selchow.
100. " Regierungsrath Triest in Stettin.
101. " Amtmann Uebel in Thänsdorf.
102. " Registrator Zeterling in Colbatz.

c. Im Cösliner Regierungsbezirk.

103. Herr Prediger Beutner in Groß Möllen.
104. " Regierungsrath Braun in Cöslin.
105. " Oberforstmeister von Burgsdorf daselbst.
106. " Prediger Burchardi in Venzlafshagen.
107. " Präsident Graf zu Dohna in Cöslin.
108. " Gutsbesitzer Haake in Barvin.
109. " Landrath Hollatz in Dramburg.
110. " Regierungsrath Klebs in Cöslin.
111. " " von Krämer daselbst.
112. " Oberregierungsrath und Geheime Rath Müller daselbst.
113. " Regierungsrath Müller daselbst.
114. " Prediger Quandt in Hasenfier.
115. " Landrath von Puttkammer in Bartin.
116. " Landbaumeister Wibelitz in Belgard.
117. " Amtsrath Wilke in Wusseken.

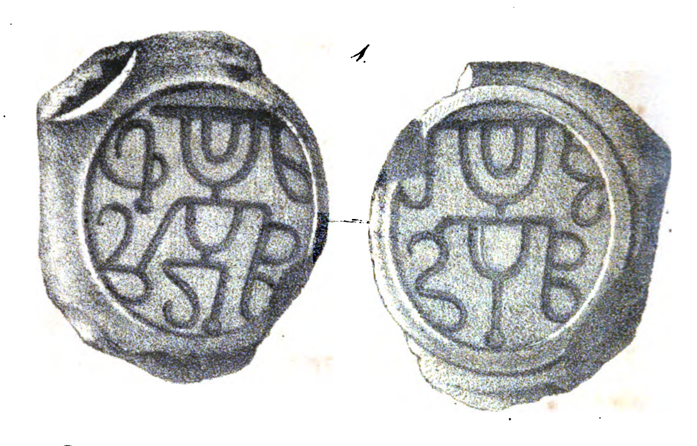
IV. Auswärtige Mitglieder.

118. Herr Geheime Regierungsrath Engelhardt in Berlin.
119. " Schulrath Grolp in Marienwerder.
120. " Regierungsrath Harten in Münster.
121. " Regierungschefpräsident Heuer in Gumbinnen.
122. " Professor Homeyer in Berlin.
123. " Regierungsrath Jancke daselbst.
124. " Karrig daselbst.
125. " Director und Professor Köpke daselbst.
126. " Professor Köpke daselbst.

127. Herr Geheime Kriegsrath Kretzschmer in Halberstadt.
128. „ Professor Levezow in Berlin.
129. „ Regierungsrath Lorinser in Oppeln.
130. „ Kriegsrath Müchler in Berlin.
131. „ Prediger Mrongovius in Danzig.
132. „ Professor Plamann in Berlin.
133. „ Professor Dr. Rafn in Kopenhagen.
134. „ Schulrath Reichhelm in Berlin.
135. „ Professor Karl Ritter daselbst.
136. „ „ Schröter in Rostock.
137. „ Schulrath Schulz in Berlin.
138. „ Prediger Schulz daselbst.
139. „ Oberregierungsrath Stelzer in Breslau.

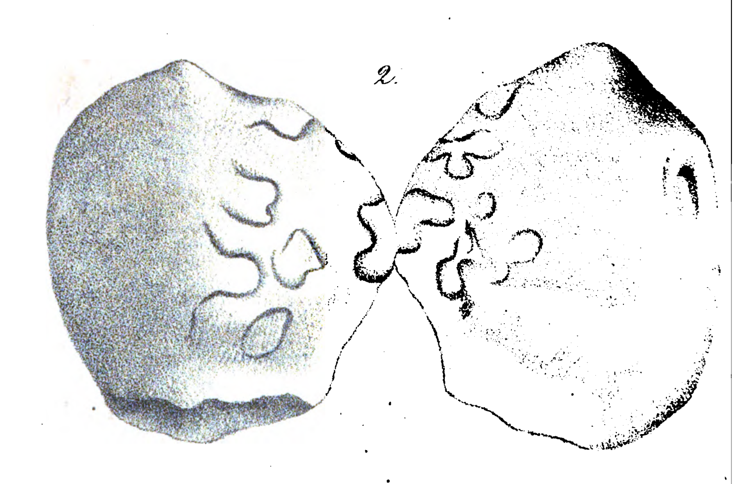
Berichtigungen.

Seite	11	Zeile	4 lies 2 statt 1.
—	13	—	3 l. Rolle st. Stelle.
—	14	—	9 l. zugewandt st. zugesandt.
—	39	—	31 l. Lyubin st. Lyuben.
—	45	—	12 l. Steg st. Weg.
—	49	—	19 l. Usnam st. Usman.
—	62	—	5 l. einst st. meist.



1.

Stein mit Charakteren aus Kenzlin.



2.

Stein mit Charakteren aus Bärenwalde

Lith. v. E. Sanne. bei H. Baudouin & C. in Stettin

Dritter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 14. Junius 1828.

Stettin, 1828.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

1. Allgemeines.

Die Anwesenheit unsres erlauchten Protectors, der in der letzten Generalversammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde den Jahresbericht des Ausschusses huldreich entgegen nahm, ist, gleich einer günstigen Constellation, nicht ohne heilsamen Einfluß auf unsern Verein geblieben. Sichtbar sind dessen äußere Verhältnisse in dem zuletzt verflossenen Jahre freier, sein Gang ist in mancher Hinsicht leichter geworden.

An einem Organe der Mittheilung für die Freunde der heimischen Geschichte fehlt es nicht mehr: die neuen Pommerschen Provinzialblätter bestehen, und haben, während des ersten Jahres ihrer Existenz, außer den beiden Berichten der Gesellschaft manche nicht unwichtige historische Untersuchung zu Tage gefördert. Daneben ist im Laufe dieses Jahres, auf höhere Veranlassung mit dem Ordnen des hiesigen Provinzialarchives begonnen; Herr Leutnant Baron von Medem ist, als einstweiliger Commissarius, mit dem Einrichten desselben und mit dem Anfertigen neuer Repertorien beschäftigt. Diese Arbeiten werden ohne Zweifel

auch für die Zwecke der Gesellschaft höchst fruchtbringend sein. Sind sie beendet, dann erst wird es möglich sein, zu übersehen, ob und in welcher Ausdehnung der Dregersche Codex diplomaticus sich mögte weiter führen lassen.

Die Verbindungen unsrer Gesellschaft mit andern ähnlichen außerhalb der Provinz haben bedeutend zugenommen. Die Königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen, unsre treue und belehrende Genossinn seit dem ersten Beginnen unsrer Wirksamkeit, hat uns ihr Vertrauen und ihr Wohlwollen fortwährend erhalten. Außer den Berichten des Vereins sind uns von dorther der dritte Band der Fornmanna Sögur und der zweite und dritte Band der Dänischen Uebersetzung dieses Werkes vom Prof. Rafn als Geschenke zugegangen. Von Breslau her hat der Vorsteher der dortigen Alterthümersammlung Herr Prof. Büsching unserm Vereine freundlich die Hand geboten. Seiner Güte verdankt unsre Bibliothek mehrere lehrreiche antiquarische Schriften, als: Von Nordischen Alterthümern. Aus dem Lateinischen übersetzt von Hromatka, mit Anmerkungen von Büsching; ferner: Merkwürdigkeiten altdeutscher Kunst in der Altmark, von Stöpel und Büsching. Erste Lieferung; desgleichen: Alterthümer der Stadt Görlitz von Büsching; und: die heidnischen Alterthümer Schlesiens von demselben. Viertes Heft. Einen Austausch von Doppelstücken der Breslauer Alterthümersammlung gegen dergleichen aus der unsrigen, welchen Herr Prof. Büsching in Vorschlag brachte, glaubte der Ausschuß, so sehr er die Absicht dieses Erbietens dankbar zu erkennen weiß, gegenwärtig noch ablehnen zu müssen, bis unsre Sammlung erst reicher und mannigfaltiger wird geworden sein.

Die Gesellschaft für Westphälische Geschichte und Alterthumskunde in Münster und der Sächsisch-Thüringische Alterthumsverein in Halle sind gleichfalls in ein freundschaftliches Verhältniß zu uns getreten, seitdem die beiden ersten Jahresberichte ihnen von unserem Treiben Kunde zugebracht; letzterer hat unsrer Gesellschaft die Schrift mitgetheilt, in welcher sie ihre Berichte und Forschungen bekannt macht, und die deutschen Alterthümer von Kruse. Dieselbe Zusage ist uns rücksichtlich des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens von dem erstgenannten Vereine geworden.

Eben so aufmunternde Theilnahme hat unsre Gesellschaft in ihrem Wirken bei den Lehrern der Geschichte auf der Königsberger Universität gefunden. Der Geschichtschreiber Preußens, Herr Prof. Voigt hat sich selbst unserm Vereine als Mitglied angeschlossen. „Ich werde mich bemühen — äußert er sich in einem Schreiben an den Sekretair des hiesigen Ausschusses — für die schönen Zwecke unsrer Gesellschaft so thätig zu wirken, als es mir nur irgend möglich ist. Das hiesige Archiv wird mir dazu gewiß Mittel geben, dessen Reichthum auch für die Geschichte Vor- und Hinterpommerns sehr bedeutend ist. Vieles werde ich davon zwar in meine Geschichte Preußens aufnehmen müssen, aber bei weitem nicht alles und vieles nicht in der Ausführlichkeit, als es vorhanden ist. Hier würde die Gesellschaft noch eine sehr ergiebige Erndte anstellen können besonders aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, theils für Land- und Städtegeschichte, theils für die Biographie der Pommerschen Fürsten, denn von letztern sind auch eine große Zahl von Originalbriefen vorhanden, und alles habe ich im Laufe meiner Zeit so

geordnet und registrirt, daß es ohne Schwierigkeit zu finden ist. Ich glaube, daß das Wichtigere einige Folianten fassen dürfte. Nach meinem Bedünken darf an die Geschichte Pommerns keine Feder gesetzt werden, bis dieser Schatz ganz gehoben und durchforscht ist." Der Ausschuß ist über so wichtige Dokumente mit Herrn Prof. Voigt in nähere Berathung getreten, und hofft durch Vermittlung dieses geehrten Freundes und mit Erlaubniß der höhern Behörde sich, wenn auch erst nach und nach Abschriften jener Urkunden zu verschaffen, so fern sie in dem hiesigen Archive nicht mögten vorhanden sein.

Noch mehr aus der Ferne ist durch einen auswärtigen Freund der Gesellschaft Nachricht von einem für die Pommersche Geschichte sehr bedeutenden Dokument zugekommen.

Herr Abbé Dobrowsky in Prag hat dem Ausschusse die Nachricht mitgetheilt, im Cistercienserkloster zum heil. Kreuz unweit Baden in Oestreich befinde sich unter den Manuscripten No. 12 Vitas Sanctorum enthaltend, auch eine Biographie Otto's von Bamberg in drei Büchern. Nach den von dieser Handschrift gegebenen Proben ist dieselbe von den bisher gedruckten ganz verschieden, vielleicht eine jener ältern Lebensbeschreibungen, aus welcher Andreas schöpfte (S. Erst. Jahresbericht S. 42.). Der Ausschuß hofft durch Vermittlung eines andern, unsrer Gesellschaft wohl geneigten Mannes, des Herrn Bibliothekars Kopitar in Wien auch dieses Manuscript abschriftlich zu erwerben.

Von dem Wunsche und von der Hoffnung geleitet, welche schon in unserm ersten Jahresberichte ausgesprochen wurden (S. 43), vielleicht aus Rom noch Aufschluß über das Missionswerk unsres Otto, viel-

eicht die eigenen Berichte desselben zu erlangen, benutzte auch der Ausschuß des Königl. Gesandten am päpstlichen Hofe, Herrn Geheimen Legationsrathes Dr. Bunsen neuliche Anwesenheit in Berlin, um demselben, mit Uebersendung der beiden ersten Berichte unsrer Gesellschaft, zugleich ehrerbietigst sein Anliegen und zu geben und um geneigte Beförderung dieser Sache zu bitten. Die Antwort, welche unser verehrlicher Gönner kurz vor seiner Abreise nach Rom dem Sekretair des Ausschusses auf jene Bitte ertheilte, war folgende: „Ew. ꝛc. beehre ich mich für die gütige Zuschrift vom 31 März d. J. und die ihr angeschlossenen Beilagen, deren eines Exemplar ich Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich überreichen werde, meinen ergebensten Dank abzustatten. Ich muß sehr fürchten, daß meine Nachforschungen über den Bischof Otto von Bamberg in Rom ohne Erfolg sein werden. Was sich von Urkunden für die Geschichte der Monarchie in Rom finden läßt, habe ich in zwei Bänden vidimirter Abschriften vor einem Jahre dem hohen Ministerio eingesandt: diese Dokumente beginnen aber erst mit dem dreizehnten Jahrhundert. Doch werde ich gern jede Gelegenheit ergreifen, auch in der Fremde dem edlen und fruchtbaren Bestreben erleuchteter Vaterlandsfreunde zur Aufhellung unserer Vorzeit meine geringen Kräfte weihen und jeden Auftrag mit Freuden erfüllen ꝛc." Die letzte Hoffnung auf Rom hat aber ein etwas späteres Schreiben des Herrn Bibliothekars Pertz in Hannover niedergeschlagen. „Es wird vergebens sein, heißt es in demselben, sich um weitere Nachrichten über das Leben und die Arbeiten des heil. Otto an das Vaticanische Archiv zu wenden. Die Vorstellung eines großen Reichthums an älteren Urkunden, welche man sich vom Vaticanischen

Archiv gewöhnlich macht, ist ganz unbegründet. Herr von Raumer spricht zwar von 10000 Urkunden vor dem Jahr 1100 als von einer gewissen Sache: seine Nachricht kann jedoch nur auf den Aussagen des Römischen Archivars beruhen, den ich sehr genau kenne, und der sich mit einer solchen Zahl nichts als einen Scherz erlaubt hat. Das Vaticanische Archiv ist für die ältern Zeiten sehr arm. Ich besitze den Beweis dafür in dem zu Paris verfertigten Verzeichniß aller Urkunden desselben, welches dort bei der Auslieferung zurück geblieben, und 1827 von mir excerpirt ist. Es findet sich darin nichts über den heil. Otto."

Die Zahl der Mitglieder unsrer Gesellschaft hat sich durch den Zutritt höchst achtbarer Personen gemehrt, während unsres Wissens Niemand durch den Tod oder anderweitig ausgeschieden ist. Es sind von Einheimischen, in Pommern selbst Ansäßigen:

Herr Syndicus Calow in Pyritz.
" Stadtrath Dieckhoff in Stettin.
" Landrath von Gerlach in Cörlin.
" Justizkommissarius Heintze in Stettin.
" Landschaftsdirector von Krause auf Pritzlow bei Stettin.
" Landbaumeister Lawrenz in Stolpe.
" Superintendent Maaß in Colberg.
" Prediger Neumann in Prilipp.
" Regierungsrath von Usedom in Stettin.

Auswärtige, neu eingetretene Mitglieder sind:

Herr Oberlehrer Dr. Brillowski in Konitz.
" Professor Dahlmann in Kiel.
" Abbé Dobrowsky in Prag.
" Bibliothekar Jäck in Bamberg.
" Bibliothekar Kopitar in Wien.

Herr Präsident von Linde in Warschau.
= Generalleutnant Baron Menu von Minutoli Excellenz in Berlin.
= Bibliothekar Pertz in Hannover.
= Staatsminister Freiherr von Stein Excellenz in Kappenberg bei Münster.
= Professor Voigt in Königsberg in Preussen.

Die Gesellschaft zählt also gegenwärtig im Ganzen 159 Mitglieder.

In dem Personal des Ausschusses ist während dieses Jahres einige Veränderung vorgegangen. Zu den vier Mitgliedern, aus welchen er bisher bestand, nämlich dem Professor Böhmer, dem Ober-Regierungsrath Hahn, dem Regierungsrath Schmidt und dem Professor Giesebrecht sind noch hinzugekommen der Inspector Germann, Lehrer Granzin, Oberlehrer Hering, Regierungsrath Triest und Regierungsrath von Usedom, so daß der Ausschuß gegenwärtig aus neun Personen besteht. Der Ober-Regierungsrath Hahn und der Professor Giesebrecht sind in ihren Funktionen, ersterer als Aufseher der Sammlungen, letzterer als Sekretair geblieben, doch ist beschlossen worden beide mit dem Anfange des neuen Geschäftsjahres von einem Theil ihrer Obliegenheiten zu entbinden, und Archiv und Bibliothek nebst der Protokollführung in den Sitzungen dem Lehrer Granzin zu übergeben. Die Aufsicht über die eigentlichen Alterthümer und Münzen wird dagegen in den Händen des Oberregierungsrathes Hahn bleiben und dem Sekretair die Correspondenz und das Abfassen des Jahresberichtes obliegen. Die Gesellschafts-Kasse übernahm schon im Jahre 1827 der Oberlehrer Hering von dem Regierungsrathe Schmidt, der häufiger

Dienstreisen halber oft von hier abwesend sein muß.
Die Einnahme dieser Kasse betrug in dem abgewichenen Jahre, mit Einschluß des Bestandes von frühern Zeit, 258 Rthlr. 20 Sgr. 9 Pf. Die Ausgabe 83 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf.

Was im einzelnen gesammelt und geforscht worden, davon soll im Folgenden berichtet werden.

---

2. Zuwachs zu den Sammlungen.

Dieser besteht theils in Alterthümern heidnischer und christlicher Zeit, theils in Münzen, in Büchern und Handschriften. Handschriftliche Monumente sind der Gesellschaft nur zwei zugegangen, ein altes Manuscript von Valentin von Eickstädts Annales Pomeraniae, welches von dem Candidaten des Predigtamtes Herrn Moll in Löcknitz an des Herrn Oberpräsidenten Excellenz eingesandt und von diesem aufs geneigteste der Gesellschaft überwiesen ist, und Abschrift dreier Urkunden aus dem Stadtarchiv in Schlawe, welche wir der Güte des Herrn Predigers Beutner in Groß Möllen verdanken. Der Inhalt dieser Urkunden ist dieser: Nr. 1. Vom Jahre 1485. Vergleich durch Herzog Bugislavs Räthe aufgerichtet zwischen der Stadt Schlawe und Konrad Abt von Belbuck wegen der Geldbuße, welche die Stadt bezahlen soll für den Tod Borcharts Winterfeld, eines Verwandten des Abtes. Nr. 2. Vom Jahre 1486. Quittung von Herzog Bugislav der Stadt Schlawe ausgestellt über 250 Rhein. Gulden, die sie als Buße für den erschlagenen Winterfeld bezahlt. Nr. 3. Vom Jahre 1493. Herzog Bugislav nimmt die Stadt Schlawe, die sich durch offenbaren Friedensbruch gegen ihn vergangen, wieder zu Gnaden an.

An Büchern sind außer den schon oben angeführ-

en Geschenken anderer wissenschaftlicher Vereine und
uswärtiger Beförderer unserer Gesellschaft folgende
ütigst eingesandt worden: von des Herrn General=
eutnants von Minutoli Excellenz dessen Beschrei=
ung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal
n der Altmark aufgefundenen alten heidnischen Grab=
tätte. Von Hrn. Prediger Mrongovius in Danzig
essen Deutsch = Polnisches Wörterbuch. (Danzig
825.); von Hrn. Syndicus Dr. Gesterding in
Greifswald dessen Beitrag zur Geschichte der Stadt
Greifswald; von dem Königlichen Bibliothekar Herrn
Jäck in Bamberg acht Schriften nämlich: Bamberg
und dessen Umgebungen. (Bamberg 1813.) Taschenbuch
auf 1815, enthaltend Beschreibungen von Naturalien=
und Kunstsammlungen rc. Bambergs von Jäck. (Er=
langen 1815.) Bamberg wie es einst war und wie
es jetzt ist, ein Taschenbuch von Jäck. (Bamberg
und Erlangen.) Lehrbuch der Geschichte Bamberg's
vom Jahr 1007 bis auf unsere Zeiten, von Jäck.
(Erlangen 1820.) Kurze Beschreibung der Altenburg
bei Bamberg von Jäck. (Bamberg 1813.) Banz, die
ehemalige Benedictinerabtei rc. beschrieben von Jäck.
(1823.) Beschreibung des Wallfahrtsortes der Vier=
zehn Heiligen zu Frankenthal rc. von Jäck. (Nürn=
berg 1826.) und Grundzüge der Geschichte des ehe=
maligen Benedictinerklosters Michelsberg bei Bam=
berg, von Jäck. (München 1826.); vom Professor
Giesebrecht in Stettin seine Uebersetzung von Ve=
del Simonsen's geschichtlicher Untersuchung über
Jomsburg im Wendenlande. (Stettin 1827.)

Münzen sind eine nicht unbedeutende Zahl theils
durch Schenkung, theils durch Kauf in unsre Samm=
lung gekommen, von ungleichem Werthe und unglei=
chem Alter. Die Erklärung derjenigen, welche neue=

rer Zeit angehören, hat in der Regel keine besondern Schwierigkeit; man wird sie in dem nachfolgenden Verzeichnisse bestimmt angegeben finden. Anders verhält es sich mit den Münzen des Mittelalters; bei ihnen kommt man ohne Hülfe größerer numismatischer Werke, an welchen es der Gesellschaft noch mangelt, zu keinem befriedigenden Resultat, das Verzeichniß giebt deshalb von ihnen nur eine allgemeine, unvollkommene Charakteristik.

1) Eine Römische Kupfermünze des Augustus, im J. 1765 in einem Garten in Grabow bei Stettin gefunden. Geschenk des Herrn Kammerraths Brummer in Treptow an der Rega.

2) Eine Römische Silbermünze des Trajanus, gefunden zwischen dem Dorfe Groß Möllen bei Cöslin und dem Amte Casimirsburg auf neu urbar gemachtem Haideland, das seit undenklichen Zeiten brach gelegen; Geschenk des Herrn Predigers Beutner in Groß Möllen [1].

3) Ein und zwanzig Römische Kupfermünzen, nämlich eine mit Urbs Roma bezeichnet, eine von Galba, eine von Domitianus, eine von Hadrianus, zwei vom Antoninus, eine mit dem Bildniß der Faustina, eine mit zwei jugendlichen Köpfen und einer Unterschrift, von der nur noch Divi F zu lesen ist (vielleicht von Caracalla und Geta), eine von Alexander (Severus), eine von Maximinus, eine von Gordianus, eine von Aurelianus,

[1]) Der Güte dieses geachteten Mannes verdankt die Gesellschaft schon eine werthvolle Münze, welche in dem ersten Jahresbericht S. 38 unter den Medaillen erwähnt ist. Herr Beutner hält sie nicht für eine solche, da er noch zwei von demselben Gepräge und derselben Größe, aber aus andern Jahren besitzt.

eine von Carus, zwei von Diocletianus, eine von Maximianus und fünf von Constantinus. Die erste dieser Münzen ist bei Wiesbaden gefunden, der Fundort der übrigen ist unbekannt. Geschenkt sind sie vom Herrn Syndicus Calow in Pyritz.

4) Eine viereckige Arabische Silbermünze, wahrscheinlich in Pommern gefunden. Ebenfalls ein Geschenk des Herrn Syndicus Calow.

5) Eine Arabische Silbermünze. Geschenk des Königl. Domainenbeamten Herrn Wüstenberg in Clempenow, Demminer Kreises. Man fand diese Münze beim Pflügen etwa einen halben Fuß tief in der Erde. Die Stelle, wo sie gelegen, befindet sich nordwestlich von Clempenow am rechten Ufer der Tollense und ist nicht weit entfernt von den Ueberbleibseln einer ehemaligen Schanze, die Schwedenschanze genannt, in deren Nähe häufig theils zersprungene, theils noch ganze eiserne Kugeln ausgegraben werden. In der entgegen gesetzten Richtung befinden sich mehrere hohe Hünengräber, die aus über einander geworfenen mäßigen Feldsteinen bestehen.

6) Bruchstück eines Arabischen Dirhem. Geschenk des Herrn Justizkommissarius Schulte in Stolpe.

7) Zwei und zwanzig alte Silbermünzen und Bruchstücke von solchen, rohen Gepräges mit Kreuzen und ähnlichen Zeichen. Auch diese Münzen sind ein Geschenk des Herrn Justizkommissarius Schulte, welcher von ihnen und der zunächst vorher genannten gefälligst folgende Nachricht gegeben hat: „Die anliegenden Rudera silberner Münzen fand ein bäuerlicher Wirth im Dorfe Zezenow, 4½ Meilen von Stolpe beim Pflügen

seines unfern dem Dorfe belegenen Ackers, mithin in einer unbedeutenden Tiefe von 7 bis 8 Zoll, indem er einen gänzlich durch Fäulniß zerstörten kleinen Kasten durch den Pflug zertrümmerte, und verkaufte sie nebst einer größern Menge an einen Juden, der diese bereits durch die Zeit so stark angegriffenen Ueberreste durch unbehutsames Waschen vollends zerstörte. Die beikommenden, noch einigermaßen erhaltenen, habe ich, durch Zufall von dem Funde unterrichtet, mir zu verschaffen gesucht."

8) Münzen ähnlichen Gepräges und ähnlicher Beschaffenheit, wie die eben angeführten und Bruchstücke verarbeiteten Silbers, dessen Gebrauch nicht mehr zu erkennen ist, zusammen 1 Mk. 6½ Loth schwer. Es ist dies nur ein Theil eines größern Fundes, welcher vor Kurzem in der Forst des Gutes Rotzkow im Schlawischen Kreise gemacht wurde. Der Ort liegt nahe bei den merkwürdigen Hünengräbern unweit Besow, davon weiterhin ausführlicher die Rede sein wird. Hier wurde beim Roden unter dem harzigen Stubben einer Blockfichte, der gewiß sehr alt war, dicht neben dem großen Schlußsteine in der Mitte eines Hünengrabes, nur 1½ Fuß tief in der Erde ein Topf von gebranntem, aber nicht glasirtem Thon gefunden, welcher silberne Münzen und Geräthschaften aus demselben Metall enthielt. Die Arbeiter bemächtigten sich sogleich des Fundes und theilten sich darein, und als Herr Landes-Oekonomierath von Böhn auf Besow, welcher der Gesellschaft diese Nachricht mitgetheilt hat, davon erfuhr, konnte er nur mit Hülfe des Herrn Landrathes von Bilsinger einen Theil, ungefähr zwei

Pfund schwer, der Verschleuderung entreißen. Die größern Stücke scheinen indeß in den Händen der Finder geblieben zu sein, ein Zeuge will unter andern ein silbernes Kreuz, nach der Beschreibung 3 Zoll lang und ¼ Zoll stark gesehen haben: dies alles ist vielleicht schon an Juden verkauft und eingeschmolzen. Auf der Fundstelle lagen am Tage nachher noch Scherben des Topfes und Ueberreste der Leinwand, worin, nach Aussage eines Augenzeugen, die Sachen in mehrere Abtheilungen gesondert, eingewickelt waren. Einen Theil dieses von Herrn Oekonomierath von Böhn gefälligst eingesandten Fundes hat der Ausschuß für die Sammlung der Gesellschaft angekauft.

9) Ein Bracteat mit einem Kreuze bezeichnet. Geschenk des Herrn Predigers Loreck in Zezenow.

10) Zwei und zwanzig kleine Silbermünzen mit undeutlichem Gepräge, an der schon mehrmals erwähnten Uferstelle des Haffes bei Horst (S. Erst. Jahresbericht S. 19 ꝛc. Zweit. Jahresb. S. 29 ꝛc.) gefunden und durch den Herrn Oberforstmeister von Bülow auf Rieth dem Verein geschenkt.

11) Acht und zwanzig Silbermünzen, ein Geschenk des Herrn Geheimen Kriegsrathes Kretzschmer in Halberstadt, der auch die Güte gehabt hat, nachstehendes Verzeichniß derselben beizufügen: „Ein Solidus von Greifswalde, drei Soliden von Rostock, ein Stettiner Solidus Bugislavs X., ein Dammscher Solidus desselben Fürsten, ein Winkenoge, sämmtlich mit Mönchsschrift und sehr gut noch lesbar, ferner ein doppelter Lübschilling von Philipp Julius, vier Groschen Philipps II., ein Doppelschilling Ulrichs, zwei Doppelschillinge

Bugislavs XIV., ein Stralsunder Groschen, eine Stralsunder Belagerungsmünze 16 Schilling, zwei bei Wollin gefundene Münzen. Eben dergleichen sind vor einiger Zeit bei Flensburg gefunden worden und in dem Kopenhagener Münzkabinet. Ob man sie dort erklärt hat, weiß ich nicht. Auffallend ist die Waffe mit dem Widerhaken, welche unten liegt, und der alten Fränkischen auf den Münzen der Karolinger gleicht. Sie sind sehr dünn, haben aber doch doppeltes Gepräge. Weiter: ein Solidus von Otto I als König, angeblich an der Grenze von Pommern und Meklenburg gefunden, eine Blechmünze mit dem Meklenburger Büffelskopf, vier verschiedene Wendisch-christliche Münzen, deren seit einiger Zeit häufig gedacht wird; es sind wahrscheinlich die nummi slavicales, die in Meklenburgischen Urkunden der ältern Zeit zuweilen genannt werden, eine alte in der Altmark gefundene Münze. Es ist zweifelhaft, ob sie von Kaiser Heinrich II. oder von einem gleichzeitigen Dänischen Könige ist. Ich glaube letzteres. Ein Arabischer Dirhem am Strande der Ostsee gefunden; eine Münze mit dem Greif, die Umschrift auf beiden Seiten Moneta Civit. Ban. Sollte sie von Bahn herrühren?"

12) Eine zerbrochene Böhmische Silbermünze, ein Prager Groschen. Geschenk des Herrn von der Lanken in Kammin.

13) Eine Silbermünze derselben Art. Geschenk des Herrn Kaufmannes Krempin in Neuwarp. Die Münze ist gefunden worden in den Ruinen der sogenannten Altstadt Warp, nördlich von Neuwarp auf der vorspringenden Erdzunge einer

jetzt

jetzt wüsten, nicht mit dem westlich liegenden Dorfe Altwarp zu verwechselnden Stelle, die durch bedeutende Mauertrümmer ausgezeichnet sein soll.

4) Eine kleine Silbermünze, bei Kurow unweit Stettin in einer Urne gefunden und von dem Gutsbesitzer Herrn Riemann geschenkt. Sie muß, wie uns schon ein ähnlicher Fall vorgekommen ist [1]), durch irgend einen Zufall in späterer Zeit in jenes Behältniß gerathen sein, denn sie enthält deutlich ausgeprägt die Jahreszahl 1560.

15) Fünf Pommersche Schillinge von Herzog Bugislav, einer von Herzog Ulrich, einer von Philipp Julius und ein Doppelschilling von Bugislav X. Geschenk des Herrn Justizrathes Ucke in Stargard.

16) Sechzig Pommersche Schillinge von verschiedenen Herzogen. Es gehören diese Münzen zu einer ziemlichen Masse ähnlicher (im Ganzen 48½ Loth an Gewicht), welche im Mai v. J. von dem Bauern Behling in Kösternitz bei Belgard auf seiner Feldmark gefunden und von der Königl. Regierung in Köslin unsrer Sammlung für den Metallwerth angeboten wurden. Der Ausschuß hat es angemessen gehalten, nur jene sechzig auszuwählen und anzukaufen.

17) Vier kleine Brandenburgische Silbermünzen, eine Braunschweigische und ein Pommerscher Schilling von Herzog Bugislav, in Pyritz beim Graben eines Fundaments vier Fuß tief gefunden. Geschenk des Regierungsconducteurs Herrn Blaurock in Pyritz.

---

[1]) Erster Jahresbericht. S. 37.

18) Ein Pommerscher Thaler vom Jahre 1642 mit dem Bildniß der Königinn Christina von Schweden. Diese Münze wurde nebst 59 anderen von derselben Größe und aus derselben Zeit, aber andern Deutschen Ländern, manche auch Polnisch, auf dem Kirchhofe in Mewegen bei Stettin gefunden. Das in unsre Sammlung übergegangene Stück ist ein Geschenk des Herrn Landschafts-directors von Eickstedt-Peterswalde auf Hohenholz.

19) Zwei Silbermünzen des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. Geschenk des Herrn Predigers Lorek in Zezenow.

20) Ein Groschen von Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg v. J. 1679, in Demmin gefunden. Geschenk des Herrn Kreissekretairs Stavenhagen in Anklam.

21) Funfzehn theils silberne, theils kupferne Münzen neuerer Zeit aus der letzten Hälfte des siebenzehnten und dem achtzehnten Jahrhundert, Dänisch, Russisch, Niederländisch und aus verschiedenen Deutschen Staaten. Geschenk des Herrn Hofrathes Bourwieg in Stettin.

22) Acht Schwedische Kupferthaler aus den Zeiten der Verwaltung des Grafen von Görz. Geschenk des Herrn Nitzky in Torgelow.

23) Ein Pommerscher Schilling und ein Schwedisches Oer beide wahrscheinlich aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Sie wurden beim Aufgraben des Grundes der hiesigen Hauptwache gefunden.

24) Ein schwedisches Oer vom Jahre 1738. Geschenk des Herrn Hofrathes Bourwieg in Stettin.

25) Drei Pommersche Schillinge von Bugislav, Franz und Philipp Julius, eine kleine Wolgaster Sil-

bermünze, ein Stralsunder Groschen vom Jahre 1684, eine Schwedische Silbermünze vom Jahr 1690, zwei dergleichen Kupfermünzen von 1636 und 1666 und drei andere Silbermünzen und Kupfermünzen, sehr abgegriffen und mit undeutlichem Gepräge. Auf dem Felde bei Stettin aus dem Boden gepflügt und von dem Messingfabrikanten Herrn Peterssen geschenkt.

6) Eine silberne Denkmünze auf den Tod des Markgrafen Christian von Brandenburg. Auf dem Avers das Bild des Fürsten mit der Umschrift: Christian. Mar. Brand. Dux Magd. Prus. Stet. Pom. Auf dem Revers die fortgesetzte Umschrift: Cas. Vand. in Sil. Cros. & Jager. Burg. Nor. Pr. Halb. & Mind., und in der Mitte die Inschrift: Natus Coloniae ad Suevum 30 Jan. 1581. Denatus Baruthi 30 Mai 1655. Ae. Regimin. 52 Aet. 74 et 4 Mens. Geschenk des Nuntius, Herrn Liegnitz in Stettin.

7) Eine silberne Denkmünze zu Ehren König Karls XI. von Schweden. Auf dem Avers das Bild des Königs mit der Umschrift: Carolus D. G. Rex Svec.; auf dem Revers die Krone nebst den übrigen königlichen Insignien über den herzoglichen schwebend, im Hintergrunde eine umlagerte Stadt mit der Umschrift: Et regit et tegit Pomeraniam suam. Geschenk des Herrn Predigers Gosser in Alt Belz bei Köslin.

Schließlich wird es nicht unangemessen sein hier von noch zweien merkwürdigen Münzfunden Nachricht zu geben, welche der eine vor einigen Jahren, der andere erst neuerdings in Pommern gemacht worden. Obwohl dieselben nicht in die Sammlung der Gesellschaft über-

gegangen sind: können doch auch diese Notizen dem Forscher einmal fruchtbar werden.

Der Erstere ereignete sich schon im Febr. 1821; der Fundort war die sogenannte lange Wiese bei Werder auf der Insel Wollin, der Finder ein Schiffer Namens Reimer. Dieser behielt die eine Hälfte des Gefundenen gesetzlich, was daraus geworden, ist nicht bekannt; die andere nahm die Königl. Regierung in Stettin für den Fiskus an sich und wünschte sie zu erhalten. Sie wurde deshalb dem hiesigen Marienstiftscuratorium für den Silberwerth (24 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.) zu Kauf geboten, welches geneigt war, darauf einzugehn, indessen hat das hohe geistliche Ministerium, auf desfalls geschehene Anzeige, für die Ueberweisung dieser alterthümlichen Gegenstände an die Königl. Antiken- Münz- und Kunstkammer in Berlin entschieden. Der Director dieser Sammlungen Herr Henry hat der hiesigen Königl. Regierung auf ihr Verlangen eine Specification jener Alterthümer unterm 13. Octob. v. J. eingereicht: Darnach bestehen dieselben: 1) aus zerbrochenen, zerschnittenen Schmucksachen, Ketten, Ringen rc., an Gewicht 30½ Loth Silber, 2) aus 90 Stück sogenannten Julinschen Münzen und 233 Stück ähnlichen, die Bruchstücke mitgerechnet. 3) Außerdem gehören dazu: 7 Münzen aus den Zeiten Kaiser Otto's I., 4½ Stück sogenannte Wendische, 2 Herzoge von Baiern, 12 Stück Kaiser Otto I in Köln geprägt, 2 Stück Konrad II desgleichen aus Köln, 1 Stück Herzog Stephan zu Baiern, 1 Stück Heinrich II von Baiern, 1 Stück Heinrich III von Baiern, 1 Stück Heinrich XI von Baiern.

Der andere Fund wurde im vorigen Jahre bei einem Hausbau in Golnow gemacht und bestand in 6 Goldgulden und 223½ Silbermünzen. Sie wurden

der Gesellschaft für den Metallwerth angeboten und auf Ersuchen des Ausschusses hatten Herr Justizrath Leke und Herr Justizrath Kretzschmer in Stargard die Gewogenheit, die Goldgülden und einen Theil der kleineren Münzen einer nähern Prüfung zu unterwerfen. Da sich aber fand, daß eigentlich Pommersche Münzen nicht unter ihnen waren, so hielt es der Ausschuß, mit Rücksicht auf manche andere Ausgaben der Gesellschaftskasse, nicht an der Zeit, auf diesen Kauf einzugehen, und es wurde nur das Verzeichniß der untersuchten Stücke bei den Papieren der Gesellschaft behalten.

Unter den Alterthümern verdient ein Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ganz besonders den unterthänigsten Dank der Gesellschaft und zugleich die vorzügliche Aufmerksamkeit derer, welche diese Gegenstände zum Vorwurf ihrer Studien gemacht haben. Es ist dies nämlich eins jener Paare von spiralförmigen Gewinden aus Metall, über deren Gebrauch schon so viel vermuthet ist, und welche Schröter mit dem Namen Handbergen bezeichnet, nur etwas feiner gearbeitet, als man sie gewöhnlich findet, und auf der Außenseite in der Mitte jenes der beiden Gewinde ein stark hervorragender Knopf. Das Eigenthümliche dieses Exemplars besteht aber darin, daß auf der innern Seite desselben, ungefähr von der Mitte des einen Gewindes zu der des andern eine gerade metallene Stange reicht, von der Stärke einer mäßigen Federspule. Diese ist an einem Ende vermittelst eines Stiftes so befestigt, daß sie sich um ihn drehen läßt, das andere Ende kann in ein Häkchen gelegt werden, welches sich in der Mitte des andern Gewindes vorfindet. Daraus ergiebt sich, daß dies Geräth unmöglich zur Schutzwaffe für die Hand kann

bestimmt gewesen sein; glaublicher, wenn auch nicht erwiesen, mögte die Vermuthung des Aufsehers unsrer Sammlung scheinen, man habe es als Hauptschmuck getragen, und durch jene Stange in dem aufgeschlagenen, auf der Scheitel in einen Knoten geschürzten Haare am Hinterkopf befestigt. Gefunden wurde dies merkwürdige Stück am Fuß des Gollenberges bei Cöslin, 18 Fuß tief unter der Oberfläche eines dort befindlichen Torfmoors.

Gleich dem eben erwähnten Geräth heidnischer Zeit angehörig scheinen mehrere alterthümliche Dinge, welche man vor einigen Jahren unweit Pyritz beim Lehmgraben in einer Urne von ungebranntem Thon gefunden hat, und welche durch Vermittlung des Herrn Bürgermeisters Röhl in unsre Sammlung gekommen sind. Es sind: 1. Zehn gewundene Ringe, aber nicht ganz geschlossen, die Enden auf beiden Seiten der Oeffnung mit Oehren versehen, dazu einige Bruchstücke solcher Ringe; 2. ein halber Ring, vielleicht als Henkel gebraucht, nicht gewunden, auf jedem Ende zwei Löcher; 3. zwei größere Ringe, worin drei kleinere hängen; 4. drei Ringe, woran drei gedehnte Kupferblättchen hängen nebst einem einzelnen Ringe; 5. fünf und dreissig etwa 1½ Zoll lange, wie Springfedern gewundene Enden Kupferdrath; 6. vier gebogene Metallstücke zum Theil mit Oehren; 7. fünf runde, dritthalb Zoll im Durchmesser haltende, schildförmig gebildete Metallstücke, auf der hohlen Seite mit Oehren, auf der äussern gewölbten Seite mit zirkelförmigen Verzierungen versehen; 8. zwölf etwa anderthalb Zoll hohe, trompetenförmige Geräthe mit 4 und 3 Löchern durch die Stiele; 9. drei und achtzig Buckeln 1 Zoll hoch und ½ Zoll breit mit Oehren auf der Hinterseite. Alles ist aus einer von Zinn und

upfer gemischten Metallcomposition, mit grünlichem
ost überzogen; ein Stück der Urne, in welcher diese
eräthschaften gefunden worden, wird bei ihnen auf=
wahrt.

Sogenannter Streithämmer oder Streitkeile sind
r Gesellschaft fünf ganze und zwei Bruchstücke von
rgleichen übergeben worden, zwei von Metallcompo=
tion, die übrigen von Stein. Von denen der erstern
rt verdanken wir einen dem Pächter Herrn Sto=
enström in Neuenkirchen bei Anklam, den andern
em Messingfabrikanten Herrn Peterssen hieselbst;
ieser ist in der Nähe von Stettin beim Umackern
nes Feldes gefunden. Von denen der letztern Art
t einer gleichfalls bei Neuenkirchen mit jenem vorhin
rwähnten, metallenen in Einem Bruche gefunden,
nd kam durch die Güte des Herrn Kreissekretairs
Stavenhagen in unsre Sammlung, der zweite
urde in der Nähe von Stettin bei Kurow mit einer
Urne ausgegraben und von Herrn Riemann der
Gesellschaft geschenkt, der dritte aus Klockow in Mek=
lenburg Strelitz ist uns durch Herrn Nitzcky in Tor=
gelow gefälligst zugesandt, die beiden Bruchstücke sind
in Geschenk des Herrn Oberforstmeisters von Bü=
ow auf Rieth.

Graburnen hat die Gesellschaft in diesem Jahre
nur von einer Seite her erhalten, aber von einem
höchst merkwürdigen Orte. Herr Prediger Strecker
in Fritzow bei Kammin, der uns dies Geschenk, eine
größere und eine kleinere vollständige Urne und zwei
halb zerbrochene nebst einer Nadel und zwei Ringen
von Metall, freundlich zugewandt hat, äußert sich
darüber also: „Unser in geognostischer Hinsicht merk=
würdige Kalkberg ist es jetzt auch in alterthümlicher.
Da er wahrscheinlich von der Erde verschwinden wird,

so wäre wol zu wünschen, daß ein Sachkundiger vorher ihn noch einmal in Augenschein nähme; er zeigt deutlich die verschiedenen Revolutionen an, die die hiesige Gegend von Zeit zu Zeit erfahren hat. Und selbst die verschiedenen Arten von Muscheln, die in verkalkter Form sich vorfinden, sind der Beachtung werth. Die Oberfläche des Hügels ist Sand mit Muscheln und kalkartigen Massen vermischt, etwa zwei Fuß tief; auch sein innerer Bau zeigt sich gegenwärtig dem Beschauer ganz vollständig. Der Berg ist nämlich senkrecht durchschnitten und die vordern Hälfte abgeräumt. Man sieht, alle die verschiedenen Anschwemmungen sind von Nordost gekommen, von woher wir noch jetzt die kräftigsten und anhaltendsten Stürme haben. An den Muschelschichten erkennt man drei verschiedene einstmalige Oberflächen. Die dazwischen liegenden, 3 bis 4 Fuß mächtigen Bogen, scheinbar ein Gemengsel von Thon und Sand mit Kalk vermischt, mergelartig und sehr hart, können vielleicht auf einmal abgesetzt sein, denn ich finde öfters verschobene und breit gedrückte Muscheln, die aber jetzt versteinert sind, und wahrscheinlich in dem gewaltsamen Andrange diese Gestalt erhalten haben. Die unterste Lage, die sich in eben dem Verhältniß senkt, als der Berg auf der Oberfläche sich erhebt, ist völlig Stein, doch erkennt man überall deutlich genug den Ursprung desselben aus allerlei Muscheln, die sich auch in der Thonschicht in Menge vorfinden. In diesem Stein ist vor 20 Jahren in einer Höhlung eine lebendige Kröte gefunden, die aber sogleich verstorben ist, als sie an die äußere Luft kam. Der Herr Prälat von Puttkammer, der hauptsächlich den Berg abtragen läßt, erzählte mir dies vor einigen Jahren, und berief sich auf einen der Arbeitsleute, den ich noch in der-

selben Stunde traf, genau ausfragte, und der mir alles umständlich bestätigte. Der Stein wird mit großen Hammern zertrümmert. In einem größern abgeschlagenen Stücke habe sich eine Höhlung gefunden, worin genau die Kröte Raum gehabt; sie habe sich sogleich bewegt, sei aber nach kurzer Zeit gestorben. Auf der Oberfläche dieses Hügels, die von den Einwohnern des nahe gelegenen Dorfes Raddack zu Kartoffelgruben benutzt wird, so daß sie fast ganz davon überdeckt ist, fand sich mitten unter den Gruben an einer zufällig verschont gebliebenen Stätte ein ganzes Lager von Urnen. Ich hatte Spuren davon und ermahnte die Arbeiter zur Vorsicht. Bei der harten Masse, aus der das Erdreich besteht, waren in meiner Abwesenheit wol neun bis zehn Krüge scherbenweise zum Vorschein gekommen. Die beikommenden hatten in den umher aufgerichteten Steinen etwas Schutz gefunden, und wenigstens zwei Gefäße sind unversehrt. Doch ich schicke auch die zerbrochenen mit, da alle vier zu Einem Grabmal gehört haben; sie standen im Viereck, umher Steine aufgerichtet, ein flacher Stein diente zum gemeinschaftlichen Deckel. In dem umher liegenden Sande, doch innerhalb der Steine fand man die Ringe und die Nadel, welche ich ebenfalls mit übergebe.

Die letzten, ohne Zweifel heidnischen Ueberreste, deren dieser Bericht zu erwähnen hat, sind ein starker goldener Ring und ein zerbrochener Kamm, roh aus Knochen gearbeitet. Beides wurde bei Pennekow, Schlawischen Kreises, in einem Grabhügel am Kopfe eines menschlichen Gerippes gefunden und ist von dem Ausschuß für die Sammlung der Gesellschaft angekauft worden.

Späterer Zeit, als diese heidnischen Alterthümer,

dem christlichen Mittelalter angehörig ist ein aus Erz gegossenes Bild eines Bischofes in Pontificalien 11½ Zoll hoch, mit der Rückseite an eine gleichfalls gegossene Tafel befestigt, die 14½ Zoll hoch ist, auch rechts und links etwas über die Figur hinaus vorsteht. Auf ihr ist dem Bischofe zur Rechten die gegossene Inschrift: Anno MCCCLXXXIX., zur Linken ein Schild mit dem Wappen des Bisthumes Kamin. Vermuthlich stellt also die Figur den Bischof Bugislav, einen Pommerschen Prinzen dar, welcher um jene Zeit Inhaber unsres Bisthumes war. Dies alte Bild, früherhin im Ordensarchiv zu Sonnenburg aufbewahrt, war von da in das Königl. Geheime Staatsarchiv in Berlin übergegangen, und ist nun auf Ersuchen unsers Herrn Oberpräsidenten von des Herrn Fürsten von Wittgenstein Durchlaucht der Sammlung unsers Vereins hochgeneigt eingehändigt worden.

Aus derselben Zeit ist ein Siegel in einer blechernen Kapsel mit der Umschrift S. Domus Sancti Spiritus Stralessundensis, welches Herr von der Lanken in Kammin der Gesellschaft schenkte, und ein Fund, den der Director der Straf- und Besserungsanstalt in Naugardt, Herr Burchardt, im vorigen Jahre machte und den er gefälligst unserer Sammlung zugewendet hat. „Die kleine morastige Wiese rechts von dem Eingange der Anstalt — meldet Herr Burchardt in einem Schreiben an Se. Excellenz — wurde bei Anlegung des neuen Umfangsgrabens 2 bis 3 Fuß hoch mit dem Auswurf desselben, blauem Letten, überfahren. Da von diesem in langer Zeit keine Fruchtbarkeit zu erwarten war, so habe ich in dem verwichenen Frühjahr den Fleck dergestalt rejolen lassen, daß der unter der alten Torf- und Grasnarbe befindliche,

ein bis zwei Fuß mächtige Moder nunmehr die Oberfläche bildet. Auf dem festen Untergrunde dieses Moders, zum Theil Letten, zum Theil mit Letten vermischter Kiessand, sind von den Arbeitern folgende Gegenstände gefunden worden: 1) zwei defecte Candaren und ein Stück einer dritten, 2) ein Sporn, 3) zwei Fragmente metallner Geräthe von unbekannter Bestimmung, 4) ein schadhafter Krugdeckel, 5) zwei Dolche und 6) eine kleine Streitaxt, welche wahrscheinlich den Ritterzeiten angehören und welche ich zur Sammlung des Vereins für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu überreichen nicht verfehle."

Gleichfalls aus dem Mittelalter ist ein sehr wohl erhaltenes Ritterschwert, der Sage nach einst ein Eigenthum des Grafen Martin von Hohenstein, welches mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät aus dem Schlosse in Schwedt unserer Sammlung überwiesen worden. Bedeutend jünger, nicht über das vorige Jahrhundert hinaus gehend ist ein Hifthorn mit dazu gehöriger Fessel, welches zugleich mit jenem Schwerte und von eben dort her in unsere Sammlung gekommen ist.

Nicht so bestimmt mögte man entscheiden über die Zeit, aus welcher sich einige andere Gegenstände herschreiben, welche durch günstige Schenkung im Laufe dieses Jahres der Gesellschaft übergeben sind.

Von dem Herrn Justizamtmann Hasselbach in Treptow an der Tollense erhielt dieselbe einen etwa 2 Zoll breiten, kaum einen halben Zoll dicken Kalkstein, der auf beiden Seiten, von einem Kreise umgeben, dieselben tief eingegrabenen Charaktere zeigt. Die Bedeutung dieser und die vormalige Bestimmung des Steines, welcher in Alt Kenzlin bei Demmin unter den Wurzeln einer ausgerodeten alten Eiche gefunden

wurde, sind bisher noch nicht ermittelt. Der Ausschuß sandte eine Zeichnung an die Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen und bat um Aufschluß, der von dort am ehesten zu erwarten stand, wo sich mehr, als an irgend einem andern Orte, Nordische Alterthümer gesammelt und dieser Dinge kundige Männer vereinigt finden. Eine vollständige Erklärung haben nun freilich auch unsere dortigen Freunde nicht zu geben vermocht, aber doch einen Fingerzeig, der vielleicht weiter führen wird. „Die Charaktere auf der übersandten Abbildung — schreibt Herr Prof. Rafn — gehören, nach der Meinung meines Freundes Magnusen, wahrscheinlich zu den sogenannten Preußischen Runen, die noch nirgend zur Genüge erklärt sind." Dies sind nämlich Schriftzüge, welche nach der Angabe des Preußischen Chronisten Simon Grunau und des aus ihm schöpfenden Lukas David auf einem Panier sollen gestanden haben, dessen sich die Preußen in heidnischer Zeit bedienten. Ueber die Bedeutung jener Zeichen sind sehr abweichende Ansichten aufgekommen; Johannes Voigt, der zuletzt diesen Gegenstand erörtert hat, neigt sich zu der Meinung hin, Simon Grunau habe die Inschrift erdichtet, es sei gar kein Sinn in ihr zu sehen, wenigstens müsse jedem neuen Erklärungsversuche eine gründliche Erörterung über ihre Authenticität vorangehen, wenn nicht alle Bemühungen ohne Nutzen und Erfolg sein sollen. (Voigt Gesch. Preußens. Th. 1. S. 686. rc.) Vermöchte nun der Kenzliner Stein sich als Zeuge in dieser Untersuchung geltend zu machen, so wäre das für das weitere Forschen und Erklären ein wesentlicher Gewinn: es ist darum unserm Berichte eine Abbildung desselben beigefügt.

Ein kleines Bildwerk, die Figur eines Hahns,

etwa anderthalb Zoll hoch aus Metall, dick mit grünem Rost überzogen und ein Stückchen Silber in demselben oxydirten Zustande wurden in Pyritz bei einem Hausbau aus der Erde gegraben. Beides wurde durch den Regierungsconducteur Herrn Blaurock der Gesellschaft geschenkt.

Fünf grün überzogene springfederartig gewundene Metallreifen von ungleicher Länge, welche in der Nähe von Stettin beim Pflügen gefunden wurden, hat der Messingfabrikant Herr Peterssen unsrer Sammlung gefälligst übergeben.

Herr Prediger Grau in Barnimskow bei Stettin hat unsrer Sammlung sehr merkwürdige Fragmente eines Gefäßes zugesandt, über dessen Ursprung aber auch noch Zweifel obwalten. Diese Bruchstücke, von Metall gearbeitet, sind, wie es scheint, der Boden und ein Paar Henkel. Man fand sie vor einigen Jahren auf der Feldmark Barnimskow in einer Gegend, die den Namen der Kreuzberge führt. Die Knechte des Schulzen hatten einen einzeln liegenden Stein weiter gerückt und unter demselben die vorgedachten Reste entdeckt, welche Herr Prediger Grau, da er nach einiger Zeit Kenntniß davon erhielt, für etliche Groschen an sich brachte. Auffallend daran, so äußert sich der gütige Einsender, ist mir die grüne Farbe, welche ich im Anfange für Rost hielt, bei näherer Untersuchung aber als Anstrich erkannte. Oelfarbe kann es nicht sein, denn diese würde dem Verderben in der Erde so lange Zeit nicht widerstanden haben. Auch eine Wachscomposition kann es nicht sein, wie mich die Erfahrung gelehrt hat. Ob Terpentin der Feuchtigkeit in dem Maße trotzt? Die beiden Henkel haben wol dazu gedient, entweder um den Deckel durch einen durchgeschobenen

Stift zu befestigen, oder einen Handgriff zum Tragen darein zu hängen." Was hier über die grüne Farbe des Geräthes bemerkt wird, ist allerdings der Beachtung werth, aber auch nicht übersehen werde, daß wie lange oder wie kurze Zeit dasselbe in der Erde gelegen, gerade noch die ungelösete Frage ist.

Noch minder läßt sich das Zeitalter angeben, aus welcher sich eine mit grünem Rost überzogene Stange Kupfer herstammen mögte, welche auf der Hütung des Dorfes Dargeröse vier Meilen von Stolpe, unter einem Hügel, einen Fuß tief gefunden und von Herrn Justizkommissarius Schulte in Stolpe als antiquarische Merkwürdigkeit eingesandt ist.

---

3. Forschungen.

Die Alterthümer und Münzen, welche unsre Sammlungen im kleinen Raume eines Zimmers vereinigen, müssen dem nachdenklichen Beschauer als eine sinnbildliche Geschichte unsres Landes erscheinen und ihm Erinnerungen rege machen an die verschiedenartigsten Zustände, die dieses erfahren, an die wechselnden Schicksale seiner Fürsten, seiner Bewohner. Aber wie viel bedeutender und reicher wird die Fülle solcher Symbole beim Heraustreten aus jener Enge in Stadt und Dorf, auf Flur und Thal und Höhe unsrer Provinz. Opfersteine, Burgwälle, Hünengräber, Kloster- und Burgruinen, Kirchen, Inschriften, Bauten und Bilder, manches an sich vielleicht ohne erheblichen Werth, liegen mahnend und erinnernd da, Mährchen und Sagen und geschichtliche Kunden leben um sie her in dem Gedächtniß und dem Munde der Umwohnenden. Von diesem allen sorgfältig Nachrichten zu sammeln, auch das Kleinste nicht gering

haltend, die Einzelheiten an einander zu ordnen in Karte oder Beschreibung und so gleichsam das landschaftliche Bild zu entwerfen, welches der künftige Geschichtschreiber Pommerns wird zu staffiren haben durch Darstellung des Menschenlebens, das hier gewaltet: das hat die Gesellschaft von Anfang an als ein Hauptgeschäft erkannt, dem sie ihre Kräfte widmen müsse.

Höchst erfreulich war es daher dem Ausschusse und erschien ihm als ein Zeichen guter Vorbedeutung für das nächste Jahr seiner Wirksamkeit, daß ihm an dem letzten Stiftungstage des Vereines von einem geehrten Mitgliede der Gesellschaft, dem Herrn Justizrath Kretzschmer in Stargard ein Aufsatz: „Antiquarische Erinnerungen von meinen Dienstreisen" zugesandt wurde, der, eingehend in die oben erwähnte Ansicht, mannigfaltige Belehrung gewährte, theils durch Nachrichten von manchen alterthümlichen Ueberresten, Sagen und Gebräuchen in Pommern, heidnischer und christlicher Zeit, theils durch Folgerungen und geschichtliche Hypothesen, welche er dem Beobachteten abgewonnen. Der Wunsch des Verfassers, daß seine Arbeit in der Generalversammlung am 15. Jun. v. J. selbst zum Vortrag gebracht würde, war wegen Mangel an Zeit nicht auszuführen, sie ist aber bald nachher auf anderem Wege, durch den Abdruck in den Provinzialblättern zur Kunde der Geschichtsfreunde gebracht worden. [1])

Der Aufsatz des Herrn Kretzschmer verbreitet sich über heidnische und christliche Alterthümer, wie sie seiner Erinnerung sich eben darboten, er geht von der realen Anschauung aus. Der Ausschuß auf dem

---

[1]) Neue Pomm. Prov. Bl. B. 2. S. 296 ꝛc.

Standpunkte des Systemes und der Idee stehend, hat bei seinen Nachfragen aus einander zu halten gesucht, was nicht demselben Zeitalter angehört. Die Untersuchung in Betreff der Lage der Jomsburg (S. Zweit. Jahresb. S. 30 ꝛc.), die schon früher eingeleiteten Vorarbeiten für die antiquarische Karte von Pommern und die Erkundigungen nach den Ritterburgen aus dem Mittelalter sind einzeln weiter geführt worden, und es hat auch in diesem Jahre nicht an thätigen Freunden gefehlt, die der Gesellschaft schätzbare Mittheilungen haben zukommen lassen.

Die Lokaluntersuchung der Gegend um Dannenberg, wo nach einer Hypothese Vedel Simonsens die Jomsburg dürfte zu suchen sein, ist, auf Bitte des Ausschusses im September v. J. von Herrn Regierungsconducteur Steffen in Wollin vorgenommen worden, durch dessen Gewogenheit wir nunmehr einen ausführlichen Bericht und eine Handzeichnung von dieser Gegend besitzen. Den erstern theilen wir vollständig mit.

„Ich unternahm am 23. Sept. eine Reise zum Herrn Prediger Toboldt, auf den Ew. ꝛc. mich aufmerksam gemacht hatten, in der Hoffnung durch ihn über manches Wissenswerthe Auskunft zu erhalten. Da derselbe jedoch ein hochbejahrter Mann ist, so wies er mich an seinen Sohn, der sich auch sogleich bereitwillig fand, mich zu begleiten, und dessen gefälliger Anzeige ich es größtentheils zu verdanken habe, folgenden Bericht mittheilen zu können.

In Betreff der Lokalität ist es allerdings möglich, daß eine für Schiffe fahrbare Wasserstraße zwischen den dortigen Seen und dem Camminer Bodden in frühern Zeiten bestanden habe, die aber, nachdem die Gegend zwischen Heidebrink und Laue von dem

dort

ort früher gestandenen Holze entblößt worden, zum
heil versandet ist. Dadurch ist der Ausfluß des
oprowsees in den Camminer Bodden zu einem
ichten und schmalen Bache verengt, der jedoch vor
nigen Jahren das Auslaufen eines mit Holz bela-
enen Spitzkahnes bei hohem Wasserstande gestattet
at. Zwischen dem Coprow und dem Kolzowschen
See befindet sich ein Moor, durch welches der beide
Seen verbindende Bach fließt, an dem die Kolzower
Wassermühle belegen ist. Ein ähnlicher Bach verbin-
et den Kolzower und Danneberger See. Er fließt
urch ein Moor, welches von geringer Breite und zum
Theil an beiden Seiten von schroffen, hohen Ufern
ingeschlossen ist. Da diese Seen kein beträchtliches
Gefäll gegen den Camminer Bodden haben, so kann
das abfließende Wasser auch nicht aus eigner Kraft
den Ausgang stets offen erhalten oder wohl gar er-
weitern. Aus dieser Ursache ist der letzt erwähnte
Bach zu einem 8 Fuß breiten Graben verengt worden.
Der Danneberger See ist von dem Warnowschen nur
durch einen von Menschenhänden aufgeworfenen
Damm getrennt, durch den ein mit einer hölzernen
Brücke überbauter Durchfluß geht. Das Bruch, durch
welches der den Danneberger und Kolzower See ver-
bindende Bach fließt, scheint früher Wasser gewesen
zu sein; eben dies scheint bei einem andern Bruche
statt gefunden zu haben, welches sich auf der West-
seite des Baches, der den Warnower See mit dem
Danneberger verbindet, durch das sogenannte Bäk-
feld von jenem Bache völlig geschieden, von der Süd-
westseite des letztgenannten Sees bis an die Nord-
westecke des zuerst erwähnten hinzieht und also mit
beiden Seen in Verbindung steht. Die Seen sollen
eine große Tiefe haben.

In Hinsicht der alterthümlichen Gegenstände bietet die Gegend um Kolzow und Wolmerstädt mehre merkwürdige Stellen dar. So findet man nicht allein auf den dortigen Hügeln einzelne Grabmäler, sondern auch auf einem derselben ist ein großer Begräbnißplatz befindlich. Er liegt an der südlichen Seite eines westlich von Kolzow belegenen kleinen Sees auf einem Hügel, und ist früher mit einer Reihe Steine eingefaßt gewesen, die jedoch größtentheils nebst vielen Steinen der Grabmäler zu einem Damme durch das Dorf angewandt worden sind. Ein ähnlicher Begräbnißplatz soll sich in der Nähe des angrenzenden Dorfes Neuendorf befinden und noch gut erhalten sein. Der sogenannte Pottberg, südlich von Kolzow belegen, ist auch wahrscheinlich ein heidnischer Begräbnißplatz gewesen, da dort häufig Scherben von Aschenkrügen gefunden werden. Er ist schon seit langer Zeit zu Acker urbar gemacht. Durch ein unweit des Dorfes Kolzow belegenes Bruch führt ein Steindamm, dessen Bestehen die dortigen Einwohner von frühen Zeiten herleiten, und ein dort wohnender, bejahrter Bauer führte an, er habe von seinen Vorfahren gehört, daß eine Stadt beim sogenannten hohen Brink am Koprowsee gelegen haben solle, deren Stelle aber versandet sei. Ein beachtenswerther Gegenstand scheint der beim Dorfe Kolzow belegene sogenannte Wall zu sein. Er ist ein in den See vorspringender Hügel, der theils vom See umgeben, theils aber durch eine schmale Wiese vom Acker getrennt wird, durch welche ein Damm zum Hügel führt. Der Wall, unter dessen Oberfläche man Mauerwerk finden soll, ist jetzt Acker und enthält eine Fläche von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Morgen. Verschanzungen sind nicht bemerkbar. Ungefähr auf der Hälfte des Weges von Kolzow nach Wolmer-

tädt befindet sich nahe am Wege ein von mittelmäßi-
gen Feldsteinen eingeschlossenes Quadrat, dessen Seite
zwei Ruthen beträgt. Der eingeschlossene Raum ist
wenig über die ihn umgebende Fläche erhaben, und
liegt in der Basis eines Dreiecks, in dessen Winkeln
drei kleine Solle oder Teiche liegen, die durch Men-
schenhände gemacht scheinen, da die Form eines jeden
beinahe ein regelmäßiges Rechteck bildet. Ein Stein,
der mit eingehauenen Rinnen bezeichnet ist, wurde
mir als ein Opferstein gewiesen. Ein ähnlicher, ziem-
lich großer Stein liegt jetzt neben dem Vorwerksge-
höft zu Wolmerstädt, den der Besitzer des Vorwerks
zu Bauten anwenden will.

Obgleich diese Gegenstände die Aufmerksamkeit
des Beobachters erregen und hinreichende Veranlas-
sung zu genauerem Forschen geben, so erlaubte es
meine Zeit leider nicht, eine nähere Untersuchung der-
selben vorzunehmen, ich mußte mich mit dem Besichti-
gen begnügen. Interessant würde es sein, den Lauf
des erwähnten Dammes durch das Bruch bei Kolzow
zu verfolgen, der größtentheils von der Moorerde be-
deckt sein soll. Vielleicht gäbe dessen Richtung einen
Fingerzeig zu nähern Entdeckungen. Eben so wäre
es wünschenswerth, die Aussage des Bauern von dem
ehemaligen Bestehen einer Stadt am hohen Brink
näher zu prüfen.

Da mein vorzüglichstes Bestreben dahin gerichtet
war, die Gegend von Danneberg zu untersuchen, so
eilte ich nach Besichtigung der eben beschriebenen Ge-
genstände, dorthin zu gelangen.

Das Dorf Danneberg bietet nichts Bemerkens-
werthes dar; es sind dort so wenig Ueberreste von
Verschanzungen, als auch von Mauerwerk vorhanden.
Selbst die Lage des Dorfes ist größtentheils niedrig,

besonders die Gegend am Damm und bei der hölzernen Brücke zwischen den beiden Seen, wo eine große Wiese unmittelbar an den Damm grenzt, und giebt keinesweges der Vermuthung Raum, daß hier die Jomsburg könne gelegen haben. Die westliche Seite des Danneberger Sees [1]) bietet dagegen bemerkenswerthere Gegenstände dar. Eine alte Verschanzung, die aller Wahrscheinlichkeit nach der vorchristlichen Zeit ihr Entstehen verdankt, scheint die Einfahrt in den Warnowschen See gedeckt zu haben. Zwei Schanzen nehmen den höchsten Punct der an dieser Seite des Sees zunächst belegenen Berge ein, und sind vermöge der festern Beschaffenheit des Bodens noch gut erhalten. Die Wälle sind 6 bis 8 Fuß hoch, der innere Raum in beiden Schanzen bildet ein Oblongum dessen Länge 8 und dessen Breite ungefähr 4 Ruthen beträgt. Von diesen Schanzen hat man eine Aussicht über den Danneberger und Warnower See, letztere wird jedoch durch die auf dem Bäckfelde aufgewachsenen Fichten einigermaßen beschränkt. Unterhalb der erwähnten Schanzen, am ziemlich schroffen Abhange des Berges befinden sich einige terrassenförmige Erdwälle, welche dieselben im Halbkreise umgeben und an manchen Stellen noch gut erhalten sind. Die Brustwehr ist von der oben angegebenen Höhe. Eine enge Bergschlucht, die sich in schräger Richtung an den Berg hinauf zieht und an beiden Seiten schroffe Wände hat, scheint zum Zugange gedient zu haben. Unterhalb des Berges nahe an dem Damme, der durch das oben erwähnte, auf der Westseite des Warnower und Danneberger Sees befindliche Bruch nach dem Bäckfelde führt, ist noch eine kleinere Schanze

[1]) Das Dorf Danneberg liegt auf der Ostseite.

uf einem dem Anscheine nach künstlich aufgeworfenen Erdhügel. Sie ist an der Seite des Bruches mit iner höhern Brustwehr, als an den andern Seiten versehen. Die Abdachung des Hügels ist an der Bruchseite flacher, als an der Seite nach dem See hin, und ist dort mit einem Erdwall versehen, wogegen die Seeseite sehr schroff ist, und deutliche Merkmale eines künstlichen Baues hat. Ein unterhalb dieser Schanze belegener Erdwall scheint sämmtliche Verschanzungen an der Bruch- und Wasserseite umgeben zu haben. Die beiden zuletzt erwähnten Erdwälle sind an manchen Orten sehr beschädigt, wozu theils die sandige Beschaffenheit ihrer Bestandtheile, theils auch das weidende Vieh mögen Veranlassung gegeben haben. Etwas weiter südwestlich ist noch ein kleiner Erdaufwurf, jedoch ohne Wall. Ein von diesem Orte den Berg schräg aufwärts laufender, verfallener Graben hat die Richtung nach den beiden obersten Schanzen und scheint mit diesen in Verbindung gestanden zu haben. Er läßt sich nur so weit erkennen, als er im Haidekraut fortläuft. Ein Ackerstück, das ihn durchschneidet, hindert sein weiteres Verfolgen. Der im Warnower See belegene Burgwall, dessen Name eine beachtenswerthe Andeutung giebt, soll außer den steilen Ufern keine Ueberreste von Wällen ꝛc. haben.

Wenn gleich aus dem Angeführten sich nicht geradezu ergiebt, daß die von Vedel Simonsen in diese Gegend versetzte Jomsburg hier wirklich gelegen habe, so führt es doch zu Vermuthungen, die dessen Meinung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit geben, besonders führt es zu der Ueberzeugung, daß diese Gegend vor Einführung des Christenthums sehr bevölkert müsse gewesen sein, wie die vielen heidnischen

Grabmäler und die Begräbnißplätze zur Genüge darthun. Eben so giebt die Lage der beschriebenen Verschanzungen zu erkennen, daß ihr Zweck die Beschützung der Einfahrt in den Warnowschen See gewesen sei, obgleich ihr Aeußeres nicht dazu geeignet ist, sie für eine Burg zu halten.

Indem ich nun diese Beschreibung schließe, finde ich mich gedrungen, Ew. ꝛc. auf einige Umstände aufmerksam zu machen, die dem ehemaligen Bestehen der Jomsburg in dieser Gegend das Wort reden könnten.

Wenn man die hinter Bergen, Schluchten und engen Einfahrten versteckte Lage der Seen aufmerksam betrachtet, so muß man gestehen, daß sie sich ganz vorzüglich zu einem Schlupfwinkel für einen Seeräuberstaat eignet. Die Seen liegen am Fuße der das Strandufer bildenden, ziemlich hohen Berge, von deren Gipfel man die Aussicht über einen großen Theil der Ostsee, den Kamminer Bodden und mehre Meilen weit landwärts hat. Auch werden die Seen durch diese Berge vor den Seewinden geschützt. Es ließe sich in dieser Hinsicht kein besserer Hafen, kein sicherer und versteckterer Zufluchtsort für Schiffe denken. Rechnet man hierzu das Angenehme der schönen Gegend, die ganz zu dem Wunsche berechtigt, hier den Heerd zu erbauen, so ist es wohl den Fremdlingen nicht zu verargen, daß sie sich hier angesiedelt haben. Wenn man die Reihenfolge der hinter einander liegenden Seen, ihre Lage gegen einander und den Zusammenhang mit dem Kamminschen Bodden betrachtet, so kann man die Meinung derer nicht als durchaus grundlos verwerfen, welche vermuthen, daß das Bruch, welches am Warnower See anfängt, zwischen Fernowsfelde und Codram, Reberg, neben Groß und Klein Makratz fortläuft und sich bei Plötzin mit dem Haff verbindet, in

rühern Zeiten eine Wasserverbindung zwischen letzte-
ern und dem Kamminer Bodden gewesen sei. Ein
Arm dieses Bruches endet zwischen Dasewitz und
Wollin, wo es sich mit dem Diwenowstrom vereinigt.

Den Grund oder Ungrund dieser Bemerkungen
und Meinungen überlasse ich der Beurtheilung Sach-
verständiger, und schließe mit dem Wunsche, daß was
ich gesehen und beschrieben habe Anlaß zu Forschun-
gen geben möge, um das Dunkel aufzuklären, welches
mehre Jahrhunderte über der Jomsburg, ihrem Be-
stehen, ihrer Lage an der Pommerschen Küste, ihrer
Einheit oder Verschiedenheit mit den Städten Julin
und Vineta geschwebt hat."

So weit unser geachteter Freund über Vedel Si-
monsens Hypothese, die Jomsburg habe bei Danne-
berg gelegen. Es findet sich aber bei dem Dänischen
Geschichtforscher noch eine andere Ansicht, die er der
ersterwähnten gegen über stellt, ohne sich für eine von
beiden bestimmt zu entscheiden, die, auf dem Silber-
berge bei Wollin sei der Ort der Jomsburg zu suchen.
Herr Conducteur Steffen wandte also auch dieser
Gegend seine Aufmerksamkeit zu und hat dem Aus-
schusse auch davon Zeichnung und Beschreibung un-
term 24. Mai d. J. zugesandt. Es wird zweckmäßig
sein, auch hierüber den geehrten Berichterstatter selbst
zu hören.

„Die Gegend von Wollin bietet auf einem engen
Raume manche bemerkenswerthen Ueberreste der heid-
nischen Vorzeit dar. So befinden sich auf dem der
Stadt südlich belegenen Galgenberge eine Anzahl von
künstlich aufgeworfenen Erdhügeln, welche ich für
Grabmäler von der Art halte, wie sie der Herr von
Hagenow in dem zweiten Jahresbericht S. 28. Z. 16
v. u. beschreibt. Die Größe und Höhe derselben ist

sehr verschieden. Einige sind sehr wenig über die sie umgebende Fläche erhaben, so daß ihre Begrenzung nicht genau zu erkennen ist, andere zeichnen sich aber durch ihre Größe und Regelmäßigkeit aus. Unter diesen befindet sich ein Erdhügel, welcher auf seiner Oberfläche ganz abgeplattet und geebnet ist, hier 18 Schritte im Durchmesser hat und unterhalb an der übrigens regelmäßigen Böschung 62 Schritte im Umfange enthält. Er ist oben auf der abgeplatteten Ebene beinahe zirkelrund und hat an 3 bis 5 Fuß in der Höhe. Obgleich mehre Hügel von demselben Durchmesser sich darunter befinden, so hat doch keiner derselben eine so regelmäßige Form, wie der beschriebene. Die Anzahl der Hügel, welche größtentheils nahe beisammen liegen, beläuft sich ungefähr auf 110 bis 120, wovon mehre theils durch das weidende Vieh, theils aber wohl durch die Beschaffenheit des Bodens, die dem Winde auf dieser Anhöhe freien Spielraum mit dem Sande verstattet, so abgeflacht sind, daß man sie kaum erkennen kann. Zwei der größten Hügel sind bereits eröffnet worden, und zwar sollen Schatzgräber dabei ihr Glück zu erlangen gehofft haben. Außer diesen Erdhügeln scheinen noch mehre heidnische Grabmäler auf dem Galgenberge vorhanden zu sein, obgleich keine weitere Erderhöhungen sichtbar sind. Die Veranlassung zu dieser Vermuthung ist der Umstand, daß am östlichen Abhange des Berges ein abgegrabenes Sandufer sich befindet, an dem der Sand von der Höhe hinunter geglitten ist, und viele Urnenscherben, die jetzt im Sandufer zerstreut umher liegen, mit sich gerissen hat. Die Scherben bestehen größtentheils aus schwarzgrauer Thonmasse mit vielen groben Sandkörnern vermengt, und sind mit verschiedenen gestreiften und eingedrückten Ver-

ierungen versehen. Ein unmittelbar am Rande die-
es abgegrabenen Sandufers belegener kleiner Stein-
ügel, der mit Erde und Sand bedeckt ist, scheint ein
Grabmal zu sein, welches wahrscheinlich bald mit
em losen Sande hinunter stürzen wird. Auch in den
Gärten, welche jetzt die Stelle der abgetragenen Stadt-
wälle einnehmen, finden sich häufig Urnenscherben;
besonders aber auf dem sogenannten Silberberge,
südlich der Stadt belegen, welcher zu Acker umge-
schaffen ist, wo noch ein Ueberrest der ehemaligen Be-
festigung wahrzunehmen, der in einem hohen Walle
besteht. In letzterm fand ich neulich bei leichtem Auf-
scharren der Erde eine größtentheils morsch gewordene
Urne, welche, außer einigen Knochen, etwas Kohle
und ein vom Roste zerfressenes Stäbchen Eisen ent-
hielt, dessen Form aber nicht erkennen ließ, zu wel-
chem Gebrauche es gedient habe.

Die Lage des Silberberges nahe am Diwenow-
strome und von der Stadt nur durch eine Wiese ge-
trennt scheint rücksichtlich des Aufsuchens des Ortes
der ehemaligen Jomsburg besondere Aufmerksamkeit
zu verdienen. B. 2. S. 67 der Neuen Pommerschen
Provinzialblätter wird die Vermuthung geäußert, daß
die Jomsburg in der Nähe von Julin gelegen habe,
um die von den Dänen eroberte Stadt in Zucht zu
erhalten, oder daß sie von der Stadt umgeben gewe-
sen sei. Die letztere Meinung scheint sich durch eine
hier allgemein bekannte Sage von der Größe der al-
ten Stadt zu bestätigen, indem hiernach das alte Ju-
lin sich am Strome entlang bis hinter das eine halbe
Meile von hier belegene Dorf Dasewitz soll erstreckt
haben, und ein unfern dieses Dorfes am Strom be-
legener Ort, jetzt noch Salmmarkt benannt, soll unge-
fähr in der Mitte der Stadt und der Fischmarkt ge-

wesen sein. Ferner scheint der Umstand, daß auf dem hiesigen Felde in neuern Zeiten Fundamentmauern gefunden sind — ein vor wenigen Jahren in der Vorstadt erbautes Haus ist aus solchen Steinen von einer im Felde gefundenen Fundamentmauer aufgeführt — auch für die ehemalige Größe der Stadt zu zeugen, so daß diesem nach der Silberberg innerhalb der Stadt könnte gelegen haben.

Dieser Berg ist eine Anhöhe, von deren höchstem Punct man eine weite Aussicht nordwärts über einen großen Theil des Diwenowstromes hat und die von diesem durch eine etwa 40 Ruthen breite Wiese getrennt wird, welche sich am Strome entlang bis zur Stadt erstreckt. Zwischen dem Silberberge und den ehemaligen Stadtwällen ist eine andre Wiese, die durch eine Erderhöhung von der erstern, am Strome belegenen getrennt wird. Auf dieser Erhöhung, die sowohl an der Stadtseite, als an der Seite des Silberberges bedeutend höher ist, als in der Mitte, sind mehre Häuser erbaut, welche eine Vorstadt bilden, die Gärten genannt, die Erhöhung selbst besteht in Gärten, die zu den erwähnten Häusern gehören. Von hier aus gegen die Stadt hin folgen die ehemaligen Wälle, zuerst der äußere Stadtgraben, jetzt eine Wiese bildend, dahinter zunächst eine Erderhöhung, welche früher den äußern Stadtwall ausgemacht hat: die hierauf folgende Vertiefung ist vor Zeiten der innere Wallgraben gewesen, hinter diesem der innere Stadtwall, auf welchem die Stadtmauer erbauet ist. Unmittelbar an die Mauer stößt der Schloßberg, jetziges Eigenthum des Herrn Hofrathes von Konradt, von da kommt man zu den Straßen der Stadt. Von der ehemaligen Befestigung des Silberberges ist nur auf der Nordseite noch ein Theil des äußern Walles

halten, der übrige Theil desselben ist ganz abgetra-
n und theils in Acker verwandelt, theils zur Aus-
llung der Wiesen benutzt, theils mit Häusern be-
ut. Der innere Wallgraben desselben Berges ist
ößtentheils mit Erde ausgefüllt und gleich dem
anzen Berge zu Acker umgeschaffen. Zwei mit diesem
Walle in gleicher Richtung parallel neben einander
ortlaufende Vertiefungen im Acker, die sich bis zu
er Wiese an der Diwenow erstrecken, sind verschüt-
tete Wallgräben. Vor dem äußern Wall ist der äu-
ßere breite Graben bemerkbar; eine schroffe Abdachung
n dieser Gegend scheint durch Kunst angelegt zu sein,
und hat wahrscheinlich die eine Seite des äußern
Grabens gebildet. Auch der etwas mehr nach Nord-
west gelegene Mühlenberg, wo sich ebenfalls eine
schroffe Anhöhe befindet, scheint einen Ueberrest von
einer Verschanzung zu erkennen zu geben. Westlich
von dem Silberberge und westlich von der früher er-
wähnten, zwischen dem Berge und der Stadt befind-
lichen, Wiese liegt durch eine Viehtrift von beiden
getrennt eine andere Wiesenfläche. Diese, wie der
größte Theil der ersteren und die Trift, hat eine so nie-
drige Lage, daß beide den meisten Theil des Jahres
mit Wasser angefüllt sind und in dieser Zeit einem
kleinen See gleichen.

Denkt man sich an die Stelle der Erderhöhung
zwischen dem Silberberge und der Stadt früher einen
Wall, der beide mit einander verbunden, die westlich
davon gelegenen Wiesen als einen Wasserbehälter, der
seit einer Reihe von 800 Jahren theils überwachsen,
theils durch Kunst ausgefüllt und erhöht worden ist;
so könnte dieser den innerhalb der Befestigung belege-
nen Hafen gebildet und hinreichenden Raum für 300
dreirudrige Schiffe gewährt haben, die man sich nur

als kleine, nicht tief im Wasser liegende Fahrzeuge denken darf. Die Verbindung dieses Hafens mit dem Strome könnte durch einen Einschnitt in den gedachten Wall wahrscheinlich in der Gegend, wo sich noch jetzt ein Abwässerungsgraben befindet, statt gefunden haben, über den dann die steinerne Brücke mit dem eisernen Thore und steinernen Thurme angelegt gewesen wäre, welche die Einfahrt in den Hafen soll geschützt haben. Und wirklich ist an der Stelle des erwähnten Abzuggrabens die Erderhöhung bei weitem nicht so beträchtlich, wie sie sowohl näher nach dem Silberberge, als auch nach der Seite der Stadtwälle zu bemerkt wird, welches wahrscheinlich eine Folge des an dieser Stelle statt gefundenen Mangels an Erde ist. Obgleich hier keine sichtbare Spur von einem so bedeutenden Mauerwerke vorhanden ist, so scheint doch dieser Umstand um so weniger gegen die aufgestellte Vermuthung zu zeugen, da sowohl von dem einst auf dem Silberberge belegenen Schlosse, als auch von dem ehemaligen fürstlichen Schlosse auf dem Schloßberge keine Ueberbleibsel vorhanden sind, als von letzterem die unter der Erdoberfläche aufgefundenen Fundamentmauern. Sollte es zu gewagt scheinen die Vermuthung aufzustellen, daß die erwähnten Wiesen früher den Hafen gebildet, so beziehe ich mich auf die Veränderungen, welche in neuerer Zeit die ehemaligen Stadtwälle und Gräben erlitten haben, welche letztere vor 60 bis 70 Jahren noch so tief gewesen sind, daß Tuckerkähne in ihnen um die Stadt haben fahren können, welches sich alte Leute noch erinnern können, wogegen solche jetzt in Gärten umgeschaffen sind, überdies ein unausgefüllter Theil des äußern Stadtgrabens in der kurzen Zeit zu einer Wiese übergewachsen ist. Es läßt sich daraus auf die Verände-

ung schließen, welche ein Zeitraum von mehr denn 00 Jahren in jenen Wiesen bewirken konnte; zudem nd in denselben unverkennbare Spuren von künstli- her Erderhöhung.

Ueber die Stadt Wollin selbst erlaube ich mir och folgende Bemerkung. Obgleich die abgetragenen Festungswerke, so weit sie sich erkennen lassen, Spuren iner künstlichen Befestigung neuerer Zeit an sich tra- gen, so scheint doch der Umstand, daß in den Gärten, welche ihre Stelle einnehmen, häufig Scherben von Aschenkrügen gefunden werden, das Entstehen dersel- ben in heidnische Zeiten zu verweisen. Nach den häu- figen Fundamentmauern, welche innerhalb der Stadt gefunden werden, und nach den daselbst dreifach über- einander liegenden Steinpflastern, deren Zwischenräume durch Ueberreste von zertrümmerten Gebäuden ange- füllt sind, zu urtheilen, hat die Stadt mehrere Zer- störungen erlitten. Einige in neuern Zeiten durch Einsturz aufgedeckte unterirdische Gänge, deren Anlage aus alten Zeiten herzurühren scheint, liefern einen Beweis von der frühern Wichtigkeit Wollins. Eben so scheinen die früher beschriebenen, im Felde aufge- fundenen Fundamentmauern, so wie die bereits er- wähnte Sage von der Größe der alten Stadt zu be- weisen, daß Julin vor der Zerstörung durch die Dä- nen an der Stelle der heutigen Stadt gelegen habe. Vor Kurzem wurde mir von dem ehemaligen Bürgermei- ster in Kammin, Hauptmann Giersberg, jetzt Guts- besitzer in Tribsow bei Kammin erzählt, daß in dem Kamminschen Magistratsarchive Akten befindlich wären, wonach der Magistrat zu Kammin einen Prozeß gegen die Stadt Wollin, betreffend die Befreiung der Kam- miner Bürger von dem hiesigen Brückenzoll gewonnen hat, und in denen sollen Urkunden enthalten sein, die

es darthun, daß, nachdem die Juliner bei Zerstör[ung] ihrer Stadt durch die Dänen ihre Zuflucht nach Ka[m]min genommen und von den Einwohnern der letzt[ge]dachten Stadt aufgenommen, ihnen auch von der Ka[m]miner Bürgerschaft bei Wiederaufbauung Julins hü[lf]reich beigestanden, den Kamminern die Befreiung v[om] Wolliner Brückenzolle bewilligt sei. In wie f[ern] diese Urkunden das frühere Bestehen Julins an d[er] Stelle des heutigen Wollin nachweisen, kann ich ni[cht] entscheiden, da ich sie nicht kenne."

Als geschlossen darf man freilich, auch nach diese[n] höchst verdienstlichen Arbeiten des Herrn Steffen, di[e] Forschung nach der Lage der Jomsburg keinesweg[s] ansehen; erwarten wir zunächst den Erfolg der Unter[suchungen] des Herrn Präsidenten Hering, die jen[e] Veste in einer ganz andern Gegend der Insel Woll[in] belegen erachten. Aber wenn auch dann nicht al[le] Zweifel sollten gehoben sein, so ist es schon ein Ge[winn], wenn durch die bisherigen Nachforschungen vielleicht die Aufmerksamkeit unsrer Landsleute meh[r] auf eine geschichtlich so bedeutsame Stelle unsres Bo[dens] gerichtet wird. Denn die Gründung der Joms[burg] und die etwa gleichzeitige Stiftung des Kolber[ger] Bisthumes müssen, nach den sparsamen Nachrich[ten], die uns aufbehalten sind, als von entscheidendem Einflusse auf die volksthümliche Entwickelung der Wen[den] in Pommern erachtet werden. Bevor jene Dä[ni]sche Niederlassung bei Julin angelegt wurde, äußert sich Saxo Grammaticus [*]), sei Seeräuberei von den Wenden sehr selten, von den Dänen sehr häufig ge[trieben]. Nun aber begann das Nordische Wikinger[leben] auch bei den erstern, so daß die Schüler bald

---

*) *Saxo Gramm.* Lib. X.

re Meister übertrafen. Und erst nachdem das Kol-
rger Bisthum wieder abgethan, das den Pommern
rhaßte Christenthum wieder ausgestoßen war, ge-
nkt Kadlubek[1]) der unablässigen Raub- und Kriegs-
ige, durch welche dies Volk bis auf die Zeiten Otto's
on Bamberg seine christlichen Nachbarn und Stamm-
rwandten in Polen heimsuchte. Palnatoke und
einbern stehen also am Eingange, wie Boleslav und
St. Otto, Waldemar und Absalon am Ende jener ge-
altsamen, kriegslustigen Periode von Pommern, auf
elche die Hünensagen unsres Landes hindeuten und
ie hervorging aus einer Zeit friedsamen Stilllebens
n Lande ohne Eisen[2]), die sich auflösete in ein ge-
rdnetes christliches und deutsches Staatsleben.

Den Ueberresten dieser vorchristlichen Zeit ist auch
n diesem Jahre, wie früherhin nachgeforscht worden,
nd manche belehrende Nachrichten sind eingegangen.

Die reichste Ausbeute hat in der Hinsicht der
Fürstenthumer Kreis gewährt, der denn auch wohl
u den merkwürdigsten Gegenden unsres Landes ge-
ören dürfte. In ihm liegen die höchsten Puncte von
Pommern, der Gollenberg (458 Fuß über der Ostsee),
und noch bedeutend höher, als dieser die Umgegend
von Bublitz, welche zugleich durch eine große Menge
von Hünengräbern und andern Denkmalen heidnischer
Zeit ausgezeichnet ist; in demselben Kreise die Salz-
stadt Kolberg, der erste Pommersche Bischofsitz, welche
bereits im zehnten Jahrhundert mit Polen im Ver-
kehr stand, und der Anfang einer Handelsstraße, de-
ren früher gedacht ist (Erster Jahresbericht. S. 21 rc.).

---

[1]) *Kadlub.* I, 19. Vergl. Pomm. Prov. Bl. B. 4. S. 419.

[2]) Neue Pomm. Prov. Bl. B. 3. S. 147. 148.

Der Königl. Landrath dieses Kreises, Herr von Gerlach, der schon bei dem ersten Beginnen der Gesellschaft sich ihr höchst wohlwollend bewiesen hat durch Geschenke und thätige Mitwirkung (Erster Jahresb. S. 25. ꝛc. S. 36. 37.), hat sich ihr auch in diesem Jahre als einen geneigten Freund bewährt, und hat sich ihr nunmehr auch, auf Einladung des Ausschusses als wirkliches Mitglied angeschlossen. Ihm und seiner gewogenen Vermittelung verdankt die Gesellschaft eine Situationszeichnung und Beschreibung der neun Hünengräber auf dem Rüwolsberge bei Schwemmin, demselben Orte, wo die im ersten Jahresbericht angeführten Münzen i. J. 1771 aufgefunden wurden, desgleichen Situationsplan und Beschreibung eines heidnischen Opferplatzes auf der Feldmark des Dorfes Gust und eines heidnischen Begräbnißplatzes auf derselben Feldmark, entworfen von dem Herrn Intendanten Hasse in Bublitz. Die Zusage des Herrn Landrathes von Gerlach verbürgt uns noch fernere Mittheilungen dieser Art, während auch andere Insassen jenes Kreises sich unsrer Gesellschaft freundlich und für denselben Zweck thätig beweisen. So hat Herr Oberförster Engel in Oberfier schon im December 1826 Zeichnungen und Beschreibung der Hünengräber in dortiger Königl. Forst aufgenommen und seinen Obern für die Gesellschaft übergeben. Der Ausschuß sieht diesen Nachrichten mit Verlangen entgegen, und bittet die verehrte Behörde, in deren Händen die erwähnten Papiere sich gegenwärtig befinden mögten, so angelegentlich, als ehrerbietig, sie möglichst bald an ihn gelangen zu lassen [1]). Bis jetzt ist dieser erst im

Be-

[1]) Die Beschreibung des Herrn Engel ist im Julius d. J. eingegangen; der nächste Jahresbericht der Gesellschaft wird ausführlichere Kunde von ihm geben.

Besitz eines Nachtrages zu jener Beschreibung, in welchem Herr Oberförster Engel Auskunft giebt über eine Nachgrabung, die er in einem der Hünengräber veranstaltet hat, welche in seiner Beschreibung näher bezeichnet sind. Der Gewinn derselben war ein menschlicher Schädel und verschiedene Ueberreste menschlicher Gebeine ohne Spur der Verbrennung, welches alles Herr Engel gefälligst dem Vereine übergeben hat. Der Ausschuß ersuchte über diesen Fund Herrn Medicinalrath Dr. Steffen um sein Gutachten, ob aus jenem sich vielleicht Geschlecht und Alter des Bestatteten und der Volksstamm erkennen lasse, dem er angehört. Die Antwort fiel dahin aus, nach dem unter den Knochen befindlichem Stück des ossis femoris zu schließen, habe das Skelet einem Manne angehört. Aus dem Schädel könne das Geschlecht nicht beurtheilt werden. Da ferner offenbar die letzten Backenzähne wegen der geringen Ausdehnung des Alveolarrandes noch nicht könnten entwickelt gewesen sein, so sei das Subject ein jugendliches gewesen, etwa 20 Jahr alt; damit stimme die Kleinheit der vorhandenen Rückenwirbel. Nach der Glabella, der Stellung des vorhandenen Jochbeins, der Wölbung der Stirn, dem Gesichtswinkel rc. sei der Bestattete ohne Zweifel vom Europäischen oder Kaukasischen Stamme gewesen; nähere Angaben über das Volk seien nicht zu machen. Jeden Falls scheint hier wieder ein Belag gegeben zu dem, was auch sonst wohl schon anerkannt ist, daß bei den heidnischen Bewohnern unsres Landes nicht bloß das Verbrennen der Todten, sondern auch das Begraben üblich gewesen. Eine andere Frage bleibt es, ob diese beiden Arten der Bestattung gleichzeitig neben einander im Gebrauch waren, oder ob verschiedene Völker, Germanen und Slaven, oder letz-

tere in verschiedenen Zeiten diese oder jene Weise gehalten, wie die Heimskringla Saga von den Scandinaviern meldet, daß sie zuerst ihre Todten verbrannt in der Brandzeit (Bruna-ölld), späterhin aber in der Hügelzeit (Haugs-ölld) sie begraben. Vielleicht lösen fortgesetzte Beobachtungen auch diese Frage. — Die eben erwähnte Umgegend von Bublitz mit ihren alterthümlichen Ueberresten ist auch einem hiesigen Manne dem Oberlandesgerichtscanzellisten, Herrn Holk aus seinen Jugendjahren in so frischer Erinnerung geblieben, daß er der Gesellschaft ausführliche Beschreibungen mittheilen konnte von der Steingruppe bei Wurchow, deren auch Herr Oekonomierath Kretzschmer in seinen Antiquarischen Erinnerungen gedenkt [1]; ferner von einer bedeutenden Anzahl Hünengräber in der Nähe von Dubberteck. Drei davon wurden in Beisein des Berichterstatters i. J. 1797 eröffnet, und in jedem fanden sich zwei oder drei menschliche Gerippe, also übereinstimmend mit dem Grabhügel, welchen Herr Oberförster Engel aufgrub. Endlich meldet der Aufsatz des Herrn Holk von etwa 10 oder 12 Hünengräbern bei Drawehn, höher und größer, als die bei Dubberteck und stark mit Haseln bewachsen, daher die Haselbrücke genannt. Auch von diesen wurden einige untersucht, aber sie enthielten Aschenkrüge von grauer Farbe und mit Deckeln versehen, welche bei der Berührung zerfielen. Von einer andern Seite des Fürstenthumer Kreises, aus der Nähe der hypothetischen Salzstraße von Kolberg gegen Belgard ist der Gesellschaft durch Herrn Regierungsconducteur Steffen in Wollin und Herrn Superintendenten Maaß in Kolberg interessante Kunde zugegangen.

---

[1]) Neue Pomm. Prov. Bl. S. 300 ꝛc.

Ersterer gab Nachricht von einem jetzt planirten Steingrabe bei Pustar auf dem rechten Ufer der Persante; letzteren führte eine Reise nach Zwilipp und hier unterzog er sich nochmals einer Untersuchung der Umgegend. Ueber das Ergebniß derselben, erklärt er sich also: „Man erzählte mir in Zwielipp von Hünenbrinken, von einem Burgwall und von einer Verschanzung (einer Art von Brückenkopf). Eine Achtelmeile von Zwilipp fand ich dies Alles. Der sogenannte Burgwall liegt unfern der Persante auf einer niedrigen Wiese, ist ganz regelmäßig etwa 2—300 Fuß lang, 20—30 Fuß hoch und etwa 10 Fuß breit. Was ich daraus recht machen soll, weiß ich nicht. Unfern von ihm hat die Natur einige herrliche Anhöhen am Ufer, die zum Theil mit Birken bewachsen sind, hingezaubert. Sie scheinen zu Schanzen benutzt gewesen zu sein. Von dem höchsten Puncte aus, der nicht weit von der Persante liegt, ist eine herrliche Aussicht, von hier aus ist ein Theil des Flusses zu bestreichen. Hier scheint eine Art von Schießscharten gewesen zu sein, die vom Regen wohl schon seit mehrern hundert Jahren sehr ausgespült ist. Alles ist mit Haide bewachsen, die Schanzen sind baumleer. Das Merkwürdigste aber bleiben dort die Hünenbrinke. Es sind derer wohl 50 und mehr auf einem länglichten, etwas bergigen Erdstrich, etwa 200 Schritte von dem niedrig auf der Wiese befindlichen Burgwalle entfernt. Manche halten 10 Fuß und darüber im Durchmesser, manche sind kleiner, aber alle nach einander begrenzend. Von der Länge der Zeit sind sie freilich schon sehr gesenkt, etwa 2—3 Fuß nur noch im höchsten Punkt von der Erdoberfläche entfernt. Ungefähr in der Mitte der Gruppe liegt ein großer, runder, regelmäßiger Granitblock, wie unsre Mühlsteine, aber noch bedeutend hö-

her. Er verräth, nach seiner Verwitterung und den Moosflecken zu urtheilen, ein hohes Alter. Er ist umgestülpt auf einer Seite, so daß die gerade obere Fläche jetzt perpendikular steht. Es scheint, als wenn einmal unter seiner einen Unterlage Nachsuchungen angestellt sind, und er deshalb auf die Seite gelegt ist. Auch befinden sich neben ihm noch einige kleine Steine, zum Theil auch wie abgesprengte Stücke aussehend. Diese liegen mit ihm in einer Vertiefung, die vielleicht von Steinsprengern gemacht ist."

Aus dem Schlawischen Kreise ist durch Herrn Landesökonomierath von Böhn Kunde eingegangen von dem sogenannten Wendenwege und den dabei befindlichen Hünengräbern auf der Feldmark Besow. Dieser Wendenweg besteht aus zwei, durch eingesenkte Steine gebildeten, Gängen, welche gegen Süden bei einem hoch aufgerichteten großen Steine zusammen treffen und so einen rechten Winkel machen, in dieser Form:

Unter den Steinen, welche diesen Gang bezeichnen, fanden sich bei einer angestellten Nachgrabung keine Spuren von Aschentöpfen, aber zu beiden Seiten des Wendenweges sind Hünengräber in großer Anzahl, und auf einem Raum von etwa 40 Morgen sämmtliche bisher bekannte Arten derselben anzutreffen.

In dieser Gegend sind auch die oben erwähnte Rotzower Münzen ausgegraben worden.

Der großen Menge von Burgwällen im Neustettiner Kreise gedenkt im Allgemeinen Herr Justizrath Kretzschmer in seinen mehrmals angeführten Antiquarischen Erinnerungen. Auch Herr Regierungsrath Dr. Lorinser, gegenwärtig in Oppeln, mahnte an die alterthümlichen Ueberreste um die Seen auf der Grenze des Neustettiner und Dramburger Kreises. „Eine interessante Gegend, die ich in dem Jahresberichte nicht erwähnt finde — äußert er sich in einem Schreiben an den Sekretair — ist der östliche Theil des Dramburger und der südliche des Neustettiner Kreises. Die großen Seen, welche im Amte Draheim anfangen und sich bis Neustettin hinaufziehen, ferner die dort vorkommenden Höhenzüge machen die Gegend schon in geologischer Hinsicht merkwürdig. Es mögen aber auch Alterthümer dort zu finden sein. Der Gutsbesitzer Grützmacher zu Heinrichsdorf — ehemals zur Starostei Draheim gehörig — hat vor einigen Jahren auf seinen Besitzungen einen Burgwall entdeckt und beim Nachgraben viele Menschengebeine gefunden, die sich durch besondere Größe auszeichnen sollen. Mein Wunsch, diese Ueberreste zu untersuchen, ist unbefriedigt geblieben. Herr Grützmacher hat damals über diesen Fund einen Bericht an die Cösliner Regierung geschickt. Außer dem jetzt ruinirten Schlosse zu Draheim soll in der Nähe von Tempelburg ein älteres festes Schloß gestanden haben. Auch zwischen Polzin und Tempelburg ist die Gegend sehr anziehend, besonders in der Nähe von Fünfseen.“ Der Bericht des Herrn Grützmacher über seine Nachgrabungen in Blumenwerder (nicht in Heinrichsdorf), dessen Herr Dr. Lorinser gedenkt, ist von des Herrn Oberpräsiden=

ten Exc. schon früherhin dem Ausschusse mitgetheilt und befindet sich abschriftlich unter den Papieren der Gesellschaft. Nach ihm zu urtheilen ist das Aufgefundene kein Burgwall aus der Heidenzeit, sondern die Ruine einer aufgemauerten Ritterburg des Mittelalters. Dieser letztern Zeit würden demnach alle Alterthümer angehören, deren unser geehrter Freund in der bemerkten Gegend erwähnt. Indessen fehlt es ihr auch nicht an Ueberresten früherer Zeit. Ein Zögling des hiesigen Gymnasiums K. Bauer, aus Tempelburg gebürtig, hat die Gesellschaft mit zwei sorgfältig ausgeführten Zeichnungen des Drazigsees und der daran liegenden Hünengräber beschenkt, welche sehr dankenswerth sind. In derselben Gegend liegen auch zwischen den Dörfern Groß und Klein Sabin, Dramburger Kreises, zwei große Steinkreise, der eine kleiner als der andere, und in jedes Mitte ein sehr großer Opferstein, beide auch dadurch merkwürdig, daß unter den Landleuten manche Sagen von ihnen im Gange sind. Diese vorläufige Nachricht hat ein auswärtiger Freund, Herr Kaufmann Bennwitz zu Konitz in Westpreußen gefälligst aus der Erinnerung mitgetheilt, eine genauere Beschreibung, die sehr willkommen sein würde, fehlt noch.

Aus dem Belgarder Kreise sind der Gesellschaft Nachrichten zugekommen von Hünengräbern auf den Feldmarken Dubberow, Retzin und Rambin, von denen der erstgenannten Feldmark durch Herrn Prediger Gosser in Alt Belz bei Köslin, von denen bei den beiden andern Dörfern durch den Regierungsconducteur Herrn Steffen in Wollin. Von demselben geachteten Manne haben wir Mittheilungen über mehrere Gräber auf der Feldmark Prust, Greifenberger Kreises, und über ein Steingrab auf der

Feldmark Woistentin im Kamminer Kreise erhalten.

Im Naugardter Kreise fand Herr Prediger Bach in Massow, nach langem vergeblichen Umsuchen, etwa eine halbe Meile nordöstlich von seinem Wohnorte, sechzehn nahe bei einander liegende, in fast herzförmiger Gestalt geordnete, kreisförmig mit einzelnen, mitunter ziemlich wichtigen Steinen umlegte Gräber, und er benachrichtigte nicht nur die Gesellschaft von dieser Entdeckung, sondern hat auch in mehrern derselben zu zwei verschiedenen malen nachgraben lassen. Das erste mal ging man nur bis zur Tiefe von 3 Fuß und fand einige Scherben von ungleicher Dicke, etliche Stückchen verrosteten Eisens und ein Stück von einem Menschenknochen, welches das Ansehn hatte, als sei es dem Feuer ausgesetzt gewesen. Bei der zweiten Nachgrabung wurde bis auf acht Fuß nichts Erhebliches entdeckt; in dieser Tiefe stieß man auf Wasser, und mußte mithin das Geschäft als fruchtlos aufgeben.

Aus dem Randowschen Kreise ist Nachricht und Beschreibung eingegangen von fünf Steingräbern bei der Schulzeschen Sahlweidenmühle unweit Tantow. Eins derselben wurde unter Anleitung des Herrn Prediger Sponholz in Hohenreinekendorf, dem wir die Beschreibung verdanken, geöffnet, hauptsächlich um zu sehen, in wie weit der innere Bau mit dem der Preußischen Gräber übereinstimmen mögte, wie Johannes Voigt denselben beschreibt [*]). Ueber das Ergebniß dieser Unternehmung meldet Herr Prediger Sponholz Folgendes. „Von den fünf Hügeln, die beisammen liegen, wählte ich den ansehnlichsten zur

---

*) Voigts Geschichte Preussens Th. 1. S. 568 ꝛc.

Untersuchung. Der Steinring der ihn umschließt, hat einige 60 Schritte im Umfang; die Höhe vom Gipfel bis zur Basis kann 10 Fuß betragen. Da nun dieser Hügel durch und durch Steine hat, so wären meine 5 Arbeiter beinahe ermüdet, wenn ich sie nicht immer vertröstet hätte, sie sollten nur das Centrum zu erreichen suchen, und nach dreistündiger Arbeit wurde zu ihrer eigenen Freude ihre Mühe gekrönt. Ich ließ von Süden anfangen und die Richtung gerade nach Norden 3 Fuß breit nehmen und fand, daß

1) die Decke des ganzen Hügels leichte Erde war, worin lauter Mittelsteine befindlich, daß

2) nun eine Lehmlage folgte, worin lauter centnerschwere Steine, wie eingemauert, lagen, und

3) daß unter dieser Lehmlage erst die Gräber auf der Basis sich befanden mit großen, ausgesuchten, platten Steinen, die einen Grabkasten bildeten.

Die Grabstätte, welche wir hier fanden, war so schön, so regel- und ebenmäßig, daß es auf jeden Eindruck machte. Sie bildete einen förmlichen, dicht verschlossenen Steinkasten, denn die großen platten Decksteine waren in Kalk gelegt und an einander gefügt; unter dieser Decke fand sich zunächst eine feine, körnige, ganz trockene Erde. Der Kasten wurde nun so vorsichtig, wie möglich, weiter ausgegraben, um die Urne unverletzt zu bekommen, leider aber gelang es nicht, denn nur in Stücken kam sie zum Vorschein mit einigen wenigen Knochenresten. Diese Urne unterscheidet sich sehr von einer andern Art, wovon ich Stücke schon früher in der Nähe dieser Hügel gefunden und aufbewahrt habe, denn die jetzt gefundene ist auswendig nicht platt, sondern kraus und bunt von allerlei Linien und Figuren von unbestimmtem Charakter, ferner sie hat eine große Oese am Halse, ferner

: ist inwendig glänzend schwarz, wie ein gewichster
tiefel. Es fand sich übrigens in dem ganzen Raum
s Kastens weiter nichts Merkwürdiges als ein
tück Stein, wie ein Messer geformt, vier Zoll lang,
 Rücken einen halben Zoll breit, mit scharfer doch
hartiger Schneide; der Griff ist abgebrochen. Bei
er Betrachtung dieser einfachen und so schönen Grab-
elle, die mit aller Liebe und Sorgfalt gearbeitet zu
in schien, und wo doch kein Attribut sich findet, es
i denn das Steinmesser wirklich ein Messer gewesen;
el mir ein, daß da vielleicht ein Opferpriester beige-
tzt wurde. Etwas Vornehmes und Ausgezeichnetes
at dieses Grabmal auf jeden Fall, da man bemerken
ann 1) wie gewählt die Steine zu den Wänden des
Grabes sind; 2) welche ebene Linien sie bilden, in die-
er Form

m Norden 2 Fuß breit, überall 1 Fuß 10 Zoll tief
is auf den Boden, dessen platte Steine auch in Kalk
gelegt waren; die Seitenwände 3½ Fuß lang, der
Schlußstein scheint zu fehlen; 3) daß man auf die
sorgfältigste Verwahrung der Urne gesehen hatte, in-
dem da, wo die Einfassungssteine etwa nicht ganz dicht
angeschlossen hatten, kleinere platte Steine eingefügt
und überhaupt Decke und Boden mit Kalk befestigt
waren. Einer der Arbeiter, ein junger unverheirathe-
ter Mann wünschte sich einmal ein solches Grab.
Derselbe sagte in seiner Mundart: de, den se dit Grav
hebben maakt, het wiß mehr Knööp hat, as ick. Ein

anderer bemerkte, der dort Beigesetzte hätte lange Winterquartiere gemacht."

Aus dem Demminer Kreise sind, außer einer sehr schönen Kreidezeichnung des Opfersteines im Eichholze bei Demmin [1]) von dem Mahler Herrn Crell, besonders schätzbare, von sorgfältigen Zeichnungen begleitete Nachrichten durch Herrn Sekretair Ritzcky in Torgelow eingegangen. Sie betreffen das Hünengrab am hohen Graben in der Golcher Forst, den schon erwähnten Opferstein bei Demmin, die Taterberge in der Grammentiner Forst, aufgegrabene Hünengräber bei Klein Teetzleben und Tückhude, die Hügel auf den Breester Bergen im Amte Clempenow, nebst einigen Beobachtungen über die Form des Bodens der Grammentiner und Golcher Forsten, woraus zu folgern sein mögte, daß diese Waldungen vor vielleicht einem Jahrtausend Ackerland gewesen. „Jene Forsten — sagt Herr Ritzcky — zeichnen sich auf ihren Flächen durchgängig dadurch aus, daß sie Ackerrücken bilden, die deutlich die Ackerstücke, in ihrer Mitte erhöht und auf den Seiten abschüssig, oft dem Anscheine nach, mit der Wasserfurche versehen, bezeichnen. Sie zeugen von einer frühern Ackercultur dieser Forsten, die nun mit Eichen und Buchen von mehrere hundert Jahren bestanden sind. Sehen wir auf die alten Stubben, die nun schon wieder eine Reihe von Jahren modern, auf den Umfang derselben, die von dem hohen Alter der gefällten Bäume zeugen, und nehmen an, daß die Eiche ein Alter von 500 Jahren erreichen kann und daß unsre Vorfahren für die Abholzung und den Zu-

---

[1]) Vgl. Erst. Jahresb. S. 22. und Neue Pomm. Prov. Bl. B. 2. S. 372 2c.

ıchs werden gesorgt haben; berücksichtigen wir fer-
r, wie lange Zeit das bestellt gewesene Ackerfeld
ohl mag Zeit gebraucht haben, bevor es sich mit
olz natürlich angebauet hat, was Sachverständige
haupten wollen, da insbesondere die Buche nicht
f freiem Felde angesäet und fortgebracht werden
nn; so dächte ich, dürfte man folgern, daß diese
orsten vor 800 bis 1000 Jahren schon ein wohl be-
lltes Ackerfeld gewesen sind. Dieser Umstand mögte
achtenswerth sein und einer genauern Prüfung be-
ırfen, da nach Johann Micrälius Behauptung schon
or den Zeiten des Bischofes Otto von Bamberg das
hristenthum in Pommern nicht unbekannt und der
ckerbau in Flor gewesen sein soll." Die Wahrheit
r Aussage des Micrälius, auf welche sich Herr Ritz-
y bezieht, leidet keinen Zweifel, Ditmar von Merse-
urg und die Lebensbeschreiber des heil. Otto sind die
ewährsmänner dafür; übrigens muß die genauere
rüfung der hier mitgetheilten interessanten Hypothese
ohl dem beobachtenden Auge und der Erfahrung des
undigen Forstmannes und Landwirthes überlassen
leiben, Pergamene und Chroniken mögten hier nicht
usreichen. Sie widersprechen nicht, sobald ander-
weitige Gründe nöthigen, den erwähnten Forsten ein
o hohes Alter beizulegen, aber sie gedenken auch spä-
erer Zeiten, in denen Ackerland in Waldung umge-
vandelt wurde; noch vor zwei Jahrhunderten haben
ie Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges solchen
Wechsel vielfach in Pommern herbei geführt.

Von der unverdrossenen Thätigkeit des Herrn Ritzcky haben wir noch ferner Plan und Beschreibung der Hünengräber bei Brenkenhof und Strettense Anklammer Kreises zu erwarten. So hat auch Herr Prediger Purgold in Anklam die Absicht zu

erkennen gegeben, den Schaarberg und die Spuren eines Walles von Großwin bei Neuhof aufzusuchen, die Stavenhagen (nach seiner Geschichte von Anklam) will gefunden haben, die aber dort sonst ganz unbekannt sind, ja allgemein bezweifelt werden. Diesen Untersuchungen beider Herren sieht die Gesellschaft mit so größerem Verlangen entgegen, da sie uns die ersten Nachrichten über heidnische Alterthümer aus dem Anklammer Kreise sein werden, und da, wie Herr Prediger Purgold bemerkt, die Lage des alten Großwin und Anklams Verhältniß zu demselben noch gar noch nicht zur Genüge ausgemittelt ist.

Aus Neuvorpommern hat Herr von Hochwächter auf Groß Miltzow bei Stralsund dem hiesigen Ausschusse Nachweisung gegeben von Hünengräbern auf dem Gustower Felde und von dem Burgwall bei Garz, beides im Berger Kreise, desgleichen von Hünengräbern bei Brandshagen, Grimmer Kreises, und von einem Burgwall bei Prerow auf dem Darß, Franzburger Kreises. Ob der letztere, das einzige alterthümliche Monument auf jenem Insellande, der heidnischen Zeit oder dem spätern Mittelalter angehöre, wäre wohl einer Untersuchung werth. Der Sage nach, die unter den Bewohnern des Landes im Gange ist, war diese Veste die Hafenburg der Vitalier Störtebeck und Gädeke Michel im vierzehnten Jahrhundert; ob sie von ihnen gegründet, oder ob man sich nur des schon Vorhandenen bediente, ist ungewiß. A. v. Wehrs [1]) schildert das Ganze als von Außen einer großen viereckigen Re-

---

[1]) Der Darß und der Zingst, ein Beitrag zur Kenntniß von Neuvorpommern, von A. von Wehrs. Hannover 181? S. 43.

ute ähnlich; zwei Wälle und eben so viele Gräben
)ließen einen erhöhtern Raum ein, der aber nicht
weit ist, daß hier weitläufige Gebäude hätten ste-
n können. Ob noch Spuren von Gemäuer, dem
tscheidendsten Merkmal für die Zeit seiner Entste-
ing, vorhanden sind, darüber äußert sich von Wehrs
cht deutlich, obgleich die beiläufige Bemerkung, vom
m eigentlichen Schlosse sehe man nur noch hin und
ieder einige Steine, ein solches Vorhandensein zuzu-
stehen scheint: dann würde der Prerower Wall wohl
i den Burgen des Mittelalters zu zählen sein. Er-
nert aber werde bei dieser Gelegenheit an einen al-
rthümlichen Fund, der schon im Jahr 1587 auf dem
)arß gemacht wurde, und der vielleicht mit jener
urg in einem Zusammenhange steht. Es waren drei
Silbermünzen verschiedenen Gepräges, mit abgenutz-
r, beinahe verwischter Schrift; Landleute hatten sie
efunden und von diesen kamen sie in die Hände des
)erzogs Philipps II. Der Orientalist Johann Olea-
ius, dem man die größte der Drei, auf welcher nur
Buchstaben befindlich waren, zur Erklärung vorlegte,
rkannte Syrische und Arabische Schriftzüge, aber ein
ollständiges Wort vermogte er nicht zusammen zu brin-
en. Protasius Marstaller war anderer Meinung:
r hielt die Münzen für magische, von Räubern ge-
rägte Metallstücke, und Herzog Philipp stimmte ihm
)ei, weil auf einer von ihnen — nicht der, welche
)learius gesehen hatte — ein Kreuz, ein Schwert
ınd Köpfe auf Pfählen sichtbar seien, wodurch To-
desarten angedeutet würden, wie Räuber sie zu er-
warten hätten, und Räuber hätten ja einst am Pre-
rower Strome gehaus't. Die dritte Münze war

ohne alle Schrift und schien auch keine gehabt zu ha-
ben. [*])

Ohne Zweifel wird Herr von Hagenow be
weiterem Vorrücken seiner in den ersten Jahresberich-
ten des Stettiner Ausschusses umständlich erwähnten
verdienstlichen Arbeit auch den Darß und Zingst nicht
übersehen. Was in dem zuletzt verflossenen Jahre von
ihm ausgeführt worden, darüber wird der Greifswal-
der Ausschuß Nachricht geben, indem Herr von Ha-
genow es vorgezogen hat, seine Mittheilungen lieber
dorthin, als nach Stettin zu senden. Im Allgemeinen
können wir nur anzeigen, daß die ersten Blätter de
Karte von Rügen nun in Kurzem erscheinen werde
Herr von Hagenow war vor einigen Monaten
Stettin anwesend und hat seine Zeichnung mehre
hiesigen Freunden gezeigt, welche sich ihrer als ein
tüchtig ausgeführten Werkes sehr erfreut haben; d
selbe Beifall ist ihr auch in Berlin bei kundig
Männern geworden, unter denen wir unsern Levezo
nennen, der die Idee einer solchen antiquarischen Ka
unter uns zuerst in Anregung brachte.

Zur Kenntniß der Pommerschen Ritterburgen, d
dritten Zielpunkte unsrer Forschungen, gab Herr La
rath Graf von Schwerin auf Putzar bei Anklam
einen sehr schätzbaren Beitrag in einem Aufsatz:
„Verzeichniß der im Anklamschen Kreise be-
legenen alten Ritterburgen, desgleichen
was über die Zeit ihrer Entstehung, über
ihre Erbauer und die Ursache ihrer Zerstö-
rung bekannt ist.“ Fast alle diese Burgen sind
von der Familie Schwerin erbaut worden, somit konnte
der Herr Verf. aus deren Dokumenten und aus den

---

[*]) Dähnert Pommersche Bibliothek.

ndschriftlichen Nachrichten, welche Adelung und
prengel im vorigen Jahrhundert über dieses alte
mmersche Geschlecht zusammentrugen, manches we-
ger Bekannte mittheilen. Nach dieser Darstellung
thält der Anklamer Kreis fünf Burgen: Spanti-
w, gegenwärtig Königl. Domaine [1]), war das
tammhaus der Schwerine, wahrscheinlich in der
itte des zwölften Jahrhunderts gegründet, im sech-
hnten von Ulrich von Schwerin neu aufgebaut und
festigt, auf Befehl des großen Kurfürsten um das
ahr 1677 zum Theil zerstört, und in diesem Zustande
ch jetzt; nur die Seitengebäude sind erhalten und
wohnt. Ueber dem Thorwege sind die Bildnisse Ul-
chs von Schwerin und seiner Gemahlinn in Stein
hauen, mit mehrern Lateinischen und Deutschen In-
hriften oben, unten und an den Seiten; die ehema-
ge Kirche ist ein Pferdestall geworden, unter ihr, wo
ahrscheinlich einst die Familiengruft war, haben jetzt
chweine ihre Behausung. Altwigshagen, gleich-
lls von der Familie Schwerin im dreizehnten Jahr-
ndert gegründet, jetzt im Besitz der Borcken, ist seit
m Ende des vierzehnten Jahrhunderts allmählig ver-
llen. Die Ueberreste dieser Burg bestehen jetzt nur
i einem starken Gemäuer, auf welchem das nunmeh-
ge Wohnhaus aufgeführt ist und in einem einzeln
ehenden Thurm, der aber nur noch etwa 15 bis 20
uß über dem Erdboden hervorragt, hart an einem
leinen See, in einer Gegend, deren Grund größten-
heils morastig und zum Theil mit Holz bewachsener
Sandboden ist. Lanzkron, von einem Ulrich von
Schwerin im Jahr 1576 erbaut; die äußern Mauern
nd vier Thürme am Hauptgebäude sind noch jetzt

[1]) Neue Pomm. Prov. Bl. B. 3. S. 23, 24.

aufzufinden, sonst liegt alles in Schutt. Putzar auch von der Familie Schwerin im sechzehnten Jahrhundert gegründet, keine Veste mit Mauern, Gräben und Wällen, sondern ein, eigentlich zwei adliche Wohnhäuser, zu verschiedener Zeit aufgeführt, das eine noch in wohnlichem Zustande, das andere verfallen, eine völlig unbrauchbare Ruine. Müggenburg jetzt nur noch ein bedeutend hoher, runder Thurm auf einer von Wiesen umgebenen Horst, zu welcher ein Damm führt, wahrscheinlich einst als Wartthurm benutzt. Wann er gegründet und durch wen, ist nicht bekannt; das Dorf Müggenburg hat vormals zum Theil den Schwerinen, zum Theil der Familie von Eickstädt gehört. Ein ähnlicher einzelner Thurm steht auf einem hohen Erdwall bei dem Dorfe Woserin an der Straße von Anklam nach Stettin.

---

4. Kassubisch-Pommerellische Forschungen.

Die Untersuchungen in Betreff des Volkes der Kaschuben, ihrer Sprache, ihrer Sitten rc., welche zuerst von Herrn Prediger Mrongovius in Danzig angefangen wurden und für welche dann auch unsre Gesellschaft zu wirken suchte, haben in diesem Jahre einen Gang genommen, der es angemessen erscheinen läßt, darüber abgesondert Bericht zu erstatten.

Einverstanden mit der Ansicht des Herrn Mrongovius (Zweit. Jahresb. S. 33. 34.) wurden von Seiten des Ausschusses einigen der ausgezeichnetsten Kenner Slavischer Sprachen, Herrn Abbé Dobrowsky in Prag, Herrn Bibliothekar Kopitar in Wien und Herrn Präsidenten von Linde in Warschau als gewählten Mitgliedern unsrer Gesellschaft Diplome

zesandt und freundschaftliche Verbindung mit ihnen
ucht. Natürlich konnten diese geachteten Männer
ihrer Entfernung nicht unmittelbar in die Unter-
hungen eingreifen, da hier ja erst ein Material
: den Sprachforscher durch Anschauen und Anhören
Ort und Stelle soll gewonnen werden, aber es
ıß für diejenigen unsrer Freunde, welche dies Werk
rnämlich zu treiben haben, schon das Bewußtsein,
r welchen Zeugen und Richtern sie in die Schranken
eten, höchst ermunternd sein. Und wo jene trefflichen
ánner aus ihren Studien durch Rath und Beleh-
ng unser Unternehmen zu fördern wüßten, dürfen
ir vertrauensvoll auf ihr Wohlwollen rechnen, haben
: sich unserm Vereine doch zum Theil schon in an-
rer Weise günstig gezeigt.

Unterdessen hat Herr Prediger Mrongovius, ob-
ohl durch manche anderweitige Arbeiten gehemmt,
in ehrenwerthes Unternehmen nicht aus dem Auge
erloren. Zuförderst ist er mit seinen Nachfragen
ach dem Kaschubischen Katechismus glücklicher gewe-
n, als der Ausschuß, der ihn nirgend aufzutreiben
ermogte. Auf einer Reise, die er im vorigen Som-
ıer machte, erhielt unser geehrter Freund das ge-
vünschte Buch von dem Herrn Prediger Maguna in
eba, in dessen Hände es durch den Herrn Bürger-
aeister Böhm in Groß Garde gekommen war. Frei-
ich ist es nicht die älteste Ausgabe vom Jahr 1643,
ondern ein späterer Abdruck (Danzig 1758) und nicht
rei von Druckfehlern [1]. Herr Mrongovius vermu-
het, diese neue Auflage sei schon dem Polnischen
Dialect, der die alte Pommersche Sprache verdrängt

[1]) Ein Abdruck davon mit Bemerkungen des Herrn Pred. Mrongovius ist diesem Jahresberichte beigefügt.

worden, denn man finde

Wörter oder Sprachformen.

der Pole kiedy und

braucht, kommt

bei den

daraus folgert

seien dem

Dierhaut heißt,

kora; demnach wäre

der sich mit einem

bekleidet, einen Pelzr

einige von ihnen

diese wurden Kabatki genannt.

Herrn Mrongovius seinem

Verzeichniß altwendischer Wörter

gelegentlicher Erklärung

wandt. Mit einigen derselben

Erklärungsversuch gemacht. So bemerkt

Freund über die Wörter Mog

Mogille, welche in manchen Gegenden

Seite noch jetzt als Benennung der Hünengräber

Mit dem Ausdruck Mogilla bezeichnen

bis auf diesen Tag einen Grab

Bl. B. 2. S. 305.

ügel. Die Form mogrilla als Synonym ist in kei-
em Wörterbuch aufgeführt." Kolbatz leitet er ab
on dem Preußischpolnischen kole (hochpoln. koło)
erum und von bacz siehe, schau; folglich Kolebacz
ontr. Kolbacz ein Ort, wo man eine gute Aussicht
at. Doch fügt der Erklärer hinzu: „Bei solchem
erumhaschen kann man sehr leicht Fehlgriffe thun,
nd so bescheide ich mich gern, vielleicht sehr gefehlt
u haben."

Ueber die Urkunden in altpommerscher Sprache,
ren in unserm ersten Jahresberichte S. 47. 48 ge-
icht wird, äußert sich Herr Prediger Mrongovius
so: „Das mir abschriftlich zugeschickte Dokument ist
ahrscheinlich eine korrupte Afterkopie. Wer weiß
urch wie viele Hände in verschiedenen Zeiten von
r Sprache unkundigen Personen dieses Bruchstück
ng copirt worden sein. Die Inconsequenzen in der
rthographie z. B. für ako ohne Anlaut jako mit dem
olnischen Anlaut j, die Verwechselung des c und k
nd ch, die Trennung von inseparablen Präpositionen
nd umgekehrt, vielleicht auch ausgelassene Wörter
nd ganze Sätze machen eine verständliche Uebersetzung
nmöglich. So viel sieht man, daß die Sprache
endisch sei im Niederlausitzer Dialect, jedoch haben
h wahrscheinlich durch Polnische Abschreiber Polni-
e Formen und Wörter eingeschlichen. Daß diese
kunde im Niederlausitzer Dialect, der sich sehr von
m Wendischen oder Serbischen in der Oberlausitz
terscheidet, geschrieben sei, beweise ich unter andern
rch die Ausdrücke grony (er sagt), ako (wie) ꝛc.,
lche in keinem andern Slavischen Dialect vorkom-
en. Die Urkunde selbst scheint ein Stück von einem
ülletin über einen Streifzug zu sein."

Was ein einzelner, sonst beschäftigter Mann für

„Von dem Propste in Chmielno, Herrn von Tempski — erzählt Herr Dr. Brillowski — erfuhr ich, daß es im Kloster Karthaus einst eine Chronik des Landes Kaschuben gegeben habe, verfaßt vom Prior Schwengel ums Jahr 1749. Das ganze Werk bestand, nach seiner Aussage, aus zwei Theilen. Der erste enthielt die politische Geschichte und eine Beschreibung der einzelnen Dörfer, adlichen Güter, Familien und Aehnliches, der zweite die Kirchengeschichte. Aus diesem hatte Herr von Tempski folgendes in seinem Tagebuche aufgezeichnet: Damroka, die Tochter Svantopelts, war die Gründerinn der Kirche in Chmielno und hatte ihren Pallast auf einer Insel im Chmielnoschen See. Später trat sie ins Kloster zu Zukau und schenkte demselben die Dörfer Chmielno, Reskowo, Zawory, Ramboszewo und Lypowiec. Sie starb im Jahr 1223, das Schloß aber wurde von den Pogesanien verbrannt.

Diese Nachricht veranlaßte mich, die erwähnte Insel zu besuchen, und ich bin dadurch in Stand gesetzt, einige Bemerkungen über ihre Lage und Beschaffenheit mitzutheilen. Der Lapalitzsche oder nördliche und der Zaworsche oder südliche See werden bei Chmielno durch zwei Inseln von einander getrennt, so daß zwar beide an drei Stellen mit einander in Verbindung stehen, diese Verbindung aber besonders im Sommer so seicht ist, daß man leicht durchwaten kann. Die kleinste dieser Inseln, welche westlicher und näher nach Chmielno liegt, soll der Sitz der Damroka gewesen sein. Von Mauerwerk und zusammen gefügten Steinen ist keine Spur, und nur ein mäßiger Wall umgiebt die Insel, in deren Mitte sich eine Vertiefung befindet. Der Umfang derselben läßt

ch wegen des dichten Strauchwerks nicht genau be-
immen, doch ist er ungefähr 1500 Schritt.

Noch ist zu bemerken, daß die westlichste Spitze
ieser Insel durch einen Graben von dem höheren öst-
chen Theile getrennt ist. Offenbar war vordem der
ugang zu diesen Inseln weit schwieriger; denn ein-
eschlagene Pfähle und aufgehäuftes Strauchwerk be-
eisen, daß Menschenhände diese Untiefen veranlaßten.
loch jetzt nennt man die Insel Zamcisko d. h. eine
Stätte, wo ehemals ein Schloß war. Auch bei Neu-
adt befindet sich ein Schloßberg Zamkowa gora auch
omcesko, nur ¼ Meile südlich von der Stadt am
inken Ufer des Baches Zedron. Es ist ein ziemlich
edeutender und sehr steiler Hügel, auf dessen Gipfel
ich eine merkliche Vertiefung befindet, rings mit einem
Walle umgeben. Fast in der Mitte dieser Vertiefung
ieht man unter einer Buche einen kleinen Sumpf.
Ein Hirt, den ich hier antraf, sagte mir, da sei noch
u seiner Zeit ein tiefer Brunnen gewesen, der aber
llmählig verwachsen sei. Auch behauptete er, daß
ine steinerne Treppe von der Burg hinab geführt
hätte, die er aber jetzt nicht mehr finden konnte. Als
ch den Hirten fragte, ob die übrigen nahe gelegenen
Hügel auch Namen hätten, sagte er, es wäre in der
Nähe eine Gegend, welche Grobiszcze (Grabstätte)
hieße. Der Weg dahin ging über eine weite Hügel-
reihe, an manchen Stellen ganz einem Damme ähn-
lich in südwestlicher Richtung vom Schloßberge. Zu-
erst zeigte er mir vier runde Sandhügel, deren Um-
fang ungefähr 30 Schritt betrug, ihre senkrechte Höhe
ungefähr drei Fuß. Alle waren mit nicht zu großen
Fichten bewachsen. Dann führte er mich weiter zu
dem eigentlich so genannten Grabiszcze. — Hier fand
ich fast in einer geraden Linie etwa 10 Strauchhügel,

größtentheils mit Erde bedeckt und mit Buchen bewachsen. Einige waren rund, zwei der größten, deren Umfang über 40 Schritt betrug, hatten mehr eine viereckige Gestalt. Dabei erzählte mein Führer, daß man hier schon viele Steine zur Chaussee weggenommen und dabei in Töpfen Knochen gefunden habe. Die Töpfe aber seien mit einem flachen Steine bedeckt gewesen. Dies sind, fügte er hinzu, Gräber von den Kreuzherren. Die letzte irrige Meinung fand ich auch an andern Orten verbreitet.

Ganz ähnlich dem Schloßberge bei Neustadt ist auch der, welcher eine Viertelmeile von Zarnowitz östlich vom Zarnowitzer See gefunden wird. Es ist eine ziemlich bedeutende und steile Anhöhe, auf deren Gipfel sich eine Vertiefung, rings mit einem Wall und Graben umschlossen befindet. Der ganze Hügel ist mit dichtem Strauchwerk und hohen Eichen und Buchen bedeckt. Von Gräbern, welche sich vielleicht in der Nähe befinden könnten, wußte man mir nichts mitzutheilen, auch wäre es schwierig, sie in diesem fast undurchdringlichen Walde zu finden.

Auf meiner Rückreise erfuhr ich, daß sich auch zwischen Cosse und Smentowo ¾ M. von Karthaus ein Schloßberg befinde. Von allen diesen Hügeln erzählt man, daß auf denselben Schlösser gestanden haben, welche verwünscht und versunken seien. Ja auf dem letzten sollen sogar drei Schlösser gestanden haben, indem drei Vertiefungen daselbst sichtbar sind. Die Mährchen, welche man von diesen verwünschten Schlössern erzählt, und die mit geringer Abänderung immer dieselben sind, haben keinen geschichtlichen Werth.

Spuren von Grabstätten fand ich auch unweit Slawoszyno, zwei Meilen von Putzig an einer Stelle,

sich wenig über die Ebene erhebt, in der Nähe
es mit Eichen und anderm Laubholz besetzten Sum-
s. Da aber eben diese Stelle von dem Dorfe zu
rtoffelgruben gewählt ist, so sind die meisten Hügel
ogiły, Grabhügel) zerstört. Auch in der Nähe von
zig bei dem Orte Rixest oder Rozest (vielleicht
esenhaupt), wo ein Leuchtthurm steht, und in einem
alde östlich von Karthaus sollen viele Grabhügel
rhanden sein. Auch in Karthaus werden sie mugiły
nannt."

Ueber die Sprache der Kaschuben äußert sich Herr
. Brillowski im Allgemeinen also:

„Der früher erwähnte Propst von Chmielno,
err von Tempski, einer der gebildetsten katholischen
eistlichen, mit dem ich mich über die Sprache der
aschuben unterhielt, theilte mir folgende Verse mit:

Per doch, le atque ko tu verum cognosce Cas-
subam,
His tribus ademtis, semipolonus adest.

In der That unterscheidet sich die Kaschubische
sprache so wenig von der Polnischen, daß der Pole
desmal bei einiger Aufmerksamkeit den Kaschuben
nd dieser jenen verstehen wird. Ja ich mögte fast
agen, daß dieses leichter sei, als für den Hochdeut-
chen das Verständniß mancher plattdeutscher Dia-
ecte. Wenige Kaschubische Wörter sind dem Polen
änzlich fremd. Der Hauptunterschied beider Sprachen
iegt in der Aussprache. Aber gerade diese ist fast in
eder Pfarrei, ich will nicht sagen in jedem Dorfe,
erschieden, und macht dem, der auch nur wenige
Kaschubische Wörter zu Papier bringen will, unend-
liche Schwierigkeiten. Wollte man genau jeden Laut
wieder geben, so müßte man ein eigenes Alphabeth,
wenigstens eigene Vokale für diese Sprache erfinden.

aufzufinden, sonst liegt alles in Schutt. Putzar, auch von der Familie Schwerin im sechzehnten Jahrhundert gegründet, keine Veste mit Mauern, Gräben und Wällen, sondern ein, eigentlich zwei adliche Wohnhäuser, zu verschiedener Zeit aufgeführt, das eine noch in wohnlichem Zustande, das andere verfallen, eine völlig unbrauchbare Ruine. Müggenburg, jetzt nur noch ein bedeutend hoher, runder Thurm auf einer von Wiesen umgebenen Horst, zu welcher ein Damm führt, wahrscheinlich einst als Wartthurm benutzt. Wann er gegründet und durch wen, ist nicht bekannt; das Dorf Müggenburg hat vormals zum Theil den Schwerinen, zum Theil der Familie von Eickstädt gehört. Ein ähnlicher einzelner Thurm steht auf einem hohen Erdwall bei dem Dorfe Woserow an der Straße von Anklam nach Stettin.

---

4. Kassubisch-Pommerellische Forschungen.

Die Untersuchungen in Betreff des Volkes der Kaschuben, ihrer Sprache, ihrer Sitten rc., welche zuerst von Herrn Prediger Mrongovius in Danzig angefangen wurden und für welche dann auch unsre Gesellschaft zu wirken suchte, haben in diesem Jahre einen Gang genommen, der es angemessen erscheinen läßt, darüber abgesondert Bericht zu erstatten.

Einverstanden mit der Ansicht des Herrn Mrongovius (Zweit. Jahresb. S. 33. 34.) wurden von Seiten des Ausschusses einigen der ausgezeichnetsten Kenner Slavischer Sprachen, Herrn Abbé Dobrowsky in Prag, Herrn Bibliothekar Kopitar in Wien und Herrn Präsidenten von Linde in Warschau als gewählten Mitgliedern unsrer Gesellschaft Diplome

zu-

zugesandt und freundschaftliche Verbindung mit ihnen gesucht. Natürlich konnten diese geachteten Männer bei ihrer Entfernung nicht unmittelbar in die Untersuchungen eingreifen, da hier ja erst ein Material für den Sprachforscher durch Anschauen und Anhören an Ort und Stelle soll gewonnen werden, aber es muß für diejenigen unsrer Freunde, welche dies Werk vornämlich zu treiben haben, schon das Bewußtsein, vor welchen Zeugen und Richtern sie in die Schranken treten, höchst ermunternd sein. Und wo jene trefflichen Männer aus ihren Studien durch Rath und Belehrung unser Unternehmen zu fördern wüßten, dürfen wir vertrauensvoll auf ihr Wohlwollen rechnen, haben sie sich unserm Vereine doch zum Theil schon in anderer Weise günstig gezeigt.

Unterdessen hat Herr Prediger Mrongovius, obwohl durch manche anderweitige Arbeiten gehemmt, sein ehrenwerthes Unternehmen nicht aus dem Auge verloren. Zuförderst ist er mit seinen Nachfragen nach dem Kaschubischen Katechismus glücklicher gewesen, als der Ausschuß, der ihn nirgend aufzutreiben vermogte. Auf einer Reise, die er im vorigen Sommer machte, erhielt unser geehrter Freund das gewünschte Buch von dem Herrn Prediger Maguna in Leba, in dessen Hände es durch den Herrn Bürgermeister Böhm in Groß Garde gekommen war. Freilich ist es nicht die älteste Ausgabe vom Jahr 1643, sondern ein späterer Abdruck (Danzig 1758) und nicht frei von Druckfehlern [1]). Herr Mrongovius vermuthet, diese neue Auflage sei schon dem Polnischen Dialect, der die alte Pommersche Sprache verdrängt

[1]) Ein Abdruck davon mit Bemerkungen des Herrn Pred. Mrongovius ist diesem Jahresberichte beigefügt.

aufzufinden, sonst liegt alles in Schutt. Putzar, auch von der Familie Schwerin im sechzehnten Jahrhundert gegründet, keine Veste mit Mauern, Gräben und Wällen, sondern ein, eigentlich zwei adliche Wohnhäuser, zu verschiedener Zeit aufgeführt, das eine noch in wohnlichem Zustande, das andere verfallen, eine völlig unbrauchbare Ruine. Müggenburg, jetzt nur noch ein bedeutend hoher, runder Thurm auf einer von Wiesen umgebenen Horst, zu welcher ein Damm führt, wahrscheinlich einst als Wartthurm benutzt. Wann er gegründet und durch wen, ist nicht bekannt; das Dorf Müggenburg hat vormals zum Theil den Schwerinen, zum Theil der Familie von Eickstädt gehört. Ein ähnlicher einzelner Thurm steht auf einem hohen Erdwall bei dem Dorfe Woserow an der Straße von Anklam nach Stettin.

---

4. Kassubisch-Pommerellische Forschungen.

Die Untersuchungen in Betreff des Volkes der Kaschuben, ihrer Sprache, ihrer Sitten rc., welche zuerst von Herrn Prediger Mrongovius in Danzig angefangen wurden und für welche dann auch unsre Gesellschaft zu wirken suchte, haben in diesem Jahre einen Gang genommen, der es angemessen erscheinen läßt, darüber abgesondert Bericht zu erstatten.

Einverstanden mit der Ansicht des Herrn Mrongovius (Zweit. Jahresb. S. 33. 34.) wurden von Seiten des Ausschusses einigen der ausgezeichnetsten Kenner Slavischer Sprachen, Herrn Abbé Dobrowsky in Prag, Herrn Bibliothekar Kopitar in Wien und Herrn Präsidenten von Linde in Warschau als gewählten Mitgliedern unsrer Gesellschaft Diplome

zu-

zugesandt und freundschaftliche Verbindung mit ihnen gesucht. Natürlich konnten diese geachteten Männer bei ihrer Entfernung nicht unmittelbar in die Untersuchungen eingreifen, da hier ja erst ein Material für den Sprachforscher durch Anschauen und Anhören an Ort und Stelle soll gewonnen werden, aber es muß für diejenigen unsrer Freunde, welche dies Werk vornämlich zu treiben haben, schon das Bewußtsein, vor welchen Zeugen und Richtern sie in die Schranken treten, höchst ermunternd sein. Und wo jene trefflichen Männer aus ihren Studien durch Rath und Belehrung unser Unternehmen zu fördern wüßten, dürfen wir vertrauensvoll auf ihr Wohlwollen rechnen, haben sie sich unserm Vereine doch zum Theil schon in anderer Weise günstig gezeigt.

Unterdessen hat Herr Prediger Mrongovius, obwohl durch manche anderweitige Arbeiten gehemmt, sein ehrenwerthes Unternehmen nicht aus dem Auge verloren. Zuförderst ist er mit seinen Nachfragen nach dem Kaschubischen Katechismus glücklicher gewesen, als der Ausschuß, der ihn nirgend aufzutreiben vermogte. Auf einer Reise, die er im vorigen Sommer machte, erhielt unser geehrter Freund das gewünschte Buch von dem Herrn Prediger Maguna in Leba, in dessen Hände es durch den Herrn Bürgermeister Böhm in Groß Garde gekommen war. Freilich ist es nicht die älteste Ausgabe vom Jahr 1643, sondern ein späterer Abdruck (Danzig 1758) und nicht frei von Druckfehlern [1]). Herr Mrongovius vermuthet, diese neue Auflage sei schon dem Polnischen Dialect, der die alte Pommersche Sprache verdrängt

[1]) Ein Abdruck davon mit Bemerkungen des Herrn Pred. Mrongovius ist diesem Jahresberichte beigefügt.

habe, sehr accommodirt worden, denn man finde darin wenige Kaschubische Wörter oder Sprachformen. Die Partikel ga (wenn), wofür der Pole kiedy und der Russe kogda (Lat. quando) braucht, kommt häufig darin vor. Dieses ga ist nach Linde bei den Wenden in der Niederlausitz zu Hause: daraus folgert Herr Mrongovius, die Kaschuben seien dem westlichen Slavenstamme (nach Dobrowsky's Abtheilung) beizuzählen.

Zur Beantwortung der letzten unter den Romanzowschen Fragen (S. Erst. Jahresb. S. 47.) machte unser Freund auf seiner vorjährigen Reise ausfindig, der Name, den das Volk sich selbst beilegt, sei nicht Kaschuben, sondern Kascheben. Wahrscheinlich haben sie also ihren Namen von dem Worte koża, kože, koaże, wie noch im Böhmischen, Wendischen und Russischen das Fell, die Thierhaut heißt, also abweichend vom Polnischen skora; demnach würde kaszep einen Menschen bezeichnen, der sich mit einem Thierfell (dem Schafpelz) bekleidet, einen Pelzträger. In der Folge kleideten sich einige von ihnen mit Tuchröcken Kabat, und diese wurden Kabatki genannt.

Ferner wurde Herrn Mrongovius seinem Wunsch zufolge ein Verzeichniß altwendischer Wörter und Ortsnamen zu gelegentlicher Erklärung aus dem Slavischen übersandt. Mit einigen derselben hat er einen Erklärungsversuch gemacht. So bemerkt unser werthgeachteter Freund über die Wörter Mogille und Mogrille, welche in manchen Gegenden unsres Landes noch jetzt als Benennung der Hünengräber üblich sind [1]): „Mit dem Ausdruck Mogilla bezeichnen Polen und Russen bis auf diesen Tag einen Grab-

---

[1]) Neue Pomm. Prov. Bl. B. 2. S. 305.

hügel. Die Form mogrilla als Synonym ist in keinem Wörterbuch aufgeführt." Kolbatz leitet er ab von dem Preußischpolnischen kole (hochpoln. koło) herum und von bacz siehe, schau; folglich Kolebacz contr. Kolbacz ein Ort, wo man eine gute Aussicht hat. Doch fügt der Erklärer hinzu: „Bei solchem Herumhaschen kann man sehr leicht Fehlgriffe thun, und so bescheide ich mich gern, vielleicht sehr gefehlt zu haben."

Ueber die Urkunden in altpommerscher Sprache, deren in unserm ersten Jahresberichte S. 47. 48 gedacht wird, äußert sich Herr Prediger Mrongovius also: „Das mir abschriftlich zugeschickte Dokument ist wahrscheinlich eine korrupte Afterkopie. Wer weiß durch wie viele Hände in verschiedenen Zeiten von der Sprache unkundigen Personen dieses Bruchstück mag copirt worden sein. Die Inconsequenzen in der Orthographie z. B. für ako ohne Anlaut jako mit dem Polnischen Anlaut j, die Verwechselung des c und k und ch, die Trennung von inseparablen Präpositionen und umgekehrt, vielleicht auch ausgelassene Wörter und ganze Sätze machen eine verständliche Uebersetzung unmöglich. So viel sieht man, daß die Sprache Wendisch sei im Niederlausitzer Dialect, jedoch haben sich wahrscheinlich durch Polnische Abschreiber Polnische Formen und Wörter eingeschlichen. Daß diese Urkunde im Niederlausitzer Dialect, der sich sehr von dem Wendischen oder Serbischen in der Oberlausitz unterscheidet, geschrieben sei, beweise ich unter andern durch die Ausdrücke grony (er sagt), ako (wie) 2c., welche in keinem andern Slavischen Dialect vorkommen. Die Urkunde selbst scheint ein Stück von einem Bülletin über einen Streifzug zu sein."

Was ein einzelner, sonst beschäftigter Mann für

die Kaschubische Forschung thun konnte, hat mithin Herr Prediger Mrongovius unverdrossen gethan. Aber es war sein Wunsch, wie der des Ausschusses, wo möglich noch mehr Kräfte für diesen Zweck in Bewegung zu setzen. Eine solche Hülfe dadurch zu erlangen, daß man gebildete Männer, welche im Kaschubenlande selbst wohnen, zu einer nähern Einigung vermögte, um nach einem gemeinschaftlichen Plane Materialien zu sammeln: dieser im vorigen Jahresbericht (S. 37.) angedeutete Gedanke des Ausschusses hat sich bisher noch nicht so ausführen lassen, wie er eigentlich gemeint war; doch wird hoffentlich auf andere Art auch hier Gedeihliches zu Stande kommen.

Herr Prediger Loreck, an den man sich zuerst wendete, erklärte zwar seine Bereitwilligkeit, den Kaschubischen Forschungen nach seinem Vermögen förderlich zu sein, aber schon im vorgerückten Alter lehnte er den Beitritt zu unsrer Gesellschaft und eine fest geordnete Theilnahme an diesen Arbeiten als seinen Kräften nicht mehr angemessen ab. Selbst Herr Prediger Mrongovius, der das Werk begonnen und bisher allein fortgeführt hat, äußert sich schon sorgend, er im Greisenalter werde nicht leisten können, was er gern leistete. Was mögte hier förderlicher sein, als das Eintreten eines jüngern Mannes, der aus den Studien, der Erfahrung und der heitern Aufgeschlossenheit, welche guten Menschen, der regsamern Jugend gegenüber, im Alter so eigen zu sein pflegt, erfreulichen Gewinn für die Wissenschaft ziehen und das so Gewonnene ordnen, durch eigene rüstige Forschung vermehren und weiter führen könne.

Auch einen solchen Mann haben wir gefunden. Herr Dr. Joseph Müller, Director des Gymnasiums in Konitz, ein Schüler Dobrowsky's und unter

den Slavischen Sprachforschern mit Ehren genannt, wurde von dem Ausschusse eingeladen, unserm Verein beizutreten und an den Kaschubischen Untersuchungen Theil zu nehmen. Dieser Wunsch blieb uns unerfüllt. Herr Director Müller, mit literarischen Arbeiten anderer Art zu sehr beschäftigt, glaubte daneben nicht auf unsre Forschungen eingehen zu können. Er wies uns aber freundlich an einen der jüngern Lehrer seiner Anstalt, den Herrn Dr. Brillowski, als an einen Mann, der tüchtige Studien in der Geschichte und der Polnischen Sprache gemacht habe und geeignet und geneigt sei, für die Zwecke der Gesellschaft Hand anzulegen. Herr Dr. Brillowski ist Mitglied unsres Vereines geworden, und wir verdanken diesem geachteten Manne schon mehr als einen werthvollen Beitrag, wie ihm denn auch die Umstände zu Erforschung der Kaschubischen Sprache besonders günstig sind. Ein Drittheil der Zöglinge des Konitzer Gymnasiums besteht aus Kaschuben; Herr Brillowski selbst ist mit der Sprache derselben durch einen vierjährigen Aufenthalt in Chmielno bei Karthaus, in Neustadt und in Buchwalde bei Bütow wohl bekannt geworden. Um aber die Kaschuben noch genauer kennen zu lernen und um vielleicht mehr Theilnehmer für das Vorhaben zu gewinnen, machte er im vorigen Sommer eine Reise über Behrend, Neustadt und Putzig bis nach Zarnowitz hin. Mit dem zuletzt erwähnten Zwecke gelang es unserm Freunde auf dieser Reise nicht, um so besser mit dem erstern. Wir geben hier aus einem anziehenden Aufsatze: „Beitrag zur Kaschubischen Sprache und Nachweisungen über einige Burgen und Grabhügel in Kaschuben“, den er die Güte hatte, der Gesellschaft einzusenden, einige Nachrichten über Land und Volk der Kaschuben.

„Von dem Propste in Chmielno, Herrn von Tempski — erzählt Herr Dr. Brillowski — erfuhr ich, daß es im Kloster Karthaus einst eine Chronik des Landes Kaschuben gegeben habe, verfaßt von Prior Schwengel ums Jahr 1749. Das ganze Werk bestand, nach seiner Aussage, aus zwei Theilen. Der erste enthielt die politische Geschichte und eine Beschreibung der einzelnen Dörfer, adlichen Güter, Familien und Aehnliches, der zweite die Kirchengeschichte. Aus diesem hatte Herr von Tempski folgendes in seinem Tagebuche aufgezeichnet: Damroka, die Tochter Svantopels, war die Gründerinn der Kirche in Chmielno und hatte ihren Pallast auf einer Insel im Chmielnschen See. Später trat sie ins Kloster zu Zukau und schenkte demselben die Dörfer Chmielno, Reskowo, Zawory, Ramboszewo und Lypoviec. Sie starb im Jahr 1223, das Schloß aber wurde von den Pogesaniern verbrannt.

Diese Nachricht veranlaßte mich, die erwähnte Insel zu besuchen, und ich bin dadurch in Stand gesetzt, einige Bemerkungen über ihre Lage und Beschaffenheit mitzutheilen. Der Lapalitzsche oder nördliche und der Zaworsche oder südliche See werden bei Chmielno durch zwei Inseln von einander getrennt, so daß zwar beide an drei Stellen mit einander in Verbindung stehen, diese Verbindung aber besonders im Sommer so seicht ist, daß man leicht durchwaten kann. Die kleinste dieser Inseln, welche westlicher und näher nach Chmielno liegt, soll der Sitz der Damroka gewesen sein. Von Mauerwerk und zusammen gefügten Steinen ist keine Spur, und nur ein mäßiger Wall umgiebt die Insel, in deren Mitte sich eine Vertiefung befindet. Der Umfang derselben läßt

sich wegen des dichten Strauchwerks nicht genau bestimmen, doch ist er ungefähr 1500 Schritt.

Noch ist zu bemerken, daß die westlichste Spitze dieser Insel durch einen Graben von dem höheren östlichen Theile getrennt ist. Offenbar war vordem der Zugang zu diesen Inseln weit schwieriger; denn eingeschlagene Pfähle und aufgehäuftes Strauchwerk beweisen, daß Menschenhände diese Untiefen veranlaßten. Noch jetzt nennt man die Insel Zamcisko d. h. eine Stätte, wo ehemals ein Schloß war. Auch bei Neustadt befindet sich ein Schloßberg Zamkowa gora auch Zomcesko, nur ¼ Meile südlich von der Stadt am linken Ufer des Baches Zedron. Es ist ein ziemlich bedeutender und sehr steiler Hügel, auf dessen Gipfel sich eine merkliche Vertiefung befindet, rings mit einem Walle umgeben. Fast in der Mitte dieser Vertiefung sieht man unter einer Buche einen kleinen Sumpf. Ein Hirt, den ich hier antraf, sagte mir, da sei noch zu seiner Zeit ein tiefer Brunnen gewesen, der aber allmählig verwachsen sei. Auch behauptete er, daß eine steinerne Treppe von der Burg hinab geführt hätte, die er aber jetzt nicht mehr finden konnte. Als ich den Hirten fragte, ob die übrigen nahe gelegenen Hügel auch Namen hätten, sagte er, es wäre in der Nähe eine Gegend, welche Grobiszcze (Grabstätte) hieße. Der Weg dahin ging über eine weite Hügelreihe, an manchen Stellen ganz einem Damme ähnlich in südwestlicher Richtung vom Schloßberge. Zuerst zeigte er mir vier runde Sandhügel, deren Umfang ungefähr 30 Schritt betrug, ihre senkrechte Höhe ungefähr drei Fuß. Alle waren mit nicht zu großen Fichten bewachsen. Dann führte er mich weiter zu dem eigentlich so genannten Grabiszcze. — Hier fand ich fast in einer geraden Linie etwa 10 Strauchhügel,

größtentheils mit Erde bedeckt und mit Buchen bewachsen. Einige waren rund, zwei der größten, deren Umfang über 40 Schritt betrug, hatten mehr eine viereckige Gestalt. Dabei erzählte mein Führer, daß man hier schon viele Steine zur Chaussee weggenommen und dabei in Töpfen Knochen gefunden habe. Die Töpfe aber seien mit einem flachen Steine bedeckt gewesen. Dies sind, fügte er hinzu, Gräber von den Kreuzherren. Die letzte irrige Meinung fand ich auch an andern Orten verbreitet.

Ganz ähnlich dem Schloßberge bei Neustadt ist auch der, welcher eine Viertelmeile von Zarnowitz, östlich vom Zarnowitzer See gefunden wird. Es ist eine ziemlich bedeutende und steile Anhöhe, auf deren Gipfel sich eine Vertiefung, rings mit einem Walle und Graben umschlossen befindet. Der ganze Hügel ist mit dichtem Strauchwerk und hohen Eichen und Buchen bedeckt. Von Gräbern, welche sich vielleicht in der Nähe befinden könnten, wußte man mir nichts mitzutheilen, auch wäre es schwierig, sie in diesem, fast undurchdringlichen Walde zu finden.

Auf meiner Rückreise erfuhr ich, daß sich auch zwischen Cosse und Smentowo ¾ M. von Karthaus ein Schloßberg befinde. Von allen diesen Hügeln erzählt man, daß auf denselben Schlösser gestanden haben, welche verwünscht und versunken seien. Ja auf dem letzten sollen sogar drei Schlösser gestanden haben, indem drei Vertiefungen daselbst sichtbar sind. Die Mährchen, welche man von diesen verwünschten Schlössern erzählt, und die mit geringer Abänderung immer dieselben sind, haben keinen geschichtlichen Werth.

Spuren von Grabstätten fand ich auch unweit Slawoszyno, zwei Meilen von Putzig an einer Stelle,

die sich wenig über die Ebene erhebt, in der Nähe eines mit Eichen und anderm Laubholz besetzten Sumpfes. Da aber eben diese Stelle von dem Dorfe zu Kartoffelgruben gewählt ist, so sind die meisten Hügel (Mogiły, Grabhügel) zerstört. Auch in der Nähe von Putzig bei dem Orte Rixest oder Rozest (vielleicht Riesenhaupt), wo ein Leuchtthurm steht, und in einem Walde östlich von Karthaus sollen viele Grabhügel vorhanden sein. Auch in Karthaus werden sie mugiły genannt."

Ueber die Sprache der Kaschuben äußert sich Herr Dr. Brillowski im Allgemeinen also:

„Der früher erwähnte Propst von Chmielno, Herr von Tempski, einer der gebildetsten katholischen Geistlichen, mit dem ich mich über die Sprache der Kaschuben unterhielt, theilte mir folgende Verse mit:

Per doch, le atque ko tu verum cognosce Cassubam,
His tribus ademtis, semipolonus adest.

In der That unterscheidet sich die Kaschubische Sprache so wenig von der Polnischen, daß der Pole jedesmal bei einiger Aufmerksamkeit den Kaschuben und dieser jenen verstehen wird. Ja ich mögte fast sagen, daß dieses leichter sei, als für den Hochdeutschen das Verständniß mancher plattdeutscher Dialecte. Wenige Kaschubische Wörter sind dem Polen gänzlich fremd. Der Hauptunterschied beider Sprachen liegt in der Aussprache. Aber gerade diese ist fast in jeder Pfarrei, ich will nicht sagen in jedem Dorfe, verschieden, und macht dem, der auch nur wenige Kaschubische Wörter zu Papier bringen will, unendliche Schwierigkeiten. Wollte man genau jeden Laut wieder geben, so müßte man ein eigenes Alphabeth, wenigstens eigene Vokale für diese Sprache erfinden.

Demnach muß bei einer Sammlung Kaschubischer Ausdrücke die größte Sorgfalt angewandt werden, damit man nicht in Gefahr kommt, eine ganz neue Sprache zu Tage zu fördern.“ Diesen allgemeinen Bemerkungen läßt der Verfasser ein Verzeichniß Kaschubischer Wörter folgen, welches das des Herrn Predigers Mrongovius (Zweit. Jahresb. S. 34.) Schritt vor Schritt begleitet, und jedem der dort aufgeführten Wörter das entsprechende aus drei verschiedenen Gegenden des Kaschubenlandes beifügt, nämlich aus Slawoszyno, zwei Meilen von Putzig, aus Zakowo zwei Meilen von Behrendt und aus Elegardlo in der Propstei Alt Kischau, anderthalb Meilen von Behrendt.

Vergleicht man nun die Ansicht des Herrn Brillowski von dem Verhältniß der Kaschubischen Sprache zur Polnischen mit der Meinung des Herrn Predigers Mrongovius, so scheinen beide in geradem Widerspruche mit einander zu stehen. Jener findet beide Sprachen hauptsächlich nur in der Aussprache verschieden, dieser rechnet die Kaschuben zum westlichen Slavenstamme, den Wenden in der Niederlausitz verwandt. Indessen ist dieser Widerspruch vielleicht nur scheinbar. Herr Dr. Brillowski redet von dem Kaschubischen, wie es gegenwärtig gesprochen wird, nachdem es, wie unser Danziger Freund sich ausdrückt, (Zweit. Jahresb. S. 35), durch das Polnische verschiedenartig verstümmelt ist; dieser faßt das Kaschubische, wie es ehemals war, die alte Pommersche Sprache, ins Auge, deren Trümmer und Ueberreste — eben jene wenigen Kaschubischen Wörter, die auch Herr Brillowski als dem Polen gänzlich fremd bezeichnet — er selbst in dem jetzt üblich gewordenen halb Polnischen Dialect zu finden meint. Von der

andern Seite ist aber auch das Zeugniß Nestors, des ältesten Russischen Chronisten, nicht unbeachtet zu lassen, der die Pommern, gleich den Polen, Masowiern und Lutiziern zu Einem Slavischen Stamme, dem der Lächen zählt. Fortgesetzte Sprachforschungen führen hier vielleicht künftig zu einem vollständigeren Ergebniß.

Vielleicht wird es Herrn Dr. Brillowski möglich, auch einmal gegen den Leba hin das Kaschubenland zu durchwandern und sich in persönliche Berührung mit den Herren Prediger Lorek in Zezenow und Koberstein in Glovitz zu setzen; auch Herr Prediger Mrongovius in Danzig wünscht sich mit unserm Konitzer Freunde mündlich zu verständigen. Zeit und Gelegenheit werden hier vielleicht ein näheres Verhältniß entwickeln, das man von Seiten der Gesellschaft zwar wünschen kann, aber das, besonders aus der Ferne, hervorrufen zu wollen, übereilt und unziemlich wäre.

Diese Kaschubischen Forschungen haben andere herbei geführt, die anfangs nicht in dem Plane des Ausschusses lagen, welche aber gerne aufgenommen wurden, da man zugestehen mußte, daß sie zweckmäßig waren und allerdings in vielfachen Zusammenhange standen mit dem einmal Begonnenen.

Wie nämlich Herr Dr. Brillowski nicht bloß die Sprache und das Volk der Kaschuben beachtete, sondern auch auf die alterthümlichen Ueberreste in dem Lande, das sie bewohnen, seine Aufmerksamkeit richtete, so gab sein Freund, Herr Kaufmann Benwitz in Konitz, aus eigener Neigung zu solchen Untersuchungen, dem Ausschusse Nachricht von heidnischen Grabstätten und ähnlichen Monumenten in Westpreußen, besonders in dem Theile des Landes, welcher an Pommern anstößt auf der ganzen Strecke von Behrendt bis nach Neuwedel in der Neumark. Wir fas-

sen das Wesentlichste dieser schätzbaren Mittheilungen in Folgendem zusammen.

Pommerellen ist wie Pommern reich an Steingräbern, in welchen zwischen flachen Steinen die Urnen stehen. Selten findet man diese in ebenem Sande. Die Nachrichten des Herrn Bennewitz erwähnen bestimmt nur eines solchen Ortes in der Nähe von Neuwedel in der Neumark, dicht an der Pommerschen Grenze, wo die Urnen nicht tiefer, als einige Fuß liegen. Aber Steinhügel hat fast jedes Dorf und jede Stadt aufzuweisen. Solcher sind mehrere an einem See bei Trawitz unweit der Stadt Behrendt, und auch hier vernimmt man ähnliche Hünensagen, wie in Pommern, von einem schwangern Riesenweibe, das vom jenseitigen Ufer des Sees herübergeschwommen, um den Teig, den sie auf den Schultern mit sich geführt, in dem Ofen ihrer Nachbarinn zu backen, und das nun, erschöpft von der Anstrengung, hier entbunden, gestorben und unter einem der Hügel begraben sei. Im Schlochauer Kreise, in der Nähe des Döpersees, aus welchem die Brahe entspringt, desgleichen des Zemminsees, der Kühle und des Pyaschen bei Groß und Klein-Peterkau und Schwessin sind gleichfalls eine nicht geringe Anzahl von Steingräbern, manche schon zerstört. In einem fand man in einer Urne Enden von ganz feinen silbernen Ketten [1]). An den Ufern des Lockmannsees, Konitzer Kreises, bei Mieskendorf, Hilfe und der Funker Mühle sind vor längerer Zeit viele Urnen gefunden. Die Landseen,

[1]) Diese letzten Nachrichten aus dem Schlochauer Kreise verdanken wir der gütigen Mittheilung des Schullehrers in Peterkau, Herrn Beerwald, an den uns Herr Bennewitz verwiesen hatte.

so charakteristisch für die Natur dieser Gegenden wie des anstoßenden Pommerns, scheinen also auch durch diese alterthümlichen Ueberreste besonders ausgezeichnet zu sein. Indessen fehlen sie auch nicht in andern Gegenden.

Um Konitz her liegen mehrere dieser Hügel in einem Wäldchen nördlich der Stadt, der Roßgarten genannt, bei dem Kruge die neue Welt, eine halbe Meile von der Stadt, eine Viertelmeile weiter die so genannten Dreiberge mit noch sechs andern, kleinern Grabhügeln. Urnen sind schon früher in dortiger Gegend ausgepflügt. Beim Chausseebau nach dem Schwarzwasser zu fand man steinerne Streitäxte, Messer und Urnen, unter den letztern, nach Aussage der Arbeiter, auch eine von Metall. Ausgezeichnet waren noch bis zum Jahre 1826 die Schlängenberge bei Paglau ¾ M. von Konitz. Achtzehn größere Steingräber, das größte 31, das kleinste 7 Schritt im Durchmesser, und zwei Steinkreise, 28 und 31 Schritt im Durchmesser, lagen auf einer Anhöhe bei einander, von der man weit um sich sehen kann, ein einzelnes Steingrab ein paar hundert Schritt davon entfernt im flachen Felde. Seitdem ist der größte Theil dieser Monumente abgetragen und die Steine sind zum Bau der Kunststraße verwandt. Um so dankbarer ist die Gewogenheit des Herrn Bennewitz zu erkennen, der uns eine Zeichnung dieser Schlangenberge mit genauer Bestimmung der Maaße zugesendet hat. Neuerdings wurden im Konitzer Kreise 2½ M. südlich der Stadt bei dem Dorfe Drausnitz merkwürdige Gräber aufgefunden. Etwa eine Achtelmeile von dem genannten Dorfe liegt eine runde, sanft sich erhebende Anhöhe, ungefähr 100 Fuß im Durchmesser, welche lange als Ackerland benutzt wurde.

Neben derselben liegen zwei Brüche, ein größeres westlich, ein kleineres östlich. Diese wollte der Besitzer, Herr Lesse, vorigen Herbst ausfüllen und ließ zu dem Ende einen Theil jener Anhöhe abstechen. Gleich am Fuße derselben fand man 6 menschliche Gerippe und bald mehrere Urnen, deren Zahl jetzt bereits auf 26 gestiegen ist. Nicht jede Urne hat hier einen besondern Steinhügel, sondern nur vierseitige Steingräber schließen eine, bisweilen zwei und einmal auch drei Urnen ein. Die Gräber liegen jedes 1 bis 2 Fuß von dem andern entfernt, in geringer Tiefe, höchstens 1½ Fuß auf folgende Art neben einander.

West.

a. ▭ ▭ ▭ ▭ ▭ ▭ b.

Süd. ■ ▭ ▭ ▭ ▭ ▭ ▭ ▭ ■ Nord.

▭ ▭ ▭ ▭ ▭ ▭

Ost.

Am äußersten Nord- und Südende bei a. und b. fanden sich zwei Steinhaufen in Größe und Gestalt der Gräber, aber ganz voll von Steinen, welche fast durchgängig schwarz beräuchert waren, ohne Urne; vielleicht waren sie die Brandstätten. Bei den übrigen ist der Raum zwischen den Seitensteinen und den Urnen in ihrer Mitte ganz voll Sand geschüttet, als wären diese Gefäße mit Sorgfalt eingepackt. Die Urnen von verschiedener Form und Arbeit haben fast alle Deckel, ihr Inhalt Knochen mit Sand vermischt. Außerdem fanden sich einige Bruchstücke von eisernen Ringen mit kleinen angenietheten Kupfertheilchen, ein Bruchstück einer Art Schnalle, aus beiden erwähnten Metallen zusammen gesetzt, und ein eiserner, oben offener Ring mit zu Grünspan zersetztem Kupfer versehen, welches einen Klumpen bildet, der vielleicht früher ein Zierrath war. Uebrigens ist noch nicht die

Hälfte des Hügels abgetragen, der diese Grabstätte deckte, wahrscheinlich ist sie von noch grösserer Ausdehnung.

Im Schlochauer Kreise hat mehrere Urnenhügel hinter Schlochau selbst sammt den darin gefundenen Aschenkrügen das Schicksal der Zerstörung betroffen. Die Steine sind zum Chausseebau benutzt. Bei der Glashütte Bärenwalde in demselben Kreise, eine halbe Meile von der Pommerschen Grenze, wurden schon früher gelegentlich mehrere Urnen ausgegraben. Neuerdings ist eine halbe Meile westlich von dort ein Fund gemacht, von dem unsre Konitzer Freunde die Gesellschaft durch Beschreibung und Zeichnungen unterrichtet haben, und der bereits in Preußen achtbare Männer beschäftigte, ohne daß man sich über Werth und Bedeutung desselben vereinigt hätte. Herr Dr. Brillowski äußert sich also darüber: „Eine halbe Meile westlich von der Glashütte Bärenwalde, 4½ M. westlich von Konitz, neben dem Vorwerke Bergen befindet sich eine kleine Anhöhe mit mehren großen Steinhaufen und einzelnen zerstreut liegenden Steinen bedeckt. Hier fand im Sommer des Jahres 1826 der Besitzer von Bärenwalde, Herr von Brunn, in einem schon größtentheils abgetragenen Steinhaufen ein Steingrab. Ein flacher Deckstein und vier flache Seitensteine schlossen zwei gleich große und gleich geformte mit Deckeln versehene Urnen von grauem Thone ein, welche mehre kleinere Steine zur Unterlage hatten. Die eine dieser Urnen wurde beim Herausnehmen zertrümmert, und es waren in derselben nur Knochen vorhanden, in der zweiten aber fand man auf den Gebeinen ein Stück rothen Bolus und einen Feuerstein mit 10 Charakteren.

Der Stein, welcher durchaus keine regelmäßige

Gestalt, sondern mehre Erhöhungen und Kanten hat, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit und etwa 2 Zoll dick, und ringsum mit einer weißgrauen, steinigen Masse von Natur überzogen. Nur an der einen Ecke, welche etwas abgestoßen ist, ragt der innere, schwarze Kern hervor; jedoch so, daß selbst diese abgestoßene Stelle größtentheils mit jenem Ueberzuge bedeckt ist. An einer andern Stelle, wo ebenfalls eine Ecke abgestoßen zu sein scheint, befindet sich eine kleine Oefnung $\frac{1}{2}$ Zoll tief, welche sich bis in die daneben befindliche spitzeste Ecke erstreckt. Die Schriftzüge nehmen, wenn man sie von der linken zur rechten Hand lesen will, auf einer andern Kante den Anfang und laufen fast rings um dieselbe herum. Um diese Charaktere zu enträthseln sind von mir die Preußische Fahneninschrift bei Lucas David (die freilich Voigt im ersten Bande seiner Preußischen Geschichte für unächt erklärt hat), die Runen verschiedener Jahrhunderte und mehrere Morgenländische und Abendländische Alphabethe verglichen worden, aber alle diese lösen die Aufgabe nicht. Die meisten Charaktere finden sich noch unter den Etruskischen Buchstaben wieder, indessen konnte ich mit meinen Hülfsmitteln zu keinem sichern Resultate kommen. Zwar habe ich mich an Herrn Professor von Bohlen, einen ausgezeichneten Sprachforscher, und an Herrn Professor Voigt in Königsberg gewendet, um hierüber Aufschluß zu erhalten, aber vergebens. In dem Antwortschreiben des Herrn Prof. Bohlen heißt es: „„Leider kann ich Dir keinen Trost bringen hinsichtlich Deiner Entdeckung, denn die Inschrift wird wohl schwerlich jemals ein Mensch lesen können. Interessant ist der Stein allerdings, aber Wichtigkeit mögte ich ihm doch nicht beilegen. Denn in Arabien z. B. hat man viele solche Kritzeleien auf Felsen gefun-

funden, und es hat sich ermittelt, daß Hirten aus Phantasie Allerlei eingruben ohne Sinn, weil man einen darüber ertappte. Und so sehe ich Deinen Feuerstein an, weil ein Zeichen zweimal darauf ist, ein anderes auch zweimal und ein drittes gar dreimal; dies ist bei den wenigen Zeichen schon befremdend und immer in der Dechiffrirkunst störend, weil man schwerlich 2 oder 3 Zeichen Eines Gehaltes zusammen erwarten darf. Voigt, der Dich freundlich grüßt und bald schreibt, war ebenfalls ganz kalt dabei und meinte außerdem, nach Konitz würden wohl altpreußische Charaktere nicht gekommen sein.‟‟ Was indessen die Aechtheit des Steins und der Charaktere betrifft, so läßt sich darein wohl nicht der geringste Zweifel setzen. Denn erstens ist Herr von Brunn ein glaubwürdiger Mann, der durchaus keinen Grund haben kann, Jemand zu täuschen; zweitens ist auch das Eingraben der Buchstaben auf einem so harten Steine eine mühvolle Arbeit, die man nicht leicht ohne Hoffnung auf großen Gewinn unternehmen würde; und endlich sind die eingegrabenen Züge, eben so wie der ganze Stein, mit einer harten Steinmasse überzogen, woraus hervor geht, daß das Eingraben nicht in neuerer Zeit geschehen konnte. Was Herr Prof. von Bohlen über die Gleichheit einzelner Buchstaben sagt, ist überdies nicht ganz genau, weil zwar eine Aehnlichkeit unter diesen Buchstaben vorhanden ist, aber keinesweges eine völlige Gleichheit. Für eine bloße Kritzelei ohne alle Bedeutung aber mögte ich diese Züge um so weniger ansehen, da der Stein neben Gebeinen in einer Urne aufbewahrt für den Todten nicht ohne Werth sein konnte. Das Lesen und die Erklärung der Schrift scheinen allerdings mit großen Schwierigkeiten verknüpft, ja wohl nicht leicht

möglich zu sein; doch glaubte ich der Gesellschaft Nachricht hierüber ertheilen zu müssen, weil vielleicht ähnliche Entdeckungen Gelegenheit zur Vergleichung geben, und eine Entzifferung dieser Schriftzüge möglich machen können." Eine Erklärung dieses merkwürdigen Steines zu geben ist nun freilich auch der Ausschuß nicht im Stande, doch möge man ihm bei der hier obwaltenden Verschiedenheit der Meinungen auch eine Bemerkung vergönnen. Herr Dr. Brilkowski legt mit Recht darauf einen Nachdruck, daß der Stein in einer Graburne gefunden worden, dennoch brauchen wir nur auf die unter b. in unserm ersten Jahresberichte S. 37 aufgeführte Münze und auf die vierzehnte in dem diesjährigen Berichte hinzuweisen, um zu zeigen, daß man auch aus einem solchen Umstande nicht immer mit Sicherheit folgern könne; die Glaubwürdigkeit des Finders bleibt dabei unangetastet. Und die Urne, von der hier die Rede ist, stand in einem „schon größtentheils abgetragenen Steinhaufen", in der Urne lag der Stein oben auf den Knochenüberresten. Dies Alles beweis't nichts gegen unsern werthgeachteten Freund, aber es erinnert an die Möglichkeit, daß doch auch hier eine spätere Hand könne eingewirkt haben, als die, welche die Ueberreste des Todten bestattete. Dessen ungeachtet darf auch dieses Monument nicht gering geachtet werden, das vielleicht mit dazu helfen kann, die Preußischen Fahnencharaktere zu würdigen und zu erläutern. Es ist also auch dieser Stein neben dem früher erwähnten Kenzliner abgebildet und diesem Jahresberichte beigefügt. — Auch noch zum Schlochauer Kreise gehörig ist das Dorf Domslaw, bei welchem im Walde mehrere viereckige Steingräber liegen. Eins derselben wurde vor etwa 10 Jahren geöffnet; man fand darin

keine Urnen, sondern nur kleine Reste von verbrannten Knochen, Kohlen und einige vollständige Todtenschädel, an denen keine Brandspuren zu sehen waren, und welche in einer gewissen Regelmäßigkeit unten zwischen die Steine gelegt schienen.

Bei Nakel, wo im eilften und zwölften Jahrhundert oft die Wahlstatt der Pommern und Polen war, wurden i. J. 1825 beim Bau der Kunststraße mehrere Hünengräber zerstört. In einem Steinhügel fand man eine große Menge mit einem Kreuz bezeichneter alter Silbermünzen, der Sage nach wohl 300 Thaler an Werth betragend. Ein zweiter Hügel daneben enthielt Urnen, in welchen sich ein Angelhaken von Messing mit einer eisernen Spitze; ein Meißel von schwarzem Feuerstein u. dgl. befanden.

Der Opfersteine sind zwei von Herrn Bennewitz erwähnt. Der eine liegt auf der Feldmark des Dorfes Damnitz unweit Schlochau, der andere lag 700 Schritte entfernt vom evangelischen Kirchhofe bei Konitz und ist i. J. 1827 gesprengt und zum Chausseebau verbraucht. Er war 5 Fuß lang, eben so breit, auf seiner obern Fläche waren 22 Löcher in drei, von Osten nach Westen gehenden Reihen eingehauen, jedes Loch ein regelmäßiges Oblongum bildend, 5 Zoll lang, 3 Zoll breit und 4¼ Zoll tief, übrigens war der Stein roh und unbearbeitet. Auf der Nordseite stand er zwei Fuß hoch über der Erde, am Südende nur einige Zoll, ging aber hier fünf Fuß in der Tiefe.

Bei den von Herrn Bennewitz angeführten Burgwällen ist überall von Gemäuer die Rede, so die Ueberreste bei Hilfe und Schwornegatz am Lockmannsee bei Konitz in Lindeck, vielleicht auch die am Kramsker See; sie scheinen also nicht das zu sein, was man in Pommern mit jenem Namen zu bezeichnen pflegt.

Nach den Beschreibungen in dem obigen Reisebericht des Herrn Dr. Brillowski zu schließen entspricht unser Burgwall in seiner Bedeutung den bei unsern Nachbarn gebräuchlichen Ausdrücken: Schloßberg, Zamkowa gora, Zomcesko. Jene Verwallungen mit Ueberresten von Mauerwerk gehören wohl späterer Zeit, dem christlichen Mittelalter, nicht mehr den Jahrhunderten des heidnischen Slaventhumes an, welchen die Schloßberge ihren Ursprung zuschreiben dürften.

Zuletzt ist noch einer Gegend nahe an der Pommerschen Grenze zu gedenken, welche Alterthümer und Sagen enthält, ähnlich denen, bei Wurchow, deren früher Erwähnung geschehen. Etwa eine halbe Stunde nordöstlich von Bergelau an der Nordgränze des Flatower Kreises findet sich im Gebüsch ein aus rohen, unbehauenen Steinen, ohne Kitt erbautes Mauerwerk in der Gestalt eines Rechteckes 30 Fuß lang, 15 breit, 2 bis 3 hoch, übrigens schon sehr verfallen und von etwa siebenhundertjährigen Eichen überwachsen. Gegen 1000 Schritte davon nach Osten, gerade in der Mitte eines anmuthigen Thales, bilden 40 kolossale, vier bis sechs Fuß hohe, dritthalb bis vier Fuß breite und fast eben so dicke Felsblöcke, je zu zehn Fuß von einander entfernt stehend, die Peripherie eines Kreises. Einige dieser Steine sind durch ihre eigene Last so tief eingesunken, daß sie mit dem Boden fast gleiches Niveau haben: die ursprüngliche Höhe mag also wohl noch viel bedeutender gewesen sein. Kunstgerecht behauen sind sie nicht, doch ist nicht zu verkennen, daß Menschenhände müssen mitgewirkt haben, um ihnen die rohe, pyramidalische Gestalt zu geben, die sich bei ihnen allen wiederfindet. In der Mitte dieses Kreises liegen zwei ungeheure

Felsstücke halb in dem Boden versunken, gegen 8—10 Fuß lang und 4—5 Fuß breit. Etwa fünf hundert Schritte von da nach Norden stehen vier Hügel, regelmäßig abgerundet, kegelförmig sich zuspitzend, oben aber mit einer tellerförmigen Vertiefung, ungefähr 30 Fuß hoch und je zu zwanzig Schritten von einander entfernt. Alle vier stehen in gleicher Entfernung von dem Kreise, enthalten mehr Humus, als Sand, und sind offenbar ein Werk von Menschenhänden. Die Volkssage berichtet dieses: Als einst die Hünen, ihrer heiligen Gebote uneingedenk, am Sonnabend in dem Thale tanzten, und ihrer vierzig, im Kreise stehend, eben einen Reigen anfingen und lustige Sänger und Spielleute in der Mitte Platz genommen hatten, erzürnten die Götter darob, und verwandelten die verwegenen Tänzer in vierzig Steinsäulen und die Sänger in die bis heute noch in der Mitte befindlichen zwei Steinplatten.

Zum Schlusse dieser Abtheilung unsres Berichtes hält es der Ausschuß angemessen, noch einigen Einwürfen im Voraus zu begegnen, welche man ihm machen könnte. Man dürfte ihm vielleicht vorwerfen, er sei über die Grenzen hinaus gegangen, welche Zweck und Statut der Gesellschaft ihm vorzeichnen, indem er Westpreußisches Land mit in den Bereich Pommerscher Forschungen herein zog. Darauf haben wir zu erwiedern, daß eben dieses Land einst von Slaven bewohnt wurde, stammverwandt und befreundet den ältern Bewohnern unsrer Provinz, aber ganz anderer Abkunft, als ihre östlichen Nachbarn die Preußen; daß ferner die eigenen Fürsten, welche eben dieses Land bis zum Jahre 1295 inne hatten, sich Herzoge der Pommern nannten, daß erst späterhin, nachdem dies Pommern an den Deutschen Orden in

Preußen und von diesem an Polen gekommen war, der Name Polnisch Preußen und endlich, nachdem König Friedrich II es der Pommerschen Krone wieder erworben hatte, der Name Westpreußen üblich wurde. Jene Gegenden sind also Pommersches Land, so haben es auch Bugenhagen, Kantzow und alle unsere spätere Chroniken und Geschichtsbücher mit vollem Rechte angesehen. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde mögte also nicht bloß berechtigt, sondern selbst verpflichtet sein, ihre Forschungen dorthin auszudehnen. Uebrigens ist es weder unser Wunsch noch unsre Absicht, daß der Stettiner Ausschuß für immer Sammler und Aufbewahrer jener Pommerellischen Untersuchungen bleibe; vielmehr geben wir der Hoffnung Raum, es werde sich im Lande selbst an einem gelegenen Orte ein eigner Ausschuß von Freunden der heimischen Geschichte bilden, der besser, als wir aus der Ferne, wird einsehen können, wo und wie das Werk anzugreifen sei, und vor dem wir mit Freuden zurücktreten werden, nichts weiter begehrend, als eine freundschaftliche und nachbarliche Verbindung. Erst wenn dieser Wunsch zur Ausführung gediehen, wird sich die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde als vollständig organisirt ansehen lassen.

Wer aber auch geneigt wäre, diesen Gründen Gehör zu geben, der mögte doch noch den Einwurf machen, für unsre Provinz, der ihr Historiograph erst kommen soll, könne ein Verein, wie der unsrige, ganz zweckmäßig sein, um Materialien und Vorarbeiten zu sammeln; aber Preußen, Pommerellen mit eingeschlossen, erfreuen sich schon eines reichen, wohlgeordneten Archives in Königsberg, Vorarbeiten seien dort seit längerer Zeit von fleißigen Forschern und Sammlern

gemacht, Voigts Geschichte von Preussen werde bald vollendet in den Händen des Publikums sein: wozu da noch eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde? Aber es ist nicht genug, daß die Geschichte eines Volkes in irgend einem, wenn auch höchst trefflichen, Buche niedergelegt sei; sondern daß sie frisch und lebendig unter dem Volke bleibe, daß sie immer aufs neue im Ganzen und im Einzelnen erwogen, durchforscht, von verschiedenen Seiten betrachtet, daß der Nation ihre Geschichte ein froher, ruhig hinwallender Born wachsender Einsicht und sittlicher Erhebung werde: das ist vor allen Dingen wesentlich und wichtig, und dies befördern zu helfen ist eine nicht minder würdige Aufgabe für einen solchen Verein, die neben dem Sammeln von Materialien niemals unbeachtet bleiben darf.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

A. Alterthümer.

1.

Die von Herrn von Hagenow zu Loitz begonnene antiquarische Charte von Neuvorpommern und Rügen ist nunmehr so weit vorgerückt, daß der Verfasser die Herausgabe der die Insel Rügen enthaltenden Blätter bereits öffentlich hat ankündigen können. Es verdient dies Unternehmen, dessen Ausführung nothwendig mit großen Kosten verknüpft ist, die lebhafteste Unterstützung. Die Charte wird nicht nur zum erstenmale eine Uebersicht der noch vorhandenen alten Denkmäler liefern, sondern auch die ganze gegenwärtige Beschaffenheit des Landes in einer solchen Ausführlichkeit und Genauigkeit darstellen, daß mit ihr in dieser Hinsicht keine andere bisherige Charte unsres Landes verglichen werden kann. Es ist in hohem Grade zu wünschen und zu hoffen, daß das Publikum dazu beitragen möge, den Verfasser für die aufgewendeten Mühen und Kosten einigermaßen zu entschädigen. Hr. von Hagenow hat uns über die bei der Aus-

arbeitung der Charte vorgenommenen Arbeiten und Untersuchungen folgenden Bericht gütigst mitgetheilt: „Der, vor etwa zwei Jahren, von dem hochzuverehrenden Vereine mir gewordene Auftrag, zum Zweck der künftighin anzustellenden Forschungen, eine antiquarische Charte des Stralsunder Regierungsbezirkes auszuarbeiten, war mir zu schmeichelhaft, um nicht sofort diese Gelegenheit zu ergreifen, den gemeinschaftlichen Zweck der Gesellschaft nach Kräften fördern zu helfen. Ich begann daher ungesäumt das Werk, und indem ich demselben seitdem meine ganze Zeit und meinen ganzen Fleiß widmete, habe ich gesucht, der Charte die höchstmögliche Vollständigkeit zu geben, und mich so des von dem hochzuverehrenden Vereine in mich gesetzten Vertrauens würdig zu zeigen. Nachdem ich nun fast ein Viertheil der mühsamen Arbeit, nämlich etwa $\frac{7}{8}$ der Insel Rügen vollendet, eile ich, nachstehend einige Notizen über den Fortgang des Geschäfts, und besonders über die Resultate meiner Forschungen ergebenst mitzutheilen.

1) Entwurf und Ausführung der Charte.

Unter allen bisher vorhandenen Specialcharten von Neu-Vorpommern fand ich keine, die sowohl in hinreichend großem Maaßstabe gearbeitet, als auch richtig genug ausgeführt war, um sie gradezu nur copieren, und zur Grundlage des projektirten Geschäfts benutzen zu können. Die kleineren faßten kaum die Menge der Ortsnamen, und es blieb deshalb durchaus nicht Raum genug um irgend einen alterthümlichen Gegenstand darin so eintragen zu können, daß sowohl alle, als auch die einzelnen Grabmäler u. s. w. nach ihrer verschiedenen Construction dem

Auge deutlich bemerkbar würden; die grossen Charten hingegen, die nur als Handzeichnungen in den Sammlungen der Königl. Regierung in Stralsund, des Herrn Fürsten Durchlaucht zu Putbus, und des Herrn v. Bagevitz zu Ralow vorhanden, sind theils veraltet, theils auch nach ihrer Grösse für den beabsichtigten Zweck nicht ausführlich genug entworfen.

Ich wählte daher einen äusserst mühsamen Weg, indem ich die einzelnen Flurcharten, — welche mir sowohl von der Königl. Regierung in Stralsund, als auch von den sämmtlichen Gutsbesitzern mit gleicher Bereitwilligkeit mitgetheilt wurden, nach ihren eigenthümlichen Maaßstäben auf den einmal festgesetzten von $\frac{1}{50000}$ der natürlichen Grösse reducirte, und so durch die Zusammensetzung dieser kleinen Copieen eine ganz neue Charte, unabhängig von allen bisher bekannten, bildete. — Von der innern Eintheilung der einzelnen Feldmarken habe ich nichts ausgelassen, als die Begränzung der Ackerstücke, und in den Dörfern die kleineren Wohnungen; außerdem zeigt meine Charte alles, was in dem Maaßstabe anzudeuten möglich war.

Die gedruckte Beilage enthält die ausführliche Beschreibung und das Nähere über die Herausgabe des Werkes, weshalb ich die abermalige Aufzählung der Einzelnheiten desselben hier übergehe. Es ergiebt sich daraus, wie ich meinen Plan zur Ausführung der Charte nach und nach immer mehr ausgedehnt habe, und so ist jetzt eine antiquarische, — topographische, — und oekonomische Charte daraus geworden, ein vaterländisches Werk, dessen vielleicht keine Provinz Deutschlands ein ähnliches aufzuweisen hat. —

Nachdem ich auf eben beschriebene Weise die Charte auf einzelne Blätter entworfen hatte, begab

ich mich im vorigen Sommer mit den nöthigen Meß-werkzeugen versehen, und begleitet vom Herrn Cand. Köhne, der mit besonders bei Aufnahme der Höhen sehr behülflich gewesen ist, nach Rügen.

Alle noch etwa dort vorhandenen Flurcharten habe ich mir zu verschaffen gesucht, und sie mit meinem Entwurfe verglichen, — alle Veränderungen sind berichtet, das neu entstandene nachgetragen, die Lage der einzelnen Inseln und Halbinseln durch Messungen bestimmt, und besonders bin ich bemüht gewesen

2) die Alterthümer

aufzusuchen, sowohl die noch vorhandenen, als auch die schon zerstörten, wenn ihre frühere Lage noch bestimmt nachzuweisen war. Jedes derselben ist mit einem eigenthümlichen Zeichen, der charakteristischen Verschiedenheit derselben entsprechend, in der Charte angedeutet.

a. Grabmäler.

In möglichster Kürze werde ich die Ergebnisse meiner Nachsuchungen nachstehend zusammenstellen, und behalte es mir vor, die ausführliche Aufzählung des Vorgefundenen, die Ausmessung der merkwürdigsten Gegenstände, und die an Ort und Stelle davon angefertigten Zeichnungen, sobald ich dazu einige Zeit gewinnen werde, weiter auszuarbeiten, und dieses dann dem hochzuverehrenden Vereine vorzulegen.

Ich habe die Classifikation derselben, so wie ich sie früher mittheilte, und wie sie in dem zweiten Jahresberichte abgedruckt ist, durchaus beibehalten, finde es indeß nothwendig, folgende Zusätze zu den dort aufgestellten Kennzeichen der Arten, nach der äußern und innern Construction derselben, nachzutragen.

Zusatz zur 2ten Art.

Sie findet sich auf Rügen häufiger als in Pommern, die Rügischen sind in der Regel mit einem Erdhügel überworfen, so daß sie denen der 4ten Art sehr ähnlich, und äußerlich fast nicht von diesen zu unterscheiden sind.

Die durch die Länge der Jahre von dem Ueberwurfe herabgeschwemmte Erde hat gewöhnlich den umfassenden zweiten Steinring gänzlich bedeckt, daß es oft schwer hält eine Spur davon aufzufinden. Auf der westlichen Spitze der Burtevitzer Feldmark liegt eine Anzahl Hügel, die wahrscheinlich alle zu dieser Art gehören, denn bei einigen ist der Erdüberwurf so geringe, daß die großen Decksteine des Grabes um etwas daraus hervorragen. —

Auf der Pudminer Feldmark am Wege von dort nach Garz zur Rechten lagen früher 5 Gräber dieser Art, die ich damals wegen der bedeutenden Größe und Höhe der Erddecke für Gräber der 4ten Art hielt; jetzt sind drei davon durch die dortigen Bauern zerstört, und ich kam im vorigen Sommer gerade nur noch frühe genug, um die Alterthümer des dritten Grabes retten, und einige Zeichnungen von der merkwürdigen Construction desselben entwerfen zu können. Weiter unten ein Ausführliches darüber.

Zur 3ten Art.

Diese Art ist, wie sich aus der folgenden summarischen Aufzählung ergiebt, auf Rügen keineswegs selten, doch sind viele darunter, deren Steinreihen nicht über 40 Schritte lang sind, und oft fehlen auch die beiden hohen Steine im westlichen Ende derselben. Die schönsten und größten dieser Art liegen bei Gramtitz, Robbin, Jasmunder Lancken, Putbusser Lancken,

Radelitz, Strüssendorf und Altencamp, von welchen ich Zeichnungen entworfen habe, die ich nebst mehreren andern, dem hochgeehrten Vereine späterhin vorzulegen die Ehre haben werde.

Zur 3ten Art.

Diese sind die allergewöhnlichsten Gräber auf Rügen, allenthalben stößt man auf ganze Gruppen davon, seltener auf einzelne. In größern und kleinern Gehölzen, im Gestrüpp und in unfruchtbaren Heiden, wo sie bisher noch am mehrsten gegen die zerstörende Hand des Menschen gesichert waren, sind die größern Hügel fast allemal von einer Anzahl ganz ähnlicher kleiner umgeben, die oft nur 3—4—5 Schritte im Durchmesser und 1 bis 4 Fuß Höhe haben. Dieses gemeinschaftliche Vorkommen, und die ganz gleichartige Construction bei so verschiedener Größe, indem alle aus bloßen Steinen aufgehäuft, bald mit einer dünnen Erdschichte überschüttet, bald frei von aller Erde sind, veranlaßt mich zu der — an Gewißheit gränzenden. — Vermuthung, daß beide gleichzeitig sind, und einem Volke, also auch einer Art angehören, welches einige anzustellende Nachgrabungen gewiß bestätigen würden. Ueberhaupt variiren diese größeren und kleineren in allen Größen so durch einander, daß man oft nicht weiß, ob man dieses oder jenes Grab zu den großen oder zu den kleinen zählen darf; um indeß doch einigermaßen die Anzahl beider überblicken zu können, habe ich sie bei der Aufzählung in zwei Abtheilungen gebracht: große über 4 Fuß und kleine unter 4 Fuß Höhe. In der Stubnitz z. B. liegen zwischen der Frislow und Fanfan-Grund 3 große und an 100 kleine Hügel; — ferner zwischen Rikow und Stettelgrund 2 große und 62 kleine; ebendaselbst am Trenzer Berge 3 große und 11 kleine

u. s. w. Aehnliche Gruppen liegen bei Stramß, Neu-Sülliß, Alten- und Neuenzien, Radeliß, Rißteliß, Dargast ꝛc.

Zur 6ten Art.

Da die Urnenlager, die ich zu dieser Art zähle, nur als Familienbegräbnisse anzusehen sind, und also in dem nachstehenden summarischen Verzeichnisse nicht als einzelne Grabmäler aufzuzählen sind, so will ich diejenigen Stellen, wo ich dergleichen Urnenbegräbnisse auf Rügen fand, hier nur flüchtig andeuten. — Dergleichen finden sich:

1) In den Heideberegen neben Paßig, besonders bei der Windmühle; 2) in den Bergen nördlich von Banzelviß (Kirchspiel Rappin); 3) bei Laase; 4) bei Ganschviß zu beiden Seiten des Kieferukampes; 5) bei Goor auf Wittow.

Verzeichniß der bis jetzt von mir auf Rügen aufgezählten und in die Charte eingetragenen Grabmäler.

Gräber der ersten Art				92
dito	=	2ten	=	21
dito	=	3ten	=	65
dito	=	4ten	=	94
dito	=	5ten	=	
			a. große 230	
			b. kleine 421	
				651
dito	=	6ten	=	16
dito	=	7ten	=	463
Grabmäler zur 4ten, 5ten und 6ten Art gehörig, die indeß nach der äußern Gestalt nicht bestimmt zu klassifiziren sind				124
			Summa	1526 Stück

Bei Beendigung der Aufzählung dürfte diese Summe bis auf 1800 heranwachsen, da mir noch etwa $\frac{1}{8}$ der Insel zu bereisen übrig bleibt, welches ich hoffentlich in den nächsten Monaten zu vollbringen gedenke.

b. Opfersteine.

Allgemein bekannt unter dem Namen des Quolitzer Opfersteins, liegt etwa 250 Ruthen östlich von jenem Gute ein 15 rheinländische Fuß langer, und 12 Fuß breiter oben flacher Granitblock, 4½ Fuß aus der Erde hervorragend. 4 Fuß vom nördlichen Ende läuft über die Fläche des Steins eine Rinne hin, die sich an beiden Seiten bis in die Erde hinabzieht; sie ist 4 bis 6 Zoll breit, und zwischen 4 bis 10 Zoll tief. An der westlichen Seite sind 3 und an der östlichen 2 fast zirkelrunde flache Vertiefungen von 18 bis 20 Zoll Durchmesser in den Stein gehauen, deren Bestimmung sehr zweifelhaft ist. — Mit der größten Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß dieser Stein zu einem heidnischen Opferaltar diente; die Bearbeitung und die Lage desselben, 50 Schritte von einem Bache, und umgeben von einer Menge Grabmäler, veranlassen zu dieser Meinung. Ein kleines Gebüsch, worin der Stein früher verborgen lag, ist schon seit einer Reihe von Jahren ausgerodet. Dort fand ihn einst bei einer Jagdpartie unser als Alterthumsforscher rühmlichst bekannter Frank zu Bobbin, (seiner eigenen gefälligen Mittheilung zufolge) und durch ihn wurde die erste Nachricht von seiner Existenz verbreitet. Tausende von Schaulustigen, Kenner und Nichtkenner, aus der Nähe und Ferne kommend, nahmen ihn seitdem in Augenschein, und so viel mir bekannt, hat bisher Niemand an seiner Bestimmung

als Opferstein gezweifelt. — Einen um so höhern Werth hatte er bisher in aller Augen, als ein ähnliches alterthümliches Denkmal noch nicht gefunden wurde, weder auf Rügen, noch überhaupt, ich möchte sagen, in ganz Deutschland. — Ich habe indessen das Glück gehabt im vorigen Sommer noch einen zweiten, und bald darauf noch einen dritten Stein aufzufinden, die man gleichfalls für Opfersteine zu halten berechtigt ist, indem sie, obzwar kleiner, doch auch mit Kerben und Rinnen behauen sind, die mit dem Quoltitzer auf gleichen Zweck hinzudeuten scheinen. Der zweite Stein liegt ebenfalls auf Jasmund östlich am Fuße der Anhöhen (deren höchste Kuppe unter dem Namen Hoch-Selow bekannt ist) in einem Wiesengrunde an einem schmalen Erlengebüsche, welches sich von Gummanz abwärts nach Neddesitz zieht, etwa 70 Ruthen von ersterem Dorfe. Er ist $6\frac{1}{2}$ Fuß lang und $7\frac{1}{2}$ Fuß breit; die obere glatte Fläche ragt fast 2 Fuß aus der Erde hervor. Mehrere Rinnen sind in den Stein gehauen, von welchen die hauptsächlichste, am südöstlichen Ende quer über laufend, sich ebenfalls, wie bei dem Quoltitzer, an beiden Seiten bis in die Erde hinabzieht. — Seine Lage in der sumpfigen Wiese hart an einem schroffen Abhange, ist sehr versteckt, und es ist gewiß, daß die im Verlauf der Jahrhunderte von der Höhe herabgeschwemmte Erde ihn bedeutend verschüttet, und daher seine Höhe über der Erdfläche sehr verringert hat.

Auch den dritten Stein besitzt Jasmund; er liegt auf der Ripmerowschen Feldmark in einem Gestrippe Namens Reswin, durch welches auf einer kreidigen Anhöhe hinlaufend die Landstraße von Ripmerow nach Wittow führt, wo man den Stein etwa 100 Schritte von der Nardevitzer Scheide hart zur Rechten an der

Straße

Straße in einem Hohlwege erblickt. Er lag früher auf der Höhe des Hügelrückens, die Bauern von Nipmerow aber, welche dort zur Ausbesserung des Weges Sand gruben, fanden ihn, und da sie glaubten, daß unter dem sonderbar behauenen und gekerbten Steine ein Schatz verborgen sein könne, so wurde er untergraben, und in die Sandgrube hinabgestürzt. So fand ich ihn, und rief sofort einige Männer mit Hebebäumen herbei; mit deren Hülfe ich ihn aus der Sandgrube herauswälzte, und ihn dann in dem Hohlwege aufrichten ließ. Er ist 4 Fuß hoch, 7½ Fuß lang und 6 Fuß breit. Eine Rinne von 1 Fuß Tiefe läuft mitten über den Stein, und diese wird an den Seiten von kleineren Kerben, und künstlichen Vertiefungen durchschnitten, deren eine sich bis unter die Grundfläche des Steins hinabzieht. — Alle 3 Steine liegen ganz nahe beisammen, wie es späterhin aus meiner Charte zu ersehen sein wird, die größte Entfernung ist zwischen dem Nipmerowschen und dem Neddesitzer Stein, welche 485 Ruthen beträgt. Um einen genauern Vergleich zwischen der Größe und der Construction der Steine anstellen zu können, habe ich, — da eine Zeichnung immer nur ein unvollkommenes einseitiges Bild derselben giebt, alle drei nach einerlei Maaßstab (nämlich von $\frac{1}{24}$ ihrer wahren Größe, so weit sie über der Erde sichtbar) in Thon modellirt. Diese Modelle werde ich in Gips abgießen, und mir dann die Erlaubniß nehmen, sie dem hochzuverehrenden Vereine zuzustellen.

c. Burgwälle aus heidnischer Zeit.

Die Zahl der bis jetzt bekannten Burgwälle, die entweder zum Schutze der Götzentempel, oder bloß als Zufluchtsort gegen den andrängenden, siegenden

Feind dienten, habe ich nur durch einige neuaufgefundene Verwallungen von geringerem Umfange vermehren können. Zu den noch auf Rügen vorhandenen Verwallungen vormaliger Götzentempel zähle ich: 1) Arcona, 2) Charenz (Gartz), 3) die Herthaburg. Fernere Wälle und Burgringe, die wahrscheinlich ebenfalls alle aus der heidnischen Vorzeit herrühren, sind folgende: 1) der Rugard, 2) der Wall bei Venz auch: Tum Wall genannt, 3) der Schloßwall beim Werder in der Stubnitz, 4) der Wall auf der Uferspitze Hengst ebenfalls in der Stubnitz. Vielleicht sind gleichfalls diesen beizuzählen: 5) der große Wall bei Rövenhagen an dem Sumpfe Sappin oder Serpin genannt, 6) die Wälle, welche vormals den Landsitz Ralow umgaben, jetzt aber fast gänzlich geschleift sind, 7) einige Wälle von geringerer Bedeutung an dem Dorfe Pudmin, und 8) ein fast zirkelrunder Wall von geringer Höhe in der Garzer Weide, zwischen Charenz und Renz.

In der Granitz finden sich weder Wälle noch Schanzen, denn die länglichten Erdrücken auf den Uferhöhen in der Nähe des Strandes, die mir dort von den Forstbedienten gezeigt, und als Wälle und Schanzen benannt wurden, sind durchaus Naturgebilde, es zeigt sich daran keine Spur einer künstlichen Aufschüttung.

Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß sich in der Granitz, so weit sich diese bedeutende Waldung erstreckt, kein einziges Denkmal des Alterthums findet, obgleich die Gegend ringsumher mit Grabmälern gleichsam übersäet ist.

Die Stubnitz bildet dagegen einen merkwürdigen Contrast, indem sie mit Wällen und Grabmälern angefüllt ist; ich möchte die Granitz daher einen Urwald

nennen, dessen frühere undurchdringliche Dickigte die ältern und ältesten Bewohner der Gegend zurückschreckten; vielleicht würde man auch durch religiöse Meinungen und Gebräuche abgehalten, die Todten in dem — vielleicht heiligen — Hain zu bestatten. Es dürfte hier zugleich der rechte Ort sein über die von Grümbke in seinem trefflichen Werke: Darstellungen der Insel Rügen beschriebenen Alterthümer einige Worte zu sagen, und darf ich erwarten, daß er es mir um so weniger verargen wird, wenn ich einigen seiner Ansichten und zwar aus Ueberzeugung widersprechen und zu andern einige Worte zur Erläuterung beifügen muß. Dasselbe Streben nach Licht und Wahrheit, ein gleiches Bemühen den hergenden Schleier der dunklen Vergangenheit mehr und mehr zu lüften, und uns so dem ferneren Ziele nach und nach immer mehr zu nähern, beseelt uns alle, die wir Mitglieder eines Vereines sind, und gewiß auch ihn als Geschichtschreiber. Der Vergleich der Menge muß da entscheidend sein, wo das Anschaun eines einzelnen Gegenstandes uns über seinen Zweck in Ungewißheit läßt; ein auf Erfahrung begründeter Satz muß daher eine irrige Ansicht verdrängen, und es kann dem Forscher nur angenehm sein auf solche Weise Irrthümer verbessert zu sehen, gleichviel, wer das Eine oder Andere aussprach.

In dieser Ueberzeugung habe ich mich schon veranlaßt gefunden die 3 Schanzen, die Herr Grümbke als in der Granitz vorhanden beschreibt, aus der Zahl der Rügenschen Alterthümer zu streichen.

Die Steinsätze bei Nobbin, Muerahn und in der Patziger und Borover Heide, sind nichts als Gräber der von mir aufgestellten 3ten Art, ähnlich einer Anzahl anderer, nur nicht so groß, als diese. Vielleicht

dienten sie zugleich als Versammlungsplätze, als Gerichts- und Opferstätten, doch gab, wenn dies wirklich der Fall war, wohl nur der hohe und ausgezeichnete Rang des dort Bestatteten die Veranlassung dazu.

Ebenfalls sind die sogenannten Siegssteine bei Kl. Stresow nichts als ein Grabmal der 3ten Art. Hart daneben liegen noch die Ueberbleibsel eines ähnlichen der 3ten und eines der 1sten Art. Der sogenannte Pfenningskasten in der Stubnitz war ein Grab der 1sten oder 2ten Art, welches jetzt nach der Zerstörung desselben nicht mehr genau zu bestimmen ist.

Die Steinkreise bei Sellin habe ich nicht finden können. — Es sind aber, wenn sie überhaupt noch vorhanden, wahrscheinlich von den kleineren Gräbern der 5ten oder 6ten Art. Der vermeintliche Opferstein bei Kracow ist nichts weiter, als einer der hohen Reihensteine am Ende der größeren Gräber 3ter Art, deren 3 in dem Gebüsch bei Kracow liegen. Der Stein ist von seltener Länge und Glätte, und deshalb wohl von einem der früheren Besitzer jenes Gütchens umgestürzt und zum Spalten bestimmt worden. An der östlichen Seite bemerkt man ganz deutlich eine Anzahl keilförmiger Kerben in der obern Kante des Steins, und sieht, daß ein bedeutendes Stück schon von demselben abgesprengt ist; dieses Stück liegt jetzt als Steg dienend über dem Bache wenige Schritte oberwärts des Fahrweges, welcher den Bach durchschneidet. Eine zweite Rinne ist gleichfalls zum Zwecke des Spaltens parallel mit der ersten längs des ganzen Steines eingehauen, und in der Rinne sieht man wieder alle die einzelnen Vertiefungen die zur Aufnahme der Keile bestimmt waren. Zum Absprengen des zweiten Stücks ist es indessen noch nicht gekommen, und da die Keillöcher sich nach und nach mit

Erde und Moos füllten, so gab die noch sichtbare Rinne Veranlassung diesen Granitblock für einen Opferstein zu halten.

Herr Grümbke beschreibt in seinem vorgedachten Werke Th. 2 S. 241 eine auf Wittow gemachte Aufgrabung, und erwähnt dabei eines Werkzeuges von Harz mit einem Loche. Dieß war unstreitig Bernstein, den ich mehrmals in ähnlichen Gräbern, und in ganz ähnlicher Gestalt fand, und in meiner Sammlung als die interessantesten Denkmäler der Kunstfertigkeit unserer heidnischen Altvordern aufbewahre, er diente wahrscheinlich zum Schmuck.

d. Aufgefundene alterthümliche Waffen, Geräthe und dergleichen.

Nachgrabungen habe ich wegen Mangel an Zeit nicht anstellen können, ich habe mich damit begnügt, den Inhalt des zerstörten Grabmals 2ter Art bei Pudmin zu retten, und diejenigen einzelnen Stücke zu sammeln, die schon im Laufe der Zeit zufällig zu Tage gefördert, und von den Bewohnern Rügens aufbewahrt waren. Die Construction des gedachten Grabes war außer einer geringen Abänderung so, wie ich sie als dieser Art eigenthümlich im vorjährigen Jahresbericht beschrieben. Es fanden sich darin 10 Streitäxte — (Ich habe die Benennungen: Streitaxt, Streithammer, Opfermesser etc. deshalb beibehalten, weil diese Namen allgemein bekannt sind.) von Feuerstein, 2 Streithammer mit Schaftlöchern, einige prismatisch geformte Messer von Feuerstein, Fragmente von mehreren Urnen, nebst 4 Schädeln und einigen Arm- und Bein-Knochen.

Besonders bemerkenswerth war, daß auch hier,

wie fast jedesmal sich nur diese Knochen, keine aber von denen des Rumpfes fanden. — Ich glaube daher fast, daß man die Extremitäten, manchmal auch nur den Kopf allein, vom Leibe abtrennte, letzteren verbrannte, und das Uebrige neben der Urne bestattete. Einen neuen Beweis dafür fand ich abermals darin, daß einer der Schädel an der Seite des Grabes dergestalt zwischen 6 flachen Steinen enge verpackt war, daß sich in diesem würfelförmigen Behältniß durchaus kein Platz für die übrigen Knochen fand, wovon übrigens auch keine Spur vorhanden. Die Knochen der Hände und Plattfüße habe ich nie gefunden. — Dieß Gesagte bezieht sich indeß nur auf die Gräber der ersten 3 Arten.

An sonstigen Alterthümern sammelte ich auf Rügen eine Anzahl Streitäxte und Opfermesser, 2 Urnen nebst Bruchstücken von mehreren andern, ferner einige Kleinigkeiten von Bronze, eine beilförmige Waffe von Eisen, nebst einem Stein von 2½ Zoll Durchmesser in Gestalt einer Scheibe, wie sie in den Flaschenzügen gebraucht werden, sauber geformt, beides Letzteres aus einem Grabe 5ter Art.

Schließlich kann ich nicht umhin noch eines merkwürdigen auf Jasmund gemachten Fundes zu erwähnen.

Der mich begleitende Herr Cand. Köhne war eben beschäftigt auf einer sandigen Anhöhe in der Gegend des Dorfes Semper den Meßtisch aufzustellen, als er mehrere Bruchstücke von den schon öfters erwähnten aus Feuersteinen prismatisch geschlagenen Messern auf dem Sande liegend erblickte. Bald hatte er eine Hand voll davon gesammelt, und rief mich dann heran, um dem merkwürdigen Funde weiter nachzusuchen. In 2 Stunden hatten wir über 200 Stück

dieser Messer, theils unversehrt, theils zerbrochen, gefunden, nebst wenigstens 20 Stück Streitäxten, und vielen größern und kleinern Bruchstücken von geraden und sichelförmig gekrümmten Opfermessern. Besonders merkwürdig erscheint mir der Fund deshalb, daß kein einziges von allen diesen Stücken ganz vollendet war.

Die Streitäxte und Opfermesser sind alle nur ganz roh geformt, so daß an einigen Stücken nur eben erst zu ersehen ist, wozu man sie formen wollte. Alle sind mehr oder minder fehlerhaft entweder beim Formen verunglückt, oder wegen spröder und löchrigter Stellen im Steine nicht gerathen. Außer diesen Stücken, deren Zweck aus der Gestalt erkennbar, lagen Feuersteinsplitter in unendlicher Menge über die ganze Anhöhe zerstreut, bei allen war es unverkennbar zu sehen, daß sie mit Fleiß von einer größeren Masse regelmäßig abgeschlagen waren, um aus diesen oder aus der Masse das Eine oder Andere zu bilden. Alle diese Splitter sind länglicht und an dem Ende, worauf der Schlag geschah, um sie abzusprengen, fast alle ohne Ausnahme dreieckig. Der Schlag selbst ist an allen Stücken unverkennbar bemerklich, indem auf der Stelle durch das aufschlagende Werkzeug ein aus feinen excentrischen Strahlen bestehender Punkt, oder so zu sagen eine Blume entstanden ist, derjenigen im Kleinen vergleichbar, die man durch den Stoß mit einem Stocke auf eine Eisfläche in derselben hervorbringt. Es fand sich ferner eine Anzahl von den größeren Steinstücken, von welchen man die verschiedenen Gegenstände, besonders die prismatischen Messer abgesprengt hatte. Die Gestalt dieser Messer gab mir schon längst die Ueberzeugung, daß die Flächen derselben nicht geschliffen, sondern daß sie auf ganz gleiche Weise, und ebenso (durch 3 bis 4 auf einander fol-

gende Schläge auf die Steinmasse) gebildet sind, wie man noch jetzt die Gewehrsteine schlägt. Diese gefundenen Steinklumpen liefern nun aber den sichersten unumstößlichsten Beweis hierfür.

Es scheint mir demnach aus dem ganzen Funde mit der größten Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, daß hier eine Fabrikstelle für Waffen und Geräthe aus Feuerstein war, und daß man diese aus freier Hand formte. — Die aufgefundenen Gegenstände, so wie einige der größern Steinstücke, und eine Anzahl der abgeschlagenen Splitter bewahre ich in meiner Sammlung auf, und zähle diese deshalb zu den merkwürdigeren und seltneren Gegenständen derselben, als man, so viel mir bekannt geworden, nie einen ähnlichen Fund machte, da man hingegen vollendete Stücke dieser Art allenthalben, und besonders in jedem Steingrabe der ersten 3 Arten finden kann.

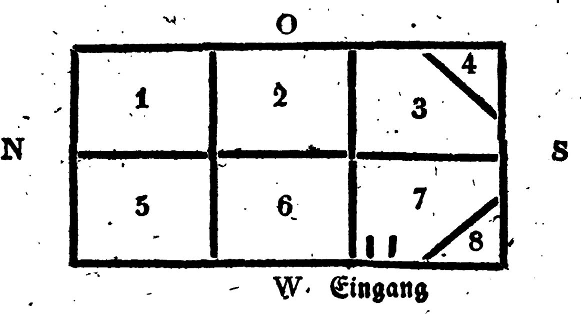
Schließlich kann ich nicht umhin den Wunsch auszusprechen, wie der hochzuverehrende Verein in vorstehenden Mittheilungen mein Bemühen nicht verkennen möge den Erwartungen zu entsprechen, die derselbe hinsichtlich der diesem Unternehmen gebrachten Opfer mit Recht hegen darf; möchten die Resultate meiner bisherigen Forschungen nur ein Geringes dazu beitragen die Kenntniß unseres Vaterlandes in alterthümlicher Hinsicht zu erweitern."

2.

Herr Oberkontrolleur Arendt zu Bergen auf Rügen hat die Güte gehabt, uns folgende Beschreibung eines kürzlich in der Gegend von Putbus geöffneten Grabes zu schicken: „Die Länge betrug im Lichten 48, und die Breite 15 rheinländische Fuß. An jeder der beiden Seiten N und S standen sieben, und an jedem

der beiden Enden O und W drei sehr große Steine. Die letzteren waren jedoch nicht so groß, wie die ersteren. Am O Ende befand sich das Grab. Oben über demselben lag ein ungeheurer Deckstein, der schon als ich das erste mal da war, mitten aus einander gekeilt worden, und wovon die eine Hälfte daneben lag. Der Herr Fürst zu Putbus läßt Säulen davon hauen.

Bei Aufräumung des Grabes, oder der sogenannten Steinkiste, wurde die innere Beschaffenheit folgendergestalt befunden:



Die O und W Seiten bestanden jede aus zwei sehr großen, und die S und N Seiten jede aus einem Steine, die vom Boden des Grabes an gerechnet $5\frac{1}{2}$ Fuß, und als sie ganz aus der Erde gebracht waren, zum Theil 10 Fuß Höhe maaßen. Nach innen, der Grabesseite, waren sie glatt behauen, wovon man hin und wieder noch Merkmale fand. Die Größe der Kiste betrug im Lichten von O zu W sechs, und von S zu N funfzehn Fuß. Der inwendige Raum war in acht Kammern getheilt, und zwar durch $1\frac{1}{2}$ starke, platte, behauene Steine, und der Fußboden mit gleichen Steinen belegt. Die Kammern waren jedoch nur 2 Fuß 3 Zoll hoch. In der ersten Kammer wurden mehrere ganze Urnen, theils auch Ueberreste

von Urnen gefunden. Da die Urnen nicht, wie gewöhnlich, mit Steinen umsetzt, sondern mit Lehm umgeben waren, auch nicht auf dem Boden, sondern in verschiedener Tiefe standen, so gelang es aller angewandten Vorsicht und Mühe ohngeachtet nicht, eine Urne heil herauszubringen. In der zweiten Kammer wurden keine Urnen, sondern nur Ueberbleibsel von Menschen, als Beinknochen und Schädelknochen, gefunden, doch waren diese größtentheils vermodert. Die dritte Kammer enthielt nichts als die ebenerwähnten Massen, und eine Menge geschlagener Steine, oder kleiner steinerner Messer und Aexte. In der vierten Kammer befand sich eine Urne, in welcher ein einziger Menschenzahn lag. Zwar wurde die Urne nicht heil heraus gebracht; jedoch habe ich mich genau überzeugt, daß außer diesem Zahn weder Asche noch sonst etwas darin gewesen seyn kann. In der fünften Kammer befanden sich, ganz so wie in der ersten, nur Urnen, und Ueberbleibsel davon. Jedoch ward eine heil herausgebracht. In der sechsten Kammer befanden sich zwei aufrechtsitzende menschliche Skelette, die aber, wie die in der zweiten Kammer gefundenen Knochen, schon ganz vermodert waren. Die siebente Kammer war ohne Inhalt. In der achten aber wurden mehrere Bernsteinzierrathen, wie Ohrgehänge und Medaillen, gefunden. Das ganze Grab war mit Lehm angefüllt; jedoch schien es, als wenn derselbe als Brei aufgelöset hineingegossen worden ist. Denn unmöglich hätte er sonst diese Festigkeit erlangen können.“ Für diese Beschreibung sind wir dem Herrn Oberkontrolleur Arendt sehr dankbar, und wir werden uns sehr freuen, wenn wir mehrere dergleichen von ihm und anderen gütigen Freunden erhalten.

3.

Herr Conservator Schilling hat uns über die im verflossenen Jahre zu der hiesigen Alterthümersammlung hinzugekommenen Gegenstände folgende Nachricht mitgetheilt:

a. Urnen.

1) Eine Urne von 9½ Zoll Höhe und 9¼ Zoll Durchmesser aus röthlichem Thone, welche Knochen und Asche enthält und im Jahre 1823 bei Neuenkirchen ausgegraben wurde. Sie ist von dem Hrn. Dr. Breithaupt der hiesigen Alterthumsforscher-Gesellschaft geschenkt worden.

2) Eine Urne von 9⅓ Zoll Höhe und 7½ Zoll Durchmesser aus rothbraunem Thone, welche wenige Knochen enthält, und ebenfalls bei Neuenkirchen ausgegraben ward. Von dem Hrn. Dr. Breithaupt der hiesigen Alterthumsforscher-Gesellschaft geschenkt.

3) Eine Urne von 7 Zoll Höhe und 6½ Zoll Durchmesser aus schwarzbraunem Thone, welche Knochen und Asche enthält. Sie wurde gleichfalls bei Neuenkirchen gefunden, und von dem Hrn. Dr. Breithaupt der hiesigen Alterthumsforscher-Gesellschaft geschenkt.

4) Eine aus mehreren Bruchstücken bestehende Urne von 4¼ Zoll Höhe und 9¼ Zoll Durchmesser aus schwarzbraunem Thone. Sie wurde bei Klein-Zastrow aus einem Torfmoore ausgegraben und von dem Hrn. Freiherrn von Blixen-Fineke der hiesigen Universitäts-Sammlung geschenkt.

b. Waffen.

5) Eine eiserne Axt von 1 Fuß Länge, und an der Schneide 6¼ Zoll Breite mit einer Stielöffnung

am hintern Ende versehen. Sie wurde bei Klein-Zastrow ausgegraben und von dem Freiherrn von Blixen-Fineke der hiesigen Universitäts-Sammlung geschenkt.

6) Eine Streitaxt von weissgrauem Feuersteine von $5\frac{1}{2}$ Zoll Länge und 2 Zoll Breite, welche in Pommern gefunden und von dem Herrn Kammersecretair Rinck der hiesigen Alterthumsforscher-Gesellschaft geschenkt worden ist.

7) Eine dito von $3\frac{1}{4}$ Zoll Länge und $1\frac{1}{4}$ Zoll Breite, welche bei Radomin auf der Insel Rügen gefunden und von dem Herrn Candidat Köhne der Alterthumsforscher-Gesellschaft geschenkt worden ist.

c. Figuren.

8) Eine eiserne Figur von $9\frac{1}{4}$ Zoll Höhe, welche beim Abbrechen eines alten Hauses gefunden und von dem Herrn Biesner an die akademische Sammlung geschenkt worden ist.

d. Verschiedene alterthümliche Gegenstände.

9) Einige alte Glasscheiben mit grober Malerei. Sie wurden bei der Klosterruine in Eldena gefunden, und der hiesigen akademischen Sammlung erhalten.

10) Einige andere alte Glasscheiben ohne Malerei, welche ebendaselbst gefunden worden sind.

11) Ein Stück altes Metallblech. Ebendaher.

12) Ein silbern Haft, welches auf dem hiesigen Stadtfelde ausgegraben worden ist. Von Hrn. C. Schilling.

e. Aeltere und neuere Münzen.

13) Ein Rostocker Solidus aus dem 15ten Jahrhundert, welcher bei der Klosterruine in Eldena aus-

gegraben worden, und von Herrn Bleßner der akademischen Sammlung erhalten worden ist.

14) Ein Rostocker Witten aus Kupfer vom Jahre 1735, welcher bei der Klosterruine in Eldena gefunden, und von dem Herrn Steuer-Collecteur Droysen an die akademische Sammlung abgegeben ward.

15) Ein Stralsunder Solidus, aus dem 15ten Jahrhundert, welcher an der hiesigen Stadtmauer gefunden worden. Von Hrn. C. Schilling.

16) Ein dito vom Jahre 1640; er wurde auf dem hiesigen Stadtfelde gefunden. Von Hrn. C. Schilling.

17) Eine größere Silbermünze, $\frac{1}{8}$ Rthlr. von Bogislav IV. Von Hrn. C. Schilling.

18) Eine Pommersche Silbermünze, $\frac{1}{24}$ Rthlr. unter Carl IX. Von Hrn. C. Schilling.

19) Eine dito = = $\frac{1}{12}$ Rthlr. desgl. Von Hrn. C. Schilling.

20) Eine Meklenburg'sche Silbermünze, $\frac{1}{8}$ Speciesthaler vom Jahre 1621. Von Hrn. C. Schilling.

21) Ein Doppel-Schilling von Bogislaus. Auf dem hiesigen Stadtfelde gefunden. Von Hrn. C. Schilling.

22) Ein Wismarischer Schilling aus früherer Zeit ohne Jahreszahl. Auf dem hiesigen Stadtfelde gefunden. Von Hrn. C. Schilling.

23) Ein dito vom Jahre 1692. In hiesiger Gegend gefunden. Von Hrn. C. Schilling.

24) Ein dito vom Jahre 1691. Desgl. Von Hrn. C. Schilling.

25) Ein $\frac{1}{24}$ Thalerstück von Adolph Friedrich, König von Schweden vom Jahre 1761. An der Penemünder Schanze gefunden. Von Hrn. C. Schilling.

26) Ein ⅙ Thalerstück. Von Demselben. Ebendaher.
27) Ein dito = = = =
28) Ein dito = = = =

Außerdem sind durch gütige Besorgung des Hrn. Oberkontrolleur Arendt zu Bergen für die hiesige Sammlung der Gesellschaft angekauft worden:

1) Eine Streitaxt, oder ein Meißel, von Messing, oder Kupfer und Messing; und ein spiralförmiges messingenes Gewinde, in welchem die Streitaxt steckte. Beide Gegenstände sind in einem Torfmoore bei Tangnitz zehn Fuß tief gefunden.
2) Zwei kleine steinerne Streitäxte; aus einem Grabe bei Putbus.
3) Zwei kleine steinerne Messer; ebendaher.
4) Vier Zierrathen, Ohrgehänge und Medaillen, von Bernstein; ebendaher.
5) Ein Menschenzahn, der allein in einer Urne lag; ebendaher.

Herr Justitiarius Schneider zu Bergen hatte zuerst die Gefälligkeit, uns auf diese Gegenstände aufmerksam zu machen, und Herr Oberkontrolleur Arendt überließ sie uns sodann.

4.

Herr Capitain Luhde zu Greifswald hatte die Güte, unsrer Sammlung eine, mit einem Henkel versehene messingene Medaille zu schenken, welche auf dem Kirchhofe zu Eixen gefunden worden. Auf der einen Seite erblickt man das Bild des Gekreuzigten; auf der anderen sind drei heilige Personen abgebildet; über ihnen ist eine kurze Inschrift angebracht. Vielleicht ist sie Russisch.

5.

Die Münzsammlung des Herrn Commercienrath Pogge zu Greifswald hat, aufs neue mehrere, in Pommern gefundene, alte Arabische Silbermünzen erhalten, unter denen einige sich durch ein ganz vorzüglich scharf erhaltenes Gepräge auszeichnen.

Es sind folgende:

a. geschlagen zu Waset. ao. 95. unter El walid.
b. geschlagen zu Waset. ao. 96. unter El walid.
c. geschlagen zu Bagdad. ao. 159 unter El mahdi.
d. geschlagen zu Ispahan. ao. 208. unter El mamûn.
e. geschlagen zu Serrmenraa. ao. 295. unter E. motaded billa.

6.

Es ist im vorigen Jahresberichte angeführt worden, daß, in Folge einer von des Kronprinzen Königlicher Hoheit an sie geschehenen Aufforderung, die Professoren Kosegarten und Hornschuch im verflossenen Jahre dem Universitätskancellariate eine Vorstellung übergaben, in Betreff der wünschenswerthen Säuberung der Ruine der Eldenaïschen Klosterkirche. Das Kloster Eldena ward bekanntlich ao. 1535 bei der ersten evangelischen Kirchenvisitation in Pommern, von dem letzten Abte Ewald Schinckel an die Herzoge Barnim IX und Philipp I. übergeben, welche den Hauptmann Valentin von Wedel zur Verwaltung der Klostergüter bestellten. Die Klostergebäude waren damals ohne Zweifel in vollkommen wohl erhaltenem Zustande. Für den Gottesdienst in der Klosterkirche wurde ein evangelischer Pastor eingesetzt, wie Cramer im Pommerschen Kirchenchronikon berichtet. Von den Eldenaïschen Mönchen waren die offi-

cia zu Wyk und Weitenhagen verrichtet worden. Als Pastoren von Eldena werden erwähnt Matthias Lenke 1556, Herrmann Holtacker 1561, zu dessen Zeit Eldena und Weitenhagen als ein vereinigtes Kirchspiel in Runges erstem Synodenverzeichniß aufgeführt werden. Im Jahr 1601 nahm Herzog Philipp Julius die Erbhuldigung in der Eldenaïschen Klosterkirche an, wobei der Wolgastische Hofprediger Gregorius Hagius die zu Greifswald, 1602 gedruckte Predigt hielt. Bald nahte nun die Zeit des dreißigjährigen Krieges, in welchem die Zerstörung des Klosters begann. Am 20sten November 1627 rückten fünf Fahnen Wallensteinischer Reiter, unter Anführung des Wratislaus Pernstein liber baro Bohemus in Greifswald ein. Von nun an blieb die Stadt durch die Kaiserlichen Völker besetzt bis zum 16ten Juni 1631, wo sie den Schweden wichen. Die umliegenden Dörfer wurden von den kaiserlichen Soldaten verheert, und obwohl Wallenstein durch den in Pommern kommandirenden Feldmarschall Johann Georg von Arnimb dem Pommerschen Clerus eine Salva guardia hatte ertheilen lassen, so traf die Verheerung doch auch die Pfarren und Kirchen. Am ärgsten wurden die Ausschweifungen des Feindes, während der kaiserliche Oberst Ludovicus de Perusis ao. 1630 und 1631 zu Greifswald kommandirte, ein homo ad tyrannidem et omnis generis scelera ac flagitia designanda natus atque educatus, wie ihn der damalige Superintendent Dr. Barthold Krakevitz im Decanatsbuche nennt. Er kehrte sich nicht an Wallensteins und des Grafen Schaumburg Salva guardia, sondern ließ die Greifswaldischen Professoren und Pastoren an den Verschanzungen arbeiten. Den Superintendenten legte er duos fraterculos Jesuitas ins Quartier; da aber jener die

Je-

Jesuiten schlechterdings nicht bei sich leiden wollte, schickte Perusi statt ihrer dreißig Soldaten, vel rectius triginta scelestissimos nebulones in Krakevitzens Haus, die den Superintendenten auf alle Weise peinigen mußten. Nachdem die Kaiserlichen abgezogen, schreibt der damalige Pastor zu Weitenhagen Bernhard Gendrian, am 2. August 1631 an die Akademie, als seine Patronen: „meinen großgunstigen Herren Patronis ist bekand, welcher massen die Prediger auf dem Lande in diesem verderblichem kriegeswesen, wieder die mitgetheilete salvam guardiam, sehr ubel sind tractiret, geplundert, beraubet, von hauß und hoff vertrieben, und in ihrem exilio wieder Gottes Wort und alle billigkeit mit schwerer einquartierung und contribution graviret worden. Wan dann großgunstige Herrn Patroni mich leider! auch vorerwehnetes glucke getroffen, indem ich nicht allein vielmals geplundert, und meiner guter, Viehes und Kleider beraubet, und alhie in Greiffswald, da Ich vermeinete ruhe zu empfinden, mit einquartierung und andern oneribus bin beleget, dazu dan auch dieß Unheil gekommen, das der Vulcanus Perusinus nicht alleine den Glockturm nebenst den Glocken, sondern auch den pfarhoff nebenst etlichen anderen paurhofen und benachtbarten Dorfern, so zum Weitenhagenschen Kirchspiel gehören, angezundet und in die asche gesetzet, Als ist dahero mir vielfeltiges unheil erwachsen, einmahl, das ich in dem Kirchspiel keinen ort weiß, da ich meine habitation anschlagen kan, hernegst auch, weil die Dorfer ruiniret, mir meine verordnete intraden, welcher ich nunmehr bey vielen ins vierdte jhar habe entraten müssen, nicht konnen entrichtet werden, dahero es mir nunmehr an meinen unterhalt mangeln will, u. s. w." Diese von Bernhard Gendrian

gemeldeten Verwüstungen hatten sich denn auch über Eldena erstreckt, wo die kaiserlichen Soldaten ao. 1630 das fürstliche Haus abbrannten. Auf jene Vorstellung Gendrians beschließt die Akademie, sich für ihn bei dem Herzoge Bogislaw XIV. zu verwenden: „Da fast alles zur Eldenaw bys dato unbewohnet verblieben, als gelanget an Ew. Fürstlichen Gnaden unser unterteniges bitten, Dieselbe diesem pastori und dessen Hausgenossen sich so gnedig erweisen wollen, und gestatten, das er zu Eldenaw im refectorio bis zu erbawung des pfarhofes seine lagerstätte mit den seinigen haben und finden muge." Die Klosterkirche scheint zu dieser Zeit noch verschont geblieben zu sein.

Im Jahr 1634 ward darauf das Kloster ein Eigenthum der Greifswaldischen Universität, indem Herzog Bogislaw XIV. unter Zustimmung der Landstände einen Theil des sehr verschuldeten Klosteramtes Eldena, welches bereits früher für gewisse der Universität zugesicherte Hebungen zur Hypothek verschrieben worden, nunmehr der Universität zu einem ewigwährenden Patrimonio abtrat; worauf die Universität den Licentiaten Georg Dölschow zu ihrem Hauptmanne über das Amt bestellte. Bald drangen die Kriegesunruhen abermals bis nach Pommern, und ao. 1637 erschien das kaiserliche Heer des General Gallas wiederum im Lande, die Schweden verfolgend. Unter diesen Umständen erlitt die Nachbarschaft Greifswalds neue Verheerungen. Die Schweden bauten 1636 zu Wyk eine Schanze, und nahmen dazu Steine von der Eldenaïschen Klosterkirche; ao. 1637 und 1638 wurden die Kirche und übrigen Gebäude zu Eldena stark beschädigt, und zum Theil gänzlich niedergebrannt; worauf der Schwedische General Leonhard Torstenson der Universität zur Wiederherstellung der Kirche 300

Tannen aus der Swienischen Heide versprach. Dennoch scheint in der beschädigten Kirche zu dieser Zeit der Gottesdienst fortgesetzt worden zu sein. Denn ao. 1637 lebte noch der Pastor Gendrian; und dessen Nachfolger Johannes Meurer, ernannt ao. 1641, welcher in einem langen bei den Kirchenakten befindlichen Schreiben vom 31. Oktober, aber ohne Jahrszahl, seine mühselige Amtsführung schildert, berichtet: „er habe annoch sein Quartier zu Greifswald, weil der Pfarrhoff nicht erbauet; müsse, die Wochenpredigten ungerechnet, jeden Sontag drey Predigten thun, erst von Greifswald zur Eldenaïschen Klosterkirche reisen, dann nach der Wyker Capelle, dann nach der Weitenhäger Kirche, und so wieder nach Greifswald zurück, und alles dies continenter, so daß er zur Winterszeit den größtentheil des Tages damit hinbringe, ohne auch nur einen bissen brod zu genießen, noch sich erwärmen, oder seine armen pferdichen unter Dach bringen zu können; müsse oft Stunden lang in der Kälte in der Kirche alleine sitzen, ehe jemand zur Kirche komme; zu Weitenhagen sey neulich bey der Wochenpredigt keiner erschienen; so sey er ins bauernhaus gegangen, und habe zwey Personen von dorther aufgebracht.“ Nach beendigtem dreißigjährigen Kriege bemühte die Universität sich, die Klosterkirche wiederherzustellen, wobei der akademische Amtshauptmann Jochim Edling ao. 1648 und 1650 sich besonders thätig bewieß, und 400 Gulden dazu kollektirte. Dieser sagt in einem Schreiben vom ersten Februar 1648. „demnach es leider durch deß gewaltigen Gottes zulaßung und verhengniß bey der ao. 1637 fürgewesenen kriegsrecidiv mit dem hiesigen Closter dahin gediehen, daß nicht alleine alle bauzimmer ganz, wie auch die incorporirte Dorfschaften zu großem Theile abgebrandt,

und die unterthanen dahero, weill sie, dem unvornünftigen Viehe gleich, weggestorben, und fast dünne worden, besondern auch die schöne Closterkirche ruiniret und vornichtet worden, also gahr, daß auch nicht übergeplieben, worinnen die dem Closter eingepfarrte Gemeine zusammen kommen, und die divina vorrichten könnten." In dem: Inventarium des Closters und Ambts Eldena, wie dasselbe den 7. 8. 12. 13. 14. und 15. octobris anno 1653 auffgerichtet, heißt es: „die Kirche ist annoch ruiniret, und seit voriger inventation nicht besser geworden, zumahlen in dem Westerende das Gewölbe an beyden Seiten immer größer risse gewinnet, daß man auch nunmehr fast ohne gefahr nicht mehr sicher darin gehen kan. Die Refectoria oder andere gewölbete gebewde liegen noch wie vor, und weilln uff den Mauren puschwerk wächset, werden die Mauren vom winde und regen so mürbe gemachet, daß sie einfallen. Der Stock, worauf die Brassune, ist noch wie ao. 1646, nur das ein thurmb itzo vom Giebel heruntergefallen. Im Creutzgange wohnet anjetzo der Holländer, und ist das Gewölbe biß an den vorrhatskeller noch gut, u. s. w." Im Jahr 1665 wurden abermals von den Schwedischen Truppen 15,000 Steine von der Kirche und dem Kloster zu Eldena zur Erbauung der Wyker Schanze fortgenommen, und im Jahr 1669 machte die Universität neue vergebliche Versuche zur Wiederherstellung der Kirche. Ein im Jahr 1672 angelegtes Eldenaïsches Amtbuch bemerkt: „allhier ist das Closter sampt der Kircke, der abtey, und einem fürstlichen hauße gestanden. Das fürstliche hauß haben die Kayßerlichen ao. 1630 abgebrandt; die kirche, kreutzgenge, vnd waß zum Closter gehöret, ist anno 1637 durch die schwedische militz nebst dem ackerhofe und andern gebewden, außer der alten stun

derey, und ein teill von der allten abtey abgebrandt, dieße zween zimmer auch gentzlich ruinirt worden." Der Stralsundische Commandant, Oberst Makelier ließ ao. 1684 wiederum viele Steine von Elpena wegführen, um sie bei der Befestigung Stralsunds zu gebrauchen, mußte jedoch, da die Universität bei König Carl XI. klagte, einen Theil zurückgeben, und den andern Theil bezahlen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts scheint der Gedanke, die Kirche wiederherzustellen, aufgegeben worden zu sein. Im Jahr 1728 ward von der Königlichen Regierung der Universität erlaubt, eine Parthie Steine aus der Mauer der Eldenaïschen Kirche zur Erbauung des Hauses des Professor Nettelbladt zu Greifswald hinter Nikolaithurm zu verwenden.

Auf ähnliche Weise wurden denn auch späterhin immer mehr Steine abgebrochen. Der akademische Amtshauptmann Fischer trug 1800 darauf an, die Trümmer ganz abbrechen zu lassen; welches jedoch nicht zur Ausführung kam. Es war nun an die Südseite der noch stehenden Kirchenmauer ein schlechter Katen angebauet; inwendig, im westlichen Ende des Schiffes, stand ein zweiter Katen, nebst einem Schweinstalle und Garten. Der übrige Theil des Inneren der Kirche lag voll Schutt; zwischen demselben befanden sich einzelne Grabsteine von Aebten und Adelichen.

Im Jahre 1824 reichte der akademische Registraturbeamte, Herr Biesner, bei dem Universitätskancellariate eine Vorstellung ein, worinn er anführte, daß die Ruine der Eldenaïschen Klosterkirche, in welcher so manche Pommersche Herzoge und Vornehme bestattet worden, worinn mehrere wichtige öffentliche Verhandlungen der Landesherrschaft vollzogen seien,

und deren Kloster einen so wesentlichen Einfluß gehabt auf die Stiftung der Stadt Greifswald, und auf die Ausstattung der Greifswaldischen Universität, aus diesen Ursachen einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheine; und daß er daher bitte, es möge ihm erlaubt werden, eine Säuberung der Ruine von den Katen und dem Schutte, eine ordentliche Aufbewahrung der noch vorhandenen Grabsteine, und eine Einschließung der Ruine mit einem Stakettenwerke zu besorgen; und es möchten zu diesem Zwecke etwas Holz aus den akademischen Waldungen, Fuhren von den akademischen Pächtern, und eine Summe von 100 Rthlr. bewilliget werden. Auf diese Vorstellung erhielt der Bittsteller keinen Bescheid. Er wandte sich hierauf später an den hiesigen Ausschuß der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, und forderte diesen auf, wo möglich etwas für die Sache zu thun; welches auch von diesem zugesagt wurde. Bald darauf, im Sommer 1827, beglückte des Kronprinzen Königliche Hoheit Eldena mit Höchstihrer Gegenwart. Höchstdieselben äußerten Ihre Unzufriedenheit mit dem Zustande der Kirchenruine, und beauftragten den anwesenden Professor Hornschuch, wegen Säuberung der Ruine bei dem Universitätskancellariate Vorstellung zu machen. In Folge dieses höchsten Befehles übergaben darauf sofort der Professor Hornschuch und der Professor Kosegarten dem Universitätskancellariate eine darauf sich beziehende Vorstellung; in welcher die Gründe, welche die Ruine ehrwürdig machten, die Vorschläge zur Säuberung derselben, und das Gesuch den Bittstellern die Ausführung der Säuberung anzuvertrauen, enthalten waren. Auf diese Vorstellung erhielten die Bittsteller keinen Bescheid. Doch ward im Herbste des-

selben Jahres auf Befehl des Cancellariates mit der Säuberung der Ruine begonnen; die Katen und der Schweinstall wurden abgebrochen, und der Schutt aus dem Inneren der Kirche ward abgefahren. Da diese Aufräumung dem Unterzeichneten nicht ganz mit der wünschenswerthen Sorgfalt zu geschehen schien, so wandte er sich an das Königliche hohe Ministerium, und stellte vor, daß vielleicht der Aufseher der hiesigen Alterthümersammlung, Herr Conservator Schilling, dazu geeignet sein möchte, die Aufsicht über die Reinigung der Ruine zweckmäßig und mit Eifer zu führen. Im Frühlinge des Jahres 1828 übertrug das Universitätskancellariat dem Conservator Schilling die fernere Besorgung der Aufräumung und Umpflanzung der Ruine. Nunmehr statteten der Professor Hornschuch und der Professor Kosegarten unterm 10. Mai d. J. an des Kronprinzen Königliche Hoheit den schuldigen Bericht ab über das, was sie zur Ausführung des von Höchstdenselben ausgesprochenen Wunsches nach besten Kräften zu thun versucht hätten. Die Berichterstatter hatten das Glück, schon am 21. Mai d. J. von des Kronprinzen Königlicher Hoheit ein huldreiches Antwortschreiben zu erhalten, worinn Höchstdieselben die Bemühungen der Berichterstatter gnädigst und freundlichst anerkannten, und Höchst Ihre Zufriedenheit über die nun bald zu hoffende gänzliche Reinigung der Ruine zu erkennen gaben. Der Conservator Schilling ließ jetzt durch den Maler, Herrn Giese, einen genauen Riß der Ruine aufnehmen, auch eine Zeichnung des westlichen Giebels der Kirche, welches der beste noch stehende Theil des Gebäudes ist, entwerfen, und stattete Bericht über die bei der Ruine noch vorzunehmenden Arbeiten an das Universitätskancellariat ab. Von der Fürsorge des letzteren

und dem Eifer des Herrn Schilling dürfen wir uns die erfreulichsten Ergebnisse versprechen.

B. Urkunden und Schriften.

1.

Herr Magister Höfer zu Greifswald theilte folgende nähere Nachrichten mit über die Klempzensche Urkundensammlung, deren Handschrift sich jetzt im Besitz des Herrn Oberappellationsrath Dr. Odebrecht zu Greifswald befindet. Die ganze Sammlung enthält 95 Urkunden; davon ließ Nettelbla in seiner: Nachlese. St. 3. Stockholm. 1765. fünf und zwanzig abdrucken; dies erwähnen Gadebusch im Grundriß der Pommerschen Geschichte; Stralsund 1778. S. 4. und Mohnike in der Vorrede zu Sastrows Leben; Band 1. S. XIX; welcher letztere zugleich vermuthet, die Hondschrift möchte vielleicht nach Schweden gekommen sein. Der vollständige Titel der Greifswaldischen Handschrift ist: codex diplomaticus continens privilegia, litteras investiturae aliasque concessiones et edicta caesarea, itemque ducum pomeraniae cum marchionibus brandenburg. initas conoen tiones, aliaque diplomata ad statum publicum ducatus pomeraniae ejusque nexum cum imperio germanico et march. brandenburg. pertinentia, a collectoribus fide dignis congesta et maximam partem cum autographis in archivo ducali collata a *Nicolao a Klempzen* ducalis dicasterij protonotario. Die Sammlung enthält folgende drei Abtheilungen:

A. fol. 1—90. Kaiserliche Lehnbriefe, Concessionen, Confirmationen, Cessationen, chronologisch geordnet.

a. kaiser Ludwigs indult der Lehensempfahung halber, herzog Wartislafen auff ein ganz Jahr gegeben. d. Nurnberg. 5. calend. jan. 1320. lateinisch.

b. kaiser Ludwigs IV. Lehnbrief den herzogen Otto und Barnim gegeben. Frankfurt. in vigil. assumpt. beat. virg. glor. 1338. lateinisch. u. s. w.

Am Schluß dieser ersten Abtheilung steht geschrieben: „daß zuvorgeschriebene Copeyen vnd abschrifte der röm. kays. und khuniglichen brieffe, der herrschafft zu Stettin Pomern etc. zugestelt, so sich biß an neunzig bleter erstrecken, wie ein jeder insonderheit, mit den rechten originalien collationiret und jegen einander verlesen, und concordiren mit denselbigen von Worten zu Worten, welches ich Niklas von Klempzen, fürstlicher Protonotarius, mit diesser meiren Hantschrift bezeuge.

N. v. Klempzen
mpr."

B. fol. 91—156. kaiserliche Lehnbriefe und Concessionen von Carl IV., Siegmund, Friedrich, Maximilian I., Carl V., Ferdinand, Maximilian II., Rudolf II.; nicht chronologisch geordnet.

C. fol. 157—312. „Vertrege mit dem Hause und Marggfen zu Brandenburgk. Item Irrung mit dem Marggrawen." Nicht chronologisch geordnet.

Das neueste Dokument der beiden letzten Abtheilungen ist von 1578.

2.

Der Unterzeichnete untersuchte eine Handschrift in folio, welche zu der auf hiesiger Universitätsbibliothek befindlichen Schwarzischen Sammlung gehört. Sie ist betitelt: matricula coenobii grobensis, postea usdomensis et denique pudglaviensis ex ipso coenobii

copiario membraneo descripta. Die Handschrift ist theils von Schwarzens Hand, theils von anderen geschrieben. Das erste Blatt enthält eine allgemeine Nachricht über das Kloster, und fängt an: in nomine domini amen. incipit registrum, sive remissiones privilegiorum in librum sequentem super bonis et libertatibus monasterii hujus. Doch scheinen in die Handschrift auch einige diplomata aufgenommen zu sein, welche in der Klostermatrikel selbst nicht standen. Die erste Urkunde ist überschrieben: 1159. bischoff. Adelbertus konfirmirt die güter so Ratiborus I. dem Closter zu Grobe gegeben; und am Rande ist bemerkt: desumtum est hoc diploma I. P. Ludvigii reliquiis mstorum. tom. 2. pag. 260. Die zweite Urkunde ist überschrieben: 1168. Conradi andern Pomm. bischoffs bestätigung der ghüter vnd einkünfte des Closters Grobe; und am Rande ist bemerkt e matricula pergamenea coenobii pudglauiensis. Diese Bemerkung steht bei den meisten der nachher folgenden Diplome. Sie folgen in chronologischer Ordnung, achtzig an der Zahl, bis ao. 1440. Dann macht den Beschluß: Vergleich zwischen Ihro Fürstlichen Gnaden und dem letzten Abt zu Pudgla, wegen räumung und gänzlicher quitirung des Klosters. actum Wolgast. am Donnerstage nach Michälis 1535; in plattdeutscher Sprache.

3.

Herr Professor Schildener theilte eine interessante Handschrift mit, welche betitelt ist: „anno 1427. Historia van H Johan Bandtschowe vnd H. Henrick van Haren anno 1427. welcher gestalt desulven enthövet sint. mit etliken sproken göttliker schrift gezîret.“ Sie enthält eine Geschichte des Jesupschen Aufruhres zu Wismar ao. 1427, während dessen der

Bürgermeister Johann Bandtschow und der Rathmann Henrik van Haren durch die Empörer enthauptet wurden, so wie der Buße, welche nachher hiefür geleistet werden mußte. Einen Auszug aus diesem Berichte hat in hochdeutscher Sprache Schröder in seinen historischen Schriften über Wismar bekannt gemacht. Unsere Handschrift schließt mit Dan. 4 v. 24:

> „maket iuw loß van iuwer begangenen sünden dorch gerechticheit, vnd leddig van iuwer missedadt dorch woldadt an den armen. so wert he gedult hebben mit iuwen sünden. Den here vorschonet gerne sines volkeß, vnd let sin erffdel nicht tho schanden werden."

4.

Da der Herr Professor Giesebrecht dem Unterzeichneten meldete, die Königliche Gesandtschaft zu Rom sei erbötig, über einzelne Gegenstände der früheren kirchlichen Verhältnisse Pommerns in den Päbstlichen Archiven Nachforschungen anzustellen, falls der Gesandtschaft solche Gegenstände namhaft gemacht würden, so machte ich dieses gütige Anerbieten mehreren Freunden der vaterländischen Geschichte in dieser Gegend bekannt. Herr Syndikus Dr. Brandenburg zu Stralsund machte in Folge dessen auf folgende Punkte der Stralsundischen Geschichte aufmerksam:

a. Gründung des Verhältnisses Stralsunds zum Bißthum Schwerin, wahrscheinlich um 1209; desgleichen zu dem Pleban von Voigdehagen als ihrem Oberpfarrherrn.

b. Gründung der St. Nikolai und St. Jakobikirche, wahrscheinlich ao. 1209 — 1270, und der St. Marienkirche, wahrscheinlich 1270—1300. Grün-

dung einer St. Petrikirche, die wahrscheinlich vor der St. Jakobikirche den Platz derselben eingenommen, oder durch Aenderung des Schutzheiligen den Namen gewechselt hat.

c. Gründung der Hospitalien St. Spiritus, St. Georg, und des Gasthauses; von welchem, obgleich es eine eigne Kirche hatte, gar keine historische Notiz vorhanden ist.

d. Gründung der Dominikaner und Franciskaner Mönchsklöster zu Stralsund, 1251—1260.

e. Kord Bonowsche Händel ao. 1407—1414; vorzüglich ob, und wie, im Jahr 1414 der Bann und das Interdikt durch unmittelbare päbstliche Verfügung, angeblich durch hieher gesandte Bevollmächtigte und nach vielen Verhandlungen, von Stralsund gehoben wurden.

f. Rawen Barnekowsche Händel, ao. 1453. Die Stadt wirkte gegen die Söhne Rawen Barnekows mandata beim päbstlichen Hofe aus, deren Inhalt aber nicht bekannt ist.

g. Theilnahme der Stadt am Concilio zu Kostnitz; woraus sich die Idee einer Stralsundischen Akademie herschreibt; worüber aber schwerlich etwas anderes, als die undeutliche Notiz in den Akten des Concils, vorhanden ist.

h. Anfang der Reformation in Stralsund; Zeit und Art ihres Ausbruches; Zeit, da die Mönche und Priester die Stadt verließen, und Weg, den sie, und vielleicht ihre Bücher, nahmen.

Diese Fragen übersandte ich an Herrn Professor

Giesebrecht[1]), und fügte noch einige hinzu, über die Gründung der Klöster Eldena, Hiddensee, Rienkampe, und der Dominikaner und Franciskanerklöster zu Greifswald, über die Exkommunikation der Stadt Greifswald ao. 1358 durch den Ratzeburger Official Thiederich Zachelvitz, und über den Ausbruch der Reformation zu Greifswald.

5. Herr Biesner theilte einige urkundliche Nachrichten mit über den Zustand der Eldenaischen Klosterkirche im siebenzehnten Jahrhundert, und über das darin befindliche Erbbegräbniß des Geschlechtes von Walschleben.

6. Mehrere Mitglieder unsrer Gesellschaft haben in diesem Jahre sehr schätzbare Schriften über einzelne Theile der vaterländischen Geschichte herausgegeben. Diese Schriften sind folgende:

a. Dr. Breithaupt, Rektors des Greifswaldischen Gymnasii, Versuch einer Greifswaldischen Schulgeschichte; erstes Stück. Greifswald. 1827.

b. Dr. Brandenburg, Syndici der Stadt Stralsund, Johann Albert Dinnies; Nachrichten von seinem Leben und seinen Schriften. Stralsund. 1827.

c. Dr. Gesterding, Syndici der Stadt Greifswald, Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald, oder vervollständigte Darstellung, Berichtigung

---

[1]) Das hier erwähnte Verzeichniß kam erst in meine Hände, nachdem ich mich bereits in Auftrag des hiesigen Ausschusses an den Herrn Geheimen Legationsrath Dr. Bunsen gewendet und die oben erwähnte Antwort erhalten hatte; es ist also von hier aus nicht weiter befördert worden. Es scheint auch dessen nicht zu bedürfen, da alle erwähnten Dokumente aus dem dreizehnten Jahrhundert und aus späterer Zeit sind, mithin in der Sammlung werden begriffen sein, welche durch die Königl. Gesandtschaft bereits nach Berlin mitgetheilt ist. L. G.

und Erläuterung aller die Stadt Greifswald, ihre Kirchen und Stiftungen angehenden Urkunden bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Greifswald. 1827.

d. Dr. Zober, Lehrers am Stralsundischen Gymnasio, Geschichte der Belagerung Stralsunds durch das Wallensteinische Heer ao. 1628. Stralsund. 1828.

Die beiden Herren Syndici haben die Güte gehabt, dem hiesigen Ausschusse ein Exemplar ihrer eben erwähnten Schriften zu schenken. Eben so hat uns auch Hr. Rentamtmann Preusker zu Großenhayn seine schätzbaren Schriften: Oberlausitzische Alterthümer; erster Beitrag. Görlitz. 1828. und: Beschreibung einiger bei Radeberg im Königreiche Sachsen aufgefundenen Urnen mit unbekannten Charakteren; mitgetheilt.

Ich füge noch die von Herrn von Hagenow in Betreff seiner Karte herausgegebene Subscriptions-Einladung hier bei, da sie manche nähere Angaben über die Einrichtung der Karte enthält, und nicht in allen Gegenden des Landes bekannt geworden sein möchte.

J. G. L. Kosegarten.

III.

Einladung zur Subscription
auf eine
Special-Karte der Insel Rügen,
nach den neuesten Messungen und unter Benutzung aller vorhandenen Flurkarten entworfen
von
Friedr. von Hagenow.

Das Unternehmen, womit ich jetzt öffentlich hervortrete, ist hoffentlich der Aufmerksamkeit und gütigen Theilnahme des größeren Publikums, besonders meiner Landsleute in Pommern und Rügen werth.

Alle bisherigen Karten der Insel Rügen tragen, mehr oder minder, große Mängel und manche Unrichtigkeiten an sich. Ein wesentlicher Uebelstand ist es schon, daß sie nach einem zu kleinen Maaßstabe ausgearbeitet sind, so daß die Menge von Ortsnamen den beschränkten Raum fast ausschließlich in Anspruch nimmt, und zu sonstigen geographischen, topographischen- und andern Andeutungen merkwürdiger Gegenstände, keine Stelle bleibt. Deshalb gewähren diese Karten immer nur einen höchst unvollkommenen Ueberblick sowohl über die äußere Gestalt, als besonders

über die innere Eintheilung und Beschaffenheit jenes schönen Eilandes. Aber die mehrsten derselben sind auch als veraltet anzusehen; indem wir darin eine große Anzahl von Ortschaften bezeichnet finden, die längst nicht mehr existiren, neuere aber, mit den vorgegangenen bedeutenden Veränderungen in der Eintheilung einzelner Feldmarken, begreiflich fehlen müssen. — Daß viele Ortsnamen ganz unrichtig geschrieben sind, erwähne ich nur beiläufig.

Durch die Entwerfung einer neuen Karte von Rügen, schien mir schon aus diesen Rücksichten einem von Einheimischen und Fremden oft und lebhaft gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu werden; und wenn ich gleich im Voraus das Mühselige und Kostspielige eines solchen Unternehmens mir nicht verhehlte, so ermuthigte mich doch die Rücksicht auf das Verdienstliche desselben und auf diejenige allgemeine Theilnahme, welche gemeinnützigen Unternehmungen solcher Art selten zu entstehen pflegt. —

Dieser, jetzt fast beendeten, Arbeit habe ich zwei volle Jahre gewidmet, und alle meine Kräfte aufgeboten, um dem Werke die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen.

Die Karte ist nach dem sehr beträchtlichen Maaßstabe von $\frac{1}{50000}$ der natürlichen Größe bearbeitet und zerfällt in vier Blätter, deren jedes etwa 4 □Fuß groß sein wird.

Rücksichtlich ihrer Vollständigkeit dürfte sie nichts zu wünschen übrig lassen, da auf derselben nicht nur jede Feldmark mit den darin etwa belegenen, zu anderen Gütern gehörigen Ackerstücken, angegeben und genau begränzt ist, dann ferner alle Fuhr- und Fußwege, alle selbst die kleinsten Laub- und Nadelhölzungen, Brüche, Wiesen, Weiden, imgleichen sämmt-

sämmtliche Gewässer, Seen, Teiche, Bäche und grö-
ßere Gräben, mit den darüberführenden Brücken oder
Fähren, bemerkt sind, sondern sich auch die alterthüm-
lichen Gegenstände, Hünengräber, Opfersteine, Burg-
wälle u. s. w. nebst den eingegangenen Ortschaften,
in soweit ihre ehemalige Lage noch bestimmt nachzu-
weisen war, — und endlich die Städte, Flecken, Höfe
und Dörfer im Grundrisse darauf verzeichnet finden.

Aber auch an der sorgfältigsten Genauig-
keit habe ich es gewiß nicht fehlen lassen. Die ge-
wogentliche Mittheilung sämmtlicher vorhandenen
Flurkarten hat mir hierbei gute Dienste geleistet. Dann
habe ich selbst, in Begleitung des Hrn. Candidaten
Koehne, die Insel auf das sorgfältigste durchreiset
und unter dessen gefälliger Mitwürkung die nöthigen
Messungen an Ort und Stelle, und namentlich die
Aufnahme der Höhen vorgenommen. Diese sind in
der bekannten Lehmannschen Manier angegeben, und
die vorzüglichsten und merkwürdigsten derselben, als:
der Königsstuhl, Herthaburg, Arkona u. s. w. sind,
nach barometrischen Messungen bestimmt, am Rande
tabellarisch zusammen gestellt.

Auch die Tiefen des Fahrwassers habe ich nach
den neuesten Messungen durch Zahlen angedeutet; eben
so die vorhandenen Untiefen, Sandbänke und Stein-
riffe. Der Rand bietet die Eintheilung in Grade und
Minuten aufs genaueste trigonometrisch ermittelt, dar.

Was endlich die äußere Verzierung betrifft,
so stehen dem Titel gegenüber die Grundrisse der drei
Rügenschen Städte Bergen, Gartz und Putbus,
im Maaßstabe von $\frac{1}{25000}$, neben einander. Außerhalb
des Randes sind die Wappenschilder des Fürstenthums
Rügen, wie es die im Jahr 1325 ausgestorbenen Landes-
fürsten führten, dann des Herrn Fürsten zu Putbus

Durchlaucht und der auf Rügen ansäßigen 28 gräflichen, freiherrlichen und adlichen Familien angebracht. —

So ausgestattet ist die Karte, nachdem allerhöchsten Orts solches huldreichst genehmigt worden, dem Drucke übergeben. Das Königliche lithographische Institut in Berlin, welches die vortrefflichsten Karten, — in Stein gravirt, — liefert, hat die Ausführung übernommen. Die in dieser, — bis jetzt wenig bekannten, — vertieften Manier ausgeführten Karten, kommen den in Kupfer gestochenen nicht bloß gleich, sondern übertreffen sie in mancher Hinsicht sogar, indem einentheils das Uebertragen des Originals auf den Stein, durch eine, eigends dazu construirte Maschine geschieht, wodurch man die höchstmögliche Genauigkeit erlangt, und anderntheils, indem sich die einzelnen Künstler in den verschiedenen Arbeiten, — der Zeichnung des Terrains, der Schrift, der Decoration u. s. w. theilen, wodurch nichts von dem Charakteristischen des Originals, besonders der Höhenzeichnung, verloren geht. Auch nutzen die Platten nicht ab, und der letzte Druck erscheint so rein und scharf als der erste.

Die beiden ersten Blätter, welche die östliche Hälfte der Insel: — Jasmund, Mönchgut und das Festland bis Putbus und Bergen, enthalten, werden in wenigen Wochen fertig sein, das Gänze aber wird spätestens in 9 Monaten abgeliefert werden können. Jedes Blatt ist am Rande mit meinem Namen gestempelt.

Dieß mit treuem Fleiß begonnene und unter großen Aufopferungen vollbrachte vaterländische Werk, werde ich, schon seines bleibenden Nutzens wegen, gewiß nicht erfolglos dem Wohlwollen des Publicums empfehlen; und indem ich zur gefälligen Unterzeichnung darauf einzuladen mir erlaube, bemerke ich, daß der

Subscriptionspreis für alle 4 Blätter auf gutem Velinpapier gedruckt zu 1 Friedrichsd'or festgesetzt ist, zu 6 Rthlr. Gold aber für ein Exemplar auf dem feinsten holländ. Papier. Die Bezahlung der ersten Hälfte geschieht bei Ablieferung der beiden ersten Blätter, der Rest wird entrichtet, sobald das 3te und 4te Blatt übergeben werden kann. Späterhin werden die Preise verhältnißmäßig erhöhet.

Man subscribirt auf die Karte in jeder guten Buchhandlung, doch sind auch zur Bequemlichkeit des Publicums an nachstehenden Orten Subscriptions-Listen niedergelegt.

In Stralsund	bei Herrn Gastwirth	Hiertzsche.
	— — — —	Meinck.
— Greifswald	— —	Professor Tillberg.
— Wolgast	— —	Cantor Lorey.
— Barth	— —	Senator Dom.
— Grimmen	— —	Gastwirth Stucker.
— Tribsees	— —	Gastwirth Rhode.
— Demmin	— —	Polizeiinspect. Neuhauß.
— Bergen	— —	Gastwirth Struck.
— Gartz	— —	Carl Busch.
— Putbus	— —	Gastwirth Schwartz.
— Sagard	— —	Gastwirth Schäpler.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Subscription nur 6 Monate offen bleibt, und daß es von der Aufnahme dieses Rügenschen Blattes abhängen wird, ob ich meinen Plan durchführen kann, eine ähnliche Karte von Neu-Vorpommern nachfolgen zu lassen, wobei ich bereits den Anfang gemacht habe.

Loitz in Neu-Vorpommern, den 31. Mai 1828.

Friedr. v. Hagenow.

IV.

Mały Kátechism

D. Marćiná Lutrá,

z ńiemieckięgo ięzyká w słowieński [1]) wystáwiony,

przez

Michała Pontaná,

Sługę słowa Bożego w Smołdzyńie

Roku Pańskiego 1643.

Nowa edycya z przydatkiem ńiektorych pytań nauki chrześćiáńskiey.

w Gdańsku
drukował *Godfryd Hártman*
roku 1758.

---

[1]) Obgleich Pontanus auf dem vorstehenden Titelblatt ausdrücklich sagt, er habe aus dem Deutschen ins Slowenische oder Slawische (Słowieński) übersetzt, so finden sich doch nur wenige Wörter, die dafür gelten können, das Uebrige ist im Grunde ganz hochpolnisch. Da uns nun die erste Ausgabe vom Jahre 1643 fehlt, so ist zu vermuthen, daß diese vom Jahre 1758 ein mehr nach dem Polnischen accomodirter Abdruck seyn könne. — Selbst die Orthographie ist ganz die altpolnische, wie sie im *Cnapii* thesaurus und in alten Polnischen Bibel=Ausgaben vorkommt. S. Mrongovius Polnischer Wegweiser Th. 1, S. 3, Z. 17. Die vom Polnischen abweichenden Slowenischen Wörter, R. A. und Formen sind unter dem Text bemerkt.

Coż iesta [1] *Kátechism?*

On iestá krotka sumá cáłego świętego Pismá, ábo naprzednieyszych głownych dźiel wszytkich [2]) chrześćiańskich w Piśmie S. uchwaconych [3]) nauk.

Jak wiele są [4]) *głownech dźieli Katechismá?*

Pięć: 1. Dźieśięćioro przykazánia Boże. 2. Wiárá chrześćiáńska. 3. Paćierz ábo modlitwá Páńska. 4. Sákráment świętego chrztu. 5. Sákráment Ołtarzá.

Pierwszy dziel ábo dziesięcioro Przykazáńia Boże.

Pierwsze przykazáńe.

Ty ńiemasz innych Bogow mieć przy mńie.

---

[1]) iesta — Deutsch ist — Polnisch iest. Diese Form iesta kommt in keinem Slavischen Dialekt vor. Selbst Pontanus gebraucht häufig das Poln. iest für iesta.

[2]) Wszytkich, wszetkich ist Kaschubisch und altpolnisch für das neuere wszystkich. Für das vorhergehende dźiel — Deutsch Theil oder plattdeutsch Deel, braucht der Pole część.

[3]) uchwaconych Kaschubisch und altpoln., für das neuere uchwyconych. Die alten Polen sprachen chwatać — Deutsch fassen oder plattdeutsch fāten, die jetzigen sagen chwytać: allein selbst die neuere Form uchwycony wäre dem Polen in casu dato unedel, man müßte zawarty brauchen.

[4]) są für jest ist ganz gegen den Genius der Poln. Sprache; denn wiele wird nur als ein Substantivum im Singulale gebraucht.

Co to iesta?

Mamy się Bogá nádewszystką rzeczą boieć [1]), miłowáć y iemu się zwierzáć [2]).

Wtore przykazánie.

Ty niemasz Jmienia Paná Bogá twego prożno używáć.

Co to iesta?

Mamy się Bogá boieć y miłować, ábyśmy przez Jmię iego nie klneli, nie przysięgáli, nie czarzyli [3]), niełgali ábo drugiego przechytrzyli, ále to we wszytkiey potrzebie wzywali, modlili, chwalili y dziękowali.

Trzecie przykazánie.

Ty masz dzień święty święcić.

Co to iesta?

Mamy się Bogá boieć y miłować, ábyśmy Kazániem Słowá iego świętego nie wzgardzáli, ale to za świętą rzecz mieli, redźi [4]) słucháli y náwykli [5]).

Czwarte przykazánie.

Ty masz oycá twego y mátkę twą czestować [6]),

---

[1]) boieć alt- und Preußisch-Polnisch. Beim Hochpolen ist die contracte Form bać jetzt üblicher.

[2]) zwierzać się komu heißt eigentlich noch im Poln. so viel als: sich jemand anvertrauen. Hier sollte stehen zaufać komu oder ufać w kim.

[3]) czarzyć — zaubern ist auch noch bei den Preußischen Polen üblich; im Linde findet man nur noch das übliche Frequentativ czarować.

[4]) redźi — gern: so sprechen auch noch die Preußischen Polen für das hochpoln. radzi.

[5]) nawyknąć heißt bei den Hochpolen: sich gewöhnen, allein bei den Kaschuben bedeutet es: lernen.

[6]) Czestować — ehren; allein diese erste Bedeutung dieses Verbi ist bei den Hochpolen, die dafür czić brauchen, jetzt bereits erloschen und nur die zweite Bedeutung: bewirthen, tractiren üblich.

aby śię tobie dobrze dźiáło a ty długo żyw był ná źiemi.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boięć y miłować, ábyśmy náſzymi Stárſzemi [1]) y Pany ńie zgardzáli ábo ich rozgńiewáli, ale ich czeſtawali [2]), im ſłużyli, ich ſłuchali, miłowáli y wiele o nich trzymáli.

Piąte przykazáńie.

Ty ńiemaſz zabiiáć.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłować, ábyśmy náſzemu bliżnemu ná iego ćiele żadney ſzkody áńi żałośći ńie czynili, ale iemu do pomocy byli we wſzytkiey ćielesney potrzebie.

Szoſte przykazáńie.

Ty ńiemaſz cudzałożyć.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłować, ábyśmy czyſty y poczesny żywót wodzili w słowiech y uczynkách, á każdy swego oddanego [3]) miłował y w poczćiwośći miał.

Siodme przykazáńie.

Ty ńiemaſz krasć.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłować, ábyśmy náſzego bliżnego pieniędzy y zbożá [4]) ńie brali, ąni

---

[1]) Starſi — die Eltern, für das Poln. rodzice. Der Comparativ von ſtari — alt, analog mit dem Deutſchen. Auch bei den Wenden werden die Eltern Starſzy oder Starſi genannt.

[2]) S. die Anmerkung 6. auf der vorigen Seite.

[3]) Oddany — Gemahl; nur bei den Kaſchuben in dieſer Bedeutung üblich.

[4]) Zboże heißt im Poln. das Getreide. Bei den Kaſchuben aber hat ſich noch die erſte Bedeutung; das Gut, Gottesgabe, erhalten.

fałſzywym towárem ábo złą chytrośćią ſobie ńie przywłaszczáli: ále iemu iego zboże y chowę [1]) pomagáli polepſzáć y záchowáć.

Osme przykazáńie.

Ty ńiemaſz fałſzywie świadczyć przeciw twemu bliżnemu.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłowáć, abyśmy náſzego bliżnego fałſzywie ńieobełgáli, zdradźili, omowiali ábo złą powieść o ńim czyńili; ále mamy go opowiádáć [2]) y wymawiáć, wſzytko dobre o ńim gadác y ku dobremu obracáć.

Dziewiąte przykazáńie.

Ty ńiemaſz pożądać twego bliżnego domu.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłowáć, ábyśmy za bliżnego náſzego dziedzictwem ábo domem złą chytrośćią ńie ſtoieli áńi pod przykryćiem práwá ſobie ńie przywłaſzczáli; ále iemu to iſtne do otrzymáńia pomocni y poſłuſzni, byli.

Dzieſiąte przykazáńie.

Ty ńiemaſz pożądáć twego bliżnego żony, czeládzi, dobytká, áńi niczego, co le [3]) iego ieſta.

Co to ieſta?

Mamy śię Bogá boieć y miłować, ábyśmy náſzemu bliżnemu iego żony, czeladzi ábo dobytká [4]) ńie

---

[1]) chowa — Nahrung, Unterhalt; ist nur bei den Kaschuben so üblich.

[2]) opowiadać ist im Poln. nur in der Bedeutung von Ankündigung üblich.

[3]) le — nur; eine dem Polen unbekannte Partikel.

[4]) dobytek oder dobyk ohne euphonisches e, welches die Polen häufig einzuschieben pflegen, ist altpolnisch und bei den Kaschuben gäng und gebe in der Bedeutung von Vieh.

rozwodzili, odwabiáli ábo odćigáli[1]); ále mamy ich upomináć y ną to trzymać, áby przy ńim zoſtali y czyńili co powinńi ſą.

Cożе ńinio[2]) Bog mowi o tych przykazáńiach wſzytkich?

On ták mowi: Ja Pan Bog twoy iem[3]) mocny y pomſtliwy[4]) w miłośći gorliwy Bog, náwiedzáiąc y karáiąc[5]) grzech Oycow ná dzieciach aż do trzećiego y czwartego pokoleńia, tych ktorzy mńie ńie nawidzą; ále ktorzy mńię miłuią y moie przykazáńie trzymáią, tym ia dobrze czyńię áż do tyśiącnego pokoleńia.

Co to ięſta?

Pan Bog groźi karáć wſzech ktorzy przykazáńie iego przeſtępuią: przezto mamy śię iego gniewu boieć y przećiw tákim przykazáńiem ńic ńie czyńić. A záśię obiecuie łáſkę y wſzytko dobre wſzytkim tym ktorzy przykazáńia iego trzymáią: przezto mamy go też miłować y iemu śię zwierzáć y redzi czyńić według przykazáńia iego.

---

[1]) odcigać — abziehen, entziehen; eine Kaſchubiſche Form für das Poln. odciągać.

[2]) Coże ńinio — was nun; ganz altpolniſch und Kaſchubiſch.

[3]) iem — ich bin; eine contracte Form für das Poln. ieſtem.

[4]) pomſtliwy — rachſüchtig, von pomſta die Rache; wofür jedoch der Pole den Ausdruck mściwy braucht.

[5]) Karaiąc ſtrafend, eine altpolniſche Form; dafür brauchen die neueren Polen Karząc.

Wtory głowny dźiel Kátechismá.
O wierze chrześćiańskiey.

Pierwſzy członk[1]) *o Stworzeniu.*

Wierzę w Bogá Oycá wſzechmogącego Stworzyćielá niebá y źiemię.

Co to ięſta?

Wierzę iż mnie Bog ſtworzył ze wſzytkim ſtworzeniem, ćiało y duſzę, oczy, uſzy y wſzytkie członki, rozum y wſzytkie myśli mi dał y ieſzcze ſtrzyma. Do tego odźieniem y botámi, jedzeniem, pićiem, domem y dworem, żoną y dźiećmi, rolą, dobytkiem y wſzytkim zbożem, z wſzytkiemi potrzebami y chową ćiała y żywotá tego ſzczodrobliwie y powſzednie opátrza, od wſzytkiey ſzkody broni y od wſzego złego oſtrzega y uchowa. A to wſzytko z ſzczodrey oycowſkiey Boſkiey dobroty y miłośierdzia ſwego, kromie [2]) wſzego mego zaſłużenia y doſtoyności; za co wſzytko ia iemu dźiękowáć, iego chwalić, iemu ſłużyć y poſłużnym być powinien iem, to ieſta gwiſna [3]) prawdá.

Wtory członk. O wybáwieniu.

Y w JEZU Chryſtá Syná iego iedynego, Paná

---

[1]) członk — Glied, Artikel; eine Kaſchubiſche Form, denn die Polen ſchieben noch das euphoniſche e hinein und ſchreiben członek zweiſylbig, eben ſo verhält es ſich mit dem Worte Oyc — Vater, wofür der Pole Oyciec ſpricht, jedoch nach Anhängung der Kaſuszeichen das euphoniſche e oder ie und die dadurch bisweilen entſtandene Quetſchung oder Ziſchlaute wieder fallen läßt, woraus erhellet, daß der Kaſchube dem älteſten Sprachgebrauch treu geblieben iſt. Siehe Mrongov. Polniſcher Wegweiſer Seite 58 mehrere Beiſpiele aus dem Kaſchubiſchen.

[2]) kromie altpolniſch, Böhmiſch und Ruſſiſch; wofür die neueren Polen krom brauchen.

[3]) gwiſna aus dem Deutſchen gewiß.

náſzego, ktory śię począł z Duchá świętego, národźił śię z Pánny Máryey, ćierpiał pod Pontſkim Piłatem, ukrzyżowan, umárł y pogrzebion, wſtąpił do piekłá, trzećiego dńia z martwych wſtał, wſtąpił do niebá, śiedząc ná práwicy Bogá Oycá wſzechmogącego, z kąd przydźie ſądzić żywych y umárłich.

Co to ieſta?

Wierzę iż JEZUS Chryſtus prawdźiwy Bog z Oycá od wieka rodzony y też prawdźiwy człowiek z Pánny Máryey národzony, ieſta moim Pánem, ktory mnie nędznego, ſtráconego y potępionego człowieká wykupił, zwyſkał [1]), od wſzytkich grzechow, od śmierći y od mocy djabelſkiey wybáwił, ńie złotem áńi śrzebrem, ále ſwoią świętą drogą krwią y ſwoią ńiewinną męką y śmierćią, áby ia iego własnym był, w iego kroleſtwie pod ńim śię żywił [2]) y iemu ſłużył we wieczney ſprawiedliwośći y ńiewinnośći, rowno jáko on zaśię zmartwychwſtał, żyw ieſta y kroluie ná wieki, to ieſta gwiſna [3]) prawdá.

Trzeći Członk. O poświęceniu.

Wierzę w Duchá świętego, świętą chrześćiańską ćierkiew [4]), świętych poſpolſtwo, grzechow odpuſzczenie, ciała zmartwychwſtanie y żywot wieczny, Amen.

Co to ieſta?

Wierzę, iż z ſwego właſnego rozumu abo mocy,

---

[1]) zwyſkał dafür iſt im Poln. zzyskał oder uzyskał üblich.

[2]) żywić się ſoll heißen: leben. Dafür braucht der Pole żył.

[3]) S. die Anmerkung 3. auf der vorigen Seite.

[4]) ćierkiew — die Kirche; bei den Hochpolen heißt cerkiew die Griechiſche Kirche; ſ. Linde Polniſch-Deutſches Wörterbuch, wo cerkiew faſt in allen Slaviſchen Dialecten die Kirche bedeutet, nur der Pole braucht das aus dem Lateiniſchen castellum entſtandene Wort kościoł.

ſwey w JEZU Chriſtá Páná mego wierzyć ábo do niego przyść nie mogę; ále Duch święty mnie przez ewángelią pozwał, ſwoimi dáry oświecił y w práwey wierze poświęcił y záchował. Tak iáko on wſzytko Chrześćiáńſtwo na źiemi pozywa, zgromadza, oświeca, poświęca y przy JEZU Chryśćie w práwey iedyney wierze zachowa [1]). Wktorym Chrześćiáńſtwie on mnie y wſzytkim wierzącym powſzednie [2]) wſzytkie grzechy ſzczodrobliwie odpuſzcza dniá ſądnego mnie y wſzytkich umárłych záśię z śmierći obudzi y mnie ze wſzytkimi wierzącemi w Chryſtá wieczny żywot dać będzie [3]), to ieſtá gwiſna prawdá.

---

[1]) zachowa — er erhält. Hier wird zachowa auf Wendiſche Art als Präſens gebraucht, bei den Polen iſt aber zachowa nur noch als Futurum üblich: er wird erhalten. Fürs Präſens brauchen die Polen eine andere Form, nehmlich zachownie.

[2]) powſzednie — täglich; nur im Kaſchubiſchen und Slaviſchen in dieſer Bedeutung üblich; der Pole würde hier ſagen: codziennie oder co dzień; denn dzień powſzedni heißt beim Polen der Werkeltag. Im Vaterunſer hat ſich aber ſelbſt bei den Hochpolen noch das alte powſzédni in der Bedeutung von täglich, erhalten. Z. B. chleb naſz powſzedni day nam dziśia — unſer tägliches Brod gieb uns heute.

[3]) dać będzie er wird geben; abermahls ein Wendiſcher Sprachgebrauch; beim Polen iſt da die 3te Perſon des Futuri und daie die 3te Perſon Präſentis. Die Gründe dieſes beſondern Sprachgebrauchs ſind in meinem Polniſchen Wegweiſer in der Vorrede S. 4 und im 2ten Theile S. 37 — 41 ausführlich dargelegt.

Trzeći głowny dźieł Kátechismá.
O paćierzu ábo modlitwie Páńſkiey.

Oycze náſz ktory ieś[1]) w niebie.

Co to ieſta?

Pan Bog z tym nas wabić y náwodzić chce, ábyśmy wierzyli, iż on náſz práwy Oyc[2]) ieſta, a my iego práwe dzieći, ábyśmy śmiele y wſzytką nádzeią iemu śię modlili y iego proſili iako miłe dzieći ſwego miłego oycá proſzą.

Pierwſza prożbá.

Swięcono bądz Imię twe!

Co to ieſta?

Imię Boże ſamo w ſobie záprawde święte ieſt, ále my w tey prożbie prośimy, áby ono też y przy nas święcone było.

Jákoże śię to dżieie?

Gdźie ábo kiedy słowo Boże czyſto y prawdziwie náuczáno bądźie, a my, iako dźiećiom Bożym przyſtoi, święty żywot według tego wodzimy, do czego ty nam pomoż miły oycze niebięſki. Ale kto inaczey náucza y śię żywi niżli ſłowo Boże naucza, ten Imię Boże między námi nieświęte czyni, [illegible] nas uchoway náſz miły Oycze niebieſki.

Wtora prożba.

Przydź twe Kroleſtwo.

Co to ieſta?

Kroleſtwo Boże przydźie też [illegible] kromie náſzey [illegible]by, ale my [illegible] áby ono też [illegible] [illegible]d-

---

1) [illegible] [illegible]ſzyſtek.

2) [illegible] ieyn fü[illegible]

Jákoże śię to dżieie?

Kiedy Oyc niebieſki nam dáwa Duchá ſwego świętego iż iego świętemu słowu przez iego łaſkę wierzymy y zbożnie [1]) się żywimy tuta docześnie a tam wiecznie.

Trzèćia prożbá?

Twá śię wola ſtánie iako w niebie tako y ná źiemi.

Co to ieſta?

Dobra y łáſkáwa wola Boża ſtawa śię też dobrze kromie náſzęy prożby, ale my w tey prożbie prośimy, bya śię też y przy nas ták ſtáłá.

Jáko śię to dżieie?

Kiedy Bog wſzytką złą rádę y wolą łamia [2]) y zámili [3]) tym ktorzy nam Imię Boże święćić y kroleſtwu iego do nas przyść niedopuſzczáią, iako ieſta wola djabłá, tego świátá y náſzego ciałá, ále nas poćwierdza [4]) y mocno trzyma przy ſwoim słowie aż do ſkonánia náſzego, to ieſta iego dobra y łáſkáwa wola.

Czwarta prożbá.

Chleb náſz powſzedny day nam dziśia.

Co to ieſta?

Pan Bog dáwa chleb powſzedny y kromie náſzey

---

[1]) zbożnie — göttlich, Gott gefällig: altpolnisch und Kaschubisch. Jetzt brauchen die Polen für diesen Begriff den Ausdruck pobożny, pobożnie. In dem Schlachtgesange der alten Polen, bogarodzica genannt, der den heiligen Adalbertus zum Verfasser haben soll, kommt dieses Wort zbożny und zbożnie aber auch in andern alten Poln. Schriftstellern vor, s. Linde Polnisches Wörterbuch unter zbożny.

[2]) łamia — er bricht; der Pole spricht łamie.

[3]) zámili ist vielleicht ein Druckfehler für zámyli, welches im Polnischen: irre machen, bedeutet. Hier soll es heißen: hindern, wofür der Pole przeſzkodzić, przeſzkadząc braucht.

[4]) poćwierdza Kaschubisch für das Polnische potwierdza.

prożby też y wſzytkim złym ludźiom, ále my w tey prożbie prosimy, áby on nam to dał poznáć y z dzię-kowániem. przyiąć náſz chleb powſzedny.

Coż tedy ieſtá chleb powſzędny?

Wſzytko to co do pożywienia y potrzeby náſzego ćiáłá przyſłucha [1]) iáko iedzenie, pićie, odzenie, boty, dom, dwor, rola, dobytek, pieniądze, boyáctwo, dobra małżonká, dobre dźiatki, dobra czeladź, dobre wierne páńſtwo, dobry urząd, dobre powietrze, pokoy, zdro-wie, cnotá, cześć, dobre przyiaćiele, wierne ſąśiady y temu rowne (rzeczy).

Piąta prożba?

Y odpuść nam náſze winy iako y my odpuſzczamy náſzym winowáycom.

Co to ieſta?

Proſimy w tey prożbie, aby Oyc niebieſki nie raczył pátrzyć ná náſze grzechy, y nam takie náſze prożby nieodmowić, bo my nie ieśmy [2]) doſtoyni tego co prośimy, my to też nie záſłużyli, ále by on nam to wſzytko, złaſki raczył dać, bo powſzednie wiele grzeſzemy y nic innego iedno Karánie zaſługuiemy Tedy my też chcemy záśię z ſerca odpuśćić y redzi dobrze czynić, tym ktorzy śię procim [3]) nam zgrzeſzą.

Szoſta prożba.

A nie wodź nas w pokuſzenie.

Co to ieſta?

Pan Bog nikogo nie kusi, ále my w tey prożbie prośimy, aby nas raczył bronić y uchowáć, áby nas djabeł, świat y náſse ćiáło nie zwiodło w niewiarę, zwiątpienie [4]) y inſze wielkie ſromoty y grzechy, á

---

[1]) przyſłucha Kaſchubiſch für das Polniſche należy.
[2]) jeśmy Kaſchubiſch für ieſteśmy im Polniſchen.
[3]) procim Kaſchubiſch für przeciw im Poln.
[4]) zwiątpienie Kaſchubiſch für zwątpienie im Poln.

ieżliby my od nich pokuſzeni byli, ábyśmy ináko końiecznie [1]) wygráli y zwyćięſtwo otrzymali.

Siodma prożba.

Ale nas zbaw od złego.

Co to ieſta?

My w tey prożbie iákoby w ſumie prosimy, aby Oyc niebieſki nas ode wſzego złego ćiáła y duſzy, dobrá y cześci [2]) wybawił, a końiecznie kiedy náſzá godzinká przydźie zbożne [3]) ſkonánie dał, y łáſkáwie z tego ſmętnego świátá do ſiebie w niebo przyiął.

Coż ieſta Amen?

Iż mam gwiſny być, że takie prożby Oycu w niebie ſą przyiemne y wyſłuchane, bo on ſam przykazał ták śię modlić y obiecał iż nas chce wyſłucháć. Amen, amen, to ieſta zaprawde, zaprawde tako śię ſtać ma.

Czwarty głowny dziel Kátechismá.

O Sákramenćie świętego chrztu.

Ku pierwſzemu [4]). Coż ieſta chrzeſt?

Chrzeſt ieſta nie ſámo [5]) proſta wodá, ále ieſta wodá w Bożym przykazániu uchwacona y z Bożym słowem związána.

ktoreż

---

[1]) konieczznie — endlich. Beim Polen bedeutet Konienie nicht: endlich, sondern: durchaus, schlechterdings. Der Deutsche Ausdruck endlich heißt auf Poln. na koniec.

[2]) cześć, f. die Ehre, hat beim Polen im Genitiv czci, hier aber hat Pontanus den Gen. części ohne Contraction gebraucht.

[3]) zbożny s. Seite 142. Anmerk. 1. Hier wird es in der Bedeutung von selig gebraucht, von welcher Bedeutung auch Linde mehrere Beispiele aus alten Poln. Schriftstellern anführt.

[4]) ku pierwſzemu, ku wtoremu ꝛc. sind Germanismen, wofür der Pole po piewſze, po wtore ꝛc. sagt.

[5]) ſamo ist die adverbiale Form, die dem Polen fremd ist.

Ktoreż więc iesta tákie słowo Boże?

Gdźie nasz Pan Chrystus mowi, u S. Mattheusza w ostatecznym rozdziale: Idźcie we wszeden [1]) świat, a náuczayćie wszytkie narody y ochrzćićie ie w Imię Oyca, Syna y Ducha świętego.

Ku wtoremu [2]). *Coże sprawuie ábo co za pożytek przynosi chrzest?*

Chrzest sprawuie odpuszczenie grzechow, wybáwia od śmierći y djabła y dáwa wieczne zbáwienie wszytkim ktorzy wierzą iako słowá y obietnicę Boże obiecuią y powiádáią.

Ktoreż tedy są tákie słowá y obietnice Boże?

Gdźie nász Pan Chrystus mowi u S. Markusza [3]) w ostátecznym rozdźiale: kto wierzy a ochrczon będźie, ten będźie zbáwion, ale kto nie wierzy, ten będzie potępion.

Ku trzećiemu. Jakoże wodá tákie wielkie rzeczy może uczynić?

Wodá záprawdę to nie czyni, ále słowo Boże, ktore z wodą y przy wodźie iesta, y wiárá, ktora tákiemu słowu Bożemu w wodźie uwierzy, bo kromie słowá Bożego woda iest le proste [4]) wodá a nie chrzest, ále z słowem Bożym złączona iesta chrzest, to iest, wodá łaski Bożey y żywotá wiecznego, łaźnia, znowu národzenia w Duchu świętym. Jáko święty Paweł mowi do Tytuszá w trzecim rozdźiale. Podług miłosierdzia swego zbawił nas Bog przez łaźnią znowu národzenia y odnowienia Duchá świętego, ktorego on szczodrobliwie ná nas wylał przez JEZU Chrysta nászego Zbawićielá, ábyśmy przez iego łáskę usprawied-

---

[1]) wszedén — alle; Kaschubisch, für das Poln. wszystek.

[2]) S. die Anmerk. 4. auf der vorigen Seite.

[3]) Markusza — Poln. Marka.

[4]) Proste scheint ein Druckfehler zu seyn für prosta.

liwieni dziedzicmi żywotá wiecznego byli podług nádźieie[1]), to iestá gwiſna prawdá.

Ku czwartemu. Cożę więc tákie wodowe[2]) chrzcenie umieie?[3])

Ono umieie iż ſtary Jádam[4]) w nas przez powſzedną ſkruchę y pokutę ma być potopion y umrzeć z wſzytkiemi grzechámi y złemi żądnośćiami[5]) y záśię powſzednie wzniknąć y powſtać nowy człowiek, ktory w ſpráwiedliwośći y czyſtośći przed Bogiem na wieki żyw będźie.

Gdźie to ſtoi nápiſano?

Swięty Paweł do Rzymiánow w ſzoſtym mowi: My z Chryſtuſem przez chrzeſt w śmierć pogrzebáni ieśmy, iż rowno iáko Chryſtus zmartwych wzbudzon przez chwáłę oycá ſwego tako y my też w nowym żywoćie chodźić mamy.

Piąty głowny dźiel Kátechismá.

O Sákrámenćie świętego Ołtarza.

Coż ieſtá Sákráment świętego ołtarzá?

On ieſta prawdźiwe ćiáło y prawdźiwa krew náſzego Páná JEZU Chryſtá pod chlebem y winem, nam chrześćianom do iedzenia y do pićia odſamego Chryſtuſá záſtáwiono.

Gdźie to ſtoi nápiſano?

Tak piſzą święći Ewangeliſtowie Matheuſz, Márkuſz, Łukaſz y S. Paweł: Náſz Pan JEZUS Chryſtus

---

[1]) nadzieie altpoln. für nadziei.

[2]) wodowe — Poln. wodne.

[3]) umieie — bedeuten; für znaczy im Poln.

[4]) Jadam für Adam mit einem Anlaut oder Spiritus lenis. Die Preußischen Polen sprechen auch so: Jedam.

[5]) żądność für pożądliwość.

w tey nocy ktorey on był zdradzon, wziął chleb, dziękował, łamał y dał zwolennikom swoim y mowił: weźmiċie á iedzċie, to iesta ċiáło moie, co zá wás będźie dáno, to czyńċie ná moie spamiętánie. Także też po wieczerzy wziął kielich, dźiękował, dał im ten y rzek: weźmiċie a piyċie z tego wszyscy, ten kielich iesta nowy testament w moiey krwi ktora zá was będźie rozlána ná odpuszczenie grzechow, to czyńcie ná moie spamiętánie.

Coż zá pożytek tedy nam tákie iedzenie y piċie przynosi?

To nam ukazuią te słowá: zá was dano y rozlano dla odpuszczenia grzechow, to iesta, iż nam w sákrámencie odpuszczenie grzechow, żywot y zbáwienie przez takie słowa będźie dano, bo gdźie odpuszczenie grzechow iesta, tam też iesta żywot y zbáwienie.

Jakoże zás ċielesne iedzenie y piċie tákie wielkie rzeczy może czynić?

Jedzenie y piċie záprawde to ńie czyni, ále te słowa, ktore tám stoią: Zá was dáno y rozlano dla odpuszczenia grzechow, ktore słowá są przy ċielesnym iedzeniu y piċiu iáko głowna y gruntowna rzecz w tym sákrámenċie, á kto tym słowom wierzy, ten ma to oczym gądáią y co one obiecuią, iákoby odpuszczenie grzechow.

Ktoż tedy takiego sákrámentu dostoyńie używa?

Pośćić y ċielesńie śię ku temu nágotować, iesta dobrze cudny pozwierzchny obyczay, ále ten iesta prawie dostoyny y prawie godńie przygotowany, ktory wiarę ma wte słowá: Zá wás dano y rozlano dla odpuszczenia grzechow, kto zás tym słowom ńie wierzy ábo wątpi, ten iest ńiedostoyny y ńiegodny, bo to słowo, zá was, pożąda práwie wierzące sercá.

Spowiedź.

Miły dostoyny Księże, ia się uznáię przed Bogiem y wami zá ubogiego, grzesznego człowieką, iżem teraz á wiele rázow [1]) zgrzeszył procimu, [2]) Bogu y bliźnemu swemu z myślami, postáwámi, słowy y z uczynki. Ale tego wszytkiego mnie iesta serdecznie żal; ale ia się ciesżę [3]) moiemu miłemu Panu y Zbawicielu JEZUSU Chrystusu, a waszey dostoyności proszę, ábyśćie mnie Bożym słowem dąley pouczyli y pociészyli, á mnie do Uznánia dáli co moiey duszy do zbáwienia potrzebno iest, á mnie z poleczenia moiego miłego Páná y Zbáwicielá JEZU Chrystá grzechow odpuszczenię opowiádáli. Chcę śię z Bożą pomocą też rad polepszyć. Amen.

Przydátek o Urządźie kluczow Krolestwa niebieskiego.

1. *Coż są Klucze Krolestwa niebieskiego?*

Klucze Krolestwá niebieskiego są moc ktoro Pan JEZUS Chrystus ná źiemi w ewángelii świętey záſtáwił, pokutuiącym grzechy odpuszczać, ńiepokutuiącym zatrzymać, iáko słowa Chrystusowe brzmią y to wykazuią.

---

[1]) wiele razow — vielfältig. Die Polen sprechen dafür wiele razy.

[2]) procim oder procimu — wider, gegen; im Polnischen przeciw. Die Form protiw ist im Böhmischen und Russischen üblich, s. Linde, allein protim per m und nicht per w wäre bloß den Kaschuben eigen. S. Seite 143 Anmerk. 3.

[3]) cieszyć się — sich freuen, braucht zwar auch der Pole, nur nicht wie hier cum Dativo rei, sondern mit der Präposition z cum Genitivo oder ohne Präposition cum instrumentali.

2. *Ktore tedy są takie słowa Chrystusowe?*

Gdźie náß Pan Chrystus mowi u. S. Janá 20. Jáko mnie moy Oyc posłał, ták y ia was posyłam. Weźmićie Duchá S. ktorym wy grzechy odpuśćićie, tym one są odpuszczone, á ktorym wy ie zátrzymaćie, tym one są zátrzymáne.

3. *Coż dáią klucze, ábo czemu oni służą?*

To nam ukazuią te słowá: Ktorym wy grzechy odpuśćićie, tym one są odpuszczone. Z właszcza iż wierzącym odpuszczenie grzechow w Imie JEZU Chrystá przez śmierć y krew iego zwyskáne przywłaszczone będźie, áby wiára potwierdzona, sumnienie upewnione y uspokoione było, bo ná wiárę naśladuie pokoy w sercu o odpuszczeniu grzechow.

4. *Jakoż może człowiek grzechy odpuszczać?*

Człowiek záprawdę to nie czyni iák człowiek z siebie sámego (bo Bogu sámemu to przystoi iák Bog mowi u Jezai. roz. 43. Ja zgładzam twoie występki dla śiebie) ále według urzędu ná Páná Chrystusá polecenie iáko słowá brzmią: ktorym wy grzechy odpuśćićie, tym one są odpuszczone, weźmićie Ducha świętego. Bo iák Syn człowieczy ná ziemi moc ma grzechy odpuszczać, ták on te istno moc w káznodźieystwie ustawił, gdźie mowi: Ják mnie Oyćiec posłał, tak y ia was posyłam u Jana S. roz. 20. Także, kto was słucha, mnie słucha. Luk. 10, 16.

5. *Ktorymże grzechy máią być odpuszczone?*

Tym ktorzy w prawdziwey pokućie grzechy swoie wyznáwáią, a z pokornym wierzącym sercem przez JEZU Chrystá łaski y poćieszenia żądaią: Jáko Pan Chrystus mowi do powietrzem záráżonego u Math. r. 9. Ufay Synu, grzechy twoie tobie są odpuszczone. A do pokutuiącey grzesznice u Luk. 7. tobie

ſą odpuſzczone grzechy twoie, wiárá twoiá ći pomogłá, idź w pokoiu.

6. *Ktorymże zdś grzechy mdiąbyć zatrzymane?*

Wſzytkim niepokutuiącym y niewierzącym, ktorzy w grzechách ſwowolnie y opornie przetrwáią y wſzytkim chrześćiańſkim napominániem wzgardzáią, iáko Chryſtus náucza u Math. 18, 15. Jeśliby brát twoy zgrzeſzył przeciwko tobie, tedy idź á ſtrafuy go między tobą y onym ſámym. Jeźli ćię uſłucha, pozwyſkałeś brátá twego; ále ieźli ćię ńie ułłucha, tedy weźmi do śiebie ieſzcze iednego ábo dwu, áby w uśćiech dwu ábo trzech Swiátkow uſtoiáłá wſzytká rzecz, á ieźliby ćie nie uſłuchał, tedy to powiedz poſpolſtwu: á ieźliby poſpolſtwá ńie uſłuchał, tedy go iáko pogániná y celniká trzymay.

Pytania przez D. Marćiná Luthrá zrządzone dlá tych ktorzy do Sákrámentu przyſtąpić chcą.

1. *Wierzyſz ty iż grzeſzńikiem ieś?*

Wierzę iż grzeſzńikiem ieſtem.

2. *Zkądże ty lo wieſz?*

Z dźiśięć przykazáń, ktorychem ńie trzymał.

3. *Jeſtaże tobie też twoich grzechow żal?*

Zal mi ieſt, com przećiwko Pánu Bogu grzeſzył.

4. *Cożeś grzechámi twoimi u Boga zaſłużył?*

Gniew y ńiełáſkę, doczesną śmierć y wieczne potępienie.

5. *Spodźiewaſz śię też wiecznego zbáwienia?*

Spodźiewam śię.

6. *Komuż śię tedy ćieſzyſz?*

Moiemu miłemu Pánu Chryſtuſowi.

7. *Ktoż iesta Chrystus?*

Syn Boży, prawdźiwy Bog y człowiek.

8. *Iák wiele są Bogow?*

Jeden ſę Bog, á trzy osoby, Oyćiec, Syn y Duch święty.

9. *Coż tedy Pan Chrystus zá ćie czynił, co się iemu ćieszysz?*

On zá mńie umárł y swoią krew na Krzyżu rozlał ná odpuszczenie grzechow.

10. *A nie umárł też Oyćiec zá ćie?*

Nie, bo oyćiec sámo [1]) ſe Bog iesta, Duch święty też. Ale Syn iesta prawdźiwy Bog y prawdźiwy człowiek, ktory zá mńie umárł y krew swoią zá mńie rozlał.

11. *Zkądże ty to wiesz?*

Z Ewangelii S. y ze słow o Sákrámenćie, a przy iego ciáłu y krwi w sákrámenćie, mńie ná upominek dánych.

12. *Jákoże te słowa brzmią?*

Nász Pan JEZUS Chrystus w tey nocy, w ktorey on zdrádzon iest, wziął chleb y dźiękował etc.

13. *A wierzysz ty tedy, iż w tym sákrámenćie prawdźiwe ćiáło y krew Chrystusowa iest?*

Wierzę.

14. *Coż ćiebie náwodźi to do wierzenia?*

Słowo Chrystusowe, weźmićie: a iedzćie, to iesta ćiáło moie; piyćie z tego wszytcy to iesta moia krew.

15. *Coż mamy czynić gá [2]) ciało iego iemy, y krew iego piiemy á ták ten upominek przyimuiemy?*

Jego śmierć y krwi rozlanie mamy opowiadać

---

[1]) ſamo ſiehe Seite 144 Anmerk. 5.

[2]) ga — da, wenn; eine nur bei den Kabatkern oder alten Kaſchuben und Wenden noch übliche Partikel, der Pole ſetzt dafür gdy.

y rozmyślać iáko on nas náuczył: To czyńicie ták często, to czyńićie ná moie spámiętánie.

16. *Czemuże ná śmierć iego spámiętáć y te istno opowiádáć mamy?*

Abyśmy się uczyli wierzyć, iż żadne inne stworzenie niemogło dość uczyńić zá grzechy násze iáko Chrystus prawdźiwy Bog y człowiek, á iżbyśmy się też uczyli zdrżásnąć [1]) przed grzechami náſzemi y te istne wielce ważyć, y iego ſámego się weſelić y ćieſzyć, a cobyśmy ták przez te istno wiáre [2]) zbawiońi byli [3]).

17. *Coż go tedy náwiodło zá twoie grzechy zámrzeć [4]) y dość uczyńić?*

Wielka miłość ku oycu ſwemu, ku mńie y inſzym grzeſzńikom, iáko nápiſano stoi, u S. Jan. 14. do Rzym. 5. Galat. 2. Ephez. 5.

18. *Dla czegoże ty chceſz iść do ſákrámentu?*

Abym się uczył wierzyć iż Chrystus dla moich grzechow z wielkiey miłośći zámárł, [5]) iáko rzeczono, á potym ábym się też uczył od ńiego Bogá y bliźnego [6]) moiego miłowáć.

---

[1]) zdrzasnąć — erschrecken; bei den Polen veraltet, s. Linde Poln. Wörterbuch sub voce drzasnąć.

[2]) te istno wiarę sind wohl Schreibfehler oder Inconsequenzen in der Orthographie für tę istną wiarę.

[3]) zbawiońi — Poln. zbawieni mit dem Umlaut des o in e.

[4]) und [5]) zamrzeć. Der Pole spricht jetzt dafür umrzeć und für zamarł — umarł. Ehedem galt ihm auch die Form zamrzeć allein mit einem Nebenbegriff.

[6]) bliźnego für bliźniego. Der Pole bezeichnet das c, z, s und n mit einem Strich, wenn diese Buchstaben weich ausgesprochen werden sollen. Dieses Milderungszeichen vertritt die Stelle des Russischen kleinen Finalzeichens Jer genannt; es ist gleichsam ein verbissenes i und es löset sich auch immer in ein expresses i auf, sobald in der Flexion ein Vokal darauf folgt,

19. *Coż chrześciáńskiego człowieká ma upomináć y nawodźić ten sákráment często do przyimowánia?*

Z Bożey strony ma go oboie Páná Chrystusá przykazánie y obietnicá, potym też własny iego ucisk y potrzebá ktora mu ná szyi leży popędzić, dla ktorey tákie przykazánie, powábienie y obiecowánie śię stáło.

20. *Jakoż záś y co człowiek ma czynić, gdy tákiey potrzeby przy siebie nieczuie, ábo żądnego [1]) głodu áni prágnienia za tym sákrámentem niema?*

Temu lepiey nie może być radzono, iákby náprzod w zánadra swoie chwácił y umakłał [2]) ieźli też ciało y krew ma y Pismu wierzy co ono o tym gada [3]) Gálát. 5, 19. Rzym. 7, 23. Potym áby śię obezdrzał, [4]) ieźli też ieszcze w świećie iest y omyślił, [5]) ż o grzechy y ucisk braku nie będźie, iáko Pismo powiada u Janá 15, 20. toz. 16, 20. 1 Jan. 2, 15. 16. Onże też potrzećie djabłá około siebie będźie miał, ktory łzą [6]) y mordowaniem dzień y noc żąd-

---

dann wird nach neuerer Art der Strich über o, z, s, n etc. ausgelassen. Die Alten aber, und so auch Pontanus bezeichneten diese Buchstaben selbst dann noch, wenn sich das verbissene i in ein expressas i aufgelöset hatte, wodurch die Orthographie sehr erschwert war. Siehe Mrongovius Polnischen Wegweiser 1 Th. S. 6. oben.

[1]) żądnego altpoln. für żadnego.

[2]) umakłał ist ein dem Polen unbekannter Ausdruck, soll hier heißen: fühlen.

[3]) gada — spricht für das im Polnischen edlere mowi. Gadać braucht der Pole im gemeinen Leben in der Bedeutung vom vertrauten Schwatzen, Reden, Kosen; es ist verwandt mit dem deutschen Hadern.

[4]) obezdrzał — Poln. obeyrzał.

[5]) omyślił — Poln. namyślił.

[6]) łzą von łeż, y łży im altpolnischen, wofür jetzt kłamstwo üblicher ist.

nego pokoiu wewnętrznie y powierzchnie iemu dać niebędźie, [1]) iáko go Pismo zowie, u Jan. 8, 44. y 16, 2.

Inne trzynaśćie pytáńia, ná ktore ći co do Bożego stołu przystąpić chcą, máią umiać [2]) odpowiedzenie dać.

1. *Czym śię być wyznáwasz?*

Grzesznym człowiekiem przed Pánem Bogiem y przed wámi służebńikiem Słowá iego świętego.

2. *Ktoryż to iesta Bog?*

On iesta Pan Bog Oyćiec, Syn y Duch święty.

3. *Sąże tedy trzy Bogowie?*

Nie, ále sámo [3]) ieden prawdźiwy Bog w iedney nierozdźielney Boskiey Jstnośći, a trzy rożne osoby.

4. *Zkąd ty to pewńie wiesz, iż ubogim grzesznikiem iesteś?*

Z dźieśięć przykazań Bożych, ktorem ńie trzymał y wypełnił.

5. *Jestaże tedy tobie twoich grzechow żal?*

Zal mi iesta com przeciwko Pánu Bogu memu zgrzeszył.

6. *Cożeś tedy grzechami twoimi u Bogá zásłużył?*

Gniew y niełáskę iego, gorską śmierć, piekielny ogień, wieczne potępienie.

---

[1]) dać niebędzie für nieda. S. Seite 140. Anmerk. 3.

[2]) umiać für das Polnische umieć.

[3]) samo kommt hier zum drittenmahl adverbialiter vor.

7. *Przez co się dla nádźiewaſz* [1]) *iż maſz mieć odpuſzczenie twoich grzechow, wieczny żywot y zbáwienie?*

Przez wiarę w JEZU Chryſtá Páná y Zbáwićielá moiego.

8. *Ktoż ieſtą JEZUS Chryſtus Pan y Zbáwiciel twoy miły?*

On ieſta prawdźiwy Bog z Oycá od wieká [2]) rodzony y też prawdźiwy człowiek z Pánny Máryey [3]) národzony.

9. *Czym ćie tedy Pan Chryſtus od twoich grzechow wykupił y wybawił?*

Nie złotem áni śrzebrem, ále ſwoią świętą drogą krwią y ſwoią niewinną męką y śmierćią, áby ia iego właſny był, w iego kroleſtwie pod nim się żywił y iemu ſłużył w wieczney ſpráwiedliwośći y niewinnośći.

10. *Coż ty w ſákrámenćie ołtarznym ku ſobie chceſz przyiąć?*

W chlebie y pod chlebem ia chcę przyiąć prawdźiwe ćiáło, a we winie prawdźiwą krew moiego miłego Páná y Zbawićielá JEZU Chryſtá.

11. *Coż to ieſta za ćiáło y za krew?*

Ono ieſta to ćiáło ktore Pan Chryſtus ná krzyżu zá mnie wydał y te [4]) krew ktorą on ná drzewie krzyża zá mnie rozlał.

12. *Zkąd ty to pewnie wieſz?*

Z ſłowá Bożego, bo moy Pan Chryſtus ſam ták mowi: Weźmićie á iedzćie, to ieſta ćiało moie, ktore

---

[1]) nadziewać się altpoln. für ſpodziewać się.

[2]) od wieka für od wieku.

[3]) Maryey, der alte Genitiv für Maryi.

[4]) te krew für ta krew. Vielleicht iſt es auch ein Schreib- oder Druckfehler.

zá was będźie dáno: Weźmićie á piyćie z tego wſzytcy, ten kielich ieſta nowy teſtáment w moiey krwi ktora zá wąs będźie rozláńa.

13. *Dla czegoże ty tedy chceſz iść do Bożego ſtołu?*

Dla odpuſzczeńia moich grzechow, dla poćwierdzeńia [1]) moiey ułomney wątłey wiáry, y dla polepſzeńia grzeſznego moiego żywotá y wiecznego moiego zbáwieńiá, z pomocą miłego Páná Bogá wſzechmogącego. Amen.

Modlitwá záwitrzna [2]) ábo poránna.

Zawitro [3]) kiedy wſtáieſz, maſz śię przeżegnáć świętym krzyżem y rzec: w Jmie Bogá Oycá, Syná y Duchá S. Amen. Potym klęcząc ábo ſtoiąc członki wiary chrześćiáńſkiey y pacierz, chceſzli, możeſz y tę modlitwę do to [4]) mowić. Dźięknię tobie moy Oycze niebieſki, przez JEZU Chryſtá twego miłego Syná, moiego Páná, iż ty mnie tey nocy od wſzytkiey ſzkody y żałośći łáſkáwie obronił y uchował. Y proſzę ćię abyś mńie też tego dńia raczył uchowáć od grzechu y od wſzego złego, áby śię tobie wſzytkie moie uczynki y moy żywot dobrze ſpodobał. Bo ia mńię, moie ćiáło y duſzę y wſzytkie rzeczy w twoie ręce polecam, twoy święty anioł bądź ze mną, aby zły nieprzyiaćiel żądnego práwá ábo mocy nádemną ńie nálazł. Amen. A ták potym z

---

[1]) poćwierdzenia für potwierdzenia.

[2]) záwitrzna — Lat. matutina; als Synonym ſetzt Dunta-nus noch poranna hinzu.

[3]) Zawitro, ein dem Polen unbekanntes Adverbium — deutſch früh, des Morgens; der Pole braucht dafür rano.

[4]) do to. Die Präpoſition do regiert im Poln. immer nur den Genitiv, hier ſteht ſie vorm Accuſativ.

wieſelem [1]) maſz iść do ſwey prący, á niekiedy też pieśń niektorą możeſz śpiewać, iáko dźięśięćioro przykazáńia Boże, ábo ku ktorey inſzey ćię nabożeńſtwo pobudźi.

Modlitwá wieczorna.

Wieczor, kiedy ſpać idźieſz maſz śię przeżegnáć świętym krzyżem y rzec: w Imię Bogá Oycá, Syná y Duchá S. Potym klęcząc ábo ſtoiąc członki wiary chrześćiańſkiey y paćierz, chceſzli, możeſz y tę modlitwę mówić:

Dzięknię tobie moy Oycze niebieſki przez JEZU Chryſtá twego miłego Syná, iżeś mnie tego dnia łaſkawie obronił; y proſzę ćię, abyś mi odpuśćił wſzytkie moie grzechy, gdźiem nieprawie czynił, á mnie tey nocy, też łáſkáwie ubronić ráczył. Bo ia mnie moie ćiało y duſzę y wſzytko w twoie ręce polecam: Twoy S. Anioł bądź ze mną aby zły nieprzyiąćiel żądnego prawá ábo mocy nádemną nie nálazł. Amen.

A tak możeſz beſpiecznie y wieſoło zásnąć.

Modlitwá przed Jedzeńiem.

Dzieći y czeladź maią ze złożonymi rękami y poczćiwie przed taſlą ſtąpić y mowić. Wſzyſtkich oczy w tobie duchwáią [2]) Pánie, a ty dáwáſz im ſtráwę (pokarm) ná podobny czas, ty otworzyſz rękę twoią ſczodrą y náſyćiſz wſzytko co żywo ieſtą przeżegnaniem twoim.

Potym oycze náſz y tę modlitwę.

Panie Boże oycze niebieſki przeżegnay nas y te

---

[1]) z wieſelem für z weſelem.

[2]) duchwáią — ſie hoffen; cf. dufaią und jetzt am üblichſten ufaią.

twoie dary, ktorych my z twoiey ſczodrey dobroty używamy przez JEZU Chryſtá Páná náſzego. Amen.

Modlitwá po Jedzeniu.

Dziękuycie Panu, bo on ieſt dobrotliwy, a dobrotá iego trwa ná wieki, ktory wſzytkiemu ſtworzeniu ſtráwę dáwa, y ktory wſzytkiemu dobytku chárne [1]) daie y młodym krakom [2]) ktorzy go wzywáią. On niema kochánia w końſkiey mocy áni ſpodobánia w goleniach męſkich, dobrze się Pánu ſpodoba nad temi, ktorzy śię iego boią y nadzieię maią w miłośierdziu iego.

Potym oycze naſz y tę modlitwę.

Dziękuiemy tobie Pánie Boże oycze niebieſki przez JEZU Chryſtá náſzego Páná za wſzytkie dary y dobroć twoią ktory żywieſz y kroluieſz ná wieki wieczne. Amen.

Tablicá domowa, jako káżdy w ſwoim ſtánie y powołániu Bogu ſłużyć ma.

I. Biſkupom, plebanom y kaznodzieiom.

Biskup ma być nienágániony, mąż iedney żony, czuły, trzeźwy, ſkromny, gośćinny, ku nauczaniu ſpoſobny; nie piiánicá winá, nie biſtny, nie ſproſnego zyſku chćiwy, ale ſłuſzność miłuiący, nie ſwarliwy, nie łakomy; ktoryby dom ſwoy dobrze rządził, ktoryby dziatki miał w poddańſtwie ze wſzelką uczciwośćią, nie nowotny etc. 1 Tim. 3. Tyt. 1.

---

[1]) Charna — Futter; iſt dem Polen unbekannt. Die Kroaten und Dalmatier haben eine ähnliche Benennung hrana, ob auch die Wenden in der Niederlauſitz, habe ich noch nicht ausſpähen können; cf. Poln. pokarm.

[2]) kruk — der Rabe; im Poln. kruk; cf. Griechiſch und Lat. corax.

II. *Co słuchacze Biskupom y kaznodzieiom swoim powinni czynić.*

Pan postánowił, áby ći, ktorzy ewángielią opowiádáią, z ewángielii pożywienie mieli. 1 Kor. 9. Niech udźiela ten, ktory bywa náuczány w słowie, temu, ktory go náucza. Nie błądźćie, Bog śię nie da z śiebie náśmiewáć. Gal. 6. Starśi ktorzy śię w przełożeństwie dobrze sprawuią niech będą miáni zá godne dwoiákiey czci, a zwłaszcza ći, ktorzy pracuią w słowie y náuce. Abowiem Pismo mowi: wołowi młocącemu niemasz gęby záwiązáć y godźien iest robotnik zápłáty swoiey. 1 Tim. 5. Prosimy was Bracia, abyście poznali te ktorzy pracuią między wami, ktorzy są przełożonymi wászymi w Pánu, y nápominaią was abyście ie iak nábárźiey miłowali dla ich prace. Pokoy też záchowaycie z nimi. 1 Tess. 5. Bądźcie posłuszni wodzom wászym, bądźcie im poddáni, ábowiem oni czuią nád duszami wászymi, jako ći ktorzy liczbę z tego oddać muszą, áby to z radośćią czynili, a nie zwżdychániem, boć wam to nie iest pożyteczno. Żyd. 13.

III. *O urzędźie świeckim.*

Káżda duszá niech będźie zwierzchnośćiam wyższym poddána. Boć niemász Zwierzchośći tylko od Bogá, á te ktore są zwierzchośći od Boga są postánowione. A ták kto śię Zwierzchnośći sprzećiwia, Bożemu śię postanowieniu sprzeciwia. A ktorzy śię sprzeciwiáią, sámi sobie potępienie ziednáią. Boć nie dármo miecz nosi, gdyż iest sługą Bożym mszczącym śię w gniewie nád czyniącym co iest złego. Rzym. 13. Nie będźiesz podwracał sądu, áni będźiesz miał względu na osobę y dáru bráć nie będźiesz, ábowiem dar záślepia oczy mądrych á podwraca słowá sprawiedliwych, sprawiedliwośći násladowáć będźiesz. 5 Moy. 16.

IV. O poddánych.

Daycie co ieſt Ceſárſkiego Ceſárzowi, a co ieſt Bożego Bogu. Math. 22. Przetoż trzebu być poddánym, nie tylko dla gniewu y karánia, alę y dla ſumnienia. Abowiem dla tego też podátki dawaćie, gdyż ſą ſługámi Bożymi, ktorzy tego ſámego uſtáwicznie pilnuią. Oddawayćież tedy káżdemu cośćie powinni, komu podátek, temu podátek; komu cło, temu cło, komu boiaźń, temu boiaźń; komu cześć, temu cześć. Rzym. 13. Nápominam tedy, aby przed wſzytkimi rzeczámi uczynione były prozby, modlitwy, przyczyny y dźiękowánia, za wſzyſtkie ludźie: Zá krole y za wſzyſtkie w przełożeńſtwie będące; ábyśmy cichy y ſpokoyny żywot wiedli we wſzelkiey pobożnośći y uczćiwośći. Abowiem to ieſt rzecz dobra y przyiemna przed Bogiem Zbáwicielem náſzym, 1 Tim. 2. Bądźćie poddáni wſzelkiemu ludzkiemu urzędowi dla Páná, bądź Krolowi iako naywyżſzemu, bądź przełożonym iako od niego poſłanym ku pomśćie źle czyniących, a ku chwale dobrze czyniących. 1 Piotr. 2.

V. Mężom.

Wy mężowie mieſzkayćie z żonámi waſzymi rozumnie a iako mdleyſzemu naczyniu oddawaycie uczciwość, iako ſpołdźiedźiczkom łaſki żywotá, áby śię modlitwy wáſze nie przerywały. 1 Piotr. 3. Mężowie miłuyćie żony ſwoie, a nie bądźćie ſurowymi przećiwko nim. Koloſ. 3.

VI. Małżonkom.

Zony bądźćie poddáne mężom ſwoim iako Pánu, iako y Sará byłá poſłuſzna Abráhámowi názywáiąc go Pánem, ktorey wy ſtałyśćie śię corkami, gdy dobrze czynićie, nie boiąc śię żądnego poſtráchu. 1 Piotr. 3.

VII. Ro-

VII. Rodźicom.

Wy oycowie nie pobudzayćie do gniewu dziatek wáſzych, ále ie wychowywayćie w kárnośći y nápomináńiu Páńſkim. Ephez. 6.

VIII. Dziatkom.

Dźiatki bądźćie poſłuſzne rodzicom wáſzym w Pánu boć to ieſt ſpráwiedliwa. Czci oycá twego y matkę. Toć ieſt pierwſze przykazáńie z obietnicą, ábyć śię dobrze działo y ábyś długo żył ná źiemi. Ephez. 6.

IX. Sługom, służebńicom, naiemńikom y robotńikom.

Słudzy poſłuſzńi bądźćie Pánom wáſzym według ćiáłá z boiaźńią y ze drżeńiem, w proſtośći ſercá wáſzego, iako Chryſtuſowi: Nie ná oko służąc iáko ci ktorzy śię ludźióm podobáć chcą, ále iáko słudzy Chryſtuſowi czyńiąc z duſze wolą Bożą z dobrą wolą służąc iáko Pánu a ńie ludźiom. Wiedząc iż káżdy coby uczynił dobrego za to odniesie nagrodę od Páná, choć niewolnik, choć wolny. Ephez. 6. Kol. 3.

X. Gospodarzom Panom y Pańiom.

A wy Pánowie toż czyńćie przeciwko nim, odpuſzczáiąc groźby: wiedząc że y wy maćie Páná w niebie, a względu ná oſoby u ńiego ńiemaſz. Ephez. 6

XI. Poſpolitey młodźi.

Wy młodźi bądźćie poddáni ſtárſzym, á wſzytcy iedńi drugim bądźćie poddáńi. Pokorą bądźćie wewnątrz ozdobieńi: gdyż Bog pyſznym śię ſprzećiwia, a pokornym łáſkę dáwa. Uniżayćież śię tedy pod mocną rękę Bożą, áby was wywyżſzył czaſu ſwego. 1 Piotr. 5.

XII. Wdowom.

Ktora ieſt prawdziwie wdową y ośierоćiała ma nadźieie w Bogu y trwa w prozbách y w modlitwach

w nocy y wdńiu. Ale ktora w rozkoſzach żyie, ta żyiąc umarłą ieſt. 1 Tym. 5.

XIII. Wſzyſtkim w poſpolitośći.

Miłuy bliźńiego twego iako ſamego śiebie, w tym słowie ſumowńie się zámykáią wſzytkie przykazáńia Rzym. 13. A przed wſzytkiemi rzęczámi, aby czynione były proźby y modlitwy zá wſzytkie ludźie. 2 Tym. 2

Naśláduią 100 pytáńia ktore porządek zbáwienia w sobie zámykáią.

1. *Wierzyſz ty że Bog ieſta?*

Ia, to ia wierzę że Bog ieſta.

2. *Iakiego Boga ty wierzyſz?*

Stworzyćielá ńiebá y ziemi.

3. *Coż ieſta Bog?*

On ieſta Duch wieczny, iedyny w iſtnośći, a troyny w oſobach.

4. *Iákoż tego Bogá zowią?*

Oyćiec, Syn y Duch święty.

5. *Ktoż ieſta Bog Oyćiec?*

Pierwſza osoba w świętym boſtwie.

6. *Ktoż ieſta Bog Syn?*

Wtora osoba w świętym boſtwie.

7. *Ktoż ieſta Duch święty?*

Trzecia osoba w świętym boſtwie.

8. *A ſą że to trzy Bogowie?*

Nie, ále ieden práwdźiwy Bog, w iedney nierożdźielney Boſkiey iſtnośći, a trzy rożne oſoby.

9. *Coż to ſą zá oſoby?*

To ſą Boſkie oſoby.

10. *Dla czego one Boſkie oſoby nazywane będą?*

Co ſe iedne nierozdźielną Boſką iſtność maią.

11. *Coż Bog oyćiec osobliwie przy nas uczynił?*
On nas stworzył.

12. *Coż Bog Syn osobliwie przy nas uczynił?*
On nas wybawił.

13. *Coż Duch S. osobliwie przy nas uczynił?*
On nas poświęćił.

14. *Iaki ty tedy dziel masz przy Panu Bogu temu?*
On iesta moim Pánem y Bogiem, á ia iem iego własny.

15. *Zkąd ty to wiesz?*
Z tego, co ia ná Imię iego ochrzczony iem.

16. *Coż ty Bogu zá to powinny iesteś?*
Iego chwalić, iemu służyć według przykazánia iego.

17. *Coż dłe Bog tobie y wszytkim rad chce dać?*
Wieczną radość y wieczne zbáwienie.

18. *Iakże ty możesz przyść do zbáwienia?*
Przez prawdźiwą wiarę w Páná JEzusá.

19. *Ktoż iesta Pan JEZUS?*
Syn Boży, prawdźiwy Bog z Oyca od wieka rodzony y też prawdziwy człowiek z Panny Maryey národzony.

20. *Iak wiele naturow ma Pan Chrystus?*
Dwie, Boską y człowieczą w iedney osobie nierożdźielnie złączone.

21. *Coż on zá cię uczynił, że prze niego zbawiony być możesz?*
On zá mnie umarł y swą krew rozlał ná krzyżu dla odpuszczenia grzechow.

22. *Coż iesta grzech?*
Wszystko to co przećiw przykazániom Bożym iesta.

23. *Iak wieloraki grzech iesta?*
Dwoiáki, przyrodzony y uczynkowy.

24. *Coż iest grzech przyrodzony?*
To wielkie zkażenie nászey natury.

25. *W czymże się to ostoi?*

Wtym, co my do złego skłonni, a do dobrego wcale nieszykowni iesmy.

26. *Od kogoż ten grzech przyrodzony mamy?*

Od naszych pierwszych Starszych Iádáma y Iewy.

27. *Coż z grzechu przyrodzonego pochodźi?*

Grzech uczynkowy.

28. *Coż iesta grzech uczynkowy?*

Ktory my sami czyniemy, złemi myślami, postawami, słowy y uczynkámi.

29. *Iąk wieloraki iest grzech uczynkowy?*

Dwoiáki, ieden chcący y wiedzący, a drugi niechcący y niewiedzący, ábo grzech złośći y słabośći.

30. *Coż iest grzech złośći?*

Ktory śię staie z wolą y z wiedzeniem.

31. *Ktoż czyni grzech chcący y wiedzący?*

Wszytcy niepobożni ludźie.

32. *Czym oni dla tego są?*

Dziećmi djabłá, bo kto grzech chcący czyni, ten iest od djabłá.

33. *Coż dle iest grzech słabośći.*

Ktory śię staie z niewiadomstwa y z urychleniá.

34. *Ktoż tákowy grzech czyni?*

Nawroceni chrześciánie.

35. *A są oni też dla tego dziećmi djabłá?*

Nie są.

36. *Czemu nie są?*

Ponieważ w powszedney pokućie y práwey wierze stoią.

37. *Przeciw ezego (soll heißen czemu) każdy grzech iesta?*

Przeciw przykazániom Bożym.

38. *Ktoż Boże przykazánie nie trzyma práwdźiwie?*

Ten, który tylko poswierzchne dobre uczynki czyni.

39. *Coż muśi w twoim ſercu być, gdy ty przykazáńie Boże prawdziwie trzymáć maſz?*

Prawdziwa boiaźność (ſiłu boiaźń) Boża y ſerdeczna miłość do Bogá y bliźniego ſwego.

40. *A ieſt to dość, gdy śię iawnych grzechow wyſtrzegaſz?*

Nie to długo ńie ieſta dość.

41. *Coż tedy więcey czyńić maſz?*

Ja muſzę wſzytkie grzechy z ſerca nienawidźieć y poniechać.

42. *A przywiodł Bog grzech na świat?*

Nie, Bog grzechu ńieprzywiodł na świat.

43. *Zkąd ty to wieſz?*

Z tego, co on náſzych pierwſzych ſtárſzych mądrych, świętych, ſprawiedliwych y nieśmiertelnych ná ſwoy obraz ſtworzył.

44. *Ktoż tedy grzech ná świat przywiodł?*

Djabeł.

45. *Ktoż ieſta djabeł?*

Zły duch, ktory przez buchę (pychę) od Boga odpadł.

46. *Coż on dle przed ſwoim upádkiem był?*

Dobry ánioł od Bogá ſtworzony.

47. *Jak wielorakie ſą teraz ániolowie?*

Dwoiacy, źli y dobrzy.

48. *Ktorzy ſą ty (ſoll heiſſen ci) dobrzy?*

Ci ktorzy przy ſwoiey przyſtwotzoney świętośći uſtáwicznie trwáią.

49. *Ktorzy dle ſą ty (Ci) źli áńiołowie?*

Ktorzy od Boga przez buchę (beſſ. pychę) od-padli, a ták śię źli ſtali y ſą.

50. *Ktoż ich do tego zwiodł?*

Jeden oſobliwy zacny ánioł, ktory náprzod od Bogá odpadł, á teraz oſobńie djabeł nazywany będźie.

51. *Przez co dle ten grzech ná świat przynioʃł?*
- Przez zwiedzenie náʃzych pierwʃzych Stárʃzych.

52. *Do czego on ich zwiodł?*

Do niepoʃłuʃzeńʃtwa przećiw przykazánia Bożego (für przeciw przykazaniu Bożemu).

53. *Coż* (für *czymże*) *tedy wʃzytcy ludźie przez to ʃię ʃtali?*

Straconi (für ʃtraceni) y potępieni grzeʃznicy (beʃʃer wäre der Inʃtrumental nehmlich ʃtraconemi y potępionemi grzeʃznikami).

54. *Zczego ʃię to ʃtało?*

Z tego że wʃzytcy grzech y śmierć od pierwʃzych Stárʃzych ná ʃię árbowáli ábo odziedziczyli.

55. *Przez coż oni to dle árbowáli?*

Przez ćieleʃne narodzenie.

56. *Coż oni grzechami u Bogá záʃłużyli?*

Jego gniew y niełaskę, gorzką śmierć, piekielny ogień ábo wieczne potępienie.

57. *Jákoż ty dle tenu możeʃz uyść?*

Przez práwdziwą pokutę y żywiącą wiárę w Páná JEzuʃá.

58. *Coż ieʃt práwdźiwa pokutá?*

Serdeczna ʃkruchá y żáłość nád wʃzyʃtkiemi grzechámi.

59. *Ktoż w nas ʃpráwuie pokutę?*

Duch święty.

60. *Przez coż on ią ʃprawuie?*

Przez słowo zákonu Bożego.

61. *Coż ieʃt zákon Boży?*

Wʃzytko to, co nam Bog polećił do czynienia y do poniechánia.

62. *Jakoż Duch S. przez zakon pokutę ʃpráwuie?*
Kiedy grzech w ʃumnieniu obiawia y karze.

63. *Coż on dáley w pokutuiącym ſercu ſprawuie?*
Prawdziwą wiárę w Páná JEzuſá.

64. *Coż ieſtą prdwdziwa wiárd?*
Serdeczna nadzieiá ná zaſłużeniu Páná JEzuſá.

65. *Przez coż Duch S. ſprawuie wiárę?*
Przez Ewángelią świętą.

66. *Coż ieſta Ewángelia?*
Łaski pełna náuká o JEzuſu (ſłu o Jezuſie) y iego zaſłużeniu.

67. *Ják ty muśiſz obcowány być, gdy Duch S. w tobie práwą wiárę ſpráwowáć ma?*
Ja muſzę być práwdziwie pokutuiący.

68. *Coż pokutuiący człowiek uzndie?*
Swoie wnątrzne y powierzchne grzechy.

69. *Jákoż on te uzndie?*
Ze ſerdeczną ſkruchą y żałośćią.

70. *Z czego on ſwoie grzechy uznáie?*
Ze ſpeygla (zwierćiádła) dźieśięć przykazáń Bożych.

71. *Coż ná to pokutuiący człowiek czyńi?*
On prośi Bogá pokornie o łaskę przez P. JEzuſá.

72. *Dla czegoż nam Pan Bog grzechy odpuſzcza?*
Dla Páná Jezuſá, ktory zá nie ſwą śmierćią dość uczyńił.

73. *W jákim rządźie ty odpuſzczenia grzechow twoich upewniony być możeſz?*
Wrządźie práwdźiwey pokuty y nieobłudney wiáry.

74. *Kiedyż ále tego nie możeſz upewniony być?*
Kiedy ia moy żywot grzeſzny w prawdźie nie polepſzę.

75. *A mamy my náſz żywot polepſzyć?*
Ja, my mamy y możemy náſz żywot polepſzyć.

76. *Zkąd ty to możesz dokazáć?*

Ze słowa Bożego, bo S. Páweł mowi do Tytusza 2, 14. Chrystus sámego śiebie zá nas wydał, áby nas wybáwił od wszytkiey nieprawośći y oczyśćił sobie sámemu lud ku własnośći ktory by był pilny y gorliwy do dobrych uczynkow.

77. *Coż dále masz odłożyć, gdy twoy żywot w prawdźie chcesz polepszyć?*

Niepobożne obcowáńie, świeckie pożądliwośćie y stare złe bruki (nałogi).

78. *A iák ná tym mieyscu masz żyć?*

Trzeźwie przećiw sámemu siebie, sprawiedliwie przećiw bliźniemu, a pobożnie przećiw Panu Bogu.

79. *Jak dále masz czynić gdy twoy żywot polepszyć chcesz?*

Ja muszę Páná Bogá powszedńie o Duchá S. prośić, słowo Boże lepiey do sercá bráć y przećiw wszytkim grzechom gorliwie walczyć.

80. *Coż dále masz czynić, kiedy ze słabośći zgrzeszysz?*

Ja muszę to Bogu wnet żałośnie odprośić, zasługi JEzusowey się ćieszyć, a przy tym tákiego występku barźiey śię ostrzegáć.

81. *Z czymże dále prawy chrześćian się we wierze y pobożnośći umocnić może?*

Wieczerzą Páńską ábo sákramentem ołtarzá.

82. *Coż iest sákrament ołtarzá?*

On iest prawdźiwe ćiáło y prawdziwa krew nászego miłego Páná y Zbáwićiela JEzusá Chrystá pod chlebem etc. etc.

83. *Jakimże ludźiam obrząd iest zástáwion?*

Práwie pokutuiącym y wierzącym chrześćiánom.

84. *Dla czegoż ońi do obrzędu idą?*

Dla umocńieńia swoiey wiáry, dla upewńieńia o odpusz-

odpuſzczeniu grzechow y dla polepſzenia ſwego całęgo żywotá.

85. *Ktoż dlę nie ma chodźić do obrzędu?*

Wſzytcy nienawroceni ludźię.

86. *Do czegoż oni obrząd zdżywdią?*

Do ſwego ſądu y ſrogiego potępienia.

87. *Kędyż dle oni mogą przyść do obrzędu?*

Gá śię ze ſercá náwrocą y práwemi chrześciany ſtáną.

88. *A ma chrześćian dobre dni przy świećie do oczekdwdnia?*

Nie, tych on niema do oczekáwánia.

89. *Coż przy pobożnym żywoćie bywa?*

Miły krzyż y wſzelákie ćierpienie.

90. *Ktoż to nam powiedźiał?*

Náſz miły Pan y Zbáwićiel JEzus.

91. *Jákoż on otym mowi u Lukaſza 14?*

Kto ſwoy krzyż ná śię nie bierze, a mnie nie náśladuie, ten nie może moim uczniem być.

92. *Jákim ſercem my ſwoy krzyż mamy przyiąć?*

Powolnym y ćierpliwym ſercem.

93. *Czemu to śię ſtáć ma?*

Abyśmy obrazowi Chryſtuſá przypodobni byli.

94. *Czego śię w náſzym krzyżu ćieſzyć możemy?*

Smierći y zmartwychwſtánia naſzego Zbáwićielá.

95. *Dla czego?*

Poniewaſz Pan JEzus we ſwoiey śmierći y męce nieoſtał.

96. *Coż dle na to śię ſtáło?*

On záśię powſtał y w niebo wſtąpił.

97. *Czegoż śię dla tego chrześciany ſpodziewaią?*

Co Pan JEzus y ich od wſzego złego wybawi a do ſwego niebieſkiego kroleſtwá weźmie.

98. *Coż Pan JEzus ſądnego dńia przy ńich uczyńi?*

On ich ze śmierći obudźi, a da im żywot wieczny.

99. *Gdzie on to obiecał?*

U Janá w roz. 14 mowiąc: Ja żyię, á wy też żyć maćie.

100. *Ktora tedy ieſt naywyżſza poćiechá práwego chrześćiána?*

Ta co on przy ſwoim miłym Jezuſu (ſollte heißen Jezuſie) w pocżesney radośći ná wieki żyć ma y będźie. Amen.

Ende des Catechismi von Pontanus.

In der 33ſten Frage kommen die Ausdrücke niewiadomſtwo (Unwiſſenheit) und urychlenie (Uebereilung) vor, die nach richtiger Analogie gebildet, jedem Polen zwar fremd, allein doch verſtändlich ſind.

In der 67ſten Frage iſt der Satz: Jak ty muśiſz obcowany być (wie mußt du beſchaffen ſeyn) vom Polniſchen Sprach-Gebrauch abweichend.

Berichtigungen.

Seite	5	Zeile	8	statt	sie ihre l. er seine.
—	„	—	9	—	macht, und die l. macht, die.
—	6	—	25	—	aus welcher l. aus welchen.
—	7	—	26	—	Kräfte weihen l. Kräfte zu weihen
—	26	—	3	—	Stückseite l. Rückseite.
—	45	—	34	—	denen sollen l. denselben.
—	47	—	10	—	von l. der.
—	49	—	11	—	jenem sich l. jenem Schädel sich.
—	50	—	24	—	Haselbrücke l. Haselbrinke.
—	51	—	29	—	nach l. nah.
—	64	—	17	—	Kassubisch l. Kaschubisch.
—	75	—	10	—	Prediger l. Predigern.
—	83	—	28	—	der l. die.
—	86	—	3	—	Pommerschen l. Preußischen.
—	„	—	7	—	spätere l. späteren.
—	120	—	11 v. u.	statt	con entiones l. conventiones.

Pommersche Solidi.

I. Aus der Greifswalder Sammlung.

Solidus Jaromârs I von Rügen





II. Aus der Stettiner Sammlung.

Solidus der Stadt Dam.





Solidus der Stadt Greifswald.





Solidus der Stadt Barth.





Lith. bei H. Baudouin & C.

Vierter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1829.

Stettin, 1830.

Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

Vorwort.

Es scheint nicht unangemessen, dem Berichte des künftigen Jahres einmal vorzugreifen und schon hier die Rede mitzutheilen, mit welcher des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz die Generalsitzung eröffneten, der nachfolgender Bericht erstattet wurde. Denn wem käme es mehr zu, sich über den Standpunkt, welchen unser Verein gewonnen hat, auszusprechen, als dem Manne, der ihn ins Dasein rief, und warum sollte eine solche Erörterung, welche den Augenblick, da sie gesprochen wurde, ins Auge faßt, bis auf künftiges Jahr zurückgelegt werden, wo die Stellung der Gesellschaft vielleicht schon eine andere geworden ist.

Meine hochzuehrende Herren!

Als ich heute vor vier Jahren die erste Versammlung des hiesigen Ausschusses unsrer Gesellschaft für Pommersche Geschichts- und Alterthumskunde eröffnete, deutete ich als Einleitung zu unsern damaligen Verhandlungen, die Veranlassung und Gesichts-Punkte, welche bei der Gründung desselben vorgewaltet haben, mit Wenigem an, und als

wir das Jahr darauf Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen als Protector unsrer Gesellschaft schon begrüßten und uns Höchstdesselben persönlicher Anwesenheit erfreuten, konnte nur dieses der Haupt-Gegenstand meiner Einleitungs-Rede sein.

Bei unserer heutigen vierten Versammlung, welche verfassungsmäßig am Otto-Feste gehalten wird, und wozu ich Sie, meine hochzuehrende Herren, durch öffentliche Bekanntmachung eingeladen habe, schließe ich meine Einleitungs-Rede mit Recht an die letzt gedachte Begebenheit an, und bemerke, daß Seine Königliche Hoheit unser Protector bei der allgemein bekannten großen Vorliebe für Alles, was Wissenschaft und Kunst und insbesondere auch Geschichte und Alterthumskunde betrifft, überall und noch neulich dadurch bewiesen, daß Höchstdieselben im Laufe des vorigen Jahres auch das Protectorat unsers Sächsisch-Thüringenschen Schwester-Vereins übernommen und neuerlichst durch Ihre Anwesenheit im eigentlichen Lande der alten Kunst zu Rom das durch öffentliche Zeitungen bekannt gewordene Institut für archivalische Correspondenz, wovon schon Ein Band der Verhandlungen erschienen ist, zu Stande gebracht[1]), eben so aber auch unserer Ge-

---

[1]) Hamburger Correspondent Nr. 91. 1829.

Rom d. 26. May 1829.

Es hat sich hier unter dem Schutze des Kronprinzen von Preußen ein Institut für archäologische Correspondenz gebildet, dessen Direction, unter Vorsitz des Herzogs von Blacas, aus Mitgliedern verschiedener Nationen zusammengesetzt ist. Dieses Institut wird Annalen und monatlich ein Bulletin herausgeben, worin von allen Ausgrabungen

sellschaft Ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Nicht nur haben Sie unsere gebührend eingereichten Jahresberichte wohlwollend und mit Ihrem, uns alle ermunternden hohen Beifall aufgenommen, sondern als im vorigen Jahre bei Erbauung der hiesigen neuen Hauptwache an dem Heumarkte die Ausgrabung des alten Fundaments zur Sprache gekommen und ich Seiner Königl. Hoheit davon und von den durch die bekannten Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Pommern durch seinen Apostel den Bischof Otto geahnten Ueberbleibseln des alten heidnischen, wie des darauf erbauten Ersten christlichen Tempels ausführliche Anzeige gemacht, haben Höchstdieselben diese Ausgrabungen auf alle Weise befördert, und sie nicht nur Höchstselbst bei Ihrer vorjährigen Anwesenheit hieselbst in Augenschein genommen, sondern als immittelst der Bau der Hauptwache vor sich gegangen und neue tiefere Grabungen ohne Schaden des neuen Gebäudes nicht mehr zulässig, auch ein Mehreres

---

und neu aufgefundenen oder noch nicht bekannt gemachten Alterthümern Nachrichten und Beschreibungen, begleitet von Kupfern, und wenn es geschnittene Steine oder Münzen sind, auch von Abgüssen, geliefert werden sollen. Die Absicht ist nicht, sich in Streitfragen und Untersuchungen einzulassen, sondern Thatsachen zu sammeln. Diese Tendenz sichert der Anstalt einen für alle Zeiten dauernden Werth, so wie die Vereinigung so vieler durch Kunstliebe und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Männer den glücklichen Fortgang der ganzen Unternehmung verbürgt. Das erste eben bekannt gemachte Bulletin enthält sehr interessante Nachrichten über die neuesten Ausgrabungen in der Gegend von Corneti und über diejenigen, welche am Forum Romanum angestellt werden.

nicht an Alterthümern zu hoffen war, haben Sie meinen Antrag: die dazu schon bestimmten 200 Rthl. anderweit durch unsern Verein zu demselben Zweck verwenden zu lassen, zu genehmigen geruht, so daß wir nun heute über die beste Verwendung derselben zu berathschlagen haben, und ich sodann dem Herrn Staats-Minister Freiherrn v. Altenstein, aus dessen Kasse die gedachten 200 Rthl. hergegeben sind, darüber Vortrag halten kann. — Das Ergebniß dieser Ausgrabung und das übrige Alles, was im Verlauf des letzten Jahres an den hiesigen Ausschuß gelangt und von demselben bearbeitet worden, hat unser Secretair, der Herr Professor Giesebrecht, in einem, gleich dem vorigen, vollständigen und lehrreichen Jahresbericht zusammengefaßt, woraus Sie uns, so weit es heute die Zeit verstattet, das Denkwürdigste mitzutheilen die Güte haben wollen, welcher vierte Jahresbericht demnächst mit dem von dem andern, dem Greifswalder Ausschuß der Gesellschaft, vollständig gedruckt werden soll.

Hieran schließt sich sodann der andere, heute zu verhandelnde allgemeine Gegenstand wegen Fortführung des Secretariats, was der Herr Professor Giesebrecht wegen anderweiter Geschäfte schon im vorigen Jahre und in diesem wiederum abzugeben gewünscht hat. — Der deshalb von Ihnen gethane Vorschlag, dasselbe mit der Stelle des Archivars bei dem von mir gestifteten Provinzial-Archiv zu verbinden, ist unstreitig sehr zweckmäßig; aber da dieserhalb noch nichts festes bestimmt ist und der jetzige Verwalter dieser Stelle, unser verehrtes hier anwesendes Mitglied, der Herr Archiv-Commissarius

v. Medem, bald verreisen und einen Theil des Jahres abwesend sein wird; so geht mein Vortrag dahin, den Herrn Professor Giesebrecht gemeinschaftlich — wie meiner Seits hiermit geschieht — zu bitten, bis zu jener festen Bestimmung eines Archivars die Secretair-Geschäfte bei unserer Gesellschaft noch fortsetzen zu wollen; im Fall diese Bitte aber keinen Eingang fände, den Herrn Oberlehrer Hering um die Uebernahme des Secretariats zu ersuchen.

Der Secretair des hiesigen Ausschusses sahe sich jener ehrenvollen, dankbar von ihm erkannten Aufforderung ungeachtet, genöthigt, bei seiner ersten Bitte zu verharren und legte demzufolge seine Functionen in die Hände des Herrn Oberlehrers Hering nieder, überzeugt, daß die Gesellschaft bei diesem Wechsel nur gewinne.

[illegible]

[illegible]

Greifswalder Kreis. Hier liegen die Hünengräber bei [illegible] und [illegible], von denen Herr Professor Homeyer in Berlin folgende Nachricht ertheilt. „Etwa [illegible] Schritt nordnordöstlich vom Kirchdorf [illegible], am dahin von Bugow führenden Fußsteige, befindet sich in einer Waldecke eine mit Gebüsch bedeckte Erhöhung von etwa 4—5 Fuß Höhe, 2—3[illegible] Umfang. An zwei Seiten gehen in der Richtung [illegible] nach Süden Steinreihen, deren eine 13,

die andere — mit grösseren Zwischenräumen — 12 Steine zählt. Einige derselben sind umgefallen, versunken oder zersprengt, die mehrsten stehen aufrecht und ragen etwa 3 Fuß aus der Erde hervor. Die Reihen haben ohngefähr 28 Schritt Länge, ihre südlichen Enden sind 9, die nördlichen 6 Schritt von einander entfernt. Zwischen beiden Reihen und ohngefähr in der Mitte des Hügels im Gebüsch liegen in gleicher Richtung 3 bei weitem größere Steine. Der nördliche ist in viele Stücke zersprengt, der mittlere ist etwa 7 Fuß lang, 3 — 5 Fuß breit und ragt etwa 2 Fuß aus der Erde, der dritte ist nicht viel kleiner. Dies Hünengrab würde also in des Herrn von Hagenow dritte — als selten bezeichnete — Klasse gehören. — Auf der Feldmark des Dorfes Netzband ¾ M. westlich von Wolgast liegen etwa 600 — 1000 Schritte östlich vom Dorfe 5 Hügel von der Klasse Nr. 6. Der Umfang ist ohngefähr 80 Schritt, die Höhe 4 — 12 Fuß. Wo die Narbe fehlt, zeigen sich allenthalben größere und kleinere Feldsteine. Eine in den zunächst an Netzband liegenden geschehene Eingrabung von einigen Ellen hat auch nichts anderes ergeben. Außerdem sollen in der Netzbander Haide nordöstlich vom Dorfe nach der Zisa hin 2 Steinkreise liegen, so wie sich dort auch die sogenannten Fürstensteine befinden, von denen ich früher einmal der Gesellschaft Nachricht gegeben." (Erst. Jahresb. S. 11.)

Demminer Kreis. Von einem großen Opfersteine vor Treptow an der Tollense hat auf Ersuchen Herr Prediger Müller in Clatzow Plan und Zeichnung zur Ansicht mitgetheilt, welche Herr Tschirschky hieselbst für die Sammlung der Gesellschaft gefälligst copirt hat. Der Block enthält 60 Fuß 6 Zoll im Umfange, hat auf der Westseite 7 Fuß Höhe, auf der

Ostseite 9 Fuß; eine 14 Fuß lange Rinne zieht sich über denselben hin von O. nach W.

Die Heidengräber und ein einzelnes großes Hünengrab bei Tückhüth und einen Hünenstein im Dorfe Golchen, auch in diesem Kreise belegen, hat Herr Ritzcky in Torgelow gezeichnet und beschrieben. Das Terrain, auf dem sich die Heidengräber befinden, ist eine Horst, 2 — 3 Morgen haltend, von Niederungen umgeben, gegen welche sie sich auf 10 — 20 Fuß Tiefe abflacht. Dieser Raum ist ganz mit Steinkränzen besät, alle in Cirkelform von 9 — 40 Fuß Durchmesser, zum Theil flach, zum Theil gehügelt. Vierzig Gräber sind noch ziemlich erhalten, sieben andere sind schon sehr, viele andere gänzlich zerstört. Etwas entfernt von ihnen liegt, von alten Buchen beschattet, fast im Gebüsch versteckt, das sehr schön erhaltene Hünengrab. Die Richtung desselben ist von O. nach W.; im O. hat es 12 Fuß Höhe, der Steinkranz, auf demselben ein Oblongum 24 Fuß breit, 112 Fuß lang. Die Westseite ist offen, und 56 Fuß von derselben entfernt, in gleicher Richtung findet man einen etwas größeren Stein. Von der Süderseite des Grabes 14 Fuß entfernt ist eine auf 4 Fuß tief aufgegrabene Oeffnung in der Form eines Quadrats von 15 Fuß im Lichten, mit Feldsteinen gut ausgesetzt, wie unsre heutigen Brunnen. — Der Hünenstein im Dorfe Golchen ist ein Granitblock, unten von 28 Fuß Umfang und von 6 Fuß Höhe, in Form eines Zuckerhutes. In ältern Zeiten mag er als Opferstein gedient haben. Man kann an ihm wahrnehmen, daß Stücke von ihm abgesprengt sind und er dadurch seine ursprüngliche Gestalt verloren hat.

Anklamer Kreis. Auch aus diesem Kreise hat Herr Ritzcky schätzbare Nachrichten und Zeichnungen

von drei alten Gräbern mitgetheilt. Das eine liegt in dem Bauerntanger des Dorfes Dreblow, es ist von O. nach W. 104 Fuß lang, am Ostende 20, am Westende 9 Fuß breit, und liegt wie in einem Kessel auf einem in der Mitte erhobenen Boden. Die Gegend umher ist bergig, sandig, steinig und unfruchtbar. Die Landleute glauben, es spuke hier, viele Menschen haben hier Geld brennen sehen. Die Flamme ist blauweißlich; manchmal brennt es helle auf, und dann glüht es wieder, wie der Thauwurm. Oft schon haben Wagehälse die Schätze heben wollen. Das Geldbrennen erklärt sich durch zwei in dem Tanger befindliche Sümpfe, die Rehsölle genannt. — Das zweite Hünengrab, dem erstern in der Form ganz ähnlich, liegt etwa 60 Ruthen von ihm ab in den Hellbergen der Spantikower Forst. Seine Länge beträgt 104 Fuß, seine Breite am Ostende 22, am Westende 7 Fuß. In denselben Hellbergen, da wo sie ihre größte Höhe erreicht haben, ist das sogenannte Fürstengrab, ein großer Stein, am Westende 5 Fuß hoch und 16 breit, an der Südseite 23 Fuß breit, an der Ostseite 2 Fuß hoch. Er liegt noch über 2 Fuß tief in der Erde und hat einen Umfang von 60 Fuß. Seine Gestalt gleicht unsern Särgen. Er ist voller Risse und Borsten, doch alle genau in einander passend, wie wenn durch eine gewaltsame Zerstörung der Stein in tausend Stücke zersprengt wäre, die fest auf einander liegen geblieben. Drei Menschen versuchten vergeblich, eins dieser Stücke abzuheben; diese hängen also fester zusammen, als es scheint. Sie bilden förmlich kleine Stufen; auf der Nordwestseite wurden 5 über einander gezählt, auf denen man bequem nach oben gelangte.

Uekermünder Kreis. Er ist unter allen Vorpommerschen der am wenigsten bevölkerte, der, in wel-

chem verhältnißmäßig der Pflug am wenigsten arbeitet. Der große über ihn sich hinbreitende Forst, einer der ausgedehntesten unsrer Provinz, die Flüsse Ueker und Randow und eine beträchtliche Zahl Seen, eingehüllt in Laub und Nadelholzung, das Haff, das die Ufer bespült und an manchen Stellen tiefer in das bewaldete Land hinein tritt: dies zusammen giebt der Gegend einen eigenthümlichen Charakter, sie erscheint, verglichen mit den umliegenden Kreisen, abgeschieden und einsam. Solche Orte sind es, wo der Alterthumsfreund, eingedenk der heiligen Haine, deren die Geschichte aller nordischen Völker erwähnt, gewöhnlich bedeutendere Ausbeute hofft, als im angebauteren Lande. Auch wurde bereits im ersten Jahresberichte unsrer Gesellschaft (S. 19 ꝛc S. 34. 35. 36.) ein merkwürdiger Ort in diesem Kreise bezeichnet bei Horst am Ufer des Haffes, und seitdem hat es nicht an Anlaß gefehlt, stets wieder auf jene Stelle aufmerksam zu werden (Zweiter Jahresber. S. 29 ꝛc Dritter Jahresber. S. 15.). Nun sind durch gefällige Schenkung des Försters Herrn Wrehe abermals zehn und eine halbe der früher beschriebenen kleinen Silbermünzen, wie sie dort nicht selten gefunden werden, in die Sammlung des Vereines gelangt. Dazu hat gegenwärtig Herr Nitzcky von einem Burgwall Nachricht gegeben, etwa zwei Meilen westlich von Horst, am Ahlbeker See, der nicht minder der Beachtung würdig scheint.

Seit dem Jahre 1746 ist das genannte Wasser größtentheils abgelassen, und auf dem trocken gelegten Boden die Niederlassung Seegrund angelegt; daher grenzt der Burgwall jetzt an Aecker und Wiesen, in früherer Zeit hat der Ahlbeker See bis an ihn hinan gereicht. Der Wall ist 12 — 15 Fuß hoch, ziemlich steil und hat die Form eines Ovals, ursprünglich viel-

leicht eines Oblongums, denn er scheint, besonders an der Seeseite, schon gelitten zu haben. Sein Umfang beträgt 800 Fuß, er ist mehrentheils eben und mit schlechtwüchsigen Eichen von 150 und Buchen von 120 Jahren und darüber bestanden. Zu einem Vertheidigungsplatze, meint Herr Ritzky, sei der Wall zu klein, und hält ihn vielmehr zur Gottesverehrung bestimmt *). „Diesem alten Denkmal nahe, heißt es in unserm Berichte weiter, liegt die Unterförsterei Borgwald auf dem jenseitigen Ufer einer kleinen Bucht des Sees, welche jetzt Wiesen enthält, ungefähr 5 — 600 Schritte von dem Walle entfernt, und vor derselben und dem ehemaligen Seeufer erstreckt sich eine Erhöhung, die unstreitig ehemals das Seeufer war. In ihr und auf dem nach Ablassung des Sees entstandenen Acker finden sich kleine eigen geformte Feuersteine, obgleich der Feuerstein in der Umgegend sonst selten gefunden wird. Sie sind länglicht und spitzig, die Unterseite ist flach, die Oberseite durch drei Flächen erhaben, dergestalt, daß die von den Seiten schräge auflaufenden beiden Flächen zwei scharfe Schneiden bilden, die dritte Fläche ist mit der untern gleichlaufend. Wahrscheinlich sind diese Steine durch den ehemaligen See von dem Burgwalle abgespült und zum Theil im Seegrunde liegen geblieben, zum Theil aber auch an das jenseitige Ufer geworfen worden. Ueber die Gleichförmigkeit der Steine haben die Bewohner der Gegend schon öfters ihre Betrachtungen angestellt, und sind bei der Meinung ge-

---

*) Die Untersuchung der Burgwälle bei Schlieben in Sachsen, welche vor Kurzem veranstaltet worden, scheint zu dem Resultat zu führen, daß dies Letztere überhaupt die Bestimmung aller Monumente der Art gewesen. (Wagner die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer ꝛc. Leipzig 1828.)

blieben, daß sie in ältern Zeiten zu irgend einem Behufe bearbeitet worden sind; ich theile diese Meinung und bemerke, daß jene Stücke wahrscheinlich die Spitzen von Jagdgeschossen gewesen sind." Herr Nitzky vergleicht seinen Fund mit dem, welchen Herr von Hagenow bei Semper auf der Insel Rügen machte (Dritter Jahresb. S. 102 ꝛc), und allerdings ist zwischen beiden große Aehnlichkeit, um so fruchtbarer dürfte die Entdeckung werden. Bemerkenswerth scheint auch die Sage vom Feuermann oder Feuergeist, welche unter den Bewohnern jener Waldgegend im Schwange ist. Auf dem Seegrunde soll sich nämlich früherhin häufig, später seltener, und seit ein paar Jahren gar nicht mehr, des Abends und Nachts eine Feuersäule wie ein kolossaler Mann mit Kopf, Armen und Füßen haben sehen lassen, wie viele noch lebende Menschen behaupten. Oft, sagen sie, habe er die Runde gemacht auf den nach der Ablassung entstandenen Wiesen und Aeckern, sei bald mit schnellen, bald mit langsamen, bedächtigen und großen Schritten einher gegangen, endlich stehen geblieben und habe das Haupt bewegt, als bedaure er die Verkleinerung des Sees, habe sich dann auf die Erde geworfen, sich gewälzt und sei fast ganz erloschen, endlich habe er sich wieder kräftig und größer erhoben, wie vorher und sei weiter gegangen. Zur andern Zeit habe er das Seebett und die alten Grenzen des Sees umschwebt, sich, zum nicht geringen Schrecken der Einwohner, deren Häusern so genähert, daß sie befürchtet, er möge sie anzünden; manchmal habe er über dem noch übrig gebliebenen Theile des Sees geschwebt, als wolle er fischen oder die jetzige Größe desselben messen, sei bald groß, bald klein geworden, als habe er getanzt oder sich in dem See gebadet, in welchem er endlich geblieben. Darauf sei dann ge-

wöhnlich ein Mensch elend ums Leben gekommen, oder es habe sich sonst ein Unglück ereignet. Ein Schlächter aus einem nahen Orte soll einmal die Existenz des Feuergeistes in Abrede gestellt und ihn unter heftigem Fluchen heraus gefordert haben. Wie er nun Abends nach Hause geht, nimmt sein Hund den Schwanz unter die Beine und läuft davon. Gleich darauf ist der Feuermann da, und geht neben dem Schlächter her; dieser nimmt stärkere Schritte, der Feuermann thut desgleichen, und als der Ungläubige endlich davon läuft, holt ihn der Geist ein, wirft ihn zu Boden und erstickt ihn fast, daß man ihn für todt nach Hause gebracht hat. Seit der Zeit ist der Schlächter der eifrigste Vertheidiger des Glaubens an den Feuermann geworden. Herr Nitzcky meint, das Mährchen sei erst nach Ablassung des Ahlbeker Sees entstanden; ist das, so würde es weniger Bedeutung haben. Doch wäre auch denkbar, die Sage sei schon früher da gewesen, sie sei geknüpft an den heidnischen Göttern geheiligten Burgwall, an die aufgehäuften Feuersteine in einer Gegend, die übrigens arm ist an dergleichen: dann träte unser Feuermann vielleicht in Verwandschaft mit dem vielbesprochenen und vielbestrittenen Flins der Lausitzer Wenden, möge dieser dem Heidenthume angehören oder dem christlichen Aberglauben*). Psychologisch dürfte der Glaube an den Feuermann unter den Köhlern und Theerschwelern des Ueckermünder Forstes eben so natürlich sein, als der Glaube an den Meermann und die Meerfrau bei den Küstenbewohnern der Dänischen Eilande.

---

*) Vergl. Ingemanns Grundzüge einer Nordslavischen und Wendischen Götterlehre in den Neuen Pomm. Prov. Bl. B. 4. S. 166 2c.

nicht an Alterthümern zu hoffen war, haben Sie meinen Antrag: die dazu schon bestimmten 200 Rℓ. anderweit durch unsern Verein zu demselben Zweck verwenden zu lassen, zu genehmigen geruht, so daß wir nun heute über die beste Verwendung derselben zu berathschlagen haben, und ich sodann dem Herrn Staats-Minister Freiherrn v. Altenstein, aus dessen Kasse die gedachten 200 Rℓ. hergegeben sind, darüber Vortrag halten kann. — Das Ergebniß dieser Ausgrabung und das übrige Alles, was im Verlauf des letzten Jahres an den hiesigen Ausschuß gelangt und von demselben bearbeitet worden, hat unser Secretair, der Herr Professor Giesebrecht, in einem, gleich dem vorigen, vollständigen und lehrreichen Jahresbericht zusammengefaßt, woraus Sie uns, so weit es heute die Zeit verstattet, das Denkwürdigste mitzutheilen die Güte haben wollen, welcher vierte Jahresbericht demnächst mit dem von dem andern, dem Greifswalder Ausschuß der Gesellschaft, vollständig gedruckt werden soll.

Hieran schließt sich sodann der andere, heute zu verhandelnde allgemeine Gegenstand wegen Fortführung des Secretariats, was der Herr Professor Giesebrecht wegen anderweiter Geschäfte schon im vorigen Jahre und in diesem wiederum abzugeben gewünscht hat. — Der deshalb von Ihnen gethane Vorschlag, dasselbe mit der Stelle des Archivars bei dem von mir gestifteten Provinzial-Archiv zu verbinden, ist unstreitig sehr zweckmäßig; aber da dieserhalb noch nichts festes bestimmt ist und der jetzige Verwalter dieser Stelle, unser verehrtes hier anwesendes Mitglied, der Herr Archiv-Commissarius

v. Medem, bald verreisen und einen Theil des Jahres abwesend sein wird; so geht mein Vortrag dahin, den Herrn Professor Giesebrecht gemeinschaftlich — wie meiner Seits hiermit geschieht — zu bitten, bis zu jener festen Bestimmung eines Archivars die Secretair-Geschäfte bei unserer Gesellschaft noch fortsetzen zu wollen; im Fall diese Bitte aber keinen Eingang fände, den Herrn Oberlehrer Hering um die Uebernahme des Secretariats zu ersuchen.

Der Secretair des hiesigen Ausschusses sahe sich jener ehrenvollen, dankbar von ihm erkannten Aufforderung ungeachtet, genöthigt, bei seiner ersten Bitte zu verharren und legte demzufolge seine Functionen in die Hände des Herrn Oberlehrers Hering nieder, überzeugt, daß die Gesellschaft bei diesem Wechsel nur gewinne.

---

1. Bauten heidnischer und christlicher Zeit.

Der Stettiner Ausschuß der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde erstattet heute seinen Bericht, was im Laufe des letzten Jahres durch die Mitglieder und Freunde des Vereins mehr oder minder klar geworden, zuvörderst darüber, was und wie die frühern Bewohner unsers Landes gebaut, wie sie sich wohnlich eingerichtet, demnächst wie sie gelebt, welcherlei Geräth, Schmuck, Münze rc sie sich bedient, endlich was sie gedichtet und gesprochen, was sich in Schrift und Urkunde von ihrem Leben erhalten hat.

Die Bauten, die mit dem rohen Erd- und Steingrabe anheben und bis zum kunstreichen Kirchengewölbe steigen, sondern sich am bequemsten in Werke der heidnischen Zeit und des Mittelalters. Auf beide Gattungen hat die Gesellschaft schon früher ihre Aufmerksamkeit gerichtet; auch in diesem Jahre hat der Ausschuß das freundliche Entgegenkommen mancher Einwohner der Provinz dankbar zu erkennen.

Bauten vorchristlicher Zeit.

Greifswalder Kreis. Hier liegen die Hünengräber bei Rupkow und Netzband, von denen Herr Professor Homeyer in Berlin folgende Nachricht ertheilt. „Etwa 600 Schritt nordnordöstlich vom Kirchdorf Rupkow, am dahin von Bugow führenden Fußsteige, befindet sich in einer Waldecke eine mit Gebüsch bedeckte Erhöhung von etwa 4—5 Fuß Höhe, 2—300 Fuß Umfang. An zwei Seiten gehen in der Richtung von Nord nach Süden Steinreihen, deren eine 13,

die andere — mit größeren Zwischenräumen — 12 Steine zählt. Einige derselben sind umgefallen, versunken oder zersprengt, die mehrsten stehen aufrecht und ragen etwa 3 Fuß aus der Erde hervor. Die Reihen haben ohngefähr 28 Schritt Länge, ihre südlichen Enden sind 9, die nördlichen 6 Schritt von einander entfernt. Zwischen beiden Reihen und ohngefähr in der Mitte des Hügels im Gebüsch liegen in gleicher Richtung 3 bei weitem größere Steine. Der nördliche ist in viele Stücke zersprengt, der mittlere ist etwa 7 Fuß lang, 3 — 5 Fuß breit und ragt etwa 2 Fuß aus der Erde, der dritte ist nicht viel kleiner. Dies Hünengrab würde also in des Herrn von Hagenow dritte — als selten bezeichnete — Klasse gehören. — Auf der Feldmark des Dorfes Netzband ¾ M. westlich von Wolgast liegen etwa 600 — 1000 Schritte östlich vom Dorfe 5 Hügel von der Klasse Nr. 6. Der Umfang ist ohngefähr 80 Schritt, die Höhe 4 — 12 Fuß. Wo die Narbe fehlt, zeigen sich allenthalben größere und kleinere Feldsteine. Eine in den zunächst an Netzband liegenden geschehene Eingrabung von einigen Ellen hat auch nichts anderes ergeben. Außerdem sollen in der Netzbander Haide nordöstlich vom Dorfe nach der Ziesa hin 2 Steinkreise liegen, so wie sich dort auch die sogenannten Fürstensteine befinden, von denen ich früher einmal der Gesellschaft Nachricht gegeben." (Erst. Jahresb. S. 11.)

Demminer Kreis. Von einem großen Opfersteine vor Treptow an der Tollense hat auf Ersuchen Herr Prediger Müller in Clatzow Plan und Zeichnung zur Ansicht mitgetheilt, welche Herr Tschirschky hieselbst für die Sammlung der Gesellschaft gefälligst copirt hat. Der Block enthält 60 Fuß 6 Zoll im Umfange, hat auf der Westseite 7 Fuß Höhe, auf der

Ostseite 9 Fuß; eine 14 Fuß lange Rinne zieht sich über denselben hin von O. nach W.

Die Heidengräber und ein einzelnes großes Hünengrab bei Tückhuth und einen Hünenstein im Dorfe Golchen, auch in diesem Kreise belegen, hat Herr Ritzcky in Torgelow gezeichnet und beschrieben. Das Terrain, auf dem sich die Heidengräber befinden, ist eine Horst, 2 — 3 Morgen haltend, von Niederungen umgeben, gegen welche sie sich auf 10 — 20 Fuß Tiefe abflacht. Dieser Raum ist ganz mit Steinkränzen besät, alle in Cirkelform von 9 — 40 Fuß Durchmesser, zum Theil flach, zum Theil gehügelt. Vierzig Gräber sind noch ziemlich erhalten, sieben andere sind schon sehr, viele andere gänzlich zerstört. Etwas entfernt von ihnen liegt, von alten Buchen beschattet, fast im Gebüsch versteckt, das sehr schön erhaltene Hünengrab. Die Richtung desselben ist von O. nach W.; im O. hat es 12 Fuß Höhe, der Steinkranz, auf demselben ein Oblongum 24 Fuß breit, 112 Fuß lang. Die Westseite ist offen, und 56 Fuß von derselben entfernt, in gleicher Richtung findet man einen etwas größeren Stein. Von der Süderseite des Grabes 14 Fuß entfernt ist eine auf 4 Fuß tief aufgegrabene Oeffnung in der Form eines Quadrats von 15 Fuß im Lichten, mit Feldsteinen gut ausgesetzt, wie unsre heutigen Brunnen. — Der Hünenstein im Dorfe Golchen ist ein Granitblock, unten von 28 Fuß Umfang und von 6 Fuß Höhe, in Form eines Zuckerhutes. In ältern Zeiten mag er als Opferstein gedient haben. Man kann an ihm wahrnehmen, daß Stücke von ihm abgesprengt sind und er dadurch seine ursprüngliche Gestalt verloren hat.

Anklamer Kreis. Auch aus diesem Kreise hat Herr Ritzcky schätzbare Nachrichten und Zeichnungen

von drei alten Gräbern mitgetheilt. Das eine liegt in dem Bauerntanger des Dorfes Dreblow, es ist von O. nach W. 104 Fuß lang, am Ostende 20, am Westende 9 Fuß breit, und liegt wie in einem Kessel auf einem in der Mitte erhobenen Boden. Die Gegend umher ist bergig, sandig, steinig und unfruchtbar. Die Landleute glauben, es spuke hier, viele Menschen haben hier Geld brennen sehen. Die Flamme ist blauweißlich; manchmal brennt es helle auf, und dann glüht es wieder, wie der Thauwurm. Oft schon haben Wagehälse die Schätze heben wollen. Das Geldbrennen erklärt sich durch zwei in dem Tanger befindliche Sümpfe, die Rehsölle genannt. — Das zweite Hünengrab, dem erstern in der Form ganz ähnlich, liegt etwa 60 Ruthen von ihm ab in den Hellbergen der Spantikower Forst. Seine Länge beträgt 104 Fuß, seine Breite am Ostende 22, am Westende 7 Fuß. In denselben Hellbergen, da wo sie ihre größte Höhe erreicht haben, ist das sogenannte Fürstengrab, ein großer Stein, am Westende 5 Fuß hoch und 16 breit, an der Südseite 23 Fuß breit, an der Ostseite 2 Fuß hoch. Er liegt noch über 2 Fuß tief in der Erde und hat einen Umfang von 60 Fuß. Seine Gestalt gleicht unsern Särgen. Er ist voller Risse und Borsten, doch alle genau in einander passend, wie wenn durch eine gewaltsame Zerstörung der Stein in tausend Stücke zersprengt wäre, die fest auf einander liegen geblieben. Drei Menschen versuchten vergeblich, eins dieser Stücke abzuheben; diese hängen also fester zusammen, als es scheint. Sie bilden förmlich kleine Stufen; auf der Nordwestseite wurden 5 über einander gezählt, auf denen man bequem nach oben gelangte.

Uekermünder Kreis. Er ist unter allen Vorpommerschen der am wenigsten bevölkerte, der, in wel-

chem verhältnißmäßig der Pflug am wenigsten arbeitet. Der große über ihn sich hinbreitende Forst, einer der ausgedehntesten unsrer Provinz, die Flüsse Ueker und Randow und eine beträchtliche Zahl Seen, eingehüllt in Laub und Nadelholzung, das Haff, das die Ufer bespült und an manchen Stellen tiefer in das bewaldete Land hinein tritt: dies zusammen giebt der Gegend einen eigenthümlichen Charakter, sie erscheint, verglichen mit den umliegenden Kreisen, abgeschieden und einsam. Solche Orte sind es, wo der Alterthumsfreund, eingedenk der heiligen Haine, deren die Geschichte aller nordischen Völker erwähnt, gewöhnlich bedeutendere Ausbeute hofft, als im angebauteren Lande. Auch wurde bereits im ersten Jahresberichte unsrer Gesellschaft (S. 19 ꝛc S. 34. 35. 36.) ein merkwürdiger Ort in diesem Kreise bezeichnet bei Horst am Ufer des Haffes, und seitdem hat es nicht an Anlaß gefehlt, stets wieder auf jene Stelle aufmerksam zu werden (Zweiter Jahresber. S. 29 ꝛc Dritter Jahresber. S. 15.). Nun sind durch gefällige Schenkung des Försters Herrn Wrehe abermals zehn und eine halbe der früher beschriebenen kleinen Silbermünzen, wie sie dort nicht selten gefunden werden, in die Sammlung des Vereines gelangt. Dazu hat gegenwärtig Herr Nitzcky von einem Burgwall Nachricht gegeben, etwa zwei Meilen westlich von Horst, am Ahlbeker See, der nicht minder der Beachtung würdig scheint.

Seit dem Jahre 1746 ist das genannte Wasser größtentheils abgelassen, und auf dem trocken gelegten Boden die Niederlassung Seegrund angelegt; daher grenzt der Burgwall jetzt an Aecker und Wiesen, in früherer Zeit hat der Ahlbeker See bis an ihn hinan gereicht. Der Wall ist 12 — 15 Fuß hoch, ziemlich steil und hat die Form eines Ovals, ursprünglich viel-

leicht eines Oblongums, denn er scheint, besonders an der Seeseite, schon gelitten zu haben. Sein Umfang beträgt 800 Fuß, er ist mehrentheils eben und mit schlechtwüchsigen Eichen von 150 und Buchen von 120 Jahren und darüber bestanden. Zu einem Vertheidigungsplatze, meint Herr Ritzky, sei der Wall zu klein, und hält ihn vielmehr zur Gottesverehrung bestimmt *). „Diesem alten Denkmal nahe, heißt es in unserm Berichte weiter, liegt die Unterförsterei Borgwald auf dem jenseitigen Ufer einer kleinen Bucht des Sees, welche jetzt Wiesen enthält, ungefähr 5 — 600 Schritte von dem Walle entfernt, und vor derselben und dem ehemaligen Seeufer erstreckt sich eine Erhöhung, die unstreitig ehemals das Seeufer war. In ihr und auf dem nach Ablassung des Sees entstandenen Acker finden sich kleine eigen geformte Feuersteine, obgleich der Feuerstein in der Umgegend sonst selten gefunden wird. Sie sind länglicht und spitzig, die Unterseite ist flach, die Oberseite durch drei Flächen erhaben, dergestalt, daß die von den Seiten schräge auflaufenden beiden Flächen zwei scharfe Schneiden bilden, die dritte Fläche ist mit der untern gleichlaufend. Wahrscheinlich sind diese Steine durch den ehemaligen See von dem Burgwalle abgespült und zum Theil im Seegrunde liegen geblieben, zum Theil aber auch an das jenseitige Ufer geworfen worden. Ueber die Gleichförmigkeit der Steine haben die Bewohner der Gegend schon öfters ihre Betrachtungen angestellt, und sind bei der Meinung ge-

---

*) Die Untersuchung der Burgwälle bei Schlieben in Sachsen, welche vor Kurzem veranstaltet worden, scheint zu dem Resultat zu führen, daß dies Letztere überhaupt die Bestimmung aller Monumente der Art gewesen. (Wagner die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer ꝛc. Leipzig 1828.)

blieben, daß sie in ältern Zeiten zu irgend einem Behufe bearbeitet worden sind; ich theile diese Meinung und bemerke, daß jene Stücke wahrscheinlich die Spitzen von Jagdgeschossen gewesen sind." Herr Nitzcky vergleicht seinen Fund mit dem, welchen Herr von Hagenow bei Semper auf der Insel Rügen machte (Dritter Jahresb. S. 102 rc), und allerdings ist zwischen beiden große Aehnlichkeit, um so fruchtbarer dürfte die Entdeckung werden. Bemerkenswerth scheint auch die Sage vom Feuermann oder Feuergeist, welche unter den Bewohnern jener Waldgegend im Schwange ist. Auf dem Seegrunde soll sich nämlich früherhin häufig, später seltener, und seit ein paar Jahren gar nicht mehr, des Abends und Nachts eine Feuersäule wie ein kolossaler Mann mit Kopf, Armen und Füßen haben sehen lassen, wie viele noch lebende Menschen behaupten. Oft, sagen sie, habe er die Runde gemacht auf den nach der Ablassung entstandenen Wiesen und Aeckern, sei bald mit schnellen, bald mit langsamen, bedächtigen und großen Schritten einher gegangen, endlich stehen geblieben und habe das Haupt bewegt, als bedaure er die Verkleinerung des Sees, habe sich dann auf die Erde geworfen, sich gewälzt und sei fast ganz erloschen, endlich habe er sich wieder kräftig und größer erhoben, wie vorher und sei weiter gegangen. Zur andern Zeit habe er das Seebett und die alten Grenzen des Sees umschwebt, sich, zum nicht geringen Schrecken der Einwohner, deren Häusern so genähert, daß sie befürchtet, er möge sie anzünden; manchmal habe er über dem noch übrig gebliebenen Theile des Sees geschwebt, als wolle er fischen oder die jetzige Größe desselben messen, sei bald groß, bald klein geworden, als habe er getanzt oder sich in dem See gebadet, in welchem er endlich geblieben. Darauf sei dann ge-

wöhnlich ein Mensch elend ums Leben gekommen, oder es habe sich sonst ein Unglück ereignet. Ein Schlächter aus einem nahen Orte soll einmal die Existenz des Feuergeistes in Abrede gestellt und ihn unter heftigem Fluchen heraus gefordert haben. Wie er nun Abends nach Hause geht, nimmt sein Hund den Schwanz unter die Beine und läuft davon. Gleich darauf ist der Feuermann da, und geht neben dem Schlächter her; dieser nimmt stärkere Schritte, der Feuermann thut desgleichen, und als der Ungläubige endlich davon läuft, holt ihn der Geist ein, wirft ihn zu Boden und erstickt ihn fast, daß man ihn für todt nach Hause gebracht hat. Seit der Zeit ist der Schlächter der eifrigste Vertheidiger des Glaubens an den Feuermann geworden. Herr Ritzky meint, das Mährchen sei erst nach Ablassung des Ahlbeker Sees entstanden; ist das, so würde es weniger Bedeutung haben. Doch wäre auch denkbar, die Sage sei schon früher da gewesen, sie sei geknüpft an den heidnischen Göttern geheiligten Burgwall, an die aufgehäuften Feuersteine in einer Gegend, die übrigens arm ist an dergleichen: dann träte unser Feuermann vielleicht in Verwandschaft mit dem vielbesprochenen und vielbestrittenen Flins der Lausitzer Wenden, möge dieser dem Heidenthume angehören oder dem christlichen Aberglauben*). Psychologisch dürfte der Glaube an den Feuermann unter den Köhlern und Theerschwelern des Ueckermünder Forstes eben so natürlich sein, als der Glaube an den Meermann und die Meerfrau bei den Küstenbewohnern der Dänischen Eilande.

---

*) Vergl. Ingemanns Grundzüge einer Nordslavischen und Wendischen Götterlehre in den Neuen Pomm. Prov. Bl. B. 4. S. 166 ꝛc.

Greifenhagener Kreis. Hier ist vornämlich eine Zeichnung der Hünengräber bei Sinzlow vom Herrn Prediger Schmidt, welche mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet ist, dankend zu nennen. Sie ist eine willkommene Zugabe zu den Mittheilungen, deren der erste Jahresbericht (S. 12) schon Erwähnung gethan. Außerdem ist von Herrn Aktuarius Wilke in Friedrichswalde vorläufige Anzeige gemacht von einem Hünengrabe und einem Hünensteine bei Belkow, von einem Hünengrabe und zwei mit großen Steinen eingefaßten Erdhügeln bei Neumark und von mehrern ähnlichen Denkmälern bei Colow. Ausführlichere Beschreibungen dieser Monumente würden der Gesellschaft sehr willkommen sein.

Naugardter und Regenwalder Kreis. Ueber mehrere Hünengräber in diesen an einander grenzenden Kreisen hat Herr Forstmeister Furbach in Caseburg auf der Insel Usedom folgende Auskunft ertheilt. „Bei einer Geschäftsreise habe ich in Hinterpommern, im Regenwaldschen Kreise, Gräber gefunden, welche sich durch ihre Länge und Structur vor andern auszeichnen. Eine Reihe dieser Gräber, welche sich bei Labuhn befinden, habe ich abzeichnen lassen. Sie liegen östlich von Labuhn in einer Entfernung von einer Viertelmeile von diesem Dorfe, unfern des Weges, der von Regenwalde nach Flackenhagen führt. Dergleichen, diesen ganz ähnliche Gräber, habe ich dicht bei Schowantz 50 Schritt südlich von diesem Orte gefunden. Es sind wahre Riesengräber und liegen parallel in mehrern Reihen auf einem nach der Molstow abdachenden Terrain in der Richtung von W. nach O. Ruinen vieler zerstörten Gräber findet man hier in der Direction nach dem Vorwerk Molstow, wo in neuern Zeiten ein Eichwald ausgerodet worden. Die Rega

macht hier eine starke Biegung nach Plathe hin; hiedurch und durch den Bach Molstow wird ein Terrainabschnitt gebildet, der sich gut vertheidigen läßt, und es scheint glaublich, daß hier ein besonderer Stamm der frühern Bewohner gehaus't hat; denn unweit von hier, in der Gegend von Stargord sind die Gräber schon anders gestaltet. Die hier auf dem Wege nach Regenwalde befindlichen vielen Gräber stellen sich als runde Hügel von sehr mäßiger Erhebung dar, so daß bei einer Brücke der Weg über eine sehr große Anzahl dieser Gräber wegläuft. Dergleichen runde Hügelgruppen fand ich auf meiner Reise noch in der Gegend von Klein Leistikow an einem kleinen Gehölz auf dem Wege nach Düsterbeck, und eben solche Gruppen bei Schwanteshagen im Naugardtschen Kreise, nördlich vom Dorfe in einer Entfernung von 800 Schritten. In eben diesem Kreise sahe ich ungefähr 1000 Schritt von dem Dorfe Fanger gleichfalls in nördlicher Richtung eine Linie dergleichen runder Gräber auf dem Kamm einer Erderhöhung. Aus der Lage aller dieser von mir gesehenen Hügel und Grabbetten scheint mir hervorzugehen, daß dieses nicht gewöhnliche Grabstätten sind. Die Zusammenhäufung dieser Masse von Steinen von sehr bedeutender Größe setzt die Kraft von Tausenden voraus. Ich vermuthe daher, daß die Grabmäler nach einem Treffen von den Siegern errichtet worden; in dieser Vermuthung werde ich dadurch bestärkt, daß das Terrain, wo jene sich befinden, gewöhnlich an einem Passe oder auf dem Kamm einer Hügelreihe liegt. Auf andere Hünengräber in den genannten Kreisen hat Herr Superintendent Schulz in Pasewalk aufmerksam gemacht. Er äußert sich also. „Auf der rechten Seite der alten Rega, und zwar auf den Feldmarken der Dörfer Schlönwitz und Mahlendorf zieht sich eine

Hügelreihe hin, welche wohl manches Merkwürdige enthalten dürfte. So viel mir aus meiner Jugendzeit erinnerlich ist, befanden sich auf diesen Hügeln viele Hünengräber, welche von dem Volke bekanntlich einem gigantischen Geschlechte der Vorzeit zugeschrieben werden. Mehre darunter waren mit Steinkränzen umsetzt, andere mit einem Kranz von Immergrün eingefaßt, welches das Volk einen Hünentanz nannte und behauptete, daß die Riesen jener Zeit einen Tanz um die Gräber ihrer Verstorbenen gehalten hätten, und daß dann unter ihren Füßen dieser grüne Kranz entstanden wäre. Die fraglichen Hügel liegen auf der Straße von Labes nach Schievelbein, dicht bei dem Regakruge, jedoch auf der entgegengesetzten Seite rechts der Straße auf der Schlönwitzer Feldmark, und ziehen sich bis Mahlendorf und vielleicht noch weiter hinunter." Ausführlichere Kunde über die hier bezeichneten Gräber wäre sehr wünschenswerth für die Gesellschaft.

Kamminer Kreis. Von Hünengräbern an der Straße von Fritzow nach Kammin hat Herr Professor Graßmann folgende Nachricht gegeben. „Der Platz, auf welchem die Gräber liegen, ist in der Richtung von Süden nach Norden etwa 70 Fuß lang und 20 Fuß breit und wenig erhöht. Die großen, zum Theil 6 — 8 Fuß im Durchmesser haltenden Steine haben bisher die vollständige Beackerung dieses Platzes, der mitten im tragbaren Acker liegt, verhindert; da derselbe indeß bei der Separation einem Bauer aus Fritzow zugefallen ist, der sein Grundstück besser benutzen will, so war man bei meiner Anwesenheit damit beschäftigt, die Steine zu sprengen und wegzuschaffen und dadurch den Acker zu klären. Bei genauerer Untersuchung erhielt ich die Ueberzeugung, daß das Ganze eigentlich

nur ein einziges Grabdenkmal sei, das die Gestalt eines großen Rechtecks hat, welches an den beiden kürzern Seiten gegen Norden und gegen Süden sehr dicht und in mehren Reihen mit vorzüglich großen, an den beiden langen Seiten gegen O. und W. aber mit einer Reihe weniger großer und weniger dicht liegender Steine eingefaßt war, die ungeachtet der bereits angefangenen Wegräumung doch noch deutlich zu erkennen waren. In der Mitte dieses Rechtecks habe ich keine hervorragenden Steine bemerkt. Auf der nordöstlichen Ecke lag ein 6 — 8 Fuß langer, auf zwei Seiten rechtwinklicht behauener Stein, der wahrscheinlich in spätern Zeiten zu einem Kirchenbau bestimmt gewesen, und durch einen Zufall auf seiner Stelle liegen geblieben ist. Die Urnenhügel sind zwar in unsrer Provinz in unermeßlicher Menge vorhanden, und es mögte nicht leicht eine Feldmark, die beträchtliche Strecken nicht beackerten Bodens enthält, gefunden werden, auf welcher sie nicht vorhanden wären, allein in der oben bezeichneten Form dürften sie doch nicht eben häufig vorkommen. — Von dem Fritzowschen Kalkberge (Dritter Jahresbericht S. 23 rc.), an welchem gerade ein senkrechter Durchschnitt zu Tage lag, habe ich für das hiesige Museum Proben der Gebirgsart, welche er enthält, mitgebracht. Er ist bereits zur Hälfte und darüber abgeräumt, und wird binnen einigen Jahren vermuthlich ganz in die Kalköfen gewandert sein."

Dramburger Kreis. Die Eigenthümlichkeiten dieser Gegend wurden schon im dritten Jahresberichte (S 53 rc.) berührt. Seitdem hat sich der Gymnasiast Bauer, eben der junge, thätige Freund unsrer Gesellschaft, der schon dort mit Dank zu nennen war, aufs neue durch folgende Mittheilung um den Verein verdient gemacht. „Das am Dratzig-See belegene Gut

Blumwerder wurde im Jahre 1812 von einem meiner Verwandten gekauft. Die dort mangelnden Gebäude veranlaßten diesen zu großen Bauten, die er aus den dort sehr häufigen Feldsteinen aufführte. Er hat nach seinem Register 24000 Fuder Feldsteine verbraucht, die er theils aus dem Acker, theils von den Hünengräbern, theils von Haidebergen genommen hat. In einem nahe an seinem Hofe liegenden Berge, der Hausbackenberg genannt, wo er die ersten Steine holen ließ, wurden zwei Hünengräber aufgegraben, worin zwei Menschengerippe gefunden wurden, welche in bloßer Erde lagen. Nahe bei diesen beiden Gräbern auf der halben Bergkuppe standen an zwanzig Urnen aus Thon mit weißgebrannten Knochen angefüllt, mit breiten Steinen umsetzt und bedeckt. Die Urnen selbst aber kamen alle nur stückweise an das Tageslicht, weil sie beim Ausbrechen der Steine zerbrochen wurden. Zufällig sah dies mein Verwandter und erkannte hier gleich Ueberreste heidnischer Begräbnisse; seine Leute aber sagten ihm, daß fast auf dem ganzen Felde solche Urnen etwa 1½ Fuß tief unter der Erde zerstreut ständen. Die Verschiedenheit der Urnen und auch der Zweck derselben veranlaßte ihn 2 Rthlr als Preis für eine ganze Urne auszubieten, die er als Merkwürdigkeit aufbewahren wollte, allein keinem wollte es gelingen, diesem Wunsche zu genügen. Es kamen zwar manche Urnen ganz herauf, als man sie aber ein paar Tage an der Sonne zum Trocknen hatte stehen lassen, waren sie sämmtlich zerplatzt. Im Jahre 1827 brachte endlich einer der Arbeiter eine metallene Urne, kleiner als die irdenen und mit drei Füßen versehen. Beim Aufbrechen der Steine war sie durch die Lehmhacke beschädigt und ihr ein Fuß abgebrochen, der sich nachher aber wieder fand. Sie war nicht leer, ist aber

wohl kein Knochenbehälter gewesen, sondern hat vielleicht als Kochgeschirr gedient. Vielleicht ließe sich dies näher bestimmen, wenn sie mit andern heidnischen Urnen verglichen würde. Dabei kann zur Nachricht dienen, daß sie, mit ganz schwarzer Erde angefüllt, zwischen Steinen einen Fuß tief stand; dicht daneben wurden irdene Urnen ausgegraben, die mit weißen Knochen angefüllt waren. Ueber die andern Urnen aus Thon, die in Blumwerder gefunden werden, sind folgende Bemerkungen gesammelt worden. Sie sind von dreierlei Gestalt und von zweierlei Masse. Die meisten sehen braungelb aus und bestehen aus Lehm und grobem Sand, auch sind sie schwach im Feuer gehärtet, wovon man deutliche Spuren erkennen kann. Die äußere Seite ist geebnet. Die zweite Art ist weißgelb, besteht aus derselben Masse, hat Henkel und einen bunt verzierten Rand, ist auch etwas größer als die erste Art und wird selten gefunden. Die dritte Art ist schwarzblau, sehr bunt, hat eine andere Gestalt und ist auch kleiner als die zwei ersten Arten. Sie hat einen Deckel und ist aus feinem Thon geformt, hat Gehenke und ist nicht, wie die beiden vorigen, mit Knochen, sondern mit Asche gefüllt, die zu einer festen Masse geworden ist, worüber dann der Deckel eng anschließend gelegt worden. Die beiden letzten Arten sind stets zwischen Steinen gefunden, welche sie von allen Seiten einschließen. Urnen der letzten Art sind hier wohl schon mehrere Hunderte gefunden worden, und wie die Erfahrung lehrt, stehen sie auf dem ganzen Felde unter dem ebenen Boden, ohne alle äußere Zeichen ihres Daseins, wo man sie gar nicht vermuthete. Außerdem sind auf der Feldmark von Blumwerder wohl noch zwanzig Hünengräber, sehr groß und von verschiedener Art. Die meisten sind mit einem Kranze

von großen Steinen besetzt, andere haben denselben Kranz, es sind aber nur kleine Steine, die sie bedecken. In ihnen findet man ganze Menschengerippe, die gewöhnlich 4 Fuß tief unter der Erde liegen. Es sind mehrere dieser Gräber geöffnet worden, aber immer hat man nur Menschengerippe darin gefunden. In dem letzten, welches man aufgrub, waren diese Gebeine so gut erhalten, daß sie wieder zusammengestellt werden konnten. Daraus ergab sich, daß der Begrabene ungefähr 6 Fuß groß gewesen sein konnte; außerordentlich groß waren die Schienbeine. Nachdem dies Gerippe Mehrern gezeigt worden, wurde es wieder verscharrt, aus Achtung, die man vor den Todten hegte. Metallene Urnen sind außer der oben genannten in Blumwerder weiter nicht gefunden worden. Die Feldmark dieses Dorfes bildet im Dratzig eine Halbinsel, die früher ganz mit hohen Buchen bedeckt war, von denen jetzt noch ein kleiner Theil steht, der den Reisenden überrascht und erfreut. Unter den Bergen der Gegend ist der Kuhbrückenberg vor Blumwerder der höchste, der wohl an 100 Fuß über die andern hinausragt. Seine Kuppe, von bedeutender Oberfläche ist fast ganz rund, und mit mehren unregelmäßig liegenden Steinen bedeckt. Man hat hier eine sehr schöne Aussicht in die Ferne; viele Dörfer, zwei Städte, Wälder, wenigstens sechszehn Seen bieten sich dem Anblick dar; besonders schön nimmt sich von hier der Dratzig mit seinen Inseln und angränzenden Wäldern aus. Ein anderer Berg wird der Gottesberg genannt; hier fand man an 100 Urnen, die aber alle nicht ganz zu Tage gefördert wurden. Vielleicht war das ganze Blumwerdersche Feld einst ein heiliger Hain der Heiden, wo sie ihre Götter anbeteten und ihre Todten begruben."

Fürstenthumer Kreis. Der vorige Jahresbericht (S. 47 ꝛc.) hatte manches Interessante über diesen Landstrich zu berichten. Der Ausschuß ist durch gefällige Mittheilungen in den Stand gesetzt, gegenwärtig Folgendes hinzuzufügen. Zuerst sind die Beschreibung und die Zeichnungen des Herrn Oberförsters Engel in Obersier, von denen im letzten Jahresbericht vorläufig die Rede war, seitdem in die Hände des Ausschusses gelangt. Die Beschreibung wird hier vollständig gegeben; könnte man ihr die beiden Zeichnungen beigesellen, welche das Terrain und die Lage der Gräber gegeneinander aufs anschaulichste abbilden, so würde der Werth dieser Arbeit noch klarer einleuchten. „Nur in den Districten Obersier und Zubberow findet man heidnische Grabmäler, in allen übrigen Districten des Forstreviers Obersier nicht. Die Zeichnung Nr. 1. gewährt eine Ansicht von dem mit Eichen und Buchen bestandenen District Obersier nach dem Maaßstabe von 500 Ruthen auf einen Dezimalzoll. Derselbe enthält 5200 Morgen, hat eine hohe Lage, unebenes, von vielen torfartigen Mooren durchschnittenes Terrain, kaltgründigen Boden, abwechselnd Lehm und Sand; in und an der Forst befinden sich verschiedene stehende Gewässer, am nördlichen Ende auch verschiedene Quellen, wie die Zeichnung dies alles näher andeutet. Die Zahl der Gräber beläuft sich auf 74, die theils einzeln, theils zu einigen, theils gruppenweise und reihenweise von verschiedener Form und Größe zusammen liegen. Sie sind bald rund, bald gleichseitig viereckig, bald länglicht viereckig, größer und kleiner, mit Steinen von mittler Größe, je nachdem sie die Gegend darbot, eingefaßt, dann die Erde entweder von vier oder von zwei Seiten tief aus- und aufgeworfen, so daß die Höhe der Gräber im Allgemeinen 2 — 3 Fuß be-

trägt. Der Durchmesser ist bei den kleineren 1 — 2, bei den grösseren 2 — 3 Ruthen. Steinplatten findet man auf derselben nicht, jedoch bemerkt man an verschiedenen großen Vierecken gewöhnlich von der Südseite eine Auffahrt. Sämmtliche Gräber sind unverletzt und nirgends Spuren der Zerstörung sichtbar. Die Lage derselben ist von W. nach O. Uebrigens ist zu bemerken, daß die vielen zusammen getragenen Steinhaufen besonders in der Nähe dieser Grabmäler auf eine damalige Ackerbenutzung der Forst schließen lassen *), wobei jedoch vorauszusetzen ist, daß man damals zwischen oder unter den alten Eichen und Buchen geackert hat, die den Boden späterhin wieder besaamt, denn anders läßt sich das jetzige Vorhandensein des Holzbestandes auf solchen Plätzen nicht erklären, da eine künstliche Holzkultur in diesen waldreichen Gegenden nicht anzunehmen ist. Die den District Obersier umgebenden Feldmarken Gust, Bublitz, Porst, Drawehn und Hohenborn enthalten noch viele dergleichen Grabstätten, und wurden auf jenen im vorigen Jahre bei Aufräumung verschiedener runder Gräber Urnen gefunden. Obgleich außerhalb der Forst belegen, habe ich doch noch einen auf dem Bublitzer Fundo befindlichen Kirchhof mit aufgenommen, der 19 Gräber enthält. In der Zeichnung Nr. 2. ist der mit Eichen und Buchen bestandene, 3900 Morgen enthaltende District Zubberow in derselben Art, wie der Obersiersche mit allen darin befindlichen Grabmälern dargestellt. Derselbe ist eine halbe Meile von Obersier entfernt, liegt in einer der höchsten Gegenden Pommerns an der

*) Das Aufhäufen der Steine könnte möglicher Weise doch auch einen andern Grund haben, vielleicht daß die Haufen selbst in einer Beziehung zu den Gräbern stehen.

Westpreußischen Grenze und zwar auf der Wasserscheide der Bäche, die gegen den Ostseestrand und gegen Süden abfließen. Der Boden ist ebenfalls abwechselnd Lehm und Sand, nur kalt, unrden, von vielen Mooren durchschnitten, und enthält viele stehende Gewässer. Form, Lage und Größe der Gräber denen im District Obersier ganz gleich, alle sind unversehrt, ihre Zahl beläuft sich auf 95. Auch hier befinden sich viele zusammengeworfene Steinchen, die auf eine frühere Ackerbenutzung der Forst schließen lassen." Außerdem verdankt die Gesellschaft dem Herrn Prediger Schützius in Petershagen Nachrichten aus einem andern Theile des Fürstenthumer Kreises von Hünengräbern bei Petershagen, Moitzelfitz und Schlenzig. Sie lauten also: „Bei Petershagen, welches südlich an der linken Seite eines Baches liegt, sind nach der Aussage älterer Leute mehrere heidnische Begräbnißstellen nahe am rechten Ufer des Baches nördlich vom Dorfe befindlich gewesen, jetzt aber nicht mehr zu erkennen, weil in neuern Zeiten die Steine, womit sie bedeckt waren, weggenommen und verbraucht worden sind. Man hat unter diesen Steinen Scherben von Aschenkrügen, Knochenreste und eiserne Messerschneiden gefunden. Einer dieser Grabhügel in der Koppel, welche die Immenburg heißt, ist jedoch, wie es scheint, noch unverletzt. Er bildet ein längliches Viereck in der Richtung von N. nach S., etwa 36 Fuß lang und 12 Fuß breit und ist auf dem Südende weniger, auf dem Nordende aber mehr erhaben. Etwa 1000 Schritt weiter östlich in einem kleinen Gehölze, der Drien genannt, findet man indessen noch mehr als 100 solcher Gräber zerstreut, ohne bemerkbare Ordnung, von verschiedener Größe zu 3—12 Fuß im Durchmesser, zum Theil mit Weißbuchen, Birken und Eichen bewachsen,

und ohne sichtbare Erhöhung des Bodens. Einige wenige von ihnen mögen wohl schon aufgegraben sein, die mehrsten sind es sicher noch nicht, obgleich die Einfassung von einigen durch Wegnahme der Steine zum Theil zerstört ist und vielleicht die Stelle vieler andern schon ganz unkenntlich mag gemacht sein. Das wegen seiner Größe und Bedeckung merkwürdigste von diesen Gräbern, welches ohne Zweifel noch unversehrt ist, liegt am meisten südlich und am nächsten an den Wiesen, welche das Ufer des oben gedachten Baches bilden. Es ist beinahe zirkelrund und hat im Durchmesser 45 Fuß, ist mit großen Steinen etwas erhaben eingefaßt und mit dergleichen und vielen kleinern ganz bedeckt. Bei Moitzelfitz, ½ M. östlich von Petershagen, befindet sich etwa 1500 Schritt vom Dorfe nördlich, wo der Boden gegen die nördlich liegenden Wiesen und den durch dieselben nach Petershagen fließenden Bach sich senkt, eine Stelle, die Schwedenbrücke genannt, wo 19 Gräber gelegen sind, alle ohne Zweifel noch unverletzt. Südöstlich und etwas weiter vom Dorfe ab sind früher noch mehrere sichtbar gewesen, jetzt aber kaum noch erkennbar, weil man vor einigen Jahren die Steine größtentheils weggebracht und die ganze Gegend zu Acker gemacht hat. Ein paar dieser Gräber sind bei der Gelegenheit ganz aufgegraben worden, die darin gefundenen Aschenkrüge aber bald an der Luft zerbröckelt. Schlenzig liegt eine halbe Meile südlich von Moitzelfitz und südöstlich von Petershagen, im Schievelbeinschen Kreise, jedoch hart an der Grenze von Altpommern. Hier sieht man einige 100 Schritt nördlich vom Dorfe, an beiden Seiten des dahin führenden Weges und an einem kleinen Fließe noch an 20 wenig erhabene, unausgegrabene Gräber, deren Spuren sich jedoch bald verlieren mögten, da sie in

neuern Zeiten überackert werden. Aus zwei oder drei solchen Gräbern an dieser Stelle hat man vor länger als 30 Jahren Aschenkrüge ausgegraben, worin Asche und Knochen befindlich gewesen, die aber nicht erhalten worden. Noch sollen sich bei diesem Dorfe ¼ M. südlich in einer Kienheide drei Grabhügel befinden."

Von andern Hünengräbern Fürstenthumer Kreises meldet Herr Prediger Gossow *) in Alt Belz unweit Cöslin. „Auf der Feldmark des zu hiesiger Parochie gehörigen Dorfes Datjow befinden sich 6 Hünengräber. Davon liegen vier zusammen, eine halbe Viertelmeile von genanntem Dorfe nach Morgen zu. Sie liegen in einer geraden Linie von Morgen nach Abend, welche nach Morgen mit dem größten Grabe anfängt und nach Abend mit dem kleinsten endigt. Es sind sämtlich Erdhügel, von denen die drei größern einen Umfang von 25 Schritten haben, das kleinere 20. Die Höhe beträgt bei dem größten 5 Fuß, bei beiden folgenden 3 Fuß, beim letzten 2½. In das erste ist vor etwa acht Jahren gegraben worden, weil die Bauern in Alt Belz es zu einem Grenzhügel machen wollten; man hat aber nichts gefunden, als einige Ueberbleibsel von Knochen. Die übrigen Gräber sind unverletzt. Noch muß ich bemerken, daß sie 100 Schritt von einem großen Bruche liegen, welches mit dem Datjowschen See zusammenhängt und wahrscheinlich ehemals auch See war. Ueber dies Bruch hinaus, da, wo es an den See stößt, von Datjow gegen Mittag 150 Schritte vom gegenwärtigen Wasserstande des Sees, der übrigens sonst höher gewesen ist, liegt ein großes Grab, ein Erdhügel, 70 Schritte im Umfang, 15—20

*) Der Name dieses geachteten Mannes ist im vorigen Jahresbericht S. 54. unrichtig angegeben.

Fuß Höhe. Am Ende des Sees, etwa 500 Schritte vom genannten Grabe nach Mittag, in derselben Entfernung vom Wasser, liegt ein zweiter Erdhügel von gleicher Größe. Beide sind vollkommen rund und mit Haidekraut überwachsen. Beim Eingraben stieß ich in einer Tiefe von 2½ Fuß auf Steine, doch nur in der Spitze. Vielleicht daß an den Seiten eine höhere Erdmasse aufgehäuft ist."

Schlawischer Kreis. Herr Prediger Gossow hat sich auch in diesem Kreise den Zwecken der Gesellschaft günstig bewiesen. Wir verdanken ihm eine Zeichnung und Beschreibung der Gräber bei Ratteigk. Es sind im Ganzen 19 Steingräber, größere und kleinere, welche zum Theil einzeln, zum Theil in kleinen Gruppen auf einem mäßigen Raume bei einander liegen. Die Bewohner der Gegend halten sie für Schatzgruben, weil es in mehreren luttert. Dies ist ihr Ausdruck für eine Flamme, welche sich zu Zeiten über den Hünengräbern zeigen und von vergrabenem Gelde herrühren soll. Die Erscheinung wäre auffallend, da die Gräber in einer hohen, ganz trocknen Gegend liegen. Bei denselben Gräbern wurde vor etwa einem Jahre ein Menschenkopf von ungewöhnlicher Größe, aus einem weißen Steine gearbeitet, gefunden. Durch Unachtsamkeit der Finder ist er zwar etwas beschädigt und namentlich der Nase und des Mundes beraubt, doch sonst noch vorhanden. Herr Prediger Gossow hat ihn in Verwahrung genommen und beabsichtigt, ihn gelegentlich der Sammlung des Vereins zu übersenden.

Rummelsburger Kreis. Er enthält wahrscheinlich viele Hünengräber und Burgwälle, doch fehlt es der Gesellschaft noch sehr an Auskunft über dieselben. Erst von einem Orte ist bis jetzt eine Nachricht der Art eingegangen durch die Gewogenheit des Herrn

von Treskow auf Gadgen. Bei diesem Gute liegen eine Anzahl grösserer und kleinerer Steingräber; die Lage derselben veranschaulicht eine Zeichnung, die Herr von Treskow gefälligst eingesandt. Auch hat derselbe auf Ersuchen des Ausschusses, die Erhaltung jener Hügel zugesagt, und deshalb die nöthigen Anordnungen getroffen.

Man sieht, es bleibt noch genug zu thun, um die Nachrichten von den Hünengräbern und Hünensteinen und Wällen zu vervollständigen. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde bittet daher dringend die Freunde der heimischen Geschichte, von dem begonnenen Werke nicht abzulassen. Herrn von Hagenow's Karte von Rügen, die nunmehr erschienen ist, wird jedem, der sie betrachtet, eine anschauliche, und, wir meinen, würdige Probe des Bildes geben können, das von ganz Pommern müßte entworfen werden, und wozu die Mittheilungen, welche unser Verein erbittet, nothwendige Vorarbeiten sind. Und es ist nöthiger als je, daß schnell und rüstig Hand angelegt werde. Der Bau der großen Kunststraße hat begonnen, welche die Provinz durchschneiden wird. Zwar haben wir die Freude, einen hochverehrten Gönner der Gesellschaft, den Herrn Geheimen Regierungsrath von Schöning als Königlichen Commissarius an der Spitze des Unternehmens zu sehen, wir wissen, daß bereits jede erforderliche Vorkehrung getroffen ist, damit nicht ohne Noth Hünengräber zerstört werden; aber es läßt sich erwarten, daß ein solches Bedürfniß denn doch an manchen Orten eintreten wird. Um so größer wird die Aufforderung, zu zeichnen und zu beschreiben, was dem Auge vielleicht bald wird verschwunden sein.

Bauten des Mittelalters.

In dem zweiten Jahresberichte (S. 54) sprach der Ausschuß die Bitte an seine Landsleute aus, wer über eine Burg oder Burgruine aus dem Mittelalter in seiner Nähe Nachricht zu geben wüßte, möge damit nicht zurück halten. Die Auskunft, welche Herr Landrath Graf von Schwerin über die Burgen des Anklamer Kreises ertheilte (Dritter Jahresb. S. 62 ꝛc.), war die erste gütige Antwort auf jene Frage. Seitdem sind auch von andern Seiten gefällige Mittheilungen der Art eingegangen. Herr Dr. Cranz, Besitzer des Gutes Brusenfelde im Greifenhagener Kreise, wurde durch das erwähnte Gesuch der Gesellschaft veranlaßt, einige Notizen über die frühere Geschichte seines Gutes, wie er sie aus einem alten Aktenbande entnommen, zu übergeben. Aus dem eigentlichen Mittelalter, da das ritterliche Geschlecht der Brusenhawer seinen Sitz in Brusenfelde hatte, fand sich indeß keine weitere Nachricht, als was ein paar Briefe aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, „laut der Pommerschen Landeschronika," von den Brusenhawern, besonders von dem Eroberer von Garz *) berichten. Das älteste Document, das sich in den Acten vorfindet, ist der Lehnbrief Herzog Barnims IX. (Kolbatz d. 14. Apr. 1550.), wodurch dem Kanzler Falk Brusenfelde als erbliches Mannlehn übergeben wird. Aber schon 1579 zog Herzog Johann Friedrich dasselbe wieder zu den fürstlichen Tafelgütern und gab Falk's Söhnen dafür Lutzow bei Neustettin als Entschädigung. Seitdem blieb das Gut herzogliches Eigenthum bis zum Jahr 1648, wo die Königin Christina von Schweden es dem

*) Kantzow's Pomerania B. 2. S. 172 ꝛc.

General-Kriegskommissair Kempendorf verlieh; auch gegen diesen und seine Familie wurden bald wieder Ansprüche von Seiten der Krone erhoben. Mittlerweile wurde dieser Theil Pommerns Brandenburgisch und endlich 1680 erhielt der Oberst von Borstel die Belehnung mit Brüsenfelde vom großen Kurfürsten. Borstel behielt das Gut nicht lange; bereits nach sechs Jahren verkaufte er es an die Kurfürstinn Dorothea von Brandenburg, worauf es der Herrschaft Wildenbruch als Domaine einverleibt wurde. Eine Burg oder Burgruine ist gegenwärtig eigentlich nicht mehr vorhanden; aber das fürstliche Haus, in welchem die Herzoge sich zu Zeiten aufgehalten, existirt noch, freilich in veränderter Gestalt. Es steht an zwei Seiten auf einer hohen Mauer an einem Teiche, auf den beiden andern Seiten aber war es bis in die neueste Zeit mit einem tiefen Graben und einer Zugbrücke versehen, also ganz mit Wasser umgeben.

Von den Resten einer andern Ritterburg bei Blumwerder, Dramburger Kreises, hat derselbe werth gehaltene Freund, der die Hünengräber jener Gegend so sorgfältig beschrieben, in dieser Weise Auskunft gegeben. „In einer Zeit, da in der Wirthschaft wenig zu thun war, wurde auf Veranlassung des Besitzers von Blumwerder ein nahe gelegener Berg aufgegraben, theils aus Neugierde, theils auch des Nutzens wegen, denn es fand sich dort eine besonders gute Mergelart. Die Neugierde wurde auch einigermaßen befriedigt. Denn 11 Fuß tief fand sich rother Schutt und darauf auch das Fundament einer Burg, aus Lehm und Steinen aufgeführt. Ein regelmäßiges Gemäuer von etwa 50 Fuß im Quadrat war deutlich zu erkennen, einige hölzerne Pfosten standen verkohlt noch darin; das Ganze bewies deutlich, daß diese Burg

einst durch Feuer mußte zu Grunde gegangen sein. In dem Fundamente war eine Lehmflur, auf der eine Schicht Asche von verbranntem Holze lag; in ihr fand man eine Rüstung aus Schilden von Eisenblech, in ihr noch die Gebeine des Ritters, der sie getragen, daneben zwei Sporen mit recht zackigen Rädern, einen eisernen Handschuh und einen zusammengeschmolzenen Helm, wahrscheinlich aus einer andern Masse als der Harnisch; mehre Pfeilspitzen aus sehr hartem Eisen, welche kaum die Feile annehmen, befanden sich in der Rüstung. Eine derselben war so fest an einem Rückenwirbel des Gebeins in der Rüstung, daß man glauben mußte, sie sei mit Gewalt an den Knochen getrieben und habe vielleicht dem Ritter den Tod gebracht. Alle diese Gegenstände waren mehr oder minder beschädigt. Dem Panzer fehlte der Verband, der wohl aus Leder bestanden, wie sich aus den schön geformten Knöpfchen schließen ließ, die an die einzelnen Schilde genietet waren, aus denen der Panzer zusammengesetzt war. Dem Handschuh fehlte das Biegsame, und nur die steifen hohlen Finger ließen denselben erkennen. Er war nur halb, inwendig war vermuthlich Leder gewesen. Am besten waren einige Pfeilspitzen und ein Sporn erhalten, an dem sogar noch die Schnalle saß. — Noch heutigen Tages heißt der Berg, wo dies ausgegraben wurde, die Arendsburg; nur von der Westseite war sie zu erstürmen, doppelte Wälle umgaben sie, die, obgleich verschüttet, noch zu erkennen sind. An der Westseite fanden sich noch an 50 Pfeilspitzen, einige Lanzenspitzen und andere eiserne Werkzeuge von der Art einer Sichel, jedoch kürzer und verkehrt gebogen; außerdem lagen hier viele Knochen, unter ihnen ein Schädel mit so gesunden Zähnen, als habe er nur kurze Zeit in der Erde gelegen. Diese Entdeckung geschah schon im

Jahr 1820, seitdem liegt alles wie damals. Die aufgeführten Sachen haben sich zerstreut, theils sind sie verschenkt, theils sonst weggekommen. An demselben Berge wollte vor einiger Zeit ein Mann aus Blumwerder Kartoffeln eingraben, und stieß dabei ungefähr 4 Fuß tief auf ein Schwert von ziemlicher Größe mit einem Kreuzgriff. Bei diesem Funde befiel ihn aber ein solcher Schrecken, daß er eilig das Schwert wieder vergrub; erst bei seinem Tode erzählte er es seinen Kindern und warnte sie vor dem Berge. So wurde die Sache bekannt; das Schwert ist aber nicht wieder gefunden."

Der Ueberreste einer dritten Burg in Hinterpommern gedenkt ein Schreiben des Herrn Superintendenten Schulz in Pasewalk auf diese Weise. „In meinen jugendlichen Jahren, etwa zu Ausgang der Achtziger oder Anfang der Neunziger des vorigen Jahrhunderts wurde mein Vater, damals Prediger zu Wurow, Regenwalder Kreises, nahe bei Labes belegen, benachrichtigt, daß auf einem Berge, etwa eine Viertelmeile von Labes, jedoch auf Grabowschem Grund und Boden, von der Jugend aus Labes silberne Münzen, goldene Ketten, Armbänder u. s. w. gefunden würden. Mein Vater, damals zugleich Bevollmächtigter der Gebrüder von Borcke über die Grabowschen Güter, forschte der Sache näher nach, fand sie begründet, und erhielt die Erlaubniß, auf der fraglichen Stelle Nachgrabungen anstellen zu dürfen. Dies geschah, und in Folge derselben ermittelte sich, daß hier wirklich ehemals, wie die Sage ging, ein Schloß gestanden hatte. Man stieß auf künstlich zusammengefügte Steine, welche jedoch nicht mit Kalk oder Mörtel, sondern mit Sand verbunden waren, konnte dabei sehr genau die Fundamente der äußern und innern Wände unterschei-

den, traf auf die Küche, woselbst man Knochen, eiserne und irdene Küchengeräthschaften und unter diesen ein sehr langes Messer fand, und überzeugte sich nun, daß hier das lange vorher zerstörte Raubschloß der Borcken gestanden hatte. An Gold- und Silbermünzen fand man wenig in den leeren Räumen des Gebäudes, als man aber das Fundament aufzunehmen begann, fand man jedesmal zwischen den Steinen 4, 5 bis 6 silberne kleine Münzen regelmäßig hineingepackt, welche in dem trockenen Sande sehr gut erhalten und noch vollständig nach Inschrift und Gepräge zu erkennen waren. Von dem Werthe der Münzen weiß ich weiter nichts anzugeben, als daß darunter mehre Hohlpfennige waren, welche mir, damals etwa 10jährigen Knaben, besonders auffielen. Mein Vater theilte die Ausbeute dieser Nachgrabung in vier gleiche Theile, sandte davon jedem der drei Gebrüder von Borcke einen, und behielt mit Erlaubniß der Eigenthümer den vierten für sich. Bei dem Tode meines Vaters erkundigte ich mich nach diesen Münzen, erfuhr aber, daß sie einer meiner ältern Brüder, Hofgerichtsassessor zu Bromberg, von dem Vater erhalten habe und daß sie nach dessen Tode 1806 öffentlich verkauft worden. Die Nachgrabungen wurden zu jener Zeit aber nicht beendet. Die Ausbeute an edlen Metallen war geringe, und deckte kaum das Gräberlohn und da man den eigenthümlichen historischen Werth der gefundenen Sachen nicht ahndete, so ließ man die Sache ruhn und es blieben mehre Seiten des Fundaments ungeöffnet. Ob man späterhin die Sache wieder aufgenommen hat, ist mir nicht bekannt geworden, da mein Vater von dort versetzt wurde und ich jene Gegend in einem Zeitraum von 30 Jahren nicht wieder gesehen habe."

Von einer vierten hinterpommerschen Burg ist dem Ausschusse gelegentlich Nachricht zugekommen. Herr Kammergerichtsassessor Häring in Berlin übersandte nämlich unserm Herrn Oberpräsidenten Nr. 110, Jahrgang 1828. des Berliner Conversationsblattes, worin ein Dokument mitgetheilt wird, das sich in der Bibliothek zu Tidö am Mälarsee in Schweden unter den Papieren des bekannten Kanzlers Axel Oxenstjerna findet und berichtet, Georg Massow und Reinhold Zitzlinger hätten i. J. 1569. unter großem Blutvergießen, doch zum Besten der katholischen Kirche, eine beträchtliche Anzahl von Urkunden und Privilegien der Kirchen und Klöster rc. geraubt und im Schlosse Wuttrin oder Muttrin (der Name war nicht deutlich zu lesen) in einem Kasten vermauert. Des Herrn Oberpräsidenten Excellenz beauftragten den Ausschuß, diesem seltsamen Diplom weiter nachzufragen. Ein Ort Wuttrin war dem Ausschusse in Pommern nicht bekannt, der Dörfer Muttrin giebt es zwei, eins im Belgarder, das andre im Stolper Kreise. Rücksichtlich des erstern gab Herr Landrath von Kleist, auf Ersuchen des Ausschusses, den Bescheid, es habe dort, so viel bekannt, nie ein Schloß gestanden, sei auch auf dessen Feldmark und in der ganzen Umgegend kein See des Namens vorhanden, wie ihn die Urkunde angebe. Ueber Muttrin im Stolper Kreise wurde dem Ausschusse durch Vermittlung des Herrn Landrathes von Gottberg folgende Erklärung des gegenwärtigen Besitzers jenes Gutes, Herrn von Zitzewitz, zu Theil. „Mit Gewißheit läßt sich darüber nichts angeben, ob das im Conversationsblatt angeführte Muttrin mein jetziger Wohnsitz gewesen sei, denn so alte Dokumente sind mir nicht bekannt. Die Sage von einem hier früher bestandenen großen Schloß und einem vergrabenen

Schätze haben sich nicht nur bis auf die jetzige Generation vererbt, sondern die Spuren des ersteren, kenntlich an dem kaum zu zerstörenden Fundament, sind auch wirklich von mir aufgedeckt worden, und wegen des noch in bedeutender Quantität in der Ecke eines Gewölbes unter allerlei Schutt vorgefundenen, verdorbenen Schießpulvers glaube ich annehmen zu dürfen, daß das Schloß durch Pulver zerstört worden. Auf der Feldmark ist nur ein See, der so mit Holz angefüllt ist, daß er nicht kann befischt werden, und es geht eine Sage von darin untergegangenen Rossen." Diese Ueberreste von dem ehemaligen Schlosse bei Muttrin scheinen zu den Burgruinen unsrer Provinz zu gehören, und es war dem Ausschusse daher sehr willkommen, gelegentlich von ihm erfahren zu haben. Rücksichtlich der Urkunde aus Tidö hatte mittlerweile ein Aufsatz im Pommerschen Volksblatt (Jahrgang 1828. Nr. 38.), überschrieben: Notizen aus Pommerschen Chroniken, die sonder Zweifel richtige Deutung angegeben, indem er den Meddersiner vermauerten Urkundenkasten wieder in Erinnerung brachte, über den Oelrichs in seinen fortgesetzten historisch-diplomatischen Beiträgen (Berlin 1770. S. 82 rc.) ausführliche Nachricht gegeben hat. Muttrin ist wahrscheinlich nur ein Schreibfehler, alles Andre stimmt überein und der Muttriner Kasten und seine Urkunden sind demnach für nichts anders zu halten, als einen Betrug des Verfälschers Janikowski, dessen Geschichte Oelrichs a. a. O. erzählt.

So weit reichen die Nachrichten von hinterpommerschen Ritterburgen, die dem Ausschusse zugekommen sind. Was von Vorpommern in dieser Hinsicht zu melden, ist sämmtlich aus den Berichten geschöpft, welche ein schon mehrmals genannter, unermüdeter

Freund unserer Gesellschaft, Herr Nitzcky in Torgelow nach und nach im Laufe dieses Jahres einsandte. Es sind, außer den beiläufig mitgetheilten Notizen von dem Vorhandensein einer alten Ruine, Haus Demmin genannt, bei der Stadt des Namens und der Burg Mellentin auf Usedom, zwei Burgen des Uekermünder Kreises, von denen wir auf solche Weise ausführliche und möglichst genaue Kunde erhalten haben, die Mützelburg und die Hasenburg bei Torgelow. Der Inhalt dieser Benachrichtigungen ist im Auszuge folgender.

Der Schloßberg, auf dem die Mützelburg stand, ist gegenwärtig mit Bäumen bepflanzt, die Wälle sind nach und nach in die Gräben abgetragen, die Steine des Gemäuers bis auf den Grund ausgebrochen, doch erkennt man noch hie und da Ueberreste der Wälle und Gräben, viele Bruchstücke von Mauersteinen und Kalk liegen auf der Stätte umher. Nördlich und westlich von zwei Seen, südlich und östlich von tiefen Brüchen umgeben, bedurfte der Ort zu seiner Befestigung wenig Nachhülfe, und mit Leichtigkeit konnten die Gräben unter Wasser gesetzt werden. Nur auf einem Wege mogte man durch eine Horst (jetzt der Hopfengarten genannt) zu der Burg gelangen; ein noch erkennbarer Damm führte zunächst der Veste jene Straße durch eine Ecke Bruch fort. In den ältesten Zeiten soll die Mützelburg von einem Raubritter bewohnt, dann aber als Jagdschloß von den Herzogen von Pommern benutzt worden sein *). Späterhin ist sie ver-

---

*) Herr Nitzcky führt bei dieser Gelegenheit aus einem von dem Uekermünder Amtmann Moritz Damnitzen i. J. 1550. aufgenommenen „Grenzverteckniß tüschen Ueckermünde und Egin (d. i. Eggesin)" folgende Stelle an, welche die Nachrichten bei

muthlich durch Feuer zerstört und nach und nach die Ruine zu neuen Bauten abgebrochen worden. Der gemeine Mann träumt noch von großen in dem Schloßberg vergrabenen Schätzen und goldenen Tischen, desgleichen von einem unter dem kleineren See weg gehenden Gange.

Von der Hasenburg bei Torgelow hat Herr Ritzky die Güte gehabt, Plan, Zeichnung und folgende Beschreibung einzusenden. „Größten Theils ist der Umfang der Burg mit ihren Gräben und Wällen, trotz der neuern Bebauung, noch sehr gut zu verfolgen, obgleich bei der Verschüttung der Gräben sich die Tiefe und Breite derselben und die Höhe und Breite der Wälle nicht mehr ganz sicher angeben läßt. Der Schloßberg oder die Burg selbst ist von den drei Seiten nach Norden, Osten und Süden noch von einer fünf Fuß starken und 16 bis 20 Fuß hohen Mauer umgeben, welche an der Norder- und Süderseite von drei und

---

Kantzow und Mikrälius von wilden Pferden in der Ueckermünder Heide und von der Art, diese Thiere zu jagen, bestätigt. Haken hat neuerdings in den (ältern) Pommerschen Provinzialblättern B. 2. S. 505 ꝛc. interessante Bemerkungen über diesen Gegenstand gegeben. In dem vorhin erwähnten Grenzverzeichniß ist die Rede von einer großen Eiche am Kartziger Bruch, dann heißt es, wie folgt: „De Eike ward genomet Marten Sagerschen Eike. Diese Fraven plegt to Warlang up enen Kotzenhofe to wahnen; dieser Orde ist vornemlik en Wild-Perde-Stall gewesen und wenn man vornemlik nach den Perden to Rosse gejaget, heft de Fraven to Herndenste an diesen Eiken geseten und de Perde veruver geschreckt.“ Merkwürdig ist dabei, daß nach diesem Dokument i. J. 1550. der Wildpferdestall schon als gewesen genannt wird; etwa zehn Jahre früher zu Kantzows Zeit lautet der Bericht: „In der Ukermündischen heyde hats wilde pferde, die gehen bey gantzen hoden (d. i. Heerden).“ Kantzows Pomerania Th. 2. S. 422. In so kurzer Zeit wäre also jene Thierart ausgegangen.

an der Osterseite von zwei, ins Gevierte sechs Fuß starken Pfeilern, gestützt wird. Der innere Raum dieser Mauer scheint völlig mit Erde ausgefüllt zu sein und ist jetzt mit Obstbäumen bepflanzt, doch vermuthe ich, daß sich in der Masse noch Gewölbe befinden, worin mich das verkrüppelte Ansehn der Bäumchen bestärkt, die wahrscheinlich auf denselben ihre Wurzeln nicht genug treiben können. Von S. nach N. ist die Burg 120′ und von O. nach W. nur noch etwas über 100′ lang, wahrscheinlich ist aber, nach den Pfeilern zu urtheilen, auch von dieser Seite die Länge 120′ gewesen und nur durch den Einsturz der westlichen Mauer verkürzt worden. Hienach würde der ganze Flächenraum 100 Quadratruthen und der innere Raum der Burg, nach Abzug der äußern Mauern, nahe an einen halben Morgen betragen haben. Aus der Osterseite läuft ein Gemäuer, 9′ von einander mit 15′ Länge, parallel, dessen Höhe jetzt nur noch 3 — 5′ beträgt, und welches augenscheinlich der einzige Eingang der Burg gewesen ist. Der Sage nach war hier eine Fallbrücke. In der Norderseite, hinter welcher die Wohnung des jetzigen Besitzers mit seiner Hoflage steht, hat der frühere Eigenthümer eine Thüre brechen lassen, wobei man einen tiefen Raum mit Blöcken, von Rost zerfressenen Ketten, Schädel und Menschenknochen will gefunden haben. Neben diesem Raum ist man noch auf eine tiefere Oeffnung gestoßen, welche ausgefüllt und zu einem Keller eingerichtet ist. Wahrscheinlich war hier das Burgverließ. Die spätern Besitzer haben mehr und weniger die Burg zerstört und die abgebrochenen Steine zu ihren Bauten verwandt, dadurch sind die sonst starken und gut verkitteten Mauern nicht allein theilweise abgetragen, sondern auch durch das Abbrechen der äußern, sehr wohl er-

haltenen Mauersteine geschwächt worden. Besonders aber sind in neuerer Zeit zum Swinemünder Hafenbau die Feldsteine aus den Fundamenten gebrochen, so daß die Pfeiler an den Mauern wie in der Luft schweben, die Fundamente ausgehöhlt sind und es gefährlich scheint, sich den Mauern zu nahen. Die der Westseite ist bereits ganz, die der südöstlichen Ecke ist auf 24 — 30′ eingestürzt. In dieser eingefallenen Ecke erblickt man oberhalb, 5′ von der östlichen Außenmauer entfernt, eine zweite mit derselben parallel laufende innere Mauer, welche mit der ersten durch eine Wölbung verbunden gewesen. Der jetzige Besitzer, Amtmann Schmidt, erzählte mir, er habe in derselben den Fußboden mit Feldsteinen ausgelegt und auf demselben Kohlen, Asche und Knochen gefunden, auch wäre die Wölbung so niedrig gewesen, daß sie zu keinem andern Behuf, als zu einem Backofen könne gedient haben. Ich stieg den Schutt bis zu der obern Decke hinauf, um sie näher zu untersuchen, und fand sie 1½ Fuß über den Mauern aus Rasen, Wurzeln, Humus und Schutt bestehend. Zwischen dem Schutte und der Mauer fand ich Holzkohlen, schwarz geräucherte Steine und Stückchen von Gyps oder reinem Kalk, welcher zu einer Bekleidung muß gedient haben, und unter dem Schutt Knochen, ein Stück von einer grünen Kachel und eine Silbermünze mit einer grünen Farbe überzogen. Alles hatte das Ansehn, als sei das Gebäude oberhalb der Mauer gewaltsam eingestürzt und Feuer habe es zerstört.

Um die Burg laufen zwei Gräben und zwei Wälle zirkelförmig bis zur Ueker, jeder Wall und jeder Graben ist 7 Ruthen breit, so daß die ganze Befestigung einen Flächenraum von mehr als 14 Morgen einnimmt. Der innere Wall ist unstreitig höher gewesen, als der äußere,

und beide haben nicht bloß aus Erde, sondern auch aus Gemäuer bestanden. Hievon zeugen die als Acker benutzten Theile, welche mit Schutt übersäet sind. Auf der höchsten Stelle des innern Walles steht gegenwärtig ein Birnbaum, er mißt noch jetzt 16 Fuß.

Wälle und Gräben sind an den beiden Seiten nach der Ueker hin mehrstens geebnet, bebaut und verlieren sich allmählig, besonders ist dies mit dem innern Walle an der Südseite der Fall, und derselbe kann wegen des zwischen ihm und der Ueker liegenden Teiches nicht bis an jene gegangen sein. So fest nun auch die Burg von der Landseite gewesen sein mag, so finde ich doch von der Uekerseite gar keine Außenwerke, es müßte denn sein, daß jenseit der Ueker noch ein Wall befindlich gewesen, welches zu glauben die Erhöhung, aber sonst auch weiter keine Spur menschlichen Wirkens, berechtigt.

Endlich findet sich östlich dicht an den Festungswerken noch ein etwa 15' hoher Sandberg, in welchem man viele Schädel und Gebeine findet, erstere zum Theil von ungemeiner Dicke und Stärke. In der Burg selbst und auf den Wällen derselben hat man von Zeit zu Zeit Speere, steinerne Kugeln, Zaumgebisse mit Messing verziert, Aexte, Ketten, Münzen rc. gefunden; aller Mühe ungeachtet aber habe ich keine Stücke von Belang auftreiben können."

Dieser Beschreibung hat Herr Nitzcky noch eine Darstellung der Schicksale der Burg bei Torgelow beigefügt, nach welcher dieselbe anfangs herzogliches Eigenthum gewesen, dann 1359 den Hasen zu Lehn gegeben und 1374 mit stürmender Hand wieder durch Herzog Wartislav dem rebellischen Bertram Hase soll abgenommen sein. Im funfzehnten Jahrhundert erhielten die Muckerwitze Torgelow zu Lehen und bauten

vielleicht die zerstörte Burg wieder auf; nach dem Aussterben jenes Geschlechtes kam i. J. 1594 Torgelow wieder an die Herzoge und wurde seitdem in ein Amt verwandelt.

---

2. Alterthümliches Geräth ꝛc.

Die Sammlung der Gesellschaft ist auch in diesem Jahre durch manche günstige Schenkungen vermehrt worden, welche hier namhaft zu machen sind. Indessen sei es vergönnt, zuerst einen Stein wieder in Erinnerung zu bringen, der in unserm letzten Berichte beschrieben und abgebildet wurde. Ein Kenner des Nordischen Alterthums, dem Nachricht und Abbildung von jenem Kenzliner Steine mitgetheilt wurde, fand die Zeichen auf demselben ungewöhnlich und wies vergleichend auf die bisher unerklärten Preußischen Runen. Seitdem ist aber der alterthümliche Werth dieses Fundes von einem Manne angefochten, den der Ausschuß als sachkundig anerkennen muß, obgleich die Angabe, welche uns früher zugekommen, der Stein sei unter den Wurzeln einer ausgerodeten alten Eiche gefunden (Dritter Jahresb. S. 27.), damit nicht wohl vereinbar. Herr von Hagenow in Loitz äußert sich also darüber: „Ein alter, närrischer Schäfer in der Gegend von Kenzlin ist der Fabrikant des Runensteines und hundert ähnlicher. Ich selbst besitze ein fast gleiches Stück und kann sogleich noch an dreißig bis vierzig zur Ansicht verschaffen, wahrscheinlich dienten sie dazu, um bleierne Knöpfe darin zu gießen. Auch dem zweiten Stein aus Bärenwalde traue ich nicht sehr. Es finden sich, besonders hier an der Seeküste, dergleichen Steine mit anscheinend ganz leser-

lichen Runen, aber es ist nichts damit. Koralliten sind die Ursache dieser Bildung, denn indem die kalkichte Schale derselben verwitterte, entstanden allerlei krumm- und geradlinichte, vertiefte Striche, je nachdem die Krümmungen und Aeste des Koralliten mehr oder minder an dem Feuerstein zu Tage liegen. Dies ist meine Ansicht, wofür ich aus meiner Sammlung Petrefacten hinreichende Beweise liefern kann." Diese Aufklärungen müssen der Gesellschaft um so willkommener sein, je schneller sie den Irrthum aufheben, der sich verbreitet hatte und der nun gehindert wird, weiter zu wuchern *).

Das Verzeichniß der Alterthümer, welche in dem verflossenen Jahre eingegangen sind, ist folgendes.

a) Alterthümer heidnischer Zeit.

1. Ueberreste einer Urne, welche unweit Tantow von Herrn Prediger Sponholz in Hohenreinekendorf ausgegraben wurde. (Dritter Jahresb. S. 56.)
2. Ein metallenes Gefäß mit drei Füßen, 6 Zoll im Durchmesser, unter Graburnen bei Blumenwerder im Dramburger Kreise gefunden. Es ist dasselbe Gefäß, dessen im vorigen Abschnitt gedacht wurde, ein Geschenk des Gymnasiasten Bauer aus Tempelburg.
3. Ein Gefäß aus gebranntem Thon, gefunden in einem Hünengrabe bei Dorotheenwalde unweit Fiddichow. Geschenk des Königl. Domainenpächters Herrn Pich in Dorotheenwalde.

*) Nach Abschluß dieses Berichtes haben sich noch Stimmen zu Gunsten des Kenzliner Steines vernehmen lassen. Es werden auch diese erwogen und im nächsten Jahresberichte die Resultate mitgetheilt werden.

4. Ein kupfernes Messer, eben daselbst in einer Urne gefunden. Geschenk des Herrn Referendarius Solger in Stettin.
5. Ein sogenannter Streitkeil von Metallcomposition, gefunden auf der Feldmark Groß Linichen. Geschenk des Königl. Haupt=Steuerrendanten Herrn Reuter in Dramburg.
6. Ein Streithammer aus Feuerstein. Geschenk des Herrn Ritzky in Torgelow.

b) Alterthümer und Merkwürdigkeiten christlicher Zeit.

1. Ein großes metallenes Gefäß, ein gleichfalls metallenes, 6 Zoll langes Geräth, kegelartig geformt, an der Basis 1 Zoll im Durchmesser, welches aus zwei Theilen besteht, die sich in einander schrauben lassen, eine metallene Thiergestalt 3 Zoll hoch und 3 Zoll lang, entweder einen Hund oder einen Hirsch (dem aber das Geweih fehlt) vorstellend; ferner vier Spindelsteine aus gebranntem Thon und ein Backstein in Form einer Lilie. Alle diese Stücke wurden beim Aufgraben des Grundes der hiesigen Hauptwache gefunden.
2. Ein Abdruck eines Siegels, welches sich im Dom zu Meißen befindet. Geschenk des Herrn Regierungsrathes von Usedom.
3. Ein alter, von der gewöhnlichen Form abweichender, eiserner Sporn, gefunden in Neuwedel. Geschenk des Gymnasiasten von Wedell in Stettin.
4. Ein alter Dolch, 10 Zoll lang, der Griff aus Holz oder Kokosnußschale und zierlich mit kleinen Silberstiften besetzt. Der Herr Förster Großkopf in Krazwiek fand ihn im Dammschen See und machte ihn der Gesellschaft zum Geschenke.

5. Reste eines alten Gewehrs, zwischen Briesen und Gross Rischow in der Nähe des sogenannten Teufelsteines gefunden. Geschenk des Königl. Geheimen Regierungsrathes und Landrathes, Herrn von Schöning in Stargard.

6. Degen und Abschied des verstorbenen Majors im Kalkreuthschen Dragonerregiment, Herrn Anton Joseph Karl von Zmeskall und eine in den Befreiungskriegen 1813 — 1815 von dem freiwilligen Jäger K. A. Borowsky geführte Büchse. Diese beiden Waffen, der neuern und neusten Zeit angehörig, für die Alterthumskunde unsres Landes also ohne Bedeutung, wurden nach dem Wunsche des hiesigen Kaufmannes, Herrn Löwer, in unsre Sammlung aufgenommen, welcher die Erbstücke ehrenwerther Verwandten, deren Blut für das Vaterland geflossen war, nicht in fremde Hände wollte kommen lassen. Mögen sie den Beschauer an die glorreichsten Tage des Preussischen Volkes erinnern, an die Kämpfe für Friedrich den Großen und gegen Napoleon, so erfüllen sie ja auch ihren Zweck in einer Sammlung, welche Ueberreste aus allen Jahrhunderten der Vorzeit unsres Landes aufbewahren soll.

Endlich werde noch einer Anzahl alterthümlicher Gegenstände gedacht, über deren Alter und Ursprung sich nicht mit Sicherheit mögte entscheiden lassen. Sie sind: ein kleines metallenes Schild mit zwei größern und vier kleinern Oeffnungen, das Heftel eines Knopfes an einem kleinen Ringe, eine halbrunde Schnalle, eine schmale Spange mit Haken, ein Schießhaken, ein runder, gebogener Haken, drei kleine Metallstücke, ein Heft

und ein springfederartig gewundener Draht. Gefunden wurden sie zusammen beim Aufwerfen einer Grube in der Nähe eines Hünengrabes an dem Wege von Ueckerhoff nach Suckow durch den Kreisboten Fr. Clockow; der Herr Geheime Regierungsrath von Schöning in Stargard hat die Gewogenheit gehabt, sie der Gesellschaft zu übersenden.

c) Münzen.

1. Vier und sechszig Römische Kupfermünzen, zwei Arabische Silbermünzen, ein Scharf vom Jahr 1592, gefunden bei Stettin in der Nähe des Vogelstangenberges, eine silberne Medaille auf die Eroberung von Stettin i. J. 1677, ein Schwedisch-Pommersches Zweigroschenstück vom Jahr 1693, elf andere Schwedische und Pommersche Münzen, zehn Schwedische Kupferthaler aus der Zeit der Verwaltung des Grafen von Görz, zwei unbekannte Münzen. Sämmtlich Geschenke eines günstigen Freundes der Gesellschaft, welcher nicht genannt sein will.
2. Zwei bei Usedom gefundene Arabische Silbermünzen. Geschenk des Herrn Postexpediteurs Lange in Usedom.
3. Zehn und eine halbe der kleinen Silbermünzen, wie sie schon mehrmals an der früher bezeichneten Uferstelle bei Horst gefunden wurden. Geschenk des Försters Herrn Wrehe. (S. oben.)
4. Eine Erzbischöfl. Bremische Goldmünze, gefunden bei Elvershagen im Rummelsburger Kreise. Geschenk des Herrn Landrathes von der Marwitz in Greifenberg.
5. Eine kleine Silbermünze, welche vor mehrern Jahren am Strande bei Swinemünde gefunden wurde.

Ein Geschenk des Kaufmanns Herrn Schulze in Stettin.

6. Eine andere kleine Silbermünze, gefunden auf dem Kl. Lübtowschen Felde im Lauenburger Kreise. Geschenk des Herrn Amtsrathes Wilcke in Wusseken bei Schlawe.

7. Drei Münzen, eine Polnische, eine Pommersche und eine der Stadt Wißmar. Geschenk des Gymnasiasten Bauer in Stettin.

8. Mehrere Silbermünzen (14 ganze und einige zerbrochene) nebst zwei Stücken Metall, von denen das eine etwas größer als ein Kubikzoll ist, mit einem ganz durchgehenden runden Loche, das andere dem Anscheine nach vom Rande eines Gefäßes herrühren mag. Sämmtliche Stücke wurden beim Bau der hiesigen Hauptwache gefunden.

9. Vierzig Pommersche Schillinge, welche beim Aufgraben eines Fundamentes zu Thänsdorf, Greifenhagener Kreises, in einer vermoderten Büchse gefunden wurden. Geschenk des Herrn Amtmanns Uebel in Thänsdorf.

10. Zwei Pommersche Schillinge. Geschenk des Herrn Syndicus Calow in Pyritz.

---

3. Sprachliche Monumente.

Wer die frühern Jahresberichte unsrer Gesellschaft betrachtete, mögte hier zuvörderst nach der Fortsetzung der Kaschubischen Sprachforschungen suchen, welche der letzte Bericht bis auf einen Punkt hingeleitet zeigte, wo sich die Meinungen zu trennen schienen, indem Herr Prediger Mrongovius in der Kaschubischen Sprache ein dem westlichen Slavenstamme

angehöriges Idiom erkannte, Herr Dr. Brillowski dagegen sie wenig verschieden von der Polnischen fand. Aber der Ausschuß kann zu dem, was bisher gemeldet, diesmal wenig hinzufügen. Herr Dr. Brillowski veränderte im vorigen Jahre seinen Wohnort, ging aus Konitz nach Königsberg in Preußen, und konnte nun, vom Kaschubenlande und den Kaschuben entfernt, in jene Untersuchungen nicht mehr eingreifen, wie zuvor. Dazu im letzten Frühjahr die Ueberschwemmungen, welche Ost- und Westpreußen heimsuchten. Solche Drangsal mußte wohl alle Gemüther beschäftigen, daß auch unsre dortigen Freunde nicht in der Stimmung bleiben mogten, für den Augenblick sich mit den Studien zu befassen, deren sie in ruhigen Tagen gepflegt hatten. Durch Herrn Prediger Magunna in Leba ist indeß dem Ausschuß die Nachricht zugekommen, in Groß Garde, von wo sich der im vorigen Jahresbericht abgedruckte Kaschubische Katechismus herstammt, fänden sich noch verschiedene Bücher in jener Sprache vor, z. B. ein Predigtbuch, ein neues Testament und andere Erbauungsschriften. Sollte dabei nicht irgend ein Irrthum obwalten und die genannten Kaschubischen Schriften vielleicht Polnische sein, so wäre ein solcher Fund für die Gesellschaft sehr erfreulich. Der Ausschuß ist im Begriff, über diesen Gegenstand nähere Erkundigung einzuziehen.

Der örtlichen Sagen in Pommern haben die Berichte der Gesellschaft bisher mehrmals bei Gelegenheit erwähnt. Sie sind zu beachten, nicht eben wegen ihres poetischen Gehaltes, der ist wenigstens bei vielen nicht ausgezeichnet, noch auch, als könnte man geschichtliche Thatsachen aus ihnen entnehmen, sondern hauptsächlich, weil sie mit in das Charakterbild unsres Landes und unsres Volkes gehören. Herr Ritzcky in

Torgelow hat sich nun das Verdienst erworben, solche Sagen zu sammeln und der Gesellschaft mitzutheilen; zwei Lieferungen derselben sind bereits eingegangen. Wir geben daraus einige Proben.

1. Bei Vilmnitz auf der Insel Rügen liegt ein Hünenstein, den hat ein gewaltiger Riese aus der Entfernung einer Meile nach dem Kirchthurm von Vilmnitz geworfen, ohne diesem zu schaden. (Erster Jahresb. S. 7. 8.)

2. Rechts am Wege von Stralsund nach Bergen bei dem Dorfe Regast liegen neun Hügel in gerader Linie, die man die Hünenberge nennt, von ihnen wird Folgendes erzählt. Ein großer Riese auf Rügen will den Strom zwischen Pommern und Rügen zuschütten und hat zu dem Ende seine Schürze mit Erde gefüllt. In der Gegend von Regast reißt ein Loch in die Schürze, und indem er weiter geht, fällt die Erde heraus und bildet die neun Hügel. Den übrigen Theil der Erde schüttet er voll Verdruß in den Strom und es entsteht die Halbinsel Drigge. Denn driggen heißt trügen und der Riese ist um seine Hoffnung betrogen worden.

3. Bei der Stadt Demmin liegt eine alte Ruine Haus Demmin genannt, zwischen den Strömungen der Peene und Tollense in Sumpf und Wiesen wie auf einer Insel. Drei Prinzessinnen sollen die Burg haben erbauen lassen und sich ihr Eigenthum gegenseitig mit den Worten versichert: „dat Hus is din un min," woraus der Name entstanden. Die Burgleute haben sich unweit der Burg auf dem festen Grunde angebaut, woraus die Stadt entstanden, die ihren Namen von der Burg erhalten hat. Damit auch im Kriege Stadt und Burg in Verbindung blieben, ist unter dem Flusse weg ein Gang gebaut, in welchem man mit Kutsche

und Pferden hat fahren können; der Eingang dazu ist in der Stadt bei dem blinden Thore gewesen. Späterhin ist der unterirdische Bau eingestürzt und die Burg mit dem Vorwerk einem Burgvoigt vermacht, so lange ein Stein von der Ruine auf dem andern liegt; daher gehört die Burg nicht zur Stadt, sondern zu dem Gute Vorwerk, dessen Besitzer sorgfältig darauf sieht, daß die Ruine erhalten wird. In ihr sind aber noch viele Schätze vergraben. Nach denselben hat man zwar schon viel gesucht, aber nichts weiter gefunden, als eine Tonne Bier. Die Stäbe der Tonne sind zwar verfault und abgefallen, allein um das Bier, das sehr schön und kräftig geschmeckt, hatte sich eine dicke, elastische Haut gesetzt. Endlich hat man von dem Nachgraben abstehen müssen, weil der Schutt in der zwölften Stunde immer wieder nachgestürzt ist, denn der Schatz kann nur von dem rechten Manne gehoben werden, und ein schwarzer Hund bewacht ihn. Einst stieg ein armer älternloser Junge, dem sein Ball beim Spielen in eine Oeffnung der Ruine gerollt war, jenem nach in diese hinein. Unten bemerkt er im dunkeln Gewölbe eine offene Thür, aus welcher ein Licht schimmert. Er geht hinein und sieht die vielen Schätze, nimmt beide Taschen voll davon und kehrt um. Nun bemerkt er an der Thüre einen schwarzen Hund, der schläft aber, und der Knabe kommt glücklich nach oben und verkündet die Mähr. Eine habsüchtige Stiefmutter zwingt ihn, noch einmal hinab zu steigen; es geschieht, allein die Oeffnung verschließt sich, und das Kind ist nie wieder gesehen.

4. Nicht minder unermeßliche Schätze liegen in den Kreidenfern von Jasmund. Eine Fürstinn hat sie dort in uralten Zeiten vergraben und die Vergräber hernach hinrichten lassen, damit die Orte nicht kund würden.

Deshalb muß die Fürstinn die Schätze noch jetzt bewachen; alljährlich am Johannistage in der Mittagsstunde zeigt sie sich in schwarzen Trauerkleidern und harrt auf einen Erlöser, der die Schätze hebt und ihr die fernere Bewachung abnimmt.

5. Eben so bedeutsam ist der Johannistag für die schwarze Frau vom Golln. Auf diesem, eine halbe Meile von Swinemünde belegenen Berge, der Einheimischen und Fremden durch seine herrliche Aussicht über die Inseln, das Haff und die Ostsee bekannt ist, treibt eine schwarze Frau ihr Wesen, weshalb der Landmann den Gollnberg bei Nacht gern vermeidet. Ein Fürst, der unermeßliche Schätze besaß, wies, so lange er lebte, aus Geiz alle Freier seiner Tochter von der Hand. Endlich starb er und die Prinzessinn wartete nun auf einen Bewerber, aber umsonst, sie hatte gealtert und war verblüht. Endlich meldet sich ein Zauberer, den sie verschmäht. Dafür verwandelt er ihr Schloß in einen Berg und verzaubert sie sammt ihren Schätzen durch diesen Spruch:

„Do ligt dat Golln (Gold),
„Schall mi woll ôwer holln,
„Bet stumm 'n betern Friegâ kümmt,
„Upn Hansdag 'n reijen (rein) Sündagskind."

Seit der Zeit heißt der Berg der Golln, und die verwünschte Prinzessinn muß bei ihren Schätzen sitzen und alle Jahre den Johannistag abwarten, um zu sehen, ob nicht der stumme Freier, das reine Sonntagskind kommt. Vor etlichen Jahren, im Sommer 1822. soll sie sich einigen Kindern am Johannistage genähert haben, aber die waren nicht stumm, sondern liefen schreiend davon und erzählten, was sie gesehen.

6. Westlich von Rügen liegt die Insel Ummanz und südlich von derselben ein Inselchen, Rattenort

genannt. Von derselben wissen die Ummantzer Folgendes zu erzählen. In alten Zeiten hat ein sehr gerühmter Rattenfänger alle Ratten, alt und jung, deren sehr viele auf Ummantz gewesen, in einer Heerde vor sich her und bei dem Dorfe Wuß durch das Wasser auf jenes Inselchen getrieben, welches daher den Namen Rattenort erhalten. Seitdem befinden sich auf der Insel Ummantz keine Ratten, wie es auf Wittow keine Maulwürfe geben soll. In den Rügenschen Mährchen wird oft der Ratten gedacht; man weiß von einem Rattenkönig, dessen Krone an Pracht der des Schlangenkönigs nicht nachsteht, von dem man sich in Pommern erzählt.

7. Auf dem Wege von Demmin nach Buschmühl soll ein großer Stein liegen, auf welchem die Spuren eines Pferdehufs, eines Hühnerbeines und eines Menschenfußes sichtbar sind. Das kommt daher: der Teufel hat vor Alters in dasiger Gegend alle Jahre eine schöne Jungfrau bei diesem Steine verlangt, oder die Gegend zu verheeren und alles zu morden gedroht. Wie er nun einst mit einem solchen schönen, sehr frommen Kinde den Reigen tanzen will, ruft sie in der höchsten Noth Gott um Hülfe an; da zieht der Teufel ab und die Spuren der Tanzenden sind in dem harten Stein abgedruckt geblieben.

8. Das Dorf Rothemühl im Ueckermünder Kreise liegt ganz vom Walde umgeben auf einigen Hügeln, zwischen denen ein kleiner Bach fließt, der vordem eine Mühle trieb, jetzt ist er so schwach, daß er in heißen Sommertagen fast ganz austrocknet. In den ältesten Zeiten soll daselbst ein Müller mit seinen Hausgenossen von Räubern erschlagen sein; daher nannte man die Mühle die rothe Mühle. Obwohl diese nun von andern nachher betrieben wurde, wollte es damit doch nicht recht

fort, denn nun trieb ein Poltergeist in ihr sein Wesen, neckte die Knappen, wo er konnte, verstopfte endlich die Quelle des Baches und leitete das Wasser in seine unterirdische Wohnung, so daß die Mühle, da sie kein Wasser mehr hatte, eingehen mußte. Noch bis auf den heutigen Tag hört man das Poltern, Klopfen und Toben im Innern der Hügel, auf welchen das Dorf Rothemühl liegt, ohne eigentlich die Stelle genau angeben zu können. Denn obgleich es nur von Zeit zu Zeit wie der Schlag einer Münzerei aus der Tiefe heraufschallt, so wähnt doch jeder es unter seinem Hause, ja oft in seinem Zimmer zu hören, und auch, wer außer dem Dorfe auf den Hügeln geht, glaubt es unter seinen Füßen zu vernehmen. Der klügere Theil der Einwohner hält das Klopfen für das Geräusch eines unterirdischen Wasserfalls, doch scheint damit schon der Umstand nicht wohl vereinbar, daß man es manchmal in längerer Zeit gar nicht, dann wieder mehrmals an einem Tage hört, ohne Unterschied der Jahreszeit.

9. Auf der Insel Usedom liegt die noch wohl erhaltene, mit Wällen, Gräben und Brücken versehene Burg Mellentin. Da soll vor Zeiten ein tapferer Ritter gewohnt haben, dessen Name war Rienkraken, und weil er eine große goldene Kette um den Hals trug, nannte man ihn auch den Ritter mit der goldenen Kette. Der hatte eine Schöne, die ihm gewogen war, aber der Bruder des Mädchens war dieser Liebe entgegen und brachte seine Schwester in das Kloster zu Pudagla. Der Liebende, darüber entrüstet, sammelt seine Leute und will das Kloster erstürmen. Das gelingt ihm nicht, da gräbt er einen Gang unter der Erde weg und entführt so seine Braut aus dem Kloster. Das Bildniß des Ritters in Stein gehauen und der

Sarg, in welchem er liegen soll, wird noch in Mellentin gezeigt. Späterhin wollte einer die goldene Kette aus dem Sarge entwenden und feilte täglich an dem verlötheten Sarge. Schon ist ein Schildchen abgefeilt; da erscheint bei Nacht der Geist des Ritters im Schlafgemach des Frevelnden. Die Frau erwacht, sieht das bleiche zürnende Gesicht und dringt in den Mann, daß er von seinem Vorhaben absteht.

10. Unfern der Stadt Bergen auf Rügen liegt der Nonnensee. An der Stelle hat vor Zeiten ein Nonnenkloster gestanden, welches versunken ist, und nun ist da der See. Aber am Pfingsttage hört man die Klosterglocke unten im See läuten und zuweilen vernimmt man um ihn her ein wunderliches Geflüster. Von Zeit zu Zeit muß er auch sein Opfer haben.

Den Uebergang aus diesem phantastischen Labyrinthe der Dichtung in das Land der strengeren Geschichte machen für uns jene Nordischen Sagen, welche, anhebend mit der zum Theil mythischen Jomsvikinga Saga, ihre Nachrichten vom Wendenlande, die Sagen von Olaf Trygvason, von Magnus dem Guten, die Knytlinga Saga 2c. hindurch, zu immer mehr gelichteten Zeiten, auf festeren, geschichtlichen Boden fortführen. Sie haben den ersten Anlaß gegeben zu einer nähern Verbindung unsres Vereins mit der Königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen, und wir müssen die glückliche Stellung, in welche wir dadurch zu dem ganzen Norden, seinen Denkmalen und den Studien seiner Alterthumsforscher gekommen sind, dem Erfreulichsten beizählen, das unsrer Gesellschaft während ihres Bestehens zu Theil geworden. Es wird den Mitgliedern und Freunden des Vereins für Pommersche Geschichte und Al-

terthumskunde ohne Zweifel ermunternd sein, zu vernehmen, wie jene Männer wiederum von ihrer Seite unser Wirken ansehn, und was sie von uns erwarten. „Mit Pommern — heißt es in dem ersten Hauptberichte der Kopenhagener Gesellschaft *) — hatten unsre Vorfahren in manchen Jahrhunderten vielfachen Verkehr; daher findet man in unsern Sagen viele und weitläuftige Nachrichten von diesem Lande, und es sind gerade die Sagen, welche die Gesellschaft bereits herausgegeben hat, die zur Geschichte des Wendenlandes die wichtigsten Beiträge enthalten. Der Vikingersitz Jomsburg, die Stütze des Wendenlandes, wie es der Stolz des Nordens war, lag an den Pommerschen Küsten; im Wendenlande spielte Norwegens berühmter König Olaf Trygvason in seiner Jugend eine merkwürdige Rolle, und dort endete er, nach manchen wunderbaren Begegnissen, seine ruhmvolle Laufbahn; dort endlich führten Waldemar und Knud der Däne siegreiche Waffen, und Absalon erwarb sich durch Kriegerthat, wie durch friedliche Geschäfte, einen unvergänglichen Namen. Großes Licht verbreiten die alten Schriftwerke unsres Nordens über Pommerns ältere Geschichte und Alterthümer, aber großes Licht werden sie auch wieder von daher gewinnen können. Es muß also unsrer Gesellschaft höchst erfreulich sein, daß ihre Arbeiten die besondere Aufmerksamkeit der Pommerschen Alterthumsforscher auf sich gezogen haben. Im Jahr 1825, kurz nachdem unsre Gesellschaft gestiftet war, wurde eine Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde errichtet, die schon bei ihrer

*) Hovedberetning om det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskabs Tilstand, Arbeider og Forhandlinger i Aarene 1825, 1826 og 1827. Kiöbenhavn 1828. S. 41 rc.

Gründung sehr viel versprach, denn unter den Stiftern waren mehrere Männer von einer seltenen Thätigkeit für die Sache und Kraft in ihren Bestrebungen für dieselbe. Wie diese Gesellschaft jedes Denkmal der Vorzeit im Lande selbst mit Eifer sammelt und erläutert, so bestrebt sie sich auch, die Beiträge zur ältern Geschichte des Landes aufzusuchen, welche sich in den alten Schriften andrer Länder finden u. s. w." Die Beziehungen mit diesen unsern Freunden in Dänemark sind, wie wir hoffen dürfen, gemehrt und gefördert, indem nach dem Beschlusse der letzten Generalversammlung dem Vorsteher der oft erwähnten Nordischen Alterthumsgesellschaft, Herrn Major von Abrahamson, desgleichen dem Herrn Professor Rask, dessen kräftiger Mitwirkung wir die Herausgabe der für unsre Geschichte so wichtigen Jomsvikinga Saga verdanken, und dem Herrn Professor Vedel Simonson, Verfasser der unter uns neuerdings oft genannten Untersuchung über Jomsburg, die Diplome als Mitglieder der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zugesandt und von diesen geachteten Männern mit Wohlgefallen aufgenommen sind. Neben ihnen hat Herr Professor Rafn unsrer Gesellschaft seine längst bewährte freundliche Gesinnung auch in diesem Jahre erhalten und bewiesen. Durch ihn erhielten wir den eilften Band *) der Fornmanna Sögur, der für uns von besonderer Bedeutsamkeit ist, denn er enthält eine zweite, ausführlichere Recension der

*) Die Königl. Nordische Alterthumsgesellschaft hat nämlich auf den dritten Band der Sammlung den eilften folgen lassen, um von den Dänischen Sagen erst Einiges zu geben, bevor sie mit den Norwegischen, welche B. 1—10. füllen werden, fortfährt.

Jomsvikinga Saga, die Jomsvikinga Drapa des Bischofes Bjarni und die Knytlinga Saga, wichtige historische Monumente, auch der Pommerschen Geschichte, welche für diese wenig oder gar nicht bisher benutzt wurden. Wir machen nur auf Eine Ansicht aufmerksam, welche sich dem Leser dieser Schriften darbietet, und welche gerade jetzt für manchen unsrer Landsleute ein Interesse haben mögte.

Man hat, zum Theil auf Veranlassung der Gesellschaft, neuerdings von mehr als einer Seite sich bemüht, die Lage der Jomsburg zu bestimmen (Zweiter Jahresb. S. 38 ꝛc. Dritter S. 32 ꝛc.); auch in diesem Jahre sind dem Ausschusse einige Bemerkungen zu dem Behuf mitgetheilt. So heißt es in einem Schreiben des Herrn Predigers Strecker in Fritzow bei Kammin: „Mit meinem Freunde Graßmann besuchte ich im letzten Sommer auch die Gegend von Dannenberg und Wolmirstädt auf dem Wollinschen Werder, um vielleicht über die Lage der Jomsburg einigermaßen aufs Reine zu kommen. Doch ist die Lage von Dannenberg der neuerlich aufgestellten Hypothese nicht günstig; eher könnte die alte Männerrepublik am Jordan gehaus't haben, einem sehr tiefen, von hohen, mit Wald bewachsenen Bergen umgebenen, doch jetzt im Umfange nicht sehr beträchtlichen, länglichten See, welcher eine kleine Wegesstunde von Dannenberg nordwestlich liegt und jetzt nur durch eine hohe Sanddüne von der Ostsee geschieden ist. Da diese von der Pommerschen Küste jährlich viel Land abspült, so könnte der See in früherer Zeit auch einen größern Umfang gehabt haben." Anderer Meinung ist Herr Forstmeister Furbach in Caseburg auf Usedom, der sich also äußert: „In diesem Jahre hoffe ich noch eine Zeichnung von den Höhen bei Lebbin auf der Insel

Wollin einzureichen. Es scheint mir, daß hier die so oft besprochene Jomsburg gestanden hat.“ Dies würde also mit der Ansicht des Herrn Präsidenten Hering übereinstimmen (Zweiter Jahresb. S. 39.). Auch unter den Mittheilungen des Herrn Ritzcky findet sich eine Nachricht, die zwar ohne alle Beziehung auf die Hypothesen über Jomsburg ausgesprochen ist, vielleicht aber auch in der Untersuchung sich benutzen ließe. „Auf der Insel Wollin — heißt es hier — soll früher bei dem Dorfe Warnow ein vornehmer Herr eine feste Burg gehabt und einen großen Theil der Insel besessen haben. Von der Burg ist eine große Brücke über den Warnower See gegangen, von welcher noch die Pfähle in dem See gezeigt werden. Bei niedrigem Wasser sieht man einige dieser Pfähle über dem Wasser; ich selbst habe mehrere in Reihen im hellen Seegrunde gesehen, so daß es ohne Zweifel ist, daß dieselben zu einer Brücke gedient haben.“

Diese genaue Untersuchung aller Oertlichkeiten, um zu entscheiden, auf welche mögliche Weise die Beschreibung der Jomsvikinga Saga passen könnte, ist nun allerdings sehr nützlich, und es ist zu wünschen, daß man dieselbe noch nicht sogleich aufgebe; aber daneben muß doch auch gefragt werden, auf welchem Grunde die Beschreibung ruhe. Die Jomsvikinga Saga im eilften Bande der Fornmanna Sögur (S. 158.) bestätigt aber, was die Hammarskiöldsche Ausgabe, die jüngere und unzuverlässigere Recension, schon zuvor gemeldet hatte, daß die Nachrichten, Jomsburg betreffend, nach Island gekommen seien durch Einar Skalaglam und die übrigen Isländer, welche im Dienste des Jarls Hakon an der Schlacht in der Hjörungabucht Theil nahmen. Von den Jomsvikingern konnten jene Gewährsmänner also aus Erfahrung sprechen,

sie hatten selbst mit ihnen gekämpft, aber an der Norwegischen Küste; die Jomsburg im Wendenlande haben sie nicht gesehen. Was Einar und seine Genossen von der letztern etwa erzählten, konnten sie nur durch Hörensagen wissen, und auch diese Erzählung blieb noch länger als ein Jahrhundert mündliche Tradition, bevor sie niedergeschrieben wurde. Bedenkt man dies und die Neigung zum Mährchenhaften, die auch anderweitig z. B. in der Verwandlung des tapfern Bui in eine Schlange, sich bei der Jomsvikinga Saga bemerklich macht, so wird man auch an der gewaltigen Hafenburg der Freibeuter von Jom der Dichtung wenigstens sehr großen Antheil einräumen, wenn man ihr den kunstreichen Bau nicht etwa ganz beilegen will. Die Jomsvikinga Saga enthält, wie manche andere, augenscheinlich Geschichtliches und Erdichtetes in einander gewebt; suchen wir, so weit es möglich ist, beides zu sondern. Auch die angefangenen Lokaluntersuchungen können dazu ein Mittel werden.

Ein höchst wichtiger Beitrag zur Pommerschen Geschichte ist unsrer Gesellschaft aus Oestreich zu Theil geworden. Der Ausschuß ersuchte nämlich, in Folge der früher mitgetheilten Nachricht des Herrn Abbé Dobrowsky (Dritter Jahresb. S. 6.) den Herrn Bibliothekar von Kopitar in Wien um seine gefällige Mitwirkung, damit wir zum Besitz einer Abschrift der *Vita Ottonis* gelangten, welche sich im Stifte Heiligenkreuz bei Baden in Niederöstreich befindet. Dieser Wunsch wurde schon im August v. J. auf die freundlichste Weise gewährt. Herr Stephan Ladislaus Endlicher aus Presburg, ein junger Gelehrter, bekannt als Herausgeber des Anonymus regis Belae Notarius und des Carmen Prisciani de laude Anastasii Imperatoris, ein Freund des Herrn von Kopitar,

hätte die Gefälligkeit, selbst jene Abschrift für die Gesellschaft zu besorgen. Das Passionale, aus welchem die Biographie entnommen, ist nach der Angabe des Herrn Endlicher aus dem vierzehnten Jahrhundert, die Biographie selbst muß älter, muß aus den Zeiten Otto's selber sein, nach den Worten, mit denen die Erzählung beginnt: Erat itaque *memoria nostra* venerabilis quidam antistes, Otto nomine etc. Genannt ist der Verfasser nicht. Der Ausschuß fühlt sich den geachteten Männern, denen wir dies Manuscript verdanken *), ganz besonders verpflichtet.

Herr Prediger Neumann in Prilip bei Stargard fand bei einem Bau in einer Seitenmauer der Priliper Kirche drei auf Pergament geschriebene Urkunden, welche er dem Ausschuß gefälligst mittheilte. Dieser hat Abschrift davon genommen, doch ist für die Geschichte Pommerns der Gewinn nicht groß. Die Dokumente enthalten nämlich nichts als 1) die Berufung des Georg Jäger zum Pfarrer in Prilup, 2) dessen Erhebung zum Subdiaconus und 3) zum Diaconus. Das erste ist vom Jahre 1511, die beiden letzten von 1512.

Durch Herrn Regierungsrath Kölpin hieselbst ist der Gesellschaft das interessante Stammbuch eines Dr. Kluge aus Stolpe als Geschenk übergeben. Es gehört der Zeit des dreißigjährigen Krieges an und enthält mehrere Autographa der damals lebenden berühmtesten Aerzte und Naturforscher.

---

*) Diese Handschrift ist im Abdruck dem gegenwärtigen Jahresbericht beigefügt.

Die bis hieher genannten sprachlichen Monumente können wir zur ersten Ordnung derselben, zu den Quellen Pommerscher Geschichte, zählen; außer ihnen verdankt aber die Gesellschaft der Güte ihrer Freunde mehrere andere Schriften, welche theils in unmittelbarer, theils in etwas fernerer Beziehung zu den Forschungen des Vereins stehen.

Durch den Herrn Professor Vedel Simonson erhielten wir eine bemerkenswerthe kleine Schrift des in Deutschland nur als Dichter bekannten Professors Ingemann: Grundtræk til en Nord-Slavisk og Vendisk Gudelære. Kjöbenhavn 1824. Der Sekretair des hiesigen Ausschusses hat dieselbe ins Deutsche übertragen, sie steht abgedruckt in den Neuen Pommerschen Provinzialblättern B. 4. S. 119 ꝛc. Diese Götterlehre ist nun allerdings eine geistreiche Darstellung des Religionssystems der Wenden aus den vorhandenen Quellen, man würde ihr gerne beistimmen, wären nur eben die Quellen nicht zum Theil so bedenklicher Art. Der Verfasser stützt sich nämlich besonders auf die in Prilwitz gefundenen, sogenannten Obotritischen Alterthümer, die sich gegenwärtig auf der Großherzoglichen Bibliothek in Neu Strelitz befinden. Der erste Theil dieser Sammlung wurde 1771. abgebildet und erläutert durch Wogen und Masch herausgegeben; den zweiten später hinzugekommenen ließ der Graf Potocki i. J. 1794. in Kupfer stechen, und gab dazu Erklärungen in seiner Reise durch Niedersachsen. Endlich erschien 1820. Arendts Großherzoglich Strelitzisches Georgium Nord-Schlavischer Gottheiten und ihres Dienstes, in welchem die Inschriften der erwähnten Bilder mitgetheilt und erklärt sind. Auf diese letztgenannte Schrift legt Ingemann viel Gewicht, mehr als sie verdient. Nicht nur, daß Arendt die

Inschriften höchst willkührlich deutete, er hat sie auch gelesen, wie er wollte, hat Wörter hinzugethan und weggelassen, nach eigenem Gutdünken; seine Copien sind nicht zuverlässig. Aber das ist nicht der einzige mißliche Umstand; der zweite Theil der Sammlung selbst ist neuerdings erkannt worden — als ein Betrug. Auf Veranlassung des Herrn Professors Lewezow in Berlin wurde von Seiten der Großherzoglichen Regierung in Neu-Strelitz eine Commission ernannt, um noch lebende Zeugen zu vernehmen. Einer derselben hat sich, der Wahrheit zu Ehren, als Mitarbeiter des Goldschmiedes Sponholz unumwunden und umständlich angegeben, und selbst mehrere einzelne Stücke als seiner Hände Werk bezeichnet, auch über das Verfahren zur Hervorbringung des künstlichen edlen Rostes Nachweisung gegeben. Auf den ersten, von Masch beschriebenen, Theil der Neu-Strelitzer Sammlung ist durch diese Untersuchung zwar kein Makel gekommen, indessen bedenklich muß man doch auch gegen ihn werden, besonders wenn man erwägt, wie so seltsam es bei seiner Entdeckung soll zugegangen sein. Die Zeit, da der Fund gemacht worden, ist nur ungefähr anzugeben zwischen 1687. und 1697.; der Finder verheimlichte die Alterthümer, so lange er lebte; nach seinem Tode verkauft, blieben sie in den Händen des zweiten Besitzers bis zu dessen Tode, ohne daß jemand davon Kunde erhielt. Auch der dritte Eigenthümer derselben starb, niemand wußte von dem Funde, erst die Erben jenes dritten brachten ihre Alterthümer zur Kenntniß Anderer um 1768, länger als ein halbes Jahrhundert nach ihrer Entdeckung *). Allein abgesehen von all

*) Masch und Wogen „die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten.“ S. 3. 4.

diesen Sonderbarkeiten, wenn auch kein Betrug mit jenen Bildern sollte vorgegangen sein, doch würden sie schwerlich als Zeugen der ursprünglichen Wendischen Religion gelten können. Ingemann weis't in dieser einen durchgehenden Dualismus nach; gute und böse Götter, das Belbog- und Zernebog-Geschlecht stehen sich gegenüber, ja beide Naturen sind oft in Einem Gotte vereinigt; und allerdings findet es sich so auf den Inschriften der Prilwitzer Bilder. Aber unter den Geschichtschreibern, welche Nachrichten von der Religion der Wenden enthalten, ist Helmold der erste, welcher jenes Dualismus gedenkt und zwar auf eine Weise, welche nicht undeutlich zu erkennen giebt, von wannen eine solche Lehre zu diesem Volke gekommen. „Den bösen Gott, meldet er, nennen sie in ihrer Sprache Diabol oder Czernebog, d. i. den schwarzen Gott *)." Czernebog ist also kein anderer als der Teufel, das Dogma von ihm ist aus dem Christenthum in das Heidenthum der Wenden übergegangen, dieses letztere also da, wo jene dualistische Ansicht sich in ihm kund giebt, nicht mehr als die ursprüngliche Religion, sondern als ein Gemisch christlicher und heidnischer Ideen zu betrachten; wir können es das jüngere Heidenthum nennen. Wie lange vor Helmold dieses schon bestanden, läßt sich nicht nachweisen, natürlich entwickelte es sich auch wohl allmählig. Schon zur Zeit Ludwigs des Frommen war das Erzbisthum Hamburg gegründet, die Nordalbingischen Sachsen im heutigen Holstein waren getauft und Kirchen unter ihnen gebaut, den Wagriern und Obotriten war das Christenthum gepredigt, wenn auch diesen mit geringem Erfolge. Otto der Große

*) Helm. I, 52.

legte eifriger Hand an die Bekehrung der Slaven; er gründete das Erzbisthum Magdeburg, stiftete Bisthümer in Oldenburg bei den Wagriern, in Havelberg und Brandenburg, und während der Ottonenzeit wurde alles Land der Wagrier, Obotriten und Kissiner mit Kirchen, Priestern, Mönchen und Nonnen erfüllt. Aber mehrmals fielen die Bekehrten noch wieder ab, wurden durch das Schwert zum Christenthum zurückgedrängt und wandten sich wieder zu der Religion ihrer Väter, bis seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts in den Tagen des Helmold die festere Begründung des Kirchenwesens begann *). Wie es damals mit dem Christenthume der Slaven aussah, ist aus dem abzunehmen, was Helmold von den Nordalbingiern meldet, welche dem Erzbisthum Hamburg zunächst wohnten und die getauft waren und für Christen galten, sie hätten fast nichts als den Christennamen, immer noch werde bei ihnen vielfacher Aberglaube getrieben in Hainen, an Quellen und sonst **). Dies hörte auch in den nächsten Jahrhunderten nach Helmold noch nicht auf, das jüngere Heidenthum dauerte in diesen Gegenden fort, mitten im Schooß der christlichen Kirche. So lud, funfzig Jahre nachdem Schwerin der Sitz eines Bischofes geworden war, Heinrich Burwin christliche Kolonisten ein, sich im Obotritenlande in Parchim niederzulassen, einem wüsten, dem Dienst der Teufel ergebenen Landstrich ***), und etwa zwanzig Jahre später ließ Papst Gregor IX. sich vernehmen, das Schweriner Bisthum liege inmitten eines

*) Helm. I, 4. 11. 12. 14. 16 — 26. 34 — 38.

**) Helm. I, 47.

***) Latomus Genealochronicon in Westphalen Monum. ined. Tom. IV. p. 204.

bösen und verkehrten Volkes *). Ja selbst um die Zeit der Lutherischen Reformation fand Nikolaus Marschalk (er starb 1526.) nicht nur altwendische Gebräuche bei der Todtenbestattung unter dem Volke in Meklenburg **), sondern von den Bewohnern der Gabelheide am Sudefluß meldet er noch besonders:

Die sind allein, der Sprache nach, Wenden,
Die verstreuet zu manchen Enden;
Dieselbige haben Gewohnheit alt,
Wenn jemand ward vom Tode kalt,
Sie folgen ihn mit Gesange zu graben;
Zuletzt muß er einen Ehrentrunk haben,
Den gießen sie ihm wol in die Gruben.
Im Sommer lauffen sie üm ihre Huben,
Wohl über ihr Feld mit großem Sange,
Ihr Pucken (Pauken) sie schlan mit einer Stange,
Die Pucke von einer Hundshaut zwar,
Sie machen sie zu mit Haut und Haar,
Und meinen, so weit die laut erklingt,
Ihn Regen und Donner nicht Schaden bringt.
Ihr Priester ist der erste in Reihen,
Der tritt ihn vor den Tanz in Mayen,
Wendischer Sitt ist ihm bekannt,
Jetzo ist er Sclavasco genannt ***).

Daß es diesem jüngern Heidenthume bei den Slaven auch nicht an Götterbildern gefehlt habe, müßte man schon vermuthen. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde scheint in ihrem zwei-

*) Latomus hist. Episc. Megapol. in Westphalen Tom. IV, pag. 558.

**) Mareschalci Chron. rythm. I, 12. in Westphalen Tom. I. pag. 572.

***) A. a. O. p. 574.

ten Jahresberichte den Erfahrungsbeweis zu geben. Denn das in Stettin im Schulzeschen Hause gefundene Bild (Zweiter Jahresb. S. 20.) kann doch wohl nur hieher gerechnet werden. Mag das Haus, wo jene Entdeckung gemacht wurde, auch sehr alt sein, mag es zu den ältesten unsrer Stadt gehören; vor Einführung des Christenthums und vor Otto's zweiter Anwesenheit in Pommern (1128.) wurde es sicher nicht erbaut; auch die Gothischen Bogen der Nische, in welcher das Bild gefunden, deuten auf eine andere Bauart, als die Wendische, auf ein anderes Zeitalter, als das vorchristliche. Man ist genöthigt, hier ein Monument jenes jüngern Heidenthums anzuerkennen. Keiner andern Art können dann auch die Prilwitzer Bilder sein, falls sie wirklich ächt, d. i. nicht absichtlich verfälscht erfunden würden; die Inschriften Belbog, Zernebog weisen sie in dies Gebiet, der Löwe und die Weintraube, welche sich als Symbole und Attribute Wendischer Gottheiten unter ihnen finden und die sonst nicht wohl erklärbar sein würden bei einem Volke, das nie einen Löwen in seiner Heimath sah, in dessen Lande die ersten Reben durch Otto von Bamberg gepflanzt wurden, auch sie sind aus dem Christenthume herüber genommen. Die Lehre vom Zernebog und sein Bild, der brüllende Löwe, der umher geht und suchet, welchen er verschlinge (1. Petr. 5, 8.) sind von einer und derselben Seite her in die Religion der Wenden eingedrungen.

Nach dieser Digression, welche nicht unangemessen schien bei einer unsre Geschichte so nahe berührenden kleinen Schrift, wird sich die sonstige Vermehrung des Büchervorraths der Gesellschaft durch gütige Geschenke in der Kürze berichten lassen. Denn wie dankbar wir uns auch den freundlichen Gebern verpflichtet achten,

so unmittelbar greift doch keine der weiter zu nennenden Schriften in unsre Untersuchungen ein, wie die Abhandlung des Herrn Prof. Ingemann.

Von Herrn Prof. Rafn erhielt die Gesellschaft:

1) Hovedberetning om det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskabs Tilstand, Arbeider og Forhandlinger i Aarene 1825, 1826 og 1827. Kjöbenhavn 1828.

2) Regnskab over det Nordiske Oldskrift-Selskabs Pengevåsen for 1825, 1826 og 1827.

3) Love for Samfundet til den danske Literaturs Fremme, antagne i Generalforsamlingen den 18. Mai 1827. Kjöbenhavn 1827.

4) Alfabetisk Fortegnelse over Medlemmerne i Samfundet for den danske Literaturs Fremme, den 5. Marts 1828. Kjöbenhavn 1828.

5) Om Literaturens Tilväxt under de tre danske Konger Frederik V., Christian VII. og Frederik VI., et i Anledning af den höje Formålingsfäst den 1. Nov. 1828. ved Samfundet til den danske Literaturs Fremme udsat Prisspörgsmaal. Kjöbenhavn 1828. (Der Verf. dieses Programms ist Herr Prof. Nyerup in Kopenhagen.)

Von Herrn Professor Rask:

1) Vejledning til Akra-Sproget paa Kysten Ginea ved Rask. Kjöbenh. 1828.

2) Den äldste Hebraiske Tidsregning indtil Moses ved Rask. Kjöbenh. 1828.

Von Herrn Professor Dahlmann:

Lübek's Selbstbefreiung am 1. Mai 1226. von Dahlmann. Hamburg 1828.

Von Herrn Prediger Gossow in Alt Belz bei Köslin:

Balthasars Sammlung einiger zur Pommerschen Kirchenhistorie gehörigen Schriften. Greifswald 1723.

Von Herrn Polizeisekretair Schneider in Görlitz:

1) Beschreibung der heidnischen Begräbnißplätze zu Zilmsdorf in der Oberlausitz von Schneider.

2) Beschreibung eines monströsen vierfüßigen Haushahns von Schneider.

Von dem Maler Herrn Paul in Stettin:

Obermayr historische Nachricht von Bairischen Münzen. Frankfurt und Leipzig 1763.

Von Herrn Rent-Amtmann Preusker in Großenhayn:

1) Ober-Lausitzische Alterthümer. Erster Beitrag vom Rent-Amtmann Preusker zu Großenhayn, mit 3 Steindrucktafeln. Görlitz 1828.

2) Heidnische Opferheerde und Grabhügel bei Herzberg und Schlieben, von demselben Verfasser.

3) Sächsische Provinzialblätter Nr. 4. und 11.

Schließlich darf hier wohl einer Aussicht erwähnt werden, die sich für die Zukunft unsrer Gesellschaft darbietet und welche sehr einflußreich auf die Bestrebungen derselben werden dürfte. Herr Landschaftsdeputirter von Löper auf Stramehl äußert sich in einem Schreiben also: „Nächstens gedenke ich die von meinem Vater nachgelassenen gedruckten und geschriebenen, auf die Geschichte Pommerns sich beziehenden Nachrichten zu ordnen, und werde alsdann nicht ermangeln, ein Verzeichniß davon zu übersenden, auch dahin zu wirken möglichst bemüht sein, daß diese kleine Sammlung der Gesellschaft überlassen werde." Schon das gefälligst zugesagte Verzeichniß wird die Gesellschaft zu herzlichem Danke verpflichten, es ist für den, welcher in der Provinzialgeschichte arbeitet, kein Geringes, nur zu wissen, was in den Privatbibliotheken des Landes für seinen Zweck zu finden ist; könnte gar die letzterwähnte Absicht unsres geneigten Gönners in Erfüllung gehen und die ganze Sammlung, welche unter

andern eine ansehnliche Menge von Landtagsabschieden enthält, dem Verein überwiesen werden, so mögte freilich der Dank dieses gegen eine so freisinnige Schenkung sehr arm erscheinen, aber die Anerkennung vaterländisch gesinnter Männer, auch solcher, die mit unsrer Gesellschaft in keiner nähern Verbindung stehen, und mehr noch das Bewußtsein zum Besten des Allgemeinen ein Opfer gebracht zu haben, würden ohne Zweifel schwerer in die Wage fallen, und sie könnten ja den ehrenwerthen Gebern nicht entgehen.

---

4. Schlußbemerkungen.

Bevor der Ausschuß seinen Bericht schließt, bleibt ihm noch übrig, von einigen Ereignissen Auskunft zu geben, welche jene bisher erwähnten Forschungen nicht unmittelbar angehen, aber doch auch ihren Einfluß auf das Wohl und Weh unsrer Gesellschaft ausübten, und noch jetzt geltend machen.

Wir haben uns zuvörderst neu gewonnener Mitglieder zu erfreuen, haben aber auch Männer, die uns angehörten, verloren. Von Einheimischen haben sich in diesem Jahre zu uns gesellt:

Herr Prediger Sperling in Büche bei Stargard.
" Scheibert.
" Wellmann, beide Lehrer am Gymnasium in Stettin.
" Prediger Gossow in Alt Belz bei Köslin.
" Sekretair Nitzcky in Torgelow.
" Baron von Medem in Stettin.

Auswärtige Mitglieder:

Herr St. L. Endlicher in Wien.
" Kammerherr von Lützow in Schwerin.
" von Abrahamson, Major und Divisionsadjutant Sr. Majestät des Königs von Dänemark.

Herr Professor Rafn in Kopenhagen.
= Professor Vedel Simonson in Elvedgaard bei Odense auf der Insel Fünen.

Dagegen sind, so viel uns bekannt geworden, im Laufe des Jahres drei Mitglieder von uns geschieden:

Herr Regierungsrath Timme in Köslin.
= Abbé Dobrowsky in Prag.
= Oberregierungsrath Hahn in Stettin.

Der erstere, ein schon bejahrter Mann, trat aus eigenem Antriebe zurück, weil er doch der Gesellschaft nicht so förderlich meinte sein zu können, als er wünschte und als ihm bei weniger vorgerücktem Alter würde möglich sein. Die beiden letztgenannten sind uns durch den Tod entrissen.

An dem Herrn Oberregierungsrath Hahn verlor auch der Ausschuß ein Mitglied, dem unsre Zwecke sehr am Herzen lagen, und die Sammlung der Alterthümer ihren Aufseher. Herr Regierungsrath Schmidt und, da dieser oft in Dienstgeschäften abwesend sein muß, mit ihm Herr Granzin, haben jene Aufsicht nunmehr übernommen. Außerdem ist in dem Personal des Ausschusses nichts verändert.

Die Einnahme der hiesigen Gesellschaftskasse betrug im verflossenen Jahre, mit Einschuß des Bestandes, 274 Rthl. 12 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe 126 Rthl. und 10 Pf. Von dem Ueberschusse sind 60 Rthl. als der Anfang eines festen Kapitals der Gesellschaft bei der hiesigen Sparkasse untergebracht. Wir hoffen, daß die kleine Summe nach und nach sich vermehren und für die Zukunft dem Verein größere Unternehmungen werde möglich machen, als sich bis jetzt haben ausführen lassen; ist ja doch manches Gute schon von viel geringerem Anfange ausgegangen.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

A. Alterthümer.

I.

Die von Herrn von Hagenow zu Loitz unternommene antiquarische Charte von Rügen ist jetzt beendigt und ausgegeben. Ueber die Fortsetzung derselben in Beziehung auf Pommern, so wie über die vom Verfasser auf Rügen untersuchten, und über die in seiner Sammlung aufbewahrten Alterthümer, hat derselbe uns folgende Nachrichten mitzutheilen die Güte gehabt:

„Mein Werk liegt jetzt zur Prüfung und Beurtheilung vor. Ich habe also weiter nichts darüber zu sagen; möchte es indeß für den Verfasser ein günstiges Zeugniß ablegen und sowohl dem darauf verwendeten Fleiße, als auch den, von dem hochzuverehrenden Vereine gebrachten, Opfern entsprechen.

Der Entwurf der Neupommerschen Karte ist unterdessen auch rasch fortgeschritten, in so weit diese Arbeit im Hause möglich war. Der Franzburger und Grimmer Kreis, so wie ein Theil des Greifswalder, sind auf diese Weise vorgearbeitet. Meine Absicht ist, die Neupommersche Karte eben so wie die Rügensche — und wo möglich noch ausführlicher —

jeden Kreis abgesondert in vier (also das Ganze in zwölf) Blättern erscheinen zu lassen, damit die ganze Karte zusammengesetzt nicht zu groß und zu unbeholfen werde. Ich darf es indessen nicht verhehlen, wie ich zu der wirklichen Herausgabe derselben wenig Hoffnung geben kann, es sei denn, daß ich zuvor wegen der dazu erforderlichen sehr bedeutenden Auslagen auf irgend eine Weise hinreichend gesichert würde.

Im Vertrauen darauf, daß dieser, gewiß billige Wunsch zu realisiren sein werde, will ich von meiner Seite nichts versäumen, was dem Werke zur Vervollkommung gereichen kann, von einer günstig einwirkenden Zukunft das erhoffend, was zur Zeit noch fern liegt.

Ich erlaube es mir, den Bericht über das Resultat meiner antiquarischen Forschungen während meiner letzten Rügenschen Reise im Sommer 1828. diesen Zeilen beizufügen.

1. Alterthümer aus heidnischer Vorzeit.

a) Grabmäler.

Die fortgesetzte und mit der letzten Reise beendete Aufzählung der Grabmäler Rügens, hat folgendes Endresultat gegeben.

Gräber der ersten Art	43
" zweiten "	5
" dritten "	10
" vierten "	84
" fünften "	8
" sechsten "	17
" siebenten "	120
Unbestimmte Gräber zur vierten, fünften und sechsten Art gehörig	56
Summa	343

Transport 343

Hiezu die Zählung des Sommers 1827.
(3. Jahresbericht pag. 94.) 1526

Summa Summarum aller Rügenschen Gräber 1869,

wovon einige wenige theilweise, andere aber ganz zerstört sind, deren Lage indeß noch bestimmt nachweislich ist, wie ich dieses in der Karte jedesmal durch einen beigezeichneten Spaten (Grabscheit) angedeutet habe.

b) Opfersteine.

Durch die Güte des Herrn J. Wendel jun. zu Jägerhof auf Jasmund erhielt ich noch vor Kurzem die Zeichnung eines Steines, den derselbe in einem Gebüsche auf Hoch-Selow unweit Wesselin auf Jasmund gefunden hat. Die Zeichnung, in drei verschiedenen Ansichten aufgenommen, so wie die beigefügte Beschreibung und Ausmessung des Steins veranlaßt, auch der Meinung des Herrn Wendel beizutreten und diesen Granitblock, an dem die bearbeitende Hand des Menschen unverkennbar sein soll, für einen Opferstein zu halten. Derselbe ist etwa 4 Fuß lang und 3 Fuß breit; eine Rinne von 5 Fuß Länge läuft über denselben hin, die bei einer Breite von 1 Zoll, 4½ — 6½ Zoll tief ist. — Ich behalte mir es vor, nach gelegentlicher eigener Ansicht des Steins, über denselben ausführlicher zu berichten.

c) Steinkreis bei Cluptow.

Auf der Carowschen Feldmark, westlich vom Dorfe ganz nahe unterhalb Cluptow, liegen mehre Gräber der ersten Art, und neben diesen sind in einem Kreise von 19 Schritten Durchmesser 12 mehr und minder spitze Steine ziemlich regulär aufgerichtet. Die

Steine sind von mittler Größe, und der größte ragt etwa 3—4 Fuß über dem ebenen Rasen hervor. Ueber den Zweck dieses Denkmals, welches doch wohl unstreitig von Menschenhänden errichtet ist, bin ich bisher zweifelhaft geblieben; die Lage und symmetrische Stellung der 12 Steine scheint indeß auf einen Versammlungsplatz hinzudeuten.

d) Burgwälle aus heidnischer Zeit.

An der Landstraße von Gartz nach Bergen liegt hart zur Linken, 200 Ruthen südwestlich von dem Hofe Carnitz, ein zwischen waldigen Höhen früher an Kniepow, jetzt an Carnitz gehörender See, welcher sich in einer nach Osten gebogenen Krümmung, der Länge nach zwischen Norden und Süden erstreckt. Im südlichen Ende bei dem Hofe Kniepow tritt eine Erdzunge in den See. An drei Seiten vom Wasser und an der vierten südlichen von einem 20—30 Fuß hohen Wall und tiefen Graben umgeben, bot diese Halbinsel den früheren oder frühesten Bewohnern der Insel einen eben so sichern als leicht zu vertheidigenden Zufluchtsort dar. Der Graben, welcher jetzt ganz trocken ist, war früher gewiß viel tiefer, und da derselbe an beiden Enden sich bis an den See erstreckt, so läßt sich vermuthen, daß er mit Wasser angefüllt war. Das Innere, so wie die nächste Umgebung dieser Feste ist mit starken Eichen und anderem Laubholze bestanden, welches auf ein sehr hohes Alter derselben schließen läßt. Auch die Stelle, worauf jetzt der Hof Kl. Carow liegt, scheint mir ebenfalls merkwürdig genug, um derselben hier zu erwähnen.

Dieser Hof und ein Theil des Gartens liegt nämlich auf einer Erdzunge, die mit einem länglich runden Wall eingefaßt und von allen Seiten mehr und

minder von Sümpfen und Wiesen umgeben ist. Man bemerkt noch ganz deutlich die jetzt sehr verschütteten Wallgräben, die sich von beiden Seiten bis an den einzigen Fahrweg erstrecken, der von der östlichen Seite in den Wall und auf den Hof führt. Auf der westlichen Gontemitzer Seite, von welcher der Hof wegen der zwischenliegenden Sümpfe nur in trockner Jahreszeit zugänglich ist, lagen früher, nach Aussage der Bewohner, an der Anhöhe mehre Schanzen oder Verwallungen von geringer Bedeutung, die aber nach und nach von Pflug und Egge gänzlich zerstört sind.

Nachrichten über diese Feste finden sich weder im Munde des Volks noch in schriftlichen Documenten; nach der besonders günstigen Lage zu urtheilen, — indem sie in frühester Zeit gewiß ganz von Wasser umgeben war, und wovon die südlich und nördlich belegenen beiden Seen noch übrig sind, — scheint dieser Punkt, obgleich nicht von sehr großem Umfange, doch von Bedeutung gewesen zu sein.

e) Grübchen-Steine.

Ich muß hier noch einer Merkwürdigkeit erwähnen, die mir um so beachtungswerther erscheint, als ich sie an mehreren Orten unter gleicher Gestalt wiederfand. Auf Jasmund finden sich nämlich auf mehreren Steinen, die eine ebene Oberfläche haben, eine Anzahl kleiner, zirkelrunder Vertiefungen in denselben, die offenbar mit Fleiß eingehauen und sehr schön geglättet sind. Diese Vertiefungen oder Grübchen sind so groß, daß eine halbe Billardskugel sie ausfüllen würde; ihre verhältnißmäßige Stellung ist irregulär, ihre Anzahl verschieden. Ich bin in diesem Augenblicke außer Stande, etwas Bestimmteres darüber zu sagen, indem ich das Blatt vermisse, welches

die an Ort und Stelle darüber aufgenommenen Bemer-
kungen enthielten, und so viel ist mir mit Gewißheit er-
innerlich, daß die Anzahl der Grübchen auf den ver-
schiedenen Steinen zwischen 4 und 15 war. Derglei-
chen Steine liegen 1) in der Stubnitz bei Werder
am Fußsteige, der nach dem sogenannten Schloßwall
führt; 2) auf der Nipmerower Feldmark hart zur
linken am Wege, der nach Ranzow führt, einige
Schritte vor der Feldscheide; 3) der große Quoltitzer
Opferstein enthält eine Anzahl solcher Grübchen; 4) des-
gleichen der große flache Deckstein eines Grabes zwei-
ter Art östlich von Dubnitz, dort wo die Wege von
Mukran nach Bernow und von Dubnitz nach
Lanken sich durchkreuzen.

2. Alterthümer aus christlicher Vorzeit.

In den Deutschen Alterthümern, heraus-
gegeben vom Prof. Dr. Kruse, ist mehrmals (Bd. 1.
Hft. 4 und 5.) jener merkwürdigen alten Taufbecken,
mit Inschriften, gedacht worden, deren man ganz ähn-
liche in mehren Kirchen Deutschlands, unter andern
auch in Halle, Giebichenstein, Glaucha, ferner
in Träden und Tönningen (Dänemark), sogar in
Holland, Schweden, Norwegen und auf Island ge-
funden hat. Auch wir besitzen in unserer Provinz
zwei dergleichen mit ganz gleichen Inschriften, nur mit
dem Unterschiede, daß die in der Mitte der Becken
befindlichen biblischen, anaglyphisch ausgearbeiteten,
Vorstellungen unter einander abweichen. Das erste un-
serer Taufbecken fand ich zu Dersekow bei Greifs-
wald, das zweite zu Sagard auf Jasmund. Das
Dersekower Becken enthält ganz genau, so wie das
[illegible] er Moritzkirche zu Halle und wie zwei
[illegible] n und in Schlesien die Darstellung der

Verkündigung Mariä. Jeder Strich, jede kleine Verzierung trifft auf beiden so genau zusammen, daß man glauben möchte, sie seyen mit einem und demselben Stempel getrieben. Maria knieet, mit einem langen, faltenreichen Gewande bekleidet und mit aufgelöstem Haar, vor einem Altar; hinter ihr knieet ein Engel; zwischen beiden steht ein Blumentopf mit fünf Lilien, über sie schwebt eine Taube, aus welcher Strahlen über die Maria ausströmen. Die Inschrift (lateinisch mit verschnörkelter gothischer Minuskel) ist bis auf zwei Buchstaben (die das Dersekower Becken weniger hat) ebenfalls ganz dieselbe. Es sind die Buchstaben N, I mit einem angehängten X: V, C, A, V und E, die ich mit dem Professor Kruse für die Abkürzung der Worte N(omen) I(esu) X statt Ch, (die bekannte Abkürzung) Ch(risti) V(obis) C(um) AVE halte. Herr Prof. Kruse lieset dieses A in Ave auf dem Becken für H und schreibt bei der Erklärung Have. Die Ursache dieser Leseart leuchtet mir nicht ein, denn es ist bekannt, daß man früher öfters das A durch ein H ausdrückte, wie ich dieses selbst mit lateinischen Buchstaben bei Glockeninschriften so gefunden habe. Ich lese hier also ganz ungezwungen Ave. — Ganz genau so, und eben nur mit diesen 7 Buchstaben, findet sich diese Inschrift auf dem Becken zu Träden in Dänemark, die sich auch hier wie dort fünfmal wiederholen und stets durch zwei Rosen abgesondert sind. Auf jenen Becken zu Träden und Halle rc. findet sich noch eine zweite Umschrift mit lateinischen Buchstaben, die indeß wie es scheint auf allen, wo sie vorhanden, auch verschieden ist. Auf dem Dersekower Becken ist in der neueren Zeit statt der Umschrift, am Rande hinzugefügt: PAVL :·: ZEHLEN :·: WITWE :·: ANNO 1700:· Professor Kruse stellt die sehr wahr-

scheinliche Behauptung auf, daß diese Becken aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts herstammen.

Das Sagarder Becken enthält in der Mitte die Abbildung des Sündenfalles. Um einen in der Mitte stehenden Baum windet sich die Schlange, dem zur Linken des Baumes stehenden Adam den Apfel reichend. Rechts vom Baume steht Eva. Wäre in dem vorgedachten Hefte von Kruse's deutschen Alterthümern eine Zeichnung des Giebichensteiner Beckens mitgetheilt, auf welchem sich eben diese Vorstellung befindet, so möchte sie eben so mit unserem Sagarder übereinstimmen, wie das Dersekower mit dem in Halle.

Die Inschrift auf diesem Sagarder besteht ebenfalls in den 7 Buchstaben N, IX. (beide zusammengezogen) V, C, AVE, die sich fünfmal wiederholen und jedesmal durch zwei Rosen getrennt sind.

Nachdem ich zum öftern in diesen Blättern über die verschiedenen Arten der Grabmäler Pommerns und Rügens und deren Inhalt geredet habe, gebe ich, dem Wunsche des Herrn Professors Kosegarten gemäß, nachfolgend ein Verzeichniß aller der Alterthümer, die ich theils selbst aus den Gräbern zu Tage förderte, theils der Güte meiner Freunde verdanke; möchten diese meinen verbindlichsten Dank für ihre freundlichen Gaben, an diesem Orte dargebracht, nicht verschmähen. Es würde zu weitläuftig und dem Raume dieser Blätter nicht angemessen sein, alle Stücke einzeln und genau zu beschreiben und der Umstände zu erwähnen, unter denen sie lagen und gefunden wurden. Nur summarisch will ich sie aufzählen mit Hinzufügung

einiger Notizen über die selteneren und merkwürdigeren Gegenstände. Dem Forscher wird es hinreichend sein, in wenigen Worten zu erfahren, was sich hier findet, und was ich besitze; wer indeß über einzelne Stücke eine ausführliche Nachricht wünscht, dem steht diese eben so gerne zu Dienste, wie ich die jederzeitige Benutzung meiner Sammlung gerne gestatte. Was ich hier mittheilen werde, ist ein Auszug aus meinem mit Sorgfalt und strengster Wahrheit geführten Catalog und aus meinen gesammelten Notizen über jeden einzelnen Fund, der darin genau beschrieben ist, mit Hinzufügung der nöthigen Zeichnungen. — Den Ausmessungen liegt das rheinländische Maaß zum Grunde.

Verzeichniß

der sowohl in Grabmälern als auch in Torfmören und in bloßer Erde gefundenen Gegenstände.

I.

Beisetzung ganzer Leichname oder einzelner Theile derselben.

Bei meinen Aufgrabungen der Gräber erster, zweiter und dritter Art stieß ich zum öfteren auf Ueberreste menschlicher Knochen; nie hat es mir aber glücken wollen, ein ganzes Gerippe zu finden. Es waren jederzeit nur einzelne und, wie es mir schien, vom Leichname abgetrennte Theile, die man oft in so kleinen Steinbehältnissen enge verpackt hatte, daß darin der ganze Leichnam unmöglich Platz gefunden hätte, wenn man auch annehmen wollte, daß die Knochen des Rumpfes im Laufe der Zeit gänzlich aufgelöst seien. Auf diese Weise fand ich noch ziemlich gut erhaltene Schädel in kleinen viereckigen Behältnissen liegend,

dann wieder Arm= und Beinknochen, gleichsam in einem Bündel neben einander verpackt. Was von diesen Knochenresten noch zu retten war, bewahre ich in meiner Sammlung auf, und glaube, daß man besonders durch den Vergleich der Schädel zu einiger Kenntniß der Menschenrace gelangen dürfte, die in der Vorzeit unsere Gegend bewohnten und denen diese Grabmäler angehören. Möchte ein Osteologe dieser interessanten Untersuchung sich unterziehen.

Nr. 1 und 2. Zwei Schädel aus Gräbern der ersten und zweiten Art. Der eine davon ist nur in größeren Bruchstücken vorhanden, der zweite aber besser erhalten. Dieser zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er bei einer bedeutenden Länge äußerst schmal ist, das Stirnbein sehr niedrig und stark gewölbt, und das Zäpfchen am Hinterhaupt von auffallender Länge.

Nr. 3. Ein ziemlich gut erhaltener Schädel nebst einigen Beinknochen, angeblich in einem Grabhügel gefunden. Außer diesen Stücken noch einige Arm= und Beinknochen, Schädelbruchstücke, Zähne rc.

II.

Thierische Ueberreste aus Gräbern.

Nr. 4. Ein Kästchen mit Bruchstücken von Hirschgeweihen und Knochenbruchstücken aus einem Grabe erster Art nebst einem Eber=Hauzahn.

III.

Vegetabilische Ueberreste.

Kohlen, verkohlte Nüsse, Eicheln und dergleichen in mehren Kästchen.

Geräthe, den Todten beigegeben.

1. Geräthe von Thon.

α. Todtenurnen. Ich besitze deren 20 Stück.

Nr. 5—11. Sieben Stück aus Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art. Sie sind sämmtlich aus freier Hand geformt, schlecht und unförmlich gearbeitet. Nur eine davon — die größte von allen — ist etwas bauchig und mit zwei Henkeln versehen, alle übrigen sind mit geradeaufgehenden Seiten, von der Gestalt eines Blumentopfes. Bei einer Breite von 3, 4—5 Zoll sind sie nur 2, 3—4 Zoll hoch. Sie bestehen aus grobem Thon mit Quarzkörnern untermischt. — Diese Urnen scheinen der frühesten Periode anzugehören; Kunst und Geschmack in ihrer Bildung vermißt man gänzlich, nur selten finden sich einige Strichelchen und Punkte zur Verzierung.

Nr. 12. Urne mit Deckel aus einem Grabe vierter Art bei der Prieberowschen Wedde.

Nr. 13. Urne aus einem ähnlichen Grabe auf Hoch-Hilgaard.

Nr. 14. Urne aus einem Grabe fünfter Art bei Rustow. Sie zeichnet sich durch ihre Größe und schöne Form vor allen aus, und hat 2 Henkel. Obgleich ich sie beim Ausgraben gänzlich zertrümmert fand, gelang es mir doch sie wieder zusammen zu setzen.

Nr. 15—24. Zehn Urnen aus Begräbnissen der achten Art bei Neuenkirchen und Steffenshagen (unweit Greifswald), ferner bei Zarrendorf, Patzig und zu Heidehof (bei

Bergen). Letztgenannte 13 Nummern zeichnen sich sowohl durch künstliche als auch geschmackvolle Arbeit aus; sie sind alle auf der Drehscheibe geformt und einige davon etwas verziert. Das Material ist von schönerer Bereitung und die Quarzkörner kleiner als in den Urnen der ersten 7 Nummern. — Die Farbe wechselt zwischen gelbgrau, grau, graubraun und schwarz. — Die zierliche, geschmackvolle Form dieser Urnen scheint auf das jüngere und jüngste Zeitalter des Heidenthums hinzudeuten. —

β. Korallen.

Nr. 25. Zwei Korallen von gebranntem Thon, von der Größe einer kleinen Haselnuß, mit Spuren von Glasur. Sie lagen mit Nr. 75. in der bei Patzig gefundenen Urne. Es fand sich davon eine ganze Schnur auf einen Kupferdrath gereiht, welche aber mit dem Drathe bis auf diese beiden verloren gingen, bevor ich sie erhielt.

γ. Spindelsteine (verticillus fusi).

Nr. 26. Ein Spindelstein von gebranntem Thon, gefunden in einem Torfmoor zu Sophienhoff. Die Masse schien der in den Urnen enthaltenen ganz gleich zu sein. In diesem Torfmoor fanden sich auch eine Anzahl Urnen, die aber alle zerstoßen wurden.

2. Geräthe von Bernstein.

Nr. 27—29. Drei Stücke Bernstein in Form einer Streitaxt mit doppelten Schneiden. Sie sind in der Mitte durchbohrt, um sie aufstecken oder auf eine Schnur ziehen zu können. — Sämmt-

liche Stücke sind ziemlich gut erhalten, obgleich ausserhalb so sehr verwittert, daß man sie auf den ersten Blick kaum als Bernstein erkennen würde. Ich fand sie in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Pommern und Rügen; sie lagen neben den Urnen in der Erde eingestampft. — Ihre Bestimmung ist durchaus zweifelhaft, ihr Vorkommen selten. Das größte Stück 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit.

Nr. 30 — 38. Neun Hälften von ähnlichen Stücken, im Loche durchgebrochen; aus ähnlichen Gräbern.

Nr. 39. 40. Zwei Stücke roh bearbeiteten Bernsteins in Form von Petschaften, 1″ 3‴ hoch. Sie wurden in Torfmooren zu Loitz und zu Zeitlow gefunden.

Geräthe von Metall.

3. Geräthe von Kupfer (Bronze).

a. Schwerdter.

Nr. 41. Schwerdt, gefunden 6 Fuß tief in einem Torfmoor zu Jagow in der Neumark, 26″ 6‴ lang, 1″ 10‴ breit in der Klinge. Der Griff ist angenietet; es ist ohne Parierstange, und überhaupt ganz so gearbeitet, wie die von Schröter im ersten Hefte seines Prachtwerkes abgebildeten Schwerdter. Der edle Rost ist von vorzüglicher Schönheit und alle Zierrathe sind geschmackvoll gearbeitet und schön erhalten.

Nr. 42. Ein kleineres dolchartiges Schwerdt aus einem Grabe fünfter Art zu Dalkwitz auf Rügen, 11″ 6‴ lang und 1″ 4‴ breit. Es ist leider durch Unachtsamkeit des Finders in der Mitte durchgebrochen. Ein Griff fehlt, doch

Steine sind von mittler Größe, und der größte ragt etwa 3 — 4 Fuß über dem ebenen Rasen hervor. Ueber den Zweck dieses Denkmals, welches doch wohl unstreitig von Menschenhänden errichtet ist, bin ich bisher zweifelhaft geblieben; die Lage und symmetrische Stellung der 12 Steine scheint indeß auf einen Versammlungsplatz hinzudeuten.

d) Burgwälle aus heidnischer Zeit.

An der Landstraße von Gartz nach Bergen liegt hart zur Linken, 200 Ruthen südwestlich von dem Hofe Carnitz, ein zwischen waldigen Höhen früher an Kniepow, jetzt an Carnitz gehörender See, welcher sich in einer nach Osten gebogenen Krümmung, der Länge nach zwischen Norden und Süden erstreckt. Im südlichen Ende bei dem Hofe Kniepow tritt eine Erdzunge in den See. An drei Seiten vom Wasser und an der vierten südlichen von einem 20—30 Fuß hohen Wall und tiefen Graben umgeben, bot diese Halbinsel den früheren oder frühesten Bewohnern der Insel einen eben so sichern als leicht zu vertheidigenden Zufluchtsort dar. Der Graben, welcher jetzt ganz trocken ist, war früher gewiß viel tiefer, und da derselbe an beiden Enden sich bis an den See erstreckt, so läßt sich vermuthen, daß er mit Wasser angefüllt war. Das Innere, so wie die nächste Umgebung dieser Feste ist mit starken Eichen und anderem Laubholze bestanden, welches auf ein sehr hohes Alter derselben schließen läßt. Auch die Stelle, worauf jetzt der Hof Kl. Carow liegt, scheint mir ebenfalls merkwürdig genug, um derselben hier zu erwähnen.

Dieser Hof und ein Theil des Gartens liegt nämlich auf einer Erdzunge, die mit einem länglich runden Wall eingefaßt und von allen Seiten mehr und

minder von Sümpfen und Wiesen umgeben ist. Man bemerkt noch ganz deutlich die jetzt sehr verschütteten Wallgräben, die sich von beiden Seiten bis an den einzigen Fahrweg erstrecken, der von der östlichen Seite in den Wall und auf den Hof führt. Auf der westlichen Gontemitzer Seite, von welcher der Hof wegen der zwischenliegenden Sümpfe nur in trockner Jahreszeit zugänglich ist, lagen früher, nach Aussage der Bewohner, an der Anhöhe mehre Schanzen oder Verwallungen von geringer Bedeutung, die aber nach und nach von Pflug und Egge gänzlich zerstört sind.

Nachrichten über diese Feste finden sich weder im Munde des Volks noch in schriftlichen Documenten; nach der besonders günstigen Lage zu urtheilen, — indem sie in frühester Zeit gewiß ganz von Wasser umgeben war, und wovon die südlich und nördlich belegenen beiden Seen noch übrig sind, — scheint dieser Punkt, obgleich nicht von sehr großem Umfange, doch von Bedeutung gewesen zu sein.

e) Grübchen-Steine.

Ich muß hier noch einer Merkwürdigkeit erwähnen, die mir um so beachtungswerther erscheint, als ich sie an mehreren Orten unter gleicher Gestalt wiederfand. Auf Jasmund finden sich nämlich auf mehreren Steinen, die eine ebene Oberfläche haben, eine Anzahl kleiner, zirkelrunder Vertiefungen in denselben, die offenbar mit Fleiß eingehauen und sehr schön geglättet sind. Diese Vertiefungen oder Grübchen sind so groß, daß eine halbe Billardskugel sie ausfüllen würde; ihre verhältnißmäßige Stellung ist irregulär, ihre Anzahl verschieden. Ich bin in diesem Augenblicke außer Stande, etwas Bestimmteres darüber zu sagen, indem ich das Blatt vermisse, welches

die an Ort und Stelle darüber aufgezeichten Bemerkungen enthielt; nur so viel ist mir mit Gewißheit erinnerlich, daß die Anzahl der Grübchen auf den verschiedenen Steinen zwischen 4 und 16 war. Dergleichen Steine liegen 1) in der Stubnitz bei Werder am Fußsteige, der nach dem sogenannten Schloßwall führt; 2) auf der Ripmerover Feldmark hart zur Linken am Wege, der nach Ranzow führt, einige Schritte vor der Feldscheide; 3) der große Quoltitzer Opferstein enthält eine Anzahl solcher Grübchen; 4) desgleichen der große flache Deckstein eines Grabes zweiter Art östlich von Dubnitz, dort wo die Wege von Mukrau nach Bernow und von Dubnitz nach Lanken sich durchkreuzen.

2. Alterthümer aus christlicher Vorzeit.

In den Deutschen Alterthümern, herausgegeben vom Prof. Dr. Kruse, ist mehrmals (Bd. 1. Hft. 4 und 5.) jener merkwürdigen alten Taufbecken, mit Inschriften, gedacht worden, deren man ganz ähnliche in mehren Kirchen Deutschlands, unter andern auch in Halle, Giebichenstein, Glaucha, ferner in Träden und Tönningen (Dänemark), sogar in Holland, Schweden, Norwegen und auf Island gefunden hat. Auch wir besitzen in unserer Provinz zwei dergleichen mit ganz gleichen Inschriften, nur mit dem Unterschiede, daß die in der Mitte der Becken befindlichen biblischen, anaglyphisch ausgearbeiteten, Vorstellungen unter einander abweichen. Das erste unserer Taufbecken fand ich zu Dersekow bei Greifswald, das zweite zu Sagard auf Jasmund. Das Dersekower Becken enthält ganz genau, so wie das Becken aus der Moritzkirche zu Halle und wie zwei andere in Wien und in Schlesien die Darstellung der

Verkündigung Mariä. Jeder Strich, jede kleine Verzierung trifft auf beiden so genau zusammen, daß man glauben möchte, sie seyen mit einem und demselben Stempel getrieben. Maria knieet, mit einem langen, faltenreichen Gewande bekleidet und mit aufgelöstem Haar, vor einem Altar; hinter ihr knieet ein Engel; zwischen beiden steht ein Blumentopf mit fünf Lilien, über sie schwebt eine Taube, aus welcher Strahlen über die Maria ausströmen. Die Inschrift (lateinisch mit verschnörkelter gothischer Minuskel) ist bis auf zwei Buchstaben (die das Dersekower Becken weniger hat) ebenfalls ganz dieselbe. Es sind die Buchstaben N, I mit einem angehängten X : V, C, A, V und E, die ich mit dem Professor Kruse für die Abkürzung der Worte N(omen) I(esu) X statt Ch, (die bekannte Abkürzung) Ch(risti) V(obis) C(um) AVE halte. Herr Prof. Kruse lieset dieses A in Ave auf dem Becken für H und schreibt bei der Erklärung Have. Die Ursache dieser Leseart leuchtet mir nicht ein, denn es ist bekannt, daß man früher öfters das A durch ein H ausdrückte, wie ich dieses selbst mit lateinischen Buchstaben bei Glockeninschriften so gefunden habe. Ich lese hier also ganz ungezwungen Ave. — Ganz genau so, und eben nur mit diesen 7 Buchstaben, findet sich diese Inschrift auf dem Becken zu Träden in Dänemark, die sich auch hier wie dort fünfmal wiederholen und stets durch zwei Rosen abgesondert sind. Auf jenen Becken zu Träden und Halle ꝛc. findet sich noch eine zweite Umschrift mit lateinischen Buchstaben, die indeß wie es scheint auf allen, wo sie vorhanden, auch verschieden ist. Auf dem Dersekower Becken ist in der neueren Zeit statt der Umschrift, am Rande hinzugefügt: PAVL :·: ZEHLEN :·: WITWE :·: ANNO 1700:· Professor Kruse stellt die sehr wahr-

scheinliche Behauptung auf, daß diese Becken aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts herstammen.

Das Sagarder Becken enthält in der Mitte die Abbildung des Sündenfalles. Um einen in der Mitte stehenden Baum windet sich die Schlange, dem zur Linken des Baumes stehenden Adam den Apfel reichend. Rechts vom Baume steht Eva. Wäre in dem vorgedachten Hefte von Kruse's deutschen Alterthümern eine Zeichnung des Giebichensteiner Beckens mitgetheilt, auf welchem sich eben diese Vorstellung befindet, so möchte sie eben so mit unserem Sagarder übereinstimmen, wie das Dersekower mit dem in Halle.

Die Inschrift auf diesem Sagarder besteht ebenfalls in den 7 Buchstaben N, IX. (beide zusammengezogen) V, C, AVE, die sich fünfmal wiederholen und jedesmal durch zwei Rosen getrennt sind.

Nachdem ich zum öftern in diesen Blättern über die verschiedenen Arten der Grabmäler Pommerns und Rügens und deren Inhalt geredet habe, gebe ich, dem Wunsche des Herrn Professors Kosegarten gemäß, nachfolgend ein Verzeichniß aller der Alterthümer, die ich theils selbst aus den Gräbern zu Tage förderte, theils der Güte meiner Freunde verdanke; möchten diese meinen verbindlichsten Dank für ihre freundlichen Gaben, an diesem Orte dargebracht, nicht verschmähen. Es würde zu weitläuftig und dem Raume dieser Blätter nicht angemessen sein, alle Stücke einzeln und genau zu beschreiben und der Umstände zu erwähnen, unter denen sie lagen und gefunden wurden. Nur summarisch will ich sie aufzählen mit Hinzufügung

einiger Notizen über die selteneren und merkwürdigeren Gegenstände. Dem Forscher wird es hinreichend sein, in wenigen Worten zu erfahren, was sich hier findet, und was ich besitze; wer indeß über einzelne Stücke eine ausführliche Nachricht wünscht, dem steht diese eben so gerne zu Dienste, wie ich die jederzeitige Benutzung meiner Sammlung gerne gestatte. Was ich hier mittheilen werde, ist ein Auszug aus meinem mit Sorgfalt und strengster Wahrheit geführten Catalog und aus meinen gesammelten Notizen über jeden einzelnen Fund, der darin genau beschrieben ist, mit Hinzufügung der nöthigen Zeichnungen. — Den Ausmessungen liegt das rheinländische Maaß zum Grunde.

Verzeichniß

der sowohl in Grabmälern als auch in Torfmören und in bloßer Erde gefundenen Gegenstände.

I.

Beisetzung ganzer Leichname oder einzelner Theile derselben.

Bei meinen Aufgrabungen der Gräber erster, zweiter und dritter Art stieß ich zum öfteren auf Ueberreste menschlicher Knochen; nie hat es mir aber glücken wollen, ein ganzes Gerippe zu finden. Es waren jederzeit nur einzelne und, wie es mir schien, vom Leichname abgetrennte Theile, die man oft in so kleinen Steinbehältnissen enge verpackt hatte, daß darin der ganze Leichnam unmöglich Platz gefunden hätte, wenn man auch annehmen wollte, daß die Knochen des Rumpfes im Laufe der Zeit gänzlich aufgelöst seien. Auf diese Weise fand ich noch ziemlich gut erhaltene Schädel in kleinen viereckigen Behältnissen liegend,

dann wieder Arm- und Beinknochen, gleichsam in einem Bündel neben einander verpackt. Was von diesen Knochenresten noch zu retten war, bewahre ich in meiner Sammlung auf, und glaube, daß man besonders durch den Vergleich der Schädel zu einiger Kenntniß der Menschenrace gelangen dürfte, die in der Vorzeit unsere Gegend bewohnten und denen diese Grabmäler angehören. Möchte ein Osteologe dieser interessanten Untersuchung sich unterziehen.

Nr. 1 und 2. Zwei Schädel aus Gräbern der ersten und zweiten Art. Der eine davon ist nur in größeren Bruchstücken vorhanden, der zweite aber besser erhalten. Dieser zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er bei einer bedeutenden Länge äußerst schmal ist, das Stirnbein sehr niedrig und stark gewölbt, und das Zäpfchen am Hinterhaupt von auffallender Länge.

Nr. 3. Ein ziemlich gut erhaltener Schädel nebst einigen Beinknochen, angeblich in einem Grabhügel gefunden. Außer diesen Stücken noch einige Arm- und Beinknochen, Schädelbruchstücke, Zähne rc.

II.

Thierische Ueberreste aus Gräbern.

Nr. 4. Ein Kästchen mit Bruchstücken von Hirschgeweihen und Knochenbruchstücken aus einem Grabe erster Art nebst einem Eber-Hauzahn.

III.

Vegetabilische Ueberreste.

Kohlen, verkohlte Nüsse, Eicheln und dergleichen in mehren Kästchen.

Geräthe, den Todten beigegeben.

1. Geräthe von Thon.

α. Todtenurnen. Ich besitze deren 20 Stück.

Nr. 5—11. Sieben Stück aus Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art. Sie sind sämmtlich aus freier Hand geformt, schlecht und unförmlich gearbeitet. Nur eine davon — die größte von allen — ist etwas bauchig und mit zwei Henkeln versehen, alle übrigen sind mit geradeaufgehenden Seiten, von der Gestalt eines Blumentopfes. Bei einer Breite von 3, 4—5 Zoll sind sie nur 2, 3—4 Zoll hoch. Sie bestehen aus grobem Thon mit Quarzkörnern untermischt. — Diese Urnen scheinen der frühesten Periode anzugehören; Kunst und Geschmack in ihrer Bildung vermißt man gänzlich, nur selten finden sich einige Strichelchen und Punkte zur Verzierung.

Nr. 12. Urne mit Deckel aus einem Grabe vierter Art bei der Prieberowschen Wedde.

Nr. 13. Urne aus einem ähnlichen Grabe auf Hoch-Hilgaard.

Nr. 14. Urne aus einem Grabe fünfter Art bei Rustow. Sie zeichnet sich durch ihre Größe und schöne Form vor allen aus, und hat 2 Henkel. Obgleich ich sie beim Ausgraben gänzlich zertrümmert fand, gelang es mir doch sie wieder zusammen zu setzen.

Nr. 15—24. Zehn Urnen aus Begräbnissen der achten Art bei Neuenkirchen und Steffenshagen (unweit Greifswald), ferner bei Zarrendorf, Patzig und zu Heidehof (bei

Bergen). Letztgenannte 13 Nummern zeichnen sich sowohl durch künstliche als auch geschmackvolle Arbeit aus; sie sind alle auf der Drehscheibe geformt und einige davon etwas verziert. Das Material ist von schönerer Bereitung und die Quarzkörner kleiner als in den Urnen der ersten 7 Nummern. — Die Farbe wechselt zwischen gelbgrau, grau, graubraun und schwarz. — Die zierliche, geschmackvolle Form dieser Urnen scheint auf das jüngere und jüngste Zeitalter des Heidenthums hinzudeuten. —

β. Korallen.

Nr. 25. Zwei Korallen von gebranntem Thon, von der Größe einer kleinen Haselnuß, mit Spuren von Glasur. Sie lagen mit Nr. 75. in der bei Patzig gefundenen Urne. Es fand sich davon eine ganze Schnur auf einen Kupferdrath gereiht, welche aber mit dem Drathe bis auf diese beiden verloren gingen, bevor ich sie erhielt.

γ. Spindelsteine (verticillus fusi).

Nr. 26. Ein Spindelstein von gebranntem Thon, gefunden in einem Torfmoor zu Sophienhoff. Die Masse schien der in den Urnen enthaltenen ganz gleich zu sein. In diesem Torfmoor fanden sich auch eine Anzahl Urnen, die aber alle zerstoßen wurden.

2. Geräthe von Bernstein.

Nr. 27—29. Drei Stücke Bernstein in Form einer Streitaxt mit doppelten Schneiden. Sie sind in der Mitte durchbohrt, um sie aufstecken oder auf eine Schnur ziehen zu können. — Sämmt-

liche Stücke sind ziemlich gut erhalten, obgleich ausserhalb so sehr verwittert, dass man sie auf den ersten Blick kaum als Bernstein erkennen würde. Ich fand sie in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Pommern und Rügen; sie lagen neben den Urnen in der Erde eingestampft. — Ihre Bestimmung ist durchaus zweifelhaft, ihr Vorkommen selten. Das grösste Stück 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit.

Nr. 30—38. Neun Hälften von ähnlichen Stücken, im Loche durchgebrochen; aus ähnlichen Gräbern.

Nr. 39. 40. Zwei Stücke roh bearbeiteten Bernsteins in Form von Petschaften, 1″ 3‴ hoch. Sie wurden in Torfmooren zu Loitz und zu Zeitlow gefunden.

Geräthe von Metall.

3. Geräthe von Kupfer (Bronze).

a. Schwerdter.

Nr. 41. Schwerdt, gefunden 6 Fuss tief in einem Torfmoor zu Jagow in der Neumark, 26″ 6‴ lang, 1″ 10‴ breit in der Klinge. Der Griff ist angenietet; es ist ohne Parierstange, und überhaupt ganz so gearbeitet, wie die von Schröter im ersten Hefte seines Prachtwerkes abgebildeten Schwerdter. Der edle Rost ist von vorzüglicher Schönheit und alle Zierrathe sind geschmackvoll gearbeitet und schön erhalten.

Nr. 42. Ein kleineres dolchartiges Schwerdt aus einem Grabe fünfter Art zu Dalkwitz auf Rügen, 11″ 6‴ lang und 1″ 4‴ breit. Es ist leider durch Unachtsamkeit des Finders in der Mitte durchgebrochen. Ein Griff fehlt, doch

ist die Spitze noch vollkommen erhalten, mit welcher es in einem — (wahrscheinlich) — hölzernen Griff befestigt gewesen.

β. Streitpfriemen (frameae, Büsching).

Nr. 43. Streitpfriem in Form eines Speeres (Lanze), 6″ lang, gefunden in einem Grabhügel zu Radelitz, mit Nr. 342.

Nr. 44. desgleichen in Form eines Dolches, 5″ 3‴ lang, 10‴ breit; gefunden zu Wotenick im Felde.

γ. Meißelartige Werkzeuge, wahrscheinliche Wurfwaffen (frameae, Schröter).

Nr. 45—53. Neun Stück, vorn mit breiter Schneide, hinten hohl gegossen, zum Einschlagen eines Schaftes. Fast alle sind von gleicher Größe, 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. An dem hohlen Ende, welches 1″ 5‴ im Durchmesser hat, ist ein kleiner Henkel angegossen, wahrscheinlich zur Befestigung eines Bandes oder Riemens dienend. — Sie wurden zu Plestelin unweit Loitz bei Sprengung eines Steinhaufens — (vielleicht ein Grabmal) — gefunden. Eine Anzahl davon wurde nach Demmin verkauft und kam in die Königl. Sammlung nach Berlin. Dabei lagen die weiter unten verzeichneten Nummern 56, 68 und 79 nebst einem Stücke Metall in Gestalt eines Tellers, welches aber verloren ging.

Nr. 54. 55. Zwei Waffen von ähnlicher Gestalt, aber weit ungeschickter gearbeitet und ohne Zierrathen. Die eine ist gehenkelt und 2″ 6‴ lang, die andere ungehenkelt und 3″ lang. Beide wurden im Torfmoor zu Moiselbritz auf

Rügen gefunden; sie waren mit einem Kupferdrathe fest zusammengewickelt, der aber abgerissen wurde und verloren ging.

Nr. 56. Eine ähnliche Waffe, jedoch ohne Schaftloch. Statt dessen sind am hinteren Ende 2 gewölbte Lappen (Ohren) angegossen, zum Einschlagen eines gespaltenen Schaftes. An der Seite sitzt ein Henkel, — 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. Ebenfalls aus dem Plesteliner Funde. —

Nr. 57—58. Zwei dergleichen, aber ohne Henkel und mit ganz schmalen Lappen (Ohren), für einen gespaltenen Schaft. Die eine Waffe, 7″ 6‴ lang und 1″ 9‴ in der Schneide breit, wurde im Loitzer Torfmoor gefunden. Die zweite, etwas kleinere, lag in einem Grabhügel zu Plestelin.

δ. Messer.

Nr. 59. Ein Schabemesser mit Stiel, 4″ 5‴ lang, 1″ 2‴ breit, ganz dünn; gefunden in einer Urne aus einem Grabe fünfter Art zu Quolitz unweit des Opfersteins.

Nr. 60—64. Fünf starkgekrümmte sichelförmige Messer ohne Stiel; die eine Fläche ist etwas convex, gleich der eines Rasiermessers, auf der andern Fläche laufen parallel mit dem sehr dicken Rücken zwei erhobene Rippen. Auf derselben Fläche ist am stumpfen Ende ein erhobenes Stückchen Metall angegossen, um das Messer mit dem Daumen festhalten zu können. Alle fast gleich groß, 7″ 6‴ lang, 1″ 5‴ breit, vorne spitz; gefunden in einer Mergelgrube zu Jahnkendorf.

ist die Spitze noch vollkommen erhalten,
welcher es in einem — (wahrscheinlich)
hölzernen Griff befestigt gewesen.

β. Streitpfriemen (frameae, Büsching

Nr. 43. Streitpfriem in Form eines Speeres
6″ lang, gefunden in einem Grab
Nadelitz, mit Nr. 342.

Nr. 44. desgleichen in Form eines Dolches
lang, 10‴ breit; gefunden zu
Felde.

γ. Meißelartige Werkzeuge,
Wurfwaffen (frameae,

Nr. 45—53. Neun Stück, vorn
hinten hohl gegossen,
Schaftes. Fast alle
5″ lang, 1″ 9‴ in
dem hohlen Ende,
messer hat, ist ein
wahrscheinlich zur
oder Riemens
Plestelin unweit
Steinhaufens —
gefunden. Ein
Demmin ver
Sammlung
weiter unten
und 79 neb
eines Teller

Nr. 5 zwei
unge
Di

…bel, oben mit einem trich-
…Knopfe verziert. Gefun-
…grube zu Rielitz.

Nr. [illegible]

…Ketten.

…, zusammengefügt aus lauter …von dem Umfange einer kleinen …rde gleichfalls in dem Steinhü- …in mit Nr. 45. u. s. w. gefun- …nze ist vielleicht ein Panzerhemd …h erhielt nur ein Stückchen von …ner Hand.

Nr. [illegible]

Zierplättchen.

…complette Stücke und ein halbes. …selben besteht aus zwei converen ova- …en von 2″ 2‴ und 2″ 7‴ Durch- …beide Platten sind durch einen Biegel …en. — Gefunden in der Regenti- …rne. S. Nr. 69 und 76.

…eifelhafte Gegenstände aus derselben Urne.

…Stück in Form eines Petschaftes, oben …einem Ohr zum Anhängen, unten concav …rtieft, sauber gearbeitet.

…92. Acht kleine, runde, hohle Metallstangen oder Röllchen von 1″ bis 1″ 9‴ Länge und 3‴ Dicke.

λ. Gefäße.

…3. Ein Grapen auf drei Beinen ruhend und mit zwei Henkeln versehen; er ist bauchig und der obere Rand etwas nach außen umgekrämpt. Höhe 10″, Tiefe 7″ 5‴, obere Weite 10″ 5‴, Gewicht 10 Pfund. Er ist schön und

scheinliche Behauptung auf, daß diese Becken aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts herstammen.

Das Sagarder Becken enthält in der Mitte die Abbildung des Sündenfalles. Um einen in der Mitte stehenden Baum windet sich die Schlange, dem zur Linken des Baumes stehenden Adam den Apfel reichend. Rechts vom Baume steht Eva. Wäre in dem vorgedachten Hefte von Kruse's deutschen Alterthümern eine Zeichnung des Giebichensteiner Beckens mitgetheilt, auf welchem sich eben diese Vorstellung befindet, so möchte sie eben so mit unserem Sagarder übereinstimmen, wie das Dersekower mit dem in Halle.

Die Inschrift auf diesem Sagarder besteht ebenfalls in den 7 Buchstaben N, IX. (beide zusammengezogen) V, C, AVE, die sich fünfmal wiederholen und jedesmal durch zwei Rosen getrennt sind.

Nachdem ich zum öftern in diesen Blättern über die verschiedenen Arten der Grabmäler Pommerns und Rügens und deren Inhalt geredet habe, gebe ich, dem Wunsche des Herrn Professors Kosegarten gemäß, nachfolgend ein Verzeichniß aller der Alterthümer, die ich theils selbst aus den Gräbern zu Tage förderte, theils der Güte meiner Freunde verdanke; möchten diese meinen verbindlichsten Dank für ihre freundlichen Gaben, an diesem Orte dargebracht, nicht verschmähen. Es würde zu weitläuftig und dem Raume dieser Blätter nicht angemessen sein, alle Stücke einzeln und genau zu beschreiben und der Umstände zu erwähnen, unter denen sie lagen und gefunden wurden. Nur summarisch will ich sie aufzählen mit Hinzufügung

einiger Notizen über die seltneren und merkwürdigeren Gegenstände. Dem Forscher wird es hinreichend sein, in wenigen Worten zu erfahren, was sich hier findet, und was ich besitze; wer indeß über einzelne Stücke eine ausführliche Nachricht wünscht, dem steht diese eben so gerne zu Dienste, wie ich die jederzeitige Benutzung meiner Sammlung gerne gestatte. Was ich hier mittheilen werde, ist ein Auszug aus meinem mit Sorgfalt und strengster Wahrheit geführten Catalog und aus meinen gesammelten Notizen über jeden einzelnen Fund, der darin genau beschrieben ist, mit Hinzufügung der nöthigen Zeichnungen. — Den Ausmessungen liegt das rheinländische Maaß zum Grunde.

Verzeichniß

der sowohl in Grabmälern als auch in Torfmören und in bloßer Erde gefundenen Gegenstände.

I.

Beisetzung ganzer Leichname oder einzelner Theile derselben.

Bei meinen Aufgrabungen der Gräber erster, zweiter und dritter Art stieß ich zum öfteren auf Ueberreste menschlicher Knochen; nie hat es mir aber glücken wollen, ein ganzes Gerippe zu finden. Es waren jederzeit nur einzelne und, wie es mir schien, vom Leichname abgetrennte Theile, die man oft in so kleinen Steinbehältnissen enge verpackt hatte, daß darin der ganze Leichnam unmöglich Platz gefunden hätte, wenn man auch annehmen wollte, daß die Knochen des Rumpfes im Laufe der Zeit gänzlich aufgelöst seien. Auf diese Weise fand ich noch ziemlich gut erhaltene Schädel in kleinen viereckigen Behältnissen liegend,

dann wieder Arm- und Beinknochen, gleichsam in einem Bündel neben einander verpackt. Was von diesen Knochenresten noch zu retten war, bewahre ich in meiner Sammlung auf, und glaube, daß man besonders durch den Vergleich der Schädel zu einiger Kenntniß der Menschenrace gelangen dürfte, die in der Vorzeit unsere Gegend bewohnten und denen diese Grabmäler angehören. Möchte ein Osteologe dieser interessanten Untersuchung sich unterziehen.

Nr. 1 und 2. Zwei Schädel aus Gräbern der ersten und zweiten Art. Der eine davon ist nur in größeren Bruchstücken vorhanden, der zweite aber besser erhalten. Dieser zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er bei einer bedeutenden Länge äußerst schmal ist, das Stirnbein sehr niedrig und stark gewölbt, und das Zäpfchen am Hinterhaupt von auffallender Länge.

Nr. 3. Ein ziemlich gut erhaltener Schädel nebst einigen Beinknochen, angeblich in einem Grabhügel gefunden. Außer diesen Stücken noch einige Arm- und Beinknochen, Schädelbruchstücke, Zähne 2c.

II.

Thierische Ueberreste aus Gräbern.

Nr. 4. Ein Kästchen mit Bruchstücken von Hirschgeweihen und Knochenbruchstücken aus einem Grabe erster Art nebst einem Eber-Hauzahn.

III.

Vegetabilische Ueberreste.

Kohlen, verkohlte Nüsse, Eicheln und dergleichen in mehren Kästchen.

Geräthe, den Todten beigegeben.

1. Geräthe von Thon.

α. Todtenurnen. Ich besitze deren 20 Stück.

Nr. 5—11. Sieben Stück aus Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art. Sie sind sämmtlich aus freier Hand geformt, schlecht und unförmlich gearbeitet. Nur eine davon — die größte von allen — ist etwas bauchig und mit zwei Henkeln versehen, alle übrigen sind mit geradeaufgehenden Seiten, von der Gestalt eines Blumentopfes. Bei einer Breite von 3, 4—5 Zoll sind sie nur 2, 3—4 Zoll hoch. Sie bestehen aus grobem Thon mit Quarzkörnern untermischt. — Diese Urnen scheinen der frühesten Periode anzugehören; Kunst und Geschmack in ihrer Bildung vermißt man gänzlich, nur selten finden sich einige Strichelchen und Punkte zur Verzierung.

Nr. 12. Urne mit Deckel aus einem Grabe vierter Art bei der Prieberowschen Wedde.

Nr. 13. Urne aus einem ähnlichen Grabe auf Hoch-Hilgaard.

Nr. 14. Urne aus einem Grabe fünfter Art bei Rustow. Sie zeichnet sich durch ihre Größe und schöne Form vor allen aus, und hat 2 Henkel. Obgleich ich sie beim Ausgraben gänzlich zertrümmert fand, gelang es mir doch sie wieder zusammen zu setzen.

Nr. 15—24. Zehn Urnen aus Begräbnissen der achten Art bei Neuenkirchen und Steffenshagen (unweit Greifswald), ferner bei Zarrendorf, Patzig und zu Heidehof (bei

Bergen). Letztgenannte 13 Nummern zeichnen sich sowohl durch künstliche als auch geschmackvolle Arbeit aus; sie sind alle auf der Drehscheibe geformt und einige davon etwas verziert. Das Material ist von schönerer Bereitung und die Quarzkörner kleiner als in den Urnen der ersten 7 Nummern. — Die Farbe wechselt zwischen gelbgrau, grau, graubraun und schwarz. — Die zierliche, geschmackvolle Form dieser Urnen scheint auf das jüngere und jüngste Zeitalter des Heidenthums hinzudeuten. —

β. Korallen.

Nr. 25. Zwei Korallen von gebranntem Thon, von der Größe einer kleinen Haselnuß, mit Spuren von Glasur. Sie lagen mit Nr. 75. in der bei Patzig gefundenen Urne. Es fand sich davon eine ganze Schnur auf einen Kupferdrath gereiht, welche aber mit dem Drathe bis auf diese beiden verloren gingen, bevor ich sie erhielt.

γ. Spindelsteine (verticillus fusi).

Nr. 26. Ein Spindelstein von gebranntem Thon, gefunden in einem Torfmoor zu Sophienhof. Die Masse schien der in den Urnen enthaltenen ganz gleich zu sein. In diesem Torfmoor fanden sich auch eine Anzahl Urnen, die aber alle zerstoßen wurden.

2. Geräthe von Bernstein.

Nr. 27—29. Drei Stücke Bernstein in Form einer Streitaxt mit doppelten Schneiden. Sie sind in der Mitte durchbohrt, um sie aufstecken oder auf eine Schnur ziehen zu können. — Sämmt-

liche Stücke sind ziemlich gut erhalten, obgleich ausserhalb so sehr verwittert, daß man sie auf den ersten Blick kaum als Bernstein erkennen würde. Ich fand sie in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Pommern und Rügen; sie lagen neben den Urnen in der Erde eingestampft. — Ihre Bestimmung ist durchaus zweifelhaft, ihr Vorkommen selten. Das größte Stück 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit.

Nr. 30—38. Neun Hälften von ähnlichen Stücken, im Loche durchgebrochen; aus ähnlichen Gräbern.

Nr. 39. 40. Zwei Stücke roh bearbeiteten Bernsteins in Form von Petschaften, 1″ 3‴ hoch. Sie wurden in Torfmooren zu Loitz und zu Zeitlow gefunden.

Geräthe von Metall.

3. Geräthe von Kupfer (Bronze).

α. Schwerdter.

Nr. 41. Schwerdt, gefunden 6 Fuß tief in einem Torfmoor zu Jagow in der Neumark, 26″ 6‴ lang, 1″ 10‴ breit in der Klinge. Der Griff ist angenietet; es ist ohne Parierstange, und überhaupt ganz so gearbeitet, wie die von Schröter im ersten Hefte seines Prachtwerkes abgebildeten Schwerdter. Der edle Rost ist von vorzüglicher Schönheit und alle Zierrathe sind geschmackvoll gearbeitet und schön erhalten.

Nr. 42. Ein kleineres dolchartiges Schwerdt aus einem Grabe fünfter Art zu Dalkwitz auf Rügen, 11″ 6‴ lang und 1″ 4‴ breit. Es ist leider durch Unachtsamkeit des Finders in der Mitte durchgebrochen. Ein Griff fehlt, doch

ist die Spitze noch vollkommen erhalten, mit welcher es in einem — (wahrscheinlich) — hölzernen Griff befestigt gewesen.

β. Streitpfriemen (frameae, Büsching).

Nr. 43. Streitpfriem in Form eines Speeres (Lanze), 6″ lang, gefunden in einem Grabhügel zu Nadelitz, mit Nr. 342.

Nr. 44. desgleichen in Form eines Dolches, 5″ 3‴ lang, 10‴ breit; gefunden zu Wotenick im Felde.

γ. Meißelartige Werkzeuge, wahrscheinliche Wurfwaffen (frameae, Schröter).

Nr. 45—53. Neun Stück, vorn mit breiter Schneide, hinten hohl gegossen, zum Einschlagen eines Schaftes. Fast alle sind von gleicher Größe, 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. An dem hohlen Ende, welches 1″ 5‴ im Durchmesser hat, ist ein kleiner Henkel angegossen, wahrscheinlich zur Befestigung eines Bandes oder Riemens dienend. — Sie wurden zu Plestelin unweit Loitz bei Sprengung eines Steinhaufens — (vielleicht ein Grabmal) — gefunden. Eine Anzahl davon wurde nach Demmin verkauft und kam in die Königl. Sammlung nach Berlin. Dabei lagen die weiter unten verzeichneten Nummern 56, 68 und 79 nebst einem Stücke Metall in Gestalt eines Tellers, welches aber verloren ging.

Nr. 54. 55. Zwei Waffen von ähnlicher Gestalt, aber weit ungeschickter gearbeitet und ohne Zierrathen. Die eine ist gehenkelt und 2″ 6‴ lang, die andere ungehenkelt und 3″ lang. Beide wurden im Torfmoor zu Moiselbritz auf

Rügen gefunden; sie waren mit einem Kupferdrathe fest zusammengewickelt, der aber abgerissen wurde und verloren ging.

Nr. 56. Eine ähnliche Waffe, jedoch ohne Schaftloch. Statt dessen sind am hinteren Ende 2 gewölbte Lappen (Ohren) angegossen, zum Einschlagen eines gespaltenen Schaftes. An der Seite sitzt ein Henkel, — 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. Ebenfalls aus dem Plesteliner Funde. —

Nr. 57—58. Zwei dergleichen, aber ohne Henkel und mit ganz schmalen Lappen (Ohren), für einen gespaltenen Schaft. Die eine Waffe, 7″ 6‴ lang und 1″ 9‴ in der Schneide breit, wurde im Loitzer Torfmoor gefunden. Die zweite, etwas kleinere, lag in einem Grabhügel zu Plestelin.

δ. Messer.

Nr. 59. Ein Schabemesser mit Stiel, 4″ 5‴ lang, 1″ 2‴ breit, ganz dünn; gefunden in einer Urne aus einem Grabe fünfter Art zu Quolitz unweit des Opfersteins.

Nr. 60—64. Fünf starkgekrümmte sichelförmige Messer ohne Stiel; die eine Fläche ist etwas convex, gleich der eines Rasiermessers, auf der andern Fläche laufen parallel mit dem sehr dicken Rücken zwei erhobene Rippen. Auf derselben Fläche ist am stumpfen Ende ein erhobenes Stückchen Metall angegossen, um das Messer mit dem Daumen festhalten zu können. Alle fast gleich groß, 7″ 6‴ lang, 1″ 5‴ breit, vorne spitz; gefunden in einer Mergelgrube zu Jahnkendorf.

ε. Fürspangen (fibulae).

Nr. 65. 66. Zwei bewegliche Fürspangen, gefunden zu Boddow, in einer Mergelgrube.

Nr. 67. Eine desgl., gefunden in einer Urne zu Zarrendorf. — Dabei lag Nr. 100.

ζ. Ringe.

Nr. 68. Armring, oval und an einer Seite offen, schön verziert; Metalldicke 6‴, — Durchmesser, größte Weite 4″ 2‴, gefunden im Steinhügel zu Plestelin. Siehe Nr. 45.

Nr. 69—72. Vier ähnliche Ringe, jedoch kleiner und schwächer von Metall; alle sind in der Mitte durchgebrochen. Sie lagen mit mehren anderen Bronze-Sachen in einer Urne, die man zu Neu-Regentin fand.

Nr. 73. Ein ähnlicher Ring, der aber gedreht (gewunden) ist, wie ein Kesselseil. Ebendaher.

Nr. 74. Fingerring, außen halbrund, innen flach, Durchmesser 11‴, Breite fast 3‴. — Ebendaher.

Nr. 75. Fingerring, inwendig hohl getrieben, an der einen Seite breiter als an der anderen, Durchmesser 10‴, gefunden in der Urne bei Patzig. S. Nr. 15 und 25.

η. Kleider- und Haarnadeln.

Nr. 76. Nadel, mit einem großen Loche in der Mitte, oben mit einem verzierten Plättchen, 4″ 1‴ lang, aus der Regentiner Urne. S. Nr. 69 u. folg.

Nr. 77. Nadel mit einer Ausbiegung in der Mitte, oben mit einem flachen Knopf 4″ 9‴ lang, gefunden im Torfmoor zu Jägerhof auf Jasmund.

Nr. 78. Eine zerbrochene Nadel, oben mit einem trichterförmig geformten Knopfe verziert. Gefunden in der Merzelgrube zu Rielitz.

ϑ. Ketten.

Nr. 79. Ein Drathgeflecht, zusammengefügt aus lauter kleinen Ringen von dem Umfange einer kleinen Erbse. Es wurde gleichfalls in dem Steinhügel zu Plestekin mit Nr. 45. u. s. w. gefunden. Das Ganze ist vielleicht ein Panzerhemd gewesen. Ich erhielt nur ein Stückchen von der Größe einer Hand.

ι. Zierplättchen.

Nr. 80—83. Drei complette Stücke und ein halbes. Jedes derselben besteht aus zwei convexen ovalen Platten von 2″ 2‴ und 2″ 7‴ Durchmesser; beide Platten sind durch einen Biegel verbunden. — Gefunden in der Regentiner Urne. S. Nr. 69 und 76.

κ. Zweifelhafte Gegenstände aus derselben Urne.

Nr. 84. Ein Stück in Form eines Petschaftes, oben mit einem Ohr zum Anhängen, unten concav vertieft, sauber gearbeitet.

Nr. 85—92. Acht kleine, runde, hohle Metallstangen oder Röllchen von 1″ bis 1″ 9‴ Länge und 3‴ Dicke.

λ. Gefäße.

Nr. 93. Ein Grapen auf drei Beinen ruhend und mit zwei Henkeln versehen; er ist bauchig und der obere Rand etwas nach außen umgekrämpt. Höhe 10″, Tiefe 7″ 5‴, obere Weite 10″ 5‴, Gewicht 10 Pfund. Er ist schön und

zierlich gearbeitet und wurde im Torfmoor zu Nielitz unweit Loitz gefunden. Drei oder vier ähnliche Grapen befinden sich in der Neustrelitzer Sammlung, von denen einer oder zwei in Grabhügeln gefunden wurden. Im J. 1827. fand ein Hirtenknabe einen ganz ähnlichen Grapen im Torfmoor zu Ristelitz auf Rügen.

Nr. 94. Ein Henkel von einem ähnlichen Grapen.

Nr. 95. Ein Bruchstück eines Grapenseils von Ranzow auf Jasmund. Der Grapen wurde leider zerschlagen und ich erhielt nur dies Stück, welches 3″ 8‴ lang, 6‴ dick und gewunden ist. Die Herren Hünefeld und Picht haben ein Stück dieses Metalles untersucht und in Ihrem Werke ein Ausführliches darüber mitgetheilt.

Alle vorgenannten Gegenstände von Kupfer (Bronze) sind mit Ausnahme von Nr. 57 und 77. (die von den Findern abgeputzt wurden) mit dem edlen Roste (aerugo nobilis) überzogen und zwar ist derselbe auf den Stücken am schönsten, die in Torfmooren gefunden wurden, bei denen er wie ein glänzend grüner Lack aufliegt, ohne auch die feinsten Zierrathe zu verdecken. —

4. Geräthe von Gold.

Nr. 96. Ein Ring von schlechtem Golde, inwendig hohl, früher war er wahrscheinlich mit Holz oder Leder gefuttert. Um ihn zu vergrößern, hat man ein Stückchen eingeflickt, welches mittelst zwei Klammern mit dem Ringe verbunden ist; es scheint, als habe man zwar das Gießen

und Hämmern, aber nicht das Löthen des Goldes verstanden.

Der Ring diente wahrscheinlich zur Befestigung des Haars. — Er hält 2″ 10‴ im Durchmesser und ist 6‴ breit; gefunden in einer Urne im Torfmoor zu Dargezin bei Gützkow.

5. Geräthe von Eisen.

Nr. 97. Eine dolchähnliche Waffe, angeblich gefunden in einem Grabhügel zu Altencamp auf Rügen; sie ist 14″ lang.

Nr. 98. Ein dolchähnliches Messer von 4″ 9‴ Länge mit Stiel. Es wurde zu Schwinge nahe an einem Grabhügel fünfter Art, den ich früher aufgegraben hatte, gefunden; wahrscheinlich war es dabei zu Tage gekommen.

Nr. 99. Ein beilförmiges Werkzeug mit Stiel aus einem Grabhügel fünfter Art zu Ranzow auf Jasmund.

Nr. 100. Bruchstück einer Pfeilspitze in einer Urne zu Zarrendorf gefunden. S. Nr. 15 u. 67.

6. Geschmolzene Massen.

Nr. 101. Ein Stück sehr oxydirten Metalles aus einem Grabe erster Art zu Schwinge.

Nr. 102. Drei Stückchen grün oxydirten Metalles aus einem Grabe bei Waaren in Mecklenburg, wo es mit einigen von den Neustrelitzer Götzenbildern gefunden wurde. S. meine Abh. üb. d. Neustrelitzer Runensteine im Nachtrage.

7. Geräthe von Stein.

α. Streithämmer und Streitäxte von Granit.

Nr. 103—122. Zwanzig Streithämmer mit einem Loch

in allen Größen und Gestalten, von 3″ 6‴ bis 14″ Länge und von 12 bis 7 Pfund Gewicht. Sie wurden in Pommerschen und Rügenschen Gräbern der ersten drei Arten und hie und dort im Felde und in Torfmooren gefunden.

Nr. 123. Streithammer mit angefangenem Loche, 6″ lang, 1″ 9‴ dick, eben so breit und an einem Ende spitz. Das Loch ist nur 4‴ tief und scheint mit einem röhrenförmigen Bohrer angefangen zu sein, denn es steht mitten in demselben ein kegelförmiger Zapfen. Im Durchschnitte hat Loch und Zapfen die Gestalt eines lateinischen W. Dieses seltene Stück, welches ich der Güte des Herrn Oeconomie-Raths Maaß zu Kenzlin verdanke, wurde zu Roggenhagen bei Friedland in Meklenburg mit anderen Steinen im Felde aufgelesen und erst auf dem Hofe, als man von den Steinen einen Damm legen wollte, bemerkt.

Nr. 124—126. Drei Streitäxte ohne Loch. Die größte davon ist 7″ lang, 2″ 9‴ breit und 1″ 6‴ dick; das eine Ende ist ziemlich scharf, das andere abgerundet stumpf. Sie sind in Pommern und Rügen auf dem Felde gefunden.

β. Streitäxte und Streitkeile von Feuerstein.

a) mit vier Flächen, an einem Ende stumpf, am andern keilförmig scharf; bei allen liegt die breite Schärfe mit den zwei Flächen in einer Ebene.

Nr. 127—183. Sieben und funfzig Streitäxte, worunter eine Anzahl Stücke von ausgezeichneter Schönheit; andere sind mehr und minder gut erhalten. Die größte ist 10″ 3‴ lang, 2″

9‴ breit, 2″ 3‴ dick, die kleinste ist 2″ 9‴ lang, 1″ 3‴ breit und 6‴ dick. Alle sind in Pommern und Rügen in Gräbern der 1., 2. und 3ten Art im Felde und in Mooren gefunden.

b) Mit vier Flächen, im Durchschnitte rautenförmig, die breite keilförmige Schärfe liegt mit zwei scharfen Kanten in einer Ebene; das hintere Ende ist ziemlich scharf zugespitzt.

Nr. 184. 185. Zwei Stücke dieser sehr seltenen Art, deren größeres 7″ 3‴ lang und 2″ 6‴ zwischen den Kanten breit und 1″ 9‴ dick ist; das kleinere ist 4″ 10‴ lang, 1″ 6‴ breit 6‴ dick. Beide wurden auf Rügen gefunden.

c) Mit breiter hohl geschliffener Schneide.

Nr. 186—193. Acht Stücke dieser Art, worunter drei vorzüglich schön geschliffen. Das längste ist 8″ lang, 2″ 4‴ breit, 1″ 3‴ dick, das kleinste ist 4″ 2‴ lang, 1″ 8‴ breit und 10‴ dick. Sie sind, wie die vorigen, in Pommern und Rügen gefunden.

d) Lang und sehr dünn, meißelförmig.

Nr. 194—204. Eilf Stücke von größerer und geringerer Schönheit. Das längste ist 10″ lang, 1″ breit und eben so dick; das kleinste 3″ 9‴ lang, 9‴ breit, 7‴ dick. Alle in Pommern und Rügen in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Feldern und Mooren gefunden.

e) Unvollendete Stücke.

Nr. 205—226. Drei und Zwanzig mehr oder minder vollendete Stücke aus dem Funde bei dem Dorfe Semper auf Jasmund, den ich im dritten Jahresb. pag. 102 u. f. ausführlich beschrieben habe.

γ. Opfermesser.

a) Gerade und mit einem Stiel.

Nr. 227—235. Neun Messer dieser Art, größtentheils vollkommen gut erhalten. Das größte ist 10″ lang, 2″ breit, 2‴ dick, das kleinste 5″ lang, 1″ 3‴ breit.

b) Gerade, ohne Stiel, an beiden Enden spitz.

Nr. 236—242. Sieben Messer, alle sehr gut erhalten. Das größte ist 8″ 3‴ lang, 2″ breit und dabei so dünn, daß, vor das Licht gehalten, es ganz klar erscheint. Das kleinste ist 5″ lang und 1″ 2‴ breit.

c) Stark, sichelförmig gekrümmt.

Nr. 243—252. Zehn Messer. Das größte ist 7″ 4‴ lang und 1″ 6‴ breit, das kleinste 5″ lang, 1″ breit.

Alle diese Messer sind in Pommern und Rügen in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art im Felde und in Mooren gefunden.

δ. Prismatisch geschlagene Messer.

Nr. 253—299. Sieben und vierzig Stück dieser Art, deren größtes 4″ 8‴ lang und 10‴ breit ist. Die größere Anzahl derselben ist gerade, andre sind mehr und minder gekrümmt. In Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art, in Feldern und Mooren gefunden.

Außer diesen besitze ich noch an 200 Stück ähnlicher Messer, mehr und minder vollkommen, sammt einigen Steinklumpen, von welchen sie abgeschlagen worden. Zu dem Jasmunder Funde gehörig. S. Nr. 205.

ε. Pfeilspitzen.

a) Platte, den Opfermessern im Kleinen vergleichbar, mit und ohne Stiel.

Nr. 300—308. Sieben Stücke, alle schön erhalten, von

1″ 9‴ Länge und 5‴ Breite, bis zu 21″ 6‴ Länge und 1″ Breite. Gefunden in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art und im Felde.

b) Dreikantige, ganz ähnlich einer dreikantigen Feile.

Nr. 309—310. Zwei schöne Stücke, vorne sehr spitz, hinten mit einem kleinen Stiel, 2″ 3‴ bis 2″ 6‴ lang und jedes 4‴ in allen Kanten breit. Das längste aus einem Grabe erster Art auf Rügen, das andre aus einem Grabe zweiter Art in Pommern.

ζ. Kleine Geräthe, deren Gebrauch zweifelhaft.

Nr. 311—323. Dreizehn Stücke dieser Art, alle ganz gleich geformt. Sie sind höchstens 1″ lang, vorne 6—8‴ breit und keilförmig geschärft, hinten um einige Linien schmäler und manche fast ganz spitz. Dabei alle sehr dünn.

Alle aus Pommerschen und Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art.

η. Runde Steine, auf den Polen glatt, mit einem Loch; Schleudersteine, Spindelsteine. (verticillus fusi.)

Nr. 324—338. Funfzehn Stücke, von denen einige mehr rund, andere mehr scheibenförmig sind. Alle in Pommern und Rügen im Felde gefunden.

ϑ. Wetzsteine.

Nr. 339. Ein Wetzstein von dunkelgelbem Sandstein, 6″ lang, 2″ breit, 1″ 9‴ dick, an den Enden abgerundet. In der Mitte sind alle vier Flächen durch das Wetzen ziemlich tief ausge-

rieben. Er wurde mit Nr. 43. in einem Grabhügel zu Nadelitz auf Rügen gefunden.

Nr. 340. Die Hälfte eines ganz ähnlichen Wetzsteins, jedoch etwas dünner als der vorige. Gefunden zu Schovitz auf Rügen.

Nr. 341. Ein grauer Wetzstein von 3″ 7‴ Länge, unförmlich behauen. Die eine Fläche ist schön abgerieben und vom Wetzen polirt. Gefunden in einem Grabe dritter Art zu Treuen unweit Loitz.

7. Zweifelhafte Steine.

Nr. 342. Ein Sandstein in Form einer Scheibe. Er hält 2″ 8‴ im Durchmesser und ist 1″ 4‴ dick.

Nr. 343. Ein platter rother Sandstein, auf beiden Seiten schön geebnet, aus einem Grabe zweiter Art zu Dumseritz auf Rügen.

Nr. 344. Ein grauer halb kugelförmiger Sandstein, an drei Seiten angeschliffen, aus einem Steingrabe auf Wittow.

8. Menschliche Gestalten.

Nr. 345. Eine kleine Figur, 2″ 6‴ hoch. Sie ist mit einer enganschließenden Jacke bekleidet, die am Halse in einem Schlitz endet und über den Hüften rundum einen dicken Wulst hat. Auf dem rechten Knie ruhend, ist der linke Fuß zwar vorgestreckt und gebogen, aber im Verhältniß zum rechten viel zu kurz. Die linke Hand ist in die Seite gestämmt und ruhet mit der sehr unförmlichen Hand auf dem Wulst. Der rechte Arm ist emporgehoben, doch fehlt daran die Hand, die indeß, wie man an dem

Stumpfe steht, auch nie daran gewesen ist. — Der Kopf, welcher rückwärts gelehnt ist, zeigt ein häßliches unförmliches Gesicht mit kleinem Munde, breiter platter Nase und schiefliegenden großen Glotzaugen. Das Haar ist gescheitelt. Im Rücken der Figur ist ein Stück Metall angegossen, welches sich in einer Spitze endigte, bevor es von dem Finder mit einem Hammer breitgeschlagen wurde, wobei auch der linke Arm einen Riß bekam. — Diese Spitze diente wahrscheinlich — wie bei mehreren der Neustrelitzer Götzen — dazu, die Figur an irgend einen Gegenstand zu befestigen und dieß, so wie der aufgehobene rechte Arm mit der fehlenden Hand, lassen mich auf ein Tyr-Bild schließen. Man vergleiche damit Büschings Abhandlung über die aufgefundenen Tyr-Bilder in den wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte und Kunst. Jahrg. 3, Bd. 4, Hft. 3, Fig. 1.

In Falkensteins antiq. Nordgavienses 1734. findet sich das Bild des sogenannten Pusterich abgebildet und beschrieben, mit welchem meine Figur auch eine auffallende Aehnlichkeit in der ganzen Stellung hat. — Aber ist nicht der Pusterich am Ende auch ein Tyr, denn woher kam jener Name? Ein näherer Aufschluß hierüber würde mir höchst willkommen sein, und dürfte vielleicht ein gelehrtes Mitglied unseres oder eines auswärtigen Vereins, diesen zu geben im Stande sein, in welchem Falle ich darum gehorsamst bitte. Diese Figur wurde im Jahre 1823. auf dem Pfarr-Acker zu Rakow unweit Loitz auf

einer kleinen Anhöhe ausgepflügt, es lag dabei ein Ring, der indeß verloren ging. Ein blödsinniger Mensch, der dort das Vieh hütete, fand beides, und nachdem der Bruder des Finders, der dortige Müller, beides mehren Goldschmieden angeboten hatte, die es aber, als altes Kupfer, nicht kaufen wollten, brachte er es dem dortigen jetzt verstorbenen Prediger Haase, der die Figur für mich erstand. Der Ring ging verloren. Die Figur ist mit edlem Roste überzogen, der indeß durch die zur Erprobung des Metallwerthes damit vorgenommenen Proceduren sehr gelitten hat. Sie besteht aus einem rothgelben kupferähnlichen Metalle.

Außer diesen Gegenständen, die, bis auf einige wenige Stückchen, alle in Pommern und Rügen gefunden sind, enthält meine Sammlung noch:

Nr. 346—363. Achtzehn in Schlesien gefundene Urnen, Schaalen und Näpfchen, die ich durch Tausch von dem verstorbenen Professor Büsching erhielt.

Ferner an Gegenständen aus dem Mittelalter.

a) Von Eisen.

Nr. 364. Ein Schwerdt (Pallasch), 41″ lang und 1″ in der Klinge breit, stark oxydirt, jedoch mit Spuren früherer Schönheit. Zur Deckung der Hand ist eine starke Parierstange und ein aus vielen Biegeln bestehender Korb daran, von der hinteren Angel oder Spitze ist der hölzerne Griff abgefault, aber einzelne Silberdräthe, die ihn umgaben, sind darauf zurückgeblieben. Es wurde zwischen Treuen und Sassen im

Felde — dort, wo früher die Treuenschen Bauergehöfte lagen, — beim Pflügen von der Pflugspitze grade im Korbe gefaßt und aus der Erde hervorgerissen.

Nr. 365. Ein Schwerdt ohne Parierstange und Korb, mit dem Griff aus einem Stücke geschmiedet, 32″ lang, 2″ in der Klinge breit. — Bei einem Hausbau in Loitz wurde es unter dem alten Fundamente liegend gefunden.

Nr. 366. Eine Lanzen- oder Piken-Spitze, 10″ 3‴ lang. Gefunden in einer Mergelgrube zu Buchholz.

Nr. 367. Ein großes Vorhängeschloß, 4 Pfund schwer. Es wurde im Jahre 1828 auf dem Schloßberge bei Loitz an der Stelle ausgegraben, wo früher die Zugbrücke in das innere Thor führte, woher es sehr wahrscheinlich wird, daß es zum Verschluß des Burgthores diente.

Nr. 368—370. Ein Kappzaum, ein Hufeisen und eine unförmlich große Kugelform, welches alles zusammen im Mühlenteich zu Reclade auf Rügen bei dem Reinigen desselben gefunden wurde.

b) Von Holz und Eisen.

Nr. 371—373. Drei Armbrüste zum Kugel- Bolzen- und Pfeil-Schießen, alle mit stählernen Bogen; gut erhalten.

Nr. 374—377. Vier Kugelbüchsen mit Rad- und andern Schlössern nach der frühesten Construktion.″

II.

Durch die gütigen Bemühungen des Herrn M. Odebrecht, Pastors zu Hohendorf bei Wolgast, und des Sohnes desselben, Herrn Justizamtmannes Odebrecht aus Berlin, so wie des Herrn Landraths Liedin zu Greifswald, erhielt der hiesige Ausschuß mehrere interessante Alterthümer, welche bei Hohendorf gefunden worden. Am 15. Juni d. J. sollte der Hohendorfer Einwohner Krohn auf einer ehemaligen Koppel, welche auf der Hohendorfer Feldmark vor den Wiesen an der Peene auf dem Wege von Hohendorf nach dem Zarnitzer Poggenkruge liegt, und jetzt bei der Gemeinheitstheilung den Bauern Mähl und Hoge zugefallen war, im Auftrage des Hoge auf der Scheidegränze zwischen beiden Antheilen einen neuen Graben ziehen. Die Gegend dieser alten Koppel ist bruchig und bültig. Darin findet sich aber ein kleiner runder Brink oder fester Erdaufwurf von damals etwa noch 4 Fuß im Durchmesser, der aber gar nicht erhöht ist, und sich nur durch die Festigkeit des Grundes von dem übrigen Wiesenboden unterscheidet. Durch diesen Brink hindurch ging die Anlegung des neuen Grabens, welcher 1 Fuß Tiefe und 5 Fuß Breite erhalten sollte. Ein Stein oder sonst etwas Auszeichnendes war auf dem Brink nicht zu sehen. Als Krohn durch den Brink hindurch grub, stieß er in demselben, in der Tiefe eines Fußes, mit dem Spaten auf etwas Hartes, welches er für Holz hielt. Da er härter zustieß, um durchzukommen, schimmerte es ihm aus der Wiesenerde blank entgegen. Er nahm nun behutsam nur die obere Rasenfläche von dem ganzen Brink mit dem Spaten weg, und suchte mit den Händen das Metall heraus, welches damals schwärzlich aussah, oder sehr blaß. Das

Metall bestand theils in zusammengewickelten Stücken dünnen Silberbleches, theils in dickeren Stücken getriebenen Silbers, endlich in drei rundlichen Stücken Silbers. Diese drei Stücke, welche jetzt von einander gesprungen sind, lagen zusammen in einem einzigen Stücke bei dem Silberblech, und hatten ungefähr trompetenähnliche Gestalt. Es ward darauf an den folgenden Tagen durch Krohn und die Knaben Mähl und Wienholz an derselben Stelle noch weiter nachgesucht, und es fanden sich noch verschiedene Gegenstände. Auch Herr Justizamtmann Odebrecht hatte die Güte, auf die Einladung des Unterzeichneten, sowohl an dem bisherigen Fundorte, wie auch in einigen andern ähnlichen Brinken dieser Wiese Nachforschungen anzustellen, wobei jedoch nur an dem ersten Fundorte noch einige Sachen entdeckt wurden. Desgleichen übernahm Herr Justizamtmann Odebrecht die Mühe, ausführliche Protokolle über die ganze Auffindung aufzunehmen. Es ergab sich dabei, daß einige zu dem Funde gehörende Metallstangen bereits an einen Wolgaster Kaufmann verkauft worden sein sollten. Einige kleine Bestandtheile des Fundes waren in die Hände des Professors Kanngießer zu Greifswald gelangt. Den übrigen, größten Theil des Fundes übersandte Herr Pastor Odebrecht dem Herrn Landrath Liedin zu Greifswald, welcher mir ihn für die hiesige Alterthümersammlung übergab. Dem Hrn. Pastor Odebrecht, Hrn. Justizamtmann Odebrecht und Hrn. Landrath Liedin haben wir für ihren bei dieser Gelegenheit bewiesenen Eifer unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

Die gefundenen Gegenstände selbst sind nun folgende:

a. Zwei und zwanzig sehr zerfressene, dicke Kupfermünzen. Sie sind allem Anscheine nach römische,

indem sich auf einigen noch die auf römischen Münzen vorkommenden Figuren eines Gladiators, und einer vor dem Altar stehenden Person erkennen lassen. Von den Umschriften sind nur noch einzelne lateinische Buchstaben lesbar. Auf einer dieser Münzen erkennt man noch die Buchstaben AVG, den Anfang des Kaisertitels Augustus. Die opfernde Figur findet sich ganz so wie hier auch auf einigen Münzen des Commodus.

b. Viele Stücke einer großen Figur von getriebenem Silber. Der Kopf der Figur ist erhalten, und zeigt das Antlitz eines Mannes im Profil, dessen Kopf umhüllt ist wie mit einer Mönchskutte. Die Figur hatte ein weites, faltiges Gewand, von welchem zahlreiche Bruchstücke vorhanden sind.

c. Viele Stücke ganz dünnen Silberbleches, auf welches breite Streifen eingepreßt sind. Die Stücke, von der Länge und Breite einiger Zolle, lagen meistens zusammengewickelt in der Erde.

d. Die oben erwähnten, trompetenähnlichen Stücken Silbers. Vielleicht gehörten sie mit zu der großen Figur, und bildeten eine oder mehrere Trompeten, welche mit den Bildern der Figur in Zusammenhang standen.

e. Ein goldener, hohl gearbeiteter Fingerring, mit einem Karneol, in welchen vertieft ein Vogel eingeschnitten ist, der einen Zweig in den Klauen hält. Der Ring scheint wegen seiner Enge ein Frauenzimmerring gewesen zu seyn.

f. Eine eiserne, sehr zerfressene Axt, ähnlich den Streitäxten.

Die Figur von getriebenem Silber läßt sich leicht für ein christliches Heiligenbild halten; das Silberblech diente vielleicht zur Einfassung derselben. Man könnte

demnach alle diese Gegenstände als aus einer christlichen Kirche, oder einem christlichen Schlosse geraubt, und dann in jenem Brinke verborgen ansehen.

III.

Ueber die zu der hiesigen Alterthümersammlung gekommenen neuen Gegenstände hat Herr Conservator Schilling aus Nachrichten mitgetheilt. Darunter ist zuvörderst zu bemerken eine Anzahl Urnen, welche in einem anderen Theile Deutschlands, nämlich an der schwarzen Elster, gefunden worden, und welche, auf Verwendung des Hrn. Conservator Schilling und des Hrn. Candidaten von Gruber, der Hr. D. Wagner zu Schlieben unsrer Sammlung zu schenken die Güte hatte. Sie sind folgende:

a. Urne von schwarzgrauem Thon; 4″ 4‴ Höhe; 5″ 9‴ Durchmesser.

b. Urne von grauem Thon, mit zwei kleinen Henkeln; 3″ Höhe; 4″ 9‴ Durchmesser.

c. Urne von röthlichem Thon, mit zwei kleinen Henkeln; 4″ 9‴ Höhe; 4″ 3‴ Durchmesser. Die Halsöffnung ist kaum 1½″ weit.

d. Napf von schwarzgrauem Thon, mit einem Henkel; 1½″ Höhe; 5″ Durchmesser.

e. Thönerner Napf, mit einem Henkel; 1½″ Höhe; 5″ Durchmesser; an einer Seite ein Stück ausgebrochen.

f. Thönerner Napf; 1½″ Höhe; 4″ Durchmesser; an der einen Seite beschädigt.

g. Napf von grauem Thon, mit zwei kleinen Ansätzen statt der Henkel; 1¾″ Höhe; 4″ Durchmesser.

No. 1. IACZA. DE COPNIC. Bärtiges Brustbild, in d. Rechten ein Schwert, in der Linken einen Zweig (Palmenzweig oder Ruthenscepter), oben und zu beiden Seiten einen Stern; das Haupt scheint unbedeckt, und ist von der rechten zur linken Seite gewandt.

Dieser Brakteat wird beschrieben in Hofrath Mader's 2tem Versuch von Brakteaten. Prag 1808. p. 75. T. IV. N. 77.

No. 2. Unedirt. IACZAM. Der Markgraf stehend, im Panzerkleide, mit der Sturmhaube, in der Rechten eine Lanze, in der Linken das Wappenschild haltend; zu s. Rechten ein aufrecht gestellter Palmenzweig. Vielleicht soll das am Schluß der Umschrift verzogene M (M) auf den angenommenen Titel Markgraf sich beziehen.

No. 3. Unedirt. IAKZA. COPTNIK. CNA. Behelmtes vorwärts sehendes Brustbild, in d. Rechten ein Schwert, an der Linken eine Waffe oder Zweig; zu beiden Seiten erheben sich Thürme mit Zinnen: sie sind durch einen Bogen, auf dem eine Kuppel ist, verbunden.

Den oben erwähnten, in der Eldenaischen Ruine gefundenen Solidus von Fürst Jaromar I. von Rügen hat Herr Maler Giese auf der beigefügten Steindrucktafel gezeichnet, und Herr Commercienrath Pogge hat uns folgende Beschreibung desselben gegeben:

„Ein gar seltner Solidus Fürst Jaromar's, ungezweifelt des ersten, (starb 1212) von Rügen.

Ein Brustbild mit einer Krone bedeckt, starken Gesichtszügen, mit Knebel- und Kinnbart; zu jeder Seite einen Stern.

Umschrift sichtbar: † IARC (ma) R (Dr) X

Revers. Zwischen zwei Thürmen eine Verbindungsmauer, darunter ein Thor, darüber einen gerundeten Aufbau; über solchem schwebt eine Kuppel. Von der Umschrift ist (RV⌐) IAN zu erkennen.

Das Stück wiegt 143 Richtpfennige; es bedurfte also zu einer gewogenen Mark 458 Stücke.

Die Feine scheint nicht über 7löthig zu seyn."

IV.

Die Münzsammlung des Herrn Commercienraths Pogge hieselbst hat wiederum sehr ansehnliche Bereicherungen an orientalischen Münzen erhalten, welche großentheils im nördlichen Deutschland aufgefunden worden zu seyn scheinen. Es befinden sich darunter besonders viele Omajjiden, oder von der ersten arabischen Chalifendynastie geschlagene, mit vorzüglich erhaltener Schrift und von hohem Alter. Zu den bemerkenswertheren gehören folgende, von denen ich nur Prägeort und Prägejahr hersetzen will.

Omajjiden.

Zuerst erscheinen hier einige der ältesten arabischen Münzen, welche noch das persische Chosroengepräge haben, dem nur einzelne arabische Worte beigefügt sind, und die ungefähr seit ao. Hedschrae. 50. geschlagen wurden.

1. Chosroengepräge mit dem Namen Said.
2. Dito mit dem Worte lillahi, d. i. Gotte.
3. Dito mit den Worten lillahi el hamd, d. i. Gotte das Lob.
4. Dito mit den Worten bismillahi, d. i. im Namen Gottes.
5. Merw. ao. 80.
6. El basra. ao. 80.

7. Damask. ao. 81.
8. Damask. ao. 83.
9. Waset. ao. 85.
10. Waset. ao. 86.
11. Sûk el ahwâs., ao. 90.
12. Schapur. ao. 93.
13. Waset. ao. 94.
14. Darabgerd. ao. 95.
15. Waset. ao. 97.
16. Waset. ao. 98.
17. Waset. ao. 104.
18. Waset. ao. 114.
19. El andelus. 118.
20. Waset. ao. 121.
21. Waset. ao. 123.
22. El bâb. ao. 126.
23. El andelus. ao. 151.
24. El andelus. ao. 199.

Abbassiden.

25. El basra. ao. 136.
26. El basra. ao. 139.
27. El kufa. ao. 142.
28. El mohammedijje. ao. 150. vom Kronprinzen El mahdi.
29. El mohammedijje. ao. 154. vom Kronprinzen El mahdi.
30. Medînet esselâm. ao. 155.
31. El mohammedijje. ao. 158. vom Kronprinzen El mahdi.
32. Medînet esselâm. ao. 159.
33. Medînet esselâm. ao. 160.
34. El abbâsijje. ao. 163. von dem Statthalter von Afrika Jesîd el mohallebi.
35. Medînet esselâm. ao. 164.

36. Afrikijje. ao. 164. von dem Kronprinzen Harun; ist die älteste bis jetzt bekannte Münze, auf welcher Harun als Kronprinz erscheint.
37. El abbâsijje. ao. 166. von dem Statthalter von Afrika Jesid el mohallebi.
38. El mohammedijje. ao. 168.
39. El mahdijje. ao. 169.
40. Sarendsch. ao. 179. mit dem Namen des Beamten Dschaafer.
41. El mohammedijje. ao. 180. von dem Kronprinzen El amin.
42. Sarendsch. ao. 182.
43. Balch. ao. 185. von dem Kronprinzen El mamûn.
44. Sarendsch. ao. 186. mit dem Namen des Beamten Seif ben eltedâï.
45. Medinet esselâm. ao. 188.
46. Medinet esselâm. ao. 190.
47. Medinet esselâm. ao. 190. vom Kronprinzen El amin.
48. Arminijje. ao. 190. von dem damaligen Statthalter Armeniens Choseima Ben Hasem. Die Inschrift auf der einen Seite lautet: Choseima ben hasem. Mohammed ist der Gesandte Gottes. Der Fürst, der Nachfolger des Beherrschers der Gläubigen. Ismaïl ben ibrahim.
49. Medinet esselâm. ao. 192.
50. Medinet esselâm. ao. 193.
51. Samarkand. ao. 193. vielleicht ao. 196. Denn El mamûn steht schon mit dem Titel: Beherrscher der Gläubigen, darauf.
52. Medinet esselâm. ao. 195.
53. Samarkand. ao. 195. von dem Kronprinzen El mamûn.

54. Isfahan. ao. 207.

55. El schâsch. ao. 225.

Der Name Medinet esselâm, d. i. Stadt des Heiles, bezeichnet die Stadt Bagdad, und der Name Afrikijje die Stadt Kairowan. Die Namen der Provinzen erscheinen bisweilen auf den Münzen anstatt der Namen der Hauptstädte der Provinzen.

V.

An der Hausthüre des hieselbst in der Langenstraße wohnenden Bäckermeisters Mengdehl befindet sich ein großes messingenes Schild, welches der Sage nach von dem Thore eines ehemaligen Klosters oder Hospitales hieselbst entnommen seyn soll. In der Mitte des Schildes befindet sich in sehr hoch erhabener Arbeit eine Löwinn; unter der Löwinn steht ein Korb mit kleinen Löwlein, welche die Mutter wahrscheinlich hüthet. Umher geht eine Inschrift in alter Mönchsschrift. Man hatte schon lange gewünscht, den Inhalt der Inschrift zu erkennen, deren Lesung beim ersten Anblick sehr schwierig erscheint. Ich untersuchte nun diese Umschrift genauer, und blieb lange zweifelhaft, ob ich Lateinisches oder Deutsches vor mir hätte. Endlich ergab sich mit völliger Sicherheit folgender plattdeutscher Vers, welcher sich auf die Schließung eines Thores bezieht:

nv sclvt desce dore
zo blivet de deve hir vore.
Nun schließ dieses Thor,
So bleibt der Dieb hiervor.

VI.

Die Säuberung der ehrwürdigen Ruine der Eldenaischen Klosterkirche, welche des Kronprinzen Königliche Hoheit anbefohlen, ist nun unter der Aufsicht

Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Putbus, als Kanzlers der Universität, und unter der Leitung des Herrn Conservator Schilling glücklich begonnen worden. Die Ruine hat zur Linken den Greifswaldischen Hafen zur Wyk, und zur Rechten den durch die verdienstlichen Bemühungen des Herrn Commercienraths von Vahl, des Hrn. Syndikus Gesterding, des Hrn. Carl von Vahl und des Hrn. Prof. Hornschuch so sehr verschönerten Elisenhain. Herr. Conservator Schilling hat uns über diese von ihm mit großer Aufopferung an Zeit und Mühe ausgeführte Arbeit folgende Nachrichten mitgetheilt:

„Die Kirchenruine, deren Länge 219 Fuß beträgt, ist bereits, sowohl inwendig in ihrer ganzen Ausdehnung, wie auch außerhalb, auf die zu einem freien Umgange und zur ungehinderten Betrachtung der Ruine erforderliche Weite vom Schutte befreit. Nachdem dieser Raum geebnet, und die darauf befindlichen, bisher bedeckten Grundmauern der vormaligen Seitenschiffe freigelegt waren, wurde derselbe, nach der von des Kronprinzen Königlichen Hoheit Höchstselbst ausgesprochenen Idee, mit schönem Rasen bepflanzt. Die durch den Rasen, sowohl im Schiffe wie außerhalb, hingeführten Wege bringen den Wanderer überall zu den Punkten, auf welchen man die besten Ansichten der Ruine, und der umliegenden Gegend hat.

In der östlichen Hälfte der Kirchenruine wurden vierzehn Gräber aufgefunden, worunter fünf ausgemauerte, die übrigen aber gewöhnliche Erdgräber waren; alle diese Gräber sind leider schon früher ihrer Grabsteine beraubt worden. Außer diesen befindet sich noch ein Grab in dem noch erhaltenen Theile des Kreuzschiffes, das einzige, worauf der Grabstein sich noch in seiner ursprünglichen Lage befand. Der darauf be-

findlichen Grabschrift zufolge, sind zwei von Lepel darunter beerdigt.

Von den übrigen Grabsteinen, welche, bis auf einen, gewesenen Aebten des Klosters angehören, konnten, ungeachtet aller angewandten Mühe, nur sieben wieder zusammengebracht werden; viere davon sind leider auch noch sehr beschädigt. Einige derselben, und zwar gerade die ältesten, waren von den Dorfbewohnern in ihren Häusern und in dem Wirthschaftsgebäuden des Gutes zu den gemeinsten Zwecken benutzt worden, wobei man sie theilweise in viele Stücken zertrümmert hatte. — Nachdem ich alles, was von den aus dem vormaligen Kloster stammenden Grabsteinen anderwärts noch aufzufinden gewesen, wieder in die Ruine zu den daselbst vorgefundenen hatte bringen lassen und die zusammen gehörenden Stücke geordnet, ließ ich sie sämmtlich auf der Stelle, wo die Gräber sich befinden, etwas erhaben und so, daß zwischen zweien ein zwei Fuß breiter Weg bleibt, in der Form eines Kreuzes wagerecht niederlegen, jeden mit einer Einfassung von Rasen versehen, und am untern Ende des Kreuzes zu jeder Seite eine Trauerweide pflanzen.

In dem 50 Fuß hohen, westlichen Giebel der Kirchenruine wurde die sehr verfallene Wendeltreppe, welche über zwei Drittel der Höhe des Giebels hinauf reicht, wieder so hergestellt, daß selbige auf eine möglichst bequeme und gefahrlose Weise bestiegen werden kann. An ihre obere Oeffnung, von wo man eine ausgezeichnete Aussicht genießt, kam zur Sicherheit der Besuchenden ein eisernes Geländer.

Am westlichen Ende der Kirchenruine, und zwar auf der Südseite derselben, kam bei dem Abfahren des Schuttes ein sehr starkes Mauerwerk zum Vorschein, welches an dieser Stelle 10 Fuß tief unter den Fuß-

boden der Kirche reicht. Als ich dasselbe seiner Länge nach durch den daselbst angrenzenden Garten des Gutspächters nachsuchte, ergab es sich, daß es die Ueberreste und Fundamente eines 155 Fuß langen und 38½ Fuß breiten, in seinem Grundrisse in drei verschiedene Räume getheilten, sehr starken Gebäudes waren, welches mit seinem nördlichen Ende auf der Südseite der Kirche mit dieser verbunden gewesen ist. Am östlichen Ende der Kirchenruine, ebenfalls auf der Südseite derselben und daselbst mit ihr verbunden, sind die noch über 30 Fuß über die Erdoberfläche empor ragenden sehr vollständigen Mauern eines ähnlichen Gebäudes, welche gegenwärtig leider als Scheune benutzt werden, vorhanden. Diese beiden Gebäude standen gleichlaufend gegen einander, mit der Kirche aber im rechten Winkel, und waren mit der letztern durch Thüren unmittelbar verbunden. Wie aus diesen sämmtlichen Ueberresten noch deutlich erkannt werden kann, waren in diesen beiden Gebäuden früher Klosterwohnungen. Der von ihnen und der Kirche demnach auf drei Seiten umschlossene Raum mag vielleicht früher als Klosterhof gedient haben.

Des Herrn Kanzlers Durchlaucht genehmigte, daß auch diese Ueberreste ganz aufgegraben, und ihr Platz mit der Anlage bei der Ruine vereinigt würde. Diese letztere Arbeit hat bisher noch nicht ganz ausgeführt werden können.

Der bisherige Weg zum Eingange in die Ruine ging von einer fast das ganze Jahr hindurch schmutzigen Auffahrt des Wirthschaftshofes ab, und führte da in die Ruine, wo dieselbe am meisten verfallen ist, und keine angenehme Seitenansicht gewährt. Um diesem abzuhelfen, wurde der Aufgang auf die Westseite der Ruine verlegt, wo man beim Aufgehen den schö-

nen westlichen Giebel vor sich stehet, und die übrigen Theile der Ruine von dieser Seite die beste Ansicht zeigen. Der Weg ist zu beiden Seiten mit Rasen und blühenden Gesträuchen bepflanzt. Durch eine zweckmäßige Anpflanzung von Bäumen und gut geordneten Gruppen von Gesträuchen, nach den von Sr. Durchlaucht selbst angegebenen Ideen, ist bereits der Ruine ein viel freundlicheres Ansehen gegeben, ungeachtet diese Verschönerung bisher noch nicht vollständig ausgeführt werden konnte. Das Ganze, die Ruine und die sie umgebende Anlage, umgrenzt ein lebendiger Zaun, welcher jene vom nahen Felde und Gartenlande scheidet."

B. Urkunden und Schriften.

I.

Herr Consistorialrath Mohnicke zu Stralsund hat die Güte gehabt, uns über mehrere in seinen Sammlungen vorhandene handschriftliche Materialien zur Pommerschen Geschichte Nachrichten mitzutheilen. Wir heben hier mit des Herrn Verfassers Worten zuvörderst diejenigen aus, welche einige zur Geschichte Stralsunds gehörende Schriften betreffen.

„1. Chronica Johann Berckmanns. Sie ist in den Jahren von etwa 1548 bis 1559 von ihrem Verfasser, welcher Prediger in Stralsund war, und 1560 starb, zusammengetragen. Sie fängt mit 1230 an, als in welches Jahr der Verfasser mit mehreren andern alten Chronikanten die Erbauung der Stadt setzt. Sie geht bis 1559, und ist in plattdeutscher Sprache geschrieben. Die Zeit bis 1460 ist nur dürftig und fragmentarisch abgehandelt. Ob das Exemplar von dem Verfasser eigenhändig geschrieben ist, läßt sich weder bestimmt behaupten, noch leugnen. Gewiß ist

es aber, daß es noch im sechszehnten Jahrhundert geschrieben ist, und daß es, es müßte denn noch irgendwo ein anderes Exemplar versteckt seyn, das einzige seiner Art ist; weshalb das Buch denn auch von Stralsundischen Geschichtforschern, selbst von Dinnies, für verloren erklärt ist. Für die Specialgeschichte Stralsunds ist es von unschätzbarem Werthe, so heftig auch Sastrow an mehreren Stellen seiner Selbstbiographie gegen Berckmann sich ausspricht. Bisher kannte man es nur durch die wenigen Excerpte, welche Heinrich Busch seinen sogenannten Congestis einverleibt hat, die sich in der ältesten vorhandenen Urschrift auf der Rathsbibliothek zu Stralsund finden. Busch führt das Buch unter dem Titel: die Sundische Chronik von Johann Berckmann, auf. Mein Exemplar ist mit den deutschen Annalen von Valentin Eickstedt zusammengebunden. Zum Behuf des zu veranstaltenden Abdruckes habe ich eine Abschrift dieses Exemplares angefertigt.

2. Stralsundische Chronik vom Jahr 1309 bis zum Jahr 1541. Eine Sammlung von Congesten aus mehreren alten Schriftstellern nach Art der schon genannten Buschischen. Die Abschrift ist neu, und von einem Exemplar, welches sich unter den sogenannten Sundensibus auf der Stralsundischen Rathsbibliothek befindet, genommen. Da aber in diesem die ersten Bogen abgerissen sind, so hat die Abschrift nur von 1309 beginnen können. Der Verfasser muß bald nach der Bekanntwerdung der Sastrowischen Chronik gelebt haben. Die Abschrift, die meinem Exemplar zum Grunde liegt, ist von Johann Ehrenfried Charisius Hand.

3. Incunabula et incrementa urbis Stralesund diplomatibus ab ao. 1209. ad 1600. et codicibus maxi-

mam partem manu scriptis demonstrata; sive den Ursprung und Wachsthum der Stadt Stralsund auß schriftlichen mehrentheils ungedruckten Uhrkunden gesamlet und dargestellt von Einem guten Freunde. Der Verfasser ist kein anderer als der Pastor Mildahn zu Zudar, der bekanntlich ein großer Freund der Pommerschen Geschichtsforschung war. Er hat dieses Buch auch eigenhändig geschrieben. Die auf der ersten Seite stehende Unterschrift: Fragmenta ex diplomatibus Sundensibus juxta ordinem chronologicum, giebt genau an, was in dem Buche zu suchen ist. Es enthält nämlich nicht sowohl eine fortlaufende geschichtliche Erzählung, sondern nur chronologisch geordnete Auszüge aus den vorhandenen Stralsundischen Urkunden, denen aber Bemerkungen und Zusätze von dem Verfasser hinzugefügt und einverleibt sind. Diese Auszüge gehen aber nicht bis 1600, sondern nur bis zum Jahr 1325. Wahrscheinlich unterbrach Mildahns Tod die weitere Fortführung. Sastrow's Rubrikenbuch, mit welchem Mildahn auch noch auf andere Weise sich beschäftigte, wie wir bald sehen werden, gab ihm den vorzüglichsten Stoff zu dieser Arbeit.

4. Rubriken der Stadt Stralsund Privilegien vnder welcke wat in allen privilegien von anbeginne der stadt het vp dissen Dag befindlick vnd to einer guden rubrik gehörig an ordeninge des Datums iß gesettet worden. a. 1559. Dies ist das in Stralsund wohl bekannte Rubrikenbuch, angefangen von Bartholomäus Sastrow, und von mehreren anderen, namentlich von Lindemann, Martin Andreä, Johan Behr, fortgesetzt, dessen Original im Archive der Stadt Stralsund sich befindet, und von welchem ich schon in der Vorrede des dritten Theiles der Lebensbeschreibung Sastrow's gesprochen habe. Diese Abschrift ist von Palthen eigenhän-

dig angefertigt, jedoch mit Auslassung der meisten historischen Notizen, die sich hier und da im Original finden, und nicht ohne Werth sind. Nur mit den Sastrowschen Notizen hat Palthen eine Ausnahme gemacht. Der größtentheils in extenso mitgetheilten Urkunden sind über 290; zu welchen noch mehrere andere, namentlich die pacta conventa, der Visitationsabschied, die Verhandlungen wegen der Landbegüterten, Verordnungen in Angelegenheiten des Ministerii, Herzogliche, und Königlich Schwedische Resolutionen, und dergleichen, kommen. Die in dem Originalkodex vorhandenen Vokationen der meisten Prediger, bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein, hat Palthen weggelassen; so wie auch, was für den Gebrauch dieser Copie erschwerend ist, den von Martin Andreä gefertigten Index der Rubriken. Statt dessen aber hat er hinzugefügt vier alte herzogliche Bewidmungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert aus dem Rügenschen Copeybuche im Stettiner Archiv, von welchen Bewidmungen im Rubrikenbuche sich nichts findet. Der ausgezeichnete Werth dieser Sammlung für die Stralsundische Geschichte leuchtet von selbst ein.

5. Index rubricorum super privilegiis civitatis Stralsundensis. Dies ist ein von Mildahn angefertigter, und in zwei Sammlungen eingetheilter Auszug aus dem eben gedachten Rubrikenbuche, wahrscheinlich gleichzeitig mit Nr. 3. gemacht, und mit mancherlei historischen Notizen verwebt. Der angehängte kurze Index ist, da er die sämmtlichen Abtheilungen des Rubrikenbuches angiebt, auch beim Gebrauch der Palthenschen Abschrift sehr nützlich."

II.

In der auf der Universitätsbibliothek hieselbst befindlichen Sammlung Grobescher und Pudaglascher

Urkunden ist ein merkwürdiger Vertrag enthalten, geschlossen im Barfüßerkloster zu Greifswald ao. 1400, zwischen dem Kloster Pudagla und den Herren von Nyenkercken, in Betreff eines auf Befehl des Pudaglaschen Abtes geräderten Bauern. In der Pudaglaschen Matrikel stand als Ueberschrift über dieser Urkunde:

Diffinitio et pronunciacio compósicionis et satisfactionis super lite seu controversia habita inter monasterium et curiones dictos de Nienkerken ex parte cujusdam incendiarii rotati.

Albert Schwarz hat über die von ihm gefertigte Abschrift gesetzt: Gütlicher Vertrag zwischen dem Kloster Pudgla und denen von Nyenkercken wegen Todschlags einiger Bauern und sonst anderer Irrungen, von dem Abt zu Belbog, Probst zu Broda, Domprobst zu Stettin, etc. gestiftet.

Der Vertrag beginnt folgendermaßen:

In gades namen amen. Wi her Bernd van der barmherticheit gades abbet des closters to belbugh. her Johan prouest des closters to dem Brode. vn̄ meister hinrik Palborn domprouest des domes vser vrowen to stetyn. van der enen zide. Her Wedeghe Buggenhaghen ridder. Tideke van dem borne. voghet des landes to vznem. vn̄ her Engelke Warborgh perner to Wolgast. van der andern zyde. Bekennen apenbar vor allen de dessen bref zen edder horen lesen. dat wi hebben an dem neghesten sundage vor sunte iacobes daghe. in dem closter der barueten broedere to dem grypeswolde an endracht ghedeghedinghet. twisschen her hinrike dem abbete to pudgloue. van zyner vn̄ zynes closters weghen. vnde twisschen reymar nyenkerken. vn̄ her roleue zynem zone. van erer vn̄ erer vrūnt weghen. de vntzecht hadden dem abbete vn̄ dem gades-

huse vorbenümet. van des radebrakeden bures weghen gheheten hans kunst alzo daner wys.

dat Reymar vorbenömet schal hebben alle de vrünt de vme zynen willen vntzecht hadden mit den vründen des dödeden bures. to wolgast vp enem beschedem daghe. vn̄ dar zo schal to dem ersten her hinrik de abbet vorbenömet zegghen dat de bur hans kunst is uppe dat rat ghezettet. dat is em schen mit rechte. vn̄ nicht dör vörzichtighes hates willen ofte schelinge. etc.

III.

Herr Magister Höfer theilte mir aus der Bibliothek des Königlichen Tribunals hieselbst ein im siebenzehnten Jahrhundert begonnenes Memorabilienbuch mit, welches sowohl öffentliche Angelegenheiten, wie Ereignisse des Privatlebens erzählt, und von mehreren Predigern in der Nachbarschaft Greifswalds geführt worden. Es führt den Titel:

Liber
amicorum quorundam communis in quo memorabilia
observata et annotata
a

Georgio Zarnikoven pastore Grystoviensi, synodi gryphisvald. Seniore.

Alberto Schwartzen, Gryphiswaldensi, pastore Horstensi, et synodi Grimmensis Seniore.

Nicolae Blumio, Stada Bremensi, pastore Brandeshagensi

Michaele Froboesio Wolgastano, pastore Görminensi.

Matthia Menkhusen Wolgastano, pastore Neukirchensi prope Gryphiswald.

Georgio Pepelowen Gryphiswaldensi, pastore Reinbergensi.

Petro Danckero Stralsundensi pastor. Kemnitzens. et Hanshag.

Jacobo Crusio Gryphiswaldensi pastore Levenhagensi et Creutzmeshag.

IV.

Herr Rentamtmann Preusker zu Großenhayn, welcher mit ausgezeichnetem Eifer um die Sammlung und Erforschung der vaterländischen Alterthümer sich verdient macht, hat uns mehrere schätzbare von ihm verfaßte antiquarische Aufsätze zukommen lassen, unter welchen vorzüglich zu bemerken ist seine Abhandlung: Ueber Mittel und Zweck der vaterländischen Alterthumsforschung. Leipzig, 1829. Die darin gegebenen Anweisungen sind allen denen zu empfehlen, welche Gelegenheit haben, für die Erhaltung und Aufbewahrung antiquarischer Gegenstände etwas zu wirken. Mancher glaubt, ein einzelner von ihm aufgefundener Gegenstand sey zu unerheblich, um eine Anzeige davon zu machen. Aber ein solcher muß vielmehr bedenken, daß auch ein einzelner Gegenstand, wenn er einer Sammlung einverleibt wird, als Vervollständigung des Ganzen sehr nützlich und belehrend werden kann. Daß bei der Behandlung von Gegenständen dieser Art jederzeit Vorsicht und Critik angewendet werden muß, ist gleichfalls zu erinnern. Herr Pastor Rudolphi zu Friedland in Mecklenburg hat dem Unterzeichneten gemeldet, daß der von dem Stettiner Ausschusse im vorigen Jahresbericht bekannt gemachte und abgebildete Kenzliner Stein keine Antiquität sey, sondern daß derselbe, so wie viele ganz ähnliche Steine, welche Herr Rudolphi besitzt, vor wenigen Jahren von einem Bauern zu Beseritz in Mecklenburg geschnitzt worden. Herr Rudolphi hatte auch die Güte, dem Unterzeichneten einen wendischen Catechismus zu schicken

schicken, damit untersucht würde, ob es vielleicht der Cassubische des Brüggemann sey. Dieser Catechismus hat kein Titelblatt mehr. Allein nach meinem Dafürhalten ist es ein für die Cottbussischen Wenden verfaßter, und die Vorrede ist datirt von dem Orte Kahren ao. 1705. Das vierte Gebot lautet in demselben also:

Ta stworta kasn

Tü derbisch twojogo nahna a twoju mahsch zesczisch, abü sseschi döbre schlo a dlujko züwi büdna semi.

Dr. J. G. L. Kosegarten.

III.

Vita Ottonis, Babenbergensis Episcopi

exscripta

e passionali (Sec. XIV.) monasterii S. Crucis in Austria inferiori, Ord. S. Benedicti,

opera et studio

Stephani Ladislai Endlicher,

Hungari Posoniensis.

Prologus in vitam Ottonis Babenbergensis episcopi.

Moyses cum de Amalech victor existeret, jussum ei a domino est, quatenus et ruinam hostium et Israheliticae plebis victoriam commendaret. Ita enim in exodo scriptum legimus: Et dixit dominus ad Moysen: Scribe hoc ob monimentum in libro et trade in auribus Josuae, delebo memoriam Amalech sub coelo. Sed quorsum haec tam alto repetita principio? Videlicet ut advertas, si reproborum ad hoc poena describitur, ut mala eorum actio vitanda monstretur, multo magis patrum praecedentium gesta debere conscribi, ut eorum qui voluerint virtutes valeant imitari. Si enim eorum, quorum est memoria delenda sub coelo, memoriae mandatur interitus, multo magis Sancti cuiuslibet vita commendanda memoriae est; cui congruit illud in psalmo: In memoria aeterna erit justus. Quo-

circa communis pater noster Otto episcopus digne in memoriam vertitur hominum, qui humanis rebus exemptus ad gaudium transiit angelorum, quique in hoc adhuc corpore constitutus, jugi bonorum operum meruit exhibitione, ut sit memoria illius in corde et in ore fidelium in aeterna benedictione. Igitur aliqua de gestis ipsius, domino opitulante, scribenda suscepimus; tam pro aedificatione legentium, quam pro honore gestorum. Verum ne quis aestimet fabulosa, quae scribimus, ea tantum, quae vel ipsi pro certo cognovimus, vel quae a notis religiosisque personis nobis sunt comperta narramus, ita laboris nostri exspectantes a deo mercedem, sicut puram et simplicem historiae exequimur veritatem.

Liber primus.

1. Erat itaque memoria nostra venerabilis quidam antistes, Otto nomine, ex religiosa et nobili Svevorum prosapia oriundus, in cujus exortu vere dixerim, multos fuisse gavisos, siquidem illius potuisset vita praenosci. Quam ut brevi sermone complectar, pater erat pauperum et merentium consolator et, quantum ad humanum spectat examen, columna ecclesiae, sui temporis honor ac sanctae religionis speculum videbatur. Unde quis nesciat, quanta tunc fuerit mundo nescienti materia gaudiorum, cum tantae indolis puer nasceretur in mundum. Natus ergo feliciter et prospere educatus, sacris apprime litteris eruditur, recto in mirum ordine, ut disceret, quod doceret qui esset doctor futurus ecclesiae. Postquam vero ad maturam pervenerit aetatem, ita se gessit, ut multorum in se excitaret affectum. Quibus liquido dabatur intelligi, magni fore meriti virum, qui adhuc puer domino devotus extiterit.

2. Jamque in virile animi robur evaserat, et ad majora virtutum studia se accingens, ea tantum, quae virum decerent, loqui et agere gestiebat. Bonus omnibus, melior suis, optimus sibi jam et aliorum profectibus se impendit et digna ab eis laboris sui commercia reportavit. Denique factum est, ut derelicta patria Poloniorum fines expeteret, ibique aliquamdiu demoratus gentis illius non solum mores, sed et linguam ita ad unguem edisceret, ut si hunc barbarice loquentem audires, virum esse Teutonicum non putares. Profecto hanc gratiam illi providentia superna concessit, ut barbarae gentis posset intelligere vel loqui sermonem, qui ipsam quandoque barbaram gentem esset perducturus ad fidem. Sed de hoc plenius loco alio locuturi nunc ad narrationis ordinem revertamur. Prudens itaque et fidelis servus quod acceperat potens erogare conservis, erudiendis pueris operam dedit, talique ingenio intra aliena temporalis vitae subsidia conquisivit. His vero stipendiis quasi bonus operarius utebatur, dum pueros, quos instruxit a puerili etiam levitate cohibere curavit.

3. Porro his artibus cunctorum sibi sapientium concivit affectum, adeo ut ipsi illius terrae pontifices, fama adolescentis audita, ipsum sincere diligerent, nec solum in eo nitorem linguae, memoriae tenacitatem, acumen ingenii, doctrinae instantiam, sed et morum elegantiam mirarentur. Unde factum est, ut ipsis pontificibus domi forisque assistere et ministrare inciperet, sicque apud eos familiaritatis locum non infimum obtineret. In quorum obsequio dum esset diutissime demoratus, nihilominus apud principem gentis, ducem videlicet Bolezlaum, gratiam invenit. Quibus omnibus eum pie ac fideliter deserviret, laborem suum receptis ab eis beneficiis compensavit. Qui licet in terra aliena bonis omnibus abundare et prosperis pollere succes-

sibus videretur, tamen redire ad patriam suosque invisere non omisit, cui quandoquidem deus salutaris ejus semper praesto fuit, prosperum iter in eundo et redeundo eum habere concessit. Nam etsi suorum et maxime domesticorum curam gessit, semet ipsum tamen de episcoporum ac principum familiaritate et obsequio non subtraxit, quibus quidem tum in aliis pluribus, tum vero praecipue in perferendis hinc inde privatis ac publicis eorum legationibus deserviret. Unde factum est, ut regis Heinrici, qui hujus nominis quartus Romano potiebatur imperio, palatium frequentaret, tantamque in oculis ejus seu optimatum gratiam invenit, ut suis eum obsequiis seu amicitiis arctius obligarent.

4. Eo tempore soror regis, Judith nomine, in fratris contubernio morabatur, in qua ille saepius, licet alias felix, in felicitatem fortunae expertus, quia eam servare honeste non poterat, honesto matrimonio jungere disponebat. De hoc se negotio pro honore regis et regni Otto fidelissimus intromisit, et duci Poloniorum, ut mulierem pulchram et nobilem, utpote regis filiam regisque germanam, in conjugium peteret, suggerere non cessavit, magnum sibi ac suis honoris commodum pacisque praesidium ex affinitate regis asserens proventurum. Dux itaque viri prudentis et cujus industriam et animum jam noverat salubrem consilio acquiescens nuncios honestos non sine muneribus direxit ad regem, ejusque germanam ab eo petiit et accepit uxorem. In cujus item obsequio Otto noster a rege dilectus Poloniam intravit, eique fideliter adstitit et ministravit. Quem mulier nobilissima archicapellani functum officio unice dilexit et coluit, ac per eum fratri regi pretiosa nonnunquam dona direxit. Cui annis pluribus obsecutus et multis ab ea muneribus honoratus, accepta redeundi licentia, in aulam regiam

se recepit, regisque obsequiis deditus ultra ab eo divelli non potuit. Unde factum est, ut non solum regi, sed et cunctis optimatibus de caro carissimus fieret, ejusque personam omnimodis commendantes, honore quovis dignissimam judicarent. Rex itaque virum industrium principalem palatii sui cancellarium constituit, eidem officio adhaerentibus beneficiis eum investire curavit. In quo nimirum officio qualis fuerit, quantisque profuerit, si velim dicere, dies mihi prius quam sermo deficiet.

5. Alios vero tum temporis Otto noster in curia regis habuit comministros, sapientiae et scientiae spiritu plenos ac morum honestate praeclaros, ex quibus nonnullos postea episcopos vidimus. Quotiescunque enim regis fuisset auribus nuntiatum, cujuslibet ecclesiae sacerdotem fuisse defunctum, illeque continuo Ottonem suum eidem diceret subrogandum; Otto noster, aliis ejus deferens capellanis, illum et illum tali officio magis idoneum protestatur, illum et virtute praestare et pro honore ipsius amplius desudasse commemorans. Sicque factum est, ut duo episcopatus Halberstadensis videlicet et Augustensis, refutata ab eo designatione, aliis locarentur, alteri nimirum ecclesiae divina eum providentia reservante.

6. Ea tempestate Rudbertus episcopus Babenbergensem regebat ecclesiam. Quo defuncto, virga et annulus pastoralis deferuntur ad regem, quoadusque eidem ecclesiae, consilio optimatum suorum, consensu quoque cleri ac populi, provideret idoneum sacerdotem, factumque est, ut totis fere sex mensibus, electione dilata, vacaret ecclesia. Jamque natalis dominici festus aderat dies, et rex Heinricus meliores quosque de clero convocavit in unum, de statu Babenber-

gensis ecclesiae et de eligendo cum eis pontifice tractaturus. Sed cum postulatis et acceptis induciis ex studiis partium praepediti in nullam possent convenire personam, in arbitrio regis electionem antistitis posuerunt. Ille statim deferri sibi anulum jubet ac per hunc Ottonem cancellarium regalibus solemniter investitum Babenbergensi ecclesiae antistitem destinavit, quem etiam duobus episcopis Wirzburgensi videlicet et Augustensi in sedem suam honorifice deducendum attentius commendare curavit. Jam vero ad beati viri introitum tota se in laetitiam civitas suscitavit, ita ut non solum ecclesias sed et plateas sparsis ac suspensis ubique palliis adornaret, quatenus electum sibi antistitem decenti susciperet apparatu, qui se quandoque super omnes paene sibi contiguas civitates ornatu mirifico tam intus, quam deforis insigniret. Ille vero vestimentis lugubribus circumtectus, nudis pedibus, civitatem humiliter introivit, sicque a clero et populo in voce exsultationis et confessionis exceptus in cathedram episcopalem exaltari promeruit.

7. Igitur Otto episcopus, dum sanctae Babenbergensi ecclesiae divino munere primum fuisset datus antistes, in hoc omne studium suae devotionis impendit, ut et splendore virtutum radiaret in moribus et glorificantem se dominum glorificaret operibus. In cunctis enim affectabat honorem Christi, salutem populi, contemtum sui, sciens, sibi in his omnibus esse quaerenda non sua lucra, sed domini. Adiit interea sedem apostolicam, et in Anagnia civitate a domino papa Paschali in ipso solemni die pentecostes, spiritu cooperante divino, consecratus antistes pontificalem accepit infulam. Quo videlicet tempore ipse eum Romanus pontifex usu crucis et pallii insignivit, quae nimirum insignia jam olim sedes apostolica cunctis

sibi in ipsa ecclesia canonice succedentibus perpetualiter destinavit.

8. Exinde, magis ac magis Christi confortatus in gratia, nitebatur in domo domini oliva esse fructifera, quae et ariditatis nescia et totius esset sterilitatis ignara. Studuit namque in populis verbi erogare talentum, pro quo sciebat se quandoque super omnia domini bona constituendum. Qua propter de commissa sibi cura sollicitus ecclesiasticae utilitati diebus invigilabat ac noctibus, dans operam pro honore domini, quomodo bona sanctae suae ecclesiae vel augeret inventa, vel restauraret amissa. Unde factum est, ut ad omnia, quae usque ad id temporis vel per violentiam, vel per fraudem, vel per ullam iniquitatem ab eadem ecclesia oblata fuerant, manum mitteret et in quantum domini clementia suffragari dignata est, retro habere laboraret et restituendo proficeret.

9. Cum ergo ad dilatandam laudem divini nominis tota pii Ottonis flagraret intentio, quaedam coenobia a fundamentis construxit, pauca vero prius tenuiter inchoata, sed vel a principibus vel ab aliis Christi fidelibus Babenbergensi ecclesiae collata, vel per eum digno pretio conquisita, largo sumtu perfecit. Quae quidem omnia in unum conscribimus, ut congestum favum prudentissimae apis nostrae gustare volentibus praebeamus. Tanto itaque desiderio religionis accensus est, ut nullus fere ordo, qui in diebus vel in partibus suis probabilis habebatur, existeret, de quo non ille continuo viros religiosos assumeret eisque monasteria, quae construxit, regenda committeret. Et primitiae quidem votorum ejus fuit monasterium Uraugia dictum, quod in episcopatu Herbipolensi in honore sancti Laurentii est constructum.

10. Secunda ejus aedificatio fuit monasterium, quod in ducatu Bavarico in Ratisponensi episcopatu in pago Danubiaco construxit et consecravit; novum monasterium ad sanctum Georgium appellari constituit. Cujus quidem constructionis talis fuit, ut fertur, occasio. Quodam tempore Ratisponae generale episcoporum ac principum colloquium habebatur, ipseque episcopus invitatus advenit. Qui dissimulata interim civitate in agrum quendam, qui ad occidentalem ejus plagam situs est, sicut illi amica semper fuerat solitudo, secessit sibique in loco eodem tentorium figi praecepit. Quo videlicet in loco quiescenti mirabilis per noctem visio ostensa est. Videbat, et ecce scala ingens et ad coelum usque pertingens, qualis olim Jacob patriarchae in somnis apparuit, per quam illi, haud dubium quum episcopo, descendentes et ascendentes angeli monstrabantur. Qui dum in altum defigit obtutum et angelos ascendentes acie oculorum sequi conatur, evigilat, somnioque excitum pavoris occupat magnitudo, ut palam daretur intelligi, in loco eodem aliquid fuisse divini. Cum interim in se reversus episcopus, illudque de veteri testamento Jacob sancti recolens vel somnium vel exemplum, congratulari coeperat visioni. Erexit itaque lapidem in titulum ac desuper benedictionis oleum fundens, altare, quod construxerat, consecravit. Huc accedebat, quod eo in loco, in quo duae arbores nucum antiquitus consitae hodieque consistunt, quasi campanae sonare saepius ferebantur, ita ut sonus earum aperte ab incolis audiretur, quatenus dominus manifestis declararet indiciis, quod eadem habitatio obsequiis foret mancipanda divinis. Procedente itaque tempore vir beatus locum illum partim emtione, partim commutatione legitima conquisitum in nomen abbatiae ingenti sumtu ac labore provexit, moxque abbate cum

fratribus, quos de Hirsaugia impetraret, illuc missis, monastici ordinis disciplinam Bavariae partibus primus invenit; factumque est, ut plerique ex civibus, locum eundem visendi studio frequentantes, servorum domini tonsuram et habitum cum morum modestia praedicarent, praecipueque in eis receptionem hospitum, curam pauperum et ipsam denique ablutionem pedum, quae juxta dominicum vel mandatum, vel exemplum tam sibi ipsis, quam supervenientibus peregrinis jugiter exhibetur, aliaque hujusmodi divinitatis officia mirarentur. Hunc locum ille, domino plenus, fidelissimo semper amore dilexit, hunc coluit, hunc ditavit et fratrum ibidem degentium profectum semper amavit. Haec de secunda ejus constructione sufficiant dicta.

11. Monasteria alia, quae construxit et quae monachis et monastica religione initiavit, haec sunt. Unum Vraba dictum sub patrocinio beati Petri in episcopatu Wirzburgensi; unum Michelvelt dictum in honore beati Johannis evangelistae; unum Lancheim in honore beatae virginis Mariae, utrumque in propria dioecesi; unum Enstorf dictum in honore beati Jacobi; unum in castro Madelhardi in honoré beati Johannis apostoli; unum quoque, quod monasterium nominatur, in honore beati Petri; unum Biburc et unum Windeberge, quod est regularium clericorum sub patrocinio beatae Mariae, singula in episcopatu Ratisponensi; unum Reginstorf dictum in episcopatu Halberstatensi in honore sancti Johannis baptistae; unum in episcopatu Eichstatensi, quod Halesprunnen dicitur sub patrocinio beatae virginis Mariae; unum Alterspach dictum item regularium clericorum in honore beati Petri; unum Aspach in honore sancti Matthaei; unum Glunich in honore sancti Andreae apostoli in episcopatu Pataviensi; itemque unum in castro Arnoldestein dicto, quod est in epis-

copatu Aquilegiensi in honore sancti Georgii. Sex itaque pastoralibus virgis, quas invenit, XIIII alias, domino auctore, suo studio addidit. Quinque praeterea cellas divino cultui assignavit: unam sanctae Fidis in loco Babenbergensi, unam in Rotaha sancti Georgii, unam in Drosindorf et unam in Tallevelt, itemque unam in Wezzere sub patrocinio beatae virginis Mariae.

12. Eorum autem coenobiorum quaedam, ut diximus, in proprio fundo constituit, quaedam ab aliis fidelibus inchoata perfecit, nonnulla vero per munificentiam regum vel principum Babenbergensi ecclesiae tradita ad melioris status praerogativam, domino cooperante, promovit. Quae ideo singulatim distinguimus, ut, quae a quibus susceperit, ostendamus.

13. Abbatiam Wizzinburc, quae nunc mutato loco et nomine Reginstorf dicitur, cum bonis ad se pertinentibus, a munificentia Heinrici quarti acceptis privilegiis regiae auctoritatis, sanctae Babenbergensi ecclesiae subdedit. Bona quoque ejusdem coenobii ipse duplicavit, nam cum prius non nisi sexaginta duos mansos habuerit, ipse numerum illum mansis totidem amplificavit.

14. Abbatiam in castro Madechardi sitam Lotharius imperator Babenbergensi ecclesiae donavit, quam idem episcopus tam aedificiis, quam possessionibus seu aliis bonis pluribus ampliavit.

15. Abbatiam, quae monasterium dicitur cum ecclesia beati Xysti et aliis pertinentiis suis ipse pariter auri et argenti ingenti pretio a Heinrico, duce Bavariae, et Thebaldo marchione comparavit, et regali privilegio Lotharii christianissimi imperatoris in proprietatem sanctae Babenbergensis ecclesiae collatam, apostolico nihilominus Innocentii papae secundi privilegio, confirmavit.

16. Abbatiam, quae clunica dicitur, juxta fluvium Anisum a Liupaldo marchione accepit, cui ipse viginti mansos et quinquaginta marcas addidit. Cellam monachorum in Arnoldestein, destructa munitione, construxit. Quod castrum, quadraginta quinque annis Babenbergensi ecclesiae abalienatum, cum mansis nonaginta quinque multo labore recepit, et eidem loco alios sexaginta mansos donavit.

17. Praedium apud Aspach Babenbergensis ecclesia diu amiserat [multo tempore]. Quod ipse sollerti cura requisivit, et cellam monachorum ibidem instituens, locum ipsum copiosa praediorum donatione ditavit.

18. Cellam Rotaha ab Agnete palatina comitissa et a sorore ipsius cum sexaginta mansis ecclesiae Babenbergensi donatam suscepit, circumjacentia vero eidem ecclesiae bona emit ducentis septuaginta quinque marcis cum ministerialibus scilicet et agris et silvis et pratis et pascuis ac molendinis et cum omni utilitate et jure, quo dux Chuno idem praedium noscitur habuisse.

19. Cellam Vezzere Gotepoldus comes aedificare inchoaverat, quam postea ab eo Babenbergensi ecclesiae donatam accepit, et in usum ibidem degentium plurima ei bona concessit.

20. Omnibus namque monasteriis suis praedia, usquequaque cum summo labore et ingenti pretio acquisita, congruis in locis distribuit, sicque deo omnipotenti de suis bonis pervigili cura quotidiana obsequia praeparavit. Quantum vero eisdem ecclesiis ornamenti contulerit, in palliis scilicet, stolis et casulis, in calicibus aureis et argenteis, in crucibus, in capsis, in urceis, in ampullis, in dorsalibus, in tapetibus, in libris utriusque testamenti variisque codicibus, quis di-

numeraret? Quarum videlicet rerum tam ingens copia est, ut numerus aestimationem propemodum videatur excedere, mirumque ab homine uno tot locis tanta potuisse conferri.

21. Considerans autem, quia monasteriorum suorum robustius structura consisteret, si eam apostolicae auctoritatis columna fulciret, nec facile posse hanc destrui si vallata fuisset munimine beati Petri, eam sub Romanae defensionis tutelam posuit et a sede apostolica hujusmodi scripta suscepit.

22. Calixtus Episcopus, servus servorum dei venerabili fratri Ottoni Babenbergensi episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Bonis fratrum nostrorum studiis non solum favere, sed ad ea ipsorum etiam debemus animos incitare. Tuis ergo, carissime et venerabilis frater Otto, Babenbergensis episcope, supplicationibus inclinati, monasteria sancti Johannis baptistae in Reginstorf, sancti Johannis evangelistae in Michelvelt, sancti Jacobi in Enstorf, sancti Laurentii in Vrowa, sancti Georgii in Bruviningen, quae ipse propriis sumtibus construxisti, et Babenbergensi ecclesiae sanctae apostolicae sedis roborari munimine quaesivisti, in beati Petri ejusque Romanae ecclesiae protectionem suscipimus contra pravorum hominum nequitiam defendenda. Statuimus ergo, ut possessiones, praedia et bona omnia, quae et fraternitas tua eisdem monasteriis divini amoris intuitu contulit, quaeque aliorum fidelium justa oblatione concessa sunt, aut in futurum juste legaliterve acquiri vel offerri contigerit, firma eis et illibata domino auctore permaneant. Ordinationes sane abbatum vel monachorum suorum a catholicis episcopis dioecesanis accipiant. Rerum vero ipsorum monasteriorum curam et administrationem in tuo tuorumque successorum arbitrio et potestate manere censemus. Nulli

itaque hominum facultas sit, eadem monasteria perturbare, aut eorum possessiones auferre, vel oblatas retinere, minuere, vel temerariis fatigationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum, pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt, utilitati omnimodis profutura. Si qua igitur ecclesiastica saecularisve persona, hanc nostrae constitutionis paginam sciens, contra eam temere venire tentaverit, secundo tertiove commonita, si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemtoris nostri Jesu Christi aliena fiat, atque in extremo examine districtae ultioni subjaceat. Cunctis autem eisdem monasteriis justa servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructum bonae actionis percipiant et apud districtum judicem praemia aeternae pacis inveniant. Scriptum per manum Gervasii, scriniarii, regionarii et notarii sacri palatii.

23. Libet nunc intueri, quo studio, quave diligentia in monasteriis suis sacrae religionis ordinem observari voluerit. De qua re cum apostolicae confirmationis privilegium a Romana sede postulavisset, hujuscemodi scripta suscepit.

24. Innocentius, episcopus, servus servorum dei venerabili fratri, Ottoni Babenbergensi episcopo ejusque successoribus canonice substituendis salutem et apostolicam benedictionem. Quoties illud a nobis petitur, quod religioni et honestati convenire cognoscitur, animo nos decet libenti concedere et congruum impertiri suffragium, ut fidelis devotio celerem sortiatur effectum. Perinde, venerabilis frater Otto episcope, petitionis tuae desideriis ex consueta sedis apostolicae mansuetudine clementer annuimus, imprimis siquidem

statuentes, ut tenor religionis, qui in ecclesiis tibi commissis est per tuam diligentiam cooperante domino institutus, firmiter in eis perpetuis temporibus conservetur. Constituimus etiam, ut in eisdem ecclesiis nullus per simoniacam haeresin statuatur, sed honestae personae, quibus utique morum et status dignitas suffragatur, inibi ordinentur. Sane in coenobiis, quae vel antiquitus in tua parochia constructa sunt, vel tu ipse devotionis intuitu constituisti, seu aliis justis modis ecclesiae tuae unire poteris, vel ab aliquo deinceps fidelium infra tuam dioecesim, divina inspirante gratia, construerentur, sacrae religionis ordinem manere decernimus. Nec alicui liceat, ejusdem institutionis formam ullatenus permutare, nisi forte ad melioris status praerogativam, praestante domino, promovere voluerit. Nec id alicujus singulari judicio commutatur, sed omnium monasteriorum ad Babenbergensem ecclesiam pertinentium, aut sanioris partis consilio ac consensu fieri sancimus. Si quis huic constitutioni temere contraire tentaverit, secundo tertiove commonitus, si non factum suum digna satisfactione correxerit, a sacratissimo corpore et sanguine dei ac domini redemtoris Jesu Christi alienus fiat, atque in extremo examine districtae subjaceat ultioni; conservantes eisdem locis, quae justa sunt, omnipotentis dei et beatorum apostolorum Petri et Pauli ac nostram gratiam consequantur.

25. Neque vero hoc praetereundum existimo, quod monasterium sancti Michaelis cum paradiso ac universis claustri aedificiis nec non et basilicam sanctae Mariae cum sacrario et capellam beati Bartholomaei a fundamentis reaedificavit, capellam quoque super portam, sed et diversorium et muri ambitum cum universis officinis construxit.

26. Idem vir beatus fontem in medio claustri fieri jussit, itemque venam aquae vivae de vicino monte in claustrum plumbeis fistulis copioso sumtu duci fecit. Pleraque eidem loco ornamenta contulit, inter quae duas scutellas argenteas ad suscipiendas oblationes, aurifrigium quoque cum infula valde pretiosa atque crucem etiam, auro gemmisque nobiliter fabricatam; recondito in ea salutari ligno sanctorumque reliquiis, ipse sacravit crucemque salvatoris appellari constituit, et banni sui interpositione, ab ipso monasterio pro aliqua unquam necessitate auferretur, interdicens, beato archangelo eam devotissime obtulit. Nam et hunc locum ille domino dignus amavit semper et coluit, hunc restauravit, hunc ditavit, hujus gloriam quaesivit, huic bonum tribuit, hunc sublimavit, seque in ipso seppeliri decrevit. Idem vero coenobio in usum fratrum dedit octo praedia quingentis ferme libris comparata, statuens, ut die noctuque ad sepulcrum ejus continuum lumen administraretur, et in die anniversarii ejus fratribus tam canonicis, quam monachis servitium et pauperibus eleemosynae subsidium praebeatur.

27. His decursis, opere pretium video aedificia describere, quae in diversis locis praeter ea, quae supra commemorata sunt, ille beatus exstruxit. In domo principalis ecclesiae pavimentum stravit, columnas gipseo opere ornavit, chorum sancti Georgii exaltavit, picturam fieri jussit, ipsumque monasterium cupreo tecto operuit, omnia denique claustri aedificia per singulas officinas nova fecit. De quibus plura referre superfluum reor, praesertim cum haec melius vel claustri ipsius vel ipsa ecclesiae facies consulta loquatur, quae cunctis paene regni ecclesiis opere et decore sic eminet, ut non immerito, tacentibus nobis, ad laudem sui opificis curiosum quemlibet spectatorem invitet. Quibus

bus inter alia praedium apud Rota, quod viginti talenta per annuos reditus solvit, quodque ipse trecentis argenti libris et auri talento comparaverat, dedit, statuens haec, ut decem ex his talenta eis in servitium permaneant, pars altera ad hospitalem domum sancti Georgii pertineat.

28. Porro ad sanctum Stephanum in oblationem fratrum pretium dedit, quod annis singulis undecim uncias solvit, quatenus de septem unciis praebeatur eis servitium in memoria anniversarii sui, quatuor reliquae maneant eis pro quodam annuo jure forensi. Ibi quoque inter caetera pietatis suae beneficia claustrum cum officinis aedificavit, et turrim exstruxit. Fratribus de sancto Jacobo plurima contulit et turres ecclesiae ipse perfecit. Ad sanctum Gongolfum turres aedificavit, et fratribus eisdem bona nonnulla concessit. Capellam quoque sancti Aegidii cum domo hospitali construxit, tribuens eidem loco praedia, quae solvunt annis singulis viginti talenta. Item ultra fluvium capellam sanctae Gerdrudis cum domo hospitali construxit, deputatisque illuc praediis pluribus; sex exinde denarios, ad suscipiendos peregrinos, diebus singulis dari constituit, aliaque perplura, quae enumerare longissimum est, et his et aliis locis bona providit, sed haec in loco Babenbergensi. Nam basilicarum, domorum ac turrium, quae externis in locis, in urbibus, in suburbanis, in castellis, in villis, in vallibus, in montanis exstruxit, incertus est numerus.

29. Praeterea bona innumera utili provisione sanctae suae ecclesiae conquisivit, inter quae sex munitiones ante eum non habitas episcopali ditioni et potestati subjecit. E quibus castrum Albwinestein dictum in medio episcopatus sui positum quingentis triginta argenti libris, nec non decem et septem auri talentis

comparavit, providens et in hoc et sibi et posteris suis non modicum pacis compendium, scilicet ut bonis ecclesiae in circuitu positis sit firmum defensionis praesidium, sit turris fortitudinis a facie vastantium inimicorum.

30. In Pataviensi episcopatu ecclesia Babenbergensis de propriis suis possessionibus omnes decimationes hactenus habuit, quas ejusdem loci episcopus nomine Regimarus ei auferre conatus est, sed pius Otto, non modicum in hoc ecclesiae suae dispendium fore, considerans, et utilitati illius omnimodis consulere volens, Monasteriensem parochiam et vineam unam per manum Heinrici quarti regis Pataviensi ecclesiae donavit, insuper episcopo auri talentum dedit; sicque de manu Udalrici, Pataviensis advocati, acceptum omne jus decimarum Babenbergensi ecclesiae confirmavit. Decimas quoque novalium de Ratisponensi episcopatu rationabili concambio commutavit, et tam privilegio duorum Romanorum pontificum Honorii et Innocentii, quam trium Ratisponensium ordine sibi succedentium episcoporum, Hartwici videlicet, Chunonis ac Heinrici, firmissimis cautionibus sanctae suae ecclesiae perpetualiter confirmatis, monasterio beati Georgii, quod in Bavaria construxit, delegavit et servus Christi ibidem degentibus in victum, vestitum concessit.

31. Ne vero cuiquam succedentium sibi episcoporum fas esset, dispositioni suae quicquam superordinare aut ab eo bene ordinata rescindere, ejus super haec postulationem apostolica sedes benigne suscepit, eique hujusmodi confirmationis scripta porrexit.

32. Calixtus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Ottoni, Babenbergensi episcopo, salutem et apostolicam benedictionem. Sanctorum patrum

praeceptis, et canonicis sanctionibus demonstratur, quod praedia et possessiones ecclesiarum, quae vota fidelium, pretia peccatorum et pauperum patrimonia non immerito nuncupantur, vendi vel alienari non debeant. Quae enim divinae majestatis obsequio et coelestium secretorum usui sunt dicata, non decet in alienum jus redigi vel in alterius servitii formam transferri. Nempe, ut beati Symmachi papae verbis loquamur, possessiones, quas unusquisque ecclesiae proprio dedit aut reliquit arbitrio, alienari quibuslibet titulis atque distractionibus vel sub quocunque argumento, non patimur. Ea propter nos, tuis justis postulationibus annuentes, mansos, qui episcopalis mensae tuae servitio deditι sunt, in eodem statu, in quo bene a te dispositi cognoscuntur, futuris temporibus permanere, praesentis scripti nostri confirmatione sancimus, statuentes, ut nulli successorum tuorum vel alicui hominum liceat eos vendere sive in laicorum beneficium tradere, aut in usus alios commutare, sed, sicut a te dispositum est, de unoquoque praedictorum mansorum denarius annis singulis Babenbergensi ecclesiae pro anima imperatoris Heinrici, fundatoris ejus, ad concinnanda luminaria conferatur. Abbatias vero et regulares canonicas, per industriam tuam in religionis ordine stabilitas, et alia a te recte constituta nulli hominum facultas sit in posterum immutare. Si quis autem contra hanc nostram confirmationem venire temerario ausu praesumserit, excommunicationis vinculo subjacebit.

33. Verum beatus pontifex, licet totus in domino fuerit, licet omnia sua in coelestes thesauros destinare maluerit, ipse tamen, utpote potens et prudens, deo, quae dei erant, reddidit, mundo, quod suum erat, non negavit. Nam et regibus seculi super omnes pontifices honorifice et fideliter domi forisque servivit, prin-

cipum quoque sibi familiaritates ascivit, ministerialibus ecclesiae suae própria jura intemerata servavit, familiam denique et omnia sibi adhaerentia firmissimo pietatis praesidio et maternae affectionis ala protexit.

34. Sed neque hoc praetereundum existimaverim, quod postea quidem Babenbergensis ecclesia in statu pristini decoris pastoris sui beneficio reformata refloruit, ejus quoque faciente industria omnium litterarum florere studiis coeperit. Tales enim in ecclesia sua magistros praeficere curavit, quorum et vita honesta et praeclara ingenia viderentur. Cumque et pastor ecclesiae misericordiae operibus deditus foret, et schola ecclesiastica litterarum, ut dictum est, studiis abundaret, factum est, ut plurima clericorum, nobilium ac divitum, maxime vero pauperum ac peregrinorum, de diversis ac remotis terrarum partibus veniens, illic multitudo confluеret, eo quod ibidem ejusdem patris beneficio procurata alimonia eis suppeterent et doctrina.

35. Semper enim ille beatus advenis et egenis intimo compassionis jungebatur affectu, ita ut peregrinorum eorum, qui sepulcrum domini et limina apostolorum, seu alia loca sanctorum, orandi gratia, frequentare consueverunt, societatem frequenter exceperit, quotidianum orationum suarum participium eis devotius obtulerit, et versa vice se eorum orationibus attentius commendare curaverit. Si quando autem a quoquam indigentium in dei nomine rogabatur, reverentia nominis domini illico constitit, et priusquam ejus, qui beneficium petiturus accesserat, precem audisset, ulterius progredi non praesumsit. Sed his de primis ejus operibus breviter praelibatis, quia de peregrinis loqui coepimus, et finem horum facientes ad peregrinationis et praedicationis ipsius exordia veniamus.

Prologus libri secundi.

Sicut in superiori hujus operis parte praefatus sum, non mihi omnia, quae de venerabili viro Ottone episcopo comperi, sed ea tantum, quae vel notissima sunt, stilo explicare propositum est, quamquam plurima studio brevitatis omiserim. Sufficere enim arbitratus sum, si tantum excellentia notarentur, cum quidem et lectoribus fuerit consulendum, ne quid his pareret rerum copia congesta fastidium. Unde nec in unum omnia coartavi, sed in tres partes, quarum prima utcunque jam edita est, suis capitulisque suisque praefatiunculis praenota distinxi, quo minus fastidiosa sit lectio, cum a novo fuerit repetita principio.

Liber secundus.

1. Tanto interea peregrinandi et praedicandi desiderio pii Ottonis pectus incaluit, ut partes Pomeranorum paganorum adire decreverit, quatenus eos ab errore suo revocaret, et ad viam veritatis et agnitionem Christi filii dei perduceret. Cumque a beatae memoriae Calixto papa secundo praedicandi licentiam accepisset, et de singulis quibusque ordinibus ministros idoneos sui itineris comites delegisset, anno dominicae incarnationis millesimo centesimo vicesimo quarto, indictione secunda, mense Junio, quinquagesimae diebus exactis, iter arripuit, et a suis honorifice prosecutus Boemiam usque pervenit. Ubi a venerabili civitatis ipsius episcopo et ab omni clero et populo cum ingenti honore et exsultatione suscipitur, et tam ibi, quam in cunctis ecclesiis, quas intravit, usque ad ipsam Gnozenensium civitatem, in occursum apostolici sacerdotis illud de apostolis responsorium decantatur: Cives apostolorum et domestici dei advenerunt hodie, portantes

pacem, et illuminantes patriam, dare pacem gentibus et liberare populum domini. Quod ideo factum est, ut animadverteres, cum beatis apostolis, cum quibus commune gessit officium, et laudes eum habere communes.

2. Qui inde consurgens, amicis et fidelibus suis, qui ad deducendum eum advenerant, valefecit ac Boemorum fines egressus Poloniam versus iter tetendit. Tandem, confecto itinere, a duce Poloniae Bolezlao receptus honorifice est, cum quidem ille non secus in adventu tunc tanti hospitis laetaretur, quam si ipsum recepisset hospitio salvatorem. Neque vero tantum eum devote suscepit, sed et secum, quamdiu potuit, benigne retinuit et humane tractavit. Abeuntem denique tanto est humanitatis officio prosecutus, ut per singulas sui itineris mansiones usque in extrema ducatus sui confinia tam sibi, quam suis liberaliter ministraret, sicque per viros industrios ad Paulum comitem Zutochanum cum debita faceret veneratione deduci, ab ipso nihilominus usque ad ipsum ducem Pomeraniae Bratizlaum honorifice deducendum. Susceptum itaque episcopum Paulus ad ducem ipsum, quasi cum sexaginta militibus, sub omni celeritate deducit. Qui et ipse, fama adventus ejus audita, juxta fluvium Wrtam cum non minus trecentis armatis venienti episcopo laetus occurrit.

3. Siquidem Bratizlaus, idolorum cultibus abdicatis, verae fidei jam olim rudimenta perceperat. Unde factum est, ut ipsa gens barbara, quae suae suberat ditioni, invidia nominis Christi ipsum haberet exosum. Itaque mirum in modum, episcopo veniente gaudebat, quippe qui ipsam nationem infidelitatis tenebris absolutam perducturus esset ad fidem. Confestim ergo milites duos, qui olim et ipsi crediderant, in ejus obsequium destinavit, quibus id injunxit officii, ut sanc-

tum domini sacerdotem per loca ignota deducerent, et ab infidelium tuerentur incursu. Quibus tamen episcopus pro eo, quod gentilibus eos communicasse constabat, primum indicta poenitentia sic demum communicare et confabulationem cum eis ac mensam voluit habere communem. Sic tamen indictam eis poenitentiam temperavit, ut homines adhuc rudes in fide nec, gravis sententiae labore depressi, deteriores fierent, nec, rursus sine aliqua satisfactione recepti, vel culpam essere non crederent, quam impunitam episcopus dimisisset.

4. Jamque extremos Pomeranorum fines intraverat, ubi in prima se fronte Petis *) civitas offerebat. Vixque episcopus vocem primam praedicationis emiserat, et ecce homines quidam, qui haud procul ab urbe consederant, divina inspiratione compuncti certatim ad percipiendam sacri baptismatis gratiam confluebant. Quod quidem alto divinitatis consilio actum est, ut dum gentes gratia divina praeventas capaces verbi fore sentiret, de bono initio meliorem sperans exitum proventurum acceptum, praedicationis instantia nequaquam aut labore devictus aut fractus desperatione cessaret. Omnibus ergo, quos ibidem invenerat, baptizatis, sic demum Petis civitatem ingressus, praedicatione peracta, quingentos fere utriusque sexus homines baptizavit. Quibus servandae fidei regulam tradens ad aliam nihilominus, quae Chamin dicitur, civitatem, domino favente, pervenit. In qua nimirum, dum totis tribus mensibus praedicasset, tria millia hominum et sexcentos, exceptis quindecim, promiscui sexus convertit ad dominum. Viderit unusquisque, quid sentiat. Alii receptam a gentibus fidem, alii doctoris egregii mirentur industriam; ego certe, cum omnia haec ad dei glo-

*) Peris s. Piris i. e. Pyritz?

riam referenda non dubitem, nihil in his tam mirum existimo, quam quod tantus justitiae praeco, quo pluribus praedicavit, plures convertit, cum quidem deus omnipotens fidelem suum quibusdam, ut ita dixerim, praemiis incitaret, dum ei de multiplicato labore fructum multiplicem largiretur.

5. Tertia deinde Julin civitas fuit. Haec a Julio Caesare, qui eam olim exstruxerat, vocabulum trahens juxta Oderam fluvium haud procul a mari sita est. Audientes itaque Julinenses, multos Chaminensium fidei recepisse doctrinam, et aequo animo non ferentes, supervenere confusi, nec solum deridere conversos, sed et sancto pontifici ejusque comitibus derogare coeperunt. Episcopum quidem magum et impostorem vocare, Chaminenses vero ineptos patriae delatores, qui, patriis legibus abdicatis, extraneae gentis sequi niterentur errorem. Hanc igitur civitatem ubi sanctus praesul adire decrevit, a duce Bratizlao conductum petiit et accepit. Verum per urbes singulas, quas intravit, in ipsius ducis hospitium se recepit, quatenus in eum populus non saeviret, qui sub principis sui praesidium confugisset. Mos enim iste antiquitus agentibus servabatur, ut quamdiu quis libere in domo principis habitaret, nisi primum consulto principe, de gravi crimine coargutus, nihil a quoquam molestiae sustineret. Quo contra episcopo vix uspiam tutus ad manendum supererat locus, publicis vero se inferre conspectibus sine gravi sui suorumque periculo non audebat. Quotiescunque praedicandi gratia processit, videres barbaros cum gladiis ac fustibus, veluti unumquemque casus armaverat, certati erumpere, pulverem alios spargere, alios lapides crebro jactare, fremere dentibus, vocibus strepere, ut, nullo nocendi genere praetermisso, cuncti pariter in unius necem hominis conspirasse viderentur.

6. Quod videns episcopus, alia eos via aggredi cogitavit, ut praemiis vinceret, quos vincere ratione non poterat. Nam usque ad id temporis Julinensibus, quod quidem doleamne an rideam nescio, venerabiliter reservata Julii Caesaris lancea colebatur, quam ita rubigo consumserat, ut ipsa ferri materies nullis jam usibus esset profutura. Quam tamen episcopus, ut tanto eos errore absolveret, quinquaginta talentis argenti voluit comparare, non magni pendens quamlibet gravem rerum suarum jacturam, dum modo gentiles vendita vanitate salutem emerent suam. Et episcopus quidem hoc facere ut fidelis et prudens negotiator, cui de animarum salute res agitur, cogitabat. Pagani vero ut impii et infideles vehementer abnuere, lanceam divinioris esse naturae, nihil ei transitorium vel caducum posse conferri, ac perinde nullo unquam a se pretio extorquendam, in qua praesidium sui, patriae munimentum et insigne victoriae esse constabat. Cum interim venerabilis ac deo dignus antistes magnifice concionatur ad plebem, ecce quidam de turba furibundus ac plenus insania sanctum impetere sacerdotem eumque ligno viridi, quod manu forte gestabat, tam valide percussit, ut humi prostratus jacere exanimis videretur. Quidam vero ex sociis ejus spiritus dei interiora tetigerat; jacentem eminus sacerdotem conspiciens deo gratias exclamabat eo, quod ipsum a nocentibus innocenter extinctum et gloriam martyrii crederet assecutum. Neque vero sua eum fefellit opinio; quia etsi manus persecutoris evasit, tamen palmam martyrii, quam in voto tenuit, immerito non amisit. Ille interim levatur in manibus, et manus utrasque expandens ad coelos, gaudens ipse et deo gratias agens, quod vel unam in ejus nomine plagam meruisset accipere.

7. Quid plura? usque adeo gens barbara in sanctum domini sacerdotem saevire non timuit, ut gravi verborum ac verberum affectum injuria de suis postremo finibus proturbaret. Qui urbem egressus in altera praedicti fluminis ripa quasi unius hebdomadae spatio cum suis comitibus stare disposuit, quoad usque cognosceret, quem esset res exitum habitura. Sperabat enim, gentiles facilius considerata ratione in mansuetudinem posse converti, si eis forte praesentiam sui, quam in tantum exosam habuerant, paululum subtraxisset. Sed ne in hoc quidem ejus profecit industria. Videres barbaros magis ac magis accensis animis debachari, se nunquam in consiliis (nisi) Stetinensibus credituros, iret potius egregius praedicator et eos, qui totius gentis principes haberentur, converteret; jam vero illis conversis nihil sibi fore residui, se quantocius in via veritatis, quam se episcopus eis ostensurum promiserat, secuturos. Haec dicentes non quidem Stetinenses sequi ad vitam, sed ad mortem episcopum praemittere cogitabant; tam nimirum illos ad injiciendas manus episcopo promptiores, qui multitudine caeteris et potestate praestarent. Tandem episcopus, communicato cum eis consilio, se ipsum periculo dare disposuit, de Jesu bonitate praesumens, ut quos humano ingenio vincere ipse non posset, de his postmodum gloriosus per semet ipsum dei filius triumpharet. Relictis itaque Julinensibus, per Oderam navigio ascendens Stetinensium adiit civitatem, quae a radicibus montis in altum porrecta, trifariam divisis munitioninibus natura et arte firmatis, totius provinciae metropolis habebatur.

8. In ea civitate per novem continuas hebdomadas stetit, et verbum vitae eis annunciare non desiit. Verum indurata gentilitas doctrinam fidei recipere vel

audire contempsit. Porro ille per omne sabbatum praedicandi gratia in publicum procedebat, sacerdotalibus vestimentis indutus, tum ut major sermoni inesset auctoritas, tum ut effera corda gentilium niveo demulceret aspectu. At vero gens in sua adhuc infidelitate perdurans ad ligna et lapides suo illo more convertit, ita ut multoties baculis et ictibus lapidum sanctum impeteret sacerdotem, ipsum videlicet eisdem armata repellens, a quibus colendis eam revocare tentaverat. Quadam etenim die, virgam pastoralem manu tenens, verbum domini praedicabat, et cum multa contradictio fieret, quidam lapidem jecit, et manum episcopi graviter sauciavit, ita ut et virgam ipsam ictu lapidis laeserit, quam tamen episcopus, ne inde gloriari forsitan videretur, postea poliri et signum laesionis auferri fecit. Jam vero episcopus, quid faceret, quo se verteret, nesciebat. Praedicationi instaret? Sed turba gentilium vel videre episcopum, vel Christum audire non poterat. Praedicare desineret? Sed ad exemplum praedicationis officium, necessitas proximi et Christi eum caritas perurgebat. Totus itaque conversus ad dominum, ejus auxilium diebus ac noctibus implorabat, psalmodiae et orationi una cum clericis suis numero decem et octo totum, quod a cura corporis vacuum fuit tempus insumens. Nec multo post dominus tantis laboribus finem dare disposuit. Siquidem fideli famulo suo pro salute gentium deprecanti facilem commodavit auditum, easque continuo per ejus ministerium ecclesiae suae sanctae aggregare dignatus est.

9. Quibus haec prima salutis exstitit et conversionis occasio. Domazlavus, unus de primoribus civitatis, olim Christianus, filios duos de gentili jam uxore susceperat. Cujus quidem illicito amore devictus, et fidem ipse deseruit, et ipsos infantes in infidelitatis

tenebris dereliquit. Jamque pubertatis annos impleverant, et cum essent venusti aspectu, sagaces ingenio, prudentes eloquio, suum, proh dolor, et omnium creatorem, dei filium ignorabant. Pueri isti secretarium episcopi dei nutu frequentare coeperunt et crebro cum ipso conferre sermonem. Quibus episcopus, quantum illa patiebatur aetas, de fidei illuminatione, de judicio futuro, de immortalitate, de spe resurrectionis, de gloria beatorum breviter commodeque disseruit. Postremo illorum deplorans ignorantiam et quasi ingenitae infidelitatis errorem: Heu, inquit, filioli, ut quid nos, qui salutis vestrae causa advenimus, non auditis? Cur eum, qui tam praestantis formae vos fecit, agnoscere detrectatis? Venite, carrissimi, ad veram et catholicam fidem, agnoscite nostrum et omnium creatorem, ut in oculis ejus, a quo conditi estis, gratiam et misericordiam invenire possitis. Ad haec dicta nonnulla cum adderet, et cum verbo vitae cibo eos ac potu saepius recrearet, aliaque interdum munuscula, qualia nimirum ea aetas ambire consuevit, gratanter offerret, animus puerorum sensim informabatur ad fidem, et tandem in hanc vocem, sancto praeventi spiritu proruperunt: Nova haec sunt, quae astruis, pater, et nostris nunquam auribus nunciata. Patrem nostrum Christianum olim fuisse audivimus, matrem nobis esse gentilem, nemo, qui nesciat, in tantum, ut ille, illius vel exemplo vel amore depravatus illicito, a fide exciderit. Quorum cum pro certo offensam, si aliud quicquam gerimus, incurramus, decrevimus tamen pro fide, quam praedicas, extrema omnia experiri, dum modo tu juratus asseras in nomine dei tui, cujus sacerdos es, nos de patriis legibus translatos beatos fore cum Christo. Miratur episcopus insperatam infantium fidem, vitam vero eis salutemque perpetuam, siquidem in hac intentione

perstiterint, pollicetur. Quid plura? In festo beatorum martyrum Crispini et Crispiniani baptizati sunt pueri, non sine gravi hujus vitae periculo, cum quidem pater eorum longe abesset et mater nihilominus rem penitus ignoraret. Neque enim illi animum suum confiteri ullatenus audebant, pro quo nimirum vel mortem ipsam vel duros corporis cruciatus se perpeti formidabant, sed deus omnipotens, qui licet sit magnus in magnis, gloriosius tamen mirabilia operatur in minimis, non solum pueros de parentum manibus liberavit, sed et parentes et patriam ad cognitionem sui nominis eorum imitatione convertit.

10. Vixque ista transierant, et ecce legati antistitis, quos ad ducem Poloniorum ad conquerendam illatam sibi injuriam et repulsam paulo ante direxerat, redierunt, cum quibus et alii ex parte ducis adveniunt, tam dura paganis, quam grata pontifici mandata portantes. Ajunt namque, dominum suum debita quidem indignatione moveri, quod ab eis episcopum quibuslibet injuriis lacessitum fore comperit, praecipere tamen, ne quid deinceps molestiae sustineret. Alioquin se cum exercitu quantocius affuturum et summum de eis supplicium victorum more sumturum. Si vero audire episcopum et verbum dei recipere consensissent, nihil a se vel a quoquam suorum adversi passuros, sed sicut caeteros Christianos pacem perpetuam habituros, dum modo servare se fidem ac secum ire in hostes, quoties id vel illius privata necessitas, vel reipublicae poposcisset utilitas, nullatenus recusarent. Data itaque sibi optione, pagani de rure ac de villis plebem innumeram convocantes, quid e duobus eligerent, diligenter inquirunt, multisque sermonibus ultra citraque habitis, tandem se omnia imperata facturos, dum modo a caede, incendiis, aliisque hostilibus, qualia nimirum

a duce eodem fuerant jam saepe perpessi, de caetero securi existerent, promiserunt.

11. Qua videlicet promissione accepta episcopus laetabatur quidem ad gloriam Christi, sed tradere eis fidei sacramenta nolebat, priusquam deorum fana destruerent et ipsam denique civitatem ab universis idolatriae sordibus emundarent. In ea siquidem civitate domus duae, quas ab eo, quod inclusa deorum simulacra continerent, continas dixere priores, ingenti cura vel arte constructae haud grandi ab invicem intervallo distabant, in quibus ab stulto paganorum populo deus Triglous colebatur. Praeterea et equum formae praestantis, qui dei Trigloi dicebatur, cives alere consueverunt. Nam et sella ejus auro et argento, prout dominum deceret, ornata in altera continarum ab idolorum pontifice servabatur, qua nimirum equus divinus instructus loco et tempore constituto procederet, cum ad captanda auguria vario errore delusus gentilis ille populus conveniret. Erat vero auguriorum hujusmodi consuetudo. Hastis pluribus sparsim positis, equum Trigloi per eas transire fecerunt. Qui cum nullam earum deambulando contingeret, valens videbatur augurium, ut equis sedentes pergerent ad praedandum. At si quam earum suo contigisset incessu, interdictam sibi divinitus equitandi facultatem arbitrantes, ad sortes se illico contulerunt, quatenus ex earum consideratione cognoscerent, utrum navigando potius, an ambulando praedatum ire deberent. Omnem vero, quam ceperant, praedam decimare solebant et de quolibet eventu dominum Trigloum consulturi praefatas semper continas frequentabant.

12. Tandem fana ista data sunt in potestatem episcopi et jussu ejus diruta ac destructa, ita ut ligna eorum non solum a fidelibus sed ab ipsis idolorum

cultoribus certatim rapi cerneres, non tam colendis olim numinibus, servandisve deorum insignibus proficua, quam nutriendis ignibus coquendisque oleribus profutura. Ea vero, quae in fanis oblata fuerant, aqua benedicta respersa, civibus inversa, restituit, ut quae illi non recte obtulerant, hic recte divideret, dum diabolicis mancipata serviciis ad usus hominum detorqueret. Neque enim ex his quidpiam volebat ipse contingere, quamquam illic inter alia vasa aurea et argentea plurima haberentur. Quod quidem in eo mirabile multumque laudabile gentibus visum est, maxime cum is, qui contemtum seculi hominibus persuaderet, quae prima mortales ducunt, aurum videlicet et argentum contemnendo calcaret. Truncum Trigloi ipse contrivit, sed tria ejus capita deargentata, a quibus Trigloius dictus est, secum postea inde abduxit, quae deinde beatae memoriae papae Calixto in testimonium sui laboris et conversionis ac credulitatis illarum gentium cum debita Christo gratiarum actione direxit.

13. Jam vero quantae cautelae studio baptizandis viris a foeminis, pueris ac puellis intenderit, haud facile dixerim, cum quidem ille omnes ad percipiendam sacri baptismatis gratiam invitaret, sed per semet ipsum solis eam masculis exhiberet. Nam et infantes recentes genitas et foeminas omnes cujuslibet aetatis aut conditionis per alios maluit baptizari, ut ne in hoc quidem debitam deneges reverentiam sacerdoti, qui ita suum implevit ministerium, ut nihil verecundum aspiceret, nihil attingeret indecorum. Seorsum autem viros et foeminas seorsum baptizari constituit, ut nihil prorsus existeret, quod baptizantium vel baptizandorum confunderet vel commoveret aspectum. Baptizatos denique mediocres quosque vel pauperes cibo ac potu laute refecit, ad hoc etiam non nihil vestimentorum

indulsit; filiis vero nobilium vel potentum annulos et baltheos, sandalia, aurifrigia, vel alia quaelibet pretiosa munuscula contulit, ipseque nonnullos eorum de sacro fonte suscepit. Omnia vero, quae ad peragendum sacri hujus mysterii institutum necessaria videbantur, ipse providit. Aquam apportari in humeris fecit, dolia vero, ut in ea baptizandi absque difficultate descenderent, foveis imponi ac terrae coaequari praecepit, nihilque, quod in tali negotio vel honestati vel religioni congruerit, de industria vel negligentia praetermisit. Moxque ut ab idolorum sordibus et locum emundavit, ingentem basilicam ibidem exstruxit, quam in honore beati Adalberti martyris consecravit, credens nimirum, quod novellam illam ecclesiam suis meritis et intercessionibus sublevaret, qui et ipse olim, pro convertendis ad Christum incredulis in eadem natione vel lingua, suum sanguinem obtulisset. Alteram quoque ante portam civitatis ejusdem in honore beatorum apostolorum Petri et Pauli construxit et consecravit ecclesiam, quatenus ad dominum conversa gentilitas principum apostolorum, quorum esset imbuta doctrinis, patrociniis gauderet et meritis.

14. Interea dominus miraculo grandi ac stupendo et novellam firmat gentilium fidem et suum magnificat sacerdotem. Nam mulier quaedam die dominica, contra interdictum episcopi, ad metendas segetes in agrum abierat, sed repente manus ejus sinistra cum frugibus, dextra vero cum falce contracta diriguit, ipsaque corruens exspiravit. Quod quidem admirationi maxime et terrori omnibus fuit, quibus liquido dabatur intelligi, quales post modum de gravioribus culpis darent, cum quidem talem excessum non alia dominus, quam ipsa mortis sententia vindicasset. Jam vero omnibus in fide domini confortatis, beatus pontifex ad civitatulam

quan-

quandam, Gridiz dictam, per Oderam navigio venit, indeque rursus ad aliam in littore maris sitam, quae Liybin dicitur, navigavit et, pluribus utrobique conversis, Stetinenses reinvisere maturavit.

15. Ubi omnibus rite dispositis providens, sibi adhuc in aliis convertendis non modicum constare laboris, eis quidem tanquam filiis carissimis, quos per evangelium in Christo genuerat, valefecit, sicque ad eos, a quibus dudum repulsus fuerat, Julinenses videlicet, confidenter accessit. At illi, gratia divina praeventi, venienti obviam ruunt, ac tandem, cum eum veneratione debita receperunt, se errasse, se peccasse dicentes, qui tantum domini sacerdotem exacerbare ullatenus praesumsissent, rogare vero suppliciter, quatenus dei sui, qui errantium animas non vult perire sed culpas, provocatus exemplo, hanc eis noxam dimitteret et infidelitatis tenebris absolutis lumen veritatis ostenderet. Tum vero antistes paternis gratulatus affectibus fide Christi eos plenius instruxit et lavacro salutari poenitentia et jejuniis praeparari fecit. Quos cum fontem vitae sitientes et fide alacres perspexisset, gaudens et domino gratias referens Christi baptismo gaudentes abluit universos. Ubi tanta ad eum baptizandorum multitudo confluxit, ut numerum illorum longe excederent, quos apud Stetin baptizavit.

16. Nec mora, continam unam inter alia sacra aedificia, illam Julii Caesaris, quam colebant, lanceam continentem in manum episcopi tradiderunt. Quo videlicet loco et tempore (deus) grande miraculum ad gloriam nominis sui operari dignatus est. Nam ubi ea, quam diximus, contina sita erat, fluvius redundans paludem fecerat, et jam undique circumfluentibus aquis una tantum in parte per eam ponte porrecto fanum illud adiri doterat. Quod ubi in potestate episcopi, conversa ad dominum gentilitate, concessit, ita subito arefactus est

locus, ut omnes, qui aderant, mirarentur, cum quidem certissime a domino factum constaret fuisse, quod nullo certe humano ingenio tam brevi temporis spatio fieri potuisset. Jam vero palude cum summa, ut diximus, omnium admiratione siccata, eam quam crebra aquarum illuvies fecerat aggere comportare suppleri foveam fecit, moxque oratorium ibi in honore beati Adalberti constituens, beatum illi Georgium collegam adscivit, tum quidem ut martyri quasi proprio patrono deferret, tum vero ut populus Christianus desideratam superne propitiationis abundantiam multiplicatis intercessoribus facilius impetraret.

17. Ubi etiam paulo post in dissimili elemento haud dissimilem dominus per servum suum dignatus est operari virtutem, quatenus cum sanctis et apostolicis viris non immerito conferendum ostenderet, dum qui praedicatione claruerat, miraculis corrusearet. Cum enim, peccatis exigentibus, populus civitatis a via veritatis, quam sanctus ei praesul ostenderat, paululum declinasset, eo usque vecordiae progressus est, ut erectis simulacris, quae dudum abjecerat, profanas ac detestabiles sacrorum suorum nundinas celebraret. Vides interea per totam civitatem ludos scenicos agi, clamore ac strepitu omnia commisceri, cum subito igni succensa est civitas, qui quidem unde prodierit sciri non poterat, sed ita habitum est, ignem descendisse desursum, qui impietatis in dominum admissae deorsum ultor existeret. Verum praefata ecclesia, licet divina perdita virtute, vili tantum facta schemate videbatur, utpote de virgultis exstructa, et tota desuper stramine cooperta. Itaque civitate succensa ejusdem ecclesiae tectum ignis invasit, jamque ad ipsum sanctuarium ardendo transierat. Tum vero mirum in modum, absque omni humani generis industria, quasi divinitus repercussum stetit incendium, ac si reflexione sui impe-

tuis exclamaret, quomodo laborem episcopi, quem majoris miraculi causa ex parte attigerat, ex toto consumere non auderet. Vere enim majus fuisse miraculum dixerit, ut succensa tam levis et quae ignem semper consuevit nutrire materia sine humano extingueretur ingenio, quam si ne adtacta quidem fuisset incendio.

18. Ubi aliud quoque pergrande et quod aeque stupeas miraculum contigit. Si quidem flamma incendii cum sese in altum attolleret, nihilominus templum interius, quaeque in eo attingere potuisset, invasit ita ut et velamen, quod faciem altaris operuerat, ex toto consumeret praeter solam, quae in eo depicta fuerat, crucifixi imaginem salvatoris. Nam imagines alias beatae videlicet Mariae et sancti Johannis hinc inde depictas flamma combussit, sola autem, ut diximus, imago dominica tota remansit illaesa, ita proprie servata sibi omni sua integritate vel forma, ac si de industria fuisset excisa. Ecce hoc est, quod diximus, quia in dissimili elemento haud dissimilem dominus dignatus est exercere virtutem, cum is, qui paulo ante paludem ab aquarum inundatione siccavit, ipse etiam paulo post a novella illa ecclesia ardorem ignis excussit, ac suam postremo imaginem, hinc inde aliis ardentibus, ab incendio ignis servavit immunem.

19. Praeterea episcopus et aliam, ante portam civitatis ejusdem, in honore beati Michaelis archangeli construxit et consecravit ecclesiam, ubi et sedem episcopalem locare disposuit, sed ejus ecclesiae curam sacerdos quidam, Adalbertus nomine, qui illi terra marique comes et in peregrinatione tota socius ac consolator exstiterat, episcopo adhuc vivente, suscepit. Porro inde digrediens visitandi gratia adiit Chaminenses eisque omnibus, quae ad Christianitatis cultum pertinent, replicatis, Cloden, quae est villa pergrandis in cujusdam silvae recessibus sita, cum suis comitibus profectus est.

Innumera hominum multitudo prima praedicationis ejus voce conversa Christianae fidei colla submisit, ibique episcopus ecclesiam in honore sanctae crucis exstruxit, congruo satis ordine, ut ibi vexillum crucis erigeret, ubi crucis gloriam praedicasset. Ventum est deinde ad homines quosdam, qui metu ducis Poloniae profugi incertis semper sedibus vagabantur. Paucas tantum in littore maris casas exstruxerant, quatenus eis locus fugae pateret, quoties dux idem in eandem Pomeranorum provinciam, uti solebat, irrumperet. Comperto itaque, quomodo per eos transiret episcopus, ultro se ad percipiendam baptismi gratiam obtulerunt, et fidem domini confitentes baptizati sunt illico, quotquot fuerunt.

20. Quibus expletis aliam nihilominus, cui Colbregae vocabulum est, magnam admodum et opulentam adiit civitatem, ubi pluribus baptizatis ecclesiam construxit, quam in honore beatae Mariae semper virginis consecravit, quatenus credenti jam populo gentium perpetuum imploraret auxilium, quae ipsum dei filium in salutem credentium de se genuit incarnatum. Quo in loco episcopus diaconum Hermannum quendam nomine, sui itineris comitem amisit, qui videlicet in flumine praeterfluente submersus sancto pontifici suisque comitibus dolorem maximum dereliquit. Qui illico celebratis exequiis in medio ipsius ecclesiae, multas illic lacrymas ex imis fundendo visceribus, ossa peregrina honorifice tradidit sepulturae, cunctorum invocans creatorem, quatenus illi supernorum civium consortium non negaret, quem patria, domo, rebus fortunisque omnibus fecisset exsortem. Sed haec tristia relinquentes ad rei gestae ordinem revertamur. Profectus inde episcopus item ad aliam civitatem, quae a pulchro loci illius situ in barbara locutione vocabulum trahens Belgrod nuncupatur, praedicaturus advenit, praedicans

baptizavit, baptizatisque omnibus, quos invenit, in honore omnium sanctorum, velut in consummationem omnium laborum suorum constructam ibidem ecclesiam consecravit. Summa autem baptizatorum haec fuit in primo suo adventu: viginti duo millia et centum sexaginta quinque homines baptizavit.

21. Quibus baptizatis, diversis in locis, ut diximus, ecclesias construxit et consecravit, et haec, secundum sanctorum patrum instituta, servare eos docuit. Scilicet ut sexta feria abstineant a carne et lacte more caeterorum Christianorum; dominica die vacent ab omni opere malo et ad ecclesiam, divinum officium audituri, veniant, ibique orationibus studiose insistant; solemnitates sanctorum cum vigiliis, secundum quod eis indicatum fuerit, omni diligentia observent; sacrosanctam quadragesimam jejuniis, vigiliis, eleemosynis et orationibus diligentissime observare studeant; infantes suos in sabbato sancto paschae et pentecostes cum candelis et cappa, quae dicitur vestis candida, et patrinis comitantibus, ad baptismum deferant, eosque veste innocentiae indutos per singulos dies usque in diem octavum ejusdem sabbati ad ecclesiam deferant et celebrationi divini officii interesse satagant. Hoc etiam injunxit, ne filias suas necarent, quod nefas maxime inter eos vigebat; ne etiam filios et filias ad baptismum teneant, sed sibi patrinos quaerant, patrinis etiam fidem et amicitiam ut carnalibus parentibus servent. Interdixit etiam eis, ne quis ducat commatrem suam in uxorem, neque propriam cognatam suam usque in sextam et septimam generationem, et unusquisque contentus sit una uxore; ne sepeliant mortuos Christianos inter paganos in silvis aut in campis, sed in cimiteriis, sicut mos est omnium Christianorum; ne fustes ad sepulcra eorum ponant; omnem ritum et pravitatem paganam abjiciant, domos idolorum non construant,

phytonissam non adeant, sortilegi non sint, ne quid etiam immundum comedant, non morticinum, non suffocatum, neque idolothytum, neque sanguinem animalium, ne communicent paganis, ne cibum aut potum cum eis aut in vasculis eorum sumant, ne in his omnibus consuetudinem paganam repetant. Injunxit etiam eis, ut dum sani sint, veniant ad sacerdotes ecclesiae, et confiteantur peccata sua, in infirmitate autem vocent presbyteros ad se, et confiteantur peccata sua, et corpus domini accipiant. Instituit etiam, ut de perjuriis, de adulteriis, de homicidiis et de caeteris criminalibus, secundum canonica instituta, poenitentiam agant, et in omni Christiana religione et observatione obedientes sint; mulieres post partum ad ecclesiam veniant et benedictionem a sacerdote, ut mos est, accipiant.

Prologus libri tertii.

Opitulante domini dei nostri clementia, qui nos et sermones nostros suo nutu ordinat ac disponit, vitam beati antistitis ac totam peregrinationis ejus historiam ex ordine prosecutus, pauca, quae restant explicare, aggrediar, bona venia id a lectoribus postulans, ut res potius, quam verba perpendant, et aequo animo ferant, si aures eorum vitiosus forsitan sermo perculerit, quia regnum dei non in eloquentia, sed in fide constat. Quis vero nesciat, ut ait quidam, salutem seculo non ab oratoribus, sed a piscatoribus praedicatam.

Liber tertius

1. Igitur episcopus sanctus cum jam peracta praedicatione ad propriam dioecesim regredi deliberasset, salutatis omnibus, quos in fide Christi erudierat, versus Poloniam iter tetendit, quam a confinio Pomera-

norum horrenda quaedam ac vasta admodum solitudo disjungit. Quo cum in capite jejunii pervenisset, tria officia trium dierum illius hebdomadae, qui reliqui erant, una cum officio ejusdem diei per singulos sacerdotes cantari fecit, eo quod haec suo ordine celebrari tum propter horrendam eremi vastitatem, tum propter latronum incursum non posse praevidit. Tandem vero eadem solitudine peragrata ad civitatem Uzdam nomine, quae est in extimis Poloniorum finibus sita, salvus et incolumis cum illo suo frequentissimo et amantissimo discipulorum comitatu pervenit, indeque ad ducem Poloniae tendens incredibile memoratu est, cum quanta devotione vel gaudio susceptus sit. Nam et ipsi Gnoznenensis ecclesiae canonici venienti obviam procedunt, congrue in occursum sapientis illud de libro sapientiae gratulabundae vocis tripudio decantantes responsorium: Justum deduxit dominus per vias rectas etc. Quod quidem personae illius, praesertim tam laboriosa praedicatione peracta, quam apte congruerit, prudens lector intelligit.

2. Itaque per aliquot dies a duce jam dicto in summa veneratione detentus, ac multis ab eo magnis muneribus honoratus, sicque post salutationes et oscula aliaque caritatis obsequia in pace dimissus, divina se gratia protegente, cum gaudio venit ad suos. Nam et in coenobio suo Michelveldensi coenam domini celebravit, ac tandem, pro debito officii episcopalis, ibi de chrismate consecrato, in sabbato sancto ad civitatem usque perveniens, citra flumen Radantiam in ecclesiam sancti Gengolfi declinavit. Unde cum in crastino sa levaret, clerus ac populus civitatis, in majori ecclesie congregatus, episcopi sui operitur ingressum. Quo intrante, illa clericorum ac monachorum concio dealbata obviam procedit, et desiderabilem ac diu desideratum domini sacerdotem cum cantu hujusmodi, qui

videlicet et personae et tempori apte congrueret, gratulabunda suscepit: Advenisti desiderabilis, quem exspectabamus in tenebris, tu factus es spes desperatis, magna consolatio in tormentis. Salutato deinde clero ac populo, et cunctis in commune gaudentibus, per quatuor continuos annos in sede propria demoratus est. Neque vero minorem interea filiorum suorum, licet absentium, curam gessit, sed multa principibus terrae illius, multa ecclesiis, quas ibidem exstruxerat, in auro et argento, in libris, in vestibus sacris, vel cujusque generis ornamentis una cum sanctorum reliquiis dona direxit. Multam quoque pecuniam pro redimendis Christianis, quos a paganis captos audierat, destinavit, eosque de vinculis, de carceribus ac de truncis liberaliter liberavit.

3. Ex eo jam tempore vir beatus arctius in conditoris sui contemplatione permansit, plus solito psalmodiae et orationi operam dedit seque attentius servorum dei orationibus commendavit, ita ut quadam vice in praefato illo monasterio beati Georgii sexaginta psalteria pro se fecit decantari. Quod quidem et in aliis monasteriis suis pro se fieri postulavit, tandemque, ut creditur, multam sibi prophetici spiritus gratiam psalmodia et oratione concivit, vox etenim psalmodiae, sicut et ante nos dictum est, dum per intentionem cordis agitur, per hanc omnipotenti domino ad cor iter paratur, ut intentae menti vel prophetiae mysteria pandat, vel gratiam compunctionis infundat. Hinc est, quod cum Helisaeum prophetam Josaphat de fatis interrogaret, et prophetiae spiritus deesset, psalterium fecit applicari, quatenus prophetiae spiritus super hunc per laudem psalmodiae descenderet atque ejus animum de venturis impleret. Sic itaque vir beatus dum psalmodia et orationibus spiritui sancto ad se veniendi iter fecit, ea nonnunquam, quae in remotis partibus gere-

bantur, interna ejus inspiratione edoctus agnovit. Quadam etenim vice dum in municipio Botenstein dicto, quod ad Babenbergensem ecclesiam spectare dinoscitur, una cum clericis ac fidelibus suis sanctus episcopus moraretur, subito intempesta nocte de somno consurgit, suumque illud, quod prae manibus frequenter habere consueverat, familiare psalterium requisivit. Mirantibus capellanis ac sciscitantibus, quam ab causam illud tantopere ea duntaxat hora inquireret, ait, quia pro anima fratris sui jam defuncti psalmos aliquos decantare deberet, dicens, adstare prae foribus, qui ejus exitum certissime nunciaret. Factumque est, ut dixerat, ac primo diluculo supervenit, qui fratrem episcopi migrasse a seculo nunciavit. Quod utrum in spiritu ille praeviderit, an certe in visu cognoverit, nihil refert, quippe cum unius ejusdemque sit gratiae, per visionem occulta cognoscere, et de futuris per spiritum prophetare.

4. Jam vero quatuor annorum evoluto curriculo post eam peregrinationem, quam ante descripsimus, rursus peregrinandi ac praedicandi gratia Pomeranorum gentem adire disposuit, moxque, per Saxoniam iter acturus, cum ingenti suorum vel moerore vel gaudio profectus est, qui etsi de gloria Christi, de salute gentium laetabantur, tamen, quasi oves bonae, de boni pastoris absentia non poterant non dolere. Itaque de Parthenopoli per Albam fluvium navigio descendens apud castrum Havelberg dictum cum suis applicuit. Ubi dum gentilium multitudinem maximam invenisset, praedicare prohibitus est eo, quod ille magnus et eloquens vir Nortpertus, Parthenopolitanus antistes, gentem illam sibi, quasi suae dioecesi contiguam vindicaret, ac sancto pontifici clandestinis quibusdam machinationibus vocem praedicationis eriperet. Cumque eum comites sui praedicare gentibus hortarentur, episcopus sanctus, sollicitus

servare unitatem in vinculo pacis, altiori consilio, ne videlicet in alienam messem falcem mittere videretur, illis quidem in partibus praedicatione abstinuit, sed per terram Luticiorum transiens, cum in provinciam Wnzlov nuncupatam, confecto itinere, devenisset, in tribus ejus nominatissimis civitatibus Uznom scilicet, Chozgov et Ologast praedicavit, baptizatis ut omnibus, quos invenit, maxime cum et plerosque eorum per internuncios suos jam antea convertisset ad fidem. In civitatibus singulis singulas fabricavit ecclesias, et dotem singulis a duce Bratizlao, cujus et supra meminimus, impetravit. Quarta denique Timin civitas fuit, in qua diebus plurimis commoratus, praedicare et baptizare non desiit.

5. Interea Stetinenses, in quibus convertendis episcopus sanctus omne suae peregrinationis tempus expenderat, faciente perfidia sacerdotum, ad faeces pristinas devoluti, fana deorum, quae dudum ille destruxerat, rursus exstruxere et exstructas ab eo ecclesias destruere cogitabant. Videntes siquidem sacerdotes, quod spes quaestus eorum, relictis idolis, deperisset, deos sibi, habitu et aspectu terribiles, adstitisse dixerunt, et cultum Christi ac suimet sibi improberasse contemtum. Nam et pestilentiam, quae forte in diebus illis exorta totam paene Stetinensium invaserat civitatem, ira deorum factam fuisse dicebant, eo quod, vana Christianorum superstitione recepta, religionem pristinam reliquissent. Itaque congregati gentiles in ecclesia beati Adalberti martyris irruperunt, ac primo campanas, quae ante fores ecclesiae suspensae fuerant, dejecerunt, cum quidem, ad declarandam Christi potentiam, ita sanae et integrae permanerent, ac si projectae minime fuissent. Cum interim profanus quidam ac detestandus pontifex idolorum ecclesiam furibundus intravit, ut, quod sacrae intentionis studio Christi sa-

cerdos exstruxerat, ausu temerario altare destrueret. Qui illico tremefactus obriguit, ita singulorum paene membrorum officiis destitutus, ut sui se impotem miraretur. Paululum ergo emendatus ex verbere est, ita ut egressus foras ad populum, deum Christianorum deum esse fortissimum, testaretur, nec ejus confringendum altare, sed aliud juxta illud constituendum assereret, quatenus deos utrosque colentes utrosque habere propitios potuissent. Acquievit his populus, et juxta altare domini aliud altare constituens idolis consecravit. Et deinceps quidem in altero deo, in altero vero daemonibus immolans, pari utrisque studio est obsecutus, nisi quod eum, ad exhibendam idolis servitutem, inolita ipsius idolatriae consuetudo fecerat promtiorem. Reddita est antiquitatis historia, qua refertur populus Samariae, cum deos gentium coleret, domino nihilominus serviebat.

6. Episcopus aberat procul, et mirum in modum, his agnitis, tabescebat, ut compleretur in eo illud psalmigraphi: Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba vitae inimici mei. Recte namque inimicos ejus fuisse dixerimus, qui verborum illius, hoc est pristinae praedicationis, obliti, dum suam vellent justitiam constituere, justitiae dei non fuere subjecti. Super his itaque malis episcopus contabescens, cum rursus Stetinenses invisere eosque ad poenitentiam et conversionem cohortari disponeret, familiares sui, quorum perpauci in eadem urbe remanserant, cum saepius quidem vitae suae velit esse consultum, ne prorsus ad eos accederet praemonebant, suum vero infructuosum fore laborem, nihil esse bonae spei in populo, animum eum gerere bestialem, mortem, episcopi ac suorum sitire cruorem. Dissolvi quidem episcopus et esse cum Christo modis omnibus cupiebat, verum comites ejus non idem omnes ardor accenderat, maxime cum qui-

dam eorum altiori eum consilio detinerent, fieri posse dicentes, ut opportunius sibi suisque utilius navigaret, dum a furore concepto infidelis ille populus paululum quievisset. Postremo non justum videri, si semet ipsum in mortem praecipitem daret, quem adhuc permanere in carne, si non sibi, certe vel suis, quorum illi praecipue, exemplo apostoli, quaerenda esset utilitas, expediret. Non multum equidem hac ratione episcopus movebatur, aliquamdiu tamen remorari eo, quod nullus suorum sequi eum acquiesceret, compulsus est. Vix pauci effluxerant dies, volensque iterum proficisci, dum ad iter agendum comites suos tardiores adspiceret, solus parabat abscedere, morae et quietis impatiens, quamdiu quidem Stetinenses in sua perfidia perstitissent. Accepta itaque opportunitate, de scrinio suo, in quo pontificales ejus libri et infulae servabantur, aliquae de vestimentis sacerdotalibus latenter assumens per viam, quae ducit ad mare, nemine comitante vel conscio, properabat. Videns hoc quispiam ad caeteros cucurrit exanimis, abiisse episcopum et quiddam e scrinio clam sustulisse denuntians. Quod illi audientes exsiliunt, senemque quantocius insecuti, inventum et retentum, quod solus abierit objurgantes, renitentem eum ad locum tabernaculi, quod e regione maris fixerant, reduxerunt. Neque vero diutius, desiderio ac bono proposito ejus reniti, eis contraire, constantia fuit. Ita autoritate illius omnes oppressi sunt, ut nefas putarent, si non acquievissent. Ire ergo quantocius et mori cum eo, si res ita exigeret, decreverunt, de gratia dei non de suis viribus praesumentes. Gavisus episcopus devotionem quidem approbat singulorum, verum non omnibus expedire dicebat, ut in tanto vitae suae periculo navigarent. Paucorum hoc esse et qui perfectiores caeteris viderentur. Et alios quidem residere ad sarcinas jubet, alios vero instare operi di-

stributo; ac sic demum ipse cum paucis probatis personis, quarum illi fides cognita erat et nota devotio, profectus est.

7. Qui mox ad mare condescendens tanta illud velocitate transivit, ut volasse eum potius, quam navigasse putares, cumque ad urbem Stetinensium, quo jam adventus ipsius fama praecesserat, pervenisset, in ecclesiam beatorum apostolorum, quam ante portam civitatis ejusdem ipse construxerat, cum illo frequentissimo discipulorum desiderantissimoque comitatu secessit, pro salute sua ibidem et illius populi ignorantia dominum rogaturus. Cum interim e civitate armatorum irruit multitudo, parata rapere sacerdotem et eos, qui secum advenerant, trucidare. Unus autem ex civibus, cui autoritatem non sapientia solum, sed et senectus addiderat, id fieri videns vehementer indoluit ac prim, onversus ad plebem, ut quid contra inermes armata convenerit, sciscitatur armis vero injuria eis, qui pacem obtulerant, obviari, postremo perdere homines innocentes, sine causa, sine audientia, non debere. Talia perstabat memorans, fixusque manebat. Cujus sermonibus aegre tandem populus acquiescens, ea quidem die vel hora a nece episcopi ac discipulorum ejusdem manus utcunque continuit. Postera die, quae quidem dominica habebatur, cum in praefata ecclesia missarum solemnia celebrasset, nihil moratus infidelis ille populus cum ingenti strepitu supervenit, tum vero pontificem omnesque ejus comites novo et inaudito mortis genere peremturus, erroris sui poenitentia ductus, quod eis vel unius horae momento pridie pepercisset. Ille vero pontificalibus infulis, uti sancto altari adstant, decoratus cum duobus presbyteris, qui ei in vice diaconi ac subdiaconi ad missam fuerant obsecuti, per mediam civitatem, populo spectante, processit, moxque mirum in modum episcopi

ac ministrorum ejusdem indumenta purpurea, infuso desuper sole, fulserunt, adeo ut illo solis ac vestium fulgore insolito, quodque credibile est, nutu divino, infideles exterriti fugarentur.

8. Porro episcopus, locuturus ad plebem, in excelso urbis constitit loco, ut se in eminenti apostolicae administrationis specula, disponente domino, constitutum actu et habitu comprobaret. Quo videlicet loco et tempore copiosa hominum multitudo, quid tandem loqui gestiat auditura, convenit. Jubet episcopus interpretem suum virum prudentem, qui nunc eidem populo praeest, adventus sui causam exponere, quae quidem esset hujusmodi, ut eos ad poenitentiam provocaret, qui relicto deo vivo et vero, quem superiori ejus praedicatione cognoverant, simulacra gentium, quae nec vident, nec audiunt, nec loquuntur, veneratione indebita coluissent. Cumque de his omnibus interpres antistitis copiosius disputaret, profanus ille idolorum pontifex supervenit et, ingenti strepitu concitato, vocem illi praedicationis eripuit. Conversus denique ad adstantes monet, ut voce consona diis gratias agerent, qui suos ac patriae hostes, publicos hostes eorum manibus tradidissent. Nam reliquos quidem per varia interire tormenta, episcopum vero, qui totius mali caput exstiterit in frusta concidi debere testatur. His dictis lanceam, quam, uti mos omnibus erat, manu gestabat, in sanctum domini vibrare parabat, idemque alios facere adhortatus; nunc, inquit, omnium jaculis confossus intereat, qui ad interitum omnium nostrum modis omnibus elaborat. Sed infidelis turba gentilium, ubi contra episcopum manum levare praesumsit, in ipso conatu diriguit, illius utique experta virtutem, cujus interimere voluit sacerdotem. Jam vero cum ipso autore sceleris solo fixa ac si saxea foret, stabat immobilis, et manus, quas in altum audacter extenderat, jam

ab alto deponere, ut ligatas eas in aere crederes, non valebat. Justus es domine et rectum judicium tuum, dum illis salutem eripis suam, qui ad eripiendam salutem venerant alienam. Quid, inquit interpreti suo episcopus sanctus, quid in tam tristi rerum exitu faciemus? Monet interpres, illius enim in talibus uti solebat consiliis, quatenus elevata manu populo benedicat eumque ad propria abire permittat. Ille confestim duobus psalmistae versiculis: Sit nomen domini benedictum et adjutorium nostrum in nomine domini! ex more praemissis, familiare illud ori suo signum crucis impressit ac super adstantes benedictionis verba solemnia recitavit. Cujus illico benedictionis efficaciam gentiles experti sunt, qui, pristina mox incolumitate recepta, laeti ad propria redierunt.

9. Procedit inde episcopus et contra ecclesiam beati Adalberti martyris, discipulis comitantibus, properavit. Interea pueri, quos in platea ludentes offenderat, undique visendi studio circumfusi, a tergo episcopum consequuntur, hominum ignotorum, ut ea aetas olet, adspectum et habitum admirantes. Quos ille per supradictum interpretem allocutus, si qui eorum baptisma susceperint, sciscitatur. Cumque illi et illi, baptizatos se esse, dixissent, quaesitum est ex parte episcopi, utrum eorum sederet arbitrio, ut in fide, quam in baptismo tenendam acceperant, permanerent. Respondent pueri, ita sibi esse propositum, in legibus Christianis et in fide catholica, quam semel agnoverint, permanere. Monet episcopus eos, qui baptizatos se esse meminerint, ab his, qui baptizati non fuerant, separari, nulla deinceps cum infidelibus communione misceri. Ad hanc vocem pueri Christiani pueros paganos abjicere atque procul repellere, episcopo inspiciente, coeperunt, ita ut nullum eorum in medio sui stare permitterent. Itaque pulchrum eo die spectacu-

lum puerorum illi ludus exhibuit. Gaudens et gratias agens credentes ex eis fide Christi plenius instruxit, et ad fidem incredulos pia exhortatione perduxit. Ubi re vera impletam credimus praesagam illam psalmigraphi vocem: Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et ultorem. Tali etenim modo ex ore infantium Christi laude perfecta, non multo post pars inimica et ostensa est pariter et destructa.

10. Visis namque mirabilibus, quae fiebant, principes civitatis cum reliquá multitudine consedentes, habita secum deliberatione, obtemperare episcopo et Christo credere decreverunt, maxime cum eos ad fidem perdives ac praepollens quidam, Wirtsca nomine, qui miraculorum vel magna pars fuerat, incitaret. Homo iste ad Danorum provinciam paulo ante transierat, captusque ab eis et conjectus in vincula est, diebus plurimis omnia illa, quae damnanticii solent ferre perpes sus, ut non de reditu tantum sed et de vita penitus desperaret. Cum subito noctis tempore veneranda canitie senex, instar nivis candorem, efferens, adstare homini visus est, vitamque et reditum pollicere poenas deinde daturo, si quidem deinceps non obtemperare episcopo, si non et aliis doctrinam ipsius commendare satageret. Ille, qui tali constrictus articulo, vellet etiam majora promittere, dejerare coepit et nomen deitatis obtestans, dicere: Domine deus, qui gentem nostram per eundem episcopum ad agnitionem tui nominis venire fecisti, si unquam monita ejus vel extrema contemsero, si non et aliis universa, quae praedicat, commendare curavero, te negavi. Neque vero inanis fuerat sopor aut somnia vana, quibus saepe deludimur. Nam protinus in haec sacramenti verba dimissus, catenis simul et carcere liber, abscedit. Qui cum venisset ad mare, inventam naviculam solus sine remige, sine

sine duce, hostium, quos a tergo formidabat, timore compulsus, intravit, tutius fore existimans pelagi se fluctibus credere, quam denuo inhumanitatem eorum, quos semel evaserit, experiri. Navis itaque, a validissimo vento arrepta, per undas concite ferebatur, et, mari vastissimo mira velocitate decurso, incolumem eum ad littus exposuit. Egressus ille de navi, Stetinensium adiit civitatem, cunctis audientibus, Christi clementiam ejusque virtutem ac suae ereptionis historiam, non sine digna laudis admiratione, commemorans. Denique in praefata principum concione consedit, et solus paene omnem populum, ut sibi divinitus imperatum fuisse meminerat, episcopo obtemperare persuasit. Postquam ergo in ejus sententiam concio universa consensit, haec illi injuncta legatio est, ut promptam omnium voluntatem et unanimem in Christi religionem consensum episcopo nunciaret. Ille veniens et episcopi nomen inclamitans, quod in lingua eorum, siquidem una littera demutata, pro eo quod est Otto Otta dixeris, patrem sonat: Tuis, inquit, haec civitas monitis obtemperare consensit et idola, quae colebat, pedibus tuis conculcanda substernit. Cumque ad hujus subjectionis indicium virgam, quam manu gestabat, ante pedes episcopi projecisset, profanus ille idolorum sacerdos confusus et confutatus aufugit et varia quidem episcopo postea moliebatur insidias, sed eas Christus, sua ineffabili potentia et virtute, cum ipso sceleris auctore destruxit. Sed de hoc alias; nunc reliqua prosequamur.

11. Accepta igitur legatione episcopus, quae et votis sui congrua et illorum saluti proficua videretur, primo quidem flere prae gaudio et immensas deo gratias agere coepit, deinde renovare ecclesias et fide Christi plebem instruere non cessavit. Erat forte tum temporis homo, habens arborem nucum, quam stultus ille paganorum populus, quasi sub religionis obtentu

frequentare consueverat. Qui nulla ad hoc poterat ratione induci, ut arborem pateretur incidi, maxime cum et religionem existimaret in cultu, et commodum haberet in questu. Episcopus quidem eum sedulo commonere, nihil esse religionis in stipite, in deo potius, cui serviret, ipse confidenter arborem illam oportere succidi, quia esset daemoniis dedicata. Ille vero nihil his rationibus cedere, postremo jurare in diis suis, nunquam arborem, se vivente, se consentiente, succidi. Quam cum forte episcopus aggressus fuisset abscindere, ille cum securi percutere voluit, sed veritus ab eo, casso vulnere aerem verberavit. Cumque a fidelibus, qui forte tunc aderant, rogaretur, uti patientiam, quam aliis persuadebat, ipse prior ostenderet, arborem illam fore innoxiam, pateretur episcopus eam inconvulsam, abdicato errore, subsistere; videlicet precibus assensum dedit et arborem quidem, ne suam ulcisci videretur injuriam, stare permisit, verum ab homine supradicto, ne quid ei deinceps venerationis impenderet, aut aliquo venerationis cultu dignam crederet, securitatem, quam exigebat, accepit.

12. Volens deinde episcopus sanctus etiam Julinenses invisere, discipulis aliisque quibusdam comitibus, profectus est. Hic vero profanus ille idolorum antistes sancto tetendit insidias. Viros namque in navi praemiserat, qui, tandem opportunitate accepta, sanctum interimerent sacerdotem. Quibus cum occurrisset episcopus, illique in eum insurgere voluissent, quidam Stetinensium, qui una cum episcopo navigabant, sumtis armis, stare pro navi et acriter dimicare coeperunt, ita ut ii, qui ex adverso fuerant praeparati, non sine ignominia sint repulsi. Ille interim domi, tanti sibi sceleris conscius, residebat; cum ecce repente, glorians, deorum praedicare clementiam coepit, dicens, se ab eis accepisse responsum, quod ea die, hora tali, qua-

em videlicet ipse cum carnificibus commentus fuerat, nuntius adveniret, qui vel abscissum veterani illius episcopi caput afferret, vel ipsum certe cum suis in mare demersum certissime nuntiaret. Nec dum ille verba finierat, cum ecce caput ejus subito retorqueri ipseque diras et horrendas coepit voces emittere, ita ut innumera hominum multitudo, fama facti hujus excita, convenerit. Qua praesente, inter horrendos corporis cruciatus, omnia suae malignitatis arcana detexit, ac tandem districtam contra se ipsum sententiam ferens: Quia, inquit, episcopo obtemperare contemsi, quia populum a fide, quam praedicat, aberrare persuasi, en morior. Timete dominum. Quibus dictis protinus exspiravit. Tantus autem tamque intolerabilis foetor omne illud, in quo jacebat habitaculum, replevit, ut indubia indicia relinqueret, ad quales epulas de illa sua habitatione transierit. Factumque est, ut ipso tempore, quo nuntium super interitu episcopi vaticinatus fuerat adfuturum, episcopo apud Julin commorante nuntius superveniens repentinum illius nuntiaret interitum. Alter etiam sacerdotum, qui ei et in nece episcopi et in caeteris malis assensum dedit, non multo post in crucem actus, horrendo et ipse exitu vitam finivit. Super his autem et super aliis, quae quidem digna esse viderentur, episcopus sanctus firmissimum discipulis indixit silentium, docens eos, de domini pietate praesumere, non de suis actibus superbire.

13. Miraculum, quod apud ipsam Julinensium civitatem accidisse comperimus, quia ad praesens memoriae occurrit, hoc in loco dignum putamus inserere. Homo quidam, cum in festo beati Laurentii agrum meteret, presbytero forte, qui loci illius regebat ecclesiam, superveniente, corrigitur quod sacrae diei, in qua vacandum Christianis omnibus foret, reverentiam

non haberet. Ille, ut erat adhuc gentilitatis assuetus operibus, verba presbyteri audire contemsit, et coepto ab opere non cessavit. Cum subito messem illius ignis invasit; totam quae in agro eodem inventa est segetem, aliorum laboribus prorsus intactis, edax flamma consumsit. Oportebat enim, ut contemtum martyris ignis potissimum expiaret, qui suum pro domino corpus cremandum ignibus obtulisset.

14. Ubi quoque mulier quaedam subita coecitate percussa ad ecclesiam venit, ac tristem tantae calamitatis eventum, praesente episcopo, deploravit. Ille eam, uti plerisque mos est, si quando eis adversi quicquam contigerit, signum, quod pro foribus templi pendebat, pulsatum ire praecepit. Abiit, pulsavit ac statim, coecitate depulsa, apertis oculis dudum negata lux patuit.

15. His rite peractis, reversus ad propria est et cum summa omnium exsultatione susceptus, beatae memoriae Honorio, Romano pontifici, annulum misit, rogans, ut eundem sibi consecratum remitteret, quatenus per hunc aliquem scientia et moribus commendatum sede episcopali, quam in illis partibus locare decreverat, investiret. Et deinceps quidem receptum annulum reservavit, sed vario rerum eventu et ipso demum mortis articulo praepeditus, id quod intenderat adimplere, non potuit. Qui anno dominicae incarnationis millesimo centesimo tricesimo nono, ordinationis autem suae anno tricesimo secundo, indictione secunda, pridie kal. Julii rebus excessit humanis.

16. Post haec, adveniente Wirzburgensis civitatis episcopo, beati viri corpus in ecclesia sancti Michaelis archangeli in magna gloria est humatum, ubi ipse, dum adhuc viveret, sibi sepulcrum praeparari fecit.

Berichtigungen.

Seite	4	Zeile	24	statt	archivalische l. archäologische.
—	56	—	22	—	Wohlgefallen l. Wohlwollen.
—	123	—	21	—	merentium l. moerentium.
—	—	—	27	—	in mirum l. nimirum.
—	—	—	29	—	pervenerit l. pervenit.
—	126	—	29	—	indoneum l. idoneum.
—	127	—	5	—	anulum l. annulum.
—	128	—	15	—	oblata l. ablata.
—	131	—	19	—	subdedit l. subdidit.
—	—	—	23	—	Madechardi l. Madelhardi.
—	132	—	1	—	clunica l. Clunica.
—	133	—	1	—	dinumeraret l. dinumeret.
—	134	—	29	—	quod religioni l. quod et religioni.
—	—	—	32	—	Perinde l. Proinde.
—	135	—	12	—	construerentur l. construentur.
—	136	—	16	—	seppeliri l. sepeliri.
—	—	—	19	—	administraretur l. administretur
—	—	—	22	—	opere l. operae.
—	137	—	15	—	Gongolfum l. Gangolfum.
—	141	—	8	—	quid l. quod.
—	143	—	9	—	essere l. esse.
—	144	—	29	—	processit l. processisset.
—	—	—	30	—	certati l. certatim.
—	145	—	16	—	perinde l. proinde.
—	—	—	20	—	ecce l. et ecce.
—	147	—	6	—	convertit l. convertitur.
—	149	—	31	—	deligenter l. diligenter.
—	151	—	21	—	a l. ac.
—	—	—	25	—	recentes genitas l. recenter genitos.
—	153	—	5	—	providens l. praevidens.

Seite 154	Zeile 23	statt	vides	l.	videres.
— —	— 30	—	perdita	l.	praedita.
— —	— —	—	tantum	l.	tamen.
— 155	— 15	—	Nam imagines	l.	Nam et imagines.
— 156	— 10	—	tantum	l.	tamen.
— 159	— 32	—	ibi de	l.	ibidem.
— 160	— 28	—	fecit	l.	fecerit.
— 161	— 15	—	ab causam	l.	ob causam.
— 162	— 32	—	improberasse	l.	improbrasse.
— 170	— 22	—	ipse	l.	ipsis.
— —	— 32	—	videlicet	l.	victus.
— 172	— 12	—	Miraculum, quod	l.	Aliud quoque miraculum, quod.

Außerdem ist bei der Zählung der Seiten das Versehen gemacht, daß Seite 48 statt 47 gesetzt und umgekehrt und daß von Seite 70 sogleich auf 73 übergegangen ist. Einige Unrichtigkeiten in der Interpunction wird der Leser gefälligst selbst verbessern.

31

29


Digitized by Google